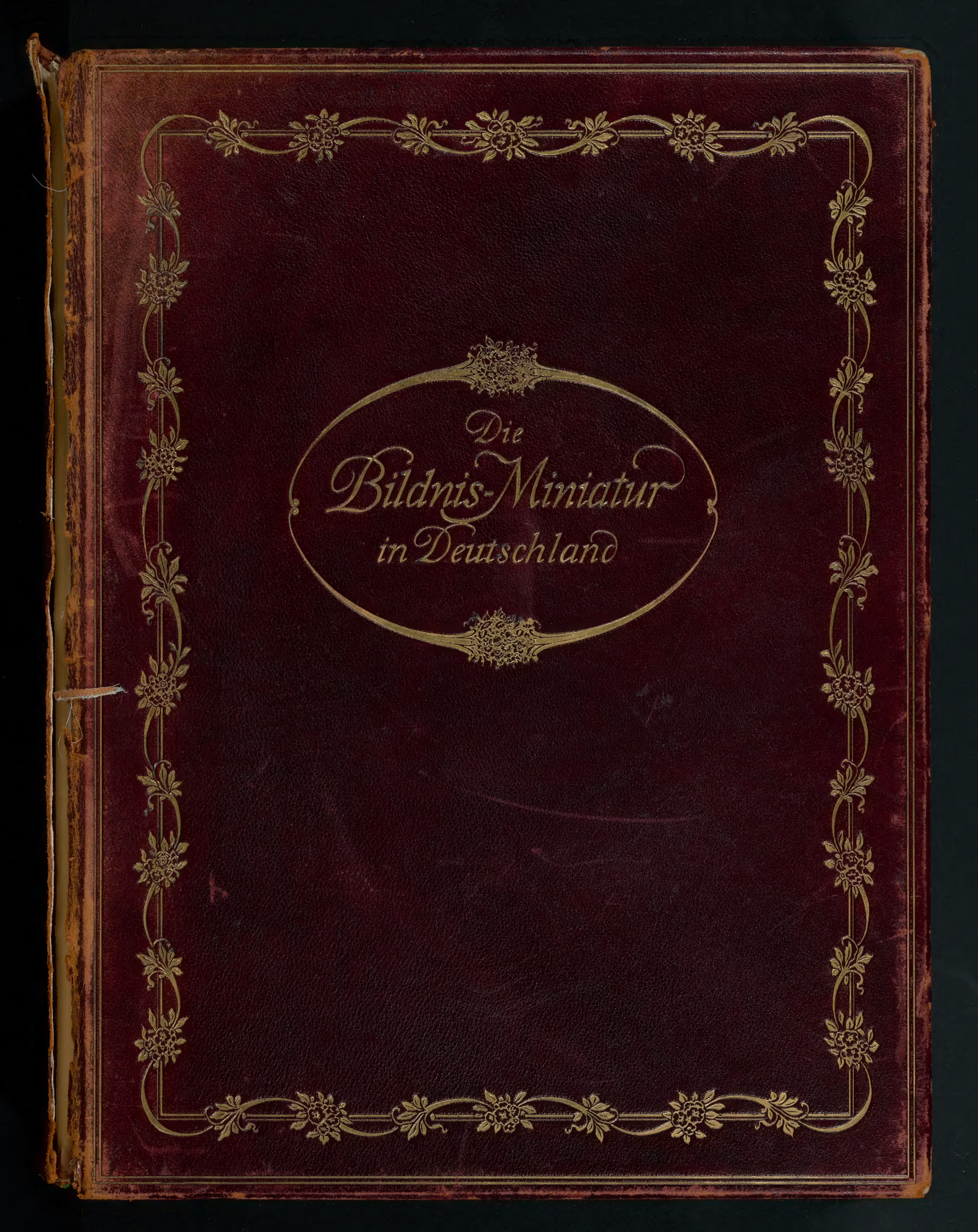
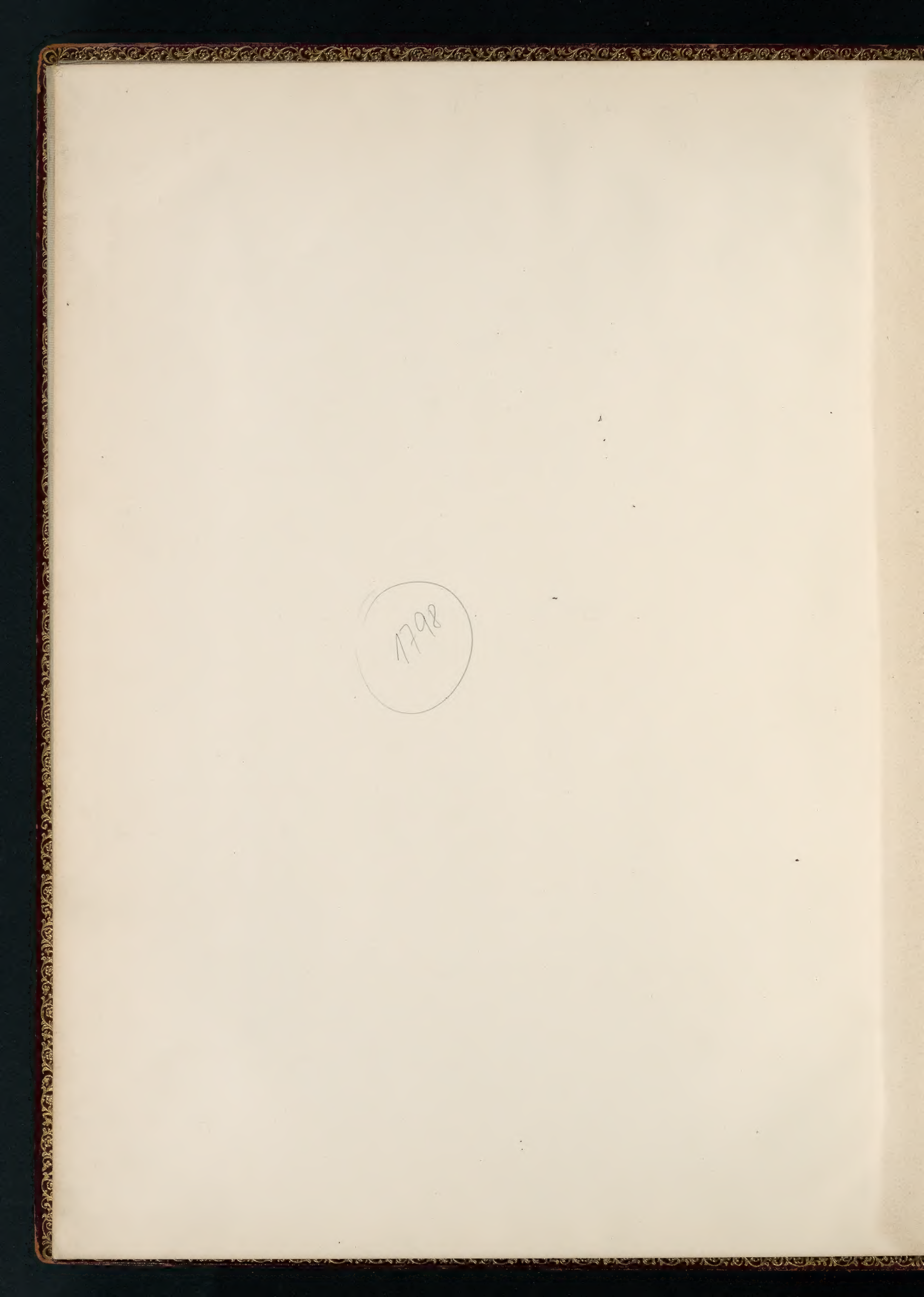
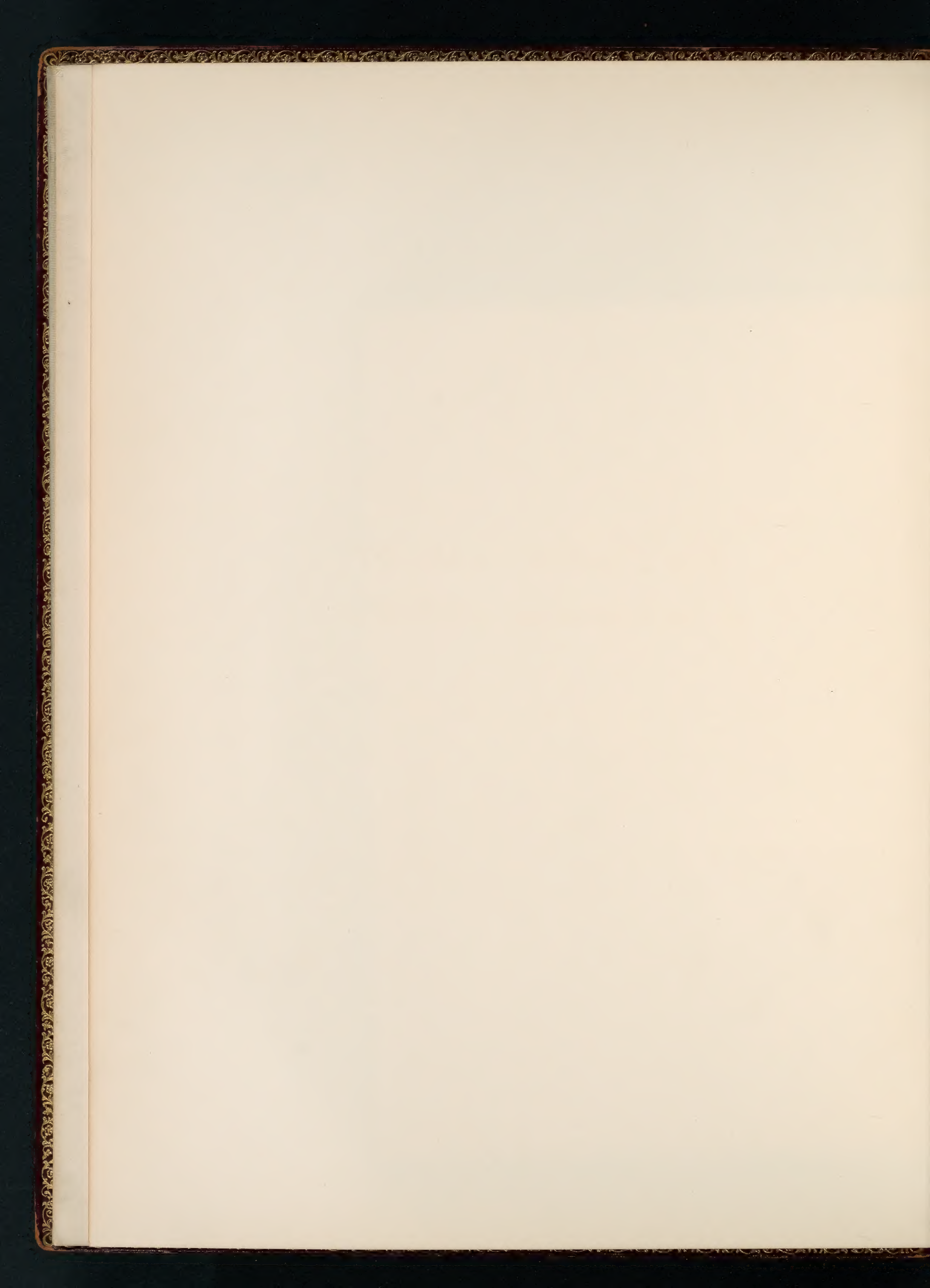

Die
Bildnis-Miniatur
in Deutschland





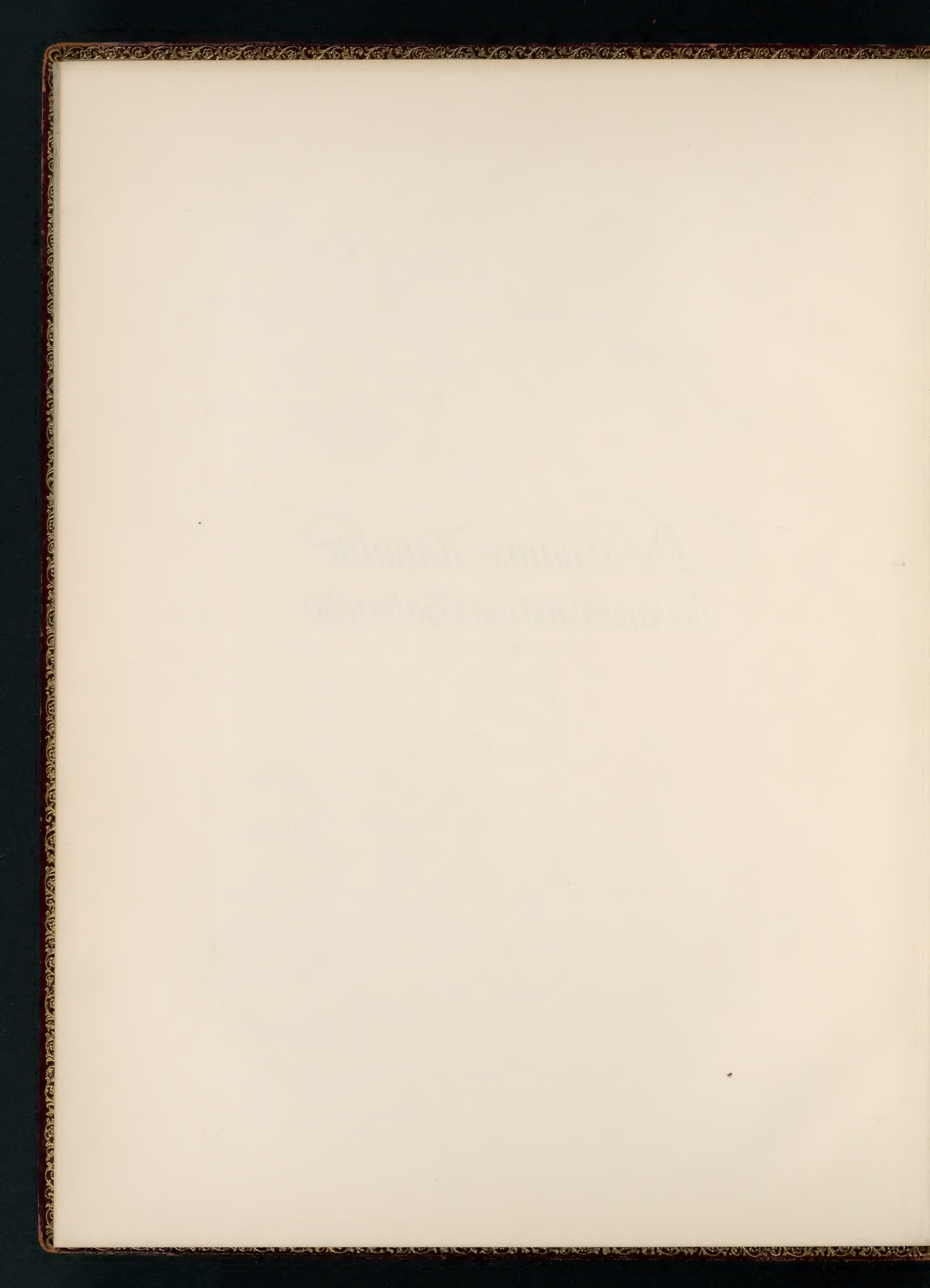


$1,500.—



Die Bildnis-Miniatur

in Deutschland von 1550 bis 1850







Die

Bildnis-Miniatur

in Deutschland

[illegible]

Tafel XIII

No. 21
Franz Napoleon Heigel
Bildnis der Königin Olga Nikolajewna
von Württemberg

Die Bildnis-Miniatur in Deutschland

von 1550 bis 1850

von

Ernst Lemberger



Mit 65 Tafeln und 100 Textbildern

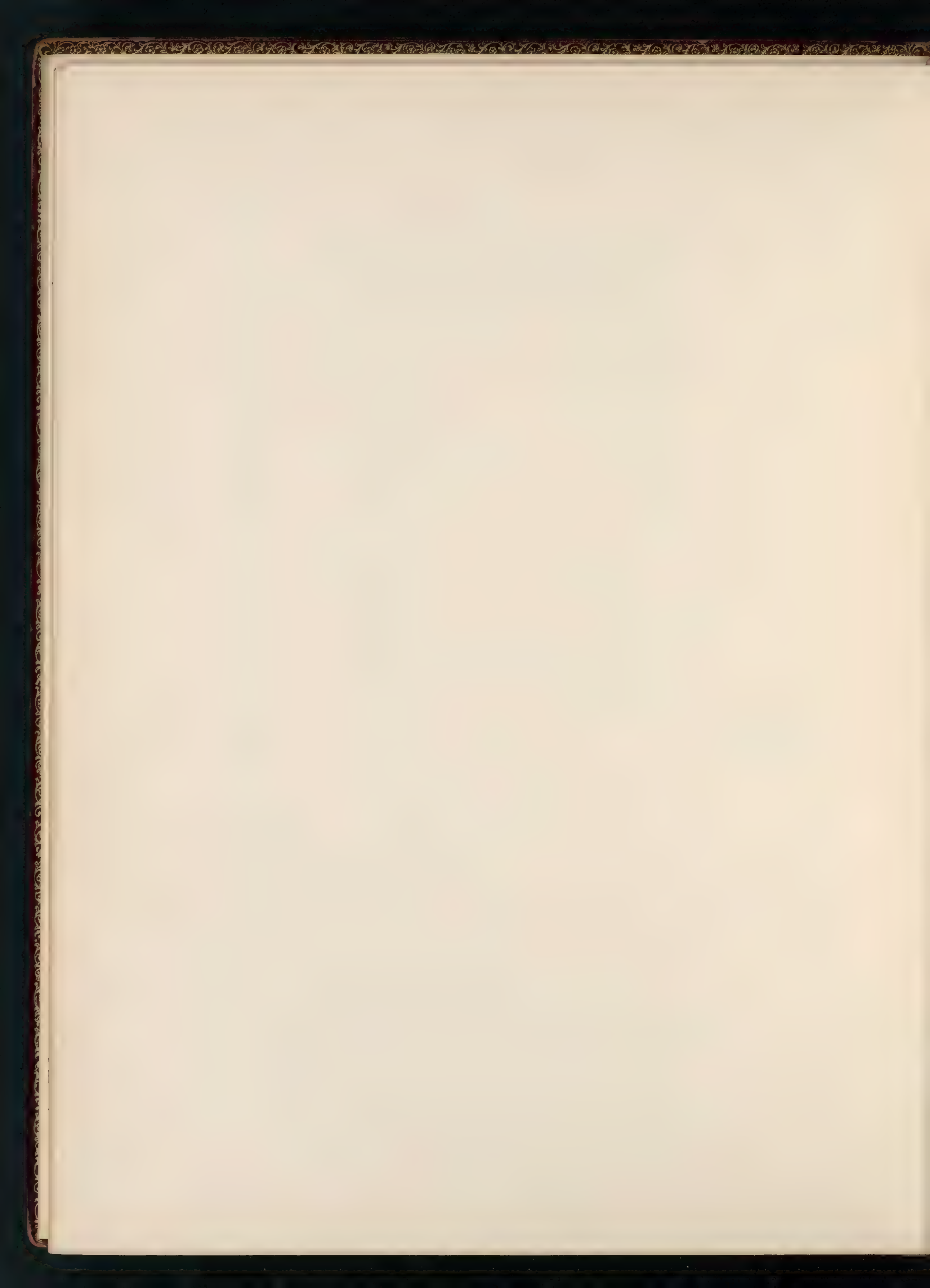


München
F. Bruckmann A.-G.

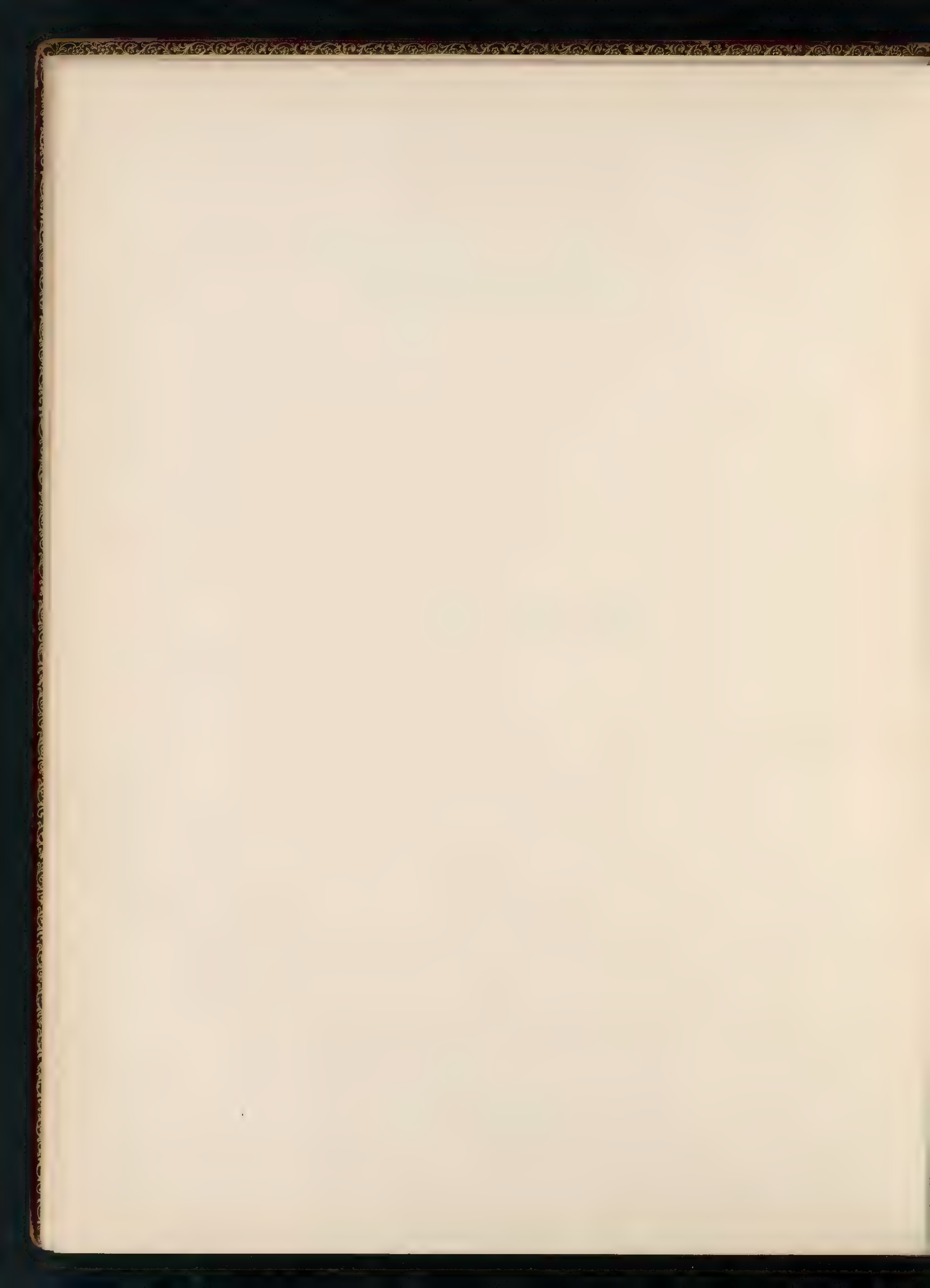
INHALTSVERZEICHNIS

---

[1]) Obgleich Ansbach und Bayreuth, Augsburg und Nürnberg erst seit 1806, Regensburg erst seit 1810 zu Bayern gehören, gliederten wir sie (ebenso wie die Städte in den anderen Ländern) jenem Staatenverbande an, dem sie nach der heutigen politischen Einteilung zugehören. Eine Ausnahme machten wir mit Wittenberg, das wir den sächsischen Städten einverleibten.



EINLEITUNG



Die Entwicklung der deutschen Bildnis-Miniaturmalerei vollzog sich nicht überall in der gleichen Weise. Fortschritt, Stillstand und weiterer Fortschritt erfolgte in Süd und Nord nicht in der gleichen Zeit. Es ist ein Kunstgesetz, daß den Epochen elementarer Kraftentfaltung Perioden der Erschlaffung und des Stillstandes folgen. Die miniaturistische Kunstbetätigung entwickelte sich im sechzehnten Jahrhundert in Süddeutschland zu hoher Blüte. Dann feiert Süddeutschland. Inzwischen entfaltet sich die Kunst in Norddeutschland und breitet sich allmählich, immer weitere Kreise befruchtend, über alle deutschen Staaten aus. Die Geschichte der deutschen Bildnisminiatur umfaßt einen Zeitraum von mehr als drei Jahrhunderten. Blüht die preziöse Kunst im sechzehnten Jahrhundert in München und anderen süddeutschen Städten, so erlebt sie im siebzehnten Jahrhundert in Berlin und im achtzehnten in Dresden eine Glanzzeit. Ausgeübt aber wird sie in ganz Deutschland und zu allen Zeiten von mehr oder minder begabten Malern.[1]) Die Porträtminiatur entstand aus einer stufenweisen Weiterentwicklung der Buchminiatur. Die realistische Richtung in der Malerei, die von den Brüdern van Eyck ausging, beeinflußte auch die Buchminiatoren, die ihre Figuren porträtgemäß zu behandeln begannen. Von Buchminiatoren angefertigte bildnisartige Darstellungen gab es schon im neunten Jahrhundert. So malten Liuthard und sein Bruder Berengar, die 870 von Karl dem Kahlen den Auftrag erhielten, den Codex aureus zu illuminieren, in das Werk auch das Porträt ihres Auftraggebers. Als 975, nach etwa hundert Jahren, Abt Romuald die Bilder auffrischen ließ, malte der dankbare Restaurator, ein unbekannt gebliebener Illuminist, das Porträt des Abtes in den Codex hinein. Der Buchminiator Sarracino, der in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts in Spanien arbeitete, zierte einen im Jahre 976 von dem Mönch Vigilia vollendeten Codex mit Miniaturen aus, worunter sich zahlreiche Bildnisse befinden. In einer Göttinger Miniatur (Codex Philosophicus Nr. 63) ist der Verfasser eines Buches

[1]) Anonyme deutsche Meister, die sich auf dem Gebiet der Porträtminiatur betätigten, lassen sich bereits Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts nachweisen. Die miniaturistischen Werke von Lukas Cranach d. Ä. zählen zu den frühesten bezeichneten deutschen Miniaturarbeiten. Sie fallen in den Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Die Frage, ob sein Zeitgenosse Albrecht Dürer auch den Porträtminiaturisten zuzuzählen sei, ist noch nicht entschieden. Wir glauben nicht, daß der große Nürnberger Meister auch Miniaturen anfertigte. In der Brandenburgischen Kunstkammer soll sich angeblich früher eine Miniatur von seiner Hand befunden haben. Das auf eine kleine Silberplatte gemalte Porträt stellt den Markgrafen Friedrich d. Ä. von Ansbach dar. Der hochbejahrte Fürst, dem die senile Demenz aus den Augen sieht, trägt eine schwarzsamtene Mütze und einen weiten pelzbesetzten Mantel. In den Händen hält er einen Rosenkranz. Hals und Brust sind mit einer Kette geschmückt, an der ein Kreuz hängt. Das Bild ist verschollen. Stammte es von Dürers Hand? Andere Nachrichten über Miniaturporträts des Meisters besitzen wir nicht.

über Kriegswissenschaften, Konrad Kyeser, im Brustbild dargestellt. Wie dem beigefügten Datum zu entnehmen, entstand das Miniaturporträt 1405.

Wir erhalten jedoch beim Anblick dieser Arbeiten, so subtil sie auch ausgeführt sein mögen, so sehr sich auch der Künstler bemüht haben mag, den einen oder andern individuellen Zug zu erhaschen, fast immer den Eindruck, daß der Maler-Kalligraph die Bildnismalerei mit Absicht der dekorativen Miniaturmalerei untergeordnet habe. Die künstlerisch ausgeführte Verzierung, das wundervoll komponierte Ornament bilden die Hauptsache. An ihnen verschwendet er Witz und Geist. Auf den kraus verschlungenen, mit Blumen und Blüten bunt geschmückten Schnörkel-Pfaden führt er seine trunkene Phantasie spazieren. Die Porträtdarstellung erscheint als Nebensache. Erst im sechzehnten Jahrhundert lernen wir in dem Münchener Maler Hans Müelich einen deutschen Meister kennen, der in der dekorativen Miniaturmalerei Hervorragendes leistet, der aber gleichzeitig auch in der Porträtkunst Bedeutendes schafft. Hans Müelich ist ein Buchminiator, der den Übergang findet von der Körper- zur Seelenmalerei. Die illustrierende Ausschmückung der Motetten des Cyprian de Rore und der Psalmen des Orlando di Lasso und die in dem Werke niedergelegten Porträts des Herzogs, der Herzogin, des Komponisten und des Malers bilden die künstlerische Vereinigung dieser doppelten Begabung. Müelichs Porträtdarstellungen zählen zu den glänzendsten Leistungen der deutschen Bildniskunst. Diese Bildnisse verlören wahrlich nicht an Wert, wenn sie, losgelöst von dem dekorativen Beiwerk, nur als einzelne Porträtdarstellungen bestünden. Ein anderer süddeutscher Meister, der sich in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in hervorragender Weise miniaturistisch betätigte, Hans Holbein d. J., übte, wie wir später hören werden, den größten Einfluß aus auf die Entwicklung der Miniaturmalerei in England. Mit den herrlichen Schöpfungen Müelichs und Holbeins erreicht die deutsche Bildnisminiatur im sechzehnten Jahrhundert die Sonnenhöhe.

Das siebzehnte Jahrhundert bringt in ganz Deutschland eine allgemeine Erschlaffung der künstlerischen Kraft. Die erbitterten Religionsstreitigkeiten zu Beginn des Jahrhunderts, dann das ungeheuere Elend, das mit dem Dreißigjährigen Krieg über Deutschland hereinbricht, ersticken alle künstlerischen Regungen. Die Kunsttätigkeit setzt natürlich nicht gleich aus mit dem Beginn der kriegerischen Ereignisse. Sie erstirbt nach und nach infolge der allgemeinen Ausbreitung und der fürchterlichen Verwüstungen, die dieser mit wildem Fanatismus geführte Krieg im Gefolge hat. Daß aber trotz Not und Tod die Liebe zur Kunst und die Leidenschaft am Sammeln künstlerischer Gegenstände nicht ganz erlischt, beweisen die Erwerbungen des kunstsinnigen Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen zu jener Zeit. Außer anderen Kunstobjekten erwirbt er allein für zweitausenddreihundert Gulden kostbare Elfenbeinarbeiten für seine Kunstkammer. Erst gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts wird die Kunst der Bildnisminiatur in Norddeutschland wieder eifriger ausgeübt. Sie findet am Hofe des Großen Kurfürsten Pflege und

Förderung. Die Verdienste, die sich dieser Fürst um Handel und Wandel, um Kunst und Wissenschaft erwarb, erscheinen wahrhaft bewunderungswürdig, wenn man bedenkt, in was für einem trostlosen Zustand, in welch grenzenloser Verwirrung sich das Land zur Zeit seines Regierungsantrittes befand. Friedrich Wilhelm berief Künstler, Gelehrte und Baumeister nach Berlin,[1]) um der zertretenen Kultur neuen Odem einzuhauchen. Seinem Feuergeist ist es zu danken, daß aus den Ruinen bald neues Leben erblühte. Unter den Künstlern, die der Große Kurfürst an seinen Hof berief, befanden sich auch die Brüder Huault, zwei Genfer Emailmaler, deren kunstvolle Emailmalereien sehr geschätzt wurden.

Wie die norddeutschen Maler des siebzehnten Jahrhunderts sich zum großen Teil niederländischen Vorbildern zuwandten, arbeiteten die norddeutschen Miniaturisten des zu Ende gehenden siebzehnten Jahrhunderts fast durchweg im Geiste der Genfer Schule, als deren glanzvollster Repräsentant Jean Petitot[2]) anzusehen ist. Petitot ist auf dem Gebiet der Schmelzmalerei ein Pfadfinder. Den Weg, den er weist, betreten alle seine Nachfolger. Auch die

---

[1]) Dr. Joseph schildert nicht zu schwarz, wenn er in seinen „Forschungen zur Geschichte von Künstlern des Großen Kurfürsten" berichtet: „. . . Schwer, sehr schwer litt man noch unter den Greueln des sogenannten Dreißigjährigen Krieges, jenes entsetzlichsten der Religionskämpfe. Was nicht durch die schaurige Kriegsnot zu Grunde gerichtet war, das verfiel nicht zum geringsten Teil der seit dem Jahre 1637 grassierenden Pest, welche der Krieg mit sich im Gefolge führte. Was der Große Kurfürst noch antraf, waren nur elende Überreste besserer Zeiten. Von mehr als zwölftausend zum größten Teil begüterten Bürgern, waren die Städte Berlin-Kölln auf etwa sechstausend nun verarmte Einwohner zurückgegangen. Die ehedem blühenden Vorstädte von Berlin waren nahezu, Kölln ganz und gar in Asche gelegt. Auch innerhalb der Ringmauer sah es grausig genug aus. Von den 1209 Häusern in beiden Schwesterstädten standen etwa 350 vollkommen leer, aus anderen gähnten dem Beschauer nur hohle, selten notdürftig vernagelte Fenster entgegen. Die engen Gassen waren infolge der vielen Kothaufen und Pfützen kaum zugänglich und einer Sanierung gewiß nicht sehr dienlich war die Vorliebe der alten Berliner, ihre Schweinekofen unterhalb der Fenster, an deren Brüstungen nach außen hin anzubringen." Das war Berlin, die brandenburgische Residenzstadt, beim Regierungsantritt Friedrich Wilhelms.

[2]) Jean Petitot ist der bedeutendste Schmelzmaler aller Zeiten. Er wurde am 12. Juli 1607 in Genf geboren. Ruhm und Vermögen erwarb er während seiner vieljährigen Tätigkeit an den Höfen zu London und Paris. Der von seinem Vater ursprünglich zum Goldschmied Bestimmte erlernte das A B C der Schmelzmalerei bei dem Uhrmacher und Schmelzmaler Henry Toutin in Blois. Viel mehr aber als das Handwerk war bei Toutin nicht zu erlernen. Als Petitot in Blois den um neun Jahre jüngeren Jacques Bordier kennen lernte, der von gleichem Wissensdrang und Lerneifer beseelt war, fiel es ihm nicht schwer, den Landsmann und Kameraden zu bereden, mit ihm auf Reisen zu gehen, um in den berühmtesten chemischen Laboratorien Italiens und Englands die Geheimnisse einer Farbenbereitung zu ergründen, die sie in den Stand setzen sollte, Emailarbeiten von leuchtender Farbenfrische herzustellen. Das Glück war ihnen hold. In England kamen sie mit Theodor Mayer, dem gelehrten deutschen Leibarzt Karls I. zusammen, der ihnen einige ihm bekannte Kunstgriffe von Farbenmischungen bekanntgab, wodurch es ihnen dann, sorgsam weiterbauend, endlich gelang, Schmelzmalereien von bisher nicht gekannter Frische und Tonwärme herzustellen. Mayer führte Petitot am Hofe Karls I. ein. Der kunstsinnige König war von den prächtigen Emailbildern des Genfer Malers so entzückt, daß er ihn bald in den Ritterstand erhob und zu seinem Hofmaler ernannte. Jean Petitot, der auch ein Freund Van Dycks war, arbeitete von 1635 bis 1649 in England. Die politischen Wirren und das unglückliche Ende seines königlichen Beschützers veranlaßten ihn, 1649 England zu verlassen und sich in Paris niederzulassen. Hier gelang es ihm, noch reicheren Beifall zu ernten als in London. Fast 34 Jahre hindurch war es ihm vergönnt, in Paris in Ruhe zu arbeiten und eine Reihe von Kunstwerken zu schaffen, wie sie kein zweiter Emailmaler mehr hervorbringen sollte. Die Widerrufung des Ediktes von Nantes zwang den eifrigen Lutheraner, Paris zu verlassen. Er ließ sich erst in Genf, später in Vevey nieder. Den ermalten großen Reichtum teilte er redlich mit seinem Kameraden und Jugendgenossen Bordier, der bis zu seinem Tode sein Freund und Ateliergenosse blieb. Jean Petitot starb 1691 in Vevey. Der Tod ereilte ihn mitten in der Arbeit, als er just damit beschäftigt war, das Bild seiner Frau zu malen. Jean Petitots Emailbildnisse wurden schon zu seinen Lebzeiten fürstlich bezahlt. Wie hoch aber seine wundervolle Kunst auch noch zu einer Zeit eingeschätzt wurde, da die größten Miniaturmaler Frankreichs wirkten, erhellt daraus, daß 1809 Petitots Porträt der Lavallière beim Verkauf den horrenden Preis von 9000 Liv. erzielte! Petitot wußte seinen Bildern eine außerordentliche Lebendigkeit zu verleihen. Trotz der allersorgfältigsten Ausführung wirken sie großzügig, unendlich weich und zart. Die Augen erscheinen stets mit der äußersten Sorgfalt gemalt, Mund, Nase und Haare sind mit einer Akkuratesse sondergleichen wiedergegeben. Den Hintergrund und die Kleidung dürfte wohl bei den meisten Bildern sein Ateliergenosse Bordier ausgeführt haben.

Brüder Huault arbeiten ganz in der Manier ihres großen Landsmannes. Und im Stile der Huault wieder arbeiten die Schmelzmaler, denen wir zu jener Zeit und später in Berlin begegnen.

Im achtzehnten Jahrhundert erlangt die Bildnis-Miniaturmalerei in Dresden eine hohe Blüte. In der Zeit ist Dresden die hervorragendste Kunststadt Deutschlands. Die Galerie, die 1722 in eigens für sie eingerichteten Räumen untergebracht wurde, übte auf die Entwicklung des Dresdener Kunstlebens einen fast ebenso großen Einfluß aus wie die Akademie. Die Dresdener Akademie, die 1697 ins Leben trat, funktionierte seit 1705 als Malerschule. Von 1764 ab fanden auch Bildhauer, Architekten und Kupferstecher Aufnahme. Einige ihrer Lehrer betätigten sich, wie wir später hören werden, auch praktisch als Miniaturmaler. Eine ganze Anzahl hervorragender Miniaturkünstler aus allen Teilen Deutschlands verdankte dem Dresdener Institut die miniaturistische Ausbildung. Sonst beeinflußten die deutschen Kunstakademien die Miniaturmalerei weniger, als man allgemein glaubt. Die erste Kunstakademie Deutschlands, von Sandrart 1662 in Nürnberg begründet, gelangte durch die Künstlerfamilie Preisler zu einiger Bedeutung. Wie wir hören werden, betätigten sich zwei Preisler als Lehrer einer großen Anzahl Miniaturmaler. Die Akademie in Berlin, die 1694 gestiftet worden war, wurde erst 1696 organisiert. Ihr verdanken aber nur sehr wenig Miniaturkünstler von Bedeutung ihre Ausbildung. Die Kunstakademie in Leipzig, die 1764 begründet wurde, machte sich unter Oesers Leitung um die Ausbildung von Miniaturmalern verdient. Die 1774 vom Landgrafen Friedrich II. gestiftete Kasseler Akademie war für die Entwicklung der deutschen Miniaturmalerei von eben so geringer Bedeutung wie das Düsseldorfer Institut, das 1767 gestiftet, 1822 aber von Friedrich Wilhelm III. erneuert wurde. An der Münchener Akademie, die 1770 gestiftet und 1808 von König Maximilian I. neu begründet wurde, erwarb sich hauptsächlich Desmarées als Lehrer einiger tüchtiger Miniaturisten Verdienste.

Die Zeit von 1750 bis 1850, die ja auch in England, Frankreich und Osterreich eine Glanzepoche für die Bildnisminiatur bedeutet, ist auch in allen Teilen Deutschlands eine Periode regsten miniaturistischen Kunstlebens.

In England, Frankreich und Österreich bildeten die Hauptstädte London, Paris und Wien die Sammelstellen, an denen sich das Kunstleben der Nation zentralisierte. Anders in Deutschland. Der Mangel eines einheitlichen nationalen Lebens verhinderte die Konzentration des Kunstlebens an einer großen kulturellen Zentralstelle. Dieser Mangel schuf aber in anderem Sinne wieder einen Überfluß. Er begünstigte die Entstehung zahlreicher kleinerer Sammelstellen, an denen Künste und Wissenschaften regste Förderung fanden. Zu solchen kulturellen Sammelstellen entwickelten sich die Hauptstädte der einzelnen Staaten. Deutschlands Vielstaaterei, die zahllosen Fürstensitze und Residenzen zwischen Belt und Bodensee mit ihren oft recht prunkliebenden Potentaten bewirkten, daß die Kunst der Miniaturmalerei an vielen Orten erblühte. Die Miniaturmalerei war in Deutschland fast immer eine Hofkunst. An den Höfen

fanden die Künstler stets die lohnendste Beschäftigung. Die Fürstensitte, Medaillons, Dosen, Ringe, Armbänder und andere Zier- und Schmuckstücke mit Porträts versehen zu lassen, förderte diesen Kunstzweig außerordentlich. Die als Einlagen für Schmuckstücke angefertigten Miniaturbildnisse wurden in großer Menge hergestellt. Sie dienten den Herrschern als Geschenke an befreundete Fürsten, Feldherren, Diplomaten, Günstlinge, Kavaliere der Hofgesellschaft u.s.w.[1])

* * *

Die englischen, französischen und österreichischen Miniaturisten erfreuen sich einer Schätzung, die (was einzelne von Snobs besonders eifrig favorisierte Künstler betrifft) hart an Überschätzung grenzt. Die deutschen Miniaturmaler aber werden gering geachtet. Auch die Besten. Und sind doch Künstler von stärkstem Können und einprägsamer Eigenart. Wer kennt heute August Grahl? Wer Jeremias David Alexander Fiorino? Wer Josef und Franz Napoleon Heigel? Wer Glocker, Kreul, Macco, Mathes u. v. a.? Vielleicht einige Leute, die Beruf oder Neigung mit der Kunst verbindet. Und die kaum . . .

Nein, Deutschland war nicht arm an miniaturistischen Talenten! Es war auch nicht arm an Künstlern, die sich mit den Meistern des Auslandes messen konnten. Solche Künstler sind: Aldenrath, Blesendorf, Boy, Chodowiecki, Denner, Dinglinger, Fiorino, Grahl, die beiden Heigel, Holbein, Müelich, Schmeidler, Seyffert. Um nur einige zu nennen. Deutsche Künstler sind aber auch: Agricola, Bodemer, Füger, Guérard, Leybold, Lieder u. a. Ihre Wiege stand in Deutschland. Sie erlernten die Kunst in ihrem Vaterland und ließen sich später im Ausland nieder. In einer Geschichte der deutschen Bildnisminiatur müssen aber auch jene ausländischen Meister erwähnt werden, die sich jahrelang in Deutschland miniaturistisch betätigten. Ihre Wirksamkeit verlief nicht im Sande. Miniaturmaler wie: Bossi, Bouvier, Harper, Hornemann, Hoyer, Huault, Silvestre, Soiron u. a. m. trugen dazu bei, daß die deutsche Bildnisminiatur ein so hohes Niveau erreichte.

Den geringsten Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Miniaturmalerei übte England aus. Man könnte mit mehr Recht behaupten, die Entwicklung der englischen Bildnisminiatur sei durch die Tätigkeit deutscher Miniaturkünstler stark beeinflußt worden. Der Zeuge ist einwandfrei, aus dessen Mund uns diese Wahrheit kund wird. Er ist selbst ein Engländer und der Nachfolger Hans Holbeins. Holbein kam 1526 zum ersten Male nach England. Er fertigte dort eine Anzahl wundervoller, viel gerühmter Miniaturbildnisse an. Er fand Nachahmer. Der beste — man nennt ihn der Zeit nach den ersten englischen Miniaturisten — Nicholas Hilliard erklärt klipp und klar, mit lobenswertem Freimut, in einer von ihm selbstverfaßten Kunstabhandlung: „Holbein's manner of limning I have ever imitated, and hold it for the best!" Ja, selbst in den miniaturistischen Arbeiten Isaac und Peter Olivers lebt noch der Geist

[1]) Miniaturbildnisse fanden die mannigfaltigste Verwendung. Benützte man sie doch sogar als Einlagen für Möbel, So bewahrt das Hohenzollern-Museum einen Schreibtisch mit eingelegten Miniaturbildnissen.

des großen Deutschen. Außer diesem einen ganz großen Meister gab Deutschland noch eine Reihe seiner stärksten miniaturistischen Talente an England ab. So arbeitete zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts der Dresdener Schmelzmaler Christian Friedrich Zincke mit größtem Erfolg in London. Zincke machte sich um die englische Kunst dadurch besonders verdient, daß er, während seiner mehr als vierzigjährigen Tätigkeit in dem Lande, viele Künstler ausbildete. Balthasar Denner betätigte sich einige Male in England als Miniaturmaler, wo seine Kunst enthusiastische Aufnahme fand. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sandte Schwaben den Tübinger Miniaturmaler Jeremias Mayer nach England. Er wirkte dort fast vierzig Jahre hindurch. Er galt als einer der besten Schmelzmaler seiner Zeit. Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts ging der Hannoveraner Georg Johann Paul Fischer nach London. Dieser vorzügliche Miniaturmaler wirkte länger als sechzig Jahre in London. Und England? — Sandte es nicht wieder Künstler von gleichem Rang nach Deutschland? Wir kennen wohl eine ganze Reihe englischer Miniaturisten, die in Deutschland arbeiteten. Es waren zumeist Sterne dritten Ranges. Unter ihnen war nicht Einer von der Bedeutung Holbeins, Zinckes oder Denners. Im Austausch der miniaturistischen Talente war England der empfangende, Deutschland aber der gebende Teil.

Auch Österreich, dasselbe Österreich, in dem die Miniaturmalerei in der zweiten Hälfte des achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zu so hoher Blüte gelangte, empfing weit mehr von uns, als es uns gab. Agricola, Bodemer, Füger und Leybold sind Schwaben; Baur und Decker Elsässer; die Brüder Krafft Hessen; Vieth und Schnorr von Carolsfeld Sachsen; Bernhard von Guérard ist ein Rheinländer; Lieder ein Preuße u. s. f. Die Zahl der tüchtigen österreichischen Miniaturisten, die in Deutschland arbeiteten, ist sehr klein. Die bedeutenden Wiener Meister wie: Daffinger[1]), Theer, Saar und Peter kamen nie nach Deutschland. Mehr empfing Deutschland von der Schweiz. Die Schmelzmaler Huault, die, wie wir hörten, im letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts an den brandenburgischen Hof berufen wurden, fanden Nachahmer ihrer Kunst in Blesendorf und anderen. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begegnen wir dem Genfer Miniatur- und Schmelzmaler Robert Gardelle in Kassel. Am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts war der Genfer Miniaturmaler P. L. Bouvier in Hamburg tätig. Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wirkte der Genfer Schmelzmaler Berneaud in Hanau. Aber auch die deutsche Schweiz ist durch manchen vortrefflichen Miniaturkünstler in Deutschland vertreten. So arbeitete der Züricher Predigersohn Samuel Hoffmann im ersten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts in Frankfurt a. M. Ende des siebzehnten Jahrhunderts kam David Leclerc nach Frankfurt. Leclerc, der aus Bern stammte, arbeitete fast vierzig Jahre lang in Deutschland. In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts begegnen wir dem Winterthurer Miniaturmaler Jacob Rieter in Stuttgart. Sein berühmter Lands-

[1]) Über Daffingers angeblichen Aufenthalt in Karlsruhe berichten wir im Abschnitt „Karlsruhe".

mann Anton Graff, der den besten Miniaturisten seiner Zeit zuzuzählen ist, betätigte sich in Dresden. Im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete der aus Erlen stammende Hans Joachim Brunschweiler in Württemberg und Baden.

Bedeutender noch ist der Einfluß, den die Dänen und Schweden auf die Entwicklung der deutschen Miniaturmalerei ausübten. Die rege Kunstbetätigung dänischer Miniaturisten in Deutschland findet eine Erklärung in den geographischen und ökonomischen Verhältnissen des Landes. Als die deutsche Bildnis-Miniaturmalerei in hoher Blüte stand, war Dänemark im Besitze Schleswig-Holsteins. Altona war dänisch. Und um von Altona nach Hamburg zu gelangen, bedurfte es keiner umständlichen Reise. Den dänischen Künstlern boten sich aber im weiten großen Deutschland mit seinen zahllosen Hofhaltungen und Residenzen weit mannigfaltigere Erwerbsmöglichkeiten als in ihrem engen Vaterlande. Von den zahlreichen dänischen Künstlern, die in Deutschland wirkten, gelangten einige zu Bedeutung. Der Kopenhagener Johann Georg Ziesenis wirkte um 1750 als kurfürstlicher Hofmaler in Hannover und an den benachbarten Höfen. Der Däne Christopher Ruch arbeitete in vielen deutschen Städten; auch in Berlin und Hannover. Der dänische Miniaturmaler Andreas Möller, der um 1720 in Kassel weilte, wirkte um 1750 in Berlin. Cornelius Hoyer, einer der hervorragendsten dänischen Miniaturmaler, arbeitete im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts in verschiedenen deutschen Städten. Ismael Mengs, der vorzügliche Schmelzmaler, stammte aus Dänemark. Der Däne Meno Haas arbeitete von 1786 ab in Berlin. Christian Hornemann, Cornelius Hoyers Rivale, wirkte an der Jahrhundertwende in Berlin. Andererseits ließen sich aber auch wieder einige deutsche Künstler in Dänemark nieder. So zog der Braunschweiger Miniaturmaler Wilhelm Andreas Müller 1757 nach Kopenhagen, wo er königlich dänischer Kabinettsmaler und Bibliothekar an der Kopenhagener Akademie wurde. Auch einige Hamburger Miniaturisten verweilten eine Zeitlang in Dänemark: Stöttrupp arbeitete von 1771 bis 1774 in Kopenhagen. Johann David Kärsten und Rudolf Christian Schade studierten in der dänischen Hauptstadt an der Akademie, die sich eines sehr guten Rufes erfreute. Beide Künstler kehrten später wieder in ihre Vaterstadt zurück.

Schweden war das Vaterland vorzüglicher Miniatur- und Schmelzmaler. Die bedeutendsten sind wohl Hall und Boit, die beide europäischen Ruf erlangten. Beide wirkten nicht in Deutschland. Charles Boit war der Lehrer von Martin Meytens. Meytens Schüler aber waren: Oeser und Desmarées. Ein Verwandter von Meytens, der Stockholmer Miniaturmaler Sophonias de Derichs, arbeitete in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Berlin. Ein anderer Schüler von Meytens, Johann Harper, war einer der ersten Lehrer von Ismael Mengs. Harper wirkte in Lübeck und Berlin, wo er königlich preußischer Hof- und Kabinettsmaler wurde. Zu erwähnen wäre schließlich auch der königlich bayerische Hofminiaturmaler Eduard de Ron, ein Schwede, der in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in München wirkte.

Von den deutschen Miniaturisten, die sich in Schweden dauernd niederließen, wäre der vorzügliche Hamburger Miniaturmaler David Krafft zu nennen, der sich gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Stockholm niederließ.

Den bedeutendsten Einfluß auf die Entwicklung der deutschen Bildnis-Miniaturmalerei übte Frankreich aus. Deutschland besaß aber keine Stadt, die auf die französischen Miniaturisten eine so mächtige Anziehungskraft ausüben konnte, wie Wien zur Kongreßzeit. Wir begegnen wohl einigen tüchtigen französischen Miniaturmalern in Deutschland; ihre Wirksamkeit war aber doch nicht bedeutend genug, um die deutsche Miniaturkunst dauernd zu beeinflußen. Die französische Miniaturmalerei wirkte hauptsächlich dadurch auf die deutsche vorbildlich ein, daß zahlreiche deutsche Künstler nach Paris zogen, um bei Massé, Vestier, Augustin, Mme. Mirbel, Gérard, Isabey u. a. zu studieren. Einige blieben nach vollendeter Lehrzeit in Paris, wo sie sich dann dauernd niederließen. Die meisten aber kehrten wieder in ihre Heimat zurück und arbeiteten im Geiste ihrer Lehrer. Wir nennen hier nur einige deutsche Künstler, die in Paris ihre Ausbildung genossen. So studierte Caroline Sattler bei Augustin, der auch der Lehrer des Hamburger Miniaturmalers Stelzner war. Die Stuttgarter Miniaturmalerin Simanowiz genoß den Unterricht Vestiers. Lieder und Benner waren Schüler Isabeys. Die Baronin Buttler, geb. Ernst, studierte bei Gérard. U. s. f.

Von den französischen Miniaturisten, die mit Erfolg in Deutschland wirkten, wären zu nennen: Louis de Silvestre und seine Gattin Cathérine, geborene Hérault. Silvestre wirkte vierundzwanzig Jahre lang als Akademiedirektor in Dresden, wo er Gelegenheit fand, viele Schüler auszubilden. Philippe Soiron, der ausgezeichnete Pariser Schmelz- und Miniaturmaler, arbeitete zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Kassel. Seine graziöse Kunst fand manchen Nachahmer. Jean Bapt. Jacques Augustin arbeitete 1799 in Offenburg i. B. und Chateaubourg wirkte zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts am Rhein und in Darmstadt. Die anderen französischen Miniaturisten, die in Deutschland arbeiteten, sind von geringerer Bedeutung. So weilten Esnard und Fleury kurze Zeit in Hamburg. Um 1810 wirkte der Franzose Lubersac und im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts weilten Mme. La Broue und ihre Tochter in Hamburg. In Mecklenburg arbeitete um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts der vorzügliche Pariser Miniaturmaler Charles Maucourt. Wie wir bereits erwähnten, ließen sich auch einige deutsche Miniaturisten dauernd in Paris nieder. So zog der Fuldaer Miniaturmaler Jacques Philippe Loutherbourg um 1762 nach Paris. Er wurde Mitglied der Akademie und später Hofmaler. Der Mainzer Miniaturmaler Ferdinand Groubenhall ließ sich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Paris nieder. Er erteilte dort sogar Unterricht in der Miniaturmalerei.

* * *

Die Art der miniaturistischen Bildnisdarstellung in Deutschland unterlag im Laufe der Zeiten mannigfachen Wandlungen.

Die Miniaturisten des fünfzehnten und zum Teil auch die des sechzehnten Jahrhunderts bestrebten sich, ihre Porträts möglichst sprechend ähnlich auszuführen. Sie suchten das zu erreichen, indem sie eine Reihe rein äußerlicher Einzelheiten festhielten, deren objektive Wiedergabe die körperliche Ähnlichkeit verbürgte. Sie schmeichelten nicht und verschönerten nicht. Sie gaben, was sie erschauten, pedantisch wieder und lieferten so mit ihren Miniaturporträts nicht viel mehr als gemalte Steckbriefe.

Die Miniaturisten aus der zweiten Hälfte des sechzehnten und die des siebzehnten Jahrhunderts bemühten sich wohl auch in ihre Bildnisse die größte Ähnlichkeit zu bringen. Von ihren Vorgängern aber unterscheidet sie eines: sie suchen in ihren Porträts Physiognomie und Wesen des Dargestellten in Einklang zu bringen. Sie begnügen sich nicht mit der physischen Ähnlichkeit, sie suchen die Psyche zu ergründen, zu erfassen und zum Ausdruck zu bringen. Die Miniaturisten dieser Epoche schmeicheln und verschönern nicht. Aber durch die Betonung des Seelischen, durch die Wiedergabe des Individuellen liefern sie mit ihren Bildnissen anstatt trockener Berichte lebenswahre Charakteristiken.

Die Kunst des Rokoko bringt eine neue Note in die miniaturistische Porträtdarstellung. Nun kommt die Zeit des Girrens, Schmachtens und Kosens. Die Natur wird korrigiert, alles in grazile Anmut getaucht und verführerisch, pikant und kokett gestaltet. In Frankreich stand die Kunst der Bildnisminiatur in der Epoche in höchster Blüte. Einzelne mit allen Finessen und Tricks subtilster Technik wohlvertraute Meister verwendeten allein bis an achtzehn verschiedene Farben, nur um die zartesten Fleischtöne recht täuschend auf das Elfenbeinplättchen zu hauchen. Die technische Vollkommenheit, mit der diese Bilder gemalt sind, kann nicht mehr übertroffen werden. Allein man wird den Eindruck nicht los, als habe der Maler die Gesichter seiner Vorbilder mit Masken versehen. Es fehlt den Porträts an Natürlichkeit. Die bezaubernde Schönheit, die aus den Physiognomien der Dargestellten strahlt, lebt nur in der Phantasie der Künstler. Die holdselig lächelnden, wunderschönen, gepuderten, minaudierenden Frauen mit den verträumten Augen, die edlen Fürsten mit den heroischen Gesten, die geistreichen, ritterlichen Männer, die stolzen, mutig dreinblickenden Jünglinge — erscheinen sie uns nicht alle, alle wie die Mitglieder einer einzigen großen Familie?

In Deutschland kam in der miniaturistischen Porträtdarstellung dieses Streben nach plastischer Schönheit und in Verbindung damit das Unterdrücken alles Individuellen weniger allgemein zum Ausdruck. Neben Künstlern, die ganz im Geiste der Franzosen arbeiteten, begegnen wir anderen, die sich in diametral entgegengesetzter Richtung betätigten wie z. B. Balthasar Denner, der miniaturistische Verist. So großen Beifall er aber auch bei seinen Lebzeiten fand, Schule machte er, sehen wir von einigen unbedeutenden Nachahmern ab, nicht. (Anton Friedrich Koenig arbeitete eine Zeitlang in seinem Geiste, sowie einige andere Künstler von geringer Bedeutung.) Joseph Nikolaus Peroux aber, der vierzig Jahre später wirkte und auch den minia-

turistischen Veristen zuzuzählen ist, geht eigene Wege. Die Kunst der Miniaturmalerei erlebt in den ersten vier Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts in Deutschland noch einmal eine hohe Blüte. Man begegnet unter den Bildnissen aus jener Zeit — wir verweisen nur auf Fiorinos Porträt seines Vaters — Werken von ausschöpfender Kraft der Menschendarstellung, ergreifender Lebenswahrheit und äußerstem Geschmack. Mit Louis Jacques Mandé Daguerres lichtbildnerischen Erfindungen und geistreichen Fixierungsmethoden erhält die preziöse Kunst der Miniaturmalerei einen Stoß ins Herz. Das Interesse des Publikums erlischt, den Malern mangelt es an Aufträgen und an die Stelle der künstlerischen Arbeit tritt das mechanische Verfahren. Die Miniaturmalerei bot in Frankreich und England den Künstlern bessere Erwerbsmöglichkeiten als in Deutschland. Deshalb waren die deutschen Miniaturisten im Gegensatze zu den Franzosen und Engländern nur selten ausschließlich Miniaturmaler. Sie betätigten sich im Hauptberuf meist auf anderen Kunstgebieten, sei es, daß sie die Stecherkunst ausübten, sei es, daß sie in Pastell, Öl oder mit Schmelzfarben malten. Wir sind oft in der Lage, aus der charakteristischen Manier, die sich in den Miniaturbildnissen einzelner Künstler offenbart, auf das Hauptfach zu schließen, worin sie glänzten. So wird das geschulte Auge beim Anblick der Miniaturporträts Cameratas oder der beiden Chodowiecki erkennen, daß mit solchen Pinselstrichen nur ein Stecher malen konnte. Die Miniaturporträts Felicitas Hoffmanns, wie die ihrer Lehrerin Carriera, wirken selbst auf den Laien wie auf Miniaturmaß reduzierte Pastelle. Und in Anton Graffs miniaturistischer Porträtdarstellung wird man leicht den besten Ölporträtisten seiner Zeit erkennen. Die Übertragung der Eigenart eines Kunstgenres auf das andere vermissen wir nur bei den Meistern, deren ganz besondere miniaturistische Begabung sie dazu drängte, sich in der Miniaturmalerei künstlerisch auszuleben. So erinnert an den langweiligen klassizistischen Ölgemälden Fügers auch nicht das geringste an die freie, kühne, großzügige Art, die sich in seinen Miniaturporträts offenbart, und die im Geiste der Nazarener gemalten Ölbilder Grahls lassen das prachtvolle hinreißende Temperament nicht ahnen, das so beredt aus seinen Miniaturbildnissen zu uns spricht.

Die Technik der deutschen Miniaturisten unterscheidet sich nicht von der anderwärts geübten Art. Die Miniaturmaler der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts malten meist auf Pergament. Holbein benützte mit besonderer Vorliebe als Malgrund die Rückseite von Spielkarten. In der zweiten Hälfte des sechzehnten und zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts begegnen wir öfters der auf Holz gemalten Ölminiatur. In der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts malten die Künstler die Miniaturen meist in Öl auf Kupfer. Das Malen von Miniaturen auf transparente Elfenbeinplättchen mit hinterlegter Folie kam um das Jahr 1750 in Schwang. Auf nicht transparente Elfenbeinplatten malte man aber schon viel früher. Die älteste uns bekannte deutsche Elfenbeinminiatur datiert aus dem Jahre 1577. Sie ist Eigentum S. M. des Königs von Württemberg. (Wir besprechen die Arbeit an anderer Stelle.) Es ist durchaus

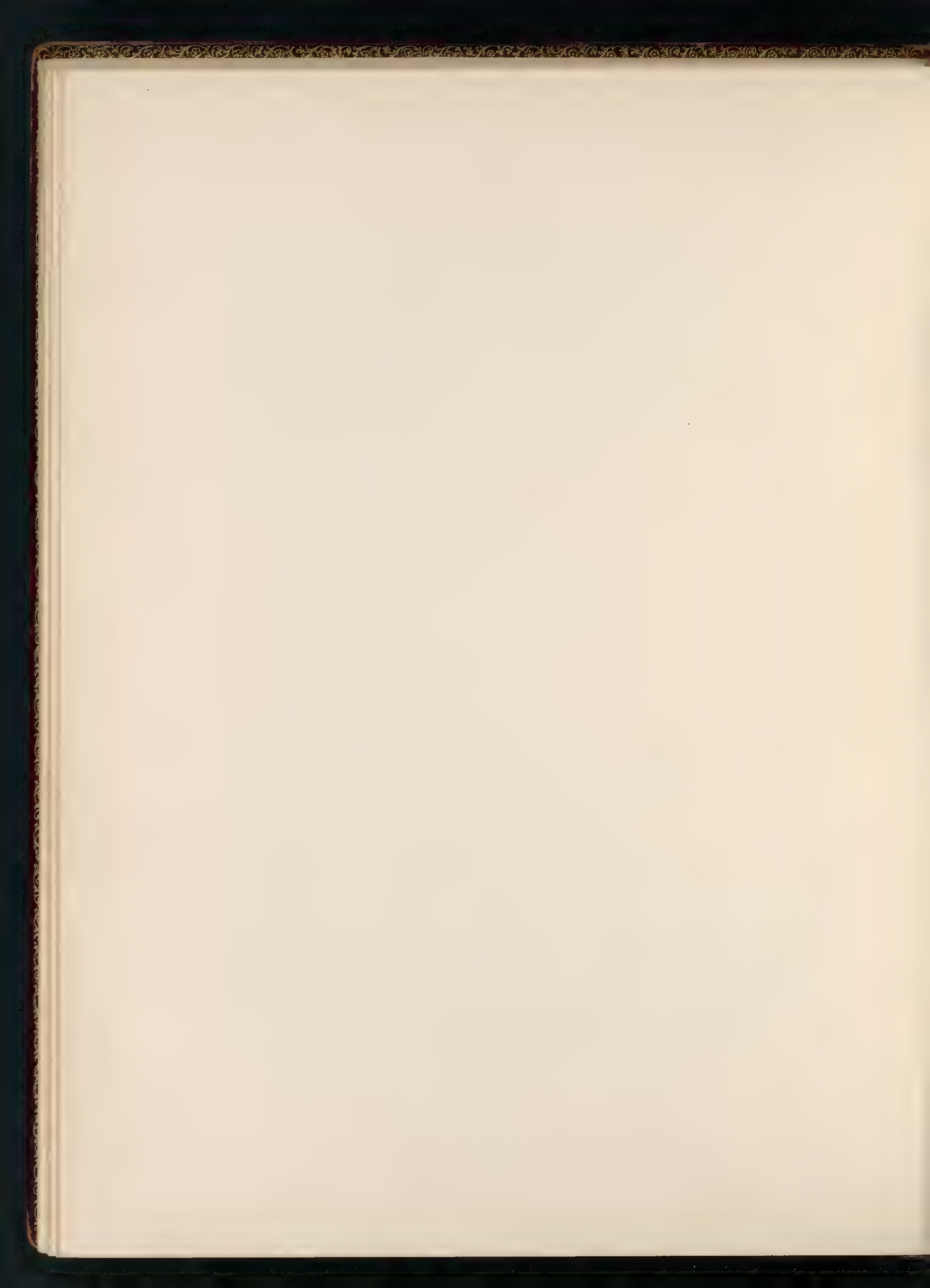
nicht unwahrscheinlich, daß man auch noch früher in Deutschland auf Elfenbein malte. In andern Ländern wurde die Miniaturmalerei auf Elfenbein schon viel früher ausgeübt.[1]) Wie in Frankreich, England und Österreich erschienen auch in Deutschland im siebzehnten, meist aber im achtzehnten Jahrhundert Werke, in denen die Kunst der Miniaturmalerei eingehend beschrieben wird. Wir wollen zum Schlusse ein Kapitel aus einer deutschen Enzyklopädie des achtzehnten Jahrhunderts mitteilen. Wir erfahren daraus, wie sich die Miniaturisten zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts bei Anfertigung ihrer Bilder anstellten. Im einundzwanzigsten Band des „Großen Universal-Lexikons aller Wissenschaften und Künste, welche bisher durch menschlichen Verstand und Witz erfunden worden",[2]) heißt es: „Miniatur, Mignatur, Miniatura, Mignature. Eine überaus zarte und zierliche Art der Mahlerey, welche nur auf feinem Pergament, Papier und Helfenbein, oder fein polirtem Gold, Silber und Kupfer gearbeitet, allein mit Wasser-farben, mit Gummi angemachet, verrichtet, und nicht leicht anders als in kleinen Stücken geübet wird, daher sie auch nur in der Nähe muss angesehen und betrachtet werden. Es gehören dazu die feinesten Farben in Helfenbeinernen Scherblein oder Meer-Muscheln zugerichtet: Gummi-Wasser das recht rein und wohl temperiret, und zarte Pinsel, ingleichen ein Bret, worauf das Stück, welches gemahlet werden soll, entweder geleimet, oder auf andere Art befestiget werden kann. Wenn man alles dabey genau beobachten will, soll auch das Zimmer, in welchem die Arbeit vorgenommen wird, nur ein Fenster haben, der Tisch von gleicher Höhe mit demselben sein, und das Licht von der lincken Hand darauf fallen. Die Arbeit wird angefangen mit Anlegung der Farbe, und der Grund mit grossen und gleichen Strichen untermahlet, doch nicht gleich so starck, wie er zuletzt seyn soll, weil die Farbe durch das punctiren gestärket wird. Das punctiren ist mancherley. Etliche machen runde Pünctlein, andere länglichte, andere machen Strichlein kreutzweis über einander, bis es aussiehet, als ob alles getippelt wäre, und diese Manier wird für die tapferste und geschwindeste gehalten. Zuletzt kommt es hauptsächlich darauf an, dass die Farben sich verlieren, und eine in die andere zerfliesse und die Striche dergestalt gelindert werden, dass kein Abschnitt und Unterscheid dabey erscheine. Wenn nun ein Werck gantz fertig ist, so giebt das Aufhöhen ihm ein angenehmes Ansehen, wenn nemlich auf das äusserste vom Licht, etliche Blicke von einer bleicheren Farbe, so sich unter den andern verliehren muss, gegeben werden." —

---

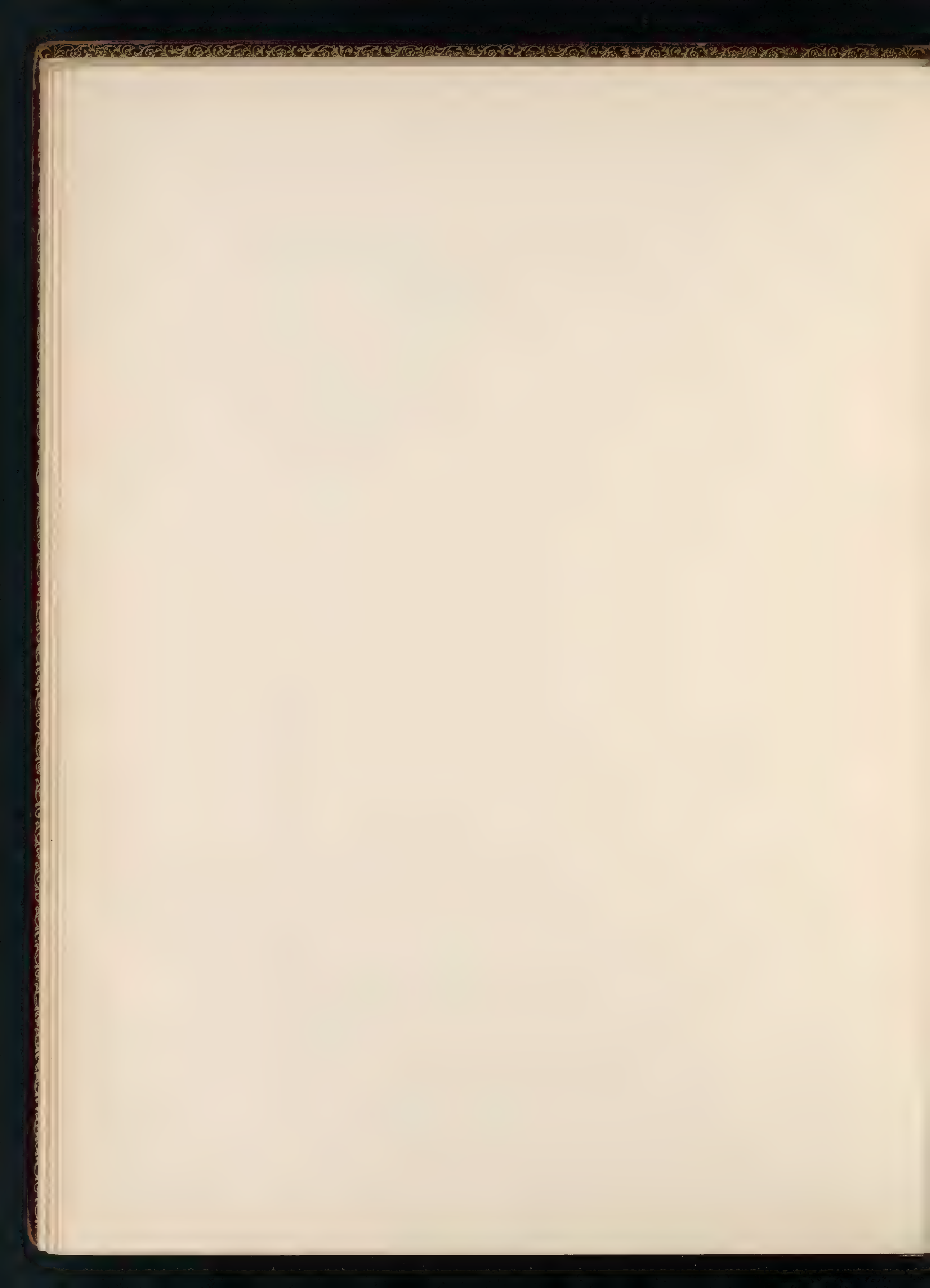
[1]) Die erste Nachricht verdanken wir Plinius, der uns mit einer auf Elfenbein malenden Porträtminiaturistin bekannt macht, die um 50 v. Chr. Geburt lebte. Er berichtet XXXV, 147: „Jaia Cyzicena ... et penicillo pinxit et cestro in ebore imagines mulierum maxime ..." (Jaia aus Kyzikos .. malte sowohl mit dem Pinsel als auch mit dem Cestrum auf Elfenbein Bildnisse, hauptsächlich weibliche ...) Vom Jahre 50 v. Chr. Geburt bis zum dreizehnten Jahrhundert sind uns keine Nachrichten über das Malen von Miniaturen auf Elfenbein bekannt. Daß aber einer der besten italienischen Miniaturmaler des dreizehnten Jahrhunderts, Oderigi da Gubbio auf Elfenbein malte, erfahren wir von Dante Alighieri, der im zweiten Gesang des Fegefeuers seiner „Göttlichen Komödie" singt:

> ... Ich muß für Oderich Dich halten,
> Den Ruhm der Kunst, die auf das Elfenbein
> Hinzaubert bunte liebliche Gestalten.

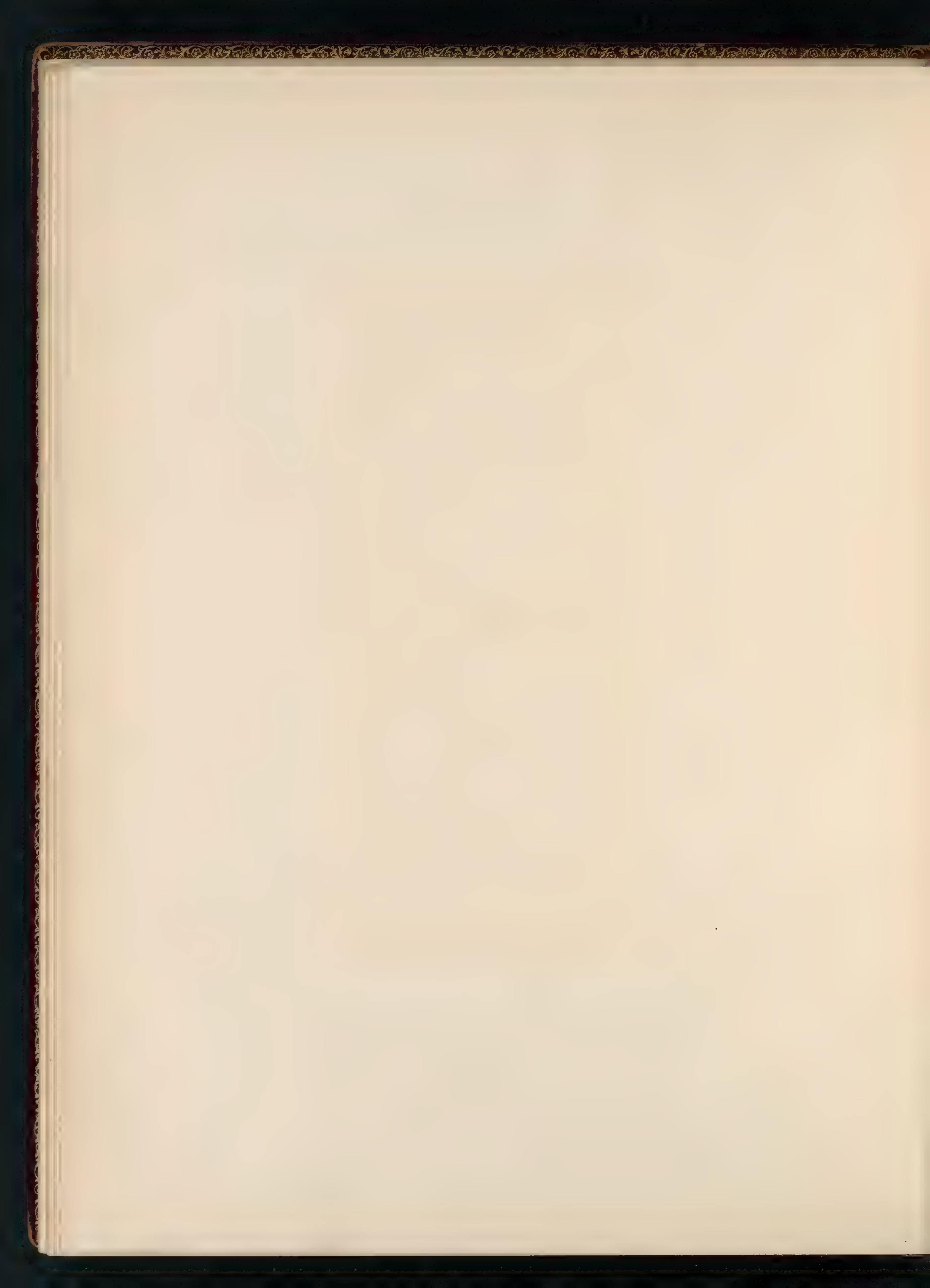
[2]) Verlag: Johann Zedler, Leipzig und Halle 1739.







MÜNCHEN



No. 92
Hans Joachim Brunschweiler
Bildnis einer Unbekannten

No. 117
Bernhard von Guérard
Bildnis eines Unbekannten







Im sechzehnten Jahrhundert besaß München einen Bildnisminiaturisten, der seinesgleichen in ganz Deutschland nicht hatte. Wir meinen: Hans Müelich.

Im siebzehnten Jahrhundert arbeiteten einige geschickte Miniaturmaler an den Höfen der bayerischen Kurfürsten. Unter Maximilian I. begegnen wir in München Johann Ulrich Loth. Auch Niclas Brucker hatte diesem Fürsten noch viel zu danken. Unter Ferdinand Maria wurde Brucker Hofmaler. Die Miniaturisten Bruni, Degler und die Malerinnen Rieger arbeiteten am Hofe Maximilian II. Emanuel.

Im achtzehnten Jahrhundert erlebte die Kunst der Bildnisminiatur in München einen bedeutenden Aufschwung. Maximilian III. Joseph (1745—1777) und Karl Theodor (1778—1799) unterstützten und förderten eine ganze Reihe von Miniaturmalern ebenso wirksam wie es König Maximilian I. zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts tat.

Unter den Lehrern, die in München wirkten, erwarb sich Einer ganz besondere Verdienste um die Entwicklung der Miniaturmalerei: Georg Desmarées. Während seiner fünfzigjährigen Tätigkeit in München fand er Gelegenheit, eine große Zahl von Schülern auszubilden. Die Münchner Miniaturkunst wurde auch indirekt durch die Nymphenburger Manufaktur günstig beeinflußt. In den meisten Städten, in denen bedeutende Manufakturen blühten, entfaltete sich auch rege die Kunst der Miniaturmalerei. Die Manufakturen bestrebten sich, bedeutende Talente heranzuziehen und aufstrebende Künstler auszubilden. Manche Maler, die eines regelmäßigen Erwerbes wegen zuerst Unterkunft in den Manufakturen suchten, gaben später die Porzellanmalerei auf und widmeten sich der einträglicheren Schwesterkunst, der Miniaturmalerei. Andere wieder betätigten sich wohl dauernd im Hauptfach als Schmelzmaler, übten aber die Miniaturmalerei im Nebenamt mit großem Geschick aus. Wie Daffinger das Handwerk in der Wiener Manufaktur erlernt hatte und sich dann auf dem Gebiet der Bildnisminiatur mit größtem Ruhme betätigte, so gingen auch einige sehr bedeutende Künstler aus der Nymphenburger Manufaktur hervor. Wir nennen nur: Auer und Adler.

Einer der ältesten Münchener Miniaturkünstler ist Hans Ostendorfer. Ostendorfer wurde in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts geboren. Um 1506 wurde er zum bayerischen Hofminiaturmaler ernannt. Ostendorfer malte von 1514 bis 1544 das berühmte Turnierbuch Wilhelms IV., das sich heute in der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek in München befindet.

Sein Sohn Hans Ostendorfer d. J. war, wie aus Urkunden hervorgeht, schon 1531 Meister der Zunft. Ostendorfer d. J. wurde um 1550 Hofmaler des Herzogs Albrecht V. Gleich seinem Vater malte auch er in Miniatur. Vater und Sohn verfertigten auch Porträtminiaturen.

Hans Müelich (Mülich, Mielich) wurde 1516 in München geboren. Er starb am 10. März 1573. Müelich, wahrscheinlich ein Schüler Albrecht Altdorfers in Regensburg, war einer der besten

Maler seiner Zeit. 1546, Albrecht V. war damals noch Prinz, erhielt Müelich den Auftrag, den fürstlichen Schatz an Schmucksachen auf Pergamentblätter in Miniatur abzubilden. Die besten Blätter dieser Sammlung befanden sich nach den Mitteilungen Max Zimmermanns seit 1844 im Besitze des Direktors Hefner-Alteneck. Sie sind jetzt Eigentum des Bayerischen National-Museums.

Müelichs miniaturistische Hauptwerke, in denen er sich uns auch als großer Porträtminiaturist zeigt, sind seine Illustrationen zu den Motetten des Cyprian de Rore und zu den Psalmen des Orlando di Lasso. Müelich, der die miniaturistische Ausschmückung der Motetten 1557 begann, vollendete den ersten Band bereits im Dezember 1559. Die bemerkenswertesten Miniaturen befinden sich auf den Seiten 3, 4, 303 und 304. Auf Seite 3 finden wir das Brustbild des Herzogs in einem ovalen Felde von 20 cm Höhe und 16 cm Breite. Auf Seite 4 das Brustbild der Herzogin als Gegenstück in den gleichen Dimensionen. Auf Seite 303 finden wir in der Mitte eine Tafel mit einer Inschrift, die sich auf den Komponisten und den Maler bezieht. Darüber die bildliche Darstellung der Anekdote von dem Schuster, der ein Kunsturteil abgeben will. (Ne sutor ultra crepidam.) Darunter befindet sich das Selbstporträt Müelichs in ovalem Rahmen. In Dreiviertelwendung nach rechts mit kurz geschorenem Haar, Schnurrbart und gestutztem Vollbart, den Beschauer anblickend (13.5:10.5 cm). Seite 304 zeigt uns Müelichs bestes Miniaturporträt. Es stellt laut Inschrift den Cyprianus de Rore musicus dar. Der charaktervolle, geradeaus blickende Kopf mit dem spärlichen Schnurr- und Vollbart ist wundervoll modelliert. Die großen blauen Augen schauen lebendig aus dem Bild heraus.

1560 malte Müelich wieder Gebetbücher für die Herzogin. Sie gingen verloren. Ihre einstige Existenz wird durch eine Rechnung des Hofzahlamts beglaubigt, die besagt: „Hannsen Muelich Maller bezallt umb Arbait so er in sechs klainen geschriebenen Meiner g. Fürstin und Frauen Petpuchlin verferttigt 35 Fl.“

Um 1562 dürfte der Künstler bereits an den Illustrationen zu dem Psalmenwerk des Orlando di Lasso gearbeitet haben. Den ersten Band vollendete er 1565. Bereits 1564 wird eine Abschlagszahlung auf das Werk verrechnet: „Aus Sonndern fürstlichem Bevelch Ist Hannsen Mielich Maler auf Arbait und Zumachung aines gesanng Puechs vermüg seiner ybergebnen bekhanntnus In Zehen malen bezahlt worden 1000 Fl.“ Und 1565 heißt es: „Mielich Malers gesellen Drinckgelt od. vererung 12 Fl.“ Die besten Miniaturen des Werkes befinden sich auf den Seiten 2 und 222. Auf Seite 2 steht Albrecht als Ritter des goldenen Vließes in einem ovalen Felde (23.5 : 15 cm). Seite 222 bringt ein Vollbild mit einer großen Inschrifttafel über Orlando di Lasso und Hans Müelich. Zu beiden Seiten in kleinen ovalen Feldern (10.5 : 8.5 cm) befinden sich die Brustbilder der beiden. Links Orlando di Lasso, rechts Müelich mit kurz geschorenem spärlichen Haar und großem grauen Vollbart. Am zweiten Bande der Psalmen arbeitete Müelich fünf Jahre. Er dürfte ihn um 1570 vollendet haben. Die vorzüglichsten Miniaturen findet man auf den Seiten: 3, 4, 188 und 189. Auf Seite 3 stellt Müelich den Herzog auf dem Throne mit dem männlichen Hofstaat dar. Auf Seite 4 finden wir die Herzogin auf dem Throne mit dem weiblichen Hofstaat. Seite 187 zeigt uns das herzogliche Orchesterpersonal im Georgssaal. Seite 188 bringt ein Bildnis des Orlando di Lasso (26:16 cm), stehend in

ganzer Figur, nach rechts gewendet, in viereckigem Felde. Auf Seite 189 finden wir schließlich wieder ein Selbstbildnis Müelichs mit der Inschrift: „Effigies Joannis Mielichs Pictoris Monacensis Aetatis suae añ LV 1570“ (7.5 : 5.5 cm). Das Bayerische National-Museum besitzt ein Miniatur-Selbstporträt des Künstlers, das ihn im siebenundzwanzigsten Lebensjahre darstellt. Aus dem kleinen Bildchen, das auch koloristisch reizvoll ausgestattet ist, sprechen Künstlerstolz und Selbstbewußtsein. Wir reproduzieren vier Miniaturporträts des Meisters. Aus den Bußpsalmen ein Selbstporträt[1]) und das Porträt Orlando di Lassos[2]). Aus dem Erläuterungswerk zu den Bußpsalmen das Porträt des Samuel Quickelberg[3]), des Verfassers, und das Porträt des Matthias Frieshamer[4]), des Schreibers des Werkes.

Um 1590 arbeitete in München der Schmelzmaler Anton Werner, ein Sohn des Bildhauers Hans Werner (Wörner). Nicolai meint, er sei der Verfertiger einer Monstranz, die die Kgl. Hofkapelle in München bewahrt. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.

Johann Ulrich Loth war ein begabter und sehr produktiver Künstler. Er malte große Altarbilder und verfertigte auch Miniaturen. Johann Ulrich Loth war der Sohn eines Glasmalers. Er wurde um 1590 in München geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater. Der Kurfürst Maximilian, der große Hoffnungen auf Loths Talent setzte, schickte ihn 1610 nach Venedig, wo er bei P. de Witte und Saracino seine Studien fortsetzte. In Venedig blieb Loth bis 1613. Dann kehrte er nach München zurück, um an den Aufträgen zu arbeiten, die ihm der Kurfürst zuwies. 1620 wurde er kurfürstlicher Hofmaler, eine Würde, die mit einem Jahressold von 300 fl. verbunden war. Der Künstler heiratete 1624 die sehr schöne Livia Krumper und arbeitete nunmehr etwa neun Jahre hindurch ununterbrochen in München. 1633 entschloß er sich plötzlich, einmal sein Glück in Wien zu probieren. Er entfernte sich heimlich aus München, was ihm sein Gönner, der Kurfürst, sehr übel nahm. Um 1633 lebte Georg Loth, Johanns Bruder, in Wien. Der wurde nun an Johanns Stelle an den bayerischen Hof berufen. Ob Georg Loth auch Miniaturen malte, ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich ist es. Er besaß aber jedenfalls nicht das starke Talent seines Bruders. Der Kurfürst, der in seinem Grimm Johann Ulrich Loths Habe mit Beschlag belegte, war sehr froh, als der Sünder reuig nach München zurückkehrte. Nun aber blieb der Künstler in München bis zu seinem Tode, der 1662 erfolgte.

Niclas Brucker (Bruckher, Prugger, Prucker) war der Sohn armer Truderinger Bauersleute. Er wurde um 1630 geboren. Sein Lebensschicksal gestaltete sich seltsam und wunderlich.

Gelegentlich einer Prozession in München, der die Bauersfrau Brucker mit ihrem Söhnchen als Zuschauerin beiwohnte, fiel das nette Bürschchen der Kurfürstin Maria Anna in die Augen, die von einem Balkon aus ebenfalls zusah. Die Bäuerin wollte auf das dringende Verlangen der Kurfürstin den Knaben nicht schenken, wohl aber „herleihen“. Und so wurden Beide einig. Der kleine Brucker blieb nun immer um die Fürstin, bei der er aus eigenem Antrieb anfing, Miniaturbilder aus ihrem Gebetbuch zu zeichnen. Kurfürst Maximilian I. suchte das Talent des

---

[1]) Abbildung Tafel II, Nr. 1.
[2]) Abbildung Tafel II, Nr. 2.
[3]) Abbildung Tafel III, Nr. 3.
[4]) Abbildung Tafel III, Nr. 4.

Knaben zu kultivieren und ließ ihm im Malen Unterricht erteilen. Er malte in der Folge so fein, daß er auf Kupferplättchen in der Größe eines Groschens sieben Porträts der Kurfürstin malte. Unter Kurfürst Ferdinand Maria wurde Niclas Brucker als Hofmaler angestellt. 1665 starb die Kurfürstin Maria Anna, seine Gönnerin. Das war seines Lebens schwerster Schlag. Nach ihrem Tode ging es ihm so hart, daß er, da ihn seine Kunst nicht mehr ernährte, Hühnersteigen verfertigen mußte, die er selbst auf den Münchner Märkten zum Kauf feilbot. 1690 ließ er sich als Soldat der „größeren Kongregation" in München einschreiben, um bei den dortigen Jesuiten einigen Verdienst und Unterhalt zu finden. Das Leben eines vom Schicksal also Mißhandelten ist doppelt tragisch, wenn der Betreffende ein Künstler ist. Und Brucker war ein Künstler! Niclas Brucker starb in München 1694.

Um 1694 weilte am Hofe des Kurfürsten in München der Hof- und Miniaturmaler Ferdinand Karl Bruni, der auch die Stelle eines kurfürstlichen Kammerdieners bekleidete.

Um 1696 lebte Anton Degler in München. Er malte Bildnisse in Miniatur.

Um 1698 arbeitete in München für den bayerischen Hof die Miniaturmalerin Rieger.

Ihre Tochter, Clara Rieger, stand um 1748 ebenfalls in den Diensten des bayerischen Hofes. Beide Malerinnen verfertigten Porträtminiaturen. Näheres über sie ist uns nicht bekannt.

Maximilian Hueber wurde um 1700 geboren. Er starb 1789 in München. Von den Arbeiten dieses Münchner Miniaturisten scheint sich nicht viel erhalten zu haben. In Sammlungen begegneten wir ihm bisher nicht.

Franz Joseph Weiß wurde 1699 in Berggetreibe in Schwaben geboren. Er starb 1770. Weiß war in München und Nymphenburg tätig. Er malte Porträtminiaturen auf Elfenbein und Porzellan. Der Kurfürst Maximilian III. ernannte ihn zum Hofmaler.

Joseph Bucher wurde 1711 in München geboren. Sein Lehrer in der Miniaturmalerei war der kgl. bayerische Hofminiaturmaler Joseph Andreas Pascal. Kaiser Karl VII. stellte Bucher in der Frankfurter Reichskanzlei als Wappen- und Diplomenmaler an. Später bekleidete er dasselbe Amt in München. Bucher, der ein sehr tüchtiger Miniaturist war, fand in Maximilian III. einen Schätzer seiner Kunst. Maximilian ließ sich von Bucher ein ganzes Kabinett mit Miniaturen verzieren. Auch für den Herzog Clemens von Bayern war Bucher tätig. Er starb am 18. Juni 1775 in München. In seinem Bayerischen Künstlerlexikon vom Jahre 1808 schildert Lipowsky des Künstlers Tod recht anschaulich: „. . . . . Der Tod überraschte diesen würdigen Künstler, als er eben einen Hund malte. Da ihm die Augen plötzlich trübe wurden, fragte er seinen Sohn Anton, nunmehr königl. baier. geistlichen Rath und Pfarrer zu Engelbrechtsmünster, ob das nicht eine Katze wäre? und ahndete sogleich sein nahes Ende. Nach Verfluß einer Stunde schied er in eine bessere Welt, ruhig und sanft, wie sein Leben dahinfloß."

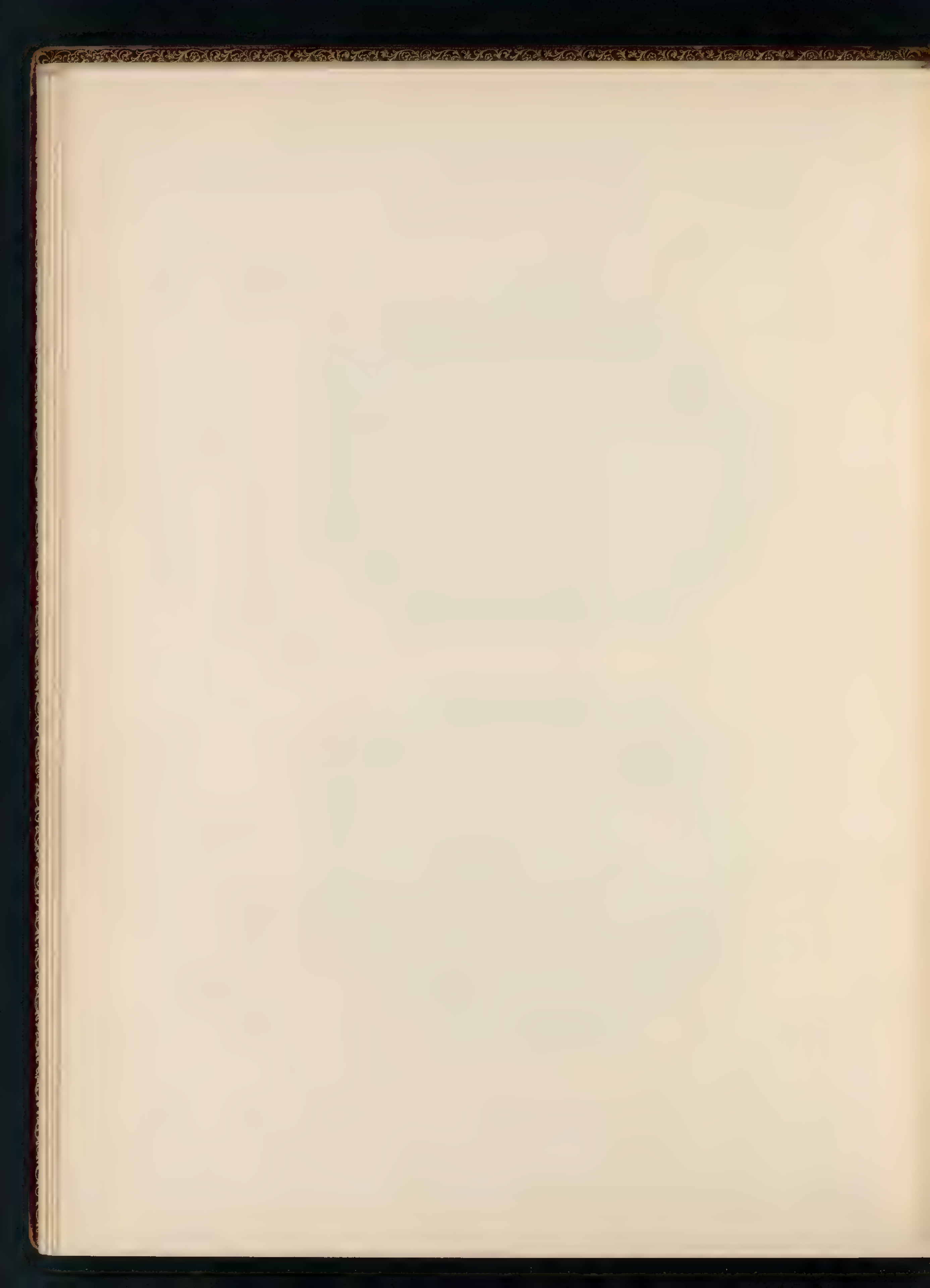
Erasmus Soeldtner wurde um 1715 geboren. Er arbeitete fast die ganze Zeit seines Lebens hindurch in München, vom Hofe wie auch von den Klöstern viel beschäftigt. Soeldtner malte außer Porträtminiaturen auch Wappen und Diplome. Er starb 1786 in München.

Von großem Einfluß für die Entwicklung der Münchener Miniaturmalerei war Desmarées Lehrtätigkeit. Er war wie Oser ein Schüler von Martin Meytens und blieb auch viele Jahre hindurch sein Gehilfe. Georg Desmarées wurde 1697 in Stockholm geboren. 1724 ging er nach Amster-

No. 1
Hans Muelich
Selbstbildnis

No. 2
Hans Muelich
Bildnis des Münchner Hofkapellmeisters
und Tonsetzers Orlando di Lasso





dam und von da nach Venedig. Dann arbeitete er in Nürnberg und Augsburg. Schließlich ließ er sich in München nieder. Er trat zur katholischen Religion über und wurde kurfürstlicher Hofmaler. Desmarées, der ein sehr gefeierter Bildnismaler war, betätigte sich auch mit großem Erfolge als Miniatur- und Emailmaler. Seine Münchener Tätigkeit begann etwa um 1726. Sie währte fünfzig Jahre. In diesen fünfzig Jahren wurde von ihm, wie oben gesagt, eine große Zahl von Schülern ausgebildet. Georg Desmarées starb 1776 hochbetagt in München. Authentische Miniaturarbeiten von seiner Hand kamen uns noch nicht zu Gesicht.

Einer von Desmarées getreuesten Ateliergenossen war Hermann Ebel, der 1713 in Rüsselheim am Main geboren wurde. Ebel erlernte die Miniaturmalerei bei Christian Fiedler in Darmstadt. Nach beendigtem Studium kam er nach München, wo er bei Georg Desmarées vierzig Jahre hindurch als Gehilfe tätig war. Ebel malte die Draperie in den Gemälden des Künstlers. Nach dessen Ableben betätigte er sich im Porträtfach. Er malte auch zahlreiche Bildnisminiaturen. Hermann Ebel starb 1781, im achtundsechzigsten Lebensjahre, in Frankfurt a. M.

Ein Schüler Desmarées war auch Johann Scholl, der 1728 in Munndorf bei Bonn geboren wurde. Scholl verbrachte fast seine ganze Lebenszeit in München. Er betätigte sich sehr eifrig auf dem Gebiete der Miniaturmalerei. Er starb 1800 in München.

Der bayerische Hofminiaturmaler Josef Andreas Pascal war von 1729 bis 1758 in München tätig. Pascal, der um 1700 geboren wurde, war nicht nur ein vorzüglicher Miniaturmaler, er fand während seines neunundzwanzigjährigen Aufenthaltes in München auch Gelegenheit, eine große Anzahl von Schülern in der Miniaturmalerei auszubilden. Pascal, der in den Diensten des bayerischen Hofes stand, verfertigte außer Porträtminiaturen auch Wappen und Stammbäume.

Franz Ignatz Ofele wurde 1721 in Posen geboren. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von Simon Maier in Landsberg. Später kam er zu B. von Götz nach Augsburg und endlich zu B. A. Albrecht nach München. Nach einem sechsjährigen Aufenthalt in Venedig, wo er bei Nogari studierte, setzte er in Rom zwei Jahre lang sein Studium fort. Endlich kehrte er nach München zurück, wo ihn der Kurfürst Maximilian III. zum Hofmaler ernannte. Als der Kurfürst die Akademie gründete, ernannte er Ofele zum Professor. Öfele malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Lipowsky, der ihn persönlich kannte (Öfele malte 1794 seine Mutter), sagt von ihm: „. . . . . Ofele that vieles für die Kunst, bildete viele und hierunter gute Künstler, lebte still, eingezogen, arbeitete fleißig und darbte dennoch am Ende seines Lebens. Die neue Mode, welche in Zimmern keine guten Gemälde mehr liebt und papierenen Tapeten den Vorzug giebt, kriegerische Ereignisse, welche Sparsamkeit gebieten, und dem Künstler wenigen Verdienst mehr gewähren, Öfeles Charakter selbst, indem er nicht prahlen und schwätzen konnte, sondern glaubte, seine Gemälde würden für ihn sprechen, und andere Umstände, welche die Zeit herbeiführte, veranlaßten, daß, da er den 18. September 1797 mit Zurücklassung einer Wittwe und zwei unerzogenen Töchtern starb, dieselben ohne Vermögen und Unterstützung waren. Einige Skizzen, sehr schöne Kupferstiche, Zeichnungen von ihm und mehreren berühmten Künstlern waren das ganze Erbe seiner armen Familie."

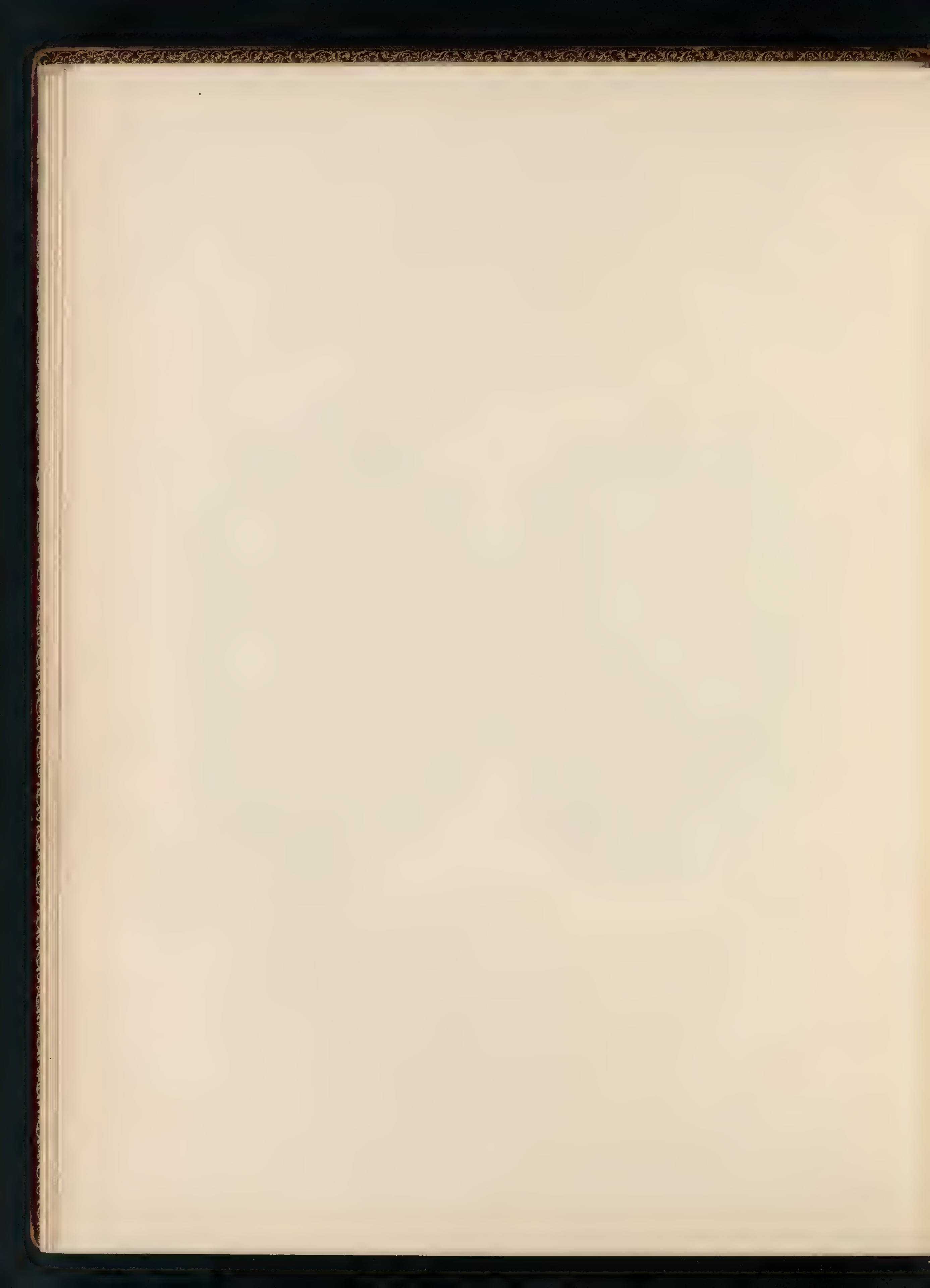
Um 1820 sah man auf der Münchener Kunstausstellung gelungene Miniaturporträts des Freiherrn R. von Öfele. Freiherr von Ofele war königlich bayerischer Offizier gewesen. Er war vielleicht

ein Verwandter des Franz Ignatz Ofele. Sein Sohn kann er nicht gewesen sein, da Franz Ignatz Öfele nur zwei „unerzogene“ Töchter hinterließ. R. Freiherr von Ofele malte Porträts und naturhistorische Miniaturen. Die Kgl. Hofbibliothek in Bamberg bewahrt Arbeiten des Meisters.
Friedrich Wilhelm du Put arbeitete um 1741 in München als Wachsbossierer. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung war eine Arbeit des Künstlers zu sehen. Sie war bezeichnet: „Fecit Frid. Wilhelm du Put von München. Anno 1771 M. Nov.“
Die beiden Puppeli, Vater und Sohn, wirkten als Bildnisminiaturisten in München.
Johann Puppeli, der Vater, wurde 1730 in Traunstein geboren. Er starb 1791 in München. Wie Lipowsky berichtet, besaß die verwitwete Kurfürstin von Bayern Maria Anna, geborene Königliche Hoheit von Polen und Sachsen, ein Kabinett, das größtenteils mit Miniaturgemälden des Künstlers geziert war. Er soll auch sehr viele Porträts der Kurfürsten Maximilian III. und Karl Theodor sowie der Kurfürstin Elisabeth Auguste angefertigt haben.
Sein Sohn und Schüler, Ignaz Puppeli, wurde 1766 geboren. Er starb nach 1842.
Der bayerische Hofminiaturmaler Bartholomäus Ignaz Weiss wurde 1730 in München geboren. Er war ein Schüler seines Vaters Joseph Weiss. Er widmete sich mit Eifer der Miniaturmalerei und brachte es in dieser Kunst zu hohem Ansehen. Bartholomäus Ignaz Weiss wurde 1770 Mitglied der neuen Akademie in München. Später erhielt er den Titel eines bayerischen Hofminiaturmalers. Er malte die Bildnisse des Kurfürsten Maximilian III. und seiner Gemahlin, ferner den Kurfürsten Karl Theodor und Maximilian Joseph IV. Er starb 1815 in München.
Johann Jakob Wellagitsch, der in Wien als Miniaturmaler tätig war, wurde vom Kurfürsten Max Emanuel von Bayern auf Reisen mitgenommen. Als der Kurfürst wieder nach München zurückkehrte, ernannte er Wellagitsch zum Hofmaler. Wellagitsch malte eine große Anzahl von Miniaturporträts aus der bayerischen Hofgesellschaft. Er starb 1751 in München.
Der kurpfälzische Rat und geheime Kabinettssekretär des Kurfürsten Maximilian III. von Bayern, Carl Rauffer, der vordem in Regensburg wirkte, ließ sich um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in München nieder. Auch in München betätigte er sich als Kalligraph und als Miniatur- und Schmelzmaler. Carl Rauffer starb am 11. Januar 1802 in München.
Joseph Zachenberger wurde 1732 in München geboren. Sein Vater und Joseph Ruffin waren seine ersten Lehrer. Zachenberger kam als Schmelzmaler in die Nymphenburger Manufaktur, wo er Dosen bemalte. Er malte auch auf Taffet. Der Künstler, der auch Porträts in Schmelzfarben verfertigte, starb 1802. 1766 bemalte Zachenberger eine Porzellandose, auf der die Residenzstadt München, dann die kurfürstlichen Schlösser Nymphenburg, Schleißheim, Fürstenried, Dachau, Sternberg und Lichtenberg dargestellt waren. Diese Dose verehrte Kurfürst Maximilian III. seiner Schwester Maria Antonia, Kurfürstin von Sachsen.
Joseph Lerch wurde am 16. Februar 1740 in Immenstadt im Algäu geboren. Er erlernte die Miniaturmalerei bei dem Immenstädter Maler F. Alois Winder (Winter). Dann ging er auf Reisen, um sich zu vervollkommnen. In Bicki, in der Nähe von Basel, malte er für den ehemaligen deutschen Ordens-Komthur und k. k. Feldmarschall Grafen von Königsegg viele Kabinettstücke in Miniatur. Die Bilder gefielen dem Grafen so gut, daß er ihm auch Kabinettstücke in Miniatur für sein Landgut Althausen anfertigen mußte. Lerch erhielt hierauf einen Ruf vom Fürsten von

No. 3
Hans Muelich
Bildnis Samuel Quickelbergs

No. 4
Hans Muelich
Bildnis Mathias Frieshammers


SAMVEL A QVICCHEBERG BELGA
HANC PSALMORVM DECLARATIONEM EQVES
MATHIAS FRIESHAMER MONACHIENSIS
OMNIA HVC TRANSCRIPSIT



Hohenzollern zu Hechingen. Er verfertigte auch für den Fürsten eine große Anzahl von Miniaturarbeiten. Dann zog der Künstler nach München. 1760 wurde er Professor der Zeichen- und Malerkunst an der Kurbayerischen Porzellanfabrik in Nymphenburg. Sechs Jahre stand er dem Lehramt vor. Seine Spezialität waren Miniaturen aus dem Tier- und Pflanzenreich. Er verfertigte aber auch Genre- und Bildnisminiaturen. Der Künstler, dessen Ruhm sich außerhalb Deutschlands verbreitete, malte für die Kaiserin Katharina II. von Rußland viele Miniaturbilder. Lerch starb nach 1804.

Auch Johann Sebastian von Rittershausen wurde 1748 in Immenstadt im Algäu geboren. Er studierte erst Jurisprudenz und hatte schon die Gerichtspraxis aufgenommen, als er mit einemmal in München Theatiner wurde. An dem Lyzeum der Theatiner bekleidete er die Stelle eines Professors. Kurz vor der Aufhebung der Klöster wurde er kurfürstlicher wirklicher geistlicher Rat. Johann Sebastian von Rittershausen hatte schon in früher Jugend eine große Neigung für die Kunst an den Tag gelegt. Er nahm nun Veranlassung, sich in der Malerei auszubilden. Nachdem ihn Roesch in Freiburg und Spiegler in Konstanz in der Miniaturmalerei unterwiesen hatten, erteilte ihm in München Desmarées Unterricht im Ölmalen. Johann Sebastian von Rittershausen war kein hervorragender Meister. Seine Leistungen überragen nur wenig das Niveau des begabten Dilettantentums. Er betätigte sich übrigens auch als Schriftsteller. Doch auch auf dem Gebiet gelang es ihm nicht, Werke zu schaffen, die den Tag überdauerten. Der Vielseitige starb 1820.

Andreas Westermeyer wurde 1739 in Eger geboren. In späteren Jahren, nachdem er seine Kunst in Prag und Wien ausgeübt hatte, ließ er sich dauernd in München nieder. Westermeyer malte Bildnisse in Miniatur und Landschaften in Aquarell. Er starb 1806 in München.

Der Luzerner Maler Joseph Lander arbeitete in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in München. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Landers Arbeiten sind aber nicht von Bedeutung. Doch lassen wir Lipowsky das Wort: „Außer der Ähnlichkeit haben seine Porträte sehr wenig Verdienst. Nach seinem Tode, der 1793 erfolgte, wurden seine kleinen Porträte, auf Pergament gemalt, dem Dutzend nach im Hofgarten zu München verkauft. Gewöhnlich arbeitete er nur für solche Personen, die nicht viel für ein Porträt bezahlen wollten oder konnten, kein Wunder also, wenn sein Genie nicht aufleben konnte."

Michael Hartwagner wurde in Deggendorf im Unterdonaukreis des Königreichs Bayern geboren. „Er war" — nach Lipowsky — „ein offener Kopf, zeichnete fleißig, las gerne und fühlte das Wesen der Kunst. Er war kein gemeiner Künstler und würde es in der Malerei weit gebracht haben, wenn die Kunst nicht bei ihm um Brod hätte gehen müssen." Hartwagner, der sich hauptsächlich als Miniaturmaler betätigte, starb 1775 in München.

Der Maler und Bildschnitzer Ignaz Roesler wurde um 1751 in München geboren. Er malte in Miniatur. Später ließ er sich in Amberg nieder, wo er auch starb.

Johann Evangelist Klein stammte aus Württemberg. Er kam 1765 in die Nymphenburger Manufaktur, wo er sich als geschickter Porzellanmaler betätigte. Klein malte auch Bildnisse in Öl und Miniatur. Er wurde 1750 in Wiesensteig geboren und starb um 1815.

Joseph Franz Friedrich Götz wurde 1754 in Hermannstadt in Siebenbürgen geboren. Er

war der Sohn des k. k. Obersten Friedrich Götz, der in Hermannstadt in Garnison lag. Im Alter von neunzehn Jahren erhielt er in Wien eine Anstellung bei der Hofkriegskanzlei, eine Sinekure, die ihm Zeit ließ, an der Wiener Kunstakademie seine Studien fortzusetzen. Nach sechsjährigem, nicht allzuaufreibendem Kanzleidienst gab er seine Stelle auf und widmete sich ganz der Kunst. Er trat in den Freimaurerorden ein und ging auf Reisen. Nach München kam er 1779. Er arbeitete in München bis 1781. Von München ging er nach Augsburg. 1785 kehrte er wieder nach München zurück. Götz malte Porträts in Öl und Miniatur. Aber er verfaßte auch Operntexte und gab einige Werke heraus, die technische Theaterfragen behandeln. Am 8. Januar 1791 erhielt der Künstler plötzlich den allerhöchsten Befehl, München sofort zu verlassen. Wir kennen das Staatsverbrechen nicht, dessen er sich schuldig machte. Götz veröffentlichte über den Skandal eine Schrift: „Selbstgefühl und Empfindungen beim Abgange von München den 8. Jänner" (Regensburg 1791). Nach seiner Ausweisung aus München ließ sich der Künstler in Regensburg nieder.

Der bayerische Oberst-Zeremonienmeister und Hoftheater-Intendant Clemens Graf von Toerring-Seefeld wurde 1758 in München geboren. Graf Toerring-Seefeld war ein geschickter Porträtminiaturist, der die Kunst zu seinem Vergnügen ausübte. Er soll große Begabung für die Miniaturmalerei besessen haben. Man rühmt seinen Miniaturen Ähnlichkeit und zarte Ausführung nach. Graf Toerring-Seefeld starb nach 1800.

Der Freiburger Miniaturmaler Peter Mayr, der in vielen deutschen Städten seine Kunst ausübte, arbeitete auch längere Zeit hindurch in München. Sein Münchner Aufenthalt dürfte nach 1820 fallen. Mit Sicherheit läßt sich das jedoch nicht feststellen. Mayr stand im Rufe eines ganz besonders geschickten Virtuosen. Er soll imstande gewesen sein, porträtgetreue Bildnisse von Personen anzufertigen, die ihm nie gesessen hatten. Die Legende (vielleicht richtiger: die Fabel) erzählt, es sei ihm gelungen, auf Grund einer eingehenden Beschreibung der Gesichtszüge der Darzustellenden, Miniaturen anzufertigen, die ziemlich ähnlich gewesen sein sollen! Das ist natürlich nur ein Scherz. Mayr war ein Maler von sehr starker Auffassungsgabe. Er besaß die Fähigkeit durch blitzartiges Erfassen all jener ganz spezifischen Einzelzüge, die jeder Physiognomie ihr charakteristisches Gepräge aufdrücken, seinen Miniaturbildern eine erstaunliche Ähnlichkeit zu verleihen. Die einmal erschauten Details prägten sich seinem Gedächtnisse mit solcher Kraft und Schärfe ein, daß er imstande war, das Bild des Darzustellenden aus dem Gedächtnis zu malen. Durch eine große Übung wußte er diese mnemotechnische Fertigkeit bis zur Virtuosität auszubilden. Peter Mayr war ein sehr produktiver Künstler. Er starb in München 1836. Wir reproduzieren von dem Künstler das Porträt einer Unbekannten,[1]) das, der Zeit nach, in München entstanden sein könnte.

Ein Bayer, seiner Geburt nach, war der Miniaturmaler J. Burkmann, der 1761 geboren wurde. Burkmann arbeitete auch kurze Zeit in München. Dann ging er nach Amsterdam. Er ließ sich dort naturalisieren. Er starb in Amsterdam nach 1800. Burkmann stand im Rufe eines großen Miniaturkünstlers. Er erzielte für seine Miniaturbildnisse sehr namhafte Preise.

---

[1]) Abbildung Tafel IV, Nr. 5.

Die Miniaturmaler Johann und Leonhard Mayr arbeiteten um 1770 in München. Sie stammten aus Göttingen.
Maximilian de Gerr, sein Geburtsjahr ist uns nicht bekannt, arbeitete in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in München als Miniaturmaler. Er zeichnete auch Bildnisse auf Pergament und Papier. Der Hofkammerrat von Kretz, der Lipowsky aus einem Manuskript, das er selbst zusammengestellt hatte, viel Material für dessen im Jahre 1810 erschienenen Anhang zum bayerischen Künstlerlexikon lieferte, besaß von de Gerr eine auf Pergament mit der Feder nach Kupferstichart sehr einschraffierte Zeichnung, die vermuten läßt, daß sich der Künstler auch als Kupferstecher betätigte.
Die Malerin Henriette Schneider, die Tochter des gothaischen Miniaturmalers Ludwig Schneider, wurde 1747 in Neuwied geboren. Henriette Schneider malte in Pastell, Miniatur und Email. Von 1797 bis 1812 arbeitete sie in München. Sie starb 1812.
Die Mannheimer Miniaturmalerin Franziska Schoepfer kam nach 1790 nach München. Sie fand mit ihren Arbeiten Beifall und malte eine große Anzahl Porträts von Mitgliedern des bayerischen Hofes. Die Künstlerin, die nach 1826 starb, wurde zur königlich bayerischen Hofmalerin ernannt. Wir reproduzieren drei Miniaturarbeiten der Künstlerin: das Bildnis eines jungen Mädchens[1]), das Porträt der Prinzessin Johann[2]), späteren Königin von Sachsen und das Porträt des Malers Wilhelm von Kobell[3]). Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befanden sich vier Arbeiten der Künstlerin. Sie stammten aus dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die Künstlerin hat diese Miniaturen demnach bereits in München angefertigt.
1773 kam der Mannheimische Hofmaler und Akademieprofessor Ferdinand Kobell nach München. In München wurde der Künstler Galeriedirektor. Ob er sich auch noch in München miniaturistisch betätigte, ist uns nicht bekannt. Wahrscheinlich ist es nicht. Ferdinand Kobell war Landschafter. Die wenigen Miniaturporträts, die er anfertigte, fallen vermutlich zumeist in seine Mannheimer Zeit. Kobell starb in München am 1. Februar 1799. Auf der „Deutschen Jahrhundert-Ausstellung“ in Berlin 1906 sah man drei Elfenbein-Miniaturen des Künstlers. Die Bilder stellen dar: ein Selbstbildnis, das Bildnis der Gattin des Künstlers und ein Damenporträt.
Der Maler und Kupferstecher Johann Michael Schramm wurde am 8. Dezember 1772 in Sulzbach in Bayern geboren. Von 1793 ab arbeitete Schramm als Miniaturmaler in München, wo er sich von 1793 bis 1801 aufhielt. In dem Jahr begab er sich nach Wien, wo er drei Jahre arbeitete. 1804 kehrte er wieder nach München zurück. Schramm, der auch als Kupferstecher und Lithograph tätig war, starb 1835 in München.
Der Kupferstecher Joseph Kaltner wurde um 1750 in Nymphenburg geboren. Er bildete sich auf der Münchner Akademie zum Künstler aus. Um 1780 ging er nach Paris. Nach seiner Rückkehr arbeitete er wieder in München. 1814 weilte er in Wien. Joseph Kaltner malte auch Bildnisse in Miniatur. Wir reproduzieren zwei Miniaturporträts des Künstlers: das Bildnis Maximilians, Königs von Bayern[4]) und das Porträt einer unbekannten Dame[5]).

---

[1]) Abbildung Tafel IV, Nr. 6.
[2]) Abbildung Tafel V, Nr. 7.
[3]) Abbildung Tafel VI, Nr. 8.
[4]) Abbildung Tafel IV, Nr. 9.
[5]) Abbildung Tafel IV, Nr. 10.

1784 kam der Bamberger Miniaturmaler Joseph Dorn nach München. Dorn blieb anderthalb Jahre in München. Um 1786 begab er sich nach Wien. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.
Franz von Paula Gail arbeitete Ende des achtzehnten Jahrhunderts als Miniaturmaler in München. Er verfertigte Bildnisminiaturen und Miniaturkopien nach Gemälden der Münchner Galerie. Wie Lipowsky berichtet, stellte der Künstler 1788 in der Münchner Galerie zwei Köpfe aus: Mieris und seine Gattin, die „sehr fein und schön in Miniatur gemalt" gewesen sein sollen.
Johann Paul Rummel wurde 1774 in München geboren. Schon mit dreizehn Jahren malte er Heiligenbilder in Öl. In späteren Jahren verlegte er sich ausschließlich auf die Miniaturmalerei, die er etwa bis 1825 ausübte. Von der Zeit ab bis zu seinem 1832 erfolgten Tod wandte er sich wieder der Ölmalerei zu. Rummel stand in dem Rufe eines tüchtigen Porträtminiaturisten.
Der Miniaturmaler Carlo Restallino wurde 1776 in Zornasco in Italien geboren. Er kam bereits in jungen Jahren nach München und wurde dort ein Schüler von Jakob Dorner und Matthias Klotz. Nach dem Besuch verschiedener Städte — er hielt sich in Dresden, Berlin und Rom auf — ließ er sich dauernd in München nieder. Er widmete sich nun ausschließlich der Miniaturmalerei und brachte es darin zu großer Meisterschaft. Restallino porträtierte fast alle Mitglieder des bayerischen Königshauses in Miniatur. 1808 wurde er Hofmaler. Er starb 1864 in München. Carlo Restallino findet man nur sehr selten in Privatsammlungen vertreten. Seine Arbeiten befinden sich wahrscheinlich als vererbter Familienbesitz in den Händen jener Persönlichkeiten, deren Ahnen der Künstler s. Z. miniaturistisch dargestellt hatte. Lipowsky, der aber der Zeit nach nur eine sehr kleine Kunstperiode des Malers beurteilen konnte — er schrieb sein Werk 1808, der Künstler aber starb 56 Jahre später! — zählt zu seinen vorzüglichsten Miniaturbildnissen folgende Arbeiten: die Porträts des Königs und der Königin von Bayern, das Porträt der verwitweten Herzogin von Pfalz-Zweibrücken, Maria Anna, und das Bildnis der verwitweten Kurfürstin von Pfalz-Bayern, Maria Leopoldine.
Der Schmelzmaler Anton Auer wurde am 4. März 1777 in München geboren. Er starb am 25. Oktober 1814. Auer, ein Schüler von Johann Peter Melchior, arbeitete von 1809 ab in der Nymphenburger Manufaktur. Anton Auer malte auch ganz vorzügliche Bildnisminiaturen in Schmelzfarben. Lipowsky erzählt: „ . . . . . und so reifte dieser junge Künstler allmählich heran, und malte schon ganz artige Porträte und Landschaften auf Porcellain." Er, wie sein Sohn, Maximilian Joseph Auer, kopierten auch eine Reihe von Gemälden aus der Königlichen Bildergalerie. Maximilian Joseph Auer wurde am 14. Juli 1805 in Nymphenburg geboren. Er starb am 11. Mai 1878.
Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete in München F. A. Regele. Er betätigte sich als Silhouetteur. Das Bayerische National-Museum besitzt einen Zyklus von 11 Goldglassilhouetten, die auf einem Tableau vereinigt sind. Die Dargestellten sind Männer, die sich um die Urbarmachung des Donaumooses Verdienste erwarben. Die Arbeit stammt aus dem Jahre 1792.
Ein anderer Silhouetteur namens Seiz lebte zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in München. Auch er verfertigte Goldglassilhouetten. Das Bayerische National-Museum bewahrt eine Arbeit des Künstlers aus dem Jahre 1801. Der Silhouetteur Seiz könnte mit dem Münchner Kupferstecher Johann Baptist Seiz identisch sein. Johann Baptist Seiz wurde 1786 in München geboren. Er starb in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Er war in allerlei Sätteln

No. 35
Joseph Einsle
Bildnis der Frau Regierungsrätin Milz

No. 31
Johann Esaias Nilson
Bildnis eines Unbekannten

No. 6
Franziska Schoepfer
Bildnis einer Unbekannten

No. 10
Joseph Kaltner
Bildnis einer Unbekannten

No. 50 a
Joseph Stieler
Bildnis seiner Schwester

No. 9
Joseph Kaltner
Bildnis Königs Maximilian I. von Bayern

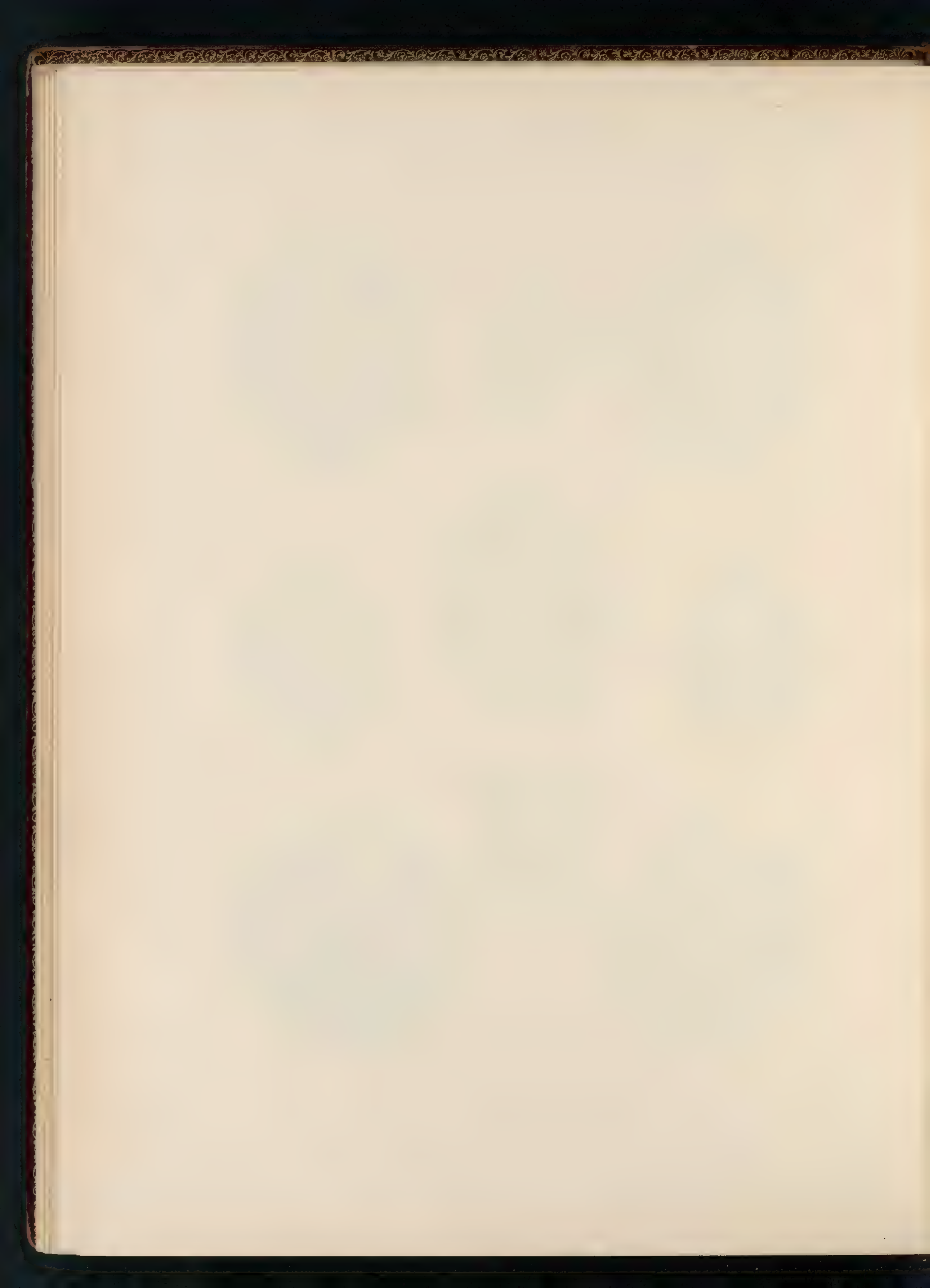
No. 40
Johann Kupetzky
Selbstbildnis

No. 5
Peter Mayr
Bildnis einer Unbekannten

No. 34
Joseph Einsle
Bildnis Königs Friedrich I. von Württemberg







gerecht. Er war ein geschickter Mechaniker. Er verfertigte topoplastische Darstellungen, darunter die der Stadt München. Er versuchte sich auch als Kalligraph. Falls die erwähnte Silhouette sein Werk wäre, müßte er sie im Alter von 15 Jahren angefertigt haben. Das wäre nicht unmöglich. Denn Johann Baptist Seiz stach bereits im Alter von 12 Jahren verschiedene Bilder, die Beifall fanden.

Von 1800 ab arbeitete auch der Mannheimer Miniaturmaler Lorenz Hofnaas in München. Er bekleidete dort eine Reihe von Ehrenämtern, woraus man ersehen kann, daß sich der Künstler hoher Wertschätzung erfreute. Hofnaas war Professor der Zeichenkunst in der Königliche Pagerie und im Königlichen Kadettenkorps. Er war auch Mitglied der Münchner Akademie und königlicher Rat.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts weilte der Miniaturmaler Karl Faber in München, der gutgetroffene Minitaurbildnisse anfertigte. Karl Faber starb nach 1840.

Der Miniaturmaler Johann Christian Schoeller wurde 1782 in Rappoltsweiler geboren. Schon als Zehnjähriger übte er sich im Zeichnen und Malen, doch zwangen ihn Familienverhältnisse später, der Kunst zu entsagen und sich dem Handelsstand zu widmen. Schoeller war bereits Buchhalter eines angesehenen Kaufhauses in Augsburg, als sich sein Schicksal wenden sollte. Die Firma liquidierte. Schoeller aber beschloß nun, sich ganz der Kunst zu widmen. Der königlich bayerische Hofmaler Klotz hatte den Begabten von jeher nach besten Kräften zu fördern gesucht. Schoeller, der sich fast ausschließlich der Miniaturmalerei widmete, war viele Jahre in der Schweiz, in Paris und Wien tätig. Seine Münchner Wirksamkeit fällt fast nur in die Zeit, da er unter Anleitung seines Freundes und Lehrers Klotz Werke aus der Münchner Galerie in Miniatur kopierte. Er starb in Wien am 10. November 1851. Leisching berichtet über den Künstler: „Johann Christian Schoeller .... war zuerst Kaufmann in Augsburg, bildete sich dann in München zum Künstler aus und erlernte in Genf die Miniaturmalerei. Im Jahre 1812 war er in Paris, wo eine Ausstellung von Miniaturen großen Eindruck auf ihn machte; hier hat er viel in Öl und Email gemalt. Der Kongreß zog ihn nach Wien und er war durch Jahre als Miniaturist sehr beschäftigt. Später wurde er Karikaturist und Chargenzeichner für Bäuerles Theaterzeitung; er ging elend zugrunde. An der akademischen Ausstellung beteiligte er sich, so viel ich sehe, dreimal, 1820, 1822 und 1826, auf welche er eine Miniatur, „Die Rückkehr des verlorenen Sohnes“ nach L. Spada, ferner Kopien nach Raffael, Correggio und Rubens und Porträtminiaturen, darunter eine vom Schauspieler Korntheuer brachte. Er malte neben Porträts viele Miniaturen nach berühmten Bildern. Auf der Wiener Ausstellung 1905 sah man zwei Repräsentanten dieser doppelten Richtung des Künstlers. In Troppau war eine Bildnisminiatur von seiner Hand ausgestellt. Aus den Schwarzenbergschen Rechnungen entnehmen wir, daß Schoeller sehr gute Preise erzielte; am 29. April 1817 hat er für zwei Bildnisminiaturen der Prinzessinnen Eleonore und Pauline zu Schwarzenberg, die sich am 16. April 1817 mit dem Fürsten Alfred zu Windisch-Graetz und Eduard zu Schönburg-Hartenstein vermählt hatten und die Miniaturen wohl zur Erinnerung an ihre Mädchenzeit herstellen ließen, 32 Dukaten erhalten.“ Wir reproduzieren von dem Künstler das Miniaturporträt der Gräfin Fries.[1])

---

[1]) Abbildung Tafel VII, Nr. 11.

Maximilian Schrott wurde 1783 in Landshut geboren. Schrott, der sich ausschließlich der Miniaturmalerei widmete, war ein sehr tüchtiger Miniaturist. Seine Bilder sind ähnlich und zart, die Farbenwirkung harmonisch. Schrott starb 1822. Frau Gräfin Festetits-Zichy besitzt eine runde Elfenbeinminiatur (Dm. 4.3 cm). Diese kleine Miniatur enthält die Porträts der Erzherzogin Sophie von Oesterreich, der Königin Maria von Sachsen und der Königin Elisabeth von Preußen als Kinder. Auf der Rückseite ist die Miniatur bezeichnet: „Maximilian Schrott".

Alexander Tevini wurde 1785 in Trient geboren. Er kam zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts nach München, wo er eine Anstellung als Lithograph bei der königlichen Steuerkataster-Kommission fand. Tevini war ein fleißiger Miniaturmaler, doch konnte er die Kunst nur in seinen Nebenstunden ausüben. Daher sind auch seine Arbeiten nicht sehr zahlreich. Tevini bossierte geschickt Bildnisse und Figuren in Wachs und schnitt kleine Bilder in Elfenbein. Er starb nach 1845.

Christian Adler wurde 1787 zu Triesdorf bei Ansbach geboren. Er starb 1842 in München. Adler ist einer der besten Porzellanmaler, den die Nymphenburger Manufaktur aufzuweisen hat. Seit seinem einundzwanzigsten Lebensjahre widmete er sich ausschließlich der Schmelzmalerei. An der Nymphenburger Manufaktur war er seit 1815 tätig. Bekannt wurde er durch seine höchst kunstvollendeten Porzellankopien nach den besten Originalen der Kgl. Pinakothek. Adler verfertigte auch Porträtminiaturen in Schmelzmalerei.

Der Zeichner, Maler und Kupferstichrestaurator Johann M. von Hermann wurde 1790 in Wien geboren. Um das Jahr 1809 starb sein Vater. Hermann, der nun auf Erwerb angewiesen war, malte in den Jahren 1809 bis 1811 eine Anzahl von Porträtminiaturen. Seine besondere Aufmerksamkeit richtete er jedoch immer auf die Kupferstich-Restauration, worin er es auch zu großer Meisterschaft brachte. Als er in späteren Jahren nach München übersiedelte, begründete er dort die Hermannsche Kunsthandlung. Miniaturen aus seiner Münchener Zeit wurden — unseres Wissens — bisher noch nicht gefunden. Er starb nach 1840 in München.

Johann Jakob Bräutigam wurde 1790 in Thüringen geboren. Er starb am 18. Juni 1868 in München. Bräutigam war Miniatur- und Schmelzmaler. Er verfertigte auch Porträtminiaturen.

Um 1810 kam der Bamberger Miniaturmaler Philipp Joseph Kraus nach München, um die Akademie zu besuchen. Um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, war er gezwungen, eine Zeitlang eine Stelle als Graveur im Steuer-Kataster-Bureau anzunehmen. Als ihm endlich die Malerei so viel abwarf, daß er von dem Ertrag seiner Kunst seine Existenz fristen konnte, gab er die Stelle auf. Von 1818 bis 1826 bekleidete Kraus die Stelle eines Lehrers für Freihandzeichnen an dem Königlichen Erziehungs-Institut. 1826 verließ der Künstler München.

Der Miniatur- und Schmelzmaler Louis Socrate Fouquet wurde 1795 in Paris geboren. Er starb nach 1840. 1815 wurde Fouquet an die Berliner Manufaktur berufen. Von da kam er nach München. Hier sollte er im Auftrage des Hofes ein Service mit Kopien nach Gemälden der königlichen Galerie versehen. Er kam aber damit nicht zustande, verließ München und siedelte sich wieder in Paris an. Fouquet hat aber während seines Aufenthaltes in München einige sehr schöne Porzellangemälde angefertigt, die in den Besitz verschiedener Fürstlichkeiten gelangten. Einige davon erwarb König Maximilian von Bayern, andere der Großherzog von Sachsen-Gotha, der dem Künstler 1821 den Titel eines Professors der Emailmalerei verlieh.

Der Porzellanmaler Philipp Kristfeld wurde 1796 in Frankenthal geboren. Später kam er nach Nymphenburg, wo er sich unter Anleitung von Christian Adler weiter bildete. Kristfeld schuf als Porzellanmaler Vortreffliches. Er starb am 7. Januar 1874 in München.
Conrad Hitz wurde 1797 in Langenau im Kanton Zürich geboren. Er arbeitete um 1828 in München. Hitz malte in den ersten Jahren seines Münchener Aufenthaltes in Miniatur. Später wandte er sich der Ölmalerei zu. Er starb nach 1840.
Der Miniaturmaler Ignaz Bergmann wurde 1797 in München geboren. Er studierte bei Mitterer, dann besuchte er die Akademie unter Langer. Der Künstler malte Bildnisse und Familienstücke in Miniatur. Später verlegte er sich auf die Lithographie. Bergmann starb 1865 in München.
Von 1801—1803 war der Miniaturmaler Ferdinand Karl Theodor Christoph Peter Freiherr von Lütgendorff-Leinburg Schüler von Seidel und Hauber an der Münchener Kunstakademie. Auch in späteren Jahren übte Lütgendorff-Leinburg öfters seine Kunst in München aus. Er weilte 1805, 1838, 1841—1844 in München. Wir berichten über den Künstler in den Abschnitten: „Würzburg“, „Nürnberg“, „Regensburg“ und „Straßburg“.
1812 berief König Max von Bayern Joseph Karl Stieler nach München. Von der Zeit an beginnt der große künstlerische Aufstieg des Meisters, der 1820 zum Hofmaler ernannt wurde. Die folgende Glanzzeit des Künstlers ist eigentlich für uns, die wir hier nur für den Porträtminiaturisten Stieler Interesse haben dürfen, die sterilste Zeit seines Lebens. In dem Abschnitt „Würzburg“ setzen wir auseinander, warum sich Stieler nach 1800 nicht mehr als eifriger Porträtminiaturist betätigt haben kann.
Von 1778 an lebte der königlich bayerische Hofmaler Matthias Klotz in München. Der Künstler, der sich auch theoretisch viel mit seiner Kunst befaßte, ließ 1816 bei Giel in München eine von ihm verfaßte Farbenlehre erscheinen, die sich auch in der Praxis gut bewährt haben soll. Matthias Klotz starb 1821 in München. In seinen letzten Lebensjahren hinderte Krankheit den Unermüdlichen an eifrigem Schaffen. Arbeiten aus dieser Periode seines Lebens sind selten. Matthias Klotz war der Vater der Maler Caspar und Simon Klotz.
Caspar Klotz arbeitete bis 1794 in Mannheim, dann scheint er sich nach München begeben zu haben. Das Jahr, in dem er nach München kam, läßt sich nicht genau feststellen. Wir wissen nur, daß Caspar Klotz 1803 in Paris arbeitete und von da nach Wien ging. Von Wien kehrte er wieder nach Deutschland zurück und sah sich in verschiedenen Städten um. In Regensburg heiratete er. Dann lebte er wieder einige Zeit in München; wahrscheinlich bis 1812. Von 1812 bis 1817 weilte er in Frankfurt a. M. und Oberrad. 1817 kehrte er schliesslich wieder nach München zurück, wo er sich nun dauernd niederließ. Er starb um 1845. Bis 1840 war der Künstler noch sehr emsig an der Arbeit.
Auch sein Bruder Simon Klotz dürfte sich bereits Ende des achtzehnten Jahrhunderts in München niedergelassen haben. Er studierte an der Akademie unter Dorners Anleitung. Er übte jedoch seine Kunst nicht in München aus.
Josef Heigel, der Sohn des Münchener Schauspielerehepaares Franz und Karoline Heigel, wurde 1780 in München geboren. Er studierte erst an der Münchener Akademie. Später siedelte er nach Paris über, wo er sich als Porträtmaler eine geachtete Stellung errang. Josef Heigel, der

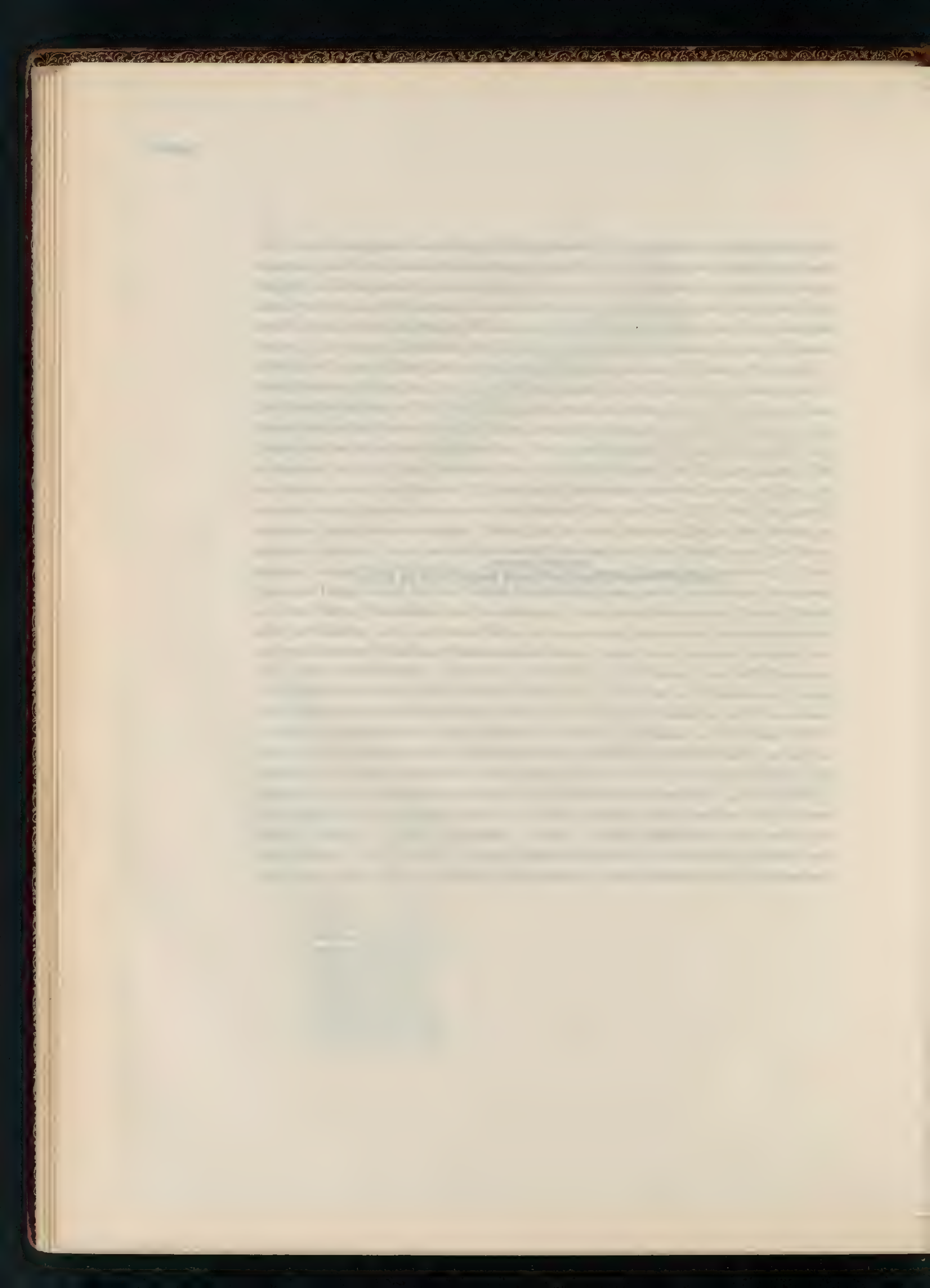
1837 starb, betätigte sich auch eifrig als Miniaturmaler. Wir reproduzieren einige Arbeiten des Künstlers: das Porträt seines Bruders August Heigel[1]), das Porträt seines Vaters Franz Xaver Heigel[2]), ein Selbstporträt[3]) aus dem Jahre 1815, das aus seiner Pariser Zeit stammt, ein männliches Porträt[4]), das 1830 entstand, ein zweites Bild eines Unbekannten[5]), das Porträt von F. Delbrück[6]), dem Erzieher des Prinzen Wilhelm, und schließlich das Porträt seiner Mutter Karoline Heigel[7]), „der ersten Liebhaberin für Tragödie und Lustspiel des ersten deutschen Theaters in München", einer zu ihrer Zeit hochgefeierten Künstlerin, die am 25. Februar 1804 starb.

Franz Napoleon Heigel, ein Sohn Josef Heigels, wurde am 15. Mai 1813 in Paris geboren. Der Künstler studierte in Paris bei Guérin, dem er viel zu danken hatte. Die elegante freie Manier des großen Franzosen wußte Heigel geschickt nachzuahmen. Später setzte er seine Studien auf der Münchener Akademie fort. Nach verschiedenen Reisen in Deutschland und im Ausland ließ sich Franz Napoleon Heigel schließlich dauernd in München nieder. Daß der Künstler bereits im Alter von 17 Jahren reife Leistungen zustande brachte, erfahren wir aus dem virtuos gemalten Selbstporträt des Meisters[8]) aus dem Jahre 1830. Auch das charakteristische Porträt eines vornehmen Türken[9]) ist für einen Achtzehnjährigen eine höchst respektable Leistung. Nicht minder interessante Arbeiten sind: das Porträt von Olga Nicolajewna, Königin von Württemberg[10]) und das Bild seiner Schwester Henriette[11]). Franz Napoleon Heigel malte für die Familie Leuchtenberg eine große Anzahl von Miniaturen, u. a. den Herzog Maximilian von Leuchtenberg. Auch den Feldmarschall Fürsten Wrede malte der Künstler, der in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts zu den beliebtesten und geschätztesten Münchener Miniaturmalern zählte. Heigel wurde von den Königen Ludwig I. und II. viel beschäftigt. Ludwig II. ernannte ihn zum Hofmaler. Man trifft Miniaturen von des Künstlers Hand öfters in Privatsammlungen an. So besitzt z. B. Fräulein von Görres ein auf Papier gemaltes Miniaturporträt (16:12 cm) der Sängerin Katharina Sigl-Vespermann in schwarzem Samtkleid mit rotem Turban. Das Bild ist bezeichnet: „F. N. Heigel 1838." Auch von Franz Napoleons Vater, dem Miniaturmaler Josef Heigel, besitzt Fräulein von Görres eine Miniatur. Diese ovale Miniatur stellt eine Dame dar im roten Kostüm mit Spitzen und Perlenschnüren, eine weiße Feder auf dem Hut. Die Miniatur ist bezeichnet: „J. Heigel 1828." Die „Augsburger Abendzeitung" vom 25. Juni 1888 widmete Franz Napoleon Heigel einen längeren Nachruf. Er lautet: „München, 25. Juni. Gestern Nachmittag 4 Uhr wurde auf dem Südlichen Friedhofe wieder ein alter Künstler Münchens zur letzten Ruhe geleitet, und zwar einer, dessen Wirken seinerzeit eine besondere Eigentümlichkeit der Porträtmalerei

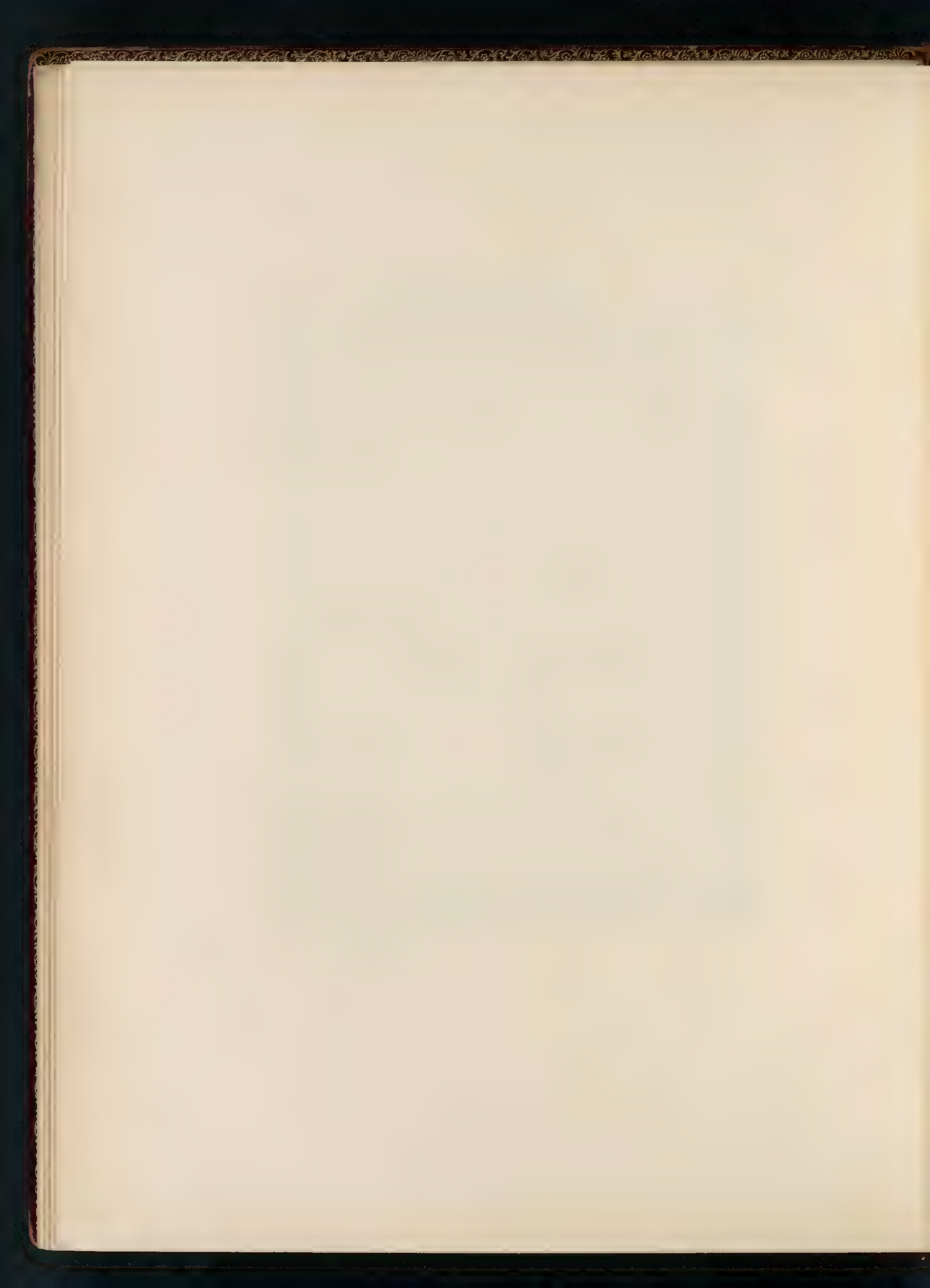
---

[1]) Abbildung Tafel VII, Nr. 12.
[2]) Abbildung Tafel VIII, Nr. 13.
[3]) Abbildung Tafel IX, Nr. 14.
[4]) Abbildung Tafel VII, Nr. 15.
[5]) Abbildung Tafel VI, Nr. 16.
[6]) Abbildung Tafel VIII, Nr. 17.
[7]) Abbildung Tafel X, Nr. 18.
[8]) Abbildung Tafel XI, Nr. 19.
[9]) Abbildung Tafel XII, Nr. 20.
[10]) Abbildung Tafel XIII, Nr. 21.
[11]) Abbildung Tafel XIV, Nr. 22.

No. 7
Franziska Schoepfer
Bildnis der Prinzessin Johann, der späteren Königin Amalie von Sachsen







bildete, einer von jenen Alten, die einst in froher, kunstlebendiger Gemeinschaft beim „Schafroth“ und „Stubenvoll“ Tafelrunde bildeten: der kgl. Hofmaler Franz Heigel. . . . . Im Knabenalter kam er nach München, bezog später die Akademie und wandte sich 1828 wieder nach Paris, um sich namentlich unter des berühmten Jean Guérin Leitung im Miniaturporträtfach auszubilden. Sein reges Streben nach Vervollkommnung führte ihn auf Kunststudienreisen in Frankreich, Belgien und Italien umher. Als tüchtig geschulter Meister kehrte er 1838 nach München zurück, um hier seinen dauernden Wohnsitz zu nehmen. Vorübergehend ging er dann noch auf Reisen in der Begleitung des damaligen Kunstmäcens, des russischen Obersten Barischnikow. König Ludwig I., der echte Künstlerkönig, beehrte Heigel fortan mit den wertvollsten Aufträgen und ernannte ihn auch zum Zeichenlehrer der K. Prinzessinnen. Heigels Wirken war ein ungemein umfassendes und fruchtbares; die allerhöchsten und höchsten Personen wollten nur von ihm porträtiert sein; es gab damals kaum ein gekröntes Haupt, dessen Porträt nicht Heigel geschaffen hätte, und er schuf diese in so würdiger Weise, daß Nachbildungen seiner Miniaturporträts heute noch hoch geschätzt werden. König Ludwig I. ließ sich selbst zweimal von Heigel malen. Als die dann auftauchende Photographie die Miniaturmalerei mehr und mehr in den Hintergrund drängte, wandte sich Heigel dem Genrefach zu und ward namentlich ein bedeutender Aquarellist. König Ludwig I. beauftragte ihn u. a. Echters Nibelungen-Zyklus in Aquarell nachzubilden, und die Société des Aquarellistes de Belge ernannte Heigel zu ihrem Ehrenmitgliede. Auch Ludwig II. schätzte Heigel sehr hoch. Er gab ihm 1869 den Titel eines kgl. Hofmalers, verlieh ihm 1872 die Ludwigsmedaille für Kunst und Wissenschaft und 1883 den Verdienstorden I. Klasse vom hl. Michael. Heigel, ein echter Künstler, war auch ein durch und durch edler, biederer Mensch. Seit 1853 war er in glücklichster Ehe mit Emma, geb. von Schiber, Regierungsratstochter von hier, verheiratet. Friede und Harmonie waren die zwei Grundpfeiler seines Familienlebens. Eins nur erschütterte sein häusliches Glück und bildete in seiner Wirkung sozusagen den Anfang seines Endes: der vor sechs Jahren erfolgte plötzliche und frühzeitige Tod seines einzigen Sohnes, eines praktischen Arztes. Von da an schien sowohl seine Gesundheit ihrer festen Stütze beraubt, wie auch sein stets frischer Humor zu welken begann. Im vergangenen Winter erlitt er einen Krankheitsanfall, der das Schlimmste befürchten ließ. Aber noch einmal schien er sich aufzuraffen und dem Leben für längere Zeit noch zurückgegeben zu sein. Es war nur das letzte Aufflackern des Lebenslichts vor dem Erlöschen: am 23. ds. Mittags setzte ein Schlaganfall plötzlich und unerwartet seinem reichen Künstler- und Menschenleben ein jähes Ende. Mit ihm ist ein wahrer Künstler, ein edler Mensch geschieden.“

Um 1800 arbeitete in München der Miniaturmaler Jakob H. Geiser. Er malte Porträtminiaturen, verfertigte aber auch Miniaturkopien nach guten Meistern.

Franz Stolz aus Rosenheim besuchte um 1820 die Königliche Akademie in München. Nach beendigtem Studium ließ er sich dauernd in München nieder. Stolz war ein geschickter Porträtminiaturist. Er starb nach 1845.

Der Künstlerfamilie Wolfsheimer gehören drei Miniaturisten an, die zu München in Beziehung standen. Isaak Wolfsheimer aus Fürth war in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in München tätig. 1821 erfand er eine Graviermaschine.

Ein Joseph Wolfsheimer war um dieselbe Zeit als Porzellanmaler in München tätig. Er malte auch Miniaturbildnisse auf Porzellan. Es ist uns nicht bekannt, in welchem Verwandtschaftsverhältnisse diese beiden Künstler zu einander standen. Es ist uns auch nicht bekannt, ob der dritte Wolfsheimer, der in Bamberg geboren wurde, ein Sohn des Isaak war. Dieser Wolfsheimer, der Moriz hieß, ließ sich um 1830 in München nieder. Dort starb er um 1840. Auch er war Miniaturmaler.

Der Nürnberger Maler und Kupferstecher Friedrich Fleischmann kam 1820 nach München. Nicht ganz freiwillig, da er sich mit ganz Nürnberg zerzankt hatte. Der Künstler, im Hauptfach Kupferstecher, malte auch in Miniatur. Er besaß, ähnlich wie Peter Mayr, die Gabe, markante Physiognomien auf den ersten Anblick zu erfassen und festzuhalten. Er vermochte sie dann später — oft lange nachher — aus dem Gedächtnis mit verblüffender Porträtähnlichkeit auf das Papier zu bannen. Der Künstler starb 1834 in München.

Der Miniaturmaler Johann Philipp Heinel, der in Nürnberg Dosendeckel und Miniaturporträts gemalt hatte, kam 1820 nach München, wo ihm König Maximilian ein Stipendium zufließen ließ. Er besuchte die Münchener Akademie von 1820 bis 1826. Heinel widmete sich aber in München fast ausschließlich der Landschafts- und Genremalerei. In der Zeit seines Münchener Aufenthaltes entstanden nur mehr sehr wenig Miniaturbildnisse. Heinel starb am 29. Juli 1843 in München.

Die Miniaturmalerin Angelika Weiß wurde 1801 in Kempten geboren. Sie erlernte die Malerei in München, wo sie dann auch ihre Kunst ausübte. Auf den Münchener Kunstausstellungen der Jahre 1820 bis 1823 begegnete man öfters ihren Werken. 1829 heiratete sie den Baron Gumppenberg.

Johann Baptist Siber wurde 1802 in Landsberg in Bayern geboren. 1825 kam der ursprünglich zum geistlichen Stand Bestimmte nach München, wo er bis 1827 die Akademie besuchte. Um seinen Lebensunterhalt zu fristen, widmete er sich der Miniaturmalerei. Er unternahm verschiedene Reisen und ließ sich 1835 dauernd in München nieder. Hier übte er die Malerei nur im Nebenamt aus, da er an der polytechnischen Schule eine Anstellung fand. Siber starb nach 1845.

Der Miniaturmaler Johann Ulrich Stähelin wurde 1802 in St. Gallen geboren. Er bildete sich in München zum Künstler aus. Er ließ sich dann dauernd in München nieder. Stähelin malte Bildnisse in Öl, Aquarell und Miniatur, betätigte sich jedoch auch als Landschaftsmaler. Er starb nach 1847.

Max Joseph Hoheneichner, der Sohn des bekannten Hofrats und Literaten Hoheneichner, wurde 1805 in Garmisch in Oberbayern geboren. Um 1824 bildete er sich auf der Münchener Akademie zum Künstler aus. Max Joseph Hoheneichner ließ sich in München dauernd nieder. Er malte Miniaturbildnisse und betätigte sich auch als Schmelzmaler. Er starb nach 1840.

Bodo Winsel wurde 1806 in Hanau geboren. Er studierte in München, wo er sich dann auch dauernd niederließ. Man begegnete im ersten Drittel des vorigen Jahrhunderts öfters seinen Miniaturporträts auf den Münchener Kunstausstellungen. Winsel starb nach 1850.

Gustav Nehrlich d. J. kam um 1822 nach München, um sich auf der Akademie weiter auszu-

bilden. Er ließ sich nach beendigtem Studium dauernd in München nieder. 1829 stellte er auf der Kunstausstellung zum ersten Male aus. Viel gerühmt wurden seine Bildnisminiaturen von Kindern und jungen Mädchen, deren Physiognomien er sehr zart wiedergab. Gustav Nehrlich d. J. starb nach 1840 in München.

Heinrich von Mayr, der Sohn des Nürnberger Kupferstechers Johann Daniel von Mayr, wurde 1806 in Nürnberg geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er in Nürnberg. 1825 kam er nach München. Mayr war im Hauptfach Pferdemaler. Er scheint sich jedoch auch auf dem Gebiet der Porträtminiatur betätigt zu haben. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung war ein Herrnporträt ausgestellt, das „H. v. Mayr 1837" bezeichnet ist. Das Bild entstand bereits während Mayrs Aufenthalt in München. Heinrich von Mayr, der zum Hofmaler des Herzogs Maximilian ernannt wurde, starb in München 1871. Seine Arbeiten, die nur mit „Mayr" bezeichnet sind, könnten vielleicht Veranlassung zu Verwechslungen mit den Arbeiten Peter Mayrs geben, der oft nur „Mayr" signierte. Miniaturen, die nur mit „Mayr" bezeichnet sind, wird man — wenn sie vor 1837 entstanden — dem Miniaturmaler Peter Mayr zuschreiben können, denn Heinrich von Mayr betätigte sich nur selten als Porträtminiaturist. Da aber Peter Mayr 1836 starb, müssen alle „Mayr"-Miniaturen, die zwischen 1837 und 1871 entstanden sind, dem Tiermaler Heinrich von Mayr zugeschrieben werden. Es werden nicht allzuviel Arbeiten sein!

Der Maler, Zeichner und Lithograph Franz Legrand wurde 1807 in München geboren. Er absolvierte seine Studien an der Münchener Akademie. Legrand blieb bis 1833 in München. Dann zog er nach Berlin.

Der Porzellanmaler Max Joseph Legrand wurde 1814 geboren. Er starb am 30. März 1883 in München. Legrand war ein Schüler von Adler. Außer Porzellangemälden fertigte er auch Glasbilder an. Ob er mit Franz Legrand und dem Porzellanmaler L. Legrand, der um 1838 in München arbeitete, verwandt war, ist uns nicht bekannt.

Um 1829 arbeitete Sebastian Stief in München. Stief stammte aus Tengling in Bayern, wo er um 1810 geboren wurde. Er besuchte die Münchener Akademie und ließ sich dann dauernd in München nieder. Stief malte in Miniatur. Größeren Ruf erlangte er jedoch als Verfertiger von Miniaturzeichnungen, die er mit dem Silberstift ausführte. Darin brachte er es zu hoher Meisterschaft. Er starb nach 1850.

Franz Graf von Pocci war der Sohn der Malerin Amalia Franziska Xaveria Gräfin von Pocci, der Gattin des königlich bayerischen General-Leutnants und Oberhofmeisters der Königin von Bayern. Er wurde am 7. März 1807 in München geboren. Pocci war ein virtuoser Silhouettist. Er soll aber auch Miniaturen gemalt haben. Uns ist noch kein authentisch nachweisbares Stück von seiner Hand begegnet. Er starb am 7. Mai 1876 in München.

Adolf Grotefend wurde 1812 in Clausthal geboren. Grotefend trat vom Studium der Rechtswissenschaft zur Kunst über. In München bildete er sich zum Miniaturmaler aus. Zehn Jahre — von 1836 bis 1846 — verblieb Grotefend in München. In dieser Zeit malte er eine große Anzahl von Miniaturen. Ein Lungenleiden zwang den Vierunddreißigjährigen nach Italien zu gehen. 1847 erlag er in Florenz seiner Krankheit.

Der königlich bayerische Hofminiaturmaler Eduard de Ron wurde 1812 in Stockholm geboren. Er wurde Offizier der schwedischen Armee, nahm aber später seine Entlassung. 1836 ließ sich de Ron in München nieder, wo er als Porträtminiaturist rasch zu Ansehen gelangte. 1843 erhielt er den Titel eines Hofmalers. Er starb nach 1850.

Georg Michael Schneider wurde 1813 in Großwaldhausen in Mittelfranken geboren. Er besuchte die Akademie in München und malte in jüngeren Jahren eine große Anzahl von Porträtminiaturen. Um 1843 verließ Schneider München, um die Schweiz zu bereisen. 1845 kehrte er wieder nach München zurück. Er starb nach 1850.

Frau Franziska Annetsberger, geborene Beckers, arbeitete um 1814 in München. Sie war Hofmalerin und genoß den Ruf einer geschickten Miniaturporträtistin.

Um 1828 weilte der Stuttgarter Miniaturmaler Johann Michael Holder einige Zeit in München. Von München kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück.

Der Stuttgarter Zeichner und Lithograph Bonaventura Weiß weilte zweimal auf längere Zeit in München. Sein erster Aufenthalt fällt um 1828. In der Zeit verweilte Weiß Studien halber in der Stadt. Zum zweiten Male war er um 1837 in München künstlerisch tätig.

Der Porzellanmaler Ferdinand Le Feubure wurde 1815 in München geboren. Nach 1832 wandte er sich ausschließlich der Porzellanmalerei zu. Es ist uns nicht bekannt, ob er auch Porträtminiaturen anfertigte.

Der Heilbronner Maler und Lithograph Emil Orth kam um 1830 im Alter von fünfzehn Jahren nach München, um die polytechnische Schule zu besuchen. Orth malte in Öl und Miniatur. Er starb nach 1842.

1831 ließ sich der Oldenburger Miniaturmaler Otto Lürssen dauernd in München nieder. Lürssen malte Porträts in Öl und Miniatur. Seine Miniaturbildnisse fanden besondere Anerkennung. Der Künstler starb nach 1840.

Um 1834 arbeitete in München der Schmelzmaler P. Haag. Haag malte Bildnisse auf Porzellan. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebte der Sänger und Maler Johann Christoph Fries in München. Fries war Sänger an der Münchner Hofschaubühne. Er bekleidete an dem Institut auch die Stelle eines Garderobe-Inspektors. Fries betätigte sich als Miniaturmaler. Er malte hauptsächlich Bildnisse.

Um 1833 weilte die Miniaturmalerin Caroline von Schroedter in München. Die Künstlerin war die Gattin des Historienmalers Gottlieb Heinrich Schroedter, der um 1833 in München wirkte.

Um 1835 ließ sich der Straßburger Miniaturmaler A. Wittmann in München nieder. Er starb 1841 in München.

Der Medailleur und Edelsteinschneider Karl Friedrich Voigt wurde am 6. Oktober 1800 in Berlin geboren. Voigt arbeitete erst in Berlin, dann ging er nach London, Paris, Mailand und Rom. 1829 wurde er als erster Münzgraveur von Ludwig I. nach München berufen. 1859 ließ er sich in Rom nieder. Auf der Rückreise starb er am 13. Oktober 1874 in Triest. Voigt verfertigte auch Miniaturporträts. 1830 heiratete Voigt die Miniaturmalerin Therese Fiorini. Das Ehepaar übte seine Kunst neunundzwanzig Jahre lang in München aus. 1859 begleitete

No. 32
Johann Esaias Nilson
Bildnis der Prinzessin Friederike Caroline Luise von Hessen-Darmstadt mit dem Bild der Prinzessin Luise (?)

No. 16
Josef Heigel
Bildnis des Malers Wenzel Kraus

No. 8
Franziska Schoepfer
Bildnis des Malers Wilhelm von Kobell

No. 24
Therese Voigt, geb. Fiorini
Bildnis einer Unbekannten



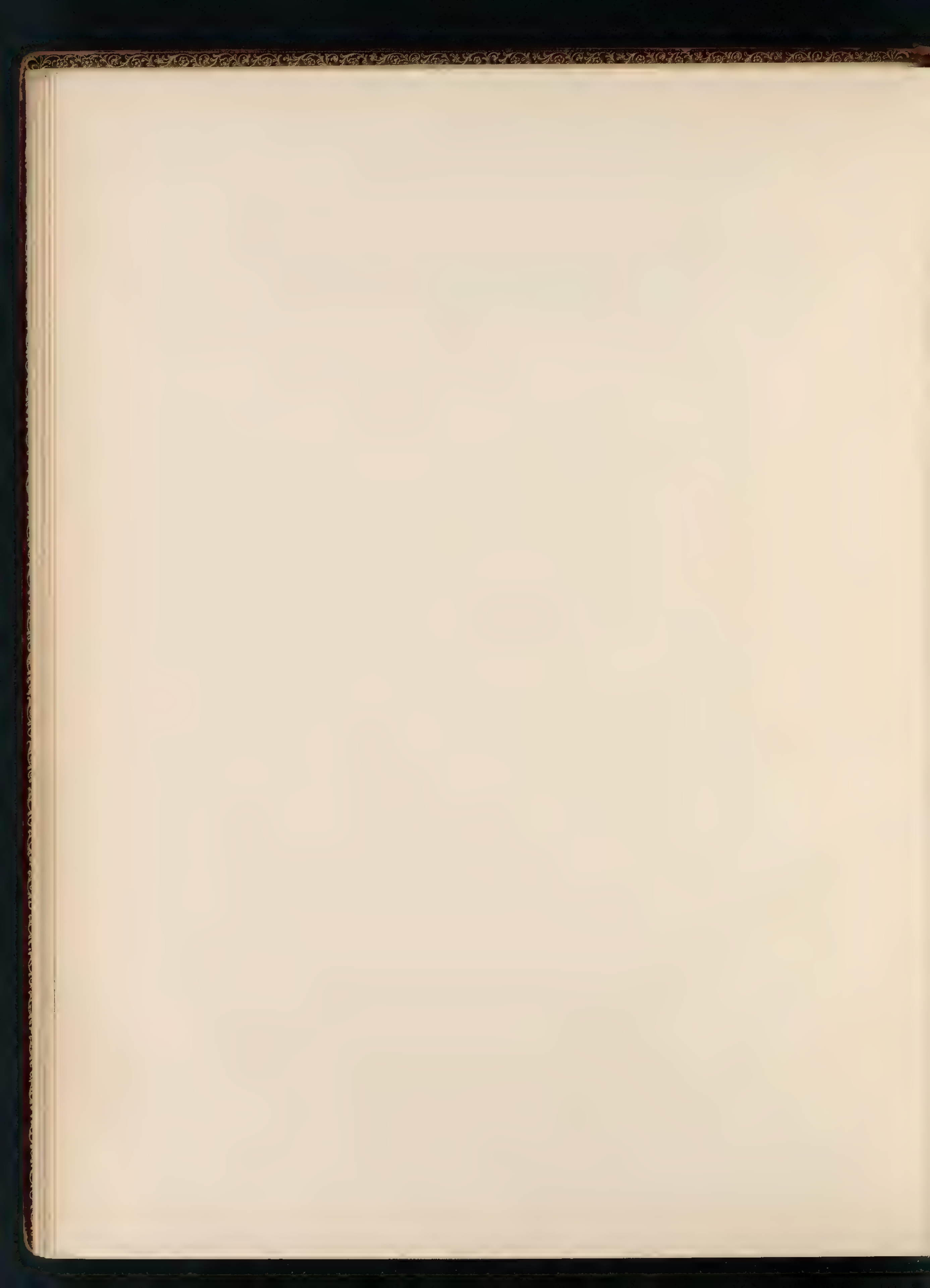



Wir reproduzieren ein Bild des Künstlers. Es stellt dar: Alexandra, Kgl. Prinzessin von Bayern.[1]) Das Porträt dieser lieblichen Prinzessin kopierte Wustlich einige Male. Das Original ist ein Ölgemälde und rührt von der Hand Stielers her. 1854 wurde Wustlich Staatspensionär der Kgl. Akademie zu München. Der Künstler ist den besten deutschen Porzellanmalern zuzuzählen.

---

[1]) Abbildung Tafel XV, Nr. 25.

AUGSBURG



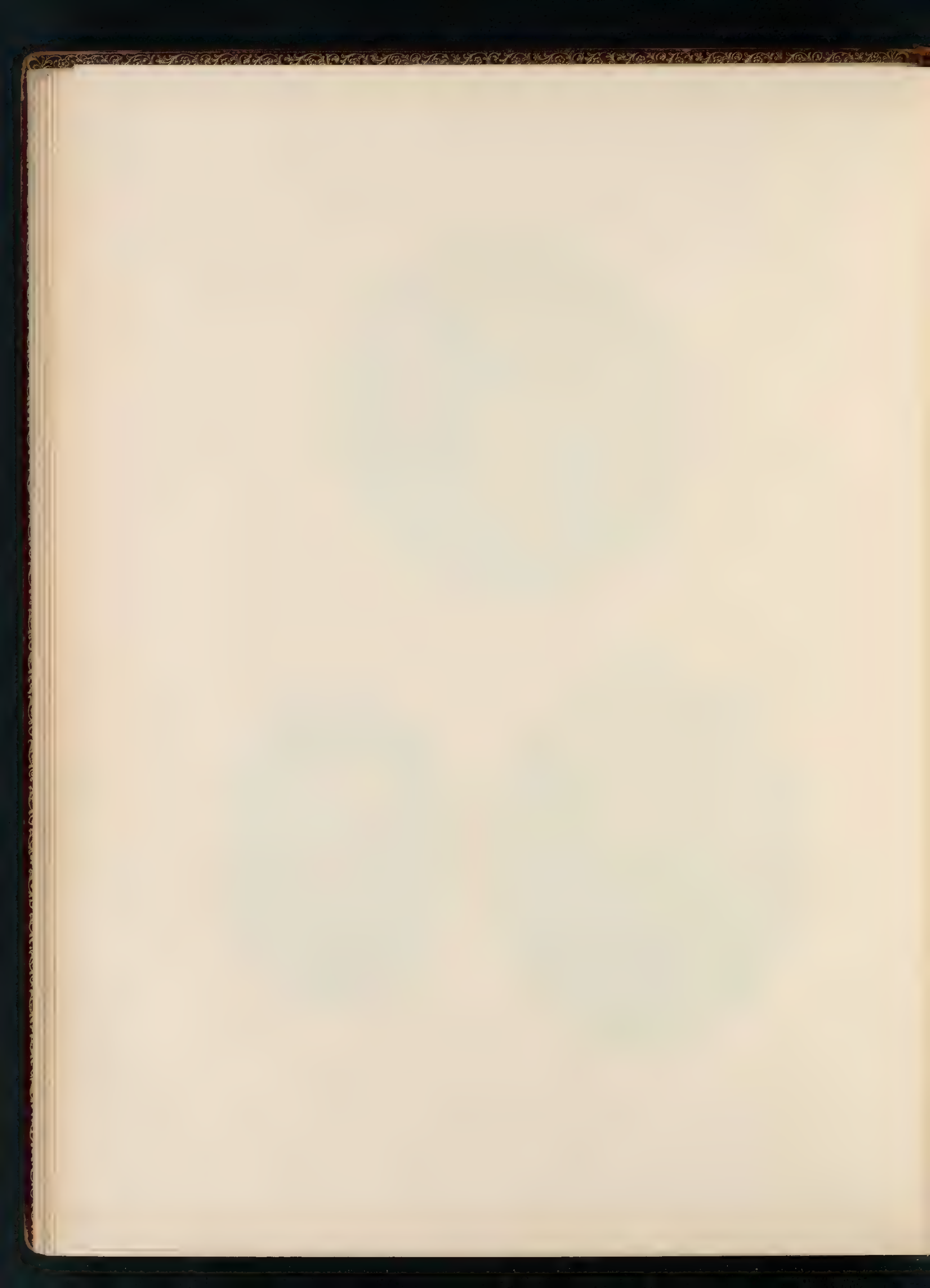
No. 12
Josef Heigel
Bildnis seines Bruders des Schauspielers
August Heigel

No. 15
Josef Heigel
Bildnis eines Unbekannten

No. 11
Johann Christian Schoeller
Bildnis der Gräfin Therese Fries, geb. Prin-
zessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst




1830



Außer Nürnberg gibt es keine zweite deutsche Stadt, die im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert ein so reges Kunstleben ausgestrahlt hätte, wie Augsburg. In dieser reichen und glänzenden Stadt, die eine vornehme Pflegestätte der verschiedensten Künste und Wissenschaften war, stand die Wiege Hans Holbeins, eines deutschen Meisters, der auch als Porträtminiaturist Ruhm erlangte. Es ist nicht zu erweisen, daß Hans Holbein noch während seines Aufenthaltes in Augsburg sich als Miniaturist betätigte. Darin leistete er erst in England Bedeutendes. Seine Arbeiten wirkten dort so mächtig, daß er die Ehre für sich in Anspruch nehmen darf, die Entwicklung der englischen Miniaturmalerei beeinflußt zu haben. Die hohe Blüte, in der zu allen Zeiten in Augsburg die Goldschmiedekunst stand, brachte es mit sich, daß sich in Augsburg auch Künstler niederließen, die Skizzen, Zeichnungen und Entwürfe kunstgewerblichen Charakters für die Gold- und Silberschmiede lieferten. Einige von diesen kunstgewerblichen Zeichnern betätigten sich auch als Porträtminiaturisten. Und mancher tüchtige Goldschmied erwies sich als geschickter Wachsbossierer. Wir begegnen öfters in Augsburg ganzen Geschlechtern, die sich mit Erfolg der Kunst widmeten. Diese Familien, in denen sich das Talent durch Generationen hin vererbte, zählten zu ihren kunstbeflissenen Mitgliedern manchmal auch bewährte Porträtminiaturisten. Wir nennen nur: die Nilson, die Rugendas, die Neuberger, die Götz, die Sedelmayer und die Remshardt. Außer der Kunstakademie blühten im achtzehnten Jahrhundert in Augsburg verschiedene Privatinstitute, die Zeichenunterricht erteilten. In diesen Anstalten wurden auch Miniaturmaler ausgebildet. Die Akademie selbst veranstaltete regelmäßig Preiskonkurrenzen und öffentliche Ausstellungen. Da fand nun das Publikum auch immer Gelegenheit, Miniaturarbeiten zu sehen. Die Kunst der Bildnisminiaturmalerei, die noch im achtzehnten Jahrhundert in Augsburg so eifrig gepflegt worden war, wurde zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts, zu einer Zeit also, wo sie anderwärts noch in höchster Blüte stand, nur mehr von Wenigen ausgeübt. Und auch diese Wenigen erlangten keine Bedeutung.

Sigmund Holbein wurde 1456 in Augsburg geboren. Wie lange er in Augsburg wirkte, wissen wir nicht. Er ließ sich später in der Schweiz nieder, wo er 1540 starb. Sein Bruder Hans Holbein d. Ä. wurde um 1460 in Augsburg geboren. Er ist der Vater des berühmten Hans Holbein d. J. Holbein d. Ä. arbeitete bis 1499 in seiner Vaterstadt, dann ging er nach Ulm. 1501 finden wir ihn in Frankfurt, später wieder in Augsburg und im Elsaß. Er starb 1524 in Isenheim im Elsaß.

Um 1490 wurde in Augsburg Ambrosius Holbein geboren, ein Bruder Hans Holbeins d. J. Ambrosius Holbein verfertigte kleine Silberstift- und Federzeichnungen, von denen einige wegen ihrer äußerst sauberen Ausführung als Miniaturbildnisse anzusprechen wären. Er ging bereits 1517 nach Basel. Dort scheint er auch in frühem Alter gestorben zu sein.

Hans Holbein d. J. wurde 1497 in Augsburg geboren. Er verließ im Alter von ungefähr achtzehn Jahren seine Vaterstadt. Zu Beginn der zweiten Hälfte des Jahres 1515 befand er sich bereits in Basel. Er führte in Basel ein Werk aus, das in gewissem Sinne miniaturistisch angelegt war. Es handelt sich um jene von ihm mit launigen Darstellungen bemalte Tischplatte, die er im Auftrage des in der Schlacht bei Marignano rühmlich gefallenen Hans Bär anfertigte. Holbein reiste im Herbst 1526 nach England. Seine Familie ließ er in Basel zurück. In England soll Holbein das Verfahren der Miniaturmalerei dem am englischen Hofe angestellten Niederländer Lukas Horebout abgesehen haben. Nach sehr kurzer Zeit aber überflügelte der Schüler den Meister. Im August 1528 befand sich Holbein wieder in Basel, wo er nun etwa vier Jahre blieb. Auch in der Zeit entstand eine Anzahl Miniaturbildnisse. Zu diesen während seines Baseler Aufenthaltes gemalten Miniaturen zählen u. a. das Porträt des Erasmus von Rotterdam, ein rundes Bildchen im Durchmesser von 10 cm, das sich im Besitze des Baseler Museums befindet. Das Gegenstück dazu, das Bildnis des Philipp Melanchthon, bewahrt die Königliche Gemäldegalerie in Hannover. Um 1532 reiste der Künstler wieder nach England. Elf Jahre noch währte dort seine ruhmvolle Tätigkeit. Er starb an der Pest zwischen dem 7. Oktober und dem 29. November 1543. Die königlichen Sammlungen in Schloß Windsor besitzen seine besten miniaturistischen Werke. Als die vorzüglichsten gelten die Porträts von Heinrich und Karl, den Söhnen Karl Brandons, des Herzogs von Suffolk. (Beide Knaben starben 1551 am selben Tag.) Ferner die beiden wundervollen Porträtminiaturen, die Katharina Howard und Lady Dudley darstellen. In den königlichen Sammlungen befinden sich auch vier Miniaturen, die Heinrich VIII. darstellen. Sie wurden lange Zeit hindurch Holbein zugeschrieben. Es sind jedoch, wie Wornum nachwies, keine Arbeiten des Meisters. Andere Miniaturen von Holbein im englischen Besitze sind: die Porträts des Königs Heinrich VIII. und der Jane Seymour. Sie stammen aus dem Jahre 1536 und sind Eigentum der Familie Seymour. Der Herzog von Buccleuch besitzt vier Miniaturen, von denen drei als authentische Arbeiten des Meisters gelten. Es handelt sich um zwei Porträts Heinrichs VIII., um ein Selbstbildnis und um das Porträt Eduards VI. im Alter von fünf Jahren. Ein Porträt Heinrichs VIII. wird Holbein zugeschrieben. Holbein malte seine Miniaturen öfters auf die Rückseite von Spielkarten. Diese Karten wurden damals von manchen Miniaturisten als Malgrund benützt. Er pflegte auch wiederholt seinen Bildchen eine kreisrunde Form zu geben. Der Kopf und ein Teil der Brust füllen beinahe den ganzen Raum. Der Hintergrund ist einfarbig getönt. Wir reproduzieren fünf Miniaturen des Meisters. Vier sind Eigentum S. M. des Königs von Württemberg. Eine Miniatur gehört der Kgl. Älteren Pinakothek in München. Die Münchener Miniatur stellt den Kaufmann Derich Born[1]) dar. Die Miniaturen aus dem Besitze S. M. des Königs stellen dar: Heinrich VIII.[2]) und Anna von Cleve[3]); den Kurfürsten August von Sachsen[4]) und seine Gemahlin Anna[5]). Die Porträts des Kurfürsten und der Kurfürstin stammen aus der berühmten Sammlung Hamilton.

---

1) Abbildung Tafel XVI, Nr. 26.
2) Abbildung Tafel XVI, Nr. 27.
3) Abbildung Tafel XVI, Nr. 28.
4) Abbildung Tafel XVI, Nr. 29.
5) Abbildung Tafel XVI, Nr. 30.

No. 13
Josef Heigel
Bildnis seines Vaters, des Schauspielers
Franz Xaver Heigel

No. 23
Karl Friedrich Voigt
Bildnis einer Unbekannten

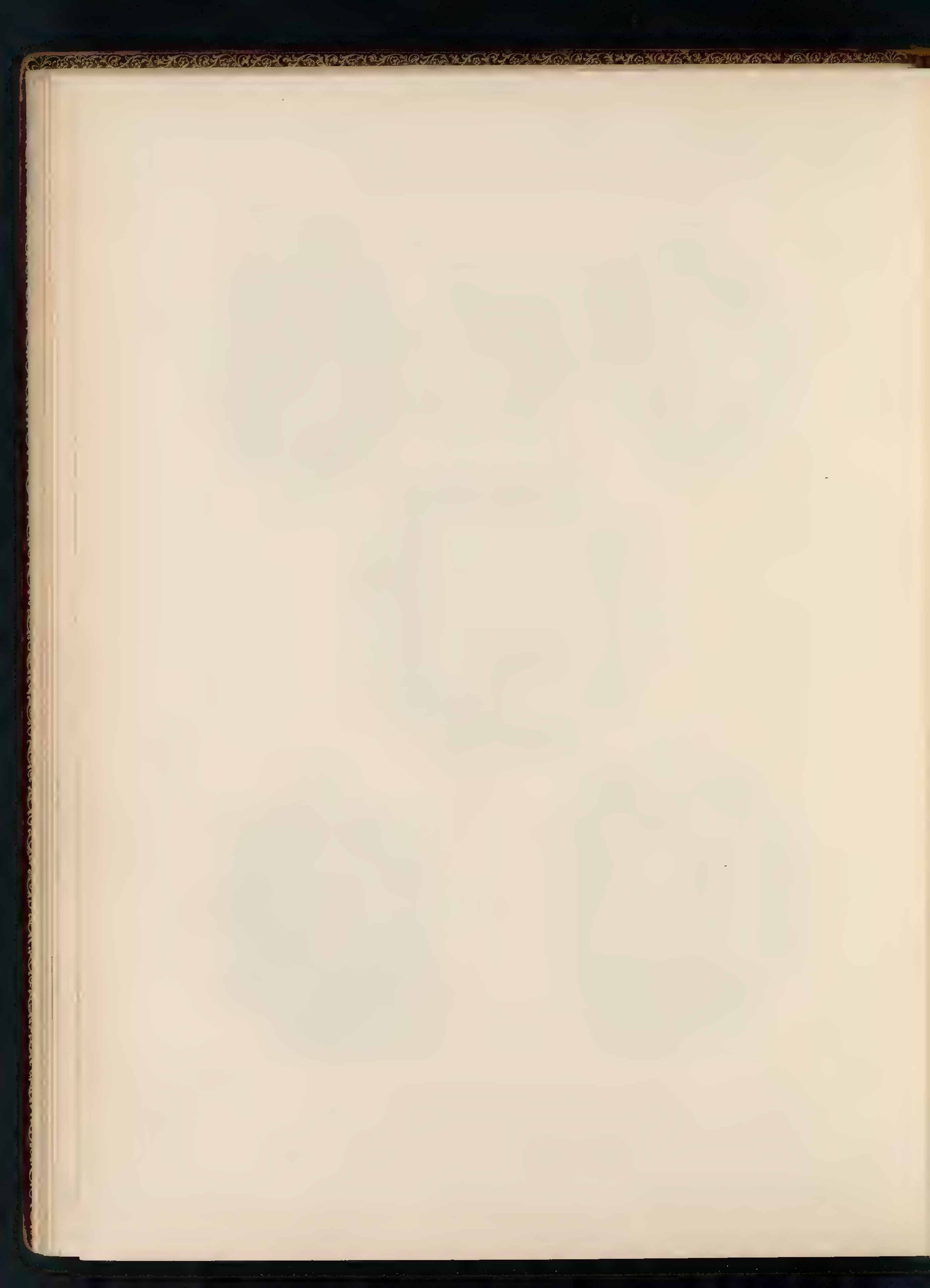
No. 53
Unbekannter Miniaturist
Bildnis des Hofjägermeisters Rudolf
Ludwig, Freiherrn von Trott auf Solz
zu Imshausen

No. 42
Johann Lorenz Kreul
Bildnis der Herzogin Friederike (Dorothee Sophie)
von Württemberg

No. 52
Nach Joseph Stieler
Bildnis einer Unbekannten

No. 17
Josef Heigel
Bildnis Johann Friedrich Ferdinand Delbrücks





Christoph Amberger war von 1530 bis 1562 in Augsburg tätig. Ob der berühmte Porträtmaler auch Miniaturbildnisse anfertigte, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Wir kennen einige vorzügliche Ölminiaturen aus der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts, die ihm zugeschrieben werden. Die Authentizität aber läßt sich durch nichts verbürgen. Eine dieser Arbeiten trägt ein Monogramm, das aber nach unserer Meinung nachträglich hinzugefügt wurde. Amberger wurde um 1510 geboren. Er starb 1562 in Augsburg.

Lukas Cranach d. Ä. weilte zwei Jahre in Augsburg. Von 1530—1532 teilte er freiwillig die Gefangenschaft seines fürstlichen Gönners, Johann Friedrichs des Großmütigen. Er malte in der Zeit verschiedene Bilder. Ob sich aber auch Miniaturbildnisse darunter befanden, ist uns nicht bekannt.

Johann Matthias Kager wurde 1566 in München geboren. Um 1600 dürfte er sich in Italien aufgehalten haben. Nach seiner Heimkehr ernannte ihn Herzog Maximilian I. von Bayern zum Hofmaler. Kager gefiel es aber in München nicht. Er verließ bald seine Vaterstadt, um sich dauernd in Augsburg niederzulassen. Da übte der Künstler auch seine Haupttätigkeit aus. Matthias Kager starb 1634 in Augsburg. Unter den in Berlin versteigerten Miniaturen aus dem Bestande der Königlichen Museen befand sich auch eine ovale Kupferminiatur (12,5 : 9,5 cm), die das Bildnis einer Augsburger Patrizierfrau darstellt. Das Bild trägt rechts das Datum: 1604, und hinten eingraviert: M. Kager f. 1601. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Arbeit von Kager sei. Die Miniaturen, die wir von dem Maler kennen, sind fast ohne Ausnahme mit den Initialen J. M. K. oder M. K. bezeichnet. Das Bayerische National-Museum bewahrt eine Anzahl von Miniaturen, die von des Künstlers Hand herrühren. Sie sind leider zum Teil ziemlich beschädigt.

Um 1570 arbeitete der Würzburger Wachsbossierer Paul Schemmel in Augsburg. Schemmel war auch Bildhauer, Graveur und Stempelschneider. Er schnitt die Stempel für die Münzen der Stadt.

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts arbeitete in Augsburg der Kammermaler Kaiser Rudolfs II., der Miniaturmaler Joseph Heinz d. Ä. Heinz wurde am 11. Juni 1564 in Basel geboren. Er lebte abwechselnd in Augsburg und Prag. Der Künstler starb 1609 in Prag. Sein Sohn Joseph Heinz d. J. wurde 1590 geboren. Er heiratete die Tochter des Augsburger Malers Matthäus Gondolach, der, wie Joseph Heinz d. Ä., am Hofe Rudolfs II. tätig war. Joseph Heinz d. J. ging später nach Italien. Er lebte lange Zeit in Venedig.

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts wirkte in Augsburg Andreas Atemstet, ein aus Friesland gebürtiger Ziseleur und Wachsbossierer. Er starb um 1591.

Um 1600 lebte der Miniaturmaler Georg Karg in Augsburg. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt. Vielleicht haben wir es hier mit jenem Künstler zu tun, von dem Stetten in seiner Augsburger Chronik berichtet: „Von den Zeiten, da König, Kager und andere dergleichen Künstler lebten, findet man viele kleine, mit Ölfarbe gemalte Familienporträte in Thalergröße, auch in solche eingeschraubt, die von einem sehr geschickten Manne zeigen, dessen Namen aber mir noch unbekannt ist.“

Der von Stetten erwähnte Maler König ist der Miniaturmaler Johann König, der um 1600 in

Augsburg arbeitete. König malte historische Darstellungen, miniaturistische Genreszenen und auch Miniaturbildnisse auf Achat, Marmor und andere Steine. Johann König malte aber auch große Bilder. Zur selben Zeit soll auch ein Maler Jacob König in Augsburg gearbeitet haben. Beide Künstler dürften nach unserer Meinung identisch sein.

Um 1610 kam der Ulmer Maler und Wachsbossierer David Schwestermüller nach Augsburg. Von Augsburg, wo er nicht lange blieb, ging er nach Rom. Nach seiner Rückkehr ließ er sich dann dauernd in Augsburg nieder. Der Künstler, der sich sowohl als Miniaturmaler wie auch als Wachsbossierer einen guten Namen machte, starb 1678 in Augsburg im Alter von 84 Jahren.

Susanna Fischer, verehelichte Mayr, die Tochter des Augsburger Malers Johann Georg Fischer, wurde 1600 in Augsburg geboren. Sie fühlte schon in ihrer Kindheit Neigung zur Kunst, sie schnitt Silhouetten und verfertigte Bleistiftzeichnungen. Den ersten Kunstunterricht erhielt sie von ihrem Vater. Die Künstlerin, die um 1620 den Kaufmann Christoph Georg Mayr heiratete, betätigte sich auch noch später, als Gattin und Mutter, eifrig in der Kunst. Susanna Mayr malte Miniaturbildnisse. Sie starb 1674 in Augsburg.

Die Künstlerfamilie Neuberger stammt aus Augsburg. Daniel Neuberger d. Ä. wurde um 1600 in Augsburg geboren. Er war einer der besten Wachsbossierer des siebzehnten Jahrhunderts, der auch ganz vorzügliche Miniaturbildnisse in Wachs herzustellen verstand. Er hatte sich eine eigene Technik zurechtgelegt, die ihn in den Stand setzte, das weiche Material marmorgleich zu härten. Neuberger, der die Tochter des Augsburger Architekten Elias Holl heiratete, lebte lange in seiner Vaterstadt, bis ihn endlich die Unruhen des Dreißigjährigen Krieges daraus vertrieben. Er zog nach Wien und starb dort 1660.

Sein Bruder, Ferdinand Neuberger, der als sein Gehilfe in seiner Werkstatt arbeitete, war gleichfalls ein sehr geschickter Wachsbossierer.

Daniels Tochter, Anna Felicitas Neuberger, wurde um 1630 in Augsburg geboren. Sie war eine geschickte Wachsbossiererin, sie malte in Öl und mit Gummifarben kleine historische Bilder, Figuren und Porträts. Sie schnitt auch sehr sauber in Kirschkerne. Die Künstlerin zog mit ihrem Vater nach Wien. Nach seinem Tode, im Jahre 1660, ließ sie sich in Regensburg nieder.

Paul von Stetten berichtet von einer andern Zeitgenossin der Neuberger: „So wie die Anna Felicitas Neubergerin war auch Felicitas Lauberin, Tochter des verdienten Rathskonsulenten Laubers, als Kunstliebhaberinn, zu ihrem Vergnügen im Wachspossiren vorzüglich geschickt. Sie heurathete einen Hrn. Hermann von Guttenberg in Kaufbeuren. Sie war 1679 gebohren, und starb 1743."

Um 1640 arbeitete in Augsburg der Zeichner, Kupferstecher und Miniaturmaler Wilhelm Frommer. Seine Tochter, die den Kupferstecher Wolfgang Philipp Kilian heiratete, malte gleichfalls in Miniatur.

Johann Konrad Schnell d. Ä. lebte von 1646 bis 1704 in Augsburg. Er war im Hauptfach Schmelzmaler und bemalte seine öfters ziemlich großen Emailbilder manchmal auf beiden Seiten. Schnell stand im Rufe eines sehr geschickten Emailbildnismalers.

Sein Sohn, Johann Konrad Schnell d. J., lebte von 1675 bis 1726 in Augsburg. Er war ein

Schüler seines Vaters und des Malers J. Fisches. Seinem Vater kam er aber an Kunstfertigkeit nicht gleich.
Der Goldschmied und Wachsbossierer Johann Kornmann (Cormano) blühte um 1650 in Augsburg. Er wurde ein Opfer der Inquisition.
Von 1660 bis 1705 arbeitete in Augsburg der Schmelzmaler und Kupferstecher Jakob Priestern. Er malte sehr feine Emailbildnisse.
Um 1647 wurde Abraham Drentweet in Augsburg geboren. Drentweet war ein berühmter Goldschmied und Wachsbossierer. Er verfertigte auch Miniaturbildnisse in Wachs. Er starb 1727.
Der Schreibkünstler und Kupferstecher Johann Michael Püchler (Büchler, Puchler) arbeitete um 1690 in Augsburg. Seine Arbeiten sind künstlerisch nicht von Bedeutung. Seine Tätigkeit verdient hauptsächlich nur deshalb Beachtung, weil er es verstand, seine zeichnerische Begabung geschickt den spielerischen Kunstlaunen seiner Zeit anzupassen. Er verfertigte Porträtminiaturen auf Pergament in der Weise, daß er die Haare und die Kleidung mit zartester Schrift darstellte, die nicht selten die ausführliche Lebensbeschreibung des Dargestellten wiedergab. Das Fleisch punktierte er mit der Feder aus. Die Routine, die er in der Anfertigung dieser eigenartigen Porträtminiaturen besaß, setzte ihn sogar in den Stand, den Bildnissen eine sehr große Porträtähnlichkeit zu verleihen. Püchler stach auch ähnliche Sachen in Kupfer. Ein Erster gewesen zu sein, ist immer ein Ruhm. Und in Johann Michael Püchler dürften wir wohl den Ahnherrn dieser kalligraphischen Bildniskunst zu suchen haben. Ende des achtzehnten und im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts begegnen wir in Deutschland und Frankreich öfters den verschiedensten Variationen dieser kalligraphischen Spielereien, die immer zahlungsfähige Enthusiasten gefunden zu haben scheinen.
Der Miniaturmaler, Zeichner und Kupferstecher Johann Kenkel wurde 1688 in Augsburg geboren. Seine Lehrer waren Isaak Fisches, Christoph Weigel und J. Martin Schuster. Die Miniaturbildnisse, die der Künstler anfertigte, können nicht sehr zahlreich sein, da er in jungen Jahren starb. Sein Tod erfolgte 1722, im vierunddreißigsten Lebensjahr.
Esaias Nigges wurde 1690 in Augsburg geboren. Er genoß den Ruf eines vorzüglichen Email- und Miniaturmalers. Er starb in seiner Vaterstadt 1770.
Wilhelm Kleinhard wurde 1695 geboren. Er arbeitete in verschiedenen Städten, darunter auch in Augsburg. Sein Augsburger Aufenthalt muß aber noch vor 1720 fallen, da er von diesem Jahr ab seinen ständigen Aufenthalt in Prag nahm. Kleinhard, der auch als Lehrer im Hause des Fürsten von Fürstenberg tätig war, starb 1773 in Prag.
Im achzehnten Jahrhundert arbeitete in Augsburg Johann Aufenwerth, ein Goldschmied, der sehr schöne Schmelzmalereien auf Gold und Porzellan anzufertigen wußte.
Die Augsburger Malerin Katharina Häckel (Haeckel), die Tochter des Silberarbeiters Michael Häckel, wurde um 1699 geboren. Sie malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Die Künstlerin heiratete später den Kupferstecher Hieronymus Sperling. Frau Katharina Sperling starb 1741 in ihrer Vaterstadt.
Johann Konrad (Karl?) Zierl wurde um 1700 in Nürnberg geboren. Er kam später nach Ansbach, wo er Ansbachischer Hofmaler wurde. Er fiel jedoch bei dem Fürsten in Ungnade, der

ihn jahrelang auf Schloß Wilzburg gefangen hielt. Wir wissen nicht, was Serenissimus gegen den Künstler so aufgebracht hatte. Als Zierl endlich freikam, zog er nach Augsburg, wo er nun längere Zeit blieb. Er malte hauptsächlich Bildnisse in Ol und Miniatur. Nach einigen Jahren ließ er sich in Weißenburg nieder. Dort starb er 1744.

Johann Lorenz Haid wurde 1702 in Augsburg geboren. Er starb 1750 in seiner Vaterstadt. Haid war ein Vetter und Schüler des G. Ph. Rugendas. Der Künstler malte und zeichnete auch Miniaturbildnisse.

Die Augsburger Künstlerfamilie Nilson zählte fünf Künstler, die sich als Miniaturmaler betätigten. Andreas Nilson wirkte um 1724 als sehr geschätzter Miniaturmaler in Augsburg. Seine Gattin Barbara Nilson genoß den Ruf einer außerordentlich geschickten Silhouettistin und Miniaturmalerin.

Beider Sohn, der Maler Johann Esaias Nilson, wurde 1721 in Augsburg geboren. Er genoß den Unterricht der Eltern. Johann Esaias Nilson widmete sich mit großem Eifer der Miniaturmalerei, wobei ihm die Werke der Frau Katharina Sperling, geb. Haeckel, die Arbeiten seines Vaters und des Malers Johann Lorenz Haid als Vorbilder dienten. In späteren Jahren verlegte er sich mehr auf das Zeichnen und Kupferstechen, da er eine Kunsthandlung begründet hatte und dadurch Gelegenheit fand, seinen Arbeiten guten Absatz zu verschaffen. Nilson erhielt 1764 den Titel eines kurpfälzischen Hofmalers. Er wurde 1766 Mitglied der Akademien in Augsburg und Wien. 1769 wurde er schließlich an J. E. Riedingers Stelle zum Direktor der „Stadtzeichnungs-Schule" ernannt. Er starb in Augsburg 1788. Wir reproduzieren zwei Arbeiten dieses vortrefflichen Künstlers: Das Porträt eines Unbekannten[1]), das 1769 entstand; ferner das Bildnis der Prinzessin Friederike Karoline Luise von Hessen-Darmstadt, die angeblich das Bild der Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, späteren Königin Luise von Preußen[2]) auf den Knieen hält. Nilson malte das Bild 1777.

Johann Esaias Nilson hatte eine Tochter, die das reiche Talent des Vaters geerbt hatte. Rosina Katharina Nilson wurde 1755 in Augsburg geboren. Den ersten Kunstunterricht im Zeichnen und Malen erhielt sie von ihrem Vater. Sie widmete sich mit Eifer der Miniaturmalerei, in der sie es zu hoher Vollkommenheit brachte. Die Augsburger Akademie krönte ihre Arbeiten 1781 mit einem Preise. Die begabte Künstlerin starb bereits 1785 in ihrer Vaterstadt. Paul von Stetten berichtet von ihr: „ . . . . . . Endlich ist noch ein geschicktes Frauenzimmer, nemlich Jgfr. Rosina Catharina Nilson, Tochter des Hrn. Direktors anzuführen. Auch sie hat sich bey mehreren Ausstellungen in Zeichnungen gezeiget, wovon ihr vorzüglich die 1784 ausgestellten großen Apostelköpfe durch ihre meisterhafte Behandlung Ehre machen. Sie übte sich auch in Mignaturmalen, worinn sie schon mehrere Proben geliefert hat. Allein sie starb zu frühe."

Ein Sohn des Johann Esaias Nilson, der Maler Johann Jakob Nilson, der 1756 in Augsburg geboren wurde, errang 1782 einen Preis der Augsburger Akademie. Er war aber nicht nur ein tüchtiger Zeichner und ein geschätzter Miniaturmaler, er hatte auch das großmütterliche Talent in der Silhouettenkunst ererbt. Die Silhouetten, die Jakob Johann Nilson anfertigte, zählen zu

---

[1]) Abbildung Tafel IV, Nr. 31.
[2]) Abbildung Tafel VI, Nr. 32.

den besten Arbeiten auf diesem Kunstgebiet. 1790 wurde er Zeichenlehrer am evangelischen Gymnasium in Augsburg. Er bekleidete die Stelle bis 1822 und starb 1826. Diese begabte Familie zählt noch eine Reihe von Künstlern zu ihren Mitgliedern. Wir wissen aber nicht, ob sie sich auch auf dem Gebiet der Miniaturmalerei betätigten. Wir zählen daher die anderen nicht einzeln auf.

Eleonora Katharina Remshardt wurde 1704 in Augsburg geboren. Sie malte in Miniatur, ebenso wie ihre Schwester Sabina Remshardt. Eleonora Katharina starb 1767, Sabina 1775. Beide dürften Töchter des Kupferstechers Karl Remshardt sein, der 1678 in Augsburg geboren wurde und 1755 in seiner Vaterstadt starb. Ein sehr merkwürdiges Zusammentreffen ist es wohl, daß zur selben Zeit zwei andere Künstlerinnen in Augsburg arbeiteten, auch Schwestern, die gleichfalls in Miniatur malten, die die gleichen Vornamen führten, wie die Schwestern Remshardt, und von denen eine um ein Jahr früher geboren wurde als Eleonora Katharina Remshardt, aber im selben Jahr wie diese Künstlerin starb. Es handelt sich um Eleonora Katharina und ihre Schwester Sabina Sedelmayer[1]). Sabina Sedelmayer wurde 1705 in Augsburg geboren. Sie starb 1767 in ihrer Vaterstadt. Sabina war mit dem Miniaturmaler Kenkel vermählt. Eleonora Katharina Sedelmayer blühte um 1730. Sie war in verschiedenen deutschen Städten tätig. Ihr Geburtsjahr und ihr Todesjahr sind uns nicht bekannt.

Ein Bruder dieser beiden Malerinnen war Jeremias Jakob Sedelmayer. Er wurde 1704 in Augsburg geboren. Die ungerechte Behandlung seines Lehrers Pfeffel veranlaßten den Jüngling, aus Augsburg zu fliehen. Er ging nach Wien, wo ihn der Miniaturmaler Kenkel, der später sein Schwager wurde, aufnahm. Es gelang dem begabten Künstler, in Wien die Aufmerksamkeit des Kaisers auf sich zu lenken. Die Gnadensonne kaiserlicher Huld sollte aber dem Künstler nicht lange scheinen. Mißgünstige Einflüsse machten sich geltend, die den Kaiser von Sedelmayer abzulenken wußten. Kränkung und Not trieben ihn in den Wahnsinn. Er starb 1761 in Augsburg im Irrenhaus.

Um 1727 arbeitete Georg Desmarées, der ausgezeichnete Miniatur- und Schmelzmaler, eine Zeitlang in Augsburg. Die Zeit seines Augsburger Aufenthaltes fällt nach seiner Rückkehr von Venedig und vor seiner Niederlassung in München.

Andreas Löscher stammte aus Sachsen, wo er 1693 in Scharfenstein geboren wurde. Desmarées nahm ihn nach Venedig und Rom mit. Später ließ sich der Künstler in Augsburg nieder. Er dürfte wahrscheinlich mit Desmarées zusammen nach Augsburg gekommen sein. Löscher malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Nahrungssorgen trübten seinen Lebensabend. Er starb 1762.

Die Augsburger Stecherfamilie Götz, deren Begründer Gottfried Bernhard Götz 1708 in Whelerad in Mähren geboren wurde, zählt auch einige Künstler zu ihren Mitgliedern, die sich als Miniaturmaler betätigten. Gottfried Bernhard Götz selbst malte in Miniatur. Er begründete

---

[1]) Leisching hält beide Malerinnen für eine Person. Er berichtet von einer Eleonora Katharina Remshardt-Sedelmayer (Die Bildnis-Miniatur in Österreich, Seite 47). Er führt dann später (Seite 71) die Katharina Sedelmayer an, „die Schwester der Sabina, und deren Bruder Jeremias Jakob Sedelmayer“. In dem Verwandtschaftsverhältnis erscheinen sie auch bei uns. Eleonora Katharina Sedelmayer könnte ja einen Remshardt geheiratet haben. Sabina Remshardt und Sabina Sedelmayer können aber kaum identisch sein. Denn Sabina R. starb 1775, Sabina S. aber bereits 1767.

später in Augsburg eine Kunsthandlung und brachte in Farben gedruckte Stiche, die viel Beifall fanden. Kaiser Karl VII. ernannte ihn zum Kabinettsmaler am Hofe in München und Maria Theresia schenkte ihm einen goldenen Gnadenpfennig und einen Freibrief. Sein Sohn Franz Regis Götz, sowie seine Tochter, deren Vornamen wir nicht kennen, erlernten die Malerei bei ihrem Vater. Beide malten auch in Miniatur.

Die Brüder Gustav Andreas und Christian Wolffgang (Wolfgang) waren Söhne des Augsburger Kupferstechers Andreas Matthäus Wolffgang. Gustav Andreas Wolffgang wurde 1692 in Augsburg geboren. Er war ein Schüler von Johann Georg Wolffgang in Berlin. Von 1718 bis 1738 arbeitete Gustav Andreas in Berlin. Von 1738 bis zu seinem Tode, der 1775 erfolgte, lebte er in Augsburg. Er malte viele Miniaturbildnisse und stach auch Porträts, die er in einer sehr zarten Punktiermanier ausführte.

Christian Wolffgang wurde 1719 in Augsburg geboren. Er starb 1750 in Berlin. Er war ein Schüler seines Vaters und des Miniaturmalers J. Harper. Er malte Bildnisminiaturen, stach und radierte Vignetten.

Franz Joseph Degle (Degler), ein Schüler des berühmten Freskomalers Schäfler, wurde 1724 in Augsburg geboren. Er arbeitete in seiner Vaterstadt und malte in Öl, Fresko und Miniatur. (Der Fall, daß Freskomaler auch sehr geschickt in Miniatur zu arbeiten verstanden, ereignete sich öfter. Der Frankfurter Maler Glaß exzellierte in beiden Fächern.) Degle errang 1765 in der Malerakademie zum heil. Lukas in Rom unter vierundvierzig Mitbewerbern den zweiten Preis. Trotzdem scheint es ihm in seiner Vaterstadt recht schlecht gegangen zu sein. Denn Lipowsky weiß zu melden: „ . . . Er lebt dermal[1]) aus Mangel an Arbeit, in hohem Alter zu Augsburg sehr dürftig."

Von 1748 bis 1789 arbeitete in Augsburg der Miniaturmaler Friedrich Kimbner. Seine näheren Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts betätigte sich in Augsburg Johann Gottfried Eckardt als Miniaturmaler. Eckardt soll auch ein begabter Tonkünstler gewesen sein. Um 1765 weilte er in Paris.

Um 1756 — allerdings nur ganz kurze Zeit — arbeitete Anton Graff in Augsburg. Zwistigkeiten mit der dortigen Malerzunft vertrieben ihn bald aus der Stadt.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte Samuel Baumeister in Augsburg. Er war Wappenmaler und verfertigte Zeichnungen für Goldarbeiter. Er malte naturhistorische Miniaturen, war aber gleichzeitig auch ein vorzüglicher Porträtminiaturist. Wir reproduzieren ein Porträt Friedrichs des Großen[2]) von der Hand des Künstlers. Baumeister dürfte die Miniatur nach einem großen Porträt oder nach einem Stich kopiert haben. Nach dem Leben ist das Bild gewiß nicht gemalt. Es dürfte nur sehr wenig Bilder geben, auf denen der König nach dem Leben gemalt dargestellt erscheint. Friedrich der Große saß den Malern nicht. Samuel Baumeister starb um 1800.

Sein Sohn Johann Sebald Baumeister wurde am 3. Oktober 1777 in Augsburg geboren. Er

---

[1]) um 1810.

[2]) Abbildung Tafel XVII, Nr. 33.

No. 89
Gustav Nehrlich d. Ä.
Bildnis der Prinzessin Cäcilie von Schweden

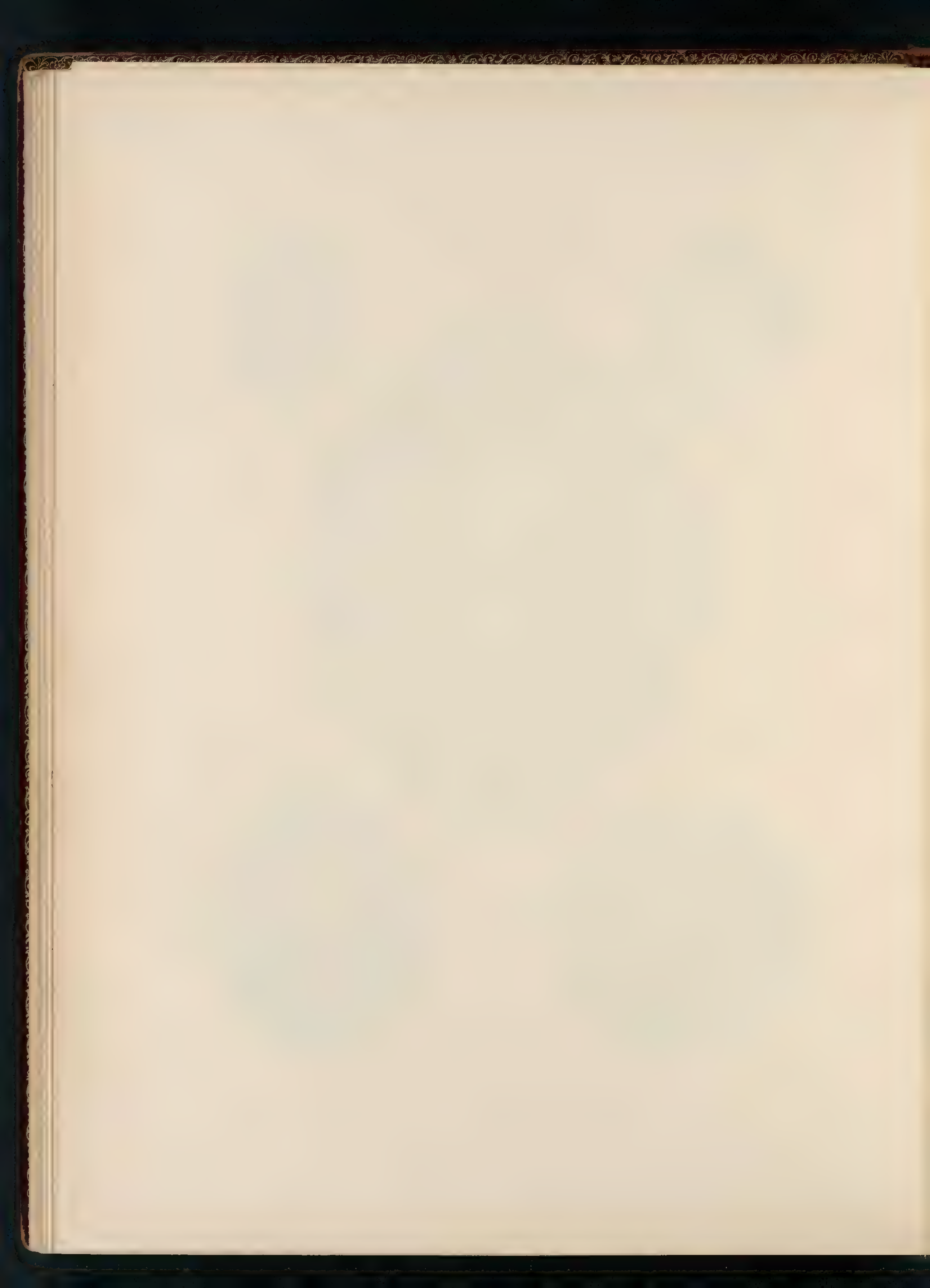
No. 102
Mannheimer Arbeit
Bildnis Friedrich Schillers

No. 14
Josef Heigel
Selbstbildnis

No. 93
Hans Joachim Brunschweiler
Bildnis eines unbekannten Offiziers

No. 72
Johann Michael Holder
Bildnis des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Ingelfingen





arbeitete bis 1803 in seiner Vaterstadt. Er ließ sich dann in Schwäbisch Gmünd nieder. Der Künstler malte auch Bildnisminiaturen.

Gottlieb Friedrich Riedel stammte aus Dresden, wo er 1724 geboren wurde. Er war ein Schüler Sylvestres, auf dessen Empfehlung hin er 1743 an der Meißner Manufaktur Anstellung fand. Um 1775 ließ er sich dauernd in Augsburg nieder. Er war Lehrer an einer zu der Zeit dort bestehenden Privatzeichenschule. Riedel verfertigte Bildnisse auf Porzellan, er malte aber auch in Öl, Aquarell und in Fresko. Er starb 1784 in Augsburg.

Christian Halbauer weilte um 1765 in Augsburg. Er malte Vögel, Insekten, Blumen, Früchte u. dergl. in Miniatur, verfertigte aber auch Miniaturbildnisse und betätigte sich als Kupferstecher.

Wolfgang Joseph Sirch wurde 1745 in Augsburg geboren. Der Künstler, der ein Schüler seines Vaters, des Malers Sirch d. Ä. war, malte in Email. Er starb um 1810.

Franz de Paula von Reichel, der Sohn eines Landrichters aus Straubing, war ein Kunstliebhaber, der selbst mit Erfolg in der Malerei dilettierte. Er ließ sich in Augsburg nieder, wo er in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eine Anzahl guter Miniaturporträts anfertigte. Er starb 1804 in Augsburg.

Theresia Mages, die Tochter des Malers Joseph Mages, wurde 1756 in Augsburg geboren. Sie war eine begabte Email- und Miniaturmalerin, die aber bereits 1772, im sechzehnten Lebensjahre, in ihrer Vaterstadt starb. Ob ihr Vater und Lehrer, der Maler Joseph Mages, der um 1750 nach Augsburg kam und 1751 Fräulein Rotpletz, die Tochter des Malers Georg Rotpletz heiratete, sich auch als Miniaturmaler betätigte, ist uns nicht bekannt.

Das Augsburger Geschlecht der Rugendas zählt unter seinen kunstbeflissenen Mitgliedern mehr als acht Maler. Als Maler von Bildnisminiaturen käme aber von allen Künstlern nur Johann Lorenz Rugendas in Frage. Er wurde 1775 in Augsburg geboren, als Sohn jenes Georg Lorenz Rugendas, der einen ausgebreiteten Kunsthandel betrieb, sich aber dabei selbst als Maler und Kupferstecher betätigte. Johann Lorenz Rugendas verfertigte in jüngeren Jahren eine Anzahl kleiner Bildnisse, die wir ihrer sauberen und exakten Ausführung wegen als Miniaturporträts ansprechen könnten. Seine Haupttätigkeit jedoch entfaltete er als Schlachtenzeichner. Er starb 1826 als Professor und Direktor der Augsburger Kunstschule.

Der berühmte Georg Philipp Rugendas, der 1666 in Augsburg geboren wurde und 1742 starb, malte wohl auch Miniaturen. Er verfertigte aber keine Bildnisminiaturen, sondern kleine Genreszenen, Pferdebilder, Kampfszenen u. dergl. in Miniaturformat.

1781 kam Joseph Franz Friedrich Götz von München nach Augsburg. Der Künstler arbeitete vier Jahre in Augsburg. 1785 kehrte er wieder nach München zurück. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur.

Johann Walch wurde 1757 in Kempten geboren. Er studierte auf der Augsburger Akademie, bereiste dann Deutschland, die Schweiz und Italien und ließ sich endlich 1786 dauernd in Augsburg nieder. Er gründete eine Landkartenhandlung. Walch beschäftigte sich dabei aber auch eifrig mit der Miniaturmalerei. Der Künstler starb 1816 in Augsburg. Paul von Stetten berichtet: „In den neuesten Zeiten hat sich Hr. Johann Walch, ein sehr achtungswürdiger junger Künstler, hier gesetzet. Er ist von Kempten gebürtig, im Jahr 1757 daselbst gebohren,

ein Sohn eines Kunstliebhabers, dessen eigentliches Geschäft aber die Kaufmannschaft ist. Nachdem er schon in seiner Jugend sich lange hier aufgehalten, und im Mignaturmalen Grund geleget hatte, reißte er nach Italien und erwarb sich darinn in der ziemlichen Zeit des Aufenthaltes, Geschmack und viele Kunstkenntnisse, worauf er wiederum hierher kam, und Augsburg zum Orte seines festen Aufenthaltes wählte. Bey der Ausstellung vom Jahr 1786 erhielten seine Kunstarbeiten vorzüglichen Beifall."

Sein Sohn, Johann Sebastian Walch, wurde 1787 geboren. Er lebte in Augsburg, malte gleich seinem Vater Miniaturbildnisse und vertrieb dabei Landkarten. Er starb 1840.

Johann Georg Schedler, der Konstanzer Miniaturmaler, kam um 1800 nach Augsburg, um die Akademie zu besuchen. Schedler, der sechs Jahre lang in Augsburg verweilte, widmete sich in der Zeit mit Erfolg der Miniaturmalerei. Von Augsburg ging der Künstler nach Innsbruck, wo er sich dauernd niederließ. Er starb nach 1845 in Innsbruck.

Der Miniaturmaler Peter Mayr arbeitete auch in Augsburg längere Zeit hindurch. Sein Aufenthalt in der Stadt fällt um 1810. Die „B. Naz. Ztg." vom Jahre 1810 St. 96, S. 387, schreibt: „Mayr, ein rühmlich bekannter Porträtmaler zu Augsburg, hat von Ihrer Majestät der französischen Kaiserin Marie Louise ein sehr ähnliches Porträt geliefert, welches umsomehr glückte, da Se. Kurfürstl. Durchlaucht von Trier die Gnade für ihn hatten, ihm während des kurzen Aufenthaltes Ihrer Kaiserl. Majestät den Aufenthalt im Tafelzimmer zu verstatten, wo er alles wohl auffaßte und die Kaiserin in dem äußerst geschmackvollen roten sammetnen mit Gold gestickten Reisekleid malte."

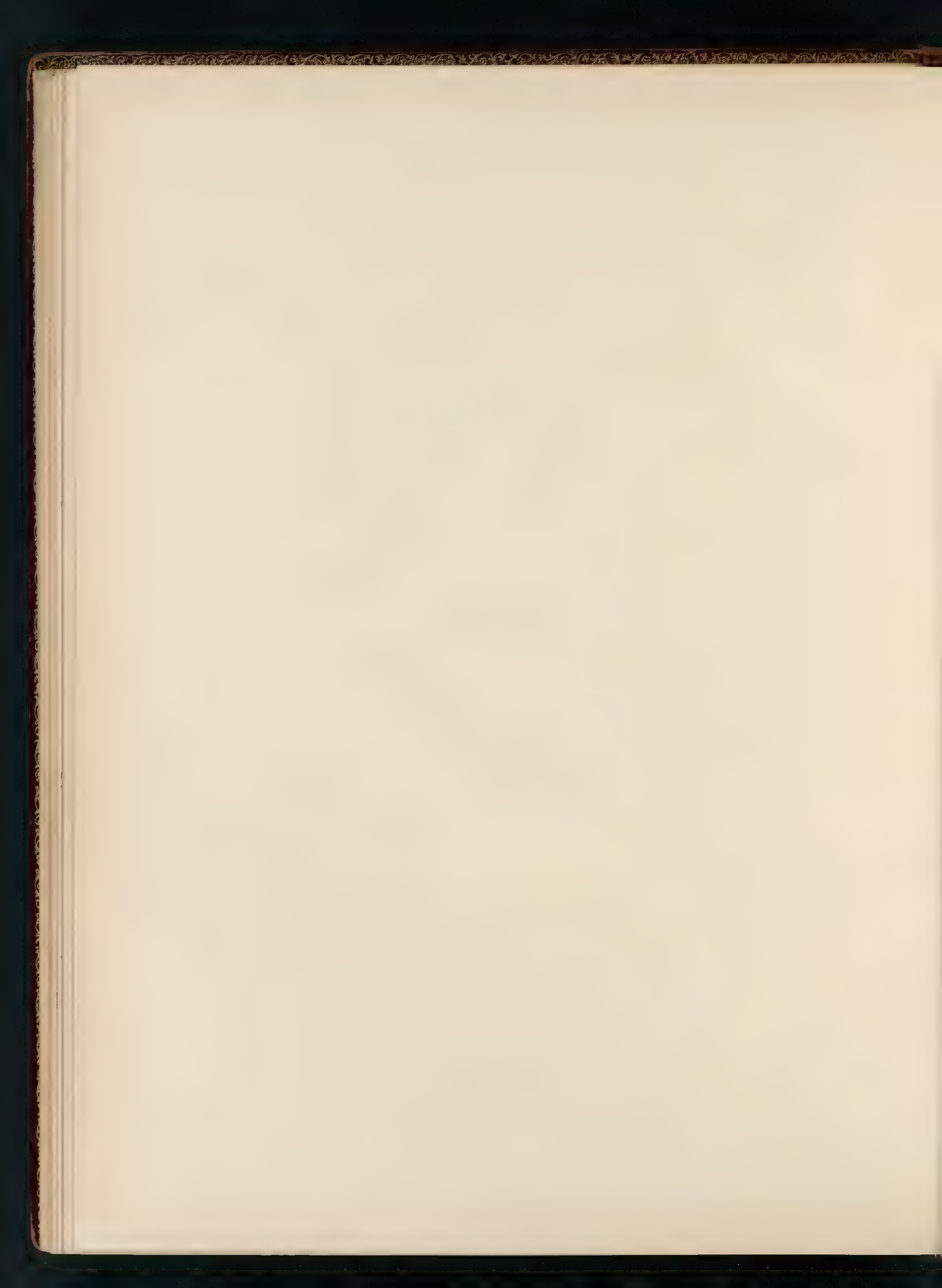
Joseph Einsle wurde um 1780 in Göggingen geboren. Er besuchte verschiedene deutsche Städte und ließ sich schließlich dauernd in Augsburg nieder. Einsle war ein geschickter Miniaturmaler. Er starb nach 1850. Wir reproduzieren zwei Miniaturen des Künstlers, das Bildnis des Königs Friedrich[1]) von Württemberg; und das Porträt der Frau Regierungsrätin Milz.[2])

Amalie Kolb wurde um 1800 in Augsburg geboren. Den ersten Unterricht erhielt sie auf der Kunstschule in ihrer Vaterstadt. Später studierte sie auf der Münchener Akademie. Amalie Kolb war eine geschickte Miniaturmalerin. Sie arbeitete in verschiedenen süddeutschen Städten. Auch in München. Sie starb nach 1840.

---

[1]) Abbildung Tafel IV, Nr. 34.
[2] Abbildung Tafel IV, Nr. 35.

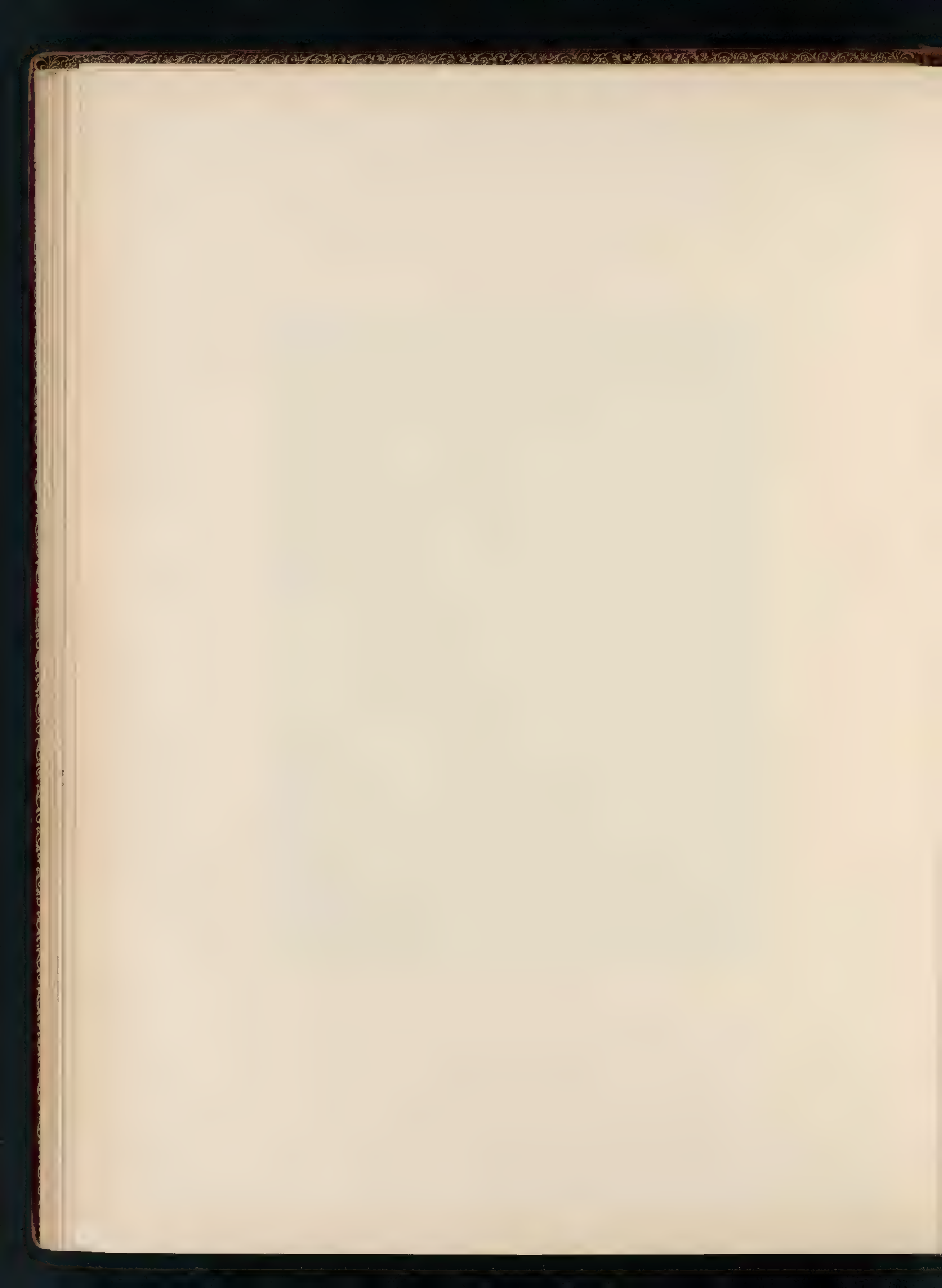
NÜRNBERG



No. 18
Josef Heigel
Bildnis seiner Mutter, der Schauspielerin Karoline
Heigel mit ihrem jüngsten Sohne August







Unter den Malern, die sich im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert in Nürnberg künstlerisch betätigten, befindet sich kein Porträtminiaturist von größerer Bedeutung. Zu den Künstlern aus dem siebenzehnten Jahrhundert, die auf dem Gebiet Bedeutendes leisten, zählt der Schmelz- und Miniaturmaler Georg Strauch. Im siebenzehnten wie im achtzehnten Jahrhundert finden wir in Nürnberg auch zahlreiche Wachsbossierer, die Porträts anfertigten. Zu den hervorragendsten Miniaturisten des achtzehnten Jahrhunderts zählen Georg Christoph Walwerth und Johann Lorenz Kreul. Im neunzehnten Jahrhundert lebten zwei tüchtige Bildnisminiaturisten in Nürnberg: Friedrich Fleischmann und Sophie Knauscher, verehelichte Schmidt. Einen großen Einfluß auf die Entwicklung der Miniaturmalerei in Nürnberg übte die vielgliederige Künstlerfamilie Preisler aus. Johann Daniel und sein Sohn Johann Justin wirkten als Lehrer und Leiter an der Kunstakademie. Barbara Helena und Anna Felicitas Preisler betätigten sich als geschickte Miniaturmalerinnen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch Johann Daniel und Johann Justin Porträtminiaturen anfertigten. Uns sind wohl keine authentischen Arbeiten von ihrer Hand bekannt. Wir begegnen aber während der Zeit ihrer Wirksamkeit einer Anzahl von Miniaturmalern, die eigens nur nach Nürnberg kamen, um sich in dem berühmten Kunstinstitut, dem die beiden Künstler vorstanden, auszubilden. In Nürnberg und auch in dem nahe gelegenen Altdorf wirkte noch eine außerordentlich große Zahl von Miniaturmalern, die wir aber hier nicht erwähnen können, weil sie sich nicht als Bildnis-Miniaturisten betätigten. Sie malten Landschaften, vorzüglich aber Blumen, Insekten und andere naturgeschichtliche Gegenstände in Miniatur. Die wundervollen botanischen Gärten der Universitätsstadt Altdorf boten ihnen dazu das erlesenste Studienmaterial. Es gibt wohl keine zweite Stadt in Deutschland, die an hervorragenden Malern naturgeschichtlicher Gegenstände so reich gewesen wäre wie Nürnberg und Altdorf.

Wir reproduzieren eine Arbeit, die Apollonius von Gailingen darstellt. „Eppelein" von Gailingen, wie Nürnbergs gehaßtester Feind heute noch im Volke genannt wird, war einer der kühnsten Straßenräuber seiner Zeit. Sein Andenken lebte in Lied und Sage jahrhundertelang fort. Apollonius wurde um 1310 geboren. Er besaß außer seinem Stammschloß Gailingen noch andere Burgen wie Trameysel (Dramaus) und Wald. In den Liedern und romantischen Erzählungen, deren Held er wurde, heißt er bald „Apel", bald „Eppela", dann „Aeplein", dann wieder „Eppelein", auch „Ekkelein" und sogar „Apollo". 1381 wurde der siebzigjährige Strauchritter bei einem seiner Raubzüge zu Postbauer gefangen und nach Neumark in die Oberpfalz gebracht. Dort machten die Städte Nürnberg, Rothenburg, Weißenburg und Windsheim kurzen Prozeß mit ihm: Eppelein und zwei seiner Spießgesellen wurden gerädert. Unser Bild diente wohl einst als Illustration zu einem Lied oder einer Erzählung, die ein anonymer

Volksbarde über den kühnen Räuber verfaßte. Das Bild ist nicht aus der Zeit. Die falsche Ortsbezeichnung „Baylingen“ anstatt Gailingen, das unrichtige Jahr seines Todes, 1325 anstatt 1381, die falsche Todesart, Eppelein wurde nicht „enthaubt“, sondern gerädert, und die falsche Bezeichnung des Hinrichtungsortes, Nürnberg anstatt Neumark, lassen unbedingt darauf schließen, daß der Maler des Bildes nur mehr aus ganz fernen Zeiten etwas läuten gehört hatte. Unserer Meinung nach entstand das Bild im sechzehnten, vielleicht sogar im siebenzehnten Jahrhundert. Die Miniatur ist aber kein Phantasiebild. In der Kgl. Hofbibliothek in Bamberg befindet sich ein Stich in der gleichen Größe, der den Räuber ganz genau so darstellt. Dort ist aber das Todesjahr 1381 richtig angegeben. Offenbar benützten der Stecher und der Maler unseres Bildes ein drittes Bild als Vorlage. Das erhellt daraus, daß die Gesichtszüge Eppeleins, seine Tracht usw. vollkommen übereinstimmen, nur daß die Darstellung des Stechers als Spiegelbild unseres Bildes erscheint. Daß aber der Maler unseres Bildes den Stich als Vorlage benützt haben könnte, ist ausgeschlossen. Erstens hätte er dort die richtigen Daten gefunden, zweitens hätte er den Stich durch den Spiegel kopieren müssen, um den Effekt hervorzubringen, daß links und rechts vertauscht erscheint. Der Stich, der vielleicht auch als Illustration eines Liedes diente, entstand jedenfalls früher als unsere Miniatur.



Porträt des Eppelein von Gailingen
Abb. Nr. 36.

Nicolaus Meldemann, „Brieffmaler zu Nürnberg bey der langen Brucken“, wie auf einem Holzschnitt zu lesen ist, arbeitete in Nürnberg um 1529 bis 1532. Er war Briefmaler, Formschneider, Buchdrucker und zeichnete kleine, sehr exakt ausgeführte Bildnisse.

Der Mechaniker, Zeichner, Zinngießer, Silberschmied und Wachsbossierer Johann Lobsinger wurde 1510 in Nürnberg geboren. Er verfertigte kleine Bildnisse in Wachs, Zinn und Silber und zeichnete auch Miniaturbildnisse. Er starb nach 1560.

Um 1540 lebte Johanna Sabina Breu (Preu, Prew) in Nürnberg. Sie war vielleicht eine Schwester oder Tochter des Jörg Breu, der als Maler und Holzschnittzeichner zwischen 1512 und 1530 in Augsburg tätig war und der 1536 (nach anderen 1533) starb. Johanna Sabina Breu soll sich auch miniaturistisch betätigt haben.

Der Kupferstecher und Radierer Lorenz Strauch, der 1554 in Nürnberg geboren wurde, malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er zeichnete auch Prospekte seiner Vaterstadt, die teils von ihm, teils von anderen in Kupfer gestochen wurden. Lorenz Strauch starb 1636 in Nürnberg.

Zwischen 1569 und 1603 war in Nürnberg Valentin Maler tätig. Er war eigentlich Stempelschneider, betätigte sich jedoch auch als Goldschmied, Maler und Wachsbossierer. Er starb 1603. Sein Sohn Christian Maler, der 1604, als Posthumus, geboren wurde, war wie sein Vater ein geschickter Stempelschneider. Auch er verfertigte Bildnisse in Wachs.

Die Maler und Radierer Georg und Hans Wechter stehen wohl in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu einander. Georg Wechter arbeitete in Nürnberg von 1579 bis 1600. Hans Wechter arbeitete von 1599 bis um 1653. Beide verfertigten auch Miniaturbildnisse. Während aber Hans Wechter ständig in Nürnberg gearbeitet zu haben scheint, ließ sich Georg Wechter um 1600 in Bamberg nieder.

Johann Herz arbeitete im ersten Drittel des sechzehnten Jahrhunderts in Nürnberg. Herz malte Historien und Landschaften mit Aquarellfarben auf Pergament. Er verfertigte auch Bildnisminiaturen. Johann Herz wurde um 1599 geboren. Er starb 1635.

Georg Strauch — er könnte der Zeit nach ein Sohn des Lorenz Strauch sein — wurde am



Georg Strauch: Porträt des Paulus Schitz
Abb. Nr. 37.

17. September 1613 in Nürnberg geboren. Schon im Alter von zehn Jahren soll er sich als geschickter Bibelillustrierer betätigt haben. Mit dreizehn Jahren kam er in die Lehre von Johann Hauer. 1635 legte er mit der Darstellung des heiligen Sebastian sein Probestück ab. Georg Strauch stand in dem Rufe eines besonders geschickten Emailmalers. Er starb am 13. Juli 1673. Wir reproduzieren von diesem Künstler zwei Arbeiten, die auf Holz gemalte Ölminiatur einer Nürnbergerin mit Flitterhaube, eine sehr reife Arbeit des Meisters, die 1664 entstand (Abb. 38). Ferner das Porträt des Paulus Schitz, das 1671 angefertigt wurde (Abb. 37). Diese miniaturistische Arbeit diente Strauch zweifellos als Vorlage für einen Stich.

Johann Karl von Till wurde 1624 in Nürnberg geboren. Er war ein Schüler von Christian Rupert. Till begab sich später zur ferneren Ausbildung nach Rom, wo er 1644 mit M. Merian zusammen lebte. Der Künstler, der 1676 starb, malte auch Bildnisminiaturen.

Paul Hecker war ein in Nürnberg tätiger Wachsbossierer, der 1619 geboren wurde. Auf einem von ihm angefertigten Selbstporträt bezeichnete er 1619 als sein Geburtsjahr.

Um 1650 arbeitete in Nürnberg Andreas Leupold. Er war von Profession Hafner, malte aber auch Miniaturbildnisse und bossierte in Wachs. Er starb 1676.

Johann Andreas Graff (Grav), der Gatte der Maria Sibylla Merian, wurde am 1. Mai 1637 in Nürnberg geboren. Er starb am 6. Dezember 1701 in seiner Vaterstadt. Graff malte Architekturen, Tiere und Blumen in Miniatur. Er soll jedoch auch Porträts angefertigt haben. Wir sahen Arbeiten süddeutscher Provenienz, die aus der zweiten Hälfte des siebenzehnten Jahr-



Georg Strauch: Porträt einer Nürnbergerin mit Flitterhaube
Abb. Nr. 38.

hunderts stammten, und die teils H. G., teils I. A. G. bezeichnet waren. Sie könnten Arbeiten des Johann Andreas Graff darstellen.

Georg Daniel Rothenbeck war Maler, Zeichner und Wachsbossierer. Er wurde 1645 in Nürnberg geboren. Er starb 1705.

Susanna Maria Sandrart, die Tochter von Joh. Jakob Sandrart, wurde am 10. August 1658 in Nürnberg geboren. Sie starb in ihrer Vaterstadt am 20. Dezember 1716. Die Künstlerin malte Porträts, Historien und erotische Szenen. Sie malte auch in Miniatur. Susanna Maria Sandrart ehelichte 1683 den Maler J. P. Auer und nach dessen Tode 1695 den Buchhändler M. Endter in Nürnberg. Eine Miniaturmalerin, die den gleichen Namen führte, lebte in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Nürnberg. Sie war vielleicht eine Nichte der Susanna Maria von Sandrart d. Ä. Es handelt sich um Susanna Maria von Sandrart d. J., verehelichten Alt, die 1707 in Nürnberg geboren wurde und 1769 in ihrer Vaterstadt starb. Diese Künstlerin betrieb die Malerei mehr aus Liebhaberei. Sie malte hauptsächlich Stilleben in Miniatur. Die Kgl. Hofbibliothek in Bamberg bewahrt eine Arbeit dieser Malerin.



Porträt des Isaak Vollmar Freiherrn von Rieden
Abb. Nr. 39.

Um 1680 arbeitete in Nürnberg die Miniaturmalerin Kilian, geborene Frommer. Sie war die Gattin des Kupferstechers Wolfgang Philipp Kilian.

Eine sehr interessante Technik übte im siebzehnten Jahrhundert der Verfertiger des Miniaturbildes aus, das den kaiserlichen Gesandten Baron Is. Volmar darstellt (Abb. 39). Das Bild ist in Öl auf Glas gemalt. Es ist die Arbeit eines uns unbekannten süddeutschen Miniaturmalers. Das Bild könnte in Nürnberg oder Augsburg entstanden sein. Wir würden es einem Nürnberger Maler zuschreiben.

Johann Kupetzky wurde 1666 in Pösing bei Preßburg geboren. Er arbeitete eine Zeitlang in Venedig, dann in Wien. Schließlich nahm er in Nürnberg dauernd Aufenthalt. Johann Kupetzky war ein zu seiner Zeit sehr gefeierter Porträtmaler, der sich öfters auch in der Miniaturmalerei versuchte. Wir bringen ein miniaturistisches Selbstporträt[1]) des Künstlers, das uns

[1]) Abbildung Tafel IV, Nr. 40.

zeigt, daß Kupetzky ein geschickter Miniaturmaler gewesen sein muß. Es erinnert in der sorgsamen, etwas ängstlichen Malweise an manche Arbeiten von Denner. Johann Kupetzky starb in Nürnberg am 4. Juni 1740.

Der Augsburger Miniaturmaler Johann Kenkel ließ sich bereits in jungen Jahren in Nürnberg nieder. Er malte in Öl, Pastell und Miniatur und betätigte sich auch als Kupferstecher.

Seine Gattin Sabina, geborene Sedelmayer, die aus Augsburg stammte, betätigte sich auch als Miniaturmalerin. Wie lange sie in Nürnberg arbeitete, ist uns nicht bekannt.

Ganz kurze Zeit — sein Aufenthalt währte nicht länger als ein Jahr — arbeitete der Miniaturmaler Wilhelm Kleinhard in Nürnberg. Kleinhards Nürnberger Tätigkeit dürfte um 1718 fallen.

Die Künstlerfamilie Preisler (Preißler) zählte mehr als ein Dutzend Mitglieder, die sich in der Kunst betätigten. Der Stammvater des Künstlergeschlechts, der Maler Daniel Preisler, wurde am 8. März 1627 in Prag geboren. Er starb am 19. Juni 1665 in Nürnberg. Wir besitzen keine Nachrichten, aus denen entnommen werden könnte, daß sich Daniel Preisler auch miniaturistisch betätigte.

Sein Sohn Johann Daniel Preisler wurde am 17. Januar 1666 in Nürnberg als Posthumus geboren. Er starb in seiner Vaterstadt am 13. Oktober 1737. Johann Daniel Preisler wurde 1704 zum Direktor der wieder aufgerichteten Nürnberger Malerakademie ernannt. Er war ein gewandter Zeichner. Er verfertigte Bildnisse und wird wohl auch Miniaturporträts angefertigt haben. Johann Daniel Preisler betätigte sich auch als Kunstschriftsteller.

Sein ältester Sohn, der Maler Johann Justin Preisler, wurde am 4. Dezember 1698 in Nürnberg geboren. Er verbrachte viele Jahre in Rom, wo er zu dem berühmten Sammler Baron Philipp von Stosch in nahen Beziehungen stand. Johann Justin Preisler wurde 1742 Direktor der Nürnberger Malerakademie. Er setzte das von seinem Vater begonnene Zeichenbuch fort. Der Künstler starb am 18. Februar 1771 in Nürnberg.

Barbara Helena Preisler, eine Tochter Johann Daniels, betätigte sich auf verschiedenen Kunstgebieten. Sie bossierte in Wachs, sie war eine tüchtige Stecherin, sie verfertigte sehr kunstvolle Stickereien und malte auch in Miniatur. Die Künstlerin, die unter dem Pseudonym Erone dichtete, war in erster Ehe mit einem Herrn Lang verheiratet. 1729 heiratete sie den Schüler ihres Vaters, den Miniaturmaler Philipp Wilhelm Öding.

Johann Daniel Preisler hatte noch mehrere Kinder, die sich künstlerisch betätigten. Sie übten zumeist die Kupferstecherkunst aus. Ein Sohn Johann Daniels, der Kupferstecher Johann Martin Preisler (1715—1794), wurde der Begründer der Kopenhagener Linie dieses Künstlergeschlechts.

Die Zeichnerin Anna Felicitas Preisler, die später den Kupferstecher und Direktor der Nürnberger Zeichenschule Zwinger heiratete, war eine Tochter von Johann Justin. Sie war also eine Nichte der Barbara Helena Preisler, mit der sie öfters verwechselt wird.

Philipp Wilhelm Öding, der 1697 in Benzigerode geboren wurde, erhielt den ersten Kunstunterricht von Haber in Halberstadt. 1722 schickte ihn der Herzog Ludwig Rudolph nach Nürnberg, wo er von Johann Daniel Preisler, Desmarées und Kupetzky Unterricht erhielt. Öding malte in Nürnberg zahlreiche Bildnisse in Miniatur und Email. Nach seiner Verheiratung

mit Barbara Helena Preisler blieb er noch zwölf Jahre in Nürnberg. Er verließ mit seiner Gattin die Stadt erst 1741 auf eine Einladung des dänischen Hofes hin, der den Künstler nach Altona berief.

Nach 1724 arbeitete Georg Desmarées in Nürnberg. Er wirkte während seines Nürnberger Aufenthaltes in der Preislerschen Akademie. Von Nürnberg begab sich der Künstler über München nach Italien, weilte aber nach seiner Rückkehr von Italien noch einmal einige Zeit in Nürnberg, bevor er sich in München dauernd niederließ.

Johann Albrecht Dietsch entstammte einer vielgliederigen Nürnberger Künstlerfamilie. Der Stammvater dieses Geschlechts ist Johann Israel Dietsch. Er hatte fünf Söhne, zwei Töchter und eine Nichte. Während aber Johann Albrechts Brüder sich nur als Landschaftsminiaturisten betätigten, malte er außer Landschaften auch vortreffliche Bildnisse in Miniatur. Der Künstler wurde 1720 geboren. Er starb 1782. Johann Albrecht Dietsch arbeitete den größten Teil seines Lebens in Nürnberg.

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete der Rotgerber Nikolaus Gabler in Nürnberg. Gabler stand im Rufe eines geschickten Miniaturmalers.

Sein Sohn, der Maler und Kupferstecher Ambros Gabler, der auch eine Zeitlang sein Schüler war, widmete sich hauptsächlich der Kupferstecherkunst. Er betätigte sich aber auch als Miniaturmaler.

Kaspar Gottlieb Eisler arbeitete um 1750 in Nürnberg. Er war Zeichner, Kupferstecher und Wachsbossierer. Manche Arbeiten bezeichnete er: „C. G. EISL"; manche signierte er mit seinem vollen Namen. Eisler verfertigte Miniaturbildnisse in Wachs.

Christoph Daniel Henning war Maler, Kupferstecher und Kunsthändler in Nürnberg. Er malte Bildnisminiaturen und war besonders geschickt in der Anfertigung von Silhouetten. Henning wurde 1734 in Nürnberg geboren. Er starb in seiner Vaterstadt um 1795.

Christian Friedrich Karl Kleemann wurde 1735 in Altdorf geboren. Er starb 1789. Bevor er nach Nürnberg kam, erhielt er den ersten Kunstunterricht von seinem Vater, dem Altdorfer Maler Nikolaus Moriz Kleemann. In Nürnberg war er ein Schüler von J. J. Preisler. Kleemann betätigte sich mit großem Erfolge als Porträtminiaturist. Sehr gerühmt wurden seine feinen Bildnisminiaturen für Ringe, Broschen, Armbänder u. dergl. Kleemann heiratete 1760 die Tochter des Naturforschers Rösel von Rosenhof. Auch Kleemann war den Naturwissenschaften eifrig ergeben. Unter anderen gelehrten Werken publizierte er auch eine Abhandlung: „Über die Natur und Eigenschaft des Maikäfers" (1770), die einiges Aufsehen erregt zu haben scheint, da sie ihm die goldene Preismedaille der Mannheimer Akademie der Wissenschaften und das Ehrendiplom der Berliner Naturwissenschaftlichen Gesellschaft einbrachte.

Ein Bruder Kleemanns, der Miniaturmaler Johann Jakob Kleemann, wurde 1732 in Altdorf geboren. Er malte in Nürnberg Bildnisse in Öl und Miniatur. Er starb 1791. Der Kunstschriftsteller Murr berichtet, daß sich in der Nürnberger Gemäldesammlung des Friedrich Birkner auch ein auf Elfenbein gemaltes Miniaturporträt eines Herrn Marxen von Kleemanns Hand befunden habe. Die anderen Mitglieder der Künstlerfamilie — Murr nennt sie „Kleemänner" — malten fast ausschließlich nur naturgeschichtliche und Landschafts-Miniaturen. In seinem Werk

führt Murr den Künstler also an: „Hr. Joh. Jakob Kleemann, hochfürstl. Anspachischer Kammermaler, malet Portraite in Ol und Mignatur. Auf dem Lauferplatz". Wir reproduzieren eine Stammbuchminiatur, die Porträtdarstellung eines Nürnberger Kaufherrn, die wir dem Johann Jakob Kleemann zuschreiben (Abb. 41). Wir hatten Gelegenheit, einige Stammbuchminiaturen des Künstlers mit ähnlichen Darstellungen zu sehen, die voll signiert waren. Wir verglichen die Technik, die Art der Darstellung und die Art der Malerei der bezeichneten mit unserer unbezeichneten Arbeit und gelangten zur Erkenntnis, daß sie von demselben Künstler herstammen müsse.



Johann Jakob Kleemann: Porträt eines Nürnberger Kaufherrn
Abb. Nr. 41.

Der Maler und Kupferstecher Johann Christoph Keller wurde 1737 in Nürnberg geboren. Er war ein Schüler von J. J. Preisler. Der Künstler malte erst Bildnisse in Öl, dann in Miniatur. Keller betätigte sich auch als Pflanzenmaler. Er starb in Erlangen 1792 als Universitäts-Zeichenlehrer.
Johann Georg Hilpert (Hilbert?) aus Koburg kam um 1758 nach Nürnberg, wo er eine gutgehende Zinngießerei betrieb. Wir fanden nirgends einen Hinweis, daß der Zinngießer Hilpert auch Miniaturen malte. Wir besaßen aber vor Jahren zwei Miniaturen, die, wenn auch keine Kunstwerke von großer Bedeutung, doch immerhin eine geschickte Hand verrieten. Eine ovale Elfenbeinminiatur mit dem Porträt einer Dame war bezeichnet: „J. G. Hilpert 1775." Die andere runde Elfenbeinminiatur, die das Porträt eines Herrn darstellte, trug die Bezeichnung: „Joh. G. Hilbert 1790." Wir sind der Meinung, daß beide Werke Arbeiten des Nürn-

No. 19
Franz Napoleon Heigel
Selbstbildnis

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]





berger Zinngießers Hilpert darstellen. Warum sollte, was dem Rotgerber Gabler billig schien, nicht dem Zinngießer Hilpert recht sein? Hilpert starb in Nürnberg 1795.

Um 1760 arbeitete der Wachsbossierer Johann Karl Schaumann in Nürnberg. Er bossierte Miniaturbildnisse in gefärbtem Wachs nach dem Leben und nach Kupferstichen. Schaumann starb 1795. Bei Murr heißt es: „J. Schaumann, Wachsbossirer, unter den Hutern."

Der Stadtdekorateur Andreas Leonhard Moeglich wurde 1742 in Nürnberg geboren. Er war ein Schüler von Preisler, dann besuchte er die Zeichenakademie, wo er dem Direktor Ihle viel verdankte. Moeglich bossierte in Wachs, malte Miniaturbildnisse und stach in Kupfer, alles aber nur gewissermaßen im Nebenamt, da er als Stadtdekorateur in den Diensten Nürnbergs stand. Andreas Leonhard Moeglich starb um 1810.

Sein jüngerer Bruder, Tobias Friedrich Moeglich, war Friseur. Auf seiner Wanderschaft als Handwerksbursche kam er 1773 nach Mailand, wo er den Miniaturmaler Bayer kennen lernte. Moeglich, in dem viel Liebe zur Kunst lebte, vertauschte Puderbeutel und Rasiermesser mit Pinsel und Palette. Er machte so reißende Fortschritte, daß er seine Miniaturbildnisse bereits in Mailand zum Preise von sechs Dukaten anbrachte. 1774 lernte er den Medailleur Kraft kennen, der ihn im Wachsbossieren unterwies. Tobias Friedrich Moeglich leistete in beiden Künsten durchaus Tüchtiges. Er starb nach 1800.

Johann Kaspar Stahl wurde um 1750 in Nürnberg geboren. Er war ein geschickter Wachsbossierer, dessen Bildnisse besonderen Beifall fanden. Er starb um 1815.

Sein Vater, Stahl d. Ä. (wir kennen seinen Vornamen nicht), lebte von 1730 bis nach 1775 als Wachsbossierer in Nürnberg.

Johann Ludwig Stahl, ein Bruder Johann Kaspars, wurde 1759 in Nürnberg geboren. Andreas Leonhard Moeglich unterwies ihn im Kupferstechen. 1778 ging er nach Augsburg, wo er bis 1784 blieb. Später ließ er sich dauernd in Nürnberg nieder. Johann Ludwig Stahl starb nach 1818 in Nürnberg. Er betätigte sich auch als Miniaturmaler und Wachsbossierer.

Georg Christoph Walwerth wurde 1748 in Nürnberg geboren. Er studierte bei Nußbiegel, später war er ein Schüler von Ch. v. Mechel in Basel. Walwerth, der im Hauptfach Kupferstecher war und Bildnisse und naturgeschichtliche Darstellungen stach, starb 1812. Der Künstler betätigte sich aber auch als Miniaturmaler.

Jakob Samuel Walwerth, sein Bruder, wurde 1750 in Nürnberg geboren. Er starb 1815. Er war im Hauptfach Kupferstecher. Jakob Samuel Walwerth soll sich jedoch auch als Miniaturmaler betätigt haben. Naturgeschichtliche Miniaturen von des Künstlers Hand hatten wir Gelegenheit zu sehen. Ob er jedoch auch Porträtminiaturen anfertigte, ist uns nicht bekannt.

Der Maler, Kupferstecher und Silhouetteur Leonhard Heinrich Hessel wurde 1757 in Petersburg geboren. Er übte seine Kunst in Nürnberg aus, wohin er bereits in jungen Jahren kam. Hessel malte auch Miniaturporträts. Er hatte sich zur bequemeren Anfertigung seiner silhouettistischen Arbeiten einen eigenen Apparat erbaut, den man den „Hesselschen Treffer" nannte.

Abraham Wolfgang Küffner wurde 1760 in Gräfenberg bei Nürnberg geboren. Küffner, für den Handelsstand bestimmt, bezog, da er keine Lust verspürte, Kaufmann zu werden, die Universität in Altdorf. Während seiner Universitätszeit erkor er die Kunst zu seinem Hauptfach.

Er erlernte sie ohne Anleitung. Er wurde in einiger Zeit zum Zeichenlehrer der Altdorfer Universität bestellt. Küffner malte auch Bildnisse in Öl und Miniatur, sowie kleine historische Bilder. Nach Aufhebung der Altdorfer Universität ließ sich Küffner in Nürnberg nieder. Er betrieb, neben seiner künstlerischen Tätigkeit, einen Kunstverlag. Er befaßte sich aber auch mit dem Kopieren von Meisterwerken. Ein wenig ehrenvoller Handel (Küffner verfertigte Falschgeld) brachte ihn auf die Festung Rothenberg. Nach erlangter Freiheit ließ er sich wieder in Nürnberg nieder. Er starb 1817 in Ingolstadt.

Johann Lorenz Kreul wurde 1765 in Erlbach, einem kleinen bayerischen Marktflecken, geboren. Der geheime Hofrat Wenzel in Ansbach bestimmte die Eltern, den aufgeweckten Jungen der Kunst zu widmen. Johann Lorenz Kreul kam nach Nürnberg, wo er zuerst den Unterricht von Zwinger genoß. Er bildete sich zu einem der vorzüglichsten Miniaturmaler aus, die Süddeutschland aufzuweisen hat. Man möchte fast glauben, dieser feine, geistreiche und elegante Künstler habe Gelegenheit gehabt, sich an den Werken französischer Meister zu schulen. Es steckt so gar nichts Spießbürgerliches in seinen Werken. Und wäre nicht manche Miniatur mit seinem Namen bezeichnet, man hielte sie gewiß für die vollendete Arbeit eines französischen Meisters. Die Nachrichten, die wir über den Lebenslauf dieses bedeutenden Miniaturmalers erhalten konnten, sind recht spärlich. Wir glauben aber mit Sicherheit annehmen zu können, daß Johann Lorenz Kreul an verschiedenen deutschen Höfen gearbeitet habe und daß er sicher nicht seine ganze Lebenszeit in Nürnberg verbrachte. Der Künstler, der 1840 starb, betätigte sich auch als Silhouetteur. Er war auch in dieser Kunst ein Meister. Wir bringen drei Arbeiten von seiner Hand: das Porträt der Herzogin Friederike[1]), der Gemahlin des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg; ferner das Porträt ihrer Tochter, der Prinzessin Elisabeth[2]); und die Silhouette eines Unbekannten[3]).

Sein Sohn, Johann Friedrich Karl Kreul, wurde am 2. August 1804 in Ansbach geboren. Er starb am 12. März 1867 in Nürnberg. Kreul d. J. war ein Schüler der Nürnberger Kunstschule. 1826 ging er nach München, wo er an der Akademie seine Studien fortsetzte. Der Künstler erlangte bereits 1830 als Genre- und Porträtmaler Ruhm und Ansehen. Auch Kreul d. J. soll sich miniaturistisch betätigt haben. Miniaturporträts von seiner Hand sind uns noch nicht begegnet. Vielleicht wird manche Miniatur des Vaters dem Sohne fälschlich zugeschrieben — und umgekehrt. Beide Künstler dürften aber doch nur während einer relativ kurzen Zeitperiode gleichzeitig künstlerisch tätig gewesen sein. Das wäre etwa die Zeit von 1826 bis 1840. Vor 1826 wird Kreul d. J., der in dem Jahr die Münchener Akademie besuchte, kaum Miniaturporträts angefertigt haben. Kreul d. Ä. aber, der 1840 als fünfundsiebzigjähriger Greis starb, dürfte kaum mehr imstande gewesen sein, in dem Alter noch Miniaturen zu malen.

Murr erwähnt in seiner „Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg“ unter den „Jetztlebenden Künstlern“ einen „Bemmel, Portraitmaler, beym Lauferthore.“ Da Murr sein Werk 1778 verfaßte, kann es sich nur um Georg Christoph Gottlieb von Bemmel handeln,

---

[1]) Abbildung Tafel VIII, Nr. 42.
[2]) Abbildung Tafel XVIII, Nr. 43.
[3]) Abbildung Tafel XIX, Nr. 44.

einen Sohn von Johann Noah von Bemmel, der auch Bildnisminiaturen anfertigte. Georg Christoph Gottlieb von Bemmel wurde am 29. Juli 1738 in Nürnberg geboren. Er starb am 4. Februar 1794 in seiner Vaterstadt. Er war ein Schüler seines Vaters, studierte dann bei dem älteren Preisler und wurde 1755 unter J. J. Preislers Direktorat in die Akademie aufgenommen. Er malte Porträts, Kriegszenen, Architekturen und Genrebilder aus dem Bauernleben. Teils in Öl, teils in Miniatur.

Sein Vater Johann Noah von Bemmel wurde am 3. Januar 1716 in Nürnberg geboren. Er starb in seiner Vaterstadt am 15. Februar 1758. Er malte Bildnisse, Jagd-, Landschafts- und Genrebilder aus dem Bauernleben. Johann Noah von Bemmel, der sich auch als Miniaturmaler betätigte, war ein Schüler von Kupetzky. Die anderen elf Künstler, die der Familie Bemmel angehören, malten wohl auch meist in Miniatur. Sie betätigten sich jedoch zumeist als Landschaftsminiaturisten.

„Hr. Direktor Ihle malet gute Portraite. Bey der großen Waage, oberhalb St. Lorenzen," heißt es im Murrschen Künstler-Verzeichnis. Johann Eberhard Ihle wurde 1727 in Eßlingen geboren. Er war ein Schüler seines Vaters, Johann Jakob Ihle, der in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts tätig war. Ihle kam 1749 nach Nürnberg, wo er die Akademie besuchte, deren Direktor er 1771 wurde. Der Künstler malte Bildnisse in Miniatur. Das Bayerische National-Museum in München bewahrt drei Bildnisminiaturen von ihm. Sie stellen dar: F. G. Klopstock, C. F. Weisse (diese Miniatur ist voll bezeichnet) und M. A. von Thümmel. Johann Eberhard Ihle starb 1811.

„Hr. Jakob Christoph Seng malet vortrefflich Landschaften, Gesellschaftsstücke und Bildnisse in Öl- und Wasserfarben. Im Katharinenkloster", verzeichnet Murr. Jakob Christoph Seng wurde 1727 in Nürnberg geboren. Er war ein Schüler von J. W. Brasch. Seng betätigte sich auch als Porträtminiaturist. Der Künstler starb 1796 in Nürnberg.

Gustav Georg Endner, der Stiefbruder der Malerin Dora Stock, wurde 1754 in Nürnberg geboren. Endner widmete sich im Hauptfache der Kupferstecherkunst. Er malte aber auch in Miniatur. Eine Arbeit miniaturistischen Charakters bewahrt das Körner-Museum in Dresden. Endner war ein Schüler von Bause in Leipzig. Er arbeitete viele Jahre in Nürnberg. Er starb in Leipzig 1824.

Friedrich Carl Rupprecht wurde 1779 in Oberzeun bei Ansbach als der Sohn eines Freiherr von Seckendorffschen Gutsverwalters geboren. Er verlebte seine Jugend in Nürnberg, wo er von Ch. Froer den ersten Kunstunterricht erhielt. Im Alter von zwanzig Jahren kam der Künstler nach Dresden. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts unternahm er eine Studienreise nach Süddeutschland, die der Krieg unterbrach. Rupprecht wurde Dolmetsch des Generals Drouot, dessen Bildnis er auch malte. Im Hauptfach war er Landschafts- und Architekturmaler. Der Vielseitige betätigte sich jedoch auch als Holzschneider, Radierer und Bildnismaler. Rupprecht malte Miniaturporträts nur des Erwerbes wegen. Von 1810 ab lebte Rupprecht in Bamberg.

Der Kupferstecher Christian Meichelt erhielt im Alter von fünfzehn Jahren den ersten Kunstunterricht von dem Stecher und Miniaturmaler Ambros Gabler. Meichelt, der 1776 in Nürnberg geboren wurde, blieb bis 1795 in seiner Vaterstadt. Im Alter von einundzwanzig Jahren kam

er nach Basel. Obwohl sein Hauptfach die Kupferstecherei blieb, malte er doch auch eine Anzahl von Miniaturbildnissen. 1798 wurde er Zeichenlehrer am Pädagogium in Lörrach. Er kehrte später wieder in die Schweiz zurück. Der Künstler starb nach 1830.

1791 kam der fünfzehnjährige Joseph Dominicus Oechs von Regensburg nach Nürnberg, wo er zuerst bei dem Porzellanmaler Karl Forst arbeitete. Die Schmelzmalerei sagte ihm jedoch nicht zu. Und so widmete er sich mit Eifer der Miniaturmalerei, für die er eine große Geschicklichkeit besaß. In der Zeit von 1791 bis 1797 malte Oechs eine große Anzahl von Miniaturen. Der pekuniäre Erfolg setzte ihn in die Lage, sogar Ersparnisse zu machen. Er verwendete sie zur Bestreitung einer kleinen Reise. Sein erster Weg führte ihn nach Bamberg.

Der Kupferstecher Joseph Herz arbeitete um 1800 in Fürth. Er verfertigte auch Miniaturporträts in Crayonmanier. Herz war Zeichenlehrer in Fürth.

Johann Andreas Engelhart arbeitete um 1800 in Nürnberg. Er war ein Schüler des königlichen Gallerie-Inspektors Freiherrn von Haller. Engelhart malte auch Bildnisminiaturen.

Johann Leonhard Knauscher, der aus Ansbach stammte und sich in späteren Jahren dauernd in Nürnberg niederließ, war Lithograph, Miniaturmaler und Silhouetteur. Er wurde um 1749 geboren und starb 1805.

Seine Tochter und Schülerin Sophie Knauscher, die um 1800 geboren wurde, betätigte sich in Nürnberg als Miniaturmalerin und Silhouetteurin. Nach 1830 heiratete sie. Arbeiten aus diesem Jahr bezeichnete sie noch mit ihrem Mädchennamen. Miniaturen aus späterer Zeit signierte sie: „Sophie Schmidt.“ Wir reproduzieren zwei Arbeiten der Künstlerin. Ein Damenporträt[1]), das: „Sophie Knauscher“ und eine spätere Arbeit[2]), die: „Sophie Schmidt“ bezeichnet ist. Die Künstlerin war eine vortreffliche Miniaturmalerin. Die kräftige Art der Karnation, die Daffinger seinen Gesichtern verlieh, scheint von ihr nachgeahmt worden zu sein. Man findet diesen blühenden Fleischton bei deutschen Miniaturmalern sonst selten.

Johann Friedrich Bierlein arbeitete um 1800 als Miniaturmaler in Nürnberg. Er war auch Zeichenlehrer am Gymnasium und an der Polytechnischen Schule.

Der Zeichner, Kupferstecher und Porträtmaler Friedrich Fleischmann wurde 1791 in Nürnberg geboren. Der Künstler malte auch Miniaturbildnisse. Das geschah namentlich um das Jahr 1808, als Fleischmann angewiesen war, sich durch Porträtmalen und Illuminieren sein Brot zu verdienen. Nach 1810 widmete er sich mehr der Kupferstecherei. Ein böser Streit, hervorgerufen durch eine witzige Karikatur, zwang ihn, Nürnberg zu verlassen. Er ging 1820 nach München. Von diesem sehr begabten Künstler reproduzieren wir eine auf Papier gemalte Miniatur. Sie stellt den kaiserlich russischen General Barccley de Dolly[3]) dar. Sie trägt die Bezeichnung: „nach dem Leben gemalt von F. Fleischmann im Hauptquartier zu Seehof bei Bamberg 1815 Junii“.

Isaak Wolfsheimer wurde in Fürth geboren, wo er um 1810 die Miniaturmalerei ausübte. Er zog später nach München.

---

[1]) Abbildung Tafel XIX, Nr. 45.
[2]) Abbildung Tafel XIX, Nr. 46.
[3]) Abbildung Tafel XVII, Nr. 47.



A. D. B.: Porträt der Herzogin Dorothea Ursula
Abb. Nr. 59 (Text Seite 70)

Matthias Christoph Hartmann wurde um 1790 in Nürnberg geboren. Er bildete sich auf der Kunstschule seiner Vaterstadt zum Künstler aus. Später wurde er Zeichenlehrer an der höheren Bürgerschule in Nürnberg. Hartmann malte Bildnisse in Öl, Gouache und Miniatur. Er starb um 1840.

Freiherr Christoph Jakob Haller von Hallerstein war Autodidakt. Die Definition des Spötters: ein Autodidakt ist Einer, der nie in seinem Leben etwas Rechtes gelernt hat, trifft auf ihn nicht zu. Freiherr von Haller studierte erst die Rechtsgelehrsamkeit. Sein Drang zur Kunst bewog ihn, das Studium aufzugeben. Er ging auf Reisen, trat in Beziehungen zu bedeutenden Künstlern, hielt sich eine Zeitlang in Dresden, dann in Berlin auf und ging 1812 nach Paris. Nach seiner Rückkehr erhielt er die Stelle eines königlichen Konservators an der Nürnberger Galerie. Freiherr von Haller war nicht nur ein vorzüglicher Porträtminiaturist, er stand auch in dem Rufe, ein ausgezeichneter Kunstkenner zu sein. Er wurde am 9. Juli 1771 in Hilpoltstein bei Nürnberg geboren. Er starb am 10. Juli 1839 in seiner Vaterstadt.

1808 arbeitete der Würzburger Miniaturmaler Ferdinand Freiherr von Lütgendorff-Leinburg in Nürnberg. Professor Lütgendorff berichtet: „. . . . . Er fand in Nürnberg sofort Gelegenheit, seine Kunst zu betätigen und wurde in der Folge viel beschäftigt, was um so bemerkenswerter erscheint, als in der altberühmten Kunststadt kein Mangel an gleichzeitig tätigen geschickten Malern war . . . . . Als ihn Füger in Wien anhielt, sich in der Miniaturmalerei fleißig zu üben, war er manchmal ungehalten, da er glaubte, dadurch in der Erreichung höherer Ziele gehindert zu sein. Jetzt aber dachte er mit Dank an seinen Lehrer, denn gerade seine Geschicklichkeit als Miniaturmaler, in der er alle damaligen Nürnberger Maler weit übertraf, öffnete ihm die ersten Häuser der Stadt, und er bekam fast mehr Aufträge, als er bewältigen konnte. In kaum einem Jahr malte er etwa achtzig Bildnisse, darunter fast alle damals lebenden Mitglieder der Patrizierfamilie Holzschuher." Wir reproduzieren von dem Künstler ein Damenporträt.[1])

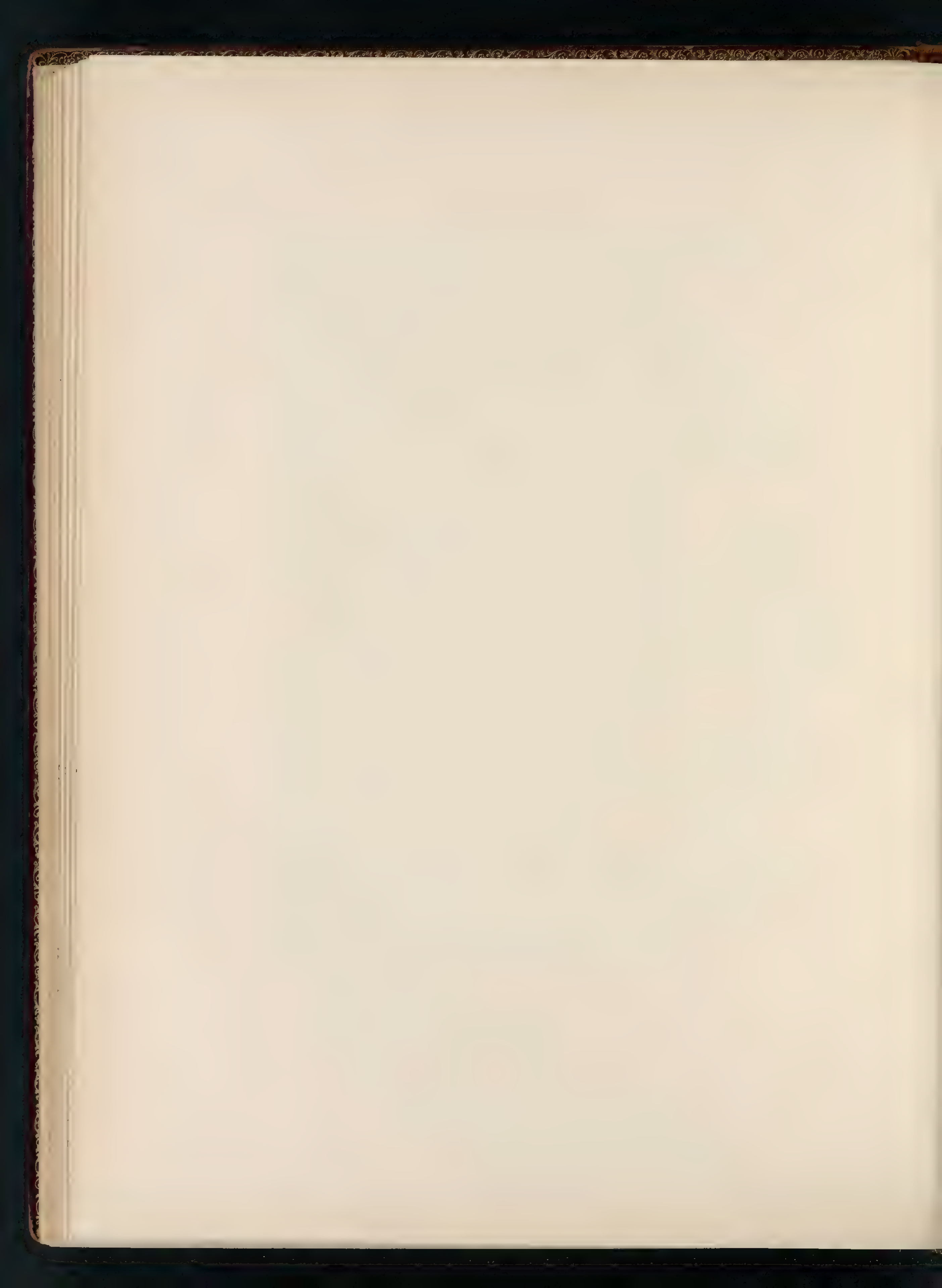
In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete der Porzellanmaler Geiser in Nürnberg. Er malte keine Bildnisse. Er verfertigte anfangs sogenannte Türkenbecher, später zeichnete er sich als virtuoser Insektenmaler aus. Er verstand es, seine Darstellungen mit einer geradezu verblüffenden Naturtreue auszustatten. Geiser vertrank alles, was er erwarb und starb im äußersten Elend.

Johann Philipp Heinel wurde am 21. Oktober 1800 in Bayreuth geboren. Der ursprünglich zum Kaufmann Bestimmte widmete sich in seinen freien Mußestunden mit Eifer der Zeichenkunst. Im Alter von neunzehn Jahren wandte er sich schließlich ganz der Malerei zu. Er besuchte die Nürnberger Zeichenschule, malte Dosendeckel und Bildnisse in Öl und Aquarell. 1820 ging er nach München.

Um 1830 arbeitete Christoph Müller in Nürnberg. Er war ein Schüler der Kunstschule seiner Vaterstadt. Müller verfertigte auch Miniaturbildnisse.

[1]) Abbildung Tafel XIX, Nr. 48.

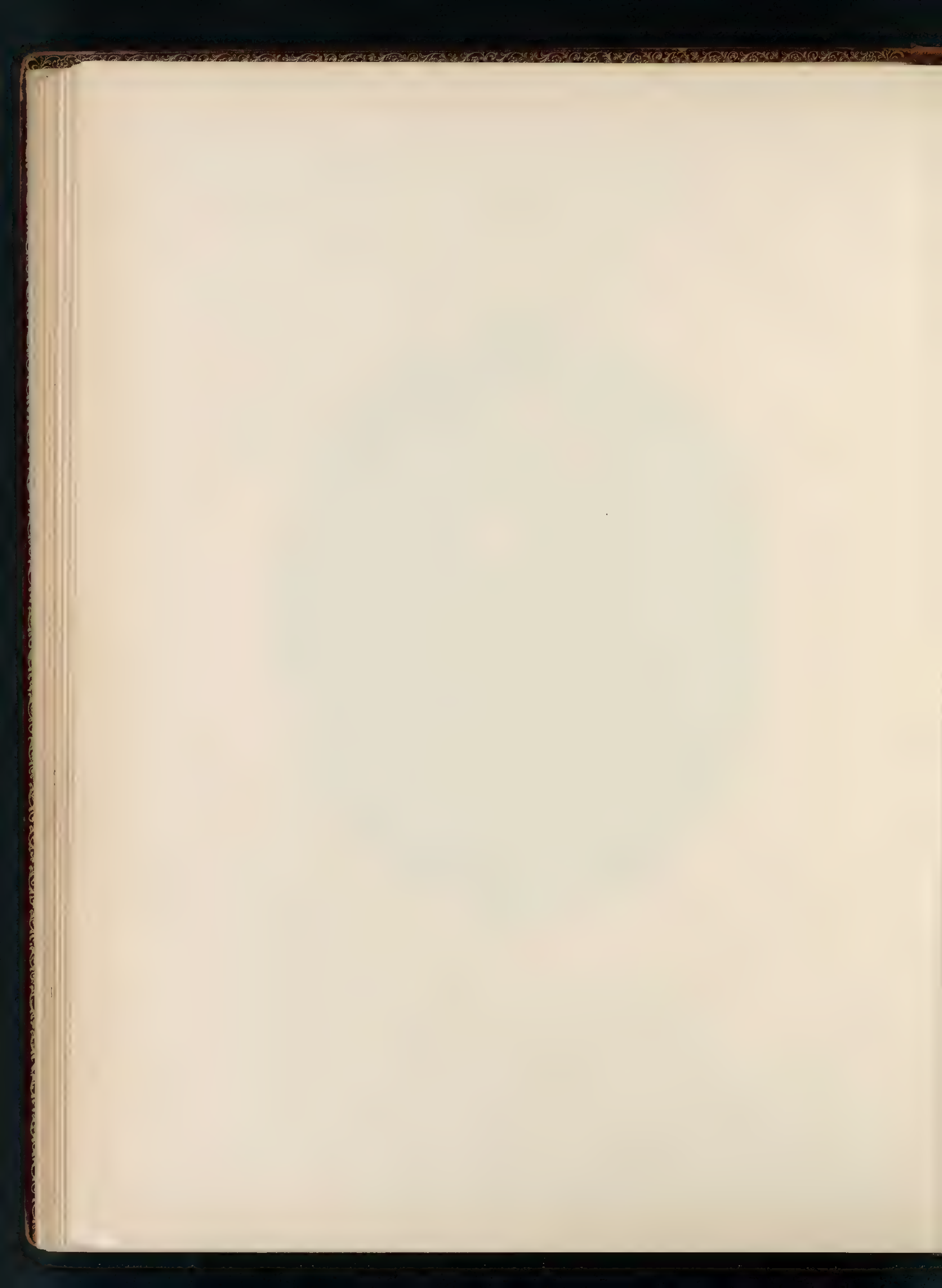
BAMBERG, WÜRZBURG, REGENSBURG, AMBERG, SCHWEINFURT, DIE EHEMALIGEN FÜRSTENTÜMER ANSBACH UND BAYREUTH



No. 20
Franz Napoleon Heigel
Bildnis eines vornehmen Türken







BAMBERG

In Bamberg blühte die Kunst der Miniaturmalerei erst im achtzehnten Jahrhundert. Der fürstbischöfliche Hof, der in Bamberg residierte, ließ den Künstlern tatkräftige Unterstützung angedeihen. Unter dem Bamberger Krummstab war für die Künste ein gutes Wohnen. Zu den Künstlerfamilien, die in Bamberg lebten, zählen die Treu, die Hirschmann, die Dorn. Einzelne Mitglieder dieser Geschlechter betätigten sich mit gutem Erfolg auf dem Gebiet der Porträtminiatur. Von den Künstlern, die sich vorübergehend in Bamberg aufhielten, nennen wir als die bedeutendsten: Franziska Schoepfer und Joseph Dominikus Oechs.

Um 1600 kam der Maler und Radierer Georg Wechter von Nürnberg nach Bamberg. Wechter soll in Bamberg angeblich bis 1630 gearbeitet haben. Bis 1619 sind seine Spuren in der Stadt nachzuweisen.

Jol Nathan, alias Joseph Marquard Treu, ein Sohn des kurfürstlich bambergischen Hofjuden Wolf Nathan, wurde 1712 in Bamberg geboren. Den Namen: Joseph Marquard Treu erhielt er erst 1733 von seinen mächtigen Gönnern, den Jesuiten, die ihn überredet hatten, sich taufen zu lassen. Jol Nathan war Kaufmann. Erst mit vierundzwanzig Jahren widmete er sich der Kunst. Das war 1736. Graf Franz Konrad von Stadion ermöglichte es ihm, Maler zu werden. Joseph Marquard Treu betätigte sich später auch als Miniaturmaler.

Sein Sohn Johann Nikolaus Treu, wurde 1734 in Bamberg geboren und von den Jesuiten erzogen. Er arbeitete längere Zeit in Bamberg. Dann zog er nach Würzburg.

Eine Tochter von Joseph Marquard Treu die Malerin Maria Anna Treu, wurde 1736 in Bamberg geboren. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt sie von ihrem Bruder Johann Nikolaus. Sie heiratete in erster Ehe den Advokaten Gerold, in zweiter Ehe den Waisenhausverwalter Georg Ludwig Hemmerlein. Maria Anna Treu malte in Miniatur. Sie starb 1786 in Bamberg.

Der Miniaturmaler Carl Spindler wurde 1725 in Bamberg geboren. Spindler malte Heiligenbilder, historische Darstellungen, Vögel usw. Er soll aber auch einzelne Miniaturbildnisse angefertigt haben. Er starb um 1776.

„Hirschmann malt, wie man bezalt!" war der Leitspruch des Miniaturmalers Andreas Hirschmann. Hirschmann wurde um 1729 in Burkunstadt geboren. Er ließ sich in Bamberg nieder und reiste von da aus oft nach Holland. Andreas Hirschmann verfertigte Porträtminiaturen.

Sein Sohn, Johann Baptist Hirschmann, wurde 1770 in Burkunstadt geboren. Auch er malte in Bamberg zahlreiche Miniaturbildnisse. Er arbeitete in vielen deutschen Städten. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt. Er dürfte nach 1825 gestorben sein.

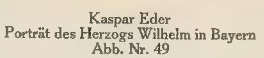
Eine Tochter des Andreas Hirschmann, die Malerin A. Hirschmann, betätigte sich gleichfalls

als Miniaturistin. Andreas Hirschmann hatte noch mehr Kinder, die sich der Kunst widmeten. Wir wissen aber nicht, ob sie in Beziehungen zu Bamberg standen und ob sie sich miniaturistisch betätigten.

Um 1750 arbeitete in Bamberg der Miniaturmaler Johann Oswald Molitor. Er verfertigte Bildnisse in Ol und Miniatur. Molitor malte auch Historien.

Um 1740 wurde der Miniaturmaler Wolfgang Schmidtbauer in Bamberg geboren. Er kam später — nach 1760 — nach Wien, wo er um 1790 starb.

Der Bildhauer und Wachsbossierer Michael Trautmann wurde 1742 in Bamberg geboren. Erst zur Gärtnerei bestimmt, erregte er durch einzelne Arbeiten die Aufmerksamkeit des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim. Der kunstsinnige Fürstbischof nahm sich Trautmanns an und gab ihn dem Hofmaler Scheubel in die Lehre, der ihn im Zeichnen unterwies. Trautmann ging später nach Wien, kehrte aber dann wieder in seine Heimat zurück. Der Fürstbischof ernannte ihn bei diesem Anlaß zum Hof-Wachsbossierer. Trautmann verfertigte auch gute Wachsporträts. Murr berichtet: „Herr Michael Trautmann, seit 1778 Hofwachsbossierer, lernte Zeichnen und Farbenmischung bey dem Herrn Hof- und Cabinetsmaler Scheubel. Fürst Adam Friedrich ließ ihn nach Wien und Stuttgart reisen. Blumen gerathen ihm zum Täuschen.“



Kaspar Eder
Porträt des Herzogs Wilhelm in Bayern
Abb. Nr. 49

1769 kam der frühere „Zehngebotschreiber“ Löw Pinhas nach Bamberg, wo er sich miniaturistisch betätigte. Löw Pinhas, der nach 1790 in Bamberg starb, stand in den Diensten des fürstbischöflichen Hofes. Der Hofmaler Löw Pinhas war der Vater des Kasseler Hofminiaturmalers Salomon Pinhas und der Großvater des Miniaturmalers und Zeitungsredakteurs Dr. Jakob Pinhas.

Um 1775 lebte in Bamberg der fürstbischöflich bambergische geheime Kanzlist Kaspar Eder (Edter). Eder besaß im Schraffieren mit der Feder sowohl in Bildnissen als auch in anderen Darstellungen eine außerordentliche Geschicklichkeit. Er verfertigte auch Bildnisminiaturen. Wir reproduzieren von dem Künstler ein auf Elfenbein gemaltes Miniaturporträt des Herzogs Wilhelm von Bayern. (Abb. 49.)

Der Maler Joseph Dorn wurde 1759 in Gratz-Sambach bei Pommersfelden geboren. Auf Empfehlung der Jesuiten hin sollte ihm der Bamberger Miniaturmaler Carl Spindler Unterricht erteilen. Durch die Aufhebung des Ordens verlor der Jüngling den Schutz seiner Gönner. Dorn arbeitete von 1772 bis 1775 in der Werkstätte seines Vaters, eines Schneiders. In seinen Mußestunden übte er sich im Zeichnen und Malen. 1775 kam er in die Werkstatt des Miniaturmalers Treu. Joseph Dorn blieb bis 1784 in Bamberg. Dann zog er nach München.

Seine Frau Agnes Rosalie Dorn war die Schwester des Hofmalers Johann Joseph Christoph Treu. Sie betätigte sich auch als Miniaturistin. Sie wurde 1740 geboren. Murr berichtet von dem Ehepaar: „Frau Agnes Rosalie Dorn . . . malt gute Portraite. Eine ihrer besten Arbeiten ist im Gräfl. Rotenhahnischen Hofe zu Bamberg aufbewahrt. Es ist das Bildnis des verdienten Oberhofmeisters von Rotenhahn. Ihr Gatte, Herr Joseph Dorn, von trefflichen Kunsttalenten, besuchte die Gallerien zu München, Wien, Mannheim und Düsseldorf. Er malt im Geschmack Gerards Dow, van der Werff und van Mieris. Man hält seine Kopien oft für Originale. Seine Köpfe in der Manier Kaspar Denners machen ihm viel Ehre. Ich sah im J. 1790 diesem schätzbaren Künstler mit Vergnügen zu. Er erfand im Jun. 1794 in Gesellschaft seines älteren Bruders, des jetzigen Archivregistrators Caspar Dorn, die verloren gegangene Kunst wieder, Gold auf Pergament aufzulegen, welches das Glätten und die Farben aushält, wie in den Anfangsbuchstaben der alten Handschriften." Kaspar Dorn betätigte sich auch als Porträtminiaturist. Er arbeitete längere Zeit hindurch in Bamberg. Vielleicht gehen wir nicht fehl, wenn wir den Maler des Miniaturporträts von Murr[1]) in diesem Kreise suchen. Das Bild entstand um 1790. Und zu der Zeit verkehrte Murr viel mit der Familie Dorn. Vielleicht malte es Joseph, vielleicht Agnes Rosalie Dorn.

Um 1790 weilte die Miniaturmalerin Franziska Schöpfer in Bamberg. Ihr Aufenthalt liegt zwischen ihrem Fortgang von Mannheim und ihrer dauernden Niederlassung in München.

Nach 1797 weilte Joseph Dominikus Oechs in Bamberg. Oechs betätigte sich in Bamberg als eifriger Miniaturmaler. Von Bamberg zog der Künstler nach Erfurt.

1810 ließ sich der Nürnberger Maler Friedrich Karl Rupprecht dauernd in Bamberg nieder. Während seines einundzwanzigjährigen Aufenthaltes in der Stadt dürfte sich jedoch der Künstler nur selten als Porträtminiaturist betätigt haben. In dieser Periode seines Lebens übte er mit Vorliebe die Landschafts- und Architekturmalerei aus. Manche von diesen Arbeiten sind mit außerordentlicher Feinheit ausgeführt, so daß sie als Miniaturen bezeichnet werden könnten. Friedrich Karl Rupprecht starb in Bamberg 1831.

Philipp Joseph Kraus wurde 1789 in Bamberg geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt. Kraus betätigte sich anfangs nur als Porträtminiaturist. Später widmete er sich auch dem Landschaftsfach. Im Alter von 18 Jahren verließ er seine Vaterstadt. Er ging nach Gotha.

Der Miniaturmaler Moritz Wolfsheimer wurde 1807 in Bamberg geboren. Er studierte in Nürnberg und ließ sich später dauernd in München nieder.

Der Schmelzmaler Daniel Hesse wurde 1768 in Dresden geboren. Er erlernte die Schmelzmalerei in der Meißener Manufaktur. 1804 wurde Hesse Chef der Manufaktur des Kaufmanns Silbermann. Zuletzt ließ sich der Künstler dauernd in Bamberg nieder, um dort seine Kunst auszuüben. Hesse malte auch Bildnisminiaturen in Schmelzfarben.

Stanislaus Waechter wurde 1794 in Bamberg geboren. Er studierte in München. Er starb bereits 1823.

Sein Bruder, Ignaz Waechter, wurde 1801 in Bamberg geboren. Er übte die Kunst in Ansbach aus.

[1]) Abbildung Tafel XIX, Nr. 50.

Um 1800 wurde der Schmelzmaler Karl Schmidt in Bamberg geboren. Er übte die Kunst in seiner Vaterstadt aus. Er starb nach 1840.

Karl Geibel lebte von 1806 bis 1809 in Bamberg. Er bekleidete in der Zeit die Stelle eines Zeichenlehrers am Bamberger Gymnasium. Wo und wann der Künstler geboren wurde, wissen wir nicht. Auch nicht, wo er überall arbeitete und wo und wann er starb. Jäck berichtet im Pantheon der Literaten und Künstler Bambergs, daß Geibel früher Maurer und Tapetenmaler gewesen sei. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befand sich ein Miniaturporträt des Freiherrn von Herding. Das Bild ist bezeichnet: „C. Geibel pinx. 1825". Es handelt sich offenbar um eine Arbeit des Bamberger Zeichenlehrers Karl Geibel.

Otto Wustlich, der ausgezeichnete Porzellanmaler, wurde am 23. März 1819 in Pfaffendorf in Unterfranken geboren. Er starb am 10. April 1886 in Schönberg bei Passau. Den ersten Kunstunterricht erhielt der Siebenzehnjährige 1836 bei C. Schmidt in Bamberg. Der Künstler arbeitete eine Reihe von Jahren in der Stadt. 1852 verließ er Bamberg, um sich in München dauernd niederzulassen.

Ende der dreißiger Jahre kam Alexander Macco nach Bamberg. Der Künstler, der in seiner Jugend Ruhm und Erfolg in reichem Maße genossen hatte, lernte in hohem Alter die Bitternisse des Lebens kennen. In den zehn Jahren, die der Müdegewordene in Bamberg verlebte, wird er sich kaum mehr als Porträtminiaturist versucht haben. Alexander Macco starb in Bamberg am 24. Juni 1849 im hohen Alter von 82 Jahren, einsam und von der Welt vergessen. Wie flüchtiges Gut ist doch Künstlerruhm!

No. 22
Franz Napoleon Heigel
Bildnis seiner Schwester Henriette





WÜRZBURG

In Würzburg wurde die Bildnisminiaturmalerei besonders rege in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts und zu Beginn des neunzehnten ausgeübt. Unter den Würzburger Künstlern verdienen drei besondere Beachtung: Stieler, Siebel und Freiherr von Lütgendorff-Leinburg.

Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts wurde der Wachsbossierer Paul Schemmel in Würzburg geboren. Schemmel bossierte auch Porträts in Wachs. Er kam später nach Augsburg.

Auf Veranlassung des Herzogs Karl von Zweibrücken kam um 1754 der Bamberger Miniaturmaler Johann Nikolaus Treu nach Würzburg, wo er Hofmaler des kunstliebenden Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim wurde. Der Fürstbischof sandte den Künstler nach Paris, wo er neun Jahre blieb. Nach seiner Rückkehr ließ er sich wieder in Würzburg nieder. Er machte noch eine Reise nach Rom und verbrachte dann den Rest seines Lebens in Würzburg. Er starb 1786.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts — die Zeit können wir nicht genau angeben — arbeitete der Miniaturmaler und Wachsbossierer Johann Michael Schwabeda in Würzburg. Von Würzburg ging er nach Ansbach.

Der spätere k. k. Hofburgschauspieler Joseph Lange wurde am 1. April 1751 in Würzburg geboren. Lange war anfänglich für den Militärstand bestimmt worden. Nachdem aber sein Vater, der Legationssekretär des fränkischen Kreises war, vorzeitig starb und die Mittel nicht vorhanden waren, um die militärische Laufbahn einzuschlagen, zog Joseph Lange nach Wien zu seinem älteren Bruder. Das war 1767. Lange zählte damals 16 Jahre. In Wien besuchte er die Akademie, bis seine Liebhaberei für den Schauspielerberuf erwachte. Lange betrat 1770 zum ersten Male die Bühne des Hofburgtheaters. Auch als Schauspieler malte Lange noch zahlreiche Miniaturporträts, namentlich von seinen Kollegen. Joseph Lange starb in Wien am 18. September 1831.

Johann Georg Bartholomäus Völk wurde 1747 in Ochsenfurt am Main geboren. Er studierte in Augsburg. Er kam 1770 nach Würzburg, wo er sich dauernd niederließ. Völk, der gute Miniaturbildnisse malte, starb 1815 in Würzburg.

1798 kam Joseph Karl Stieler nach Würzburg, um bei Christoph Fesel die Ölmalerei zu erlernen. Stieler weilte nicht lange in Würzburg. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß er sich auch in der Zeit recht eifrig als Porträtminiaturist betätigte. Von Würzburg zog der Künstler nach Wien, wo er an der Wiener Akademie unter Fügers Leitung seine Studien fortsetzte. In Wien erkrankte er an einem schlimmen Augenübel, das auf seine fernere miniaturistische Tätigkeit nicht ohne Einfluß bleiben sollte. Hyac. Holland berichtet darüber in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“: „. . . Dabei kopierte St., soweit es das beliebte Herkommen

und die Manier der Schule erlaubte, Bildnisse von Tizian und van Dyck und studierte die Antike; dagegen mußte St. das Aktzeichnen aufgeben, da dieses lediglich auf die Abendstunden verlegt war und Stielers Augen, welche schon früher unter einer gefährlichen Entzündung gelitten hatten, Schonung verlangten, weshalb auch die Miniaturmalerei für alle Folgezeit verboten blieb.“ Das war um 1800. Stieler starb am 9. April 1858. Befolgte er in diesen achtundfünfzig Jahren tatsächlich das kategorische Verbot? Wir müssen es glauben. Wir bezweifeln, daß der Künstler später noch Miniaturen malte. Wir werden in dieser Ansicht bestärkt durch die Mitteilungen, die uns der Sohn des Künstlers, Herr Professor von Stieler, machte. Professor von Stieler schreibt: „Auf Ihre geschätzte Anfrage vom 25. Mai beehre ich mich mitzuteilen, daß mein Vater nur in seinen allerjüngsten Jahren Miniaturen gemalt hat. Das Bildchen, das ich . . . . . . übergeben werde, ist ein Porträt seiner Schwester, das er als 16 jähriger Autodidakt gemalt hat. Dieses und ein Selbstporträt aus der gleichen Zeit war für seinen ganzen Lebensweg ausschlaggebend. Er wanderte mit diesen beiden Proben seines Könnens von Mainz zu Karl Dalberg nach Frankfurt, der ihm Aufträge verschaffte und ihn an Eugen Beauharnais empfahl, durch den er später an König Max Joseph empfohlen wurde, der ihn nach einigen Jahren zum Hofmaler ernannte. Daß er später noch Miniaturen gemalt hätte, habe ich nie gehört. Die unter seinem Namen etwa noch existierenden Bilder sind sicher Kopien nach lebensgroßen Porträts. Wustlich, Auer und andere haben viel nach ihm auf Porzellan gemalt. Die Bemerkung Hollands, daß ihm ein Augenleiden die Fortsetzung der Miniaturmalerei unmöglich machte, ist meines Wissens ganz zutreffend.“ Sein Augenleiden scheint später allerdings vollständig geschwunden zu sein. Sonst hätte der Künstler kaum bis in sein siebenundsiebzigstes Lebensjahr Bilder malen können. Wie dem auch sei — Joseph Karl Stielers wichtigste miniaturistische Epoche umfaßt eigentlich nur fünf Jahre. Sie erstreckt sich von 1795 bis 1800. Das ist vom vierzehnten bis zum neunzehnten Lebensjahre. Den Miniaturen aus späterer Zeit begegne man mit Vorsicht! Wir reproduzieren drei Arbeiten des Künstlers, von denen aber nur eine authentisch ist: das Bild seiner Schwester[1]). Das Miniaturporträt einer Unbekannten[2]) und das Porträt der Königin Elisabeth, der Gemahlin König Friedrich Wilhelms IV., einer geborenen bayerischen Prinzessin[3]) sind nach Stielerschen Ölbildern gemalte Miniaturen.

Franz Wiesen wurde 1777 in Würzburg geboren. Er war ein Schüler Fesels d. Ä. Wiesen, der ein tüchtiger Porträtminiaturist war, wurde später Regierungs-Kanzlist in seiner Vaterstadt. Er starb 1826.

Franz Siebel wurde 1777 in Lichtenfels geboren. Schon als Knabe wußte Siebel in Würzburg, Frankfurt a. Main und Wien die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken durch die virtuose Art, die er im Silhouettenschneiden bekundete. 1804 trat er als Schmelzmaler in eine Porzellanfabrik, wo er 1814 das Abziehen von Kupferstichen auf Porzellan und 1816 die Glasvergoldung im Feuer mit nachherigem Gravieren erfand. Er übte eine besondere Art von Miniaturmalerei

[1]) Abbildung Tafel IV, Nr. 50.
[2]) Abbildung Tafel VIII, Nr. 52.
[3]) Abbildung Tafel XX, Nr. 54.



Laurentius von Sandrart: Porträt des Herzogs Eberhard Ludwig
Abb. Nr. 63 (Text Seite 71)

auf Glas aus. Für diese Kunst zeichnete ihn der König von Holland mit einer goldenen Medaille aus. Franz Siebel starb in seiner Vaterstadt 1842.
Ferdinand Freiherr von Lütgendorff-Leinburg[1]) wurde als der Sprößling einer altadeligen Familie, deren Vorfahren sich bis in das 12. Jahrhundert zurückverfolgen lassen, am 24. Januar 1785 in Würzburg geboren. Um das Jahr 1801 trat er als Schüler in die Münchener Künstlerakademie ein. Seine Lehrer waren die Professoren Andreas Seidl und Joseph Hauber. Im Herbst 1803 verließ der Künstler München. Er ging nach Wien. Am 7. November 1803 erscheint er in den Protokollen der Wiener Kunstakademie als neu eingetretener Schüler verzeichnet. Lütgendorff war in Wien Schüler von Füger, Maurer und Lampi. 1805 kehrte er nach München zurück, um als Freiwilliger Kriegsdienste zu leisten. 1806 heiratete er. 1807 finden wir ihn wieder in Wien, wo er bei Füger seine Studien fortsetzte. Sein Aufenthalt in Wien währte nicht lang. Im März 1808 verläßt er bereits wieder die Stadt und geht nach Nürnberg. 1809 arbeitet der Künstler vorübergehend in Schwabach und Erlangen. Dann geht er über Augsburg in die Schweiz. 1812 stirbt seine erste Frau. 1813 heiratet Lütgendorff in Erlangen zum zweiten Male. Die Jahre 1813 bis 1822 verbringt er in Prag. Während der Zeit arbeitet er vorübergehend in Brandeis, Breslau, Teplitz und Bilin. 1823—1824 reist er über Budweis, Krumau, Kaplitz, Gratzen nach Wien. Von 1824 bis 1840 arbeitet der Künstler in Preßburg. 1838 unternimmt er einen kurzen Ausflug nach München, Würzburg und Frankfurt a. M. 1840 verläßt er Preßburg, um sich wieder in Würzburg niederzulassen. Sein Aufenthalt in Würzburg währt aber kaum ein Jahr. 1841 ist er wieder in München, wo er nun bis 1844 bleibt. Von 1844 bis 1855 arbeitet er abwechselnd in Landshut, Redwitz, Regensburg, Kelheim, Ingolstadt, Würzburg, Schweinfurt, Straßburg i. E., Mülhausen und Rappoltsweiler. Seinen Lebensabend beschloß der Vielgereiste in seiner Vaterstadt. Dort lebte er von 1855 bis 1858. Er starb am 28. April 1858. Wir führen einige Arbeiten an, die anläßlich seines Aufenthaltes in seiner Vaterstadt entstanden. Am 7. März 1840 malte Lütgendorff das Miniaturporträt der Gräfin Luise Rottenhan, der Braut des Barons Wolfgang von Thüngen. Im gleichen Jahre entstand das Miniaturporträt der Freifrau Auguste von Hutten, geborenen Freiin von Hacke. 1841 verfertigte er als aquarellierte Zeichnung auf Pergament das Profilbild des Otto von Lütgendorff, eines Gymnasialschülers, und als kolorierte Zeichnung das Porträt der Freifrau Friederike von Lütgendorff. 1852 malte der Künstler verschiedene Porträts. Darunter den Uhrmacher Elson und dessen Frau, beide in Aquarell. Aquarellbilder waren ferner die Porträts der dreiviertel Jahre alten Philomena Schmitt, der Dorothea Lortz, der Friederike Freifrau von Lütgendorff und des Andreas Fluhrer.
Der Historienmaler Karl Peter Goebel wurde 1791 in Würzburg geboren. Er malte auch in Aquarell und Miniatur. Er kommt aber für seine Vaterstadt als Miniaturmaler kaum in Betracht, da er schon in sehr jungen Jahren nach Wien auf die Akademie kam. Goebel starb 1823 in Wien.

---

[1]) Professor W. Leo Freiherr von Lütgendorff, ein Enkel des Künstlers, veröffentlichte bei Heinrich Keller in Frankfurt a. M. unter dem Titel: „Der Maler und Radierer Ferdinand von Lütgendorff" eine Lebensbeschreibung, der wir die mitgeteilten Daten entnehmen.

REGENSBURG

In Regensburg wirkten nur einige Miniaturmaler, von denen Anton Graff den bedeutendsten Namen hat.

In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts ließ sich Anna Felicitas Neuberger in Regensburg nieder. Anna Felicitas Neuberger begleitete ihren Vater, den Wachsbossierer Daniel Neuberger, als er seinen Wohnsitz von Augsburg nach Wien verlegte. Als Daniel 1660 starb, zog Anna Felicitas nach Regensburg. Die begabte Künstlerin lebte angeblich noch 1720 in der Stadt.

Der Zeichner, Kalligraph und Maler Franz Karl von Rauffer, ein Sohn des österreichischen Gesandtschaftsekretärs in Regensburg, wurde 1727 geboren. Rauffer, der in den Wissenschaften herangebildet wurde, hatte ein ausgesprochenes Talent für die Kalligraphie. Er war aber auch ein gewandter Federzeichner und verfertigte eine Anzahl mit der Feder gezeichneter Miniaturbildnisse. Er malte außerdem auch in Aquarell und auf Porzellan. Im kgl. bayerischen Hausarchiv sind die von ihm angefertigten Statuten des Georgen-Ritter-Ordens aufbewahrt. Auch die für die Kurfürstin Maria Anna von Bayern angefertigten Psalmen Davids geben ein beredtes Zeugnis seines eminenten kalligraphischen Talents. Rauffer kam in späteren Jahren nach München.

Von dem Miniaturmaler Stephan Loiber wissen wir nur, daß er vor 1725 geboren wurde, und daß er um 1755 in Regensburg arbeitete.

1764 weilte Anton Graff in Regensburg. Er verfertigte, wie er selbst erzählt, in Regensburg eine Anzahl von Miniaturporträts. In der von ihm verfaßten Selbstbiographie berichtet der Künstler: „ . . . . . . Im August d. J. (1764) reiste ich nach Regensburg und malte daselbst viel Porträts, meistens auf Pergament, aber in Öl. Es war der Gebrauch, daß die Geistlichen und die Ratsherren sich mußten malen lassen und zwar in ein Buch, dessen Format nicht eben groß war."

Der Maler und Kupferstecher Johann Christoph Nabholz wurde 1752 in Regensburg geboren. In seiner Vaterstadt genoß er den ersten Kunstunterricht. Nabholz arbeitete in Regensburg bis 1784. Dann ging er nach Petersburg. Später ließ er sich in Leipzig nieder.

Der Maler Anton Öchs arbeitete um 1787 in Regensburg. Am 2. März 1787 wurde ihm ein Sohn geboren, den er Joseph taufte. Um 1790 verließ Anton Öchs mit seiner Familie Regensburg und zog nach Offenbach. Anton Öchs war auch Miniaturmaler. Er unterwies darin später seinen Sohn Joseph und 1788 seinen jüngeren Bruder Joseph Dominikus Öchs, der zu der Zeit zwölf Jahre zählte, und den er zu sich genommen hatte. Als Anton Öchs 1790 nach Offenbach zog, kam der fünfzehnjährige Joseph Dominikus Ochs nach Nürnberg.

Nach seiner plötzlichen Ausweisung aus München am 8. Januar 1791 ließ sich Joseph Franz Friedrich Götz in Regensburg nieder. Er starb nach 1804. Götz war nicht nur ein vortrefflicher

Miniaturmaler, er betätigte sich auch als Karikaturenzeichner und Kupferstecher. Es könnte wohl möglich sein, daß sich durch eine witzige Karikatur ein Mitglied der Münchener Hofgesellschaft verletzt fühlte. Das ließe seine Ausweisung erklärlicher erscheinen. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befand sich das Miniaturporträt des Grafen Karl Oberndorff. Die Arbeit ist bezeichnet: „Göz 1798". Sie entstand also bereits zur Zeit seines Regensburger Aufenthaltes.

Der Mannheimer Miniaturmaler Lorenz Hofnaas verbrachte seinen Lebensabend in Regensburg, wo er 1837 starb. Künstlerisch dürfte sich jedoch Hofnaas in der Stadt kaum mehr betätigt haben.

Um 1804 lebte in Regensburg der Miniaturmaler Bauer d. Ä. Professor Lütgendorff berichtet in seinem Werk (Seite 17, zweite Fußnote): „In Passau wohnten die Freunde im Gasthof „zum wilden Mann", wo sie den Miniaturmaler Bauer aus Regensburg kennen lernten, mit dem Lütgendorff 37 Jahre später in München zusammentraf und dessen Sohn dann ein Schüler Lütgendorffs wurde."

In den Jahren 1845, 1846 und 1847 hielt sich der Würzburger Miniaturmaler Ferdinand von Lütgendorff-Leinburg vorübergehend in Regensburg auf. Der Künstler, der fast jeden dritten oder vierten Tag ein Bild fertigstellte und zu den produktivsten deutschen Miniaturmalern gehört, malte u. a. folgende Porträts in Regensburg:

Idealbildnis. M.[1])
Kaufmann Albert Redlich. Profil.
Kaufmann Alebrand. Aquarell.
Frl. Rosine Dinauer. Aquarell.
Herr Alzinger. Profil.
Kaufmann Heinrich Postl.
Frau Reitzenberg aus Salzburg. Aquarell.
Regierungspräsident Frhr. zu Rhein.
Frau Neuffer, geb. Neuffer. Profil.
Johann Bock aus Redwitz. Profil.
Franz Frhr. von Grafenstein. 3 Jahre alt. M.
Dessen Großmutter Frau Generalleutnant von Braun, geb. Meyer. Profil.
Ludwig Uhl (bei Rümelin) für Rittmeister Heil.
Freifrau von Grafenstein, geb. Braun, aus Kronach. Profil.
Wilhelm v. Ebner aus Nürnberg (bei Rümelin).
Prinzessin Amalie v. Thurn u. Taxis (geb. 12. Mai 1844) 1½ Jahre alt. M.
Medizinalrat Georg Alois Schreyer. Profil.
Buchhalter Friedr. Bergmann (bei Pustet). Aquarell.
Sigmund Baron v. Junker-Bigatto (geb. 1799; gest. als Landwehr-Oberst). M.
Lisette Wendler. Zum zweiten Mal aus dem Gedächtnis. M.
Dieselbe nach dem Leben, mit Händen. M.
Freifräulein Emma v. Zuylen (zum zweiten Mal). Profil.
Die jungen Prinzen Otto (geb. 1840), Georg (geb. 1841), Paul (geb. 1843), und Hugo (geb. 1846) und die Prinzessin Amalie von Thurn und Taxis mit Spielen beschäftigt. (Hugo in der Wiege). Gruppenbild in Aquarell für die Fürstin Mathilde v. Thurn und Taxis, geb. Prinzessin v. Oettingen-Spielberg.
Graf Alexander Seinsheim, stud. jur. (geb. 1823; gest. 1852).
Die Jugend der heiligen Maria. M. auf Elfenbein.
Julius v. Kress, Gymnasialschüler. 14 Jahre alt. Profil.
Derselbe zum zweiten Mal.
Freifräulein Emma Zuylen van Nyevelt. Profil.
Forstamtspraktikant Julius G. Heindl. Profil.
Herr v. Kress. Profil.
Kürassierleut. Baron Podewils. Aquarell.
Constantin Baron Podewils, Leut. (geb. 1820; gest. als Oberst 1887). Profil.
Chevauleg.-Leut. Theobald Franz Karl von Podewils (geb. 1825; gest. als Oberstleut. 1870). Profil.
Frl. Lisette Wendler. Aus dem Gedächtnis. M.

[1]) Miniatur.

AMBERG

Christoph Schönwerth wurde am 28. Januar 1728 in Amberg geboren. Er erlernte die Kunst bei seinem Vater, der gleichfalls Maler war. Christoph Schönwerth malte Bildnisse in Öl und Miniatur und religiöse Darstellungen. Er starb in Amberg nach 1810. Sein Sohn Joseph Schönwerth wurde am 19. März 1783 geboren. Er wurde später Lehrer der Zeichenkunst in seiner Vaterstadt. Er malte Porträts in Öl und Miniatur. Joseph Schönwerth starb nach 1840.

Ignaz Rösler wurde 1751 in München geboren. Er kam aber bereits in jungen Jahren mit seinem Vater, der Ratssekretär geworden war, nach Amberg. Hier empfing er den Unterricht des Malers Wild. Der Künstler ließ sich in Amberg als Miniaturmaler nieder. Er bekleidete da auch die Stelle eines Zeichenlehrers. Er starb am 16. Mai 1807.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wirkte in Amberg Salesia Lilgenau, die Tochter eines kurbayerischen Hauptmanns und Gutsbesitzers, die später Nonne und in der Folge Oberin im Kloster der Salesianerinnen wurde. Salesia Lilgenau ist die Erfinderin einer Art zeichnenden Stickerei, die sie befähigte, Miniaturbildnisse und Kupferstiche auf das täuschendste nachzuahmen. Salesia Lilgenau starb am 16. Juli 1808 in Amberg.

Ihre Schülerinnen, die Schwestern Rosa und Vincentia Stengl, traten 1787 in das Amberger Salesianer-Nonnenkloster von der Heimsuchung Mariä ein. Sie standen zwanzig Jahre dem Lehramt vor. Rosa Stengl wurde am 4. September 1767, Vincentia Stengl am 9. Mai 1771 in Amberg geboren, wo ihr Vater kurfürstlicher Regierungs-Advokat war. Die Schwestern starben nach 1810. Sie verfertigten zahlreiche in Seide gestickte Miniaturbildnisse. Eine Schülerin der Schwestern Stengl war die Nonne Generosa Nerb, die Tochter eines Jugendlehrers in Geisenfeld. Die kriegerischen Unruhen des Jahres 1800 vertrieben sie aus ihrer Vaterstadt. Sie flüchtete nach Amberg und trat ins Salesianerkloster ein. Generosa Nerb stickte wie die Salesia Lilgenau und die Schwestern Stengl Miniaturbildnisse und Genrebilder höchst kunstvoll in Seide.

SCHWEINFURT

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete der Ebenist und Miniaturmaler Johann Benedikt Voit in Schweinfurt. Voit war erst Schreiner. Später bildete er sich zum Künstler aus. Er malte historische Darstellungen in Öl und Fresko und Bildnisse in Öl und Miniatur. Seine eingelegten Arbeiten gingen zum Teil ins Ausland. Der Künstler starb 1795.

ANSBACH-BAYREUTH

In den fränkischen Fürstentümern Ansbach und Bayreuth begegnen wir manchem bedeutenden Miniaturmaler, den das rege Kunstleben am Hofe der brandenburgischen Markgrafen angezogen hatte. Markgraf Christian Ernst von Bayreuth (1655—1712) konzentrierte das ganze Kunstleben seines Landes an seinem Hofe. Er berief fremde Künstler nach Bayreuth und unterstützte einheimische, daß sie in der Fremde studieren konnten. Unter Markgraf Friedrich (1735—1763), dem „Bayreuther Augustus", erreichte die Entwicklung der kleinen Residenz ihren Höhepunkt. In Ansbach war es besonders Markgraf Karl Wilhelm Friedrich, der sich um das Aufblühen seiner Residenz verdient machte.

Einer der frühesten Künstler war wohl Hans Sporer aus Bayreuth. Sporer arbeitete um 1600. Seine Lebensverhältnisse sind uns unbekannt. Wir kennen nur eine Arbeit von ihm. Die zeigt ihn aber als einen vorzüglichen Bildnisminiaturisten. Unter den Miniaturen aus dem Bestande der königlichen Museen zu Berlin, die am 5. November 1907 in Berlin versteigert wurden, befand sich auch eine auf Holz gemalte Miniatur (10·8 : 8·4 cm) mit dem Porträt einer Frau in Halbfigur mit weißer Haube, weißem Mühlsteinkragen und schwarzem, gesticktem Mieder mit silbernen Ketten und weißen Ärmeln. Auf der Rückseite befand sich die volle Signatur des Meisters.

Nach einer Pause von mehr als hundert Jahren begegnen wir wieder einem geschickten Miniaturkünstler, dem Schreibmeister und Miniaturmaler Johann Thomas Köppel. Köppel wurde um 1711 geboren. Er wurde namentlich durch seine äußerst zierliche Schrift berühmt. Der Markgraf ernannte ihn zu seinem Hofschreibmeister. Köppel zeichnete und ätzte Ansichten von Städten, Schlössern und Palästen aus dem Fürstentume. Er soll auch Miniaturporträts angefertigt haben. Er starb 1762 in Bayreuth.

Johann Gottfried Köppel könnte sein Sohn sein. Johann Gottfried wurde 1749 in Bayreuth geboren. Er wurde erst „Zeichnungs- und Schreibmeister" in Ansbach und 1796 königlich preußischer Regierungs-Kanzleiinspektor. Johann Gottfried Köppel zeichnete im Auftrage des Markgrafen von Ansbach die merkwürdigsten Gegenden der beiden fränkischen Fürstentümer. Auch er soll Miniaturporträts angefertigt haben. Der Künstler starb 1798.

Johann Andreas Herterich wurde 1725 in Bayreuth geboren. Er malte in Öl, Pastell und Miniatur. Er arbeitete in seiner Vaterstadt bis 1769. Im Alter von vierundvierzig Jahren ließ er sich in Hamburg nieder. Johann Andreas Herterich war der Vater und Lehrer des bekannten Malers und Kupferstechers Heinrich Joachim Herterich.

Um 1750 arbeitete der sächsische Porträtmaler Andreas Löscher in Ansbach. Löscher malte

in Öl und Miniatur. Seinen Bildnissen wird große Ähnlichkeit nachgerühmt. Das war aber auch alles, was man an ihnen — nach Lipowskys Meinung — loben konnte. Es fehlte seinen Arbeiten angeblich jede Innerlichkeit. Trotzdem soll der Künstler in Ansbach guten Erfolg gehabt haben. Löscher hielt sich nur vorübergehend in Ansbach auf. Sein ständiger Wohnsitz war Augsburg.

Um dieselbe Zeit arbeitete der ehemalige Zehngeboteschreiber, der Miniaturmaler Löw Pinhas, in Bayreuth. Löw Pinhas stand in den Diensten des Bayreuthischen Hofes. Er blieb bis 1763 in Bayreuth.

Auch Leonhard Schneider war ein Zeitgenosse von Löscher und Pinhas. Schneider arbeitete um 1750 in Ansbach, wo er Hofmaler wurde. Er verfertigte in Ansbach eine sehr große Anzahl von Miniaturbildnissen. Friedrich den Großen und seine Schwester, die Markgräfin von Ansbach, malte er wiederholt. An Arbeit fehlte es dem Künstler eigentlich nie. Er war aber ein Saufaus und liederliches Tuch. Er verspielte und vertrank, was er erwarb. Er starb 1762 in Schwabach im Schuldturm.

In den Jahren 1757 bis 1759 weilte Anton Graff in Ansbach. Er nahm Unterricht bei dem Hofmaler Schneider. Miniaturistische Arbeiten von seiner Hand, die aus der Zeit stammen, sind uns nicht bekannt.

Der Erfurter Wachsbossierer und Miniaturmaler Johann Michael Schwabeda arbeitete zur selben Zeit bei Schneider. Schwabeda und Graff schlossen enge Freundschaft. Schwabeda wurde später zum ansbachischen Hofmaler ernannt. Er starb um 1794.

Johann Samuel Goetzinger wurde um 1734 geboren. Er war Medailleur und Wachsbossierer. Seine in Wachs bossierten Miniaturbildnisse verdienen erwähnt zu werden. Goetzinger, der auch Söhne hatte, die die Kunst des Vaters ausübten, starb 1791 als fürstlicher Kammer-Medailleur in Ansbach. Johann Samuel Goetzinger pflegte öfters seine Werke mit den Initialen I. S. G. oder dem abgekürzten Namen GOEZ zu bezeichnen.

In Bayreuth arbeiteten in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts der Miniaturmaler Crail und der Schauspieler Broquin, der sich auch als Email- und Pastellmaler betätigte. Die Lebensverhältnisse beider Künstler sind uns nicht bekannt.

Johann Stengelein wurde um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Ansbach geboren. Er bildete sich in Paris in der Schmelzmalerei aus. Nach seiner Rückkehr war er in verschiedenen Porzellanmanufakturen tätig. Stengelein, der auch Bildnisse in Schmelzfarben malte, starb um 1803.

Um 1775 arbeitete der Nürnberger Miniaturmaler Johann Jakob Kleemann, ein Mitglied der vielgliederigen Künstlerfamilie am ansbachischen Hofe. Kleemann, der den Titel eines hochfürstlich ansbachischen Kammermalers erhielt, betätigte sich auch als Porträtminiaturist. Wie lange der Künstler in Ansbach weilte, wissen wir nicht. Länger als drei Jahre aber kann sein Aufenthalt nicht gewährt haben, denn Murr führt ihn 1778 unter den „jetzt lebenden" Nürnberger Künstlern an in seiner „Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg".

Johann Jakob Norbert Grund wurde 1755 in Gunzenhausen im Ansbachischen geboren. Er wollte erst Jesuit werden. Die Möglichkeit zur Ausführung dieses Schrittes wurde ihm durch die Aufhebung des Ordens genommen. Er versuchte sich nun in der Kunst. Er betätigte

sich eine Zeitlang als Miniaturmaler in Ansbach. Dann ging er nach Italien. In Florenz brachte er es bis zum Range eines akademischen Professors. Grund, der sich auch als Kunstschriftsteller betätigte, starb 1815.

Um 1803 arbeitete Johann Lorenz Kreul, der ausgezeichnete Nürnberger Porträtminiaturist und Silhouetteur, einige Zeit in Ansbach. Bei der Bedeutung des Künstlers erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß ihn der ansbachische Hof beschäftigte. Arbeiten, die in Ansbach entstanden, sind uns nicht bekannt.

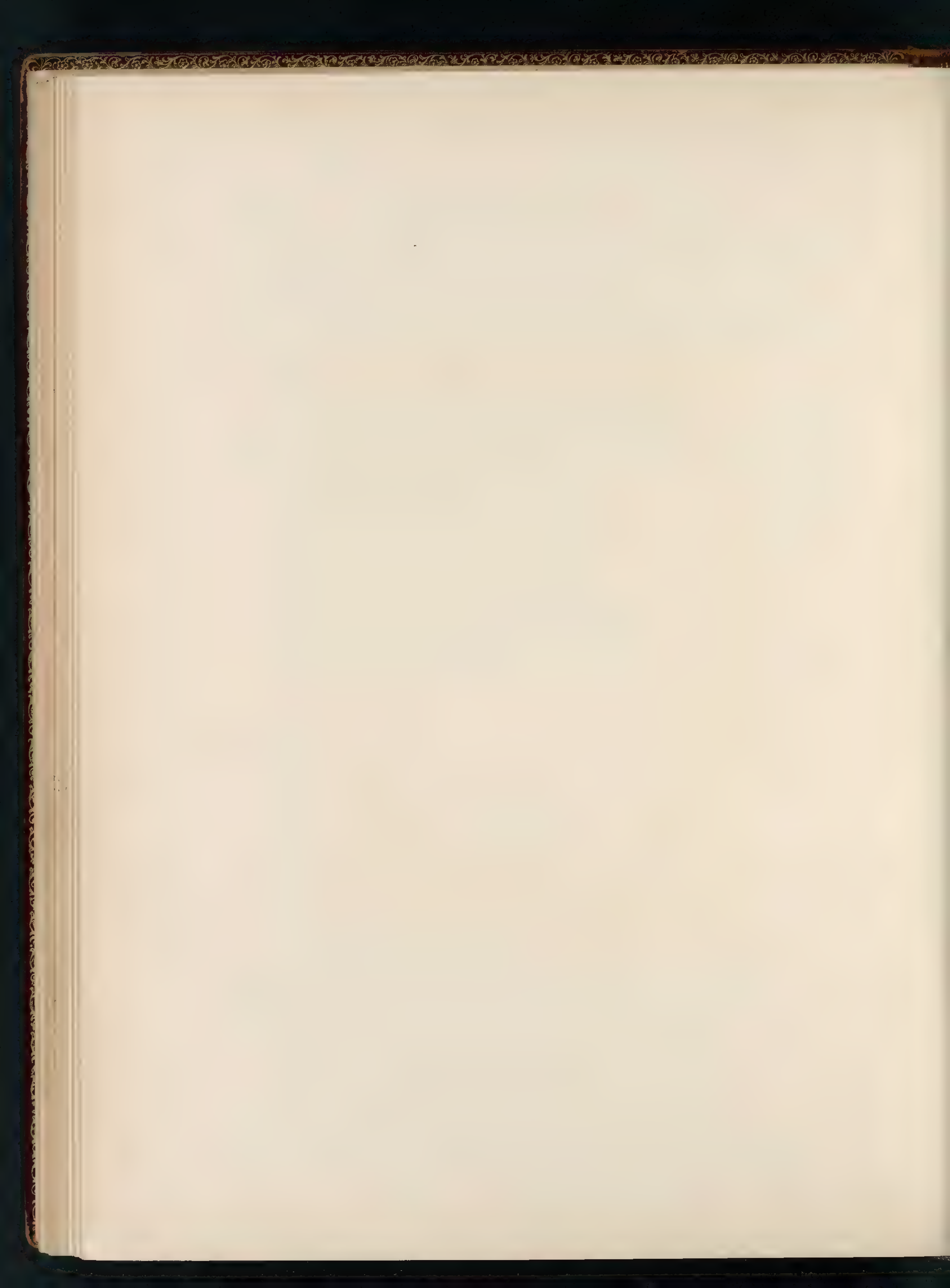
Konrad Ferdinand Quast wurde am 18. März 1789 in Ansbach geboren. Der Porzellanmaler Christoph Ludwig Gerlach war sein erster Lehrer. Im Alter von achtzehn Jahren verließ Quast seine Vaterstadt. Von 1807 bis 1808 arbeitete er bei Gotthelf Greiner und Söhne in Breitenbach. Von da ging er nach Jena. 1809 verlegte er seine Tätigkeit nach Böhmen, wo er auch die Hauptzeit seines Lebens zubrachte. Konrad Ferdinand Quast, der ein sehr geschickter Porzellanmaler war und ausgezeichnete Porträtminiaturen in Schmelzfarben anfertigte, starb in Prag am 7. April 1845.

Von 1812 bis 1818 arbeitete in Ansbach der Maler Karl Offenmüller. Offenmüller malte Bildnisminiaturen, ferner mythologische und biblische Darstellungen in Miniatur. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.

Um 1820 weilte in Ansbach der Bamberger Miniaturmaler Ignaz Wächter. Wächter malte in Öl und Miniatur. Sein Todesjahr ist uns unbekannt.

Karl Balenberger wurde 1801 in Ansbach geboren. Er erlernte zuerst die Bildhauerei. Später bildete er sich zum Zeichner und Maler aus. Er blieb bis zu seinem Tode, der 1831 erfolgte, in seiner Vaterstadt.

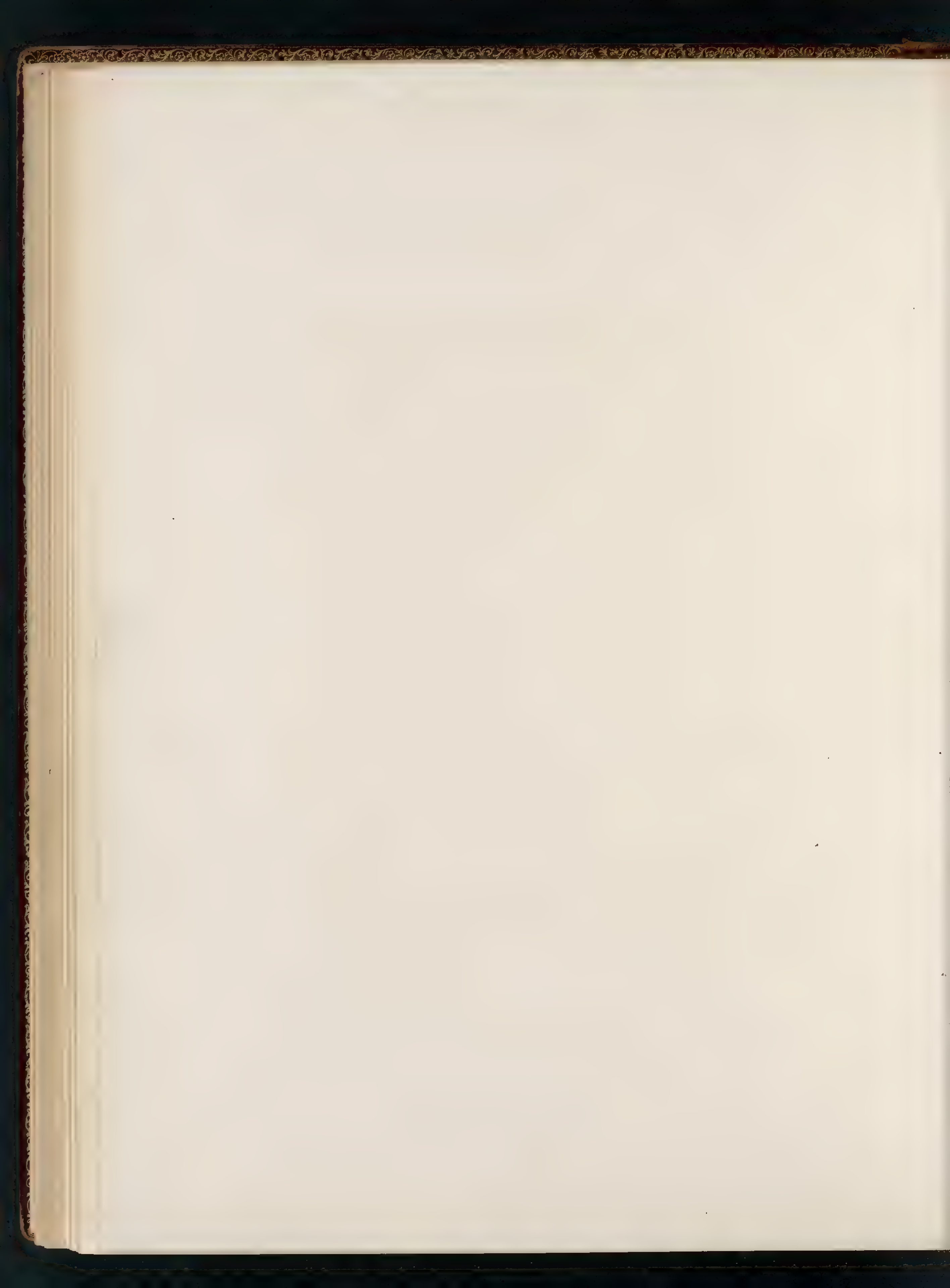
STUTTGART



No. 25
Otto Wustlich
Bildnis der Prinzessin Alexandra
von Bayern







Unter den Herzögen Christoph (1550—1568), Ludwig (1568—1593), Friedrich (1593 bis 1608) und Johann Friedrich (1608—1628) arbeiteten in Stuttgart einige Maler, die sich auch miniaturistisch betätigten. Die Namen dieser Künstler sind uns nicht bekannt. Für den bedeutendsten halten wir jenen Meister, der seine Arbeiten mit den in Spiegelschrift ausgeführten Initialen A. D. B. versah. Seine Tätigkeit fällt in die Regierungszeit des Herzogs Ludwig. Im siebzehnten Jahrhundert hatte Württemberg schwer unter der Not des Dreißigjährigen Krieges zu leiden. 1647, unter Herzog Eberhard III., zählte Stuttgart 4500 Einwohner! Seit 1634 waren 5370 gestorben! Von den im Jahre 1623 in Stadt und Amt Stuttgart gezählten 3637 selbständigen verheirateten Männern fehlten im Jahre 1652 2492. Unangebaut lagen 1086 Morgen Weinberge und 4062 Morgen Acker. In solchen Jammerzeiten konnte sich auch die Kunst nicht entfalten. Und doch begegnen wir auch in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts noch manchem trefflichen Miniaturkünstler in Schwaben. Der vorzüglichste ist wohl J. Glocker. Im ersten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts, zur Zeit Karl Alexanders, arbeiteten in Stuttgart Sandrart und Glaß. Die bedeutendste Epoche der württembergischen Miniaturmalerei fällt in die fünfzigjährige Regierungszeit Karl Eugens, eines Fürsten, von dem Goethe sagt: „... Indem Herzog Karl, dem man bei seinen Unternehmungen eine gewisse Großheit nicht absprechen kann, auf Schein, Repräsentation, Effekt arbeitete, bedurfte er der Künstler und förderte so mittelbar höhere Zwecke.“ Als Lehrer übte Guibal Einfluß aus. Eine Anzahl seiner Schüler, wie Füger, Leybold, Peroux, Ludovike Simanowiz u. a. betätigten sich später rühmlich auf dem Gebiet der Miniaturmalerei. Auch in der Ludwigsburger Manufaktur reifte manches Talent heran, das sich später mit Erfolg in der Miniaturmalerei versuchte. Im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, zur Zeit König Friedrichs und Wilhelms I., wirkten einige tüchtige Miniaturmaler in Stuttgart. Wir nennen Moosbrugger, Brunschweiler und Holder.

Um 1569 arbeitete in Württemberg ein Miniaturmaler, der sehr charakteristische Ölminiaturen anfertigte. S. M. der König von Württemberg besitzt eine ganze Galerie von diesen Bildern, die alle gleiches Format haben und zum größten Teil aus dem Jahre 1569 datiert sind. Der Künstler, dem diese Bilder zuzuschreiben wären, ist uns nicht bekannt. Daß wir es mit einem süddeutschen Miniaturisten zu tun haben, unterliegt keinem Zweifel. Wir glauben, daß die Bilder in Stuttgart gemalt wurden. Wir würden sie jedenfalls eher für das Werk eines württembergischen als für die Arbeit eines badischen Künstlers halten. Wir reproduzieren aus der umfangreichen Kollektion einige besonders markante Porträts. Sie stellen dar: Kunigunde,

Herzogin in Baden[1]); Emilia, Herzogin zu Württemberg[2]); Georg Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Ansbach[3]) und Wilhelm, Landgraf zu Hessen[4]).

Um 1577 arbeitete in Württemberg jener Miniaturkünstler, von dem wir berichteten, daß er seine Bilder mit den in Spiegelschrift ausgeführten Initialen A. D. B. versehe. Über diese Buchstaben setzte er die Jahreszahl. Seine Arbeiten zeigen eine sehr reife Technik. Wir reproduzieren von dem unbekannten Meister ein auf Elfenbein gemaltes Miniaturporträt, das die Herzogin Dorothea Ursula, die Gemahlin Ludwigs III., Herzogs und Fürsten zu Württemberg und Teck, darstellt. (Abb. 59, Seite 49). Das Bild ist Eigentum S. M. des Königs. Es ist eine der interessantesten deutschen Miniaturarbeiten, die wir kennen, und die früheste deutsche Elfenbeinminiatur, die uns je zu Gesicht kam. Der Maler benützte Elfenbein als Malunterlage wohl nur des kostbaren Stoffes wegen. Der Effekt wäre der gleiche gewesen, hätte er das Bild anstatt auf Elfenbein auf Pergament gemalt. Denn die große viereckige Platte, die er benützte, ist ganz massiv. Von der wunderbaren Wirkung transparenter Malplatten war ihm noch nichts bekannt. Im zweiten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete in Württemberg der Miniaturmaler J. Glocker. Der Künstler, über dessen Lebensschicksale wir sehr wenig in Erfahrung bringen konnten, zählt ohne Frage zu den bedeutendsten deutschen Miniaturisten des siebzehnten Jahrhunderts. Glocker malt seine Porträtminiaturen mit außerordentlicher Akkuratesse. Er verliert sich aber dabei nicht in die Dennersche Fältchen- und Porentechnik. Nichts Ängstliches, Gequältes haftet seinen Bildern an. In das Gesicht seiner Dargestellten malt er auch ein Stück ihrer Seele. Wir reproduzieren von dem Künstler drei Arbeiten. Das virtuos gemalte Bildnis des Herzogs Eberhard III. von Württemberg dürfte um 1644 entstanden sein (Abb. 60). Das Porträt Johann Heinrich Grätters[5]) wurde 1637 gemalt. Das Bildnis Johann Marx Astfalks[6]) entstand 1646. Die Kgl. Altertümersammlung in Stuttgart bewahrt eine Anzahl Arbeiten des Meisters. Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts lebte in Süddeutschland der Maler und Zeichner



J. Glocker: Porträt des Herzogs Eberhard III.
Abb. Nr. 60

[1]) Abbildung Tafel XXI, Nr. 55.
[2]) Abbildung Tafel XXII, Nr. 56.
[3]) Abbildung Tafel XXI, Nr. 57.
[4]) Abbildung Tafel XXII, Nr. 58.
[5]) Abbildung Tafel XXIII, Nr. 61.
[6]) Abbildung Tafel XXIII, Nr. 62.

Johann Daniel Glöckler (Glöcker). J. von Sandrart stach nach ihm das Porträt des Hans Wolff Thoß von Erlenbach. Wir sind der Ansicht, beide Künstler seien miteinander identisch.

Laurentius von Sandrart, ein Urgroßneffe des berühmten Verfassers der „Teutschen Akademie", wurde 1682 geboren. Von 1729 bis 1735 war er Inspektor der Stuttgarter Galerie. Er bezog dafür, wie Pfeiffer berichtet, 500 Gulden in Geld und Naturalien. Sandrart malte in Miniatur und Email. Nachdem er die Galerie-Inspektion niedergelegt hatte, malte er von 1737 bis 1741 für den „Landprinzen" eine Anzahl Miniaturen, darunter ein Porträt Karls in eine Tabatiere. Diese Arbeit wurde ihm mit 100 Gulden honoriert. Wir reproduzieren von dem Künstler ein Miniaturporträt des Herzogs Eberhard Ludwig. Die Miniatur ist bezeichnet „Laur. de Sandrart de Stockau Louisbourg 1726" (Abb. 63, Seite 59).

Der Frankfurter Miniaturmaler Johann Kilian Glaß arbeitete um 1735 in Stuttgart. Süß Oppenheimer (Jud Süß) hatte ihn auf seinen Reisen kennen gelernt und ihn nach Stuttgart mitgenommen. Glaß malte für seinen Gönner Porträts und derb sinnliche Darstellungen in Miniatur. Lang wird ihm Oppenheimers Gunst nicht zuteil geworden sein. Karl Alexander von Württemberg ernannte den Finanzmann 1735 zum Geheimen Finanzrat und 1736 zum Kabinettsfiskal. Das war die Zeit, in der er die höchste Macht besaß. Nach dem plötzlichen Tode des Herzogs am 12. März 1737 brach das katastrophale Verhängnis über Oppenheimer herein. Es ist fraglich, ob Glaß, der Oppenheimer so viel zu danken hatte, nach dem schimpflichen Tode seines Gönners, der am 7. Februar 1738 erfolgte, noch in Stuttgart verblieb. Wenige Jahre später weilte Glaß in Lausanne.

Der Kammermaler Johann Philipp Weißbrodt (Weißbrod) wurde am 30. Juni 1704 in Ludwigsburg geboren. Er war von 1735 bis 1737 Inspektor der Gemäldegalerie, wofür er zwar 500 Gulden Gehalt erhielt, sich aber dafür herbeilassen mußte, alle Reparaturen umsonst zu besorgen und außerdem verpflichtet war, seine Bilder zu ermäßigten Preisen zu liefern. So berichtet Pfeiffer, daß der Künstler ein Miniaturporträt statt um 8 Dukaten um 12 Gulden und ein lebensgroßes Bild um 75 statt um 400 Gulden liefern mußte. Weißbrodt arbeitete auch eine Zeitlang als Schmelzmaler an der Ludwigsburger Manufaktur. Er starb am 22. August 1783 in Ludwigsburg.

Sein Sohn, Friedrich Christoph Weißbrod (er schrieb seinen Namen ohne t), wurde am 13. Juni 1739 getauft. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Vater. Einige Jahre, etwa bis 1767, war er an der Ludwigsburger Manufaktur beschäftigt. Er leitete dann eine Zeitlang die Kunstschule in Ludwigsburg. Um 1789 ging er nach Mannheim. Von da nach England. Wie Pfeiffer berichtet, malte Friedrich Christoph Weißbrod in Miniatur, Email und Öl; meist Bildnisse, darunter sein eigenes.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete die Augsburger Miniaturmalerin Eleonora Katharina Remshardt einige Zeit in Stuttgart.

Johann Nicolaus Groth wurde in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Stuttgart geboren. Er war der Sohn des Stuttgarter Hofmalers und Galerie-Inspektors Johann Christoph Groth, der Bildnismaler war. Ob sich auch Groth d. Ä. als Bildnisminiaturist betätigte, ist uns nicht bekannt. Johann Nicolaus Groth malte in seiner Jugend eifrig Miniaturporträts. Später

verlegte er sich auf die Restauration von Gemälden. Er starb, arm und verlassen, 1797 in Memmingen, wohin er sich zurückgezogen hatte.

Heinrich Friedrich Füger weilte zweimal in Ludwigsburg. Pfeiffer berichtet: „... Eine ruhmvolle Laufbahn war dem Heilbronner Heinrich Friedrich Füger beschieden: Als Pfarrerssohn ..... in der alten Reichsstadt geboren, trat er schon 1764 bei Guibal ein, wo er mit seinem Mitschüler, dem um vier Jahre älteren Gotthard Müller, dem eine andere Kunst Lorbeeren bringen sollte, eine nachmals erneuerte Jugendfreundschaft schloß; ein Porträt des jungen Füger, Bleistiftzeichnung von Müllers Hand, befand sich in der Kgl. Altertümersammlung. An seinem Talent irre werdend, studierte Füger 1768 in Halle Rechtswissenschaft. Er wandte sich jedoch 1770 unter Oeser in Leipzig aufs neue der Kunst zu. Damals entstand ein Miniaturbrustbild Wielands, 1773 von Geyser in Kupfer gestochen. Über Dresden[1]) kam er 1772 wieder zu Guibal; ihm hat er die ganze Richtung seines Studiums zu verdanken. Dieser Zeit dürfte auch sein Miniaturbildnis Guibals und ein Jugendbildnis des Hofarchitekten Fischer in Oel angehören." Das Miniaturbildnis Guibals, das Pfeiffer erwähnt, könnte mit dem von uns reproduzierten Bilde identisch sein. (Abb. 64.) Wir vermissen da freilich noch die breite großzügige Malart, die uns in seinen späteren Arbeiten so charakteristisch erscheint. Wir kennen einige Porträts des Künstlers, die er zu Beginn seiner Laufbahn malte, z. B. das Bildnis des Johannes Andreas de Segner und seiner Gattin. Diese frühen Miniaturen des Meisters sind in einer ähnlichen Manier ausgeführt. Über ein anderes Miniaturporträt, das Füger anläßlich seines ersten Stuttgarter Aufenthaltes malte, berichtet Leisching: „Wir beginnen mit dem ..... Bildnisse des G. Melchior Rederer, das Füger mit 16 Jahren, also noch 1767 in Stuttgart, vor seinem Abgange nach Halle, gemalt hat. Es zeigt bereits erstaunliche Fertigkeit im Technischen, vollendete Charakteristik und schon jene für Füger so bezeichnende rote Untermalung aller Schattenpartien; es ist ein höchst wertvolles Dokument zur Geschichte des Künstlers."



Heinrich Friedrich Füger (?):
Porträt von Nikolaus Guibal. Abb. Nr. 64

Adam Ludwig d'Argent, der Sohn eines Hofplättners, wurde 1748 in Stuttgart geboren. Er war Schüler der Stuttgarter Akademie und arbeitete um 1771 in Ludwigsburg an der Manufaktur als Schmelzmaler. d'Argent, der sich vorübergehend in Paris aufhielt, betätigte sich auch als Emailmaler und Kupferstecher. Er starb 1829.

Ende des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete ein Miniaturmaler in Stuttgart, der sich, wie wir an einer ganzen Reihe von Arbeiten feststellen konnten, an der eindrucksvollen Art, in der zu

[1]) Füger dürfte sich von Leipzig, nicht von Dresden, zu Guibal begeben haben. Sein Aufenthalt in Dresden währte nur kurze Zeit. Er kehrte von Dresden erst nach Leipzig zu Oeser zurück und wird sich wahrscheinlich dann von Leipzig nach Ludwigsburg begeben haben.



Johann Friedrich Leybold (?): Porträt des Herzogs Ferdinand Friedrich von Württemberg
Abb. Nr. 65



Johann Friedrich Leybold (?): Porträt des Herzogs Alexander von Württemberg
Abb. Nr. 66

jener Zeit Füger in Wien malte, ein Beispiel nahm. Wir reproduzieren von diesem anonymen Künstler (den wir für Johann Friedrich Leybold halten) zwei Arbeiten. Sie stellen dar die württembergischen Herzöge Ferdinand Friedrich (Abb. 65) und Alexander (Abb. 66). Die Bilder sind Eigentum S. M. des Königs. Sie werden im Stuttgarter Residenzschloß aufbewahrt. Dort sahen wir auch die Porträts der Herzöge Wilhelm Friedrich Philipp und Ludwig, die in der gleichen Größe und Manier ausgeführt sind. Ferner die auf einem Bilde vereinigten Porträts zweier Prinzessinnen. Alle fünf Bilder rühren von der Hand desselben Meisters her. Bei allen fünf Bildern wurden wir lebhaft an Arbeiten Fügers erinnert. Die eigenartige Untermalung der Schattenpartien, die Transparenz des Fleisches, das das Geäder durchschimmern läßt, und nicht zuletzt die eigenartige Behandlung des Hintergrundes mit den kleinen gepünktelten kreisrunden, dicht neben einander stehenden Flecken weist auf die Manier des großen Meisters hin. Was den Bildern allerdings vollständig mangelt, ist der bei den Fügerbildern so überaus charakteristische zarte Hauch, der wie ein ganz leichter Schleier darüber gebreitet liegt. Von allen uns bekannten deutschen Miniaturmalern kommt der Verfertiger der erwähnten fünf Arbeiten in seiner Malweise Füger am nächsten. Die Wiener Miniaturisten Johann Drechsler und Nanette Windisch[1]) kopierten ihn allerdings viel täuschender. Aber sie kopierten ihn eben. Unser anonymer Maler aber weiß, bei aller Anlehnung, sich noch seine Eigenart zu wahren.

Die Künstlerfamilie Leybold stammt aus Württemberg. Johann Friedrich Leybold wurde am 18. Juni 1755 als Sohn eines Bäckermeisters geboren. Er starb in Wien am 13. November 1838 als k. k. Hofkupferstecher und Professor an der Kupferstecherschule. Leybold, der schon in jungen Jahren eine große Neigung für die Kunst an den Tag legte, erhielt erst Unterricht in der Stukkaturkunst, bis er auf den Rat des Malerprofessors Guibal hin sich 1776 der Malerei zuwandte. 1776 wurde er Schüler der Kupferstecherschule, die eben an der Stuttgarter Akademie errichtet worden war. Wagner berichtet in seiner „Geschichte der Hohen Carls-Schule“: „... Am 15. Dezember 1781 ward er zum Hofkupferstecher mit 300 fl. Gehalt ernannt. Nach Aufhebung der H. Carls-Schule wurde ihm „bis zu anderwärtiger Versorgung“ ein Interimsgehalt von 250 fl. ausgesetzt. Da er aber zugleich ein damals beliebter Miniaturmaler war, und auf sein Gesuch um eine Hof-Miniatur-Malerstelle mit Besoldungs-Zulage[2]) am 30. Dezember 1793 einen nur aufschieblichen Bescheid erhielt, ward er im Jahre 1797 als Sachsen-Coburgischer Hofmaler und Hofkupferstecher angestellt.“ Der ihm vom Erbprinzen von Koburg verliehene Titel scheint ihm aber keine wesentlichen materiellen Vorteile gebracht zu haben, denn sonst hätte er sich wohl kaum entschlossen, 1798 Stuttgart zu verlassen, um mit seiner zahlreichen Familie nach Wien zu übersiedeln. In den sechzehn Jahren, von 1782 bis 1798, in denen sich der Künstler sehr eifrig als

---

[1]) So befindet sich in einer sehr bekannten Wiener Sammlung ein „Nanette Windisch“ bezeichnetes Miniaturporträt des Malers Lampi, das der betreffende Sammler, der den Ruf des besten Fügerkenners Wiens besitzt, für ein von Füger gemaltes Originalbild hielt, bis wir ihn auf die ganz deutlich lesbare Signatur der Nanette Windisch aufmerksam machten!

[2]) Der Intendant hatte unter anderm an den Herzog Ludwig Eugen berichtet: „Da er von jeher neben der Kupferstecherei einen eigenen Hang zur Miniaturmalerei zeigte; so wurden ihm von dem hochseligen Herzog gnädigst gestattet, sich in dieser neben jener üben und den ziemlich reichlichen Erlöss daraus vor sich behalten zu dürfen etc. (?) Er hatte das besondere Glück etc. die beiden Durchl. Prinzessinnen E. H. D. zu Weiltingen, sowie von Zeit zu Zeit den Hochseligen Herzog en miniature mahlen zu dürfen. Er ist auch hier der Vorzüglichste, an den sich Personen, die sich en miniature mahlen lassen wollen, wenden etc.“ (Fußnote von Wagner.)

Miniaturmaler betätigte, hatte er in Stuttgart keinen Rivalen. Es ist fast gewiß, daß die von uns reproduzierten zwei Herzogbilder Arbeiten Leybolds darstellen. Die Bilder wurden um 1795 gemalt. Leybold aber hatte, wie wir aus Wagners Fußnote erfahren, „das besondere Glück, die beiden Durchl. Prinzessinnen sowie von Zeit zu Zeit den Hochseligen Herzog en miniature mahlen zu dürfen". Könnte der bei Hofe so gut Angeschriebene nicht auch „als der Vorzüglichste, an den sich Personen, die sich en miniature mahlen lassen wollen, wenden", die Herzöge gemalt haben? Wir zweifeln kaum daran! Die Anlehnung an seinen genialen Landsmann, dessen Arbeiten ihm ganz gewiß bekannt waren, erscheint nicht unerklärlich. Fügers Ruhm war in seiner schwäbischen Heimat weit verbreitet. Und beide waren Schüler Guibals!

Auch in Wien mußte sich Leybold in der Zeit von 1798 bis 1803 sein Brot mit der Miniaturmalerei erwerben. Erst als sein Sohn Karl die zahlreich zufließenden Aufträge selbständig ausführen konnte, nahm er wieder den Grabstichel zur Hand. Er fand mit seinen Arbeiten Anerkennung, die sich auch darin äußerte, daß er nach dem Tode des Direktors der Kupferstecherakademie Jacob Matthias Schmutzer am 29. Januar 1812 zum k. k. Hofkupferstecher, am 1. März zum Professor an der Kupferstecherschule und am 4. Mai zum k. k. akademischen Rat ernannt wurde. Drei Söhne des Meisters betätigten sich als Miniaturmaler. Karl Jakob Theodor Leybold wurde am 19. März 1786 in Stuttgart geboren. Er starb am 20. Juli 1884 in seiner Vaterstadt. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater. Karl Jakob Theodor Leybold war zwölf Jahre alt, als sein Vater Stuttgart verließ, um nach Wien zu übersiedeln. Er trat noch sehr jung als Malerzögling in die k. k. Wiener Akademie ein. Er widmete sich wohl dem historischen Fach, doch brachte es die Unterstützung, die er seinem Vater in der Anfertigung von Miniaturporträts angedeihen ließ, mit sich, daß er sich auch auf dem Kunstgebiet außerordentlich vervollkommnen konnte. Er ging 1807 nach Rom, um 1815 wieder nach Wien zurückzukehren. Er konnte sich aber hier nur sein Brot mit der Miniaturmalerei erwerben. In den Jahren 1815 bis 1821 verfertigte er eine sehr große Anzahl von Miniaturbildnissen. 1821 kehrte er wieder nach Stuttgart zurück. Er wurde acht Jahre später (1829) Professor der in Stuttgart neu errichteten Kunstschule. 1842 wurde ihm die Inspektion der neu gegründeten staatlichen Gemäldegalerie übertragen.

Von Johann Friedrich Leybolds jüngeren Söhnen wären Heinrich Gustav Adolph und Eduard Friedrich Leybold zu erwähnen. Heinrich Gustav Adolph Leybold wurde am 14. November 1794 in Stuttgart geboren. Er war vier Jahre alt, als er nach Wien kam. Er betätigte sich als Kupferstecher. Wir wissen nicht, ob auch er Miniaturen malte. Eduard Friedrich Leybold, der am 4. Juni 1798 in Stuttgart geboren wurde, malte Miniaturen. Nachdem aber beide Künstler in jugendlichstem Alter nach Wien kamen und sich dort künstlerisch betätigten, kommen sie für uns nicht in Betracht.

Der Schweizer Maler Jakob Rieter, der 1758 in Winterthur geboren wurde, kam 1778 nach Stuttgart, um an der Karlsschule unter Guibal und Müller zu studieren. Rieter blieb bis 1781 in Stuttgart. Wagner berichtet: „ . . . Rieter Jakob, Sohn eines Kaufmanns, reform. Confession, eingetreten am 2. November 1778, 19³/₄ Jahre alt, mit 300 fl. Kostgeld, ward am 5. März 1781 nach Haus entlassen." Von 1781 bis 1783 weilte er in Paris. 1784 kehrte er wieder nach

Stuttgart zurück, das er 1785 verließ. Er ging dann nach Berlin, wo er 1791 Mitglied der Berliner Akademie wurde. Rieter arbeitete auch in Wien und Kopenhagen. Er war ein geschickter Miniaturmaler. Er starb nach 1800.

Um 1780 arbeitete in Ludwigsburg der Schmelzmaler Friedrich Deffner. Deffner, der 1758 geboren wurde, war Hohenlohe-Ingelfingischer Hofminiaturmaler. Der Künstler starb 1793.

Der Miniaturmaler Joseph Nikolaus Peroux wurde 1769 in Ludwigsburg geboren. Er war ein Schüler von Guibal bis zu seinem sechzehnten Lebensjahre. Peroux verließ 1795 Württemberg. Er arbeitete einige Zeit in Frankfurt a. M., dann in Lübeck, später in Hamburg, um sich 1806 schließlich dauernd in Frankfurt a. M. niederzulassen. Wir reproduzieren von diesem ausgezeichneten Miniaturmaler zwei Damenporträts. Eines[1]) entstand 1799. Das andere[2]) malte er 1803. Peroux zählt zu den miniaturistischen Veristen. Alles Süße, Geleckte, Unwahre liegt ihm fern. Er malt die Personen nicht wie sie gern aussehen möchten, sondern wie sie sind. Wie prachtvoll modelliert und herausgearbeitet erscheint der Kopf der korpulenten Dame. Aus dieser Arbeit des dreißigjährigen Meisters erkennen wir, daß er ein bedeutender Porträtkünstler war.



Ludovike Simanowiz (?):
Porträt des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg. Abb. Nr. 69

Ludovike Simanowiz, die Tochter des Regimentsfeldscherers Jeremias Friedrich Reichenbach, wurde am 21. Februar 1759 in Schorndorf geboren. (Dr. Julius Hartmann bezeichnet in seiner „Chronik der Stadt Stuttgart“ das Jahr 1761 als ihr Geburtsjahr). Ihre Schulzeit verlebte sie in Ludwigsburg. Den ersten Kunstunterricht erhielt sie von Guibal. Mit herzoglicher Unterstützung ging sie nach Paris, um ihre Studien bei dem berühmten Pariser Miniaturmaler Antoine Vestier fortzusetzen. Sie verließ im Oktober 1788 vorläufig Paris, um in Montbéliard Herzog Friedrich Eugen und seine Familie zu malen. Um 1790 vermählte sie sich in Ludwigsburg mit Schubarts Freund, dem Leutnant Franz Simanowiz. Die Künstlerin reiste 1791 wieder nach

[1]) Abbildung Tafel XXIV, Nr. 67.
[2]) Abbildung Tafel XXIV, Nr. 68.

Paris, um ihre Studien zu vollenden. 1793 kehrte sie über Straßburg in ihre Vaterstadt zurück. Sie war mit Schillers Familie eng befreundet. Wie Pfeiffer mitteilt, malte Ludovike Simanowiz Schillers jüngere Schwestern Luise und Nanette in Miniatur. Nach Hartmanns Mitteilungen soll sie im August 1794 Schiller selbst gemalt haben. Die Künstlerin war eine aufopfernde Gattin, die ihren kranken Mann in seinem schweren Siechtum getreulich pflegte. Sie starb am 2. September 1827 in Stuttgart. Vielleicht ist das ganz vorzüglich gemalte Miniaturporträt des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg ein Werk ihrer Hand (Abb. 69, Seite 77).

Nikolaus Gottlieb Bärenstecher wurde 1768 in Ludwigsburg als Sohn des Garçon de galerie geboren. Bis 1791 betätigte er sich hauptsächlich als Miniaturmaler. Später wandte er sich der Kupferstecherei zu. Bärenstecher ging 1797 nach Nürnberg. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Christian Jakob Schlotterbeck wurde 1757 in Böblingen i. W. geboren. Er trat 1774 als Malerzögling in die Akademie. Schlotterbeck betätigte sich auch als Miniaturmaler. So berichtet Pfeiffer: „. . . . . Bald in Schillers Kreis aufgenommen, stellte er diesen in der Schüleruniform in einem Miniaturbildnis dar, welches er später, als Schiller im Ausland seinen Dichterruf erhöht hatte, mehrmals, aber ohne Uniform, wiederholen mußte.“ Der Künstler malte in Pastell und betätigte sich als Kupferstecher. Er starb 1812 als Hofkupferstecher in seiner Vaterstadt.

Joseph Karl Schweikart (Schweigert, Szwejkart) wurde 1769 in Württemberg geboren. Um 1790 kam er nach Stuttgart, um sich in der Malerei auszubilden. Von Stuttgart ging er nach Karlsruhe, von da nach Wien. Schweikart, der auch in Prag, zumeist jedoch in Lemberg arbeitete, starb 1855 in Tarnopol. Über einen Karlsschüler Karl Gottlieb Schweikart, der drei Jahre jünger war als Joseph Karl, und der sein Bruder oder Vetter gewesen sein könnte, berichtet Wagner: „ . . . . Schweickart, Karl Gottlieb, geb. 1772 zu Ludwigsburg, Sohn eines Hausvogts in Hammetwyl, evangel. Konfession, eingetreten am 9. Oktober 1787 ohne Kostgeld, 15 Jahre alt, bei seiner Aufnahme bereits der Kupferstecherei zugedacht, oder als Maler für das Baubedürfnis . . . . . Von seiner weiteren Künstler-Laufbahn ist nichts bekannt geworden.“

Um 1797 weilte der Miniaturmaler und Radierer Christoph Jakob Haller Freiherr von Hallerstein in Stuttgart. Er genoß hier den Unterricht von Dannecker, J. G. von Müller und Heideloff. Freiherr von Haller dürfte sich jedoch in Stuttgart nicht länger als zwei Jahre aufgehalten haben. Er weilte 1799 bereits in Dresden.

Wendelin Moosbrugger, der Konstanzer Miniaturmaler, arbeitete zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts auch eine Zeitlang in Stuttgart. König Friedrich berief ihn an seinen Hof, um sich, seine Gemahlin, seine Tochter Katharina, den König Jérôme von Westfalen und eine Reihe von Persönlichkeiten der Hofgesellschaft porträtieren zu lassen. Moosbrugger erhielt den Titel eines Königlich württembergischen Hofmalers. Wir reproduzieren hier das Porträt der Königin Katharina von Westfalen,[1]) der Gattin Jérômes.

Um 1805 kam der Gmündner Miniaturmaler Egid Seybold nach Stuttgart, wo er auf der Aka-

[1]) Abbildung Tafel XXIV, Nr. 70.

No. 181
Werkstatt Lukas Cranachs d. Ä.
Bildnis des Kardinals Albrecht von Brandenburg

No. 30
Hans Holbein d. J.
Bildnis der Kurfürstin Anna von Sachsen

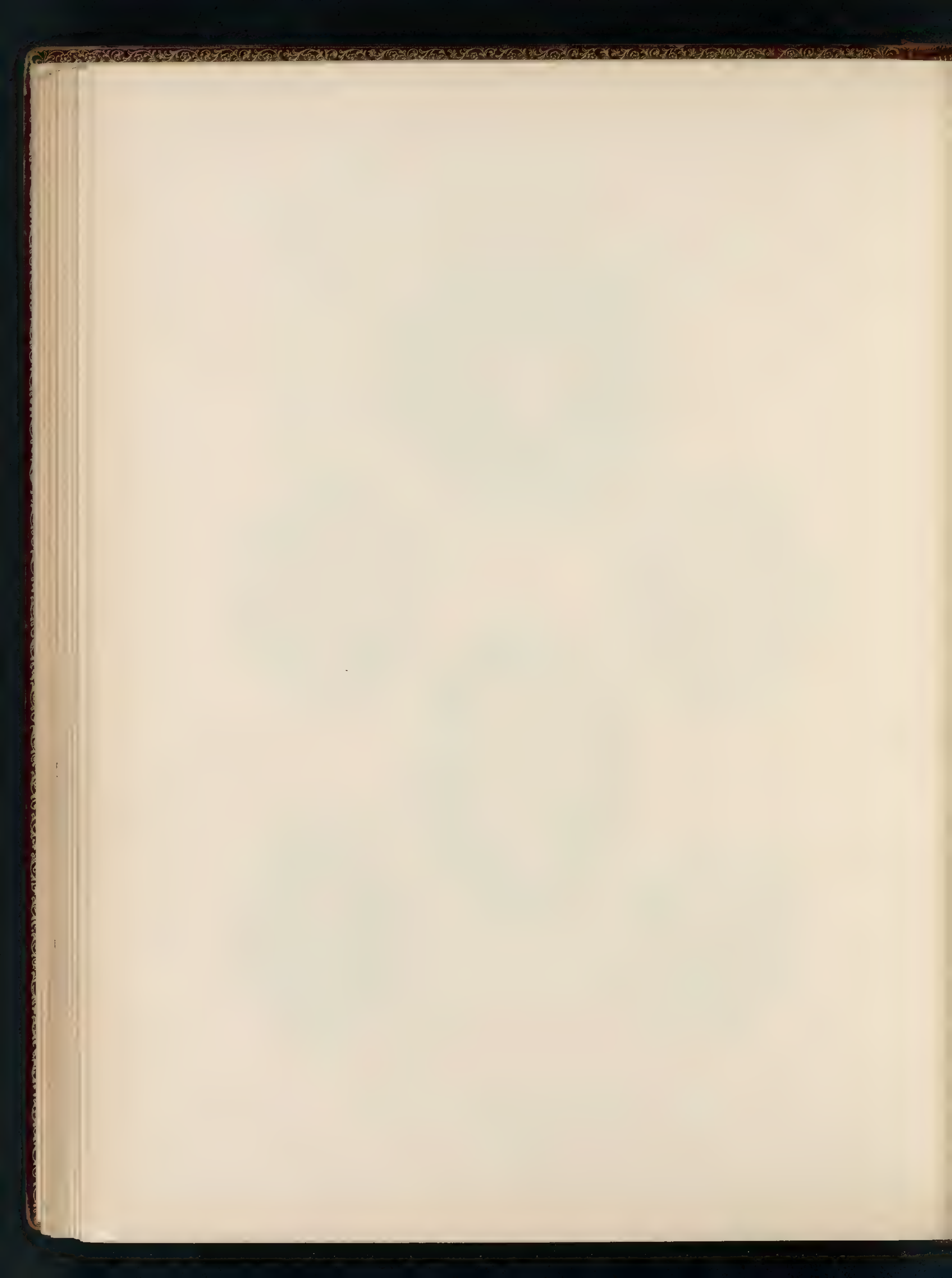
No. 29
Hans Holbein d. J.
Bildnis des Kurfürsten August von Sachsen

No. 26
Hans Holbein d. J.
Bildnis des Kaufmanns Derich Born

No. 27
Hans Holbein d. J.
Bildnis König Heinrichs VIII. von England

No. 28
Hans Holbein d. J.
Bildnis der Anna von Cleve





demie den ersten Kunstunterricht genoß. Um 1810 übte er bereits in der Stadt seine Kunst selbständig aus. Seybold betätigte sich im Hauptfach als Bildnismaler. Er verfertigte auch Miniaturporträts. Der Künstler starb nach 1840.

Franz Seraph Stirnbrand, der in Frankfurt Porträtminiaturen angefertigt hatte, ließ sich nach 1813 in Stuttgart nieder. Von da aus unternahm der Künstler Reisen nach Österreich und Paris. Er lebte 1820—24 in Karlsruhe, dann zwei Jahre in Rom und kehrte schließlich wieder nach Württemberg zurück. Durch die Königin-Witwe Charlotte Mathilde wurde er nach Ludwigsburg berufen. Er porträtierte dort mehrere Mitglieder der königlichen Familie. 1830 ließ er sich dauernd in Stuttgart nieder. Stirnbrand starb am 2. August 1882 in Stuttgart.

Der schweizerische Porträtmaler Hans Joachim Brunschweiler wurde am 7. März 1770 in Erlen geboren. Er reiste erst mit einem Firnisarcanum in der Welt herum und arbeitete als Flachmaler. Später widmete er sich der Miniaturmalerei. Er war Autodidakt. 1816 wurde er zur Fürstin von Fürstenberg berufen. Er malte die Fürstin und den Prinzen Hohenlohe, dann in Stuttgart den König von Württemberg und einige Prinzessinnen sowie viele Mitglieder der Hofgesellschaft.

Gottlob Wilhelm Morff wurde 1771 in Stuttgart geboren. Er war ein Schüler der Karlsschule. Wagner berichtet: „Morff, Gottlob Wilhelm . . . . inscribiert am 30. Oktober 1788, Sohn des dortigen Malers, 17 Jahre alt, als „Kunstmaler“ eingetragen . . . . . Sein Austritt ist nicht angegeben. Sein Fach war die Bildnismalerei, worin er durch sprechende Ähnlichkeit, charakteristisch gefaßt, Ausgezeichnetes leistete, freilich durch viele Sitzungen sehr beschwerlich wurde. Mehrere seiner Bildnisse sind von Laminet und Kahl gestochen worden. — Von dem verewigten König Friedrich zum Hofmaler, und behufs Seines Bedürfnisses an Tabatieren mit Seinem Bildnis für Miniaturgemälde, mit einem Wartgeld von jährlich 500 fl. belohnt, bezog er dieses, bis auch er im Jahre 1817 infolge der Ausscheidung der K. Civilliste wie Dannecker, Thouret, Distelbarth, Friedrich, Mack, Necker, mit seinem Gehalt zur Anstellung an der künftigen Kunstschule auf deren Etat überwiesen, und ihm wie diesen im Jahre 1818 die Betheiligung am Zeichnungs-Unterricht im Gymnasium und in der Realschule, als hiezu besonders befähigt, zugeschieden wurde . . . . Morff hatte, schon nahe seinem achtzigsten Lebensjahre, noch das Unglück eines Beinbruchs auf seiner Treppe. Ward jedoch so ziemlich wieder hergestellt und lebt heute (1856) noch.“ Der Künstler starb 1857 in seiner Vaterstadt.

Ende der siebziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts entstand der Silhouetten-Zyklus,[1]) der den Herzog Karl Eugen, den Intendanten Oberst von Seeger und die Lehrer der Karlsschule darstellt. Das durch Schillers Aufenthalt (1773—1780) berühmt gewordene Institut wurde 1771 vom Herzog Karl Eugen gegründet. Er machte 1773 eine Militärakademie daraus. 1775 wurde die Anstalt nach Stuttgart verlegt und 1781 durch Kaiser Joseph zur Hochschule erhoben. 1794 hob Herzog Ludwig Eugen die Karlsschule auf. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der uns unbekannte Silhouetteur ein Karlsschüler war.

Friedrich Karl Konstantin Schroeter stammt aus Skeuditz, wo er 1794 geboren wurde. Er war

---

[1]) Abbildung Tafel XXV, Nr. 1a—12a.

erst Apothekerlehrling. Dann kam er nach Stuttgart zu einem Oheim, der Tischler war und der ihn unter der Bedingung im Zeichnen ausbilden ließ, daß er dabei das Tischlerhandwerk erlerne. Schroeter war bis 1811 Tischler. Er malte bis 1818, zu welcher Zeit er Stuttgart verließ, Porträts in Öl und Miniatur. Schnorr bewog ihn später, sich dem Genrefach zu widmen. Wir reproduzieren von dem Künstler das Porträt einer Unbekannten.[1])

Die bedeutendste schwäbische Silhouettistin ist wohl Christiane Louise Duttenhofer, geborene Hummel. Sie wurde am 5. April 1776 in Waiblingen bei Stuttgart geboren. 1804 heiratete sie den Kupferstecher Christian Friedrich Duttenhofer, mit dem sie zwei Jahre in Italien lebte. 1806 kehrte sie wieder in ihre schwäbische Heimat zurück. W. Zaiser berichtet über die Künstlerin im Katalog der Düsseldorfer Silhouettenausstellung: „.... Dort entwickelte die reichbegabte Frau auch bis zu ihrem frühen Tode, der am 16. Mai 1829 erfolgte, ein außerordentliches, vielseitiges Schaffen. Gemütstief jedoch ohne die der damaligen Zeit anhaftenden Schwächen und Sentimentalitäten sind ihre Schilderungen derjenigen Dinge, die das Alltags- und Familienleben berühren und mit einem ehrlichen, gesunden Humor gewürzt. Daß ihr lebhafter Geist ein reiches Interesse am öffentlichen und politischen Leben genommen, beweisen die vielen Porträts von berühmten Zeitgenossen, mit denen sie auch zum großen Teile durch die schöngeistigen Kreise der schwäbischen Residenz persönlich bekannt wurde. Wie gut versteht sie es, in treffender, oft fast scharfer Form die Schwächen der Zeit und der Großen und Kleinen ihrer Umgebung im knappen Rahmen einer Silhouette zu geißeln. Und gerade diese Satiren sind es, die uns heute ein gut Teil Bewunderung abnötigen für diese seltene Frau, die trotz ihrer fruchtbaren künstlerischen Tätigkeit den Ihren eine treubesorgte Gattin und Mutter gewesen ist".

Johann Michael Holder wurde 1799 in Hildrizhausen in Württemberg geboren. Er studierte in Stuttgart, verweilte dann einige Jahre in München, Dresden, Prag und Paris und ließ sich 1830 endlich dauernd in Stuttgart nieder. Er starb am 22. März 1861 in Stuttgart. Wir reproduzieren eine Miniatur des Künstlers, die den Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Ingelfingen[2]) darstellt.

Um 1826 arbeitete Tronner, ein geschickter Schmelzmaler, in Stuttgart. Er malte auch Porträts in Miniatur. Die Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns unbekannt.

Der Zeichner und Lithograph Bonaventura Weiß, der sich auch miniaturistisch betätigte, wurde 1812 in Stuttgart geboren. Um 1840 ließ er sich in seiner Vaterstadt dauernd nieder, nachdem er vorher in verschiedenen Städten, u. a. in Köln und München, tätig gewesen war. Er starb nach 1850. Wahrscheinlich in Stuttgart.

Im Sommer 1867 kam der Berliner Silhouettist Paul Konewka nach Stuttgart. Sein Freund, der humoristische Zeichner und Photograph Hermann Kayser aus Böblingen, führte ihn in den Kreis von Friedrich Vischer, Ed. Mörike, J. Klaiber u. a. ein, wo er reiche künstlerische Anregungen empfing. In Stuttgart entstanden auch eine Reihe seiner besten Werke. Im Herbst 1870 zog er sich in Höfen bei Wildbad durch Erkältung eine Lungenkrankheit zu. Im

---

[1]) Abbildung Tafel XXVI, Nr. 71.
[2]) Abbildung Tafel IX, Nr. 72.



J. Spelter: Porträt einer Unbekannten
Abb. Nr. 95 (Text Seite 100)

Dezember 1870 eilte der Schwerkranke in seine Vaterstadt, wo er wenige Monate später starb. Zu Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts entstand die von uns reproduzierte Silhouette, die Eduard Mörike darstellt (Abb. 73). Der Verfertiger des Schattenrisses ist uns nicht bekannt.



Eduard Mörike
Abb. Nr. 73

No. 33
Samuel Baumeister
Bildnis Friedrichs d. Gr.

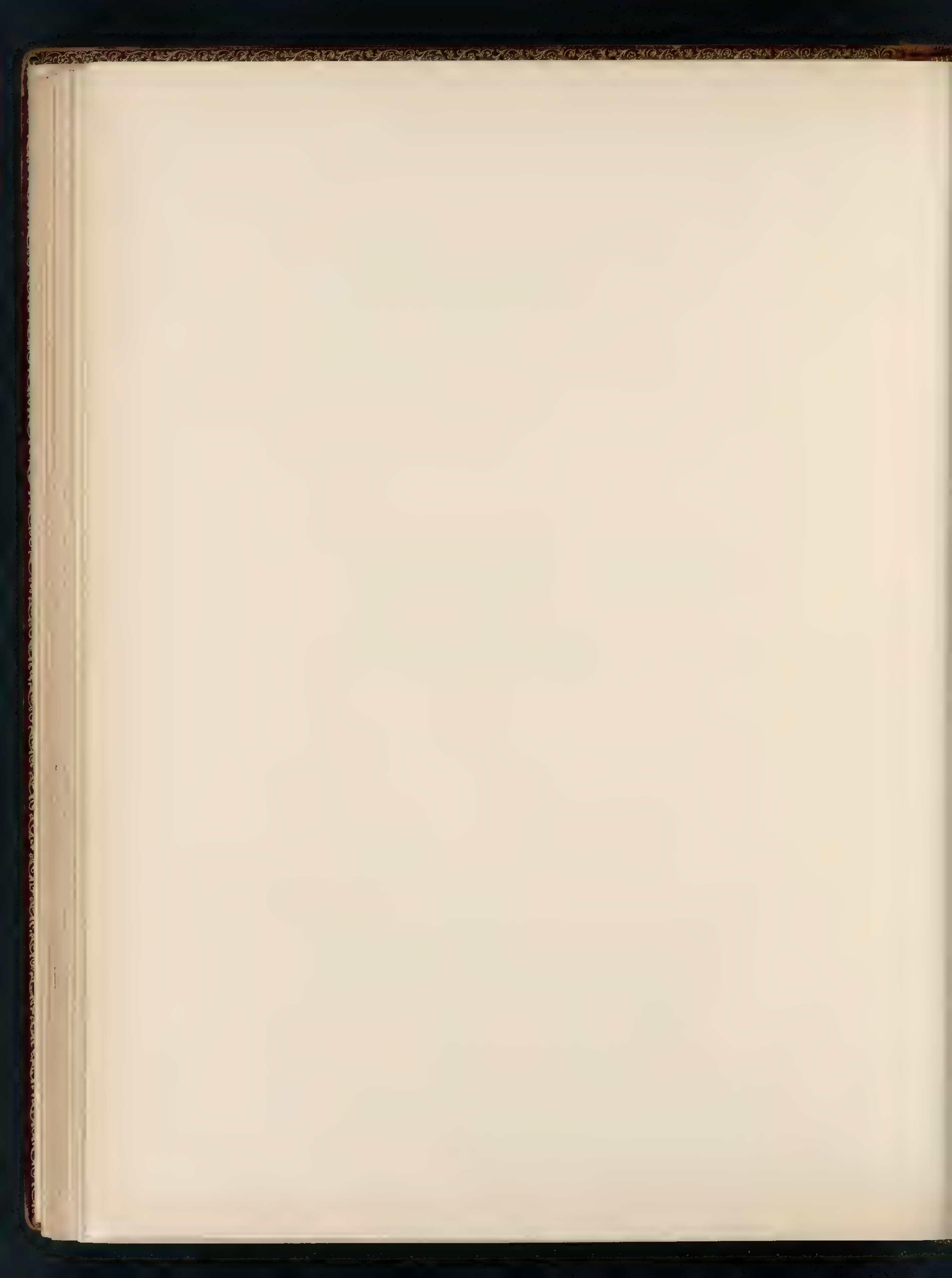
No. 47
Friedrich Fleischmann
Bildnis des Fürsten Michael Andreas
Barcley de Dolly







HEILBRONN, TÜBINGEN, ULM, SCHWÄBISCH-GMÜND, GEISLINGEN, SCHWÄBISCH-HALL





Heinrich Friedrich Füger:
Porträt seines Vaters, des Heilbronner Predigers Joseph Gabriel Füger
Abb. Nr. 74

HEILBRONN

Heinrich Friedrich Füger wurde am 8. Dezember 1751 in Heilbronn geboren. Er starb am 5. November 1818 in Wien. Sein Vater war Pastor. Seine Mutter, des Pastors zweite Frau, eine Heilbronner Kaufmannstochter. Füger war Autodidakt. Er soll bereits, wie Laban berichtet, als Achtjähriger überraschende Proben seines Zeichentalents abgelegt haben. Mit elf Jahren verfertigte er ein Miniaturbildnis des Neckargemünder Kaufmanns Aronson, das ihm der Auftraggeber mit einem Speziestaler bezahlte. Das war 1762. 1764 verließ der Dreizehnjährige seine Vaterstadt. Sein Vater sandte ihn nach Ludwigsburg, wo er die Zeichenschule Nicolaus Guibals besuchte. Um 1773 weilte Füger wieder einige Zeit in Heilbronn. In der Zeit entstanden die Bildnisse seiner Eltern. 1774 übersiedelte Füger nach Wien. Nach 14 Jahren, als Siebenunddreißigjähriger, kam Füger auf einige Monate zum Besuche seiner Eltern nach Heilbronn. Das war 1788. Von da begab er sich nach Mainz und kam seit dieser Zeit nicht wieder in seine Vaterstadt. Wir reproduzieren hier ein Miniaturporträt des Meisters, das seinen Vater, den Heilbronner Prediger Joseph Gabriel Füger darstellt (Abb. 74). Das Bild entstand vielleicht um 1788. Laban bezeichnet es als eine Replik, „aber keineswegs von Fügers Hand". Wir sind nicht seiner Ansicht.[1])

G. N. Ritter wurde 1748 in Heilbronn geboren und starb 1809 in Amsterdam. Er war

---

[1]) Das Porträt der Frau Friederike Aff, geb. Uhl, das sich im Besitze der Frau Landgerichtsrat Feyerabend in Heilbronn befindet (Laban reproduziert es auf Seite 63 seines Werkes), ist in einer ähnlichen Manier gemalt. Das Bild der Frau Aff entstand um 1788.

Miniaturmaler. Wie lange er in Heilbronn weilte und wann er sich in Amsterdam niederließ, wissen wir nicht.

G. N. Ritter hatte eine Tochter Louise Charlotte, die einen Herrn de Neufville heiratete und um 1813 in Amsterdam starb. Sie malte in Miniatur. Sie könnte vielleicht die Mutter der Miniaturmalerin L. C. de Neufville sein, die zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Brüssel vortreffliche Miniaturbildnisse malte. Dagegen, daß beide Künstlerinnen miteinander identisch sind, spricht die Tatsache, daß sich die Miniaturmalerin L. C. de Neufville noch 1823 betätigte, Louise Charlotte de Neufville, geborene Ritter, aber bereits um 1813 starb.

Karl Heinrich Rahl wurde am 11. Juli 1779 in Heilbronn geboren. Er sollte nach dem Willen seines Vaters Silberarbeiter werden. Seine Neigung für die Zeichen- und Stecherkunst bewog ihn, den Beruf eines Silberarbeiters aufzugeben und sich der Kupferstecherkunst zu widmen. Rahl arbeitete bis 1799 in Heilbronn. Im Herbst reiste der Zwanzigjährige nach Wien, wo er ein Schüler Fügers wurde. Er betätigte sich namentlich in jüngeren Jahren als Miniaturmaler. Auf der Wiener Kongreß-Ausstellung, die 1896 stattfand, sahen wir ein Miniaturselbstporträt des Künstlers. Er starb in Wien am 12. August 1843 als Professor der Akademie.

Um 1810 arbeitete in Heilbronn der Miniaturmaler August Lutz. Wir konnten nichts Näheres über den Künstler erfahren. Er könnte ein Bruder des Kupferstechers Peter Lutz sein, der im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts in Dresden arbeitete.

Um 1825 arbeitete in Heilbronn der Miniaturmaler François Mauret. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.

Der Lithograph und Miniaturmaler Emil Orth wurde 1815 in Heilbronn geboren. Er machte seine ersten Studien in seiner Vaterstadt. 1830 zog er nach München.

TÜBINGEN

In der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete in Tübingen Johannes David Schaeffer als Silhouetteur. Von ihm rührt die älteste Silhouettenarbeit her, die wir kennen. Sie befindet sich auf einem Stammbuchblatt, das auf der Stuttgarter Ausstellung 1908 zu sehen war. Das Blatt führt die Inschrift „Johannes David Schaeffer, Tübingen 1631."

Auch R. V. Hut betätigte sich in Schwaben als Schattenrißkünstler. In dem erwähnten Stammbuch befinden sich Arbeiten von ihm, die die Jahreszahlen 1653 und 1654 tragen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Hut in Tübingen lebte.

Jeremias Meyer (Meier, Majer) wurde 1735 in Tübingen geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von seinem Vater, dem Maler Wolfgang Dietrich Meyer. Der Künstler kam bereits 1749, also im Alter von vierzehn Jahren, nach England. Er starb am 20. Januar 1789 als berühmter Email- und Miniaturmaler, der viele Jahre hindurch ohne Rivalen dastand. Das „Dictionary of National Biography" berichtet über des Künstlers Schicksal in England: „He

studied in Shipley's academy in St. Martin's Lane, and during 1757 and 1758 was a pupil of C. F. Zincke, to whom he paid 400 l. for instruction and materials. He practised both in enamel and miniature with great ability, and was for many years without a rival. In 1760 and 1764 Meyer exhibited enamels with the Society of Arts and in 1761 gained the prize of 20 l. offered by the society for a profile portrait of the king, to be used for the coinage; engravings from this by Mac Ardell and others were very popular. He was naturalised in 1762, and in 1764, became enamel-painter to the king, having already been appointed miniature-painter to the queen."

Um 1750 arbeitete in Tübingen Johann Christoph Haselmeier als Wachsbossierer. Haselmeier, der sich auch als Bossierer an der Ludwigsburger Manufaktur betätigte, pflegte seine in Wachs ausgeführten Miniaturporträts sehr geschickt zu kolorieren.

Um 1835 war in Tübingen der Wachsbossierer Neubert tätig, der ganz vorzügliche Miniaturbildnisse in Wachs anfertigte.

Um 1845 weilte in Tübingen ein Miniaturmaler B. Weiß. Er könnte mit dem Lithographen und Zeichner Bonaventura Weiß identisch sein, der 1812 in Stuttgart geboren wurde.

ULM

In der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts arbeiteten in Ulm zwei Maler, Hans und Daniel Dentzel (Denzel). Sie malten auch Miniaturbildnisse. Ob aber der Miniaturmaler Hans Dentzel mit dem Maler und Goldschmied Johann Dentzel identisch ist, der zur selben Zeit in Ulm wirkte, ist nicht erweisbar. Dieser Johann Dentzel gab mit seinem Bruder Melchior eine Schrift heraus, die den Titel trug: „Kurze und gründliche Beschreibung eines Newen Geometrischen Instrument oder Schregmäß usw." Das Werk erschien 1616. Der Goldschmied und Maler Johann Dentzel starb 1593.

Der Miniaturmaler und Wachsbossierer David Schwestermüller wurde um 1594 in Ulm geboren. Er verließ jedoch seine Vaterstadt bereits in jungen Jahren, um sich in Augsburg weiterzubilden.

Jonas Arnold wurde 1640 als Bürger von Ulm aufgenommen. Arnold malte Bildnisse und verfertigte kleine, mit der Feder umrissene, ausgetuschte und mit Weiß gehöhte Porträtzeichnungen, die als Miniaturen bezeichnet werden könnten. Er starb 1669.

Die Malerin Maria Elisabeth Bayer, die Tochter des Ulmer Frescomalers Johann Michael Bayer, wurde um 1670 in Ulm geboren. Sie heiratete 1689 den Hofmeister Kräusler, der das außerordentlich schöne Mädchen entführt hatte. Zehn Jahre, bis 1699, blieb sie ihrer Vaterstadt fern. Wann sie dort starb, ist nicht bekannt. Maria Elisabeth Bayer war eine geschickte Zeichnerin, sie malte in Öl und verfertigte auch Miniaturbildnisse.

Um 1740 wurde in Ulm der Wachsbossierer Jakob Rommel geboren. Er und seine beiden

Söhne, Septimius und Nonus, bossierten sehr gute Miniaturporträts in Wachs. Jakob Rommel starb 1823. Septimius wurde 1778 geboren. Nonus, 1780 geboren, starb 1821.
Der Goldschmied, Graveur und Emailmaler Johann Ludwig Kleemann wurde 1753 in Ulm geboren. Kleemann bereiste Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz. In Genf besuchte er die Akademie. Er war aber nicht nur ein sehr geschickter Zeichner, ein vortrefflicher Miniaturist und tüchtiger Emailmaler, sondern auch in den verschiedensten Zweigen der Naturwissenschaften wohl bewandert. 1796 wurde er korrespondierendes Mitglied der Naturforscher-Gesellschaft in Jena. Der vielerfahrene und begabte Künstler starb in seiner Vaterstadt 1821.
Johannes Schreiber wurde 1756 in Ulm geboren. Er bereiste die Schweiz, Frankreich und Italien. Um 1790 kehrte er in seine Vaterstadt zurück. Seinen Sprachkenntnissen hatte er es zu danken, daß er 1804 am Ulmer Gymnasium die Stelle eines Professors der französischen Sprache erhielt. Er bekleidete an derselben Schule auch die Stelle eines Zeichenlehres. Johannes Schreiber malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er starb in seiner Vaterstadt 1824.
Joseph Finkel wurde 1760 in Immenstadt geboren. Er machte viele Reisen und kam 1788 als Achtundzwanzigjähriger nach Paris. Dort hielt er sich 16 Jahre auf. 1804 ließ er sich schließlich dauernd in Ulm nieder. Finkel, der sich in Paris in der Miniaturmalerei gründlich ausgebildet hatte, verfertigte zahlreiche Bildnisminiaturen als Einlagen für Ringe, Broschen, Anhänger usw.
Zwischen 1827 und 1835 weilte der Miniaturmaler Johann Baptist Siber in Ulm. Er malte in der Zeit eine Anzahl Miniaturporträts.

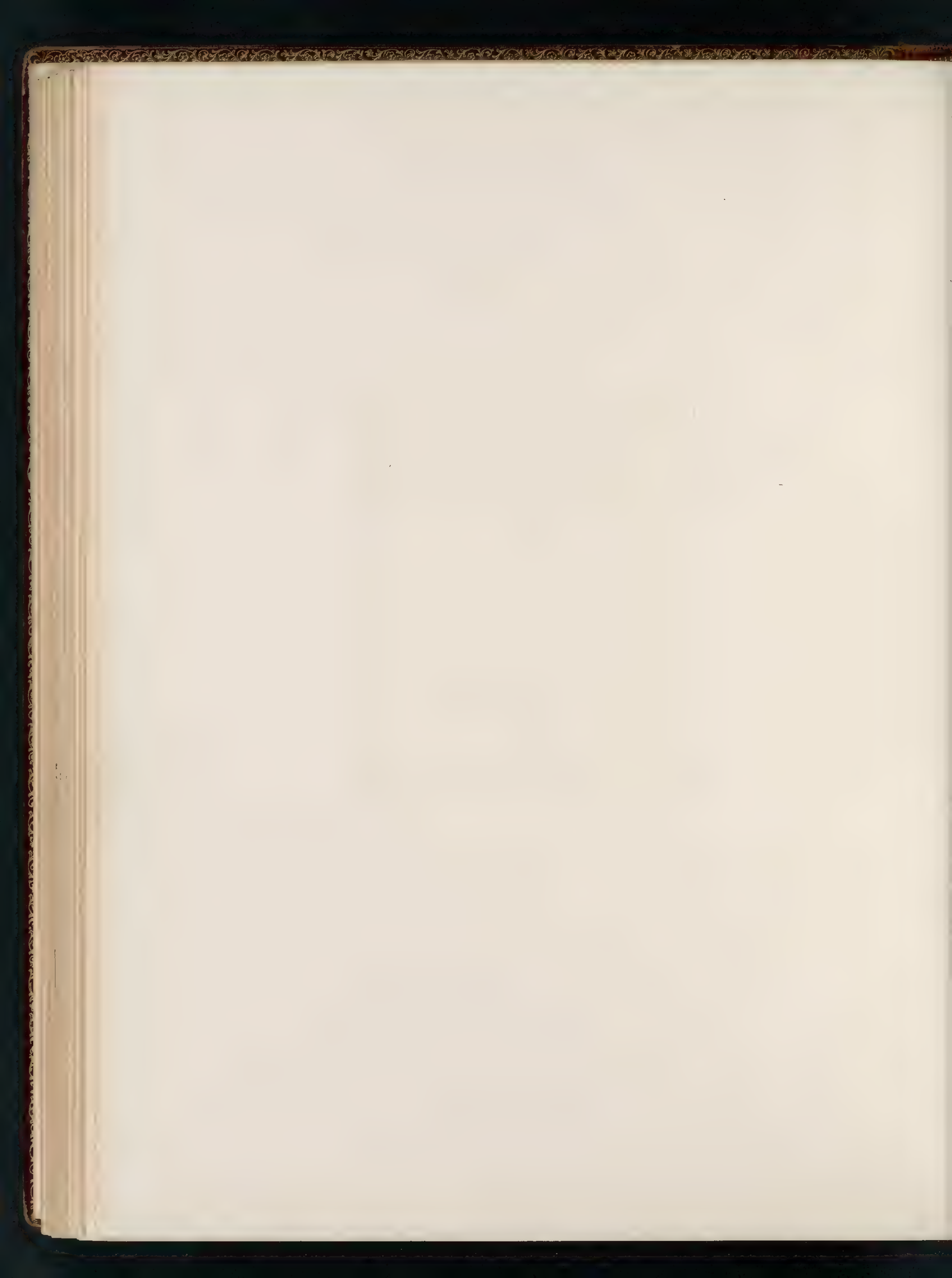
SCHWÄBISCH-GMÜND

Hans Baldung (Hans Grien, der grüne Hans) wurde 1476 geboren. Höchst wahrscheinlich in Schwäb. Gmünd, woher seine ganze Familie stammte. Er selbst hätte sich auf dem Freiburger Hochaltar auch sonst kaum als „Gamundianus" bezeichnet. Baldung kam bereits in jungen Jahren nach Straßburg, wo er auch den größten Teil seines Lebens verbrachte.
Um 1750 arbeitete der Miniaturmaler Anton Urban in Schwäb. Gmünd, die Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.
Xaver Franz Milz wurde am 8. Juni 1765 in Gemünd bei Bregenz geboren. Er widmete sich dem juristischen Studium auf der Hochschule in Freiburg i. B. Milz[1]) schlug die Beamtenlaufbahn ein. Seine erste Anstellung fand er beim Gericht in Hofrieden in Vorarlberg. Dann kam er zum Oberamt Bregenz und wurde 1793 Rentamtmann in Feldkirch. 1798 bekleidete er im Reichsstift Weisserau die Stelle eines Oberamtmanns. 1809 wurde Milz Oberamtmann in Schwäb. Gmünd, wo er acht Jahre blieb. 1817 finden wir ihn als Regierungsrat in Ellwangen.

[1]) Wir verdanken die biographischen Daten über den Künstler der Frau Kriegsminister von Marchtaler in Stuttgart, einer Enkelin des Malers.

No. 43
Johann Lorenz Kreul
Bildnis der Prinzessin Elisabeth von Württemberg





Xaver Franz Milz starb am 11. März 1833. Er befaßte sich in seiner freien Zeit sehr eifrig mit der Miniaturmalerei. Ob der Miniaturmaler Josef Einsle, der viel in der Familie verkehrte und auch einige Mitglieder der Milzschen Familie in Miniatur darstellte, sein Lehrer war, ist nicht zu erweisen. Einsles Arbeiten dürften Milz jedenfalls stark beeinflußt haben. Milz malte Hunderte von Miniaturen, die er verschenkte. Da er seine Arbeiten nicht verkaufte, kamen sie auch nie in den Handel. Und da der Künstler seine Arbeiten auch nie bezeichnete, so war seine Existenz als Miniaturmaler bisher ganz unbekannt. Milz übte die Miniaturmalerei nicht berufsmäßig aus (er war dabei aber produktiver als mancher Berufsminiaturist), doch wäre es unrecht, seine Werke als die Arbeiten eines Dilettanten zu bezeichnen. Wir reproduzieren vier Werke des Künstlers, von denen zwei ganz aus dem Rahmen der Technik fallen, die er bei seinen Arbeiten anzuwenden pflegte. Es handelt sich um das Porträt eines Unbekannten[1]) und das Bildnis des Kaisers Leopold[2]). Wir sind der Ansicht, daß Milz beide Bilder kopierte und die großzügige Eigenart der Originale geschickt auf seine Kopien übertrug. Das gilt vor allem von dem prachtvollen Miniaturporträt des Kaisers. Milz hat das Bild wohl nach einem Fügerschen Original kopiert. Vielleicht besaß sein Schwiegervater, der österr. Kriegskommissar Franz Schreiber, Miniaturen von Füger. Die anderen zwei Miniaturen, die wir von dem Künstler reproduzieren, weichen von diesen zwei Bildern stark ab in der Art der Malerei. Der Künstler malte seine Miniaturporträts auf den Effekt der Transparenz hin. Er nahm ganz dünne Elfenbeinplatten, die er mit einer blanken Zinnfolie hinterklebte. Die Schatten, die er einsetzte, sind auf die Wirkung hin berechnet, die die Folie hervorbringt. Das ist ein Verfahren, das sich erst hundert Jahre später zu rächen pflegt. Die Folien oxydierten inzwischen und dadurch erscheint das Gesicht oft grau und fahl. Milz arbeitete die Mund- und Nasenpartien sehr scharf heraus; sie wirken oft geradezu plastisch. Seine Schwäche liegt im Malen der Augen. Es fehlt ihnen Leben und Seele. Sie haben einen starren Ausdruck, der der ganzen Physiognomie etwas Gezwungenes verleiht. Sehr fein behandelt der Künstler die Haarpartien. Die Original-Bilder, die wir bringen, stellen dar: das Selbstbildnis des Künstlers mit seinen beiden Schwestern[3]) und das Profilbild einer Unbekannten[4]).

Egid Seybold wurde um 1790 in Schwäb. Gmünd geboren. Der Künstler verweilte nicht lang in seiner Vaterstadt. Um 1805 besuchte er bereits die Akademie in Stuttgart.

Um 1803 berief die württembergische Regierung den Augsburger Zeichner und Miniaturmaler Johann Sebald Baumeister als Zeichenlehrer nach Schwäb. Gmünd, um den Geschmack des dortigen Goldarbeitergewerbes zu heben. Baumeister starb am 9. März 1829 in Gmünd.

---

1) Abbildung Tafel XXIV, Nr. 75.
2) Abbildung Tafel XXIV, Nr. 76.
3) Abbildung Tafel XXIV, Nr. 77.
4) Abbildung Tafel XXVI, Nr. 78.

GEISLINGEN

Die Künstlerfamilie Schneider, als deren Stammvater der Maler und Papier-maché-Dosenfabrikant Johann Schneider anzusehen ist, stammt aus Geislingen. Schneider gilt als der Erfinder einer Art Papier-maché-Dosen, die einen bedeutenden Handelsartikel bildeten. Er war in Geislingen tätig, seine Vaterstadt dürfte aber Ulm gewesen sein. Die von Schneider bemalten Dosen unterscheiden sich von den von Stobwasser verfertigten dadurch, daß Schneider seine Malereien nicht mit dem elastischen transparenten Lack überzog, mit dem Stobwasser seine Artikel versah. Johann Schneiders Wirksamkeit fällt zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Er hatte mehrere Söhne, die sich künstlerisch betätigten: Johann Georg Schneider, der um 1742 arbeitete, dessen Lebensschicksale uns aber sonst unbekannt sind. Leonhard Schneider, der sehr ähnliche Miniaturporträts malte, aber für seine Arbeiten nur bescheidene Preise erzielte. Leonhard Schneider arbeitete einige Zeit in Ulm. Joseph Schneider, Johann Georgs Sohn, betätigte sich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Er bereiste ganz Deutschland und arbeitete in vielen Städten. Er malte Bildnisse in Miniatur. Seinen Lebensabend verbrachte er in Frankfurt a. M.

SCHWÄBISCH-HALL

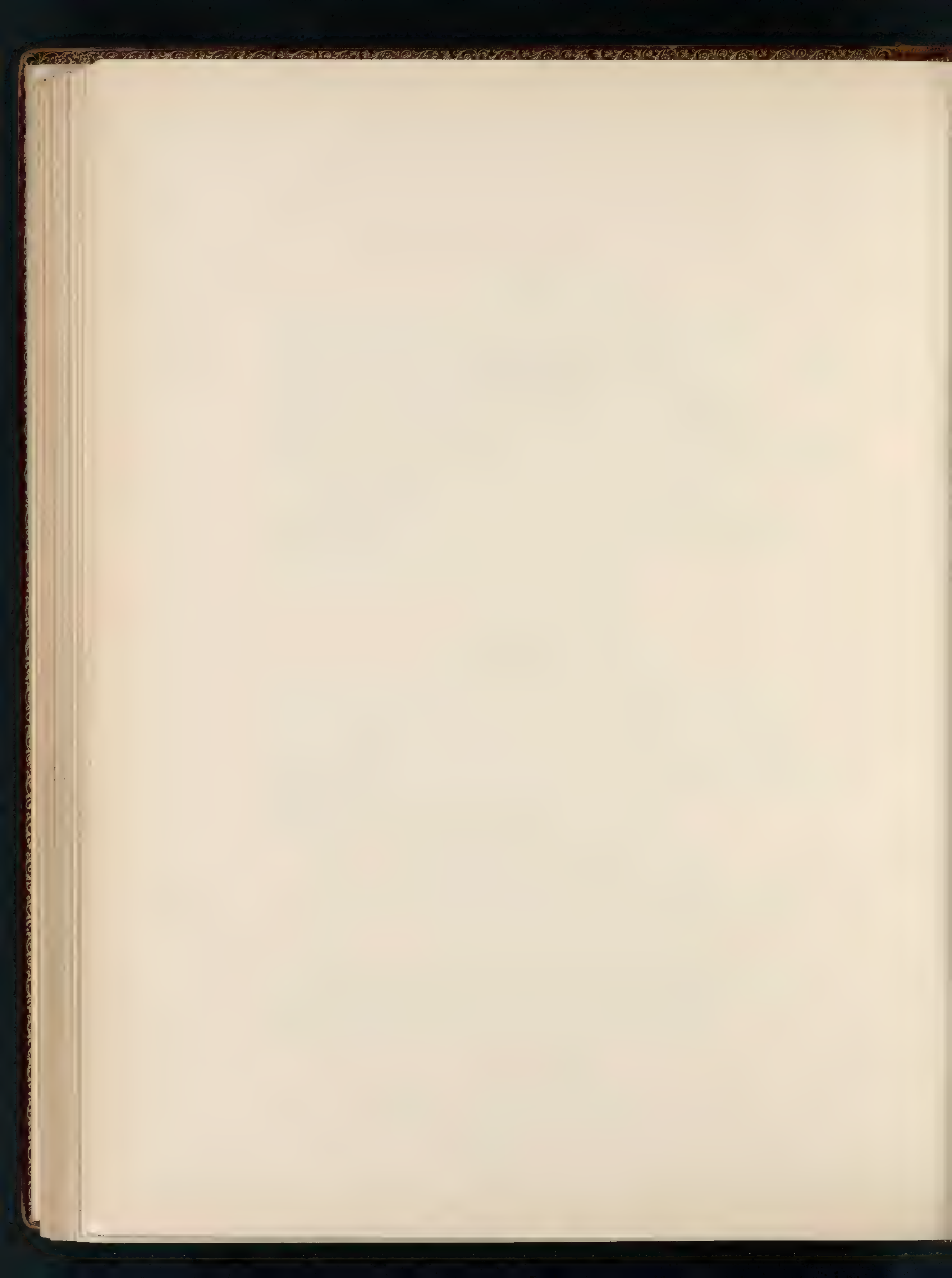
Den schwäbischen Künstlern wäre auch Thomas Schweicker (Schweickerus) zuzuzählen, der 1541 in Schwäbisch-Hall ohne Arme geboren wurde. Von ihm heißt es in der Zedlerschen Enzyklopädie: „Schweicker . . . ist deswegen merkwürdig, weil er ohne Hände gebohren und mit den Füßen viel geschickter schreiben, und andere curieuse Dinge auswürcken können, als sonst die fertigsten Hände vieler tausenden nicht zu thun vermögen. Sein Bildnis ist auf der Bibliothec bey der St. Marien Magdalenen Kirche in Breßlau mit dieser Unterschrift:

> Exemplo fortasse novo mirabere spectans,
> Haud digitis dextrae scripta, sed ista pedis,
> Natura peccante suos fundendus in artus,
> Ille pererravit Spiritus ima pedum
> Inde habitum generat natura fortiter usus,
> Quaeque forent palmae munera palma facit.

anzutreffen."

Wo dieser armlose Künstler überall gearbeitet hat, wissen wir nicht. Es ist wahrscheinlich, daß er sich wie der Breslauer Theodor Steib, der mit dem gleichen Körperdefekt behaftet und mit dem selben Zeichentalent ausgestattet war, in verschiedenen Städten öffentlich produzierte. Schweicker soll auch Miniaturbildnisse angefertigt haben.

KARLSRUHE



No. 50
Süddeutscher Meister
Bildnis des Kunstschriftstellers
Christoph Gottlieb von Murr

No. 44
Johann Lorenz Kreul
Silhouette eines Unbekannten

No. 48
Ferdinand Freiherr von
Lütgendorff-Leinburg
Bildnis einer Unbekannten

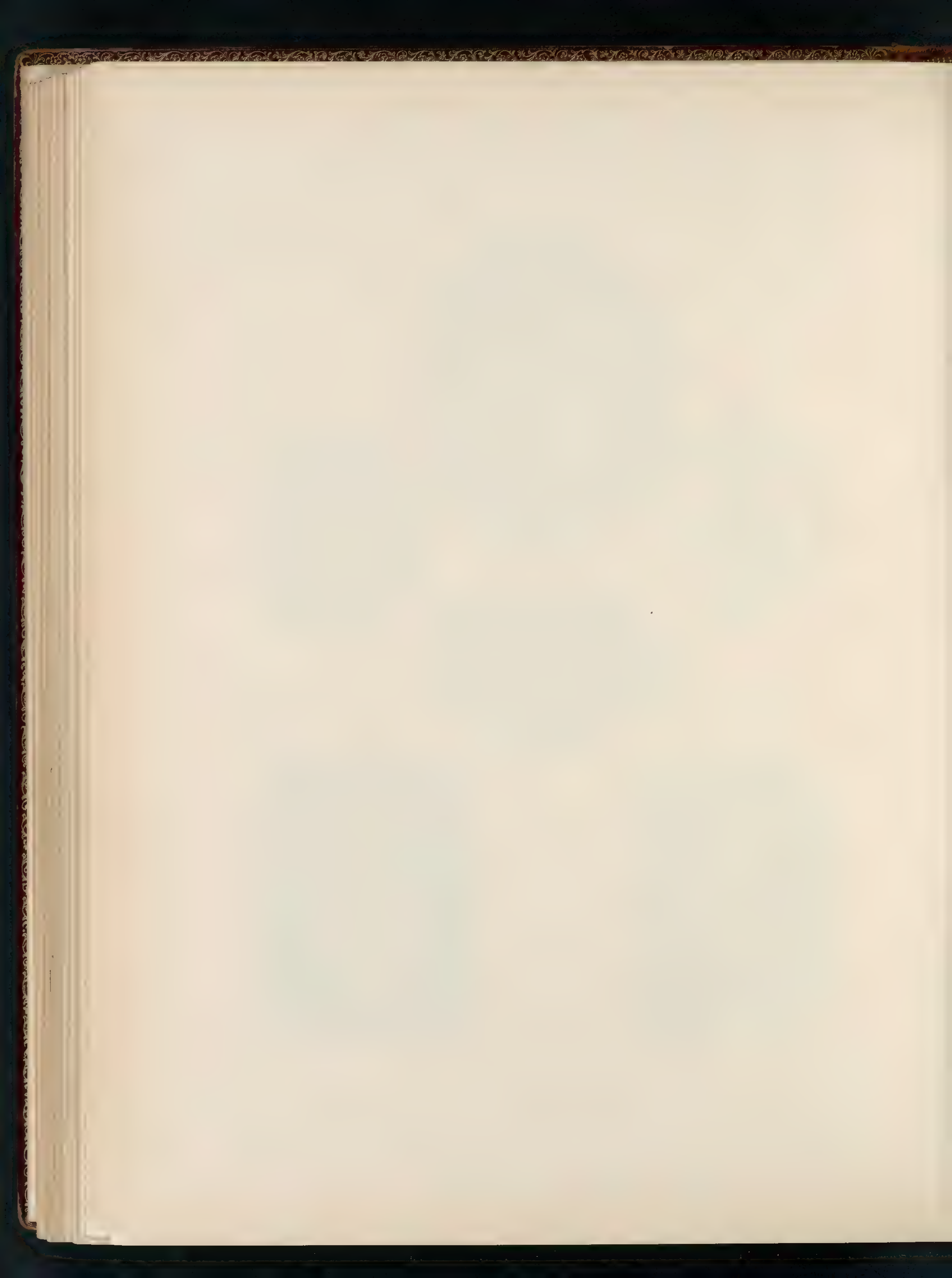
No. 98
Süddeutscher Meister
Bildnis des Kurfürsten Karl Theodor
von Pfalz-Bayern

No. 45
Sophie Knauscher, verehel. Schmidt
Bildnis einer Unbekannten

No. 46
Sophie Schmidt, geb. Knauscher
Bildnis eines Unbekannten







Die Gründung Karlsruhes fällt in den Anfang des achtzehnten Jahrhunderts. Die junge, rasch aufblühende Stadt bildete erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts eine Pflegestätte badischer Kunst. Der Sitz der badischen Fürsten ernestinischer Linie war zuerst Pforzheim. Und Pforzheim war auch die Stadt, in der sich das Kunstleben des Landes zuerst zu regen begann. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich am Hofe zu Pforzheim um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts auch der eine oder andere Miniaturkünstler betätigte. Miniaturistische Arbeiten aus der Zeit sind uns aber nicht bekannt. 1565 verlegte Markgraf Karl II. seinen Wohnsitz von Pforzheim nach Durlach. Von 1565 bis 1715 blieb Durlach die Hauptstadt der Baden-Durlachischen Lande. Durlachs Blütezeit fällt unter die Regierung des Markgrafen Friedrich VI. Der Fürst, der am 6. November 1617 geboren wurde, starb am 31. Januar 1677. Friedrich VI. liebte die Pracht und den Glanz. Er umgab sich auf seinem Schloß Karlsburg mit einem großen Hofstaat und zog Gelehrte und Künstler in seine Residenz. Ohne Zweifel befanden sich auch Miniaturmaler an seinem Hofe. Wir kennen aber nur den Namen eines Künstlers, der für ihn arbeitete. Es ist Johann Ludwig Ziegler d. Ä.

Aus Durlachs guter alter Zeit wäre auch die Fayencefabrik zu erwähnen. Sie bestand seit 1723. Seit 1749 firmierte sie Joh. Adam Benckiser und Compagnie. Um 1824 beschäftigte sie etwa 60 Arbeiter. Ihre Produkte gingen in alle Welt. Einige ihrer Schmelzmaler dürften sich auch miniaturistisch betätigt haben.

1715 gründete Markgraf Karl Wilhelm Karlsruhe. Durlach hörte auf Residenz zu sein und Karlsruhe wurde nunmehr der Sitz der Fürsten. Unter Markgraf Karl Wilhelms Regierung fällt die Tätigkeit des Miniaturmalers J. Ziegler d. J. Ziegler arbeitete auch noch unter Karl Friedrich. Markgraf Karl Friedrich (1728—1811) brachte den Künsten und Wissenschaften reges Interesse entgegen. Seine Gemahlin, Karoline Luise, eine Tochter des Landgrafen Ludwig VIII. von Hessen-Darmstadt, übte selbst die Miniaturmalerei aus. Die Fürstin, die am 11. Juli 1723 geboren wurde, vermählte sich am 28. Januar 1751; sie starb 1783. Sie dilettierte in den verschiedensten Künsten und Wissenschaften. Wir wollen die „vorsichtige Wahrheitsliebe“ ihres Biographen Johann Christian Sachs nicht anzweifeln, da er mit leidenschaftlichem Eifer beteuert: „ . . . . . von redlicher Ehrforcht und vorsichtiger Wahrheitsliebe geleitet, hoffe ich den Vorwürfen, als hätte irgend eine Art von Niederträchtigkeit oder Schmeicheley mir die Feder geführt, glücklich auszuweichen“. Er berichtet, „daß diese erhabene Fürstin, die sonsten als eine große Virtuosin auf dem Clavecin selbst der Allerdurchlauchtigsten Maria Theresia Beyfall gefunden hatte, an der Mahlerkunst, der Naturgeschichte, der Botanik und andern nützlichen und angenehmen Wissenschaften ein besonders Vergnügen finde, und darinnen große und bewunderungswürdige Progressen gemacht habe“. Die Fürstin malte auch in Öl. Die Kopen-

hagener Akademie ernannte sie zu ihrem Mitglied. Außer J. Ziegler d. J. arbeiteten auch die Miniaturmaler Bornstadt und Becker am Hofe. Die Namen der anderen Künstler, die sich in der Zeit in Karlsruhe miniaturistisch betätigten, sind uns nicht bekannt.

Die berühmtesten badischen Miniaturmaler, Agricola und Bodemer, gehören dem neunzehnten Jahrhundert an. Beide verließen ihre Heimat in jungen Jahren und ernteten in Wien große Erfolge. Als Karlsruher Künstler von Bedeutung wären die beiden Nehrlich zu nennen, Vater und Sohn. Sie waren geschickte Miniaturisten. Moosbrugger, Brunschweiler, Schalk und Fahrländer weilten zu kurze Zeit in der Stadt, um einen tieferen Einfluß auf die Entwicklung der Miniaturmalerei in Karlsruhe ausüben zu können. Als Porzellanmaler betätigten sich Morgenroth und sein Schüler Spelter.



Süddeutscher Meister: Porträt der Christine Magdalena von Pfalz-Zweibrücken
Abb. Nr. 79

Die von uns reproduzierte Miniatur des Markgrafen Hermann[1]) müßte einer sehr frühen Epoche angehören, entstammte sie auch wirklich der Zeit, in der der Dargestellte lebte. Markgraf Hermann I. starb 1074 zu Cluny. Wir sind aber der Meinung, daß zwischen dem Tod des Markgrafen und der Entstehungszeit des Bildes etwa sechs Jahrhunderte liegen. Die Arbeit stammt nicht aus dem elften sondern aus dem siebzehnten Jahrhundert.

In die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts fällt die Entstehungszeit des Bildes, das die Markgräfin Barbara von Baden-Durlach[2]) darstellt. Die Markgräfin war die Tochter Friedrichs I. von Württemberg und die Gemahlin Friedrichs V. von Baden-Durlach. Sie wurde am 4. Dezember 1593 geboren, vermählte sich am 21. Dezember 1616 und starb 1627. Sie war keine Kirchenheilige. Die am Festtag der Heiligen (4. Dezember) Geborene erhielt deren Namen. Der Maler war zweifellos der Ansicht, die Tugenden der Fürstin kämen in der Darstellung ihrer Schutzpatronin am überzeugendsten zum Ausdruck. Der Maler, von dem wir sprechen, ist übrigens eine Malerin. Die Miniatur ist rechts unten im Torbogen bezeichnet: M E ^{DF}. Wir lesen das: Maria Eißler Durlach fecit. Das Bildchen, das auch ganz den Eindruck von Frauenarbeit macht, ist nach unserer Meinung ein Werk der Eißler. Maria Eißler war eine Nürnberger Künstlerin, von der wir sehr wenig wissen. Bei der Wanderlust, die zu allen Zeiten die Miniaturmaler erfüllte, ist es keineswegs ausgeschlossen, daß Maria Eißler auch in Baden arbeitete. Ihre Wirksamkeit fällt in die zweite Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts. Aus der Zeit stammt auch das Bild, das nach dem Tod der Markgräfin gemalt wurde. Es diente wahrscheinlich ursprünglich als Schmuck für irgend eine Schrift oder ein Buch.

---

[1]) Abbildung Tafel XXVII, Nr. 81.
[2]) Abbildung Tafel XXVII, Nr. 82.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf hinweisen, daß Miniaturen oder Bilder, die heilig gesprochene historische Persönlichkeiten darstellen, wenn die Dargestellten mit den Symbolen der Heiligkeit versehen sind, nie zu Lebzeiten der Heiligen entstanden sein können, denn die Heiligsprechung erfolgt erst einige Generationen nach dem Ableben des Betreffenden.
Von einem anonymen Künstler des siebzehnten Jahrhunderts rührt das Miniaturporträt her,



Bisson: Porträt der Christine von Baden-Durlach
Abb. Nr. 80

das Christine Magdalena von Zweibrücken, die Gemahlin Friedrichs VI. von Baden-Durlach darstellt (Abb. 79).
Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete in Deutschland der Miniaturmaler Bisson. Vielleicht weilte er auch in Baden. Wir reproduzieren eine Arbeit des Künstlers, die die Tochter Friedrichs VI. von Baden-Durlach, Christine, darstellt (Abb. 80).
Christine war in erster Ehe mit Albert von Ansbach, in zweiter Ehe mit Friedrich I. von Gotha vermählt. Sie wurde am 22. April 1645 geboren und starb am 21. Dezember 1705. Das Bild aber wurde, wie ein aus alter Zeit auf der Rückseite stehender Vermerk besagt, 1719 gemalt. Bisson verfertigte die Miniatur also vierzehn Jahre nach dem Ableben der Fürstin. Er malte das Bild, wie man aus der ganzen Art der Darstellung ersieht, nach einem großen Bild, das vielleicht um 1675 gefertigt sein könnte. Vielleicht entstand die miniaturistische Kopie im Auftrag des badischen Hofes. Die Miniatur ist Eigentum S. K. H. des Großherzogs von Baden.
Das Porträt der Franziska Sibille Auguste von Sachsen-Lauenburg,[1]) der Gattin Ludwig Wilhelms

---

[1]) Abbildung Tafel XXVII, Nr. 83.

von Baden-Baden, dürfte wahrscheinlich auch die Arbeit eines badischen Künstlers darstellen, die um 1725 entstanden sein könnte. 1733 starb die Fürstin, die ein Alter von 58 Jahren erreichte.

J. Ziegler d. J. arbeitete um 1738 in Karlsruhe. Von ihm stammt die Miniatur, die den Markgrafen Karl Wilhelm auf dem Totenbette darstellt (Abb. 86). Von dem Schaffhausener Kupferstecher und Miniaturmaler Johann Ludwig Ziegler kann das Bild nicht herrühren. Dieser arbeitete wohl auch einige Zeit in Baden, starb aber, 25 Jahre alt, bereits 1705, und Markgraf Karl Wilhelm starb erst 1738.

Um 1770 arbeitete der Miniaturmaler Bornstadt in Karlsruhe. Wir hatten wohl schon Gelegenheit, Arbeiten des Künstlers zu sehen, konnten aber über seine Lebensverhältnisse nichts Näheres erfahren.

Karl Joseph Aloys Agricola wurde am 18. Oktober 1779 in Säckingen (Baden) geboren. Er studierte in Karlsruhe. 1793 ging er nach Wien. Agricola malte auch in Öl und betätigte sich als Lithograph. Seinen Ruhm verdankt er jedoch seinen ausgezeichneten Miniaturarbeiten. Er starb am 15. Mai 1852 in Wien. Leisching berichtet über den Künstler: „.... Sein Vater wird in den Akademieakten als Notarius, Rat und Rentmeister im fürstlichen Damenstift zu Waldstadt-Säckingen bezeichnet. Agricola machte seine ersten Studien in Karlsruhe und trat am 27. Februar 1793 in die Wiener Schule ein, in die Klasse von Hubert Maurer. Im Schülerverzeichnis der Akademie heißt es: „lebt dermahlen von sein Mitteln neben den Franziskanern im Gasserischen Haus Nr. 948." Die Mittel müssen aber knapp gewesen oder bald ausgegangen sein, als sein Vater kurz darauf starb, denn 1795 erhält er eine Unterstützung von 6 Dukaten und bittet am Schluß desselben Jahres im Hinblick darauf, daß er vaterlos sei und bereits $2^1/_2$ Jahre an der Akademie studiere, um ein Stipendium, was Maurer wärmstens befürwortet. 1798 verließ er die Akademie. Zunächst hat er sich vornehmlich als Stecher und Radierer betätigt .... Aber frühzeitig hat er sich auch dem Aquarell zugewendet und die Miniatur, auf Papier und Elfenbein, spielte neben der Ölmalerei eine große Rolle in seinem Schaffen .... Er soll oft 100 Dukaten und noch mehr für seine kleinen Porträts erhalten haben. Die Manier Isabeys hat auf ihn jedenfalls viel größeren Einfluß ausgeübt als auf Daffinger." Wir reproduzieren zwei Damenporträts[1-2]) des Künstlers. Beide Arbeiten sind bedeutend.



J. Ziegler d. J.: Markgraf Karl Wilhelm von Baden auf dem Totenbett
Abb. Nr. 86

Einer der vorzüglichsten Emailmaler des beginnenden neunzehnten Jahrhunderts, Jacob Conrad Bodemer, stammte aus Baden. Er ließ sich, wie Agricola, in Wien nieder, wo er zu hohem An-

[1]) Abbildung Tafel XXVI, Nr. 87.
[2]) Abbildung Tafel XXVIII, Nr. 88.

No. 54
Nach Joseph Stieler
Bildnis der Prinzessin Elisabeth von Bayern,
Gemahlin Friedrich Wilhelms IV. von Preußen





sehen gelangte. Jacob Conrad Bodemer wurde am 7. Juli 1777 in Nöttingen bei Karlsruhe geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von dem Pforzheimer Schmelzmaler Capan. Von Pforzheim, wo er nur das Handwerksmäßige der Kunst erlernen konnte, begab sich Bodemer nach Genf. Der Künstler blieb nur sechs Monate in der Stadt, erwarb sich aber dort gründliche Kenntnisse in der Schmelzmalerei. Leisching berichtet: „1799 kam Bodemer nach Wien, im November d. J., nach einem anderen Atteste am 30. April 1800, trat er in die Akademie ein, bei Maurer, Füger, Lampi. Füger war es, der ihn veranlaßte, sich mit Untersuchungen der Emailtechnik zu beschäftigen. . . . Seine Emails, durchwegs ausgezeichnet durch leuchtende, trefflich verbundene Farben und feine Durchbildung aller zeichnerischen und malerischen Details, erreichen oft bedeutende Größe. So hat das, wohl nach einem Kupferstich gefertigte Bildnis des Fürsten Kaunitz (signiert: „Fecit J. Bodemer, à Vienne 1805") aus Berchtoldschem Besitze eine Höhe von vierzehn Zentimetern, und eine Darstellung der Maria mit dem Kinde ist einundzwanzig Zentimeter groß . . . Daß Bodemer die zeitgenössischen Miniaturisten beeinflußt hat, ist anzunehmen. Aber es darf nicht übersehen werden, daß die Elfenbeinminiatur sich in Österreich schon auf der Höhe ihrer vollen Leistungsfähigkeit befand und daß Füger sein Schaffen auf diesem Gebiete bereits eingestellt hatte, als Bodemers Tätigkeit in Wien sich ausbreitete." Jacob Conrad Bodemer starb in Wien am 12. Mai 1824.

Philipp Jakob Becker wurde 1763 in Pforzheim geboren. Er starb am 13. August 1829 in Erlenbad in Baden. Als Siebzehnjähriger kam der Künstler nach Rom, wo zuerst Mengs und dann Mengs' Schwager Maron seine Lehrer waren. 1785 ließ er sich in Karlsruhe nieder, wo er bald darauf Hofmaler und Galeriedirektor wurde. Becker soll sich auch als Porträtminiaturist betätigt haben. Vielleicht stammt von ihm das auf Elfenbein gemalte Brustbild des J. F. Speltz aus Frankfurt, das „Becker px." bezeichnet ist und aus dem Jahre 1816 stammt. Die Miniatur befand sich auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung.

Der Tiermaler und Kupferstecher Karl Kuntz (Kunz) wurde am 28. Juli 1770 in Mannheim geboren. Er starb am 8. September 1830 in Karlsruhe. Kuntz wurde in Karlsruhe Hofmaler und und Galeriedirektor. Der Künstler versuchte sich auch auf dem Gebiet der Porträtminiatur. Auf der Mannheimer Ausstellung waren zwei Arbeiten von ihm zu sehen: ein Selbstporträt, das 1811 entstand, und das Brustbild einer Dame aus dem Jahre 1795.

Gustav Nehrlich d. Ä. wurde um 1780 in Karlsruhe geboren. Er stand im Rufe eines vortrefflichen Miniaturmalers, verfertigte auch Zeichnungen nach eigener Komposition. Der Künstler starb nach 1830. Wir reproduzieren drei Miniaturen von ihm. Ein Bild stellt dar: Cäcilie von Schweden, spätere Großherzogin von Oldenburg.[1]) Die Miniatur entstand 1828. Nachdem sein Sohn, Gustav Nehrlich d. J., sich erst von 1829 ab an Ausstellungen beteiligte, glauben wir annehmen zu können, das Bild sei nicht von dem damals einundzwanzigjährigen Nehrlich d. J., sondern von dem in der Blüte der Jahre stehenden Nehrlich d. Ä. gemalt worden. Das gleiche gilt von den zwei anderen Bildern, der Dame mit dem Perlenhalsband[2]) und der Dame im weißen Kleid.[3])

[1]) Abbildung Tafel IX, Nr. 89.
[2]) Abbildung Tafel XXVI, Nr. 90.
[3]) Abbildung Tafel XXVI, Nr. 91.

Gustav Nehrlich d. J. wurde 1807 in Karlsruhe geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von seinem Vater. Er ging 1822 nach München.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete der Konstanzer Miniaturmaler Wendelin Moosbrugger in Karlsruhe. Der Hof hatte ihn hinberufen, damit er den Großherzog Karl und die Großherzogin Stephanie male. Moosbrugger verfertigte anläßlich seines Karlsruher Aufenthaltes auch eine ganze Anzahl von Miniaturbildnissen der Hofgesellschaft.

Um 1817 arbeitete der schweizerische Porträtmaler Hans Joachim Brunschweiler in Karlsruhe und malte da die Miniaturbildnisse der Großherzogin von Baden und vieler anderer badischen Persönlichkeiten. Brunschweiler kehrte dann wieder in seine Heimat zurück. Er starb in Erlen am 12. Dezember 1853. Wir reproduzieren von dem Künstler drei Miniaturen: das Porträt einer Unbekannten[1]), das Bildnis eines Offiziers[2]) und das Porträt der Prinzessin Amalia[3]), der Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Baden.

Sophie Reinhardt wurde 1775 in Kirchberg geboren. Sie erhielt den ersten Kunstunterricht von dem Karlsruher Galeriedirektor Becker. 1810 bereiste die Künstlerin die Schweiz, Italien, Oesterreich und Ungarn. Nach ihrer Rückkehr ließ sie sich dauernd in Karlsruhe nieder. Sophie Reinhardt, die eine geschätzte Miniaturmalerin war, starb 1843 in Karlsruhe.

In der K. Bibliothek in Berlin befindet sich eine auf Papier gemalte Aquarellminiatur (10.3:8.6 cm), die die Rahel Varnhagen darstellt. Das Bild ist von Daffinger gemalt. Wir konnten das einwandfrei feststellen, nachdem wir die bisher vom Rahmen verdeckt gewesene Signatur des Künstlers auffanden. Das Bild zählt übrigens zu Daffingers minder guten Arbeiten. Das Gesicht ist ausgeführt, das Kleid jedoch nur leicht skizziert. Auf der Rückseite befindet sich ein Vermerk in alter Schrift — vermutlich von der Hand Varnhagens — daß das Bild 1818 in Karlsruhe von Daffinger gemalt worden sei. Aus den in der K. Bibliothek in Berlin befindlichen sehr umfangreichen Papieren aus Varnhagens Nachlaß, die über die geringfügigsten Angelegenheiten weitschweifig Aufschluß geben, geht nichts hervor, woraus geschlossen werden könnte, daß Daffinger die Rahel in Karlsruhe gemalt habe. Unsere Nachforschungen, ob Daffinger 1818 oder zu einer anderen Zeit in Karlsruhe arbeitete, ergaben ein negatives Resultat. Wir glauben daher, daß Daffinger das Bild in Wien malte. Der Vermerk aber dürfte — selbst wenn er von Varnhagens Hand herrühren sollte — nicht den richtigen Entstehungsort angeben. Vielleicht schrieb Varnhagen die Zeilen viele Jahre später und hatte den Ort, wo das Bild entstanden war, vergessen.

Heinrich Franz Schalk, der Sohn des Frankfurter Dekorationsmalers Johann Peter Josef Schalk, wurde am 3. März 1791 in Mainz geboren. Schalk arbeitete erst in Frankfurt. Um 1825 ließ er sich in Karlsruhe dauernd nieder. Er betätigte sich eifrig in der Miniaturmalerei. Er starb am 15. Oktober 1833. Ihm war ein ähnlicher Tod beschieden, wie dem Jean Petitot, der mit dem Pinsel in der Hand über ein Miniaturbild gebückt, plötzlich verschied. Schalk erlitt einen Herzschlag, als er das Bild der Großherzogin malte. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung waren drei Arbeiten des Künstlers zu sehen.

---

[1]) Abbildung Tafel I, Nr. 92.
[2]) Abbildung Tafel IX, Nr. 93.
[3]) Abbildung Tafel XXIX, Nr. 94.



Johann Grund: Porträt der Prinzessin Alexandra von Bayern
Abb. Nr. 96

Der Straßburger Miniaturmaler A. Wittmann arbeitete um 1830 in Karlsruhe. Er übte in der Stadt einige Jahre seine Kunst aus. Wittmann ließ sich später in München nieder.

In der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete die Miniaturmalerin Frau Alwine Schroedter, geborene Heuser in Karlsruhe. Sie war die Gattin des Malers Adolph Schroedter. Die Künstlerin starb am 19. April 1892 in Karlsruhe.

Johann Martin Morgenroth wurde 1800 in Unter-Siemau bei Koburg geboren. Er starb 1859 in Mannheim. Morgenroth soll der Erfinder eines Verfahrens gewesen sein, durch das man Stiche auf Porzellan drucken konnte. Er betätigte sich im Hauptfach als Porzellanmaler. Seine Studien absolvierte er in Karlsruhe. Dann arbeitete er an verschiedenen Orten. Seit 1830 lebte der Künstler ständig in Karlsruhe als Porträtmaler. 1846 übersiedelte er nach Mannhein. Auf der Mannheimer Ausstellung waren zahlreiche Arbeiten des Künstlers zu sehen. Morgenroth ist den besten süddeutschen Porzellanmalern zuzuzählen.

Morgenroths Schüler J. Spelter wurde um 1805 geboren und starb um 1856. Der Künstler übte seine Tätigkeit in Karlsruhe aus. Er malte Bildnisse auf Porzellan, die sehr gelobt wurden. Wir kennen eine große Anzahl von Bildern des Künstlers, die recht hart und nüchtern gemalt sind. Spelter pflegte öfters die einzelnen Farbstriche und Pünktchen, die er aufsetzte, nicht gehörig zu vertreiben. Dadurch fehlt diesen Arbeiten alle Weichheit, sie machen geradezu den Eindruck des Unfertigen. Andere Arbeiten sind sorgfältiger ausgeführt. Wir reproduzieren von dem Künstler das Porträt einer Unbekannten (Abb. 95, Seite 81).

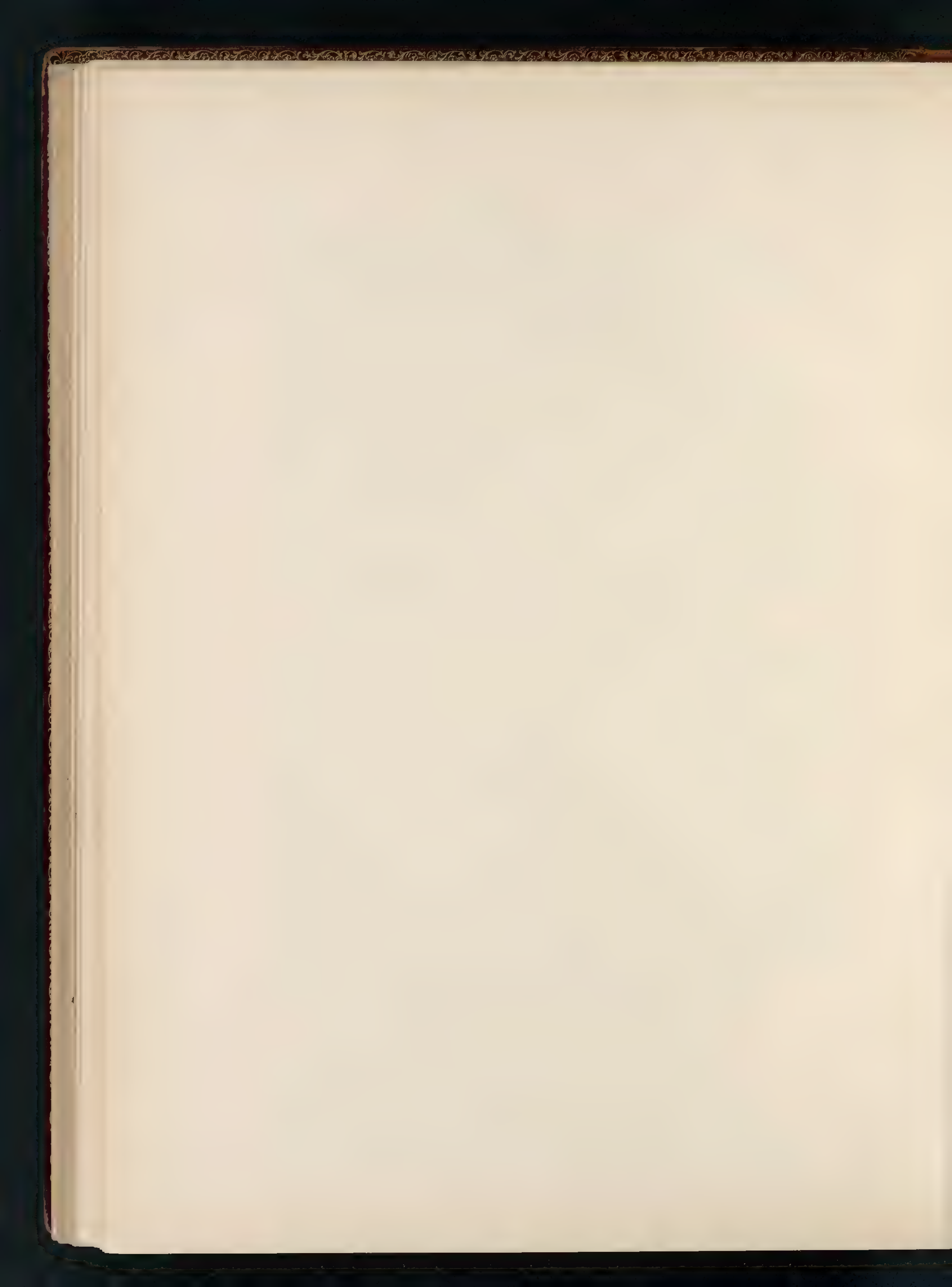
Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts arbeiteten verschiedene Porzellanmaler in Baden, deren Namen wir nicht kennen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß einige von ihnen aus der Durlacher Fayence-Fabrik von Johann Adam Benckiser und Compagnie hervorgingen. Der Porzellanmaler W. Belwert, der einzelne Arbeiten zu bezeichnen pflegte, arbeitete in Durlach, wahrscheinlich auch in Karlsruhe. Wir sahen öfters von der Hand des Künstlers angefertigte Porzellanporträts, die Karlsruher Persönlichkeiten darstellen. Ein sehr feines Miniaturbildchen auf Porzellan, das ein junges Mädchen in der Durlacher Bauerntracht darstellt, befindet sich im Besitze des Herrn Jean Wurz in Mannheim.

Der badische Hofmaler Johann Grund wurde am 19. Mai 1808 in Wien geboren. Er starb am 5. August 1887 in Baden-Baden. Grund besuchte die Akademie seiner Vaterstadt. Seine Studien vollendete er in Paris und Rom. Später ließ er sich in Karlsruhe, dann in Baden-Baden nieder. Der Künstler betätigte sich als Historien- und Genremaler, malte aber auch Porträtminiaturen. Wir reproduzieren eine Aquarellminiatur des Künstlers, die die Prinzessin Alexandra von Bayern darstellt (Abb. 96).

Franz Fahrländer wurde 1814 in Ettenheim im Breisgau geboren. Er starb nach 1850 in Wien. Wie lang der Künstler in seiner badischen Heimat arbeitete, ist uns nicht bekannt. Fahrländer soll auch einige Zeit in Karlsruhe tätig gewesen sein. Seine Haupttätigkeit übte er in Wien aus.

Luise Walter, eine geschickte Miniaturmalerin und Silhouetteurin, lebte in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Sie arbeitete teils in Stuttgart, teils in Karlsruhe.

MANNHEIM, HEIDELBERG, KONSTANZ, FREIBURG, OFFENBURG



MANNHEIM

Im achtzehnten Jahrhundert und in der ersten Hälfte des neunzehnten blühte in Mannheim die Kunst der Miniaturmalerei. Der kunstsinnige Kurfürst Karl Theodor, der Begründer der Mannheimer Akademie, förderte eine ganze Anzahl begabter Miniaturisten, wie Brandt, Weisbrod, Klotz, Kisling u. a. Moosbrugger, den er auf seine Kosten ausbilden ließ, hatte ihm besonders viel zu danken.

Johann Wilhelm Hofnaas (Hoffnaaß) — er hieß ursprünglich Hoff zum Ahaus — wurde 1727 in Ahaus im Bistum Münster geboren. Er kam mit 26 Jahren nach Rom, wo er Gelegenheit fand, bei Mengs zu studieren. Nach sieben Jahren kehrte er in sein Vaterland zurück. 1760 wurde Hofnaas kurpfälzisch-bayerischer Hofmaler und Professor an der Akademie der Künste in Mannheim. Hofnaas, der in Öl und Miniatur malte, war in verschiedenen deutschen Städten tätig. So in Mainz, Frankfurt a. M., Regensburg. Seinen ständigen Wohnsitz hatte er jedoch in Mannheim. Er starb 1795.

Er hinterließ drei Söhne, von denen sich zwei als Miniaturmaler betätigten. Lorenz Hofnaas, 1772 in Mannheim geboren, genoß den Unterricht seines Vaters. Er kam um 1800 nach München, von da zog er nach Regensburg. Sein Bruder, Peter Hofnaas, übte gleichfalls die Miniaturmalerei aus. Er malte aber nur seine Freunde und Bekannten, da er in Militärdiensten stand. Er starb 1819 als Adjutant des Generals Graf von Beckers.

Heinrich Karl Brandt wurde 1724 in Wien geboren. Er besuchte die Wiener Akademie. 1745 bis 1747 war er ein Schüler von Martin Meytens. Brandt arbeitete vorübergehend in Frankfurt a. M., wo er zum kurfürstlichen Hofmaler ernannt wurde. Auch in Paris weilte der Künstler einige Zeit. 1761 kam er nach Mannheim. Dann lebte er abwechselnd in Mannheim und Mainz. 1769 wurde er in Mannheim kurpfälzischer Hofmaler. 1784 war Brandt in München tätig. Er starb 1787 in München, den Tod durch eigene Hand. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung war ein Miniaturporträt des Künstlers zu sehen. Es stellte den Kurfürsten Karl Theodor dar, in Panzer und rotem Hermelinmantel.

Der kurpfälzische Hofmaler Joseph Fratrel (Fratrell) wurde 1730 in Epinal in Lothringen geboren und studierte erst die Rechtswissenschaften. Später ging er nach Paris, wo er sich der Malerei zuwandte. Karl Theodor berief Fratrel, der sich mit seinen Arbeiten rasch einen Namen zu machen wußte, nach Mannheim. Hier ließ sich nun der Künstler dauernd nieder. Er starb 1783. Joseph Fratrel, der als Historien- und Porträtmaler, aber auch als Kupferstecher sehr geschätzt wurde, betätigte sich auch als Miniaturist. Wir reproduzieren von ihm das Porträt des pfälzischen Hofbildhauers und Professors Peter Simon Laminet (Abb. 97). Ein Sohn Joseph Fratrels, seine Vorname ist uns nicht bekannt, betätigte sich im Hauptfach als Miniaturmaler. Er arbeitete um 1800 in Mannheim.

Franz Joseph Kisling (Kiesling) stammte aus Neuenburg a. D. 1754 kam er nach Mannheim an den kurpfälzischen Hof. Karl Theodor ernannte ihn noch im selben Jahr zum Hofminiaturmaler. Ende der sechziger Jahre verließ der Künstler Mannheim. Um 1780 arbeitete er in Wien. Um 1788 weilte er in Durlach. Gehres berichtet in seiner Durlacher Chronik: „. . . Zum Andenken dieses hundertjährigen Jubelfestes, mahlte Kunstmahler Kissling, der Aeltere, zu Durlach, diese alte Matrone nachher unentgeldlich ab; von deren sehr wohl getroffenem Brustbild in Pastellfarbe verfertigt, noch gegenwärtig eine Kopie in der kaiserlichen Gemähldegallerie zu Wien, als ein Kunststück sorgfältig aufbewahrt wird.“ (Das Bild entstand 1788. Gehres Chronik erschien 1824.) Franz Joseph Kislings Todesjahr ist uns nicht bekannt. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befand sich eine Arbeit des Künstlers. Sie stellt die Kurfürstin Elisabeth Auguste von der Pfalz dar, die Gattin Karl Theodors. Auf der Rückseite trägt die Miniatur in alter Schrift den Vermerk: „Franz Joseph Kisling pro nunc Pictor Min:Aulic.1755“. Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete der Miniaturmaler Paul Kisling, vielleicht ein Enkel Franz Josephs, in Mannheim. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befand sich ein Ölbild miniaturistischen Charakters (13.5 : 9 cm), das Kisling d. J. zugeschrieben wird.



Joseph Fratrel: Porträt des Hofbildhauers Peter Simon Laminet
Abb. Nr. 97

Ferdinand Kobell, der Landschaftsmaler und Radierer, wurde am 7. Juni 1740 in Mannheim geboren. Er widmete sich, bevor er sich der Kunst zuwandte, dem Staatsdienst, wo er es bis zum Hofkammer-Sekretär brachte. Den ersten Kunstunterricht erhielt Kobell von P. Verschaffelt in Mannheim. Der Kurfürst Karl Theodor sandte den Künstler 1768 nach Paris, wo er sich achtzehn Monate aufhielt. Kobell wurde Hofmaler und Akademiedirektor in Mannheim. 1773 siedelte er nach München über. Ferdinand Kobell betätigte sich auch als Porträtminiaturist. Wir erwähnen den Künstler auch im Abschnitt „München“.

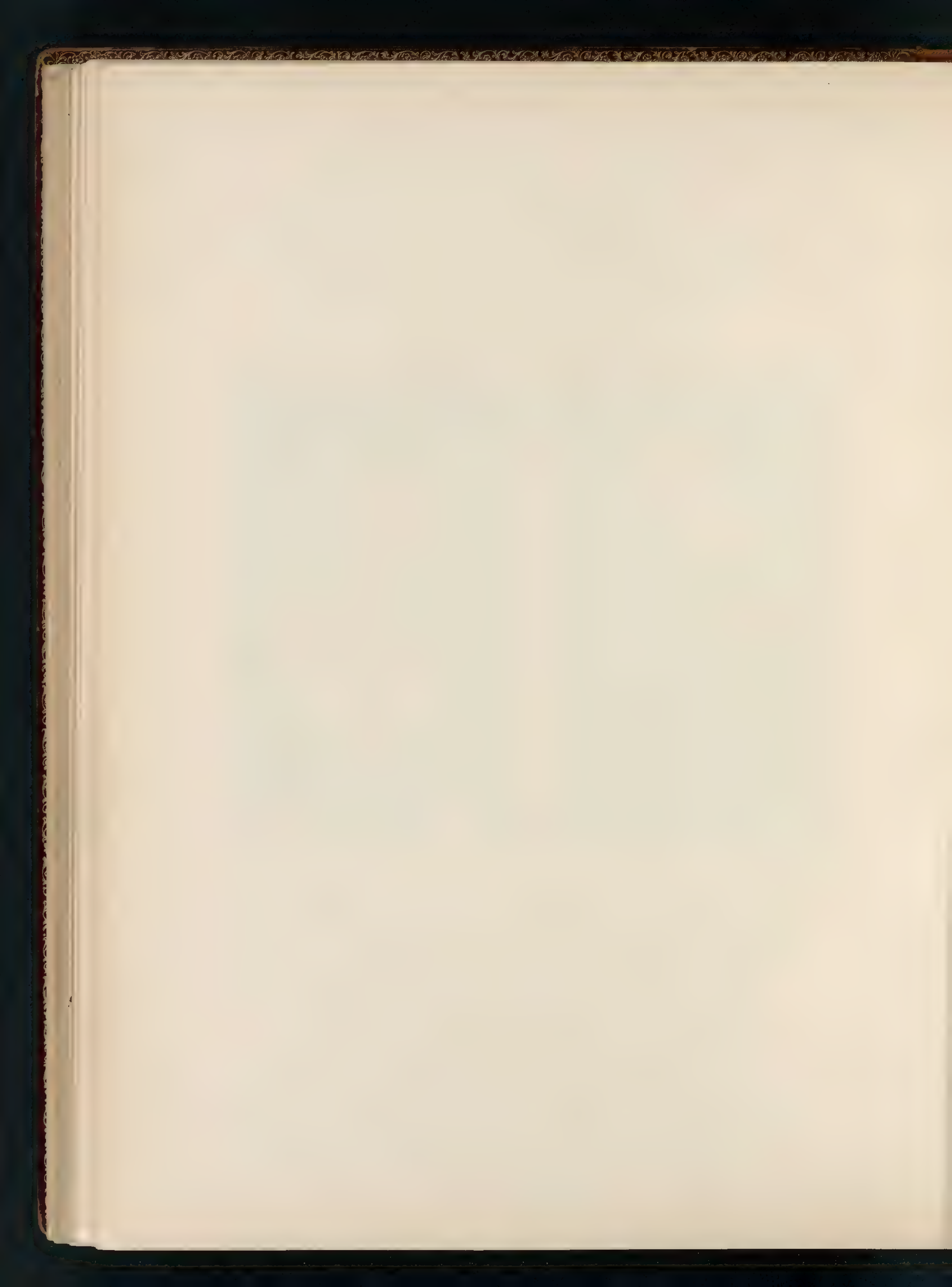
Der königlich bayerische Hofmaler Matthias Klotz wurde 1748 in Straßburg geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von Haldenwanger. Später studierte er bei Guibal und Scotti in Stuttgart. Sein Hauptfach war die Dekorationsmalerei. Der Künstler betätigte sich jedoch

No. 57
Süddeutscher Meister
Bildnis des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach

No. 55
Süddeutscher Meister
Bildnis der Herzogin Kunigunde von Baden, geb. Herzogin von Oesterreich







auch mit Erfolg auf dem Gebiet der Porträtminiatur. S. K. H. Prinz Johann Georg von Sachsen besitzt ein vorzüglich ausgeführtes Miniaturbild des Meisters. 1775 wurde Klotz Hoftheatermaler in Mannheim. Er erfreute sich der besonderen Gunst Karl Theodors. 1778 wurde Klotz nach München berufen, wo er nun als Hoftheatermaler wirkte. Die Miniaturmaler Caspar und Simon Klotz sind seine Söhne.

Beide wurden in Mannheim geboren. Caspar Klotz 1773; sein Bruder Simon 1777. Bis um 1794 dürfte Caspar in Mannheim gearbeitet haben. In dem Jahr ernannte ihn Kar Theodor zum pfälzischen Hofmaler. Simon Klotz verließ wahrscheinlich zur selben Zeit seine Vaterstadt.

Um 1775 kam Wendelin Moosbrugger nach Mannheim. Er war damals ein blutjunger Dekorationsmaler, der sich auf der Wanderschaft befand. Er fand durch Zufall Beschäftigung im Mannheimer kurfürstlichen Schlosse, wodurch Karl Theodor auf ihn aufmerksam wurde. Der Kurfürst erkannte mit seinem hellen Blick das Talent des Jünglings und ließ ihn auf seiner neugegründeten Akademie aus kurfürstlichen Mitteln ausbilden. Moosbrugger übte seine Kunst nicht in Mannheim aus. Nach beendigtem Studium bereiste er einige rheinische Städte. Dann arbeitete er in Karlsruhe, Stuttgart, Konstanz und anderwärts.

In der Mitte der siebziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts entstand das vorzügliche Miniaturbild, das den Kurfürsten Karl Theodor[1]) darstellt. Der Kurfürst dürfte, als das Bild gemalt wurde, etwa 50 Jahre alt gewesen sein. Zu der Zeit hielt er sich noch in Mannheim auf. Er ließ sich erst 1778 in München nieder. Die Annahme scheint daher nicht ungerechtfertigt, daß wir es mit einer Mannheimer Arbeit zu tun haben.

Um 1780 arbeitete der Düsseldorfer Maler und Radierer Johann Joseph Langenhöffel in Mannheim. Er wurde 1782 zum Hofmaler ernannt. Später ließ sich der Künstler in Wien nieder, wo er Galeriedirektor wurde. Langenhöffel stand im Rufe eines geschickten Porträtminiaturisten.

1780 weilte der Schweizer Stecher und Miniaturmaler Johann Heinrich Lips in Mannheim, wo er ein halbes Jahr lang an der Akademie studierte. Von Mannheim zog Lips nach Düsseldorf. Von da ging er nach Rom. Wir berichten über den Künstler auch im Abschnitt „Weimar".

Am 29. März 1767 wurde in Creglingen a. d. Tauber als vierter Sohn des späteren kgl. preußischen Kammerrats Johann Friedrich Macco der Geschichts- und Bildnismaler Alexander Macco[2]) geboren. Den ersten Zeichenunterricht erhielt Macco in Creglingen von dem Kupferstecher Arzberger. 1781 kam der Vierzehnjährige nach Mannheim, um als Kadett in die Ingenieurschule einzutreten. Dort behagte es ihm aber nicht und schon nach acht Tagen verließ er das Institut. Sein Kunsttrieb war erwacht, und er beschloß, sich der Malerei zu widmen. Alexander Macco besuchte drei Jahre lang die Mannheimer Akademie. Sein Landesfürst, der Markgraf Alexander von Brandenburg-Ansbach, ließ ihm eine Jahresrente zufließen. Im November 1784 zog Macco nach Rom. Der Künstler hat gewiß bereits in Mannheim Miniaturen gemalt. Arbeiten aus der Zeit sind uns leider bis heute nicht bekannt. In Rom aber betätigte

---

[1]) Abbildung Tafel XIX, Nr. 98.

[2]) Wir verdanken die biographischen Daten dem Kunstschriftsteller Herm. Friedrich Macco in Steglitz, der eine größere Publikation über den Künstler, der sein Urgroßonkel war, vorbereitet.

sich der Künstler als Miniaturist. Da entstand das Porträt der Frau Boquet, der Tochter eines französischen Ebenisten (Abb. 99). Eine ernste Neigung verband die Beiden, der Unterschied des Glaubens verhinderte aber die Ehe. Das Mädchen heiratete dann Maccos Freund, den französischen Landschaftsmaler Boquet. 1797 kehrte der Künstler nach Deutschland zurück. Er weilte kurze Zeit bei seinem Bruder Albrecht in Augsburg, den er in Miniatur malte (Abb. 100). Das vorzüglich gemalte Bildchen ist, wie alle Miniaturen von seiner Hand, farbenarm. Der Künstler versteht es aber mit einfachen Mitteln starke Effekte zu erzielen. Seine primitive Technik frappiert im ersten Augenblick. Die dezenten Farben in den Bildern erwecken den Eindruck, als seien die Miniaturen gezeichnet und dann sehr zart koloriert worden. Man hat aber beim Anblick dieser Porträts stets die Empfindung, daß der Maler aus der Physiognomie des Dargestellten alles herausholte, was zur scharfen Charakterisierung der Persönlichkeit nötig war. Das Interessanteste an seinen Bildern bildet die originelle Behandlung der Schattenpartien. Macco signierte unseres Wissens seine Miniaturporträts nie. Man wird seine Hand aber unter tausend Bildern wiedererkennen, wenn man sich einmal mit seiner Malweise gründlich vertraut gemacht hat. Längere Zeit hindurch arbeitete Alexander Macco auch in Österreich, wo er sich sehr eifrig mit der Miniaturmalerei befaßte. In der Zeit entstand wohl auch das dritte Bild des Meisters, das wir reproduzieren. Es ist das Porträt der Kaiserin Marie Therese, der zweiten Gemahlin Franz I. (Abb. 101). Macco malte den Erzherzog Karl wiederholt in Öl und Miniatur, ebenso die Grafen Schönborn, Münster, Rechberg, den Fürsten Schaumburg-Lippe, den Erbprinzen von Nassau-Weilburg u. v. a. Der Künstler weilte von 1800 bis zum Dezember 1805 und dann von 1807 bis 1817 in Wien. Auch in Teplitz und Prag war Macco tätig. Wie wir aus seinem außerordentlich fesselnd geschriebenen Tagebuch erfahren, malte der Künstler 1800 in Teplitz die Erbprinzessin von Hohenzollern-Hechingen in Miniatur. In Prag, wo Macco zwei Jahre arbeitete, malte er unter zahlreichen anderen Miniaturporträts auch die junge Fürstin Kinsky, geb. Freiin Maria Karoline von Kerpen. Von Prag kam Macco nach Wien. Es heißt in seinem Tagebuch: „Nun suchte ich den Oberst Baron von Wiemer auf, an den ich zur Überraschung ein von mir gemaltes Miniaturporträt seiner Frau in der Wiener Stubenmädchentracht abzugeben hatte.“ Im Besitze des österreichischen Adels müssen sich noch zahlreiche Arbeiten dieses vortrefflichen Künstlers befinden. 1805 malte er in Uffenheim seine Eltern in Miniatur. Die Bilder befinden sich im Besitze der Familie. 1817 kehrte Macco wieder nach Deutschland zurück. Er lebte dann einige Zeit in Frankfurt a. M. und Aschaffenburg. 1825 ging er nach England. Über seinen dortigen Aufenthalt wissen wir nur wenig. Nach seiner Rückkehr in das Vaterland arbeitete er in verschiedenen Städten. Wir berichten über den Künstler noch in den Abschnitten „Weimar“, „Berlin“ und „Bamberg“.



Alexander Macco:
Porträt der Kaiserin Marie Therese
Abb. Nr. 101

Das Bild von Schiller,[1]) das wir reproduzieren, stammt aus der Mannheimer Zeit des Dichters. Es entstand also zwischen 1783 und 1785. Wir können nicht feststellen, wer es malte. Vielleicht Langenhöffel, vielleicht Lips, vielleicht irgend ein unbekannter Miniaturmaler, von dessen Existenz wir heute gar nichts mehr wissen.

Georg Ignaz Hinel wurde vor 1780 geboren. Er war ein Sohn des Modelleurs der Frankenthaler Porzellanfabrik. Hinel betätigte sich in verschiedenen deutschen Städten als Wachsbossierer. Seine Haupttätigkeit übte er in Mannheim aus. Die früheste Arbeit, die wir von ihm kennen, entstand um 1795, die späteste um 1825. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung waren eine Anzahl Arbeiten von seiner Hand zu sehen. Um 1789 weilte der Ludwigsburger Miniaturmaler Friedrich Christoph Weisbrod in Mannheim. Weisbrod übte in Mannheim eine Reihe von Jahren hindurch seine Kunst aus. Er unternahm öfters Reisen nach England. Ob sein Tod in Mannheim oder in England erfolgte, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Er starb 1803.



Alexander Macco: Porträt der Frau Boquet
Abb. Nr. 99



Alexander Macco: Porträt von Albrecht Macco
Abb. Nr. 100

Franziska Schoepfer wurde 1770 in Mannheim geboren. Sie besuchte die Akademie ihrer Vaterstadt, auf der sie sich zur Miniaturmalerin ausbildete. Um 1790 begab sich die Künstlerin nach Bamberg. Dann ließ sie sich in München nieder. Der holländische Miniaturmaler Gisbertus Johannes van den Berg (G. V. D. Berg) wurde 1769 in Rotterdam geboren. Er starb in seiner Vaterstadt 1817. Berg war Bildnisminiaturmaler. Er war ein Schüler von J. Z. Prey. Dann ging er nach Antwerpen, wo er drei Jahre verweilte. Von Antwerpen zog Berg nach Düsseldorf und dann nach Mannheim. Sein Mannheimer Aufenthalt dürfte um 1788 fallen. Der Künstler blieb etwa zwei Jahre in Mannheim.

Friedrich Koch, ein Schüler seines Vaters, des Malers Koch, wurde 1765 in Buxweiler im Elsaß geboren. Nach Ausbruch der Revolution kam er nach Mannheim. Er war in Mannheim als Kaufmann tätig.

---

[1]) Abbildung Tafel IX, Nr. 102.

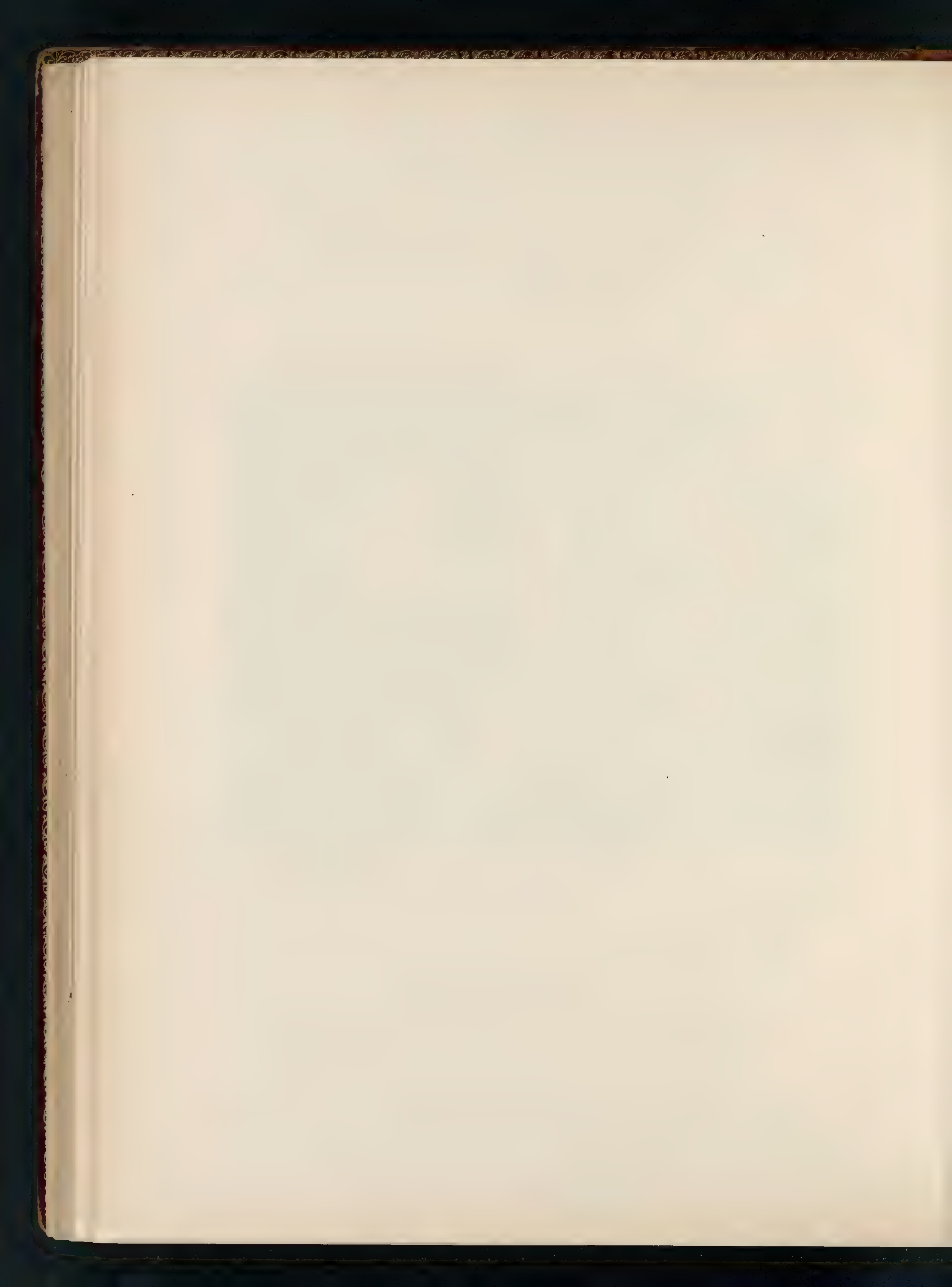
Er übte nur als begabter Dilettant die Miniaturmalerei aus und versuchte sich auch in der Ölmalerei und in der Kupferstecherkunst. Das Todesjahr Friedrich Kochs ist uns nicht bekannt.
Um 1801 arbeitete in Mannheim der Berliner Miniaturmaler Daniel Sprecher. Er besuchte die Mannheimer Akademie, an der Laminet und E. Verhelst seine Lehrer waren. Nach 1802 kehrte er nach Berlin zurück.
Um 1810 weilte der Miniaturmaler C. Köhler in Mannheim. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung war ein Miniaturporträt des Künstlers zu sehen. Es war bezeichnet: „C. Köhler f."
Um 1813 wirkte der Miniaturmaler Peter Epp in Mannheim. Epp, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts geboren wurde, erreichte kein hohes Alter. Der Künstler soll sich auch als Kopist von Gemälden berühmter Meister betätigt haben. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung war ein „Peter Epp 1813" bezeichnetes Elfenbeinminiaturporträt des Künstlers ausgestellt.
Das Wachsbossierergeschlecht der Heuberger blühte zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Süddeutschland. Anton und Gregor arbeiteten um 1820; J. Heuberger um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Von Xaver Heuberger aber kennen wir Arbeiten, die zwischen 1812 und 1852 liegen. Er arbeitete in Mannheim und Eßlingen. Auch von diesen Künstlern befanden sich auf der Mannheimer Ausstellung verschiedene Arbeiten.
Maier Salomon Sondheimer wurde 1806 in Mannheim geboren. Er starb um 1850 in Brüssel. Sondheimer widmete sich in seiner ersten Zeit der Dekorationsmalerei, dann ging er zur Architekturmalerei über, in der er großen Erfolg hatte. Seine Gemälde schildern meist Kirchen und andere interessante Gebäude, die er auf seinen verschiedenen Reisen kennen gelernt hatte. Sondheimer war in Italien, Holland und Belgien künstlerisch tätig. Er malte auch Porträtminiaturen. Auf der Mannheimer Ausstellung sah man ein auf Elfenbein gemaltes Selbstporträt des Künstlers. Sondheimer sitzt an einem Tisch und schreibt an einem „München 1841" datierten Brief.
Matthias Artaria wurde am 19. Juni 1814 in Mannheim geboren. Er studierte 1836—1838 an der Düsseldorfer Akademie. Später besuchte er Paris, dann Tirol. Artaria, der 1863 infolge eines Augenleidens seiner künstlerischen Tätigkeit entsagen mußte, starb am 3. Februar 1885 in Mannheim. Er betätigte sich im Hauptfach als Historien- und Genremaler. Artaria versuchte sich jedoch auch auf dem Gebiete der miniaturistischen Bleistiftzeichnung. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung sah man ein Bild des Künstlers, das zwei Kinder darstellt. Es ist bezeichnet: „M. Artaria Dezbr. 1846".
Um 1833 wirkte in Mannheim der Miniaturmaler M. v. Held. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt. Zwei „M. v. Held f. 1833" bezeichnete Aquarellminiaturen befanden sich auf der Mannheimer Ausstellung.
Um 1834 weilte der Miniaturmaler Mendel in Mannheim. Zwei Arbeiten des Künstlers sah man auf der Mannheimer Ausstellung.
Um 1840 arbeitete Karl Lang in Mannheim. Ein auf der Ausstellung befindliches Miniaturporträt gibt uns Kunde von seiner Existenz.
Zur selben Zeit lebte L. Hennemann in Mannheim. Er war auf der Ausstellung mit einem Bild vertreten, das „L. Hennemann Mannheim" bezeichnet ist.

No. 58
Süddeutscher Meister
Bildnis des Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen, des Gemahls der Herzogin Sabine von Württemberg

No. 56
Süddeutscher Meister
Bildnis der Herzogin Emilie von Württemberg


WILHELM LANNTGRA
ZV HESSENN


EMILIA . HERZOGIN ZV
WIRTEBERG



Um 1843 lebte der Porträtmaler P. Vogt in Mannheim. Vogt malte auch Miniaturbildnisse. Auf der Mannheimer Ausstellung sah man ein von dem Künstler bezeichnetes Miniaturporträt. Ob P. Vogt mit dem Maler Peter Vogt identisch war, der 1806 in Frankenthal geboren wurde und der nach 1840 starb, ist uns nicht bekannt.
Von 1846 bis 1859 arbeitete in Mannheim der Karlsruher Porzellanmaler Johann Martin Morgenroth. In den fünfzehn Jahren seiner Mannheimer Tätigkeit entstand eine große Anzahl sehr guter Miniaturporträts. Der Künstler malte auch verschiedene Mitglieder der Hofgesellschaft der Großherzogin Stephanie.

HEIDELBERG

Hans Bol wurde am 16. Dezember 1534 in Mecheln in Brabant geboren. Er starb am 20. November 1593 in Antwerpen. Bol kam schon mit vierzehn Jahren in die Lehre eines Malers seiner Vaterstadt, bei dem er zwei Jahre blieb. 1550, im Alter von sechzehn Jahren, kam er nach Heidelberg, wo er zwei Jahre verweilte. Bol malte Landschaftsminiaturen, sowie auch Miniaturen mit historischen Darstellungen. Ob er auch Bildnisminiaturen anfertigte, ist nicht erweisbar. Wir hatten bereits einige Male Gelegenheit, Miniaturarbeiten mit landschaftlichem Hintergrund zu sehen, die Porträts enthielten und die Bol zugeschrieben wurden. Es befanden sich auch mit seinem Namen bezeichnete Werke darunter. Die Bilder zeigten zum Teil sogar jene charakteristischen Farbenveränderungen, die man bei seinen Miniaturen öfters beobachten kann: das einst grüne Laub erscheint blau, ebenso die Wiesen und das Wasser. Trotzdem möchten wir die Frage offen lassen, ob Hans Bol auch als Porträtminiaturist zu gelten habe. 1552 verließ der Künstler Heidelberg und kehrte in seine Heimat zurück.
Auch Jobst Amman, der 1583 in Heidelberg weilte und dort am 12. Oktober den verstorbenen Kurfürsten Ludwig von der Pfalz auf dem Totenbette porträtierte, ist nach unserer Meinung nicht den Bildnisminiaturisten zuzuzählen.
Ein sehr berühmter Künstler hingegen, Caspar Netscher, der aus Heidelberg stammte, ist als Miniaturmaler anzusehen. Er verfertigte außerordentlich zarte Porträtminiaturen, die er in Öl auf Kupfer malte. Der Künstler kam jedoch nicht dazu, seine Tätigkeit in Deutschland auszuüben. Caspar Netscher wurde 1639 in Heidelberg geboren. Sein Vater war der Bildhauer und Ingenieur Johann Netscher, seine Mutter die Tochter des Heidelberger Bürgermeisters Vetter. Johann Netscher übersiedelte mit seiner Familie nach Stuttgart. Von da kam er nach Prag und schließlich nach Polen, wo er starb. Von Polen zog dann seine Gattin mit Caspar nach Arnheim.
Johann Georg Freese wurde 1701 in Heidelberg geboren. Er kam in jüngeren Jahren nach dem Haag, wo er auf Kosten des Landgrafen von Hessen bei Jan van Nikkelen und Phil.

van Dyck studierte. Er blieb sieben Jahre im Haag. Dann ließ er sich in Kassel nieder, wo er zu hohen Ehren gelangte.

Caroline Tischbein wurde um 1785 in Dessau geboren. Sie war die Schwester des Malers Carl Ludwig Tischbein und die Tochter des Leipziger Akademiedirektors Johann Friedrich August Tischbein. Caroline Tischbein verfertigte Miniaturbildnisse in Crayonmanier. Um 1805 heiratete sie den Professor Wilcke in Heidelberg. Sie übte ihre Kunst auch noch nach ihrer Verheiratung aus.

Um 1815 arbeitete der Miniaturmaler Georg Emanuel Opitz einige Zeit in Heidelberg. Der Künstler zog von da nach Altenburg und ließ sich schließlich um 1816 dauernd in Leipzig nieder.



Wendelin Moosbrugger: Porträt des Georg Wilhelm Huetlin
Abb. Nr. 103

KONSTANZ

Tiberius Wocher wurde 1728 in Mimmenhausen bei Konstanz geboren. Wocher betätigte sich als Miniaturmaler. Bis 1766 scheint er sich in Deutschland aufgehalten zu haben. Er arbeitete in Säckingen, Konstanz und anderen deutschen Städten. Um 1766 ließ er sich in der Schweiz nieder. Er starb 1799 in Reutti.

Sein Sohn Marquard Wocher wurde 1758 in Säckingen geboren. Er war ein Schüler seines Vaters. Er verweilte nicht lang in seiner Heimat. Er ging nach Paris und ließ sich dann in der Schweiz nieder. Er starb 1825 in Basel.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete in Konstanz der Freskomaler Johann Spiegler. Spiegler malte wahrscheinlich auch in Miniatur, da Johann Sebastian von Rittershausen 1766 eigens nach Konstanz kam, um sich von ihm in der Miniaturmalerei unterweisen zu lassen. Spiegler starb in Konstanz. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Sein Schüler Johann Sebastian von Rittershausen studierte zuerst Jurisprudenz. Später wandte er sich der Kunst zu. Spiegler war sein erster Lehrer. Rittershausen setzte dann seine Kunststudien in Freiburg fort.

Wendelin Moosbrugger wurde am 20. Oktober 1760 in Rehmen (Vorarlberg) geboren. Er war der Zweitjüngste von elf Kindern armer Müllersleute. Er trat zuerst bei einem Konstanzer Zimmermaler in die Lehre. Auf seiner Wanderschaft kam er nach Mannheim, wo er endlich höhere Ausbildung genoß. Nach seinem Mannheimer Aufenthalt arbeitete er in verschiedenen Städten, bis er sich endlich dauernd in Konstanz niederließ. Er betätigte sich mit großem Erfolge auf dem Gebiet der Miniaturmalerei. In Konstanz lebten zur Zeit der französischen Revolution viele Emigranten, von denen der Künstler Aufträge erhielt. Moosbrugger verheiratete sich 1795 zum ersten Mal. Als seine Frau nach der Geburt eines Kindes starb, heiratete er 1802 zum zweiten Mal. Er zog in hohem Alter zu seinem Sohn Leopold, der als Professor der Mathematik in Aarau lebte. Moosbrugger, der als königlich württembergischer Hofmaler lange Jahre in Konstanz weilte, starb am 20. August 1849 in Aarau. Die anderen Söhne des Meisters, die auch Maler waren, betätigten sich jedoch nicht als Miniaturisten. Wir reproduzieren hier eine Arbeit des Künstlers, das Miniaturporträt des Georg Wilhelm Huetlin[1]) (Abb. 103). Es trägt auf der Rückseite den Vermerk: „Pinx. Wendelin Mosbrugger Constantia 1800". Daraus geht hervor, daß Moosbrugger um 1800 bereits in Konstanz arbeitete. Von einem zweiten Bilde des Künstlers berichten wir im Abschnitt „Stuttgart".

Johann Georg Schedler (Schaedler) wurde 1777 in Konstanz geboren. Im Alter von sieben Jahren kam der seines Vaters Beraubte zum Maler Herrmann in die Lehre, wo er drei Jahre blieb. Schedler ging dann nach Schaffhausen und Zürich. Um 1800 kehrte er auf kurze Zeit in seine Vaterstadt zurück, um dann nach Augsburg zu gehen, wo er sich zum Miniaturmaler ausbildete. Bis 1800 befaßte er sich hauptsächlich mit dem Illuminieren von Kupferstichen.

Die Historienmalerin Anna Maria Ellenrieder wurde am 20. März 1791 in Konstanz geboren. Sie starb in ihrer Vaterstadt am 5. Juni 1863. Den ersten Kunstunterricht erhielt sie von Langer in München. 1816 kehrte sie in ihre Vaterstadt zurück. 1822 finden wir sie in Rom, wo sie bei Overbeck Unterricht nahm. 1829 wurde sie badische Hofmalerin. Von 1838 bis 1840 lebte die Künstlerin abermals in Italien. Sie malte im Hauptfach religiöse Bilder, verfertigte aber auch Porträts in Öl, Pastell und Miniatur. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung sah man das auf Elfenbein gemalte Hüftbild einer Dame. Das Bild ist bezeichnet: „Marie Ellenrieder 1815". Es entstand also noch zur Zeit, da sie in München die Akademie besuchte.

---

[1]) Die Huetlin entstammen einem alten Konstanzer Geschlecht. Anna Huetlin, die 1575 starb, war die zweite Gemahlin von Leonhard Thurneysser zum Thurn, dem Adepten und Leibarzt des Kurfürsten Johann Georg.

FREIBURG IM BREISGAU

Um 1726 wurde in Freiburg i. B. der Bildnismaler Franz Joseph Roesch geboren. Roesch malte in Öl, Pastell, in Miniatur und Email. Er befaßte sich auch mit Versuchen, die der Wiederherstellung der Wachsmalerei galten. Der russische Hof, der sich für diese neue Enkaustik begeisterte, gab ihm eine Pension. Gegen Ende seines Lebens brachte er es dahin, Gemälde von der Wand, von Holz und der Leinwand auf neue Maltücher zu übertragen. Roesch starb 1777 als Direktor der Zeichenschule in Freiburg.

Um 1767 kam der Schriftsteller und Miniaturmaler Johann Sebastian von Rittershausen nach Freiburg, wo er bei Roesch in der Miniaturmalerei Unterricht nahm. Rittershausen ging später nach München, wo er ein Schüler von Desmarées wurde.

Peter Mayr wurde 1758 in Freiburg geboren. Der Künstler, der ein berühmter Miniaturmaler wurde, dürfte seine Vaterstadt bereits in jüngeren Jahren verlassen haben. Es läßt sich jedoch mit Sicherheit nur feststellen, daß Mayr um 1810 in Augsburg weilte. Um 1816 dürfte er in Wien gearbeitet haben. Leisching berichtet darüber: „Peter Mayer . . . hat sich wahrscheinlich, da er viel reiste, vorübergehend auch in Österreich aufgehalten. Im fürstlich Schwarzenbergischen Besitze befindet sich eine „P. Mayer 1816“ bezeichnete Miniatur der Kaiserin Karolina Augusta (7.5 : 6), die Silhouetten- und Miniaturenausstellung in Brünn 1906 brachte ein „P. Mayr Augsburg“ signiertes Bildnis des Kaisers Franz I. (rund 6.5) und die Darstellung eines jungen Mädchens bezeichnet: „Peter Mayr pinx“ (5.8 : 4.5).“ Nach 1816 arbeitete Mayr viele Jahre in München, wo er auch starb.

OFFENBURG

Um 1799 hielt sich vorübergehend Jean Baptiste Jacques Augustin in Offenburg auf. Augustin, einer der berühmtesten Miniaturmaler aller Zeiten, wurde am 15. August 1759 in St. Dié in Lothringen geboren. 1781 kam der Zweiundzwanzigjährige nach Paris. Daß Augustin 1799 in Baden weilte, ist einwandfrei nachzuweisen. Wir sahen bereits vor Jahren in Westdeutschland in Privatbesitz ein Miniaturporträt des Meisters, das eine Dame darstellt. Das Bild ist bezeichnet. Auf der Rückseite befindet sich außerdem ein Vermerk in alter Schrift: „Peint par Monsieur J. B. J. Augustin à Offenbourg“. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befand sich das auf Elfenbein gemalte Miniaturporträt eines Offiziers. Diese Miniatur ist bezeichnet: „Augustin pinxit Offanbourg 1799“. Wie lang Augustin in Offenburg arbeitete, ist uns nicht bekannt. Vielleicht hielt er sich vorübergehend auch noch in anderen deutschen Städten auf. Seine französischen Biographen berichten nichts darüber. Jean Baptiste Jacques Augustin starb am 13. April 1832 in Paris.

No. 61
J. Glocker
Bildnis des Johann Heinrich Grätter

No. 62
J. Glocker
Bildnis des Johann Marx Astfalk

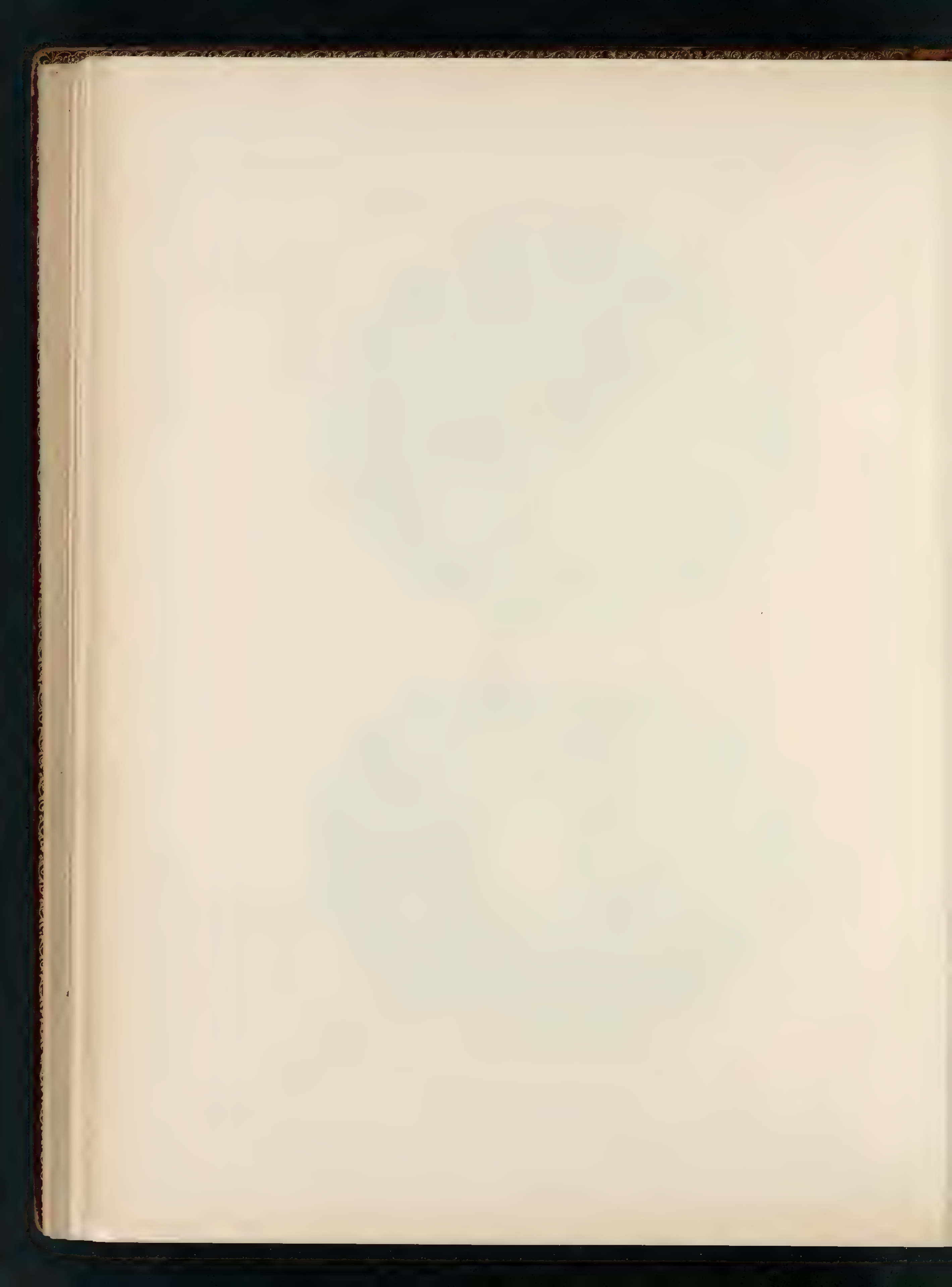
[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]





ELSASS UND LOTHRINGEN

gewissenhaften und minutiösen Ausführung wegen als Miniaturen bezeichnen können. Viele seiner mit Silberstift außerordentlich sauber ausgeführten Zeichnungen, von denen das Karlsruher Kupferstichkabinett eine Anzahl bewahrt, haben durchaus miniaturistischen Charakter. Baldung starb 1545 in Straßburg.

Der Kupferstecher, Miniatur- und Schmelzmaler H. Friedrich Brentel (Brendle) wurde 1580 in Lauingen geboren. Um 1600 arbeitete er in Straßburg, wo er 1651 als Bürger der Stadt starb. Der Landschaftsminiaturist Brentel ist allgemein bekannt. Es gibt keine große Privatsammlung, keine bedeutendere Galerie, in der nicht seine kleinen Arbeiten hingen. Sie sind ganz in der Art der Bolschen Landschaftsminiaturen ausgeführt, sehr sauber gemalt und koloristisch reizvoll ausgestattet. Sie zeigen uns aber nicht die stärkste Seite seines Talents. Seine Bedeutung offenbart sich uns erst in seinen Porträtminiaturen. Da ist er kein Nachahmer, sondern ein Eigener. Bildnisminiaturen von seiner Hand sind selten und daher wenig gekannt. Wir reproduzieren acht Porträtminiaturen des Künstlers.[1]) Sie gehören einem aus zehn Bildern bestehenden Zyklus an und stellen Persönlichkeiten aus der Familie Solms dar. Der Zyklus ist Eigentum des Großherzoglichen Kupferstichkabinetts in Karlsruhe. Wir bemühten uns die einzelnen Persönlichkeiten festzustellen und richteten Anfragen an die Solmsischen Kammern zu Lich, Baruth und Braunfels. Das Resultat war negativ. Brentel malte die Bilder, wie aus den Signaturen hervorgeht, in den Jahren 1628 und 1629. Wir glauben, die Bilderserie entstand in der Weise, daß ein Mitglied des Hauses den Maler beauftragte, Porträts der einzelnen Familienmitglieder anzufertigen, die als Illustrationen für ein Familienbuch oder dergl. dienen sollten. Das ähnliche Format, die Randlinien mit denen der Maler die Bilder versah, und auch die Art der Darstellung lassen diese Vermutung aufkommen.

Der Maler N. Franckenberger wurde 1600 in Straßburg geboren. Er war längere Zeit hindurch ein Schüler Brentels, dessen Manier er auch getreulich nachahmte. Franckenberger ließ sich später in Wien nieder, wo er noch um 1660 arbeitete. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Johann Wilhelm Baur (Bauer) wurde um 1605 in Straßburg geboren. Auch er war ein Schüler Friedrich Brentels, den der angeblich reicher begabte Baur jedoch bald überflügelt haben soll. Johann Baur malte Paläste, Säle, Landschaften, Marinen, aber auch Bildnisse in Miniatur. Er ging bereits in jungen Jahren nach Italien und hielt sich in Rom, Neapel und Venedig auf. 1637 berief ihn Ferdinand III. nach Wien. Leisching berichtet: „.... Sein Schüler war jener Johann Wilhelm Bauer .... der in den dreißiger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts an den Wiener Hof kam; berühmt sind seine Stiche zu den Metamorphosen des Ovid, von den kleinen Porträts, die er geschaffen haben soll, ist bisher nichts zu identifizieren gewesen, aber gewiß hat er auch in Wien vieles dieser Art, wohl ausschließlich Ölminiaturen gemalt“. Wir glauben, daß Baur, ebenso wie Bol, Franckenberger und Brentel hauptsächlich mit Wasserfarben auf Pergament malte. Der Künstler starb in Wien 1640, in der Blüte seiner Jahre.

Johann Philipp Kuntze wurde 1619 in Straßburg geboren. Er war Goldschmied und Schmelzmaler. Wie lange der Künstler in seiner Vaterstadt arbeitete, ist uns nicht bekannt. Um die

---

[1]) Abbildung Tafel XXX und XXXI, Nr. 104—111.

No. 68
Joseph Nikolaus Peroux
Bildnis einer Unbekannten

No. 70
Wendelin Moosbrugger
Bildnis der Königin Katharina von Westphalen

No. 67
Joseph Nikolaus Peroux
Bildnis einer Unbekannten

No. 77
Xaver Franz Milz
Bildnis des Künstlers
mit seinen beiden Schwestern

No. 75
Xaver Franz Milz
Bildnis eines Unbekannten

No. 112
Henry Benner
Bildnis der Kaiserin
Maria Feodorowna

No. 76
Xaver Franz Milz
Bildnis des Kaisers Leopold II.





Mitte des achtzehnten Jahrhunderts weilte Kuntze in Frankfurt a. M. Wir berichten über ihn auch im Abschnitt „Frankfurt a. M.“

Im siebzehnten Jahrhundert lebten zwei Künstler Walther in Straßburg. Johann Walther d. Ä. arbeitete von 1637—1650. Er malte Blumen und religiöse Darstellungen in Öl, Aquarell und Miniatur. Sein Sohn, Johann Walther d. J., der um 1700 starb, malte in der Weise seines Vaters, verfertigte jedoch auch Bildnisminiaturen.

Der Miniaturmaler Henry Benner, einer der begabtesten Schüler Isabeys, wurde um 1770 in Mülhausen im Elsaß geboren. Benner arbeitete in Frankreich, Deutschland, Rußland und wahrscheinlich auch in Österreich. Wir glauben, daß der Künstler in Deutschland das Miniaturporträt der Prinzessin Elisabetha Ludovica anfertigte, das heute im Besitze des Bayerischen National-Museums ist. Das Bild entstand 1820. Das Hohenzollern-Museum besitzt zwei Miniaturporträts des Künstlers, das Bildnis Alexanders I. und das Porträt des Großfürsten Nikolaus Pawlowitsch. Die Arbeiten stammen aus den Jahren 1816 und 1818. Benner malte sie in Petersburg, aber zweifellos im Auftrage des preußischen Hofes. Sie schließen sich nämlich, was die Ausführung und das Format betrifft, vollkommen dem Zyklus an, den Lieder im Auftrage des preußischen Hofes ausführte. Der Künstler starb 1836. Wir reproduzieren von ihm das Miniaturporträt der Kaiserin Marie Feodorowna, Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg.[1])

Jean Baptiste Weyler (Weyller, Weiler) wurde 1749 in Straßburg geboren. Er starb am 25. Juli 1791 in Paris. Seine Haupttätigkeit übte er in Paris aus. Seine Gattin, Louise Weyler, geb. Kugler, die gleich ihrem Gatten in Email und Miniatur malte, setzte nach dem Tode ihres Mannes die von ihm begonnene Serie berühmter historischer Persönlichkeiten fort. Frau Weyler starb 1815 in Straßburg.

J. Georg Baltz wurde 1760 in Straßburg geboren. Er malte Bildnisse in Miniatur und auf Porzellan, die in ganz Europa gesucht waren. Seine Arbeiten sind auch in allen Ländern verstreut. Baltz arbeitete den größten Teil seines Lebens in Paris. Dort wirkte er noch 1831. Er dürfte um 1840 gestorben sein. Wir reproduzieren von dem Meister das Porträt einer Unbekannten.[2]) Die sorgfältig ausgearbeitete Miniatur läßt erkennen, daß der Künstler mit Recht im Rufe eines besonders geschickten Porträtminiaturisten stand.

Johann Baptist Anker wurde um 1760 in Ettenheim bei Straßburg geboren. Um 1780 kam er nach Wien. Er war Schüler der Akademie und studierte unter Füger. Er gehörte zum engsten Kreise der Fügerschule. Ob sich der Künstler in späteren Jahren wieder in Deutschland betätigte, ist uns nicht bekannt. Wir kennen auch nicht sein Todesjahr.

Daniel Friedrich Engelhardt war Offizier des französischen Generalstabs und Unterpräfekt. Er besaß Talent zur Malerei. Er betätigte sich erst als Miniaturmaler, später widmete er sich mehr der Landschaftsmalerei. Sein Lehrer in der Miniaturmalerei war der berühmte dänische Hofmaler Hoyer. Engelhardt lebte auch einige Zeit in Köln. Der Künstler, der in Straßburg geboren wurde, starb 1828 in seiner Vaterstadt.

---

[1]) Abbildung Tafel XXIV, Nr. 112.
[2]) Abbildung Tafel XXXII, Nr. 113.

Johann Stephan Decker wurde am 26. Dezember 1784 in Kolmar im Elsaß geboren. Er kam 1804 nach Paris. Dort studierte er bis 1812 unter David und Kropf. Den stärksten Einfluß übte jedoch Isabey auf ihn aus. Die elegante, graziöse Art des Meisters hatte es ihm angetan. 1812 kehrte Decker in seine Vaterstadt zurück. In Kolmar befand sich zu der Zeit just das Hauptquartier der verbündeten Mächte. Er trat in Beziehungen zu mehreren einflußreichen ungarischen Persönlichkeiten, die den Künstler veranlaßten, nach Ungarn zu reisen. Decker zog 1818 nach Pest. 1821 ließ er sich in Wien nieder. Leisching berichtet: „... In Wien nahm sich Metternich seiner an und bald war er für einen großen Kreis von Aristokraten tätig. Für Marie Louise zeichnete er den Herzog von Reichstadt in ganzer Figur. Die Elfenbeinminiaturen, welche einfach „Decker f." mit Jahreszahl vor 1844 oder ohne solche bezeichnet sind, aber nach dem Kostüme zu urteilen den ersten vier Dezennien des neunzehnten Jahrhunderts angehören, sind wohl ausnahmslos Johann Stephan Decker zuzuschreiben." Decker starb am 25. Juni 1844 in Wien. Wir reproduzieren von dem Künstler das Bild einer Unbekannten (Abb. 114). Seine Söhne Albert, Gabriel und Georg Decker waren nur in Wien tätig, kommen demnach für uns nicht in Betracht.



Johann Stephan Decker: Porträt einer Unbekannten
Abb. Nr. 114

Johann Baptist Guérin, ein Sohn des Zeichners und Kupferstechers Christoph Guérin, wurde 1798 in Straßburg geboren. Guérin übte in seiner Vaterstadt seine Kunst aus. Er erteilte Unterricht im Zeichnen und malte in Öl und Miniatur.

Sein Oheim, Jean Guérin, ein Bruder Christoph Guérins, war ein berühmter Miniaturmaler. Jean Guérin wurde 1760 in Straßburg geboren. Er starb 1836 in Epernay. Er kam in jungen Jahren nach Paris, wo sein starkes Talent bald durchdrang. Einflußreiche Gönner empfahlen ihn der Königin Antoinette, die ihm die Wege zum Erfolg ebnete. Als Nationalgardist hatte er Gelegenheit, seine einstige Gönnerin vor den Insulten des Pöbels zu schützen. Während der Schreckenszeit mußte er fliehen, kehrte jedoch später wieder nach Paris zurück.

Der Miniaturmaler A. Wittmann wurde um 1800 in Straßburg geboren. Er malte auch in Öl, doch bildete die Miniaturmalerei sein Hauptfach. Er ließ sich um 1830 in Karlsruhe nieder.

1852 weilte der Würzburger Miniaturmaler Ferdinand von Lütgendorff-Leinburg in Straßburg. Professor Lütgendorff berichtet: „. . . . In dieser Stimmung befand er sich, als sein ehemaliger Schüler Hase zu ihm kam und ihn fragte, ob er nicht Lust habe, nach Straßburg zu gehen. Dort hätte ein Herr Falkenstein wenigstens zwanzig Bildnisse für ihn zu malen. Diese Aussicht war verlockend, und als anfangs Juni Falkenstein selbst schrieb und bestätigte, was Hase gesagt hatte, da hielt er es für seine Pflicht, den Antrag anzunehmen, und so entschloß er sich als 67 jähriger Mann, nochmals in die Fremde zu ziehen, um sein Glück zu suchen . . . Mit frohen Hoffnungen war er hergekommen, aber er sollte bald eine Enttäuschung erleben. Kaum hatte er eine Wohnung im Hause des Ebenisten Muntz (bei der reformierten Kirche) gefunden und sich einigermaßen eingerichtet, suchte er Falkenstein auf und fand, daß dieser ein Photograph war, und daß die Bildnisse, die er ausführen sollte, Photographien waren, die man ihm zum Übermalen gab." Der Künstler blieb bis zum 14. April 1853 in Straßburg. Er verfertigte da verschiedene Porträtzeichnungen und Aquarellbilder. Unter anderen:

Major de Neucheze, Kommandant. Zeichnung.
Frau Reuß, geb. Schaller. Aquarell.
Ignaz Imbs, vom 15. Reg. d'Art. Pont. Aquarell.
Professor der Mathematik und Naturgeschichte Reuß. Aquarell.
Frau Reuß, geb. Schaller (zum zweiten Mal). Aquarell.
Marie Imbs. 4 Jahre alt. Aquarell.
Frau Imbs. Aquarell.
Das tote Kind des Herrn Kohaut. Aquarell.

Von Straßburg zog der Künstler nach Mülhausen, wo er in den Jahren 1853 und 1854 weilte. Professor Lütgendorff berichtet: „. . . Noch ein zweites Talent lernte Lütgendorff in Mülhausen kennen, von dem er freilich noch nicht ahnen konnte, ob es in Zukunft halten würde, was es versprach. Es war dies der damals etwa sechzehnjährige Benner, der erst die Absicht hatte, sich der Kunst zu widmen. Lütgendorff war in der Familie Benner sehr gerne gesehen, aus der schon früher ein Künstler hervorgegangen war, der, ein Schülers Isabeys, im Jahre 1836 starb. Seine Schwester schenkte die Miniaturstaffelei, die er benutzt hatte, am 3. August 1853 Lütgendorff." Der Künstler verfertigte in Mülhausen 1853 folgende Werke:

Mr. E. Porchat. Aquarell.
Frl. Elise Benner. Aquarell.
Mr. A. Pichoir. Aquarell.
Frl. Lina Weber-Hannhardt. Miniatur auf Elfenbein.

In das Jahr 1854 fallen u. a. folgende Arbeiten:

Eisenbahnbeamter Lynen. Zeichnung.
Herr Hellwig aus Besançon (gez. in Basel).
Frau Louis Rose. Miniatur.
Frl. Sophie Heysch, Nichte der Frau Benner. Aquarell.
Kommissär Brunard. Zeichnung.

In Rappoltsweiler, wo sich der Künstler in den Jahren 1854, 1855 und 1856 aufhielt, verfertigte

er gleichfalls eine größere Anzahl von Bildern, von denen aber eigentlich nur zwei als miniaturistische Arbeiten zu erwähnen wären: das Miniaturporträt des Fräulein Julie von Truchseß und das gezeichnete Bildnis des Dr. med. Lewy.



Johann Philipp Kuntze: Porträt des Herzogs Karl Alexander von Württemberg
Abb. Nr. 124, Text Seite 144

2 a
Intendant Oberst
von Seeger

1 a
Herzog Karl Eugen

11 a
Josef Uriot,
Professor
der französischen Sprache

6 a
Nicolaus Guibal,
Hofmaler des Herzogs
und Professor der Malerei

5 a
A. F. Harper,
Professor der Malerei

4 a
J. F. Consbruch,
Professor der Medizin

7 a
Balthasar Haug,
Hof- und Pfalzgraf,
Professor und Prediger

12 a
J. F. Abel,
Professor der alten Sprachen
der Geschichte und Philosophie

10 a
J. G. Schott,
Professor der Geschichte

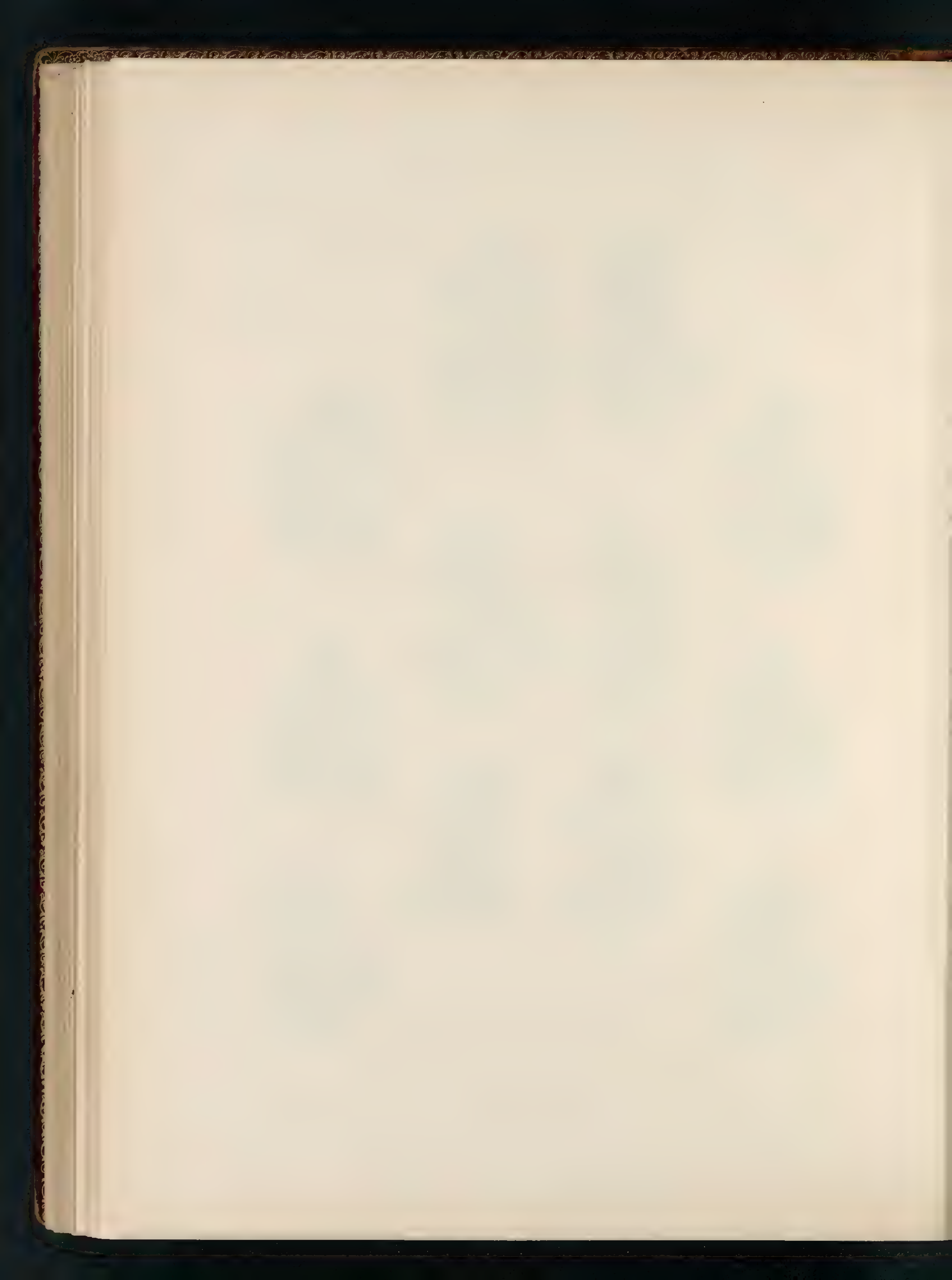
9 a
J. F. Rösch,
Hauptmann, Professor
der Kriegswissenschaften

3 a
Obristwachtmeister
von Wolff

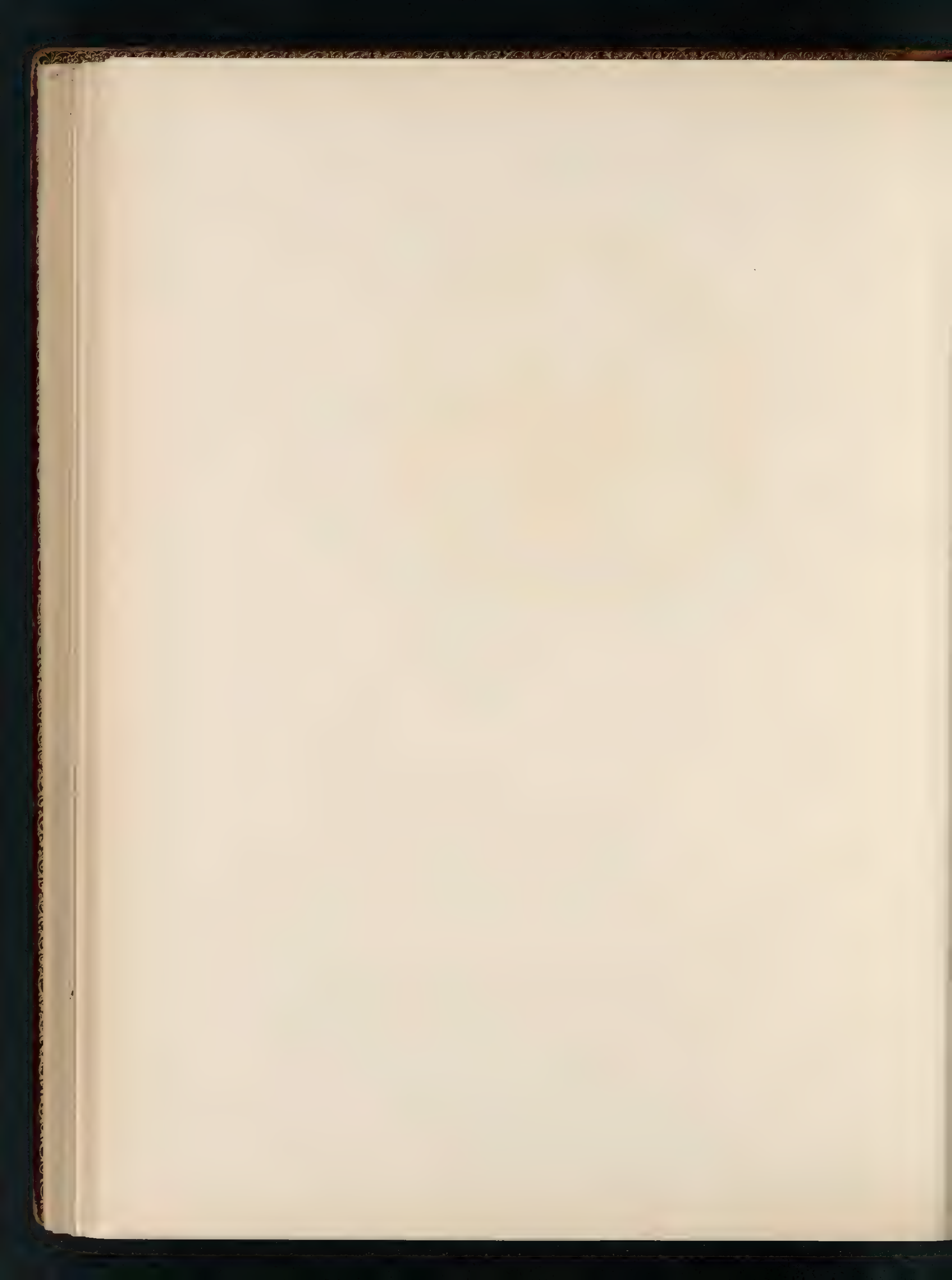
8 a
Karl Heinrich Köstlin,
Hofmedicus und
Professor

No. 70 a
HERZOG KARL EUGEN, INTENDANT
VON SEEGER UND DIE PROFESSOREN
DER HOHEN KARLSSCHULE





KÖLN, DÜSSELDORF, MAINZ
HANAU, DARMSTADT





Bartholomäus Bruyn: Porträt einer Unbekannten
Abb. Nr. 115

KÖLN

In Köln — wie am Rhein überhaupt — gelangte die Bildnisminiatur zu keiner besonders hohen Blüte. Von den Künstlern des sechzehnten und des siebzehnten Jahrhunderts, die sich in Köln auch miniaturistisch betätigten, wären zu nennen: Barthel Bruyn, Anna Maria Schurmann und Franz Keßler. Von den Künstlern, die im achtzehnten Jahrhundert in Köln als Miniaturmaler wirkten, nennen wir als die bedeutendsten: die Maler Kuntze, Vater und Sohn, Lützenkirchen und das Ehepaar Katz. Die Künstler, die am kurfürstlichen Hofe in Bonn bedienstet waren, führen wir unter den Kölner Malern an. Sie übten ja zum Teil ihre Kunst in Köln aus, zum Teil hatten sie in Köln sogar ihren Wohnsitz.

Bartholomäus Bruyn wurde um 1493 in Köln geboren. Er ist einer der besten deutschen Maler des sechzehnten Jahrhunderts. Seine Lebensverhältnisse sind nicht ganz aufgeklärt. So viel ist sicher, um 1529 galt er bereits als ein bedeutender Meister. Er malte zahlreiche Bildnisse. Darunter befinden sich auch einige Ölminiaturen. Wir reproduzieren ein Frauenporträt von ihm (Abb. 115). Es ist datiert „Anno domini 1555." Es ist eine der frühesten westdeutschen Miniaturarbeiten, die wir kennen. Bartholomäus Bruyn starb um 1556 in Köln.

Anna Maria van Schurmann, die Miniaturmalerin, Dichterin und polyhistorische Theologin, „das Wunder ihrer Zeit, der Ruhm ihres Geschlechts", wurde am 5. November 1607 in Köln geboren. Sie blieb nur acht Jahre in ihrer Vaterstadt. 1615 begleitete sie ihren Vater nach Utrecht. Können wir die Schurmann den Kölner Künstlern zuzählen? Durch den passiven Akt des Geborenwerdens allein erlangt man allerdings noch nicht das künstlerische Ehrenbürgerrecht einer Stadt. Eines darf aber nicht übersehen werden: wir haben es hier mit einem Kinde von phänomenaler Frühreife zu tun, das bereits im Alter von drei Jahren die Bibel lesen konnte! Das bereits im allerjugendlichsten Alter virtuos mit dem Zeichenstift umzugehen verstand! Und das mit acht Jahren schon das leistete, was mancher begabte Miniaturmaler vielleicht erst mit dreißig Jahren und später leisten könnte. Anna Maria Schurmann malte aber nicht nur in Miniatur, sie bossierte auch Bildnisse in Wachs und schnitzte Porträts in Holz. Das „Nutzbare, galante und cüriöse Frauenzimmer-Lexicon" berichtet darüber: „ . . . . Über dieses excellirte sie in der Music, Mahlerey und Rechen-Kunst, konte in Kupfer und Glass graben, Bilder von Holtz, Ertz und Wachs verfertigen, und sonderlich in Mignatur mahlen, gestalt sie die Schwedische Königin Christinam, als sie ihr damahls eine hohe Visite gab, unter dem eifrigsten Discurs gantz naturell und künstlich abgemahlet. Unter andern dergleichen von ihr verfertigten Kunst-Stücken wird das Portrait ihrer Mutter, ihres Bruders, und ihr eigenes, so sie mit einem gemeinen Messer von Buxbaum-Holtz geschnitzet, sehr hoch gerühmet, worvon der berühmte Künstler Honthorst des Bruders Bild allein auf 1000 Gülden werth geschätzet: Noch höher aber wurde ihr eigenes Bild gehalten, so sie mit Hülffe des Spiegels aus Wachs verfertiget, und sich selbst zwei Lateinische Disticha darunter gesetzet, welches aber von ungefehr aus Unvorsichtigkeit einer von ihren Anverwandtinnen auff die Erde verschüttet ward."

Franz Keßler, ein Schüler von Geldorp, arbeitete in Köln in den ersten Dezennien des siebzehnten Jahrhunderts. 1615 wurde er in die Kölner Gilde aufgenommen. Von 1620 bis 1624 war er auf Reisen. Keßler malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er starb nach 1630. Unter den Miniaturen aus dem Bestande der königlichen Museen zu Berlin befand sich eine ovale Kupferminiatur (14:11 cm) mit dem Bildnis des Johannes Zeitz von Augsburg. Das Bild war bezeichnet: „A° 1615 Aet. suae 24", darunter stand das Monogramm des Künstlers F. K.

Um 1723 arbeitete Johann Bartholomäus Peters in Köln. Er war Schreibmeister und Miniaturmaler. Er soll sich mit der Anfertigung von Miniaturbildnissen recht kümmerlich ernährt haben. Nach Merlo bestand Peters Hauptverdienst um die Kunst darin, daß er einen Sohn zeugte, der später der Kölner Maler Anton de Peters wurde . . .

Anton de Peters wurde 1723 in Köln geboren. Er erlernte die Miniaturmalerei von seinem Vater. Er kam bereits in jungen Jahren nach Paris, wo er die Ölmalerei erlernte. J. B. Greuze, dessen Schüler er war, übte dauernden Einfluß auf ihn aus. Peters widmete sich der höheren Genremalerei, ohne jedoch die Miniaturmalerei ganz zu vernachlässigen. Der Statthalter der Niederlande, Prinz Karl von Lothringen, ernannte den Künstler zum Hofminiaturmaler. Wie Merlo berichtet, befand sich 1840 im Besitze eines Kölner Kunstsammlers eine sechs Zoll hohe und vier Zoll breite Elfenbeintafel, auf der der Tod der Kleopatra dargestellt war. Die Miniatur war „von so äußerst zarter Ausführung und Pracht der Farben, daß die Wirkung auf jeden

No. 87
Karl Joseph Aloys Agricola
Bildnis einer Unbekannten

No. 78
Xaver Franz Milz
Bildnis einer Unbekannten

No. 71
Johann Friedrich Karl Konstantin Schroeter
Bildnis einer Unbekannten

No. 90
Gustav Nehrlich d. Ae.
Bildnis einer Unbekannten

No. 91
Gustav Nehrlich d. Ae.
Bildnis einer Unbekannten





Beschauer wahrhaft bezaubernd war". Der Künstler, dem sich das Glück lang hold erwiesen hatte — er erwarb Ruhm und Geld und wurde geadelt — starb am 6. Oktober 1795 in Not und Elend.
Eine interessante Erscheinung unter der Kölner Künstlerschaft ist Caspar Bernhard Hardy. Hardy wurde 1726 in Köln geboren. Bereits im Alter von fünfzehn Jahren verfertigte er Wachsbossierungen, die die Bewunderung der Kenner erregten. Hardy versuchte sich dann eine Zeitlang in der Ölmalerei und später im Malen mit Schmelzfarben. Eine von ihm in Email ausgeführte Arbeit, die den Weltheiland nach Carlo Dolci darstellt, soll ein Werk gewesen sein, das sich mit den besten Leistungen in dem Kunstgenre messen kann. Seine Haupttätigkeit bildete jedoch die Wachsbossierung. Auf dem Gebiet dürfte er zu seiner Zeit keinen Rivalen gehabt haben. Caspar Bernhard Hardy, der später Domherr wurde, bildete auch eine Anzahl Schüler aus. Er starb am 17. März 1819.
Sein älterer Bruder, Johann Wilhelm Hardy, wurde 1721 in Köln geboren. Er bossierte in Wachs und malte auch in Email. In seiner Jugend war er Apotheker. Er ist nicht so bedeutend wie sein Bruder. Er starb am 7. Mai 1799 in Köln.
Der Münchener Maler Georg Desmarées wurde 1745 vom Kurfürsten in Köln nach Bonn berufen. Desmarées arbeitete vier Jahre lang teils in Köln, teils in Bonn. Der Künstler kehrte 1749 wieder nach München zurück. Wie sehr der Kurfürst Clemens August Desmarées schätzte, geht daraus hervor, daß er ihn zu seinem Hofmaler und zum kurfürstlichen Rat ernannte. In der Eigenschaft ist er auch im „Chur-Cölnischen Hof-Calender für 1759" angeführt.
Frau Dorothea Menn, geborene Schauberg, die Gattin des berühmten Hofrats Johann Georg Menn, Doktors und Professors der Arzneikunde, wurde 1725 in Köln geboren. Die Künstlerin bossierte in Wachs, sie malte in Öl und verfertigte auch künstlerische Zeichnungen. Sie war eine Freundin Hardys. Sie starb am 24. Oktober 1789.
Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts betätigte sich der Stiftsherr zu Sta. Maria ad gradus in Köln, C. A. F. Werther, als Miniaturmaler und Verfertiger mit großer Zartheit ausgeführter miniaturistischer Federzeichnungen. Merlo besaß eine kleine Pergamentzeichnung von dem Künstler, die eine lesende Frau darstellt, und die unten rechts die Bezeichnung trägt: „C. A. F. Werther pinxit ao. 1759 | Canon: B : V. ad gradus | Coloniae."
Von 1746 bis 1780 arbeitete in Köln Franz Hieronymus Weber. Weber stand im Rufe eines geschickten Miniaturmalers und Kalligraphen. Arbeiten von seiner Hand sind uns nicht bekannt.
Konrad Ostermeyer, der 1759 in der Kölner Malerzunft Aufnahme fand und der im Mai 1773 in Köln starb, tat sich als gewandter Silhouetteur hervor. Ob er auch Miniaturen malte, ist uns nicht bekannt.
Der Miniaturmaler Ernst August Abel kam 1778 nach Köln. Er arbeitete eine Zeitlang in der Stadt. Von Köln begab sich der Künstler nach Frankfurt a. M.
Um 1785 arbeitete in Köln der Miniatur- und Pastellmaler Gratis. Merlo berichtet: „Ich sah von ihm mehrere Bildnisse aus der Familie von Mering, in beiden Kunstgattungen ausgeführt, mit der Bezeichnung: „Gratis pinxit 1785."
Um 1786 arbeitete in Bonn der Zeichner Neesen, der ein sehr geschickter Silhouetteur war. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.

Die Maler Kuntze, die in Köln wirkten, entstammen der berühmten Frankfurter Malerfamilie. Christian Gottlieb Kuntze wurde vom Kurfürsten Clemens August 1756 nach Köln berufen, wo er mehrere Jahre tätig blieb. Dann begab er sich auf Reisen. Er verweilte acht Jahre in verschiedenen holländischen Städten. Von 1790 bis 1794 wird er in den kurkölnischen Hofkalendern unter den im Dienste des Kurfürsten Max Franz stehenden Hofmalern erwähnt. Der Kunsthistoriker Hüsgen berichtet: „Ich besitze zwey unvergleichliche länglich ins gevierte Stücke von ihm, welche die Brustbilder eines Türken und seines Weibes, letztere mit einer Tasse in der schönen Hand, vorstellen. Dabey, dass sie wohl gezeichnet und von gutem Colorit sind, so ist das Blau und Rothe von einer solch ausserordentlichen Höhe, dass es schwerlich in Emaille wird weiter zu bringen seyn."

Sein Sohn, Johann Christian Kuntze, wurde am 10. Januar 1761 in Bonn geboren. Sein Vater schickte ihn frühzeitig auf die Düsseldorfer Akademie, wo er sich tüchtige Kenntnisse im Zeichnen und in der Miniaturmalerei erwarb. Auf seinen Reisen lernte er den Freiherrn von Brabek kennen, dessen berühmte Gemäldesammlung er zum Teil in Miniatur kopierte. Von Ramdohr („Beschreibung der Brabekschen Gemälde") schreibt: „Der Freiherr von Brabek ist oft genöthiget, von Hildesheim und seiner Galerie abwesend zu seyn. Um sich diese Trennung weniger unangenehm zu machen, hat er von den Hauptstücken aus derselben Kopien in Miniatur machen lassen, die ihn gleichsam als tragbare Galerie überall hin begleiten. Ich erwähne dieses Umstandes, um den geschickten Künstler zu nennen, der sie verfertigt hat. Er heißt Kuntze und hat sich hauptsächlich in Düsseldorf gebildet. Es ist nicht möglich, mehr Stärke und Durchsichtigkeit in die Miniatur zu bringen, als er in diese Malerei gebracht hat. Seine Kopien nach Van Dyck, Rembrandt und andere Niederländer geben den Styl der Originale mit einer täuschenden Treue wieder. Er malt aber auch Bildnisse in Miniatur nach lebenden Personen. Herr Kuntze ist im Begriff nach England zu gehen." 1798 kam er wieder nach Köln. 1815 wurde ihm die Stelle eines Zeichenlehrers an beiden Kölner Gymnasien übertragen, die er bis zu seinem Tode bekleidete. Der Künstler starb am 2. März 1832 in Köln.

Peter Joseph Lützenkirchen wurde 1775 in Köln geboren. Er begann seine künstlerische Tätigkeit auf der Düsseldorfer Akademie. Nach Köln zurückgekehrt, malte er Bildnisse in Öl und Miniatur. Merlo berichtet: „... in letzterer Gattung (Miniatur) bewahre ich von ihm das Bildnis meines Vaters, eine lobenswerte Arbeit, die er im Jahre 1800 ausgeführt hat." Um 1810 ließ sich Lützenkirchen in Frankfurt a. M. nieder. Wir berichten über den Künstler auch im Abschnitt „Frankfurt a. M."

Um 1800 weilte der Porträt- und Miniaturmaler Ludwig Foltz am Rhein. Foltz arbeitete in verschiedenen rheinischen Städten. Zwischen 1800 und 1805 lebte er nachweisbar in Bingen. Ob er auch in Köln arbeitete, ist uns nicht bekannt.

Der Zeichner und Miniaturmaler Franz Katz, der 1782 in Antwerpen geboren wurde, und am 28. Mai 1851 in Köln starb, war ein Schüler von Langer an der Düsseldorfer Akademie. Seit 1805 lebte er in Köln. Er begründete dort eine Kunstschule. Katz malte vortreffliche Miniaturbildnisse. Auch seine Frau Caroline Katz, geborene von Uphoff, war eine vorzügliche Miniaturmalerin und Zeichnerin. Sie starb nach 1850.

Die Brüder Hagbold arbeiteten als Wachsbossierer in Köln. Jacob Hagbold wurde 1775 in Ürdingen geboren. Er erlernte seine Kunst bei dem berühmten Hardy. Merlo berichtet: „Obwohl er diesem (nämlich Hardy) nicht im entferntesten zu vergleichen ist, ward ihm doch die Ehre zu Theil, von Göthe (Kunst und Alterthum I, 24—25) belobt zu werden. Lange Zeit verfertigte er nur kleine Profilbildnisse, wozu ihm auf seinen Reisen in Niederdeutschland, Holland und England die Aufträge nicht mangelten. In Amsterdam und in London, wo er sich während längerer Zeit niederließ, trat er auch mit bedeutenderen Arbeiten, mit lebensgroßen Brustbildern und historischen Gruppen auf. Auch in der Malerei machte er Versuche. Um 1840 fand sich Hagbold in Köln wieder ein, um hier die letzten Jahre seines Greisenalters zu verleben. Zur hiesigen Kunstausstellung gab er 1848, außer zwei Bildnissen, eine Gruppe: ‚Der Tod des Alcibiades'." Jacob Hagbold starb in Köln nach 1850.

Sein jüngerer Bruder, Ludwig Hagbold, wurde 1784 geboren. Er verfertigte Miniaturbildnisse in Wachs von Wallraf, Hardy, dem Staatsrat Daniel, dem Erzbischof Ferdinand August u. v. a. Ludwig Hagbold starb am 9. Juli 1846.

Der Kaufmann Isaak Peter Herstatt, der um 1800 in Köln lebte, betätigte sich auch als geschickter Wachsbossierer. Auch er war ein Schüler des Domherrn Caspar Bernhard Hardy. Herstatt starb nach 1813.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete in Köln F. T. Berg, der den Ruf eines geschickten Miniaturmalers hatte. Berg betätigte sich auch als Radierer. Unter anderem verfertigte er zweimal das Bildnis des Pfarrers Peter Joseph Schäffer. (Pfarrer Schäffer hatte zwei Meuchelmorde begangen; er wurde 1803 hingerichtet.)

Michael Hubert Aloys Joseph Scheinhütte war der Sohn eines Schreiblehrers. Er wurde 1796 in Köln geboren und bildete sich zum Miniaturmaler und Lithographen aus. Seine Miniaturbildnisse zeichnen sich durch zarte und korrekte Ausführung aus. Eine ausschweifende Lebensweise erstickte sein Talent und brachte ihn zeitig in die Grube. Er starb am 8. September 1836 im Kölner Armenhause.

Um 1820 arbeitete der Straßburger Miniaturmaler Daniel Friedrich Engelhardt in Köln. Er nahm bei Hofmann Unterricht in der Landschaftsmalerei, da er sich, wie wir bereits früher erwähnten, diesem Fache zuwenden wollte. Engelhardt war auch Porträtminiaturist. Nach einem mehrjährigen Aufenthalt in Köln, kehrte der Künstler wieder nach Straßburg zurück.

Matthias Radermacher (Rademacher) wurde am 20. November 1804 in Bonn geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei dem Universitätsmaler Tischbein. 1825 verließ er seine Vaterstadt und ging nach Düsseldorf.

Am 6. Januar 1807 wurde der Zeichner und Miniaturmaler Anton Söller in Köln geboren. Söller besuchte die Düsseldorfer Akademie. Auch in München hielt er sich eine Zeitlang auf. Er wurde später Zeichenlehrer an der Bürgerschule in Mülheim a. Rhein. In dieser Stellung verblieb er bis 1864. Er verfertigte auch Miniaturbildnisse. Wir glauben, daß die mit „A. Söller" bezeichneten Silhouetten aus der Biedermeierzeit diesem Künstler zuzuschreiben sind. Anton Söller starb am 9. Dezember 1875 in Mülheim a. Rh.

David Levy Elkan wurde 1808 in Köln geboren. Der Künstler betätigte sich als Lithograph

und malte Miniaturen im Stile des Mittelalters. Ob er auch Bildnisminiaturen anfertigte, wissen wir nicht. Elkan übernahm 1858 die lithographische Anstalt von Arnz & Co. in Düsseldorf. Er starb 1866 in Köln.

Joseph Pilartz arbeitete um 1830 in Köln. Er malte gute Miniaturbildnisse. Pilartz verließ 1838 seine Vaterstadt.

Um 1834 weilte der Stuttgarter Zeichner und Lithograph Bonaventura Weiß in Köln. Weiß verfertigte Miniaturbildnisse. Wir glauben, daß die „B. Weiß" signierten und aus der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts datierten in Crayonmanier ausgeführten Miniaturporträts diesem Künstler zuzuschreiben sind. Weiß verließ Köln 1837. Er begab sich von da nach München.

Die Brüder Wintz betätigten sich in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts als Miniaturmaler in Köln. Johann Joseph Wintz wurde 1820 in Köln geboren. Er studierte auf der Münchener Akademie. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. In den Jahren 1843 und 1846 sah man Arbeiten von ihm auf den Kölner Kunstausstellungen.

Sein jüngerer Bruder, Wilhelm Wintz, wurde 1823 in Köln geboren. Er studierte auf der Düsseldorfer Akademie. Er malte Landschaften und Bildnisse. Er verfertigte auch Miniaturporträts. Wilhelm Wintz beteiligte sich in den Jahren 1844 und 1847 an den Kunstausstellungen seiner Vaterstadt.

Um 1840 arbeitete in Köln der Glas- und Porzellanmaler Martin Walther. Walther malte auch Bildnisse in Schmelzfarben.

Der Glasbrenner und Maler Oscar Hespel, der in dem Kölner Glasmalereigeschäft von G. W. Stoltenhoff Söhne beschäftigt war, verfertigte auf Glas gemalte Blumen, Landschaften, Wappen und Bildnisse. In den Jahren 1844 und 1846 waren verschiedene Gegenstände ausgestellt, die Hespel gemalt hatte.

Um 1844 arbeitete der Schmelzmaler Gustav Hertting in Köln. Merlo erwähnt eines Genrebildes, das zwei Kinder am Fenster darstellt, und das 1844 in der Ausstellung des Kunstvereines zu sehen war. Wir wissen nicht, ob der Künstler auch Bildnisse in Schmelzfarben malte.

Henry Vianden wurde am 9. Juli 1814 in Poppelsdorf bei Bonn geboren. Er studierte in Antwerpen und kehrte 1845 nach Deutschland zurück. Um sich durchs Leben zu schlagen, mußte er alles ergreifen. Er war nacheinander, mitunter auch nebeneinander: Goldschmied, Lithograph, Radierer, Porzellan- und Miniaturmaler. Vianden arbeitete vier Jahre in Köln. 1849 ging er nach Amerika.

No. 84
Süddeutsche Arbeit
aus dem XVII. Jahrh.
Bildnis einer Unbekannten

No. 83
Süddeutsche Arbeit
Bildnis der Franziska Sibille Auguste von Sachsen-Lauenburg, Gemahlin Ludwig Wilhelms von Baden-Baden

No. 85
Süddeutsche Arbeit
aus der 2. Hälfte des XVII. Jahrhunderts
Bildnis einer Unbekannten

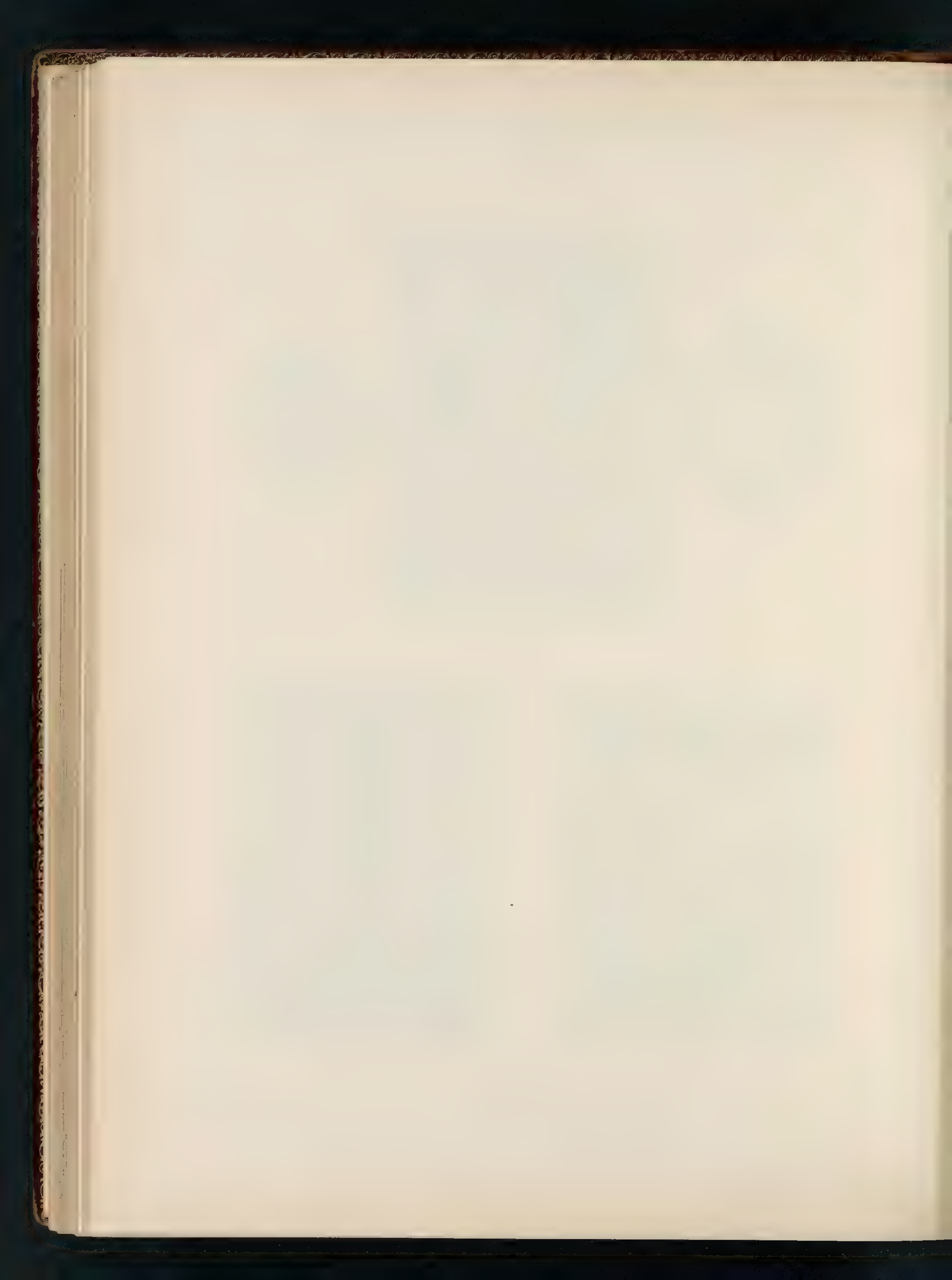
No. 82
Maria Eissler (?)
Bildnis der Markgräfin Barbara von Baden-Durlach

No. 81
Süddeutsche Arbeit aus dem XVII. Jahrh.
Bildnis des Markgrafen Hermann I. von Baden





SANCTA BARBARA

DÜSSELDORF

In Düsseldorf wirkten in der zweiten Hälfte des achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts einige Miniaturmaler. Zwei Künstler, die es auf dem Kunstgebiet zu Ruhm und Ansehen brachten, Eduard Straely und Bernhard von Guérard, stammten wohl aus Düsseldorf. Beide verließen aber ihre Vaterstadt bereits in jungen Jahren. Peter Heß und Peter von Cornelius betätigten sich auch als Miniaturisten. Sie versuchten sich darin, wie sich so viele andere auf dem Kunstgebiet versuchten. Den eigentlichen Miniaturmalern sind sie nicht zuzuzählen. Die Düsseldorfer Akademie wurde von einigen Kölner Malern frequentiert, die sich dort auszubilden suchten. Die Akademie besaß aber unter ihren Lehrern zu keiner Zeit eine Persönlichkeit, die sich auf dem Gebiete der Miniaturmalerei mit Erfolg betätigte. Ein Lehrer von der Werbekraft eines Öser oder Füger hätte gewiß eine große Anzahl von Miniaturmalern aus Süd- und Westdeutschland angelockt.

Um 1720 berief der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz den Frankfurter Schmelzmaler Peter Boy nach Düsseldorf. Er ernannte ihn zu seinem Kabinetts-Emailmaler und verlieh ihm die Stelle eines Inspektors der berühmten Düsseldorfer Gemäldegalerie. Unter Beibehaltung seines Frankfurter Bürgerrechtes leistete der Künstler dem Rufe Folge. Er war aber nicht lang in der neuen Ehrenstelle tätig, denn er starb am 20. März 1727 in Düsseldorf. Der Kurfürst, der den Meister hoch verehrte, ließ ihm in der lutherischen Kirche eine Grabstätte mit einem Marmordenkmal errichten.

Im achtzehnten Jahrhundert arbeitete der Schmelzmaler Johann Friedrich Ardin in Düsseldorf. Aber auch ein Miniaturmaler Nic. Ardin war im achtzehnten Jahrhundert in Düsseldorf tätig. Wir sahen vor Jahren eine „Nic. Ardin, Düsseldorf 17 . .“ (die letzten Ziffern waren verwischt) bezeichnete Miniatur. Ob die beiden Künstler in einem verwandtschaftlichen Verhältnisse zueinander standen, ist uns nicht bekannt.

Johann Kauth arbeitete in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts als Miniaturmaler in Düsseldorf. Er blieb jedoch nicht dauernd in der Stadt. Kauth, dessen Miniaturbildnisse gelobt wurden, fand auch an verschiedenen Höfen Beschäftigung. 1759 zog er nach Berlin.

Der Maler und Radierer Johann Joseph Langenhöffel wurde 1750 in Düsseldorf geboren. Die Anfangsgründe seiner Kunst erlernte er auf der Akademie seiner Vaterstadt. Der Künstler dürfte bis um 1780 in Düsseldorf gearbeitet haben. Um diese Zeit kam er nach Mannheim.

Um 1787 verweilte der holländische Miniaturmaler Gisbertus Johannes van den Berg in Düsseldorf, wo er die Galerie studierte und Bilder kopierte. Da er sich aber erst in späteren Jahren — zwischen 1800 und 1810 — eifrig mit der Miniaturmalerei beschäftigte, ist kaum anzunehmen, daß er während seines Düsseldorfer Aufenthaltes, der nicht länger als ein Jahr währte, zahlreiche Miniaturbildnisse angefertigt habe. Wir reproduzieren von dem Künstler das Porträt einer unbekannten Dame (Abb. 116). Wann und wo die Arbeit entstand, ist uns nicht bekannt.

Bernhard von Guérard war lothringischer Abkunft. Sein Vater, der 1784 starb, war Arzt und Direktor der militärisch-chirurgischen Schule in Düsseldorf. Sein älterer Bruder war Medizinalrat und Physikus in Elberfeld. Bernhard von Guérard wurde in der zweiten Hälfte des acht-

zehnten Jahrhunderts in Düsseldorf geboren. Das Geburtsjahr ist unbekannt. Lange dürfte der Künstler jedoch nicht in seiner Vaterstadt geweilt haben. Leisching berichtet: „.... Unser Guérard hatte eben einen Ruf als Zeichner nach London erhalten, als Fürst Carl Auersperg, der ihn wohl in Düsseldorf kennen lernte, ihn 1793 nach Wien mitnahm. Guérard hatte zuerst die „Rechtsgelahrtheit und andere Natur- und Kunstwissenschaften auf der Universität zu Duisburg“ studiert, dann sich aber ganz dem „Naturberuf“ gewidmet. In Wien wandte er sich wohl sogleich der Miniatur zu ...... daß er auch viele kleine Porträts in Öl malte, wissen wir. In den Schwarzenbergschen Rechnungen ist wiederholt auch von Porträts in „Klein-Öl-Manier“ die Rede. Wie Guérard es mit der Ähnlichkeit gehalten hat, können wir heute natürlich nicht feststellen, daß aber seine Technik und Farbe und allem Anscheine nach auch die Auffassung des persönlichen Lebens ihm einen Platz unter den ersten Wiener Miniaturisten anweist, macht uns alles klar, was wir von ihm besitzen. Und es ist nicht wenig. Er war auf der Miniaturen - Ausstellung Wien 1905 durch sechs Miniaturen vertreten, darunter durch die feingestimmten, im Tone wunderbar tiefen Porträts der Kaiserin Maria Ludovica aus dem Besitze des Erzherzogs Franz Ferdinand.“ Der Künstler starb auf einer Reise in Italien am 11. November 1836 in Neapel an der Cholera. Wir reproduzieren zwei Miniaturen des Künstlers: ein Herrnporträt[1]) und das Bildnis einer Unbekannten.[2])



Gisbertus Johannes van den Berg: Porträt einer Unbekannten (Abb. Nr. 116)

Der älteste Sohn des Hofkupferstechers und Akademieprofessors Karl Ernst Christoph Heß, Peter Heß, wurde am 29. Juli 1792 in Düsseldorf geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater, der ein sehr guter Zeichner war. Peter Heß wurde später ein berühmter Schlachten- und Genremaler. Er verfertigte aber auch Miniaturbildnisse und Landschaftsminiaturen. Heß blieb bis 1806 in seiner Vaterstadt. Mit vierzehn Jahren kam er nach München, wo er ein Schüler von Kobell wurde. Graf Franz Thun ist im Besitze einer Alabasterdose mit einer Elfenbeinminiatur als Einlage. Die runde Miniatur (Dm. 4.5 cm) stellt eine Landschaft dar. Sie ist bezeichnet „Heß“. Wir reproduzieren von dem Künstler zwei Porträtminiaturen, die in Öl auf Papier gemalt sind. Sie stellen dar: König Otto von Griechenland[3]) und Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg (Abb. 120). Die Königl. Neue Pinakothek in München bewahrt 22 Ölminiaturen des Künstlers. Sie sind zu einem Zyklus auf einer Tafel vereinigt. In der Mitte der Tafel befindet sich das Porträt des Königs.

---

[1]) Abbildung Tafel I, Nr. 117.
[2]) Abbildung Tafel XXXIII, Nr. 118.
[3]) Abbildung Tafel XXXIII, Nr. 119.

Eduard Straely (er signierte oft: Strvely) war ein begabter Miniaturist. Er war aber gleichzeitig der größte Abenteurer unter den Miniaturmalern seiner Epoche. Mit einem eleganten Talent und einem noch eleganteren Äußeren begnadet, wußte er sich großartig in Szene zu setzen. Er war auch einer der bestbezahlten Miniaturkünstler seiner Zeit. Er verlangte und erhielt von



Peter Heß: Porträt des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg
Abb. Nr. 120

Privatpersonen für ein kleines, oft nur ganz skizzenhaft hingezeichnetes Miniaturbildnis dreißig bis fünfzig Dukaten. Eduard Straely wurde um 1770 (1768?) in Düsseldorf geboren. Seine Vaterstadt wurde ihm bald zu eng. Es trieb ihn hinaus in die Welt. Er ging nach London, wo er die Miniaturmalerei erst gründlich erlernte, es aber darin sehr bald so weit brachte, daß er mehr Aufträge erhielt, als er auszuführen imstande war. Er legte sich Titel und Würden bei, die ihm nicht zukamen; er war unausgesetzt in allerlei Händel verwickelt, verstand es aber

sich in die höchsten Kreise einzudrängen. Als ihm der Londoner Boden zu heiß wurde, ging er nach Italien, von da nach Rußland und Österreich. Straely kam auf seinen Kreuz- und Wanderfahrten auch öfters nach Deutschland. Es ist uns aber nicht bekannt, ob er seine Vaterstadt besuchte und dort arbeitete. Wahrscheinlich ist es nicht. Was sollte auch der von Kaisern und Königen Beschäftigte in Düsseldorf von 1800! Das Todesjahr des Künstlers ist uns nicht bekannt. Er starb nach 1801. Im Besitze des österreichischen Kaiserhauses befinden sich zwei Miniaturen des Künstlers. Eine runde Elfenbeinminiatur (Dm. 13.5 cm) den Kaiser Ferdinand von Österreich als Kind in einem weißen Kleidchen darstellend, bezeichnet „Edward Strvely 1796", und eine ovale Elfenbeinminiatur (7.7 : 6.3 cm), den Palatin von Ungarn, Erzherzog Leopold darstellend, bezeichnet „Edward Strvely".

Peter von Cornelius, der berühmteste deutsche Historienmaler neuerer Zeit, versuchte sich auch als Porträtminiaturist. Und man kann nicht einmal sagen, daß diese Versuche mißglückten. Wir reproduzieren von dem Künstler eine Miniatur mit dem Porträt einer römischen Dame (Abb. 121). Die Arbeit könnte ebensogut das Werk eines geschickten Berufsminiaturisten darstellen. Vielleicht taucht von dem Künstler noch das eine oder andere Bildchen auf. Allzuviel Miniaturen wird er wohl nicht angefertigt haben. Den deutschen Miniaturmalern ist er jedenfalls nicht zuzuzählen. Peter von Cornelius wurde am 23. September 1783 in Düsseldorf geboren. Er starb in Berlin am 6. März 1867.



Peter von Cornelius:
Porträt einer römischen Dame
Abb. Nr. 121

1825 kam der Bonner Miniaturmaler Matthias Radermacher nach Düsseldorf. Er setzte seine in Bonn begonnenen Studien nunmehr bei Professor Kolbe fort. Später wurde er ein Schüler von Schadow. Radermacher malte außer Miniaturbildnissen auch Ölporträts.

In Düsseldorf betätigten sich zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts auch einige geschickte Silhouetteure. Wir nennen: Rosa Maria Varnhagen von Ense, Wilhelm Müller und seinen Sohn Müller d. J. Rosa Maria Varnhagen von Ense, die Schwester des Dichters Karl August Varnhagen von Ense, wurde am 28. Mai 1873 in Düsseldorf geboren. Sie starb 1840. Sie blieb in ihrer Vaterstadt bis 1816, verheiratete sich dann mit dem Hamburger Arzt Assing und ließ sich nach ihrer Vermählung dauernd in Hamburg nieder. Rosa Maria Varnhagen stand im Rufe einer geschickten Silhouetteurin. Der Schuster Wilhelm Müller wurde zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts geboren. Er entfaltete eine sehr umfangreiche und ausgiebige Tätigkeit als Silhouettenschneider. Er verfertigte außer Porträts auch komisch-satyrische Bilder, er schnitt Insekten, Blumen und Pflanzen, Landschaften mit Staffagen, Jagden, Rennen u. v. a. mit seiner Schere aus. Wilhelm Müller, der zu seiner Zeit zu den Düsseldorfer Berühmtheiten zählte, starb 1865 in Düsseldorf.

Sein Sohn, Müller d. J., erbte das Talent des Vaters. Auch er stand in dem Rufe eines außerordentlich geschickten Silhouettenschneiders.

No. 88
Karl Joseph Aloys Agricola
Bildnis einer Unbekannten





MAINZ

In Mainz arbeiteten einige namhafte Miniaturisten, von denen aber mehrere ihre Vaterstadt bald wieder verließen, wie Seibold und Molitor, die nach Wien, und Groubenhall, der nach Paris zog. Der kunstsinnige Kurfürst Freiherr von Erthal beschäftigte — allerdings nur kurze Zeit — zwei bedeutende Meister an seinem Hofe: Füger und Stieler. Er und sein Koadjutor Karl von Dalberg wurden von beiden Künstlern wiederholt in Miniatur gemalt.

Christian Seibold (Seybold) wurde 1697 in Mainz geboren. Er war Autodidakt. Er bemühte sich, es Denner gleichzutun. Seine Arbeiten halten jedoch mit denen Denners keinen Vergleich aus. Seibold arbeitete bis um 1746 als Miniaturmaler in seiner Vaterstadt. Dann ging er nach Wien. 1749 wurde er Kabinettsmaler der Kaiserin Maria Theresia. Er starb in Wien 1768.

Um 1720 wurde in Mainz der Miniaturmaler Michael Molitor geboren. Wien übte damals auf die Künstler eine außergewöhnliche Anziehungskraft aus, der auch Molitor nicht zu widerstehen vermochte. Er zog bereits um 1734 nach Wien. Molitor studierte auf der Wiener Akademie. Es ist uns nicht bekannt, ob er wieder in seine Vaterstadt zurückkehrte.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts lebte der Miniaturmaler Gottfried Welte in Mainz. Er war ein Sohn des Landschaftsmalers Anton Welte, der um 1760 in Mainz arbeitete. Von Gottfried Welte wissen wir nur wenig. Er starb in jungen Jahren.

Vor 1796 — vielleicht um 1780 — wirkte in Mainz der Miniaturmaler Joseph Küffner. Er könnte ein Bruder des Miniaturmalers Abraham Wolfgang Küffner sein, der um dieselbe Zeit in Nürnberg arbeitete. Von Joseph Küffner wissen wir, daß er sich von 1796 bis 1800 in Prag aufhielt.

Im Frühjahr 1789 kam Heinrich Friedrich Füger nach Mainz, wo er am Hofe des Kurfürsten Freiherrn von Erthal arbeitete. Der Künstler kehrte im Winter 1789 nach Wien zurück. Seit der Zeit hielt er sich nicht mehr in Deutschland auf. Über Fügers Aufenthalt in Mainz berichtet Leisching: „Im Dezember suchte Minister Graf Schlick im Namen des kurmainzischen Hofes um die Erlaubnis an, Füger sechs Wochen bei sich behalten zu dürfen, was Kaunitz bewilligte. Ohne Zweifel hatte Füger den Auftrag erhalten, in Mainz einige Arbeiten auszuführen. Er blieb ein halbes Jahr am Hofe des Kurfürsten Freiherrn von Erthal und malte, wie Füßli mitteilt, den Kurfürsten „mehrmalen in kleinem Formate". . . . Auch Dalberg hat Füger damals gemalt und gewiß ist die in unserer Miniaturenausstellung vorgeführte Miniatur des Koadjutors damals entstanden. Meusel berichtet, Füger sei in Mainz so ausgezeichnet worden, „daß er sogar den Hofleuten Veranlassung zum Neide wurde". —"

Der königl. bayerische Hofmaler Joseph Karl Stieler erwarb sich bereits im Alter von zwölf Jahren durch Malen von Miniaturen seinen Lebensunterhalt. Franz Muncker berichtet darüber in der „Allgemeinen Deutschen Biographie": „Joseph Stieler, geboren in Mainz am 1. November 1781, erhielt frühzeitig mit den älteren Brüdern Unterricht im Zeichnen und gab bald überraschende Proben seines künftigen Berufes, so daß er schon mit zwölf Jahren zwei von William Wyne Ryland nach Angelica Kaufmann in Punktiermanier gestochene Blätter in täuschender Tuschzeichnung mit größter Treue zu kopieren vermochte. Dann zeichnete er alle Personen

des Hauses und brachte ohne fremde Anleitung die Miniaturmalerei zur Anwendung, wodurch der Knabe imstande war, seine Familie zu unterstützen, da nach der Flucht des Kurfürsten Freiherrn von Erthal aus Mainz auch die geringsten Besoldungen und Pensionen nicht mehr ausgezahlt wurden. Um Hilfe für die Mutter und seine Geschwister und Arbeit für sich zu suchen, folgte der Jüngling dem kurfürstlichen Hoflager nach Aschaffenburg, wo er nicht nur den Kurfürsten und den Koadjutor Karl von Dalberg malte, sondern auch mit Damenporträts mehrfach Aufträge erhielt.“ 1798 begab sich Stieler nach Würzburg. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Stieler in Mainz zahlreiche Miniaturbildnisse anfertigte. In den zahlreichen privaten und öffentlichen Sammlungen, die wir zu besichtigen Gelegenheit hatten, fanden wir keine authentischen Arbeiten des Meisters aus seiner Mainzer Zeit. In den Abschnitten „München“ und „Würzburg“ berichten wir über den Künstler.

Ferdinand Groubenhall wurde 1792 in Mainz geboren. Er war Lithograph und Miniaturmaler, scheint aber seine Kunst nicht in Mainz ausgeübt zu haben. Er ließ sich bereits in jungen Jahren in Paris nieder, wo er in der Miniaturmalerei Unterricht erteilte. Er starb nach 1840.

Herr Alexander Fiorino in Kassel besitzt zwei Elfenbeinminiaturen, die „Ludwig Ernst Schulz Mainz 1830“ bezeichnet sind. Ob dieser Miniaturmaler auch in anderen Städten arbeitete, wissen wir nicht. Wir fanden nirgends einen Hinweis auf seine Tätigkeit. Er könnte mit dem Maler Louis Schulz identisch sein, der 1800 in Edenkoben geboren wurde. Louis Schulz starb 1884 in Giessen. Er war viele Jahre hindurch in Mainz miniaturistisch tätig. Im Germanischen Museum in Nürnberg befindet sich eine von dem Künstler angefertigte Miniatur, die seinen Sohn Jean darstellt. Die Arbeit ist nicht bedeutend.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts betätigte sich der Porträtmaler P. Kieffer in Mainz. Kieffer malte auch in Miniatur. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befanden sich zwei bezeichnete Arbeiten des Künstlers.

Um 1820 betätigte sich in Mainz C. Huel als Miniaturmaler. Auf der Mannheimer Ausstellung war der Künstler mit drei Arbeiten vertreten.

HANAU

Die Goldschmiedekunst, die im achtzehnten Jahrhundert in Hanau in hoher Blüte stand, begünstigte die Entwicklung der Schmelzmalerei, mit der kunstfertige Goldschmiede ihre Arbeiten zu verzieren pflegten. Die Schmelzmalerei und die Malerei mit Wasserfarben in Miniatur sind Schwesterkünste. Die Schmelzmaler versuchten sich oft in der Miniaturmalerei; und umgekehrt. Der Hanauer Akademie, auf der beide Künste gelehrt wurden, verdanken einige tüchtige Maler ihre Ausbildung.

Um 1760 wirkte in Hanau der Miniaturmaler Waechter. Sein Vorname und sein Geburtsjahr sind uns unbekannt. Er arbeitete in Öl, Pastell und Miniatur. Er starb 1782.

Konrad Westermayer (Westermayr) wurde 1765 in Hanau geboren. Er war der Sohn des Goldschmieds Daniel Jakob Westermayer, der seinen Sohn gleichfalls zum Goldschmied erziehen wollte. Da das Gewerbe zu jener Zeit just nicht besonders florierte, versuchte sich Konrad Westermayer auf anderem Wege Erwerb zu verschaffen. Er war ein vorzüglicher Zeichner, dessen Kreideporträts auf Pergament so großen Beifall fanden, daß er von dem Ertrag seiner Kunst sogar in den Stand gesetzt wurde, seinen Vater mit einer ansehnlichen Summe zu unterstützen. Er malte auch Bildnisse in Miniatur, die den gleichen Beifall fanden. Nun begann er ein Wanderleben zu führen. Westermayer reiste von Stadt zu Stadt, bis er sich endlich 1788 in Kassel niederließ, die Akademie besuchte und ernsten Studien oblag. 1795 weilte er in Dresden, dann hielt er sich kurze Zeit in Italien auf. Nach seiner Rückkehr fand er Arbeit in Dessau. Von 1800 bis 1806 arbeitete er in Weimar. 1807 kam er endlich wieder nach Hanau, wo er Professor an der Akademie wurde. Er wurde 1809 Hofrat, 1813 Con-Rektor und später Direktor der Anstalt. Konrad Westermayer, der Gelegenheit hatte viele Schüler auszubilden, war allen ein Freund und Berater. Er starb um 1826 in Hanau.

Seine Gattin, Christina Henriette Dorothea Westermayer, betätigte sich gleichfalls als Malerin. Sie war die Tochter des Weimarer Stadtsyndicus Stötzer. Sie hatte an der Weimarer Akademie Unterricht genommen und 1800 Westermayer geheiratet. Sie malte Bildnisminiaturen, verfertigte Porträtminiaturen in Crayonmanier und stand auch im Rufe einer sehr geschickten Kunststickerin. Die Künstlerin lebte vom Jahre 1807 ab mit ihrem Gatten in Hanau. 1815 wurde sie Ehrenmitglied der Akademie. Frau Westermayer, die 1772 in Weimar geboren wurde, starb 1830 in Hanau.

Die Brüder Johann Peter und Joseph Krafft, die aus Hanau stammten, betätigten sich auch als Miniaturmaler. Ihr Vater, der in der zweiten Häfte des achtzehnten Jahrhunderts in Hanau als Emailmaler arbeitete, stand im Rufe eines geschickten Künstlers. Von ihm erhielten die Brüder auch den ersten Kunstunterricht. Johann Peter Krafft, der am 17. September 1780 in Hanau geboren wurde, arbeitete bis 1799 in seiner Vaterstadt. Dann ging er nach Wien. Er widmete sich später mit Erfolg der Geschichtsmalerei. Sein Bruder Joseph Krafft wurde 1787 in Hanau geboren. Er blieb bis 1801 in seiner Vaterstadt. Der Vierzehnjährige wird sich aber in Hanau kaum sehr viel mit selbständigen Arbeiten befaßt haben. Dann zog er zu seinem Bruder nach Wien. Er starb 1828. Leisching berichtet über die beiden Brüder: „Auch die beiden Krafft, Joseph und Peter, und des letzteren Tochter Marie, gehören in die Reihe der Miniaturisten. . . . . Joseph kam 1801 nach Wien, wo er als Miniaturmaler bald Schätzung fand. Auf der akademischen Ausstellung 1816 stellte er zwei Miniaturgemälde, einen hl. Johannes nach Albano, und eine Caritas nach Correggio aus. Von seinen Portraitminiaturen wird die des Fürsterzbischofs Grafen Hohenwart aus dem Jahre 1821 gerühmt. Er wohnte zu Anfang der Zwanzigerjahre in der Naglergasse 291. — Peter Krafft, der ältere Bruder, ... starb als Galeriedirektor und Schloßhauptmann des Belvedere am 28. Oktober 1856, welche Stelle er 28 Jahre bekleidet hat. Er . . . . . soll bereits in frühester Jugend ein hochgeschätzter Portraitmaler in Oel und Miniatur gewesen sein, und reiste mit dem Erlös seiner kleinen Bildnisse 1799 nach Wien, um an der Akademie unter Füger zu studieren. 1801

ging er mit Schnorr nach Paris, zu David und Gérard, kam 1805 nach Wien zurück und malte, auch nach längeren Studien in Italien, von 1809 ständig in Wien immer noch Miniaturen........ Seine Tochter Marie, verehelichte Troll, geboren zu Wien am 23. Januar 1812, war in Miniatur, Aquarell und Lithographie tätig und soll an 200 Bildnisse geschaffen haben."

Heinrich Wilhelm Tischbein, der Sohn von Anton Wilhelm Tischbein, wurde 1779 in Hanau geboren. Er studierte in Kassel. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur und verbrachte eine lange Reihe von Jahren in seiner Vaterstadt. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Der Breslauer Zeichner und Maler Wilhelm Eduard Tischbein, ein Sohn Christian Wilhelms, kam 1815 nach Hanau. Im selben Jahr wurde er Mitglied der Hanauer Zeichenakademie. Tischbein malte Bildnisse in Öl und Miniatur. In Hanau verbrachte er auch den größten Teil seines Lebens. Er starb nach 1830.

Johann Daniel Berneaud wurde am 22. November 1773 in Hanau geboren. Er war ein ausgezeichneter Emailmaler, von dem Goethe berichtet, daß er „den gerechtesten Anspruch auf den Namen Künstler hat". In dem Werk „Jacob Hoffmeisters gesammelte Nachrichten über Künstler und Kunsthandwerker in Hessen seit etwa 300 Jahren" wird erzählt, daß Berneaud nicht nur von den verschiedenen Goldwarenfabriken in Hanau beschäftigt wurde, sondern daß er auch zahlreiche Aufträge direkt vom Sultan erhalten habe. Da es dem Sultan nach dem Koran nicht gestattet ist, sein Bild auf Münzen oder Geschenken anzubringen, ließ er von Berneaud auf die Geschenkdosen u. s. w. allegorische Bilder und Blumenstücke in Email malen. Johann Daniel Berneaud war ein geschickter Schmelzmaler, der seine gründliche Ausbildung in dieser Kunst vorzugsweise in Genf erworben hatte. Der Künstler wurde am 15. Juli 1815 zum ordentlichen Kunstmitglied der kurfürstlich hessischen Zeichnungsakademie in Hanau ernannt. Er starb am 18. Januar 1861.

Zur selben Zeit wie Berneaud arbeitete auch der Miniatur- und Emailmaler Carteret in Hanau. Auch von ihm berichtet Goethe, daß er ein ausgezeichneter Künstler gewesen sei.

Dr. Johann Otto Ludwig Christian Hach wurde am 22. Oktober 1799 in Hanau geboren. Hach war Zeichner und Maler. Er malte auch in Miniatur. Wie lang er in seiner Vaterstadt verweilte, wissen wir nicht. Wir kennen auch nicht die Orte, in denen er sich überall betätigte. 1830 kam er nach Marburg. Wir berichten über den Künstler im Abschnitt „Marburg".

Der Hanauer Emailmaler Franz Nickel verlebte viele Jahre in Madrid. Er bekleidete dort die Stelle eines Adjunkten an der Akademie der Künste. Später kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück. Er arbeitete in Hanau noch um 1816. Wir reproduzieren eine Emailminiatur des Künstlers, die er anläßlich seines Aufenthaltes in Spanien anfertigte (Abb. 122). Das Bild stellt den Erzherzog Karl in Uniform dar und trägt den Vermerk: „El Archiduque Carlos Nacido en 5 de Sep$^{\underline{bre}}$ de 1771".

DARMSTADT

Johann Christian Fiedler kehrte 1754 aus Paris nach Deutschland zurück. Landgraf Ernst Ludwig berief den Künstler nach Darmstadt, wo er den Titel eines Hofmalers erhielt. Fiedler, ein vorzüglicher Miniaturmaler, malte viele Mitglieder der fürstlichen Familie. Er starb am 5. September 1765 in Darmstadt.

Georg Heinrich Hergenroeder wurde 1736 in Darmstadt geboren. Er erlernte in seiner Vaterstadt die Anfangsgründe der Kunst. Später ließ er sich in Offenbach dauernd nieder. Hergenroeder zeichnete auch Miniaturbildnisse, die er mit Farben höhte. Er starb um 1794.

Friedrich Jakob Hill wurde 1762 in Darmstadt geboren. Er übte seine Kunst in seiner Vaterstadt aus. Hill, ein geschickter Porträtminiaturist, wurde zum Hofmaler ernannt. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Johann Friedrich Tielker arbeitete um 1793 in Darmstadt. Zu der Zeit weilte die Prinzessin Luise, die spätere Königin von Preußen, noch in der Stadt. Tielker malte eine ganze Anzahl Miniaturporträts der Prinzessin. Nach ihrer Verheiratung berief ihn die Königin nach Berlin.



Franz Nickel: Porträt des Erzherzogs Karl
Abb. Nr. 122

Le Chevalier de Chateaubourg, ein Miniaturmaler, der in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Frankreich geboren wurde, hielt sich auch einige Zeit in Deutschland auf. Um 1795 dürfte er in verschiedenen rheinischen Städten gearbeitet haben. Vielleicht arbeitete der Künstler auch in Frankfurt, bestimmt anzunehmen ist, daß er sich in Darmstadt betätigte. S. K. H. der Großherzog Friedrich von Baden besitzt einige Arbeiten des Meisters. Ein Kniebild der Königin Luise von Preußen ist bezeichnet: „Le chr. De Chateaubourg F. 1795.“ Das Bild malte der Künstler sicher in Darmstadt. Die Königin dürfte sich zu der Zeit in der Stadt zum Besuch aufgehalten haben. Ein anderes Bild stellt den Markgrafen Karl Friedrich von Baden dar. Die Miniatur trägt dieselbe Signatur wie die der Königin Luise. Auf einem dritten Bild ist der Fürst von Wied dargestellt. Es stammt, wie die Signatur bezeugt, aus demselben Jahr. Diese drei Bilder, die ohne Zweifel in Deutschland entstanden, waren auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung zu sehen. Auch das Hohenzollern-Museum besitzt eine runde Elfenbeinminiatur des Künstlers, auf der die Königin Luise dargestellt erscheint. Der mit einem Blätterkranz gekrönte Profilkopf hebt sich scharf vom blauen Hintergrund ab. Das mit dem Namen des Künstlers bezeichnete Bild ist ohne Datum. Wir zweifeln nicht, daß Chateaubourg auch diese Miniatur in Darmstadt malte. Wir kennen noch eine ganze Reihe bedeutender

Arbeiten dieses genialen Miniaturkünstlers. Sie befinden sich zumeist in Privatsammlungen. Seine Porträts zeichnen sich durch wundervolle Zartheit aus. Er ist einer von den ganz wenigen Meistern, die ihren Bildern Seele einzuhauchen verstehen. Wir kennen eine Damenminiatur des Künstlers von geradezu diabolischer Häßlichkeit. Aber welch überwältigendes Farbenwunder offenbart sich auf der wenige Quadratzentimeter großen Elfenbeinfläche unseren erstaunten Augen! Chateaubourg ist ein Virtuose in der Karnation. Aber auch die Details, wie die Haarpartien, die Kleidung, den Hintergrund behandelt er mit äußerster Sorgfalt. Wir glauben, daß im Laufe der Zeit noch manches Kunstwerk dieses großen Miniaturisten zum Vorschein kommen dürfte.

Um 1810 arbeitete der schlesische Miniaturmaler Joseph Raabe in Darmstadt. Er erhielt den Titel eines großherzoglich hessischen Hofmalers. Der Künstler ließ sich später in Dresden nieder. Jean Joseph Bonaventura Laurens weilte wiederholt in Darmstadt. Den aus Frankreich stammenden Künstler, der sich auf verschiedenen Gebieten betätigte: er war Archäologe, Organist und Komponist, er zeichnete Porträts in Silberstiftmanier und malte Bildnisse in Miniatur, verband innige Freundschaft mit dem berühmten Organisten Rinck. Laurens verfertigte auch das Bildnis des Freundes. Sein Aufenthalt in Darmstadt fällt in die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Wir berichten über den Künstler auch im Abschnitt „Frankfurt a. M.".

Bernhard Schlösser wurde am 4. März 1802 in Darmstadt geboren. Er bildete sich in seiner Vaterstadt unter Franz Hubert Müller zum Künstler aus. Schlösser vollendete seine Studien in Paris. Nach seiner Rückkehr in die Heimat ließ er sich in Frankfurt a. M. dauernd nieder. Zwischen 1829 und 1836 lebte in Darmstadt einige Zeit der Miniaturmaler Sebastian Helmle (Helmlin). Der Künstler, der in der Zeit auch in einer Reihe anderer Städte arbeitete, ließ sich später dauernd in Frankfurt a. M. nieder.

* * *

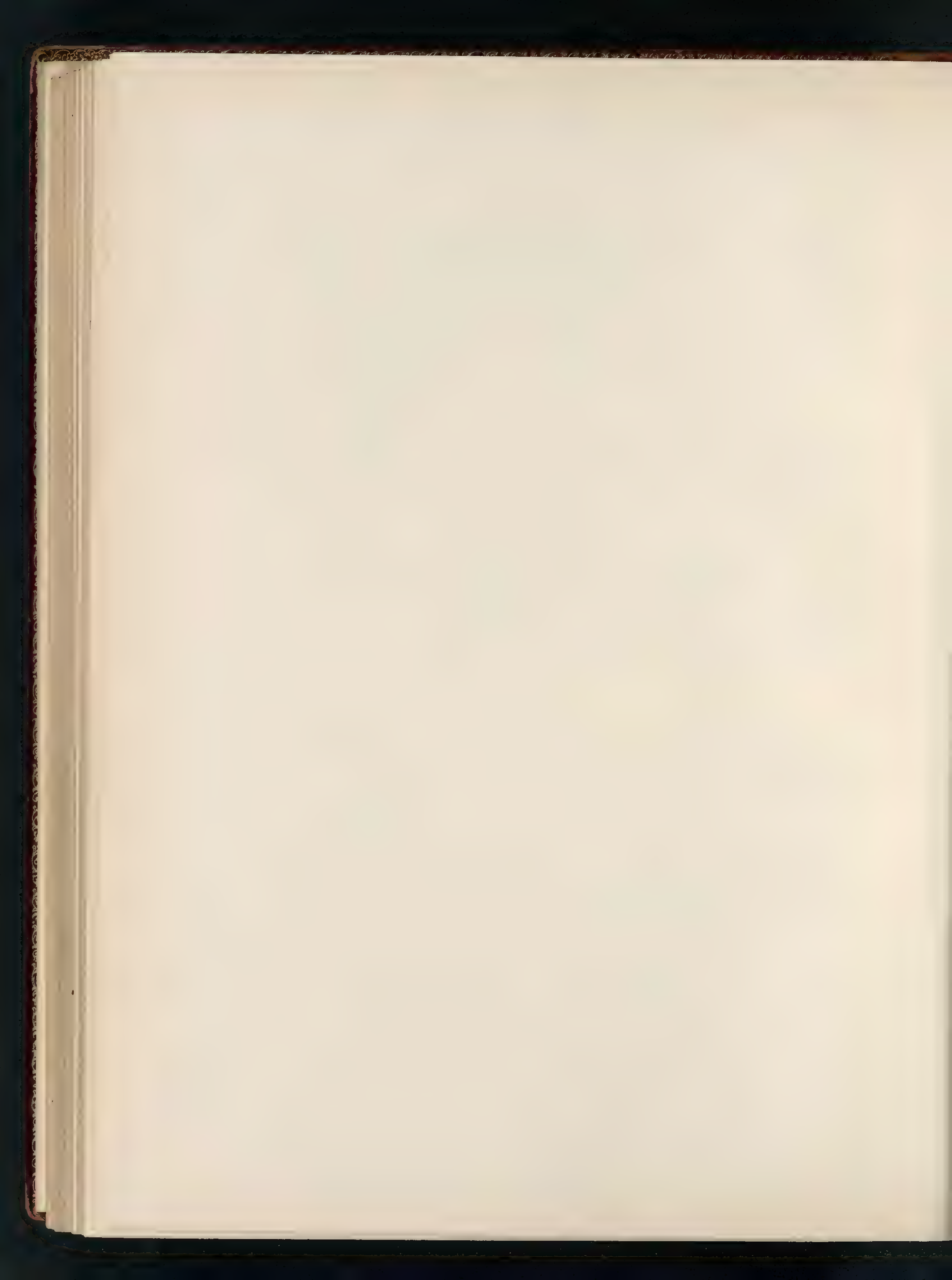
Der Hanauer Zeichner und Maler Dr. Johann Otto Ludwig Christian Hach weilte seit Januar 1830 als Universitäts-Maler und Zeichenlehrer in Marburg. Hach verfertigte auch Miniaturbildnisse, die er „L. Hach" oder „L. C. Hach" zu bezeichnen pflegte. Eine gewisse „Berühmtheit" erlangte er dadurch, daß er in den Jordanschen Hochverrats-Prozeß verwickelt war. Er mußte eine zweijährige Festungshaft verbüßen und verlor seine amtliche Stellung. Er starb am 9. Januar 1873 in Marburg.

Um 1830 arbeitete der Silhouetteur Bodenstein in Marburg. Er hatte den Ruf eines geschickten Künstlers. Er war stark beschäftigt und muß eine sehr große Anzahl Silhouetten angefertigt haben, da man seinen Arbeiten heute noch oft begegnet. Bodenstein betätigte sich auch als Porzellanmaler. Er war ein Schwager des Marburger Malers und Lithographen Adam Funk.

* * *

In Worms arbeitete um 1855 der Porträtzeichner und Lithograph C. Holzamer, der auch Miniaturbildnisse in Crayonmanier anfertigte.

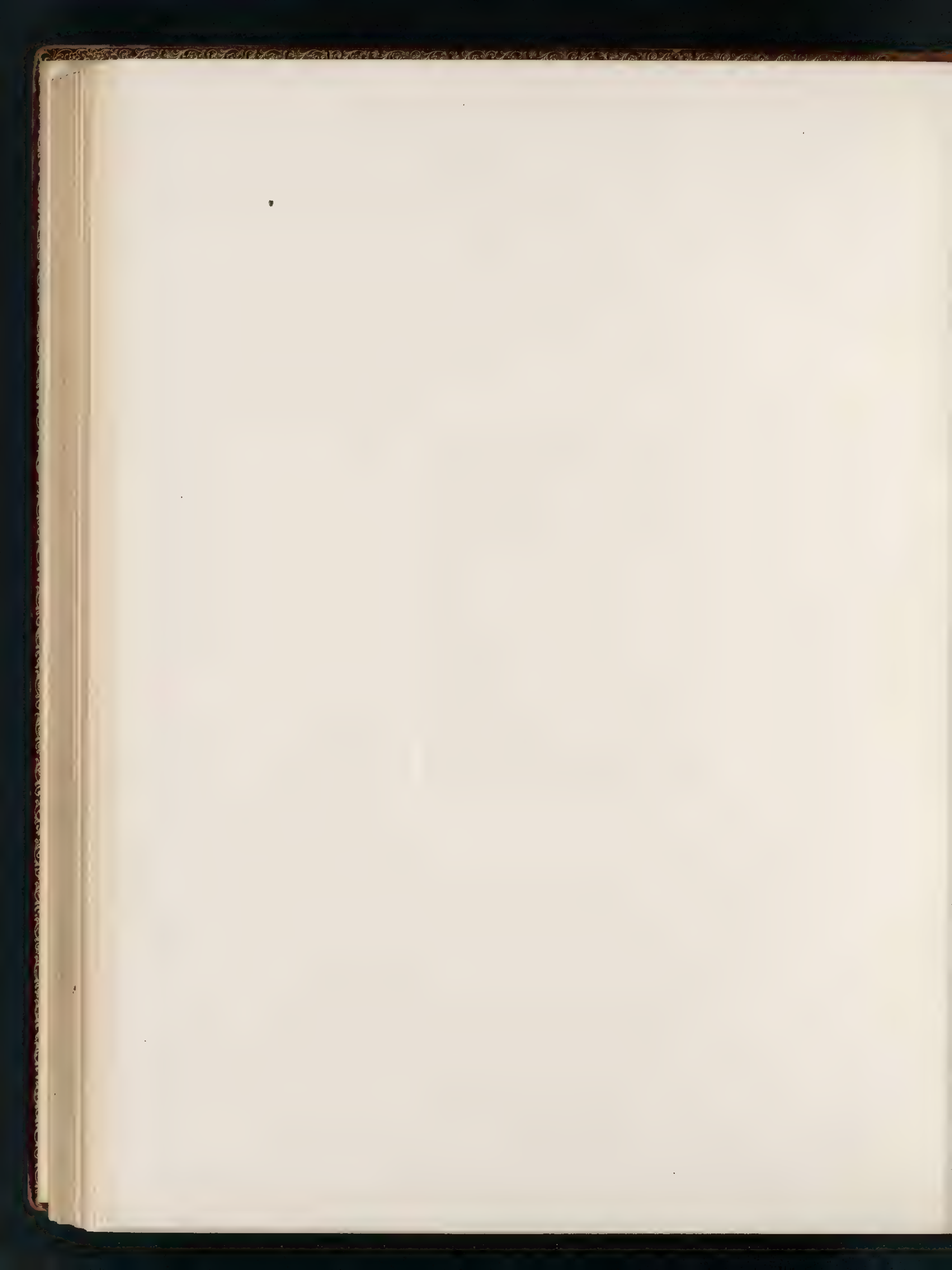
FRANKFURT AM MAIN
FULDA, KASSEL



No. 94
Hans Joachim Brunschweiler
Bildnis der Prinzessin Amalie
von Baden







Porträtminiaturisten, die vor dem sechzehnten Jahrhundert in Frankfurt arbeiteten, sind uns nicht bekannt. Im siebzehnten Jahrhundert wirkten einige Miniaturkünstler in Frankfurt, von denen die beiden Furck, Hoffmann, Trescher und Peter Boy d. Ä. die bedeutendsten sind. Im achtzehnten Jahrhundert betätigten sich in Frankfurt einige Künstlergeschlechter, in denen sich das Talent vom Vater auf den Sohn und vom Sohn auf den Enkel vererbte. Die Kunsttätigkeit des Geschlechts der Boy umspannt einen Zeitraum von hundertsechzig Jahren! Das Wachsbossierergeschlecht der Datzerat betätigte sich hundertvierzig Jahre lang. Familien, die mehrere Generationen hindurch künstlerisch wirkten, sind: die Kuntze, die Petschmann, die Beer, die Leclerc und die Bager. Im achtzehnten Jahrhundert arbeiteten in Frankfurt: Glaß, Schöll und Honnête. Im neunzehnten Jahrhundert wirkten: Peroux, Lützenkirchen, Klotz und Tielker. Klotz und Tielker war es allerdings nur relativ kurze Zeit gegönnt, sich in Frankfurt künstlerisch zu betätigen. Beide arbeiteten in der Stadt nur fünf Jahre. Die zünftige Malerinnung, die die von auswärts zugereisten Künstler nur sehr ungern in der Stadt duldete, wußte es durchzusetzen, daß die Beiden 1817 den polizeilichen Laufpaß bekamen. Da waren die Maler früherer Zeit, die von auswärts eingewanderten Künstler: Boy, Lippold, Datzerat, Glaß klüger zu Werk gegangen. Die Unbeweibten heirateten in Frankfurter Geschlechter hinein. Dadurch erlangten sie den Beisassenschutz. Und es währte dann auch nicht lang, ließ man sie zum Bürgereid zu. Dem Städelschen Kunstinstitut verdankten einige Miniaturmaler ihre Ausbildung wie: Hamburger, Herrlich, Dielmann und Gauff.

Hans Sebald Beham, Adam Elsheimer und Mattheus Merian d. Ä. malten in Miniatur. Bildnisminiaturen jedoch fertigten sie nicht an.

Einer der frühesten Frankfurter Meister auf dem Kunstgebiet war der Zeichner und Kupferstecher Furck. Sebastian Furck arbeitete von 1612 bis 1666 in Frankfurt. Er verfertigte Miniaturbildnisse, die er mit Bleistift auf Pergament zeichnete. Geburts- und Todestag des Künstlers sind nicht genau bekannt.

Ob sich sein Sohn, der Maler Heinrich Furck, auch auf dem Kunstgebiet betätigte, ist uns nicht bekannt. Wir wissen nur, er sei ein Schüler seines Vaters gewesen. Er starb am 3. Oktober 1685.

Samuel Hoffmann, der Sohn eines reformierten Predigers aus Zürich, wurde 1591 in Gössau im Kanton Zürich geboren. G. Ringli war sein erster Lehrer. Er kam später nach Antwerpen und wurde dort ein Schüler von Rubens. 1624 kehrte der Künstler mit seiner aus Amsterdam gebürtigen Gattin in sein Vaterland zurück. Herzog Bernhard von Weimar berief ihn nach Breisach, wo er den Herzog und mehrere angesehene Persönlichkeiten seiner Umgebung por-

trätierte. Von da zog Hoffmann nach Frankfurt. In Frankfurt hatte er Gelegenheit, den Einzug Gustav Adolphs in die Stadt nach dem Leben zu malen. Der Künstler, der eine große Anzahl Miniaturbildnisse anfertigte, starb 1648 in Frankfurt. Wir reproduzieren von ihm das Porträt des Wolfgang Michael Silbermann von Holzham auf Gnadenfeld, des Neuburger Landschafts-Kanzlers (Abb. 123). Aus dieser meisterhaften Arbeit erkennen wir, daß Hoffmann einer der bedeutendsten Miniaturisten des siebzehnten Jahrhunderts war.

Johann Friedrich Trescher, der zwischen 1660 und 1680 in Frankfurt arbeitete, verfertigte Bildnisse, die er teils malte, teils zeichnete. Auch Miniaturbildnisse stammen von des Künstlers Hand. Seine Herkunft, seine näheren Lebensverhältnisse und sein Todesjahr sind uns nicht bekannt. Der Sohn des Hanauer Architekten und Malers Daniel Soriau, Peter Soriau, arbeitete um 1675 in Frankfurt. Peter Soriau malte Blumen, Früchte und Bildnisse; meist in Miniatur. In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts — es dürfte um 1672 gewesen sein — kam der Lübecker Goldschmied, Email- und Miniaturmaler Peter Boy d. Ä. nach Frankfurt. Fast fünfzig Jahre hindurch arbeitete der Künstler in der Stadt, die ihm zur zweiten Vaterstadt wurde. Wie Gwinner berichtet, erlangte Boy bei seiner Verheiratung mit der Tochter des Juweliers Wilhelm von den Popelieren im August 1675 das Bürgerrecht der Stadt. Peter Boy malte in Öl und Pastell. Er zog jedoch im allgemeinen die Schmelzmalerei vor, in der er es auch zu hoher Meisterschaft brachte. Er lieferte auf kleinen Gold- und Kupferplättchen die vorzüglichsten Emailbildnisse. Seine Zeichnung ist fest und markig, dabei aber doch graziös und elegant. Die Farben sind sehr fein gegeneinander abgestimmt. Der Kenner empfindet beim Anblick dieser zarten und doch so charakteristischen Bilder: das malte Einer, der die genaueste Kenntnis und Berechnung der Wirkung der Farben besitzt. Boy soll auch, im Gegensatz zu so vielen Miniaturkünstlern, nicht idealisiert haben. Seinen Porträts wurde just wegen ihrer realistischen Note große Ähnlichkeit nachgerühmt. Um 1865 befanden sich in der Sammlung des Rates Finger in Frankfurt noch die Porträts der beiden Frankfurter Pfarrer Johann Balthasar Ritter, Vater und Sohn, beide Stücke nach der auf der Rückseite eingebrannten Inschrift 1673 gemalt. Die Emailminiaturen hatten die Größe eines „Vierundzwanzigkreuzer-Stückes". Auf Grund dieser beiden datierten Arbeiten kann man feststellen, daß Peter Boy bereits 1673 in Frankfurt geweilt haben müsse. Sein bedeutendstes Werk bildet die berühmte Monstranz für die Domkirche in Trier. Auf den vierzig emaillierten Plättchen befindet sich das ganze Geschlechtsregister von Abraham bis Joseph. Darunter anstatt des Boas, Boys Selbstporträt. Peter Boy, der sich nach dem Tode seiner ersten Frau zum zweiten Male vermälte, hinterließ aus der ersten Ehe sieben und aus der zweiten vier Kinder. Seinen Lebensabend verbrachte der Künstler in Düsseldorf, wohin er um 1720 zog.

Peter Boy d. J. war ein Sohn aus seiner ersten Ehe. Er wurde am 13. November 1681 in Frankfurt geboren. Den ersten Unterricht erhielt er vom Vater. Nach einer Italienreise, die er gemeinsam mit dem Edelsteinschneider M. Riese unternahm, ließ er sich 1709 in seiner Vaterstadt dauernd nieder. Peter Boy d. J., der ein tüchtiger Goldarbeiter und Emailmaler war, erreichte jedoch an Kunstfertigkeit nicht seinen Vater. Im Meisterbuch der Innung der Frankfurter Gold- und Silberarbeiter befindet sich ein auf Pergament gemaltes Miniaturporträt, das

Peter Boy d. J. anfertigte. Es ist mit seinem Namen bezeichnet und vom Jahre 1738 datiert. Der Künstler starb am 28. Mai 1742 in seiner Vaterstadt.
Heinrich Boy, ein Bruder Peter Boys d. J., wurde im April 1728 als Goldarbeiter in die Innung aufgenommen. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.
Um 1733 arbeitete die Porträt- und Blumenmalerin Agathe Boy in Frankfurt. Sie dürfte eine Tochter Peter Boys d. Ä. gewesen sein.



Samuel Hoffmann:
Porträt des Neuburger Landschaftskanzlers Wolfgang Michael Silbermann von Holzham auf Gnadenfeld
Abb. Nr. 123

Gottfried Boy, ein Bruder Peter Boys d. J., wurde am 20. Mai 1701 in Frankfurt geboren. Er war nicht lang in seiner Vaterstadt tätig. Der Künstler zog nach Hannover.
Karl Gottfried Boy, ein Sohn Peter Boys d. J., wurde im März 1717 in Frankfurt geboren. Auch er betätigte sich als Goldarbeiter und Emailmaler, ohne jedoch seine Vorfahren zu erreichen. Er starb im Juni 1780.
Sein Sohn, Anton Boy, der letzte männliche Sproß dieser ruhmreichen Schmelzmaler-Familie, wurde am 24. Oktober 1751 getauft. Er starb am 22. Februar 1834. Auch er erwählte den

Beruf seiner Vorfahren. Auch er arbeitete eine Zeitlang als Goldarbeiter und Emailleur. Aber das ererbte Ingenium, das — wie wir sahen — von Generation zu Generation abnahm, glühte in ihm nur noch mit mattem Feuer. Anton Boy gab später die Kunst auf und verlegte sich auf den für ihn zweifellos nahrhafteren Antiquitäten-Handel.

In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts exzellierte Anna Maria Braun in einer Schwesterkunst der Miniaturmalerei: der Porträt-Wachsbossierung. Anna Maria Braun, geborene Pfründt, wurde 1642 in Lyon geboren. Sie war die Tochter des Wachsbossierers G. Pfründt, sie heiratete 1684 einen Sekretär des Prinzen von Durlach namens Braun. Anna Maria Braun verfertigte sehr ähnliche Wachsbildnisse, die sie mit den Buchstaben A. M. B. zu bezeichnen pflegte. Sie bossierte auch Bildnisse in Halbrelief, ferner freistehende Figuren, die sie mit wirklichen Stoffen bekleidete. Ihr Ruhm war so verbreitet und ihre Werke so geschätzt, daß es zu ihrer Zeit in Europa kaum einen Hof gab, für den sie nicht tätig gewesen wäre. Anna Maria Braun arbeitete in ihren letzten Lebensjahren in Frankfurt, wo sie 1713 starb.

Jacob Christoph le Blond wurde 1670 in Frankfurt geboren. Die künstlerischen Beziehungen, die ihn mit seiner Vaterstadt verbanden, sind lose. Seine seltsamen Lebensschicksale spielten sich in der Fremde ab. Nachdem er aber einer Frankfurter Künstlerfamilie entstammt — er war verwandt mit dem Frankfurter Goldschmied Michael le Blond und der Frankfurter Malerin Sibylla Merian — wollen wir über ihn hier kurz berichten. Jacob Christoph le Blond studierte in Zürich und Paris. Um 1700 ließ er sich in Amsterdam nieder. Er malte eifrig Miniaturen und seine miniaturistische Tätigkeit dürfte rund dreißig Jahre umfassen. Um 1720 zwang ihn ein Augenleiden die Miniaturmalerei aufzugeben. Er ging nun nach England und suchte dort ein von ihm erfundenes Farbendruckverfahren einzuführen. Das Unternehmen schlug fehl. Er errichtete in London eine Tapetenfabrik. Auch die kam nicht empor. 1732 zog er nach Paris, wo er aber auch weder Glück noch Stern hatte. Le Blond starb 1741 in Paris im Hospital, arm, elend und verlassen.

Der Hamburger Miniaturmaler Franz Lippold kam um 1715 nach Frankfurt. Er wurde 1720 bei seiner Verheiratung mit einer Frankfurter Bürgerstochter als Beisaß aufgenommen und im August 1723 zum Bürgereide zugelassen. Franz Lippold, der außer zahlreichen Porträts in Öl auch viele Miniaturbildnisse malte, starb am 27. Juli 1768 in Frankfurt, im Alter von achtzig Jahren.

Die Frankfurter Familie Kuntze zählte drei Künstler, die sich als Miniaturisten betätigten. Der Goldschmied und Schmelzmaler Johann Philipp Kuntze stammte aus Straßburg. In den vierziger Jahren des siebzehnten Jahrhunderts dürfte er nach Frankfurt a. M. gekommen sein, wo er sich nun dauernd niederließ. Kuntze betätigte sich im Hauptfach als Schmelzmaler. Er verfertigte jedoch auch mit Wasserfarben gemalte Miniaturporträts. Von seinen bekannten Arbeiten nennen wir nur die Porträts Kaiser Karls VII., Franz I. und ein Selbstbildnis. Wir reproduzieren von ihm eine sehr charakteristische Arbeit: das Porträt des Herzogs Carl Alexander von Württemberg (Abb. 124, Seite 120). Johann Philipp Kuntze, von dem sich viele Miniaturbildnisse erhalten haben (der Künstler pflegte sie nur selten zu bezeichnen, aber man erkennt sie an der ihm eigentümlichen Technik), starb am 8. November 1759 in Frankfurt a. M.



H. Friedrich Brentel
Bildnisse von Mitgliedern der Familie Solms
aus dem ersten Drittel des XVII. Jahrh.











Sein Sohn, Johann Andreas Kuntze, war Arkanist und Porzellanmaler. Er soll einer der ersten gewesen sein, die mit Schmelzfarben auf Porzellan malten. Er starb 1770 in Höchst.
Der Bruder von Johann Andreas, Christian Gottlieb Kuntze, war ein geschickter Schmelzmaler. Er wurde am 24. April 1736 in Frankfurt geboren. Er arbeitete in den Porzellanfabriken von Höchst und Hanau. Der Künstler malte sehr zarte und ähnliche Bildnisse auf Tassen und andere Gegenstände. Er kam 1756 nach Bonn.
Der Familie Petschmann gehören drei Schmelzmaler an. Der Goldarbeiter und Emailmaler Michael Petschmann arbeitete um 1680 in Frankfurt. Er malte, der damaligen Mode folgend, kleine Bildnisse in Email, die dann in Ringe, Armbänder, Anhänger und Broschen gefaßt wurden. Seine beiden Söhne, deren Vornamen wir nicht kennen, genossen den Ruf geschickter Porzellanmaler. Sie zierten die verschiedensten Gefäße mit Porträts und mythologischen Darstellungen.
Johann Michael Datzerat (Datzerad) war der Begründer eines Wachsbossierer-Geschlechts, das vier Generationen hindurch in Frankfurt tätig war. Johann Michael Datzerat wurde im September 1705 in Winden im Reg.-Bez. Düren geboren. Er hatte die Bildhauerkunst erlernt, dann ganz Deutschland durchwandert und auch bereits drei Jahre bei dem Frankfurter Bildhauer Donett gearbeitet, als er am 1. August 1729 anläßlich seiner Verheiratung mit der Tochter des Frankfurter Blumenmalers Roschach den Beisassenschutz erwarb und nun dauernd seinen Wohnsitz in Frankfurt nahm. Datzerat betätigte sich hauptsächlich als Wachsbossierer. Er starb gegen Ende des Jahres 1782 in Frankfurt.
Sein Sohn, Johann Servatius Datzerat, wurde 1733 geboren. Er verlegte sich auf die Bossierkunst. Er starb am 1. Februar 1803 in Frankfurt.
Christian Georg Datzerat, der Sohn des Johann Servatius, wurde am 17. September 1778 in Frankfurt geboren. Er starb am 21. Februar 1837 in seiner Vaterstadt. Auch Christian Georg Datzerat war Wachsbossierer. Er verfertigte Porträts, militärische, Jagd- und biblische Szenen, daneben aber auch laszive Darstellungen.
Johann Friedrich Datzerat, ein Sohn Christian Georgs, wurde am 28. November 1818 in Frankfurt geboren. Er starb in Frankfurt in der Nacht vom 15. zum 16. Mai 1901. Er betätigte sich gleichfalls in der Kunst seines Vaters, Großvaters und Urgroßvaters. Er war aber weniger schöpferisch als diese. Er genoß hingegen einen großen Ruf als Restaurator beschädigter Elfenbein- und Porzellankunstwerke.
Lorenz von Sandrart — er ist nicht identisch mit dem Stuttgarter Künstler Laurentius von Sandrart — wurde vor 1660 in Frankfurt geboren. Er betätigte sich als Emailmaler und Kupferstecher. Er starb nach 1709 in Frankfurt.
Der Goldschmied David Sandrart, der 1711 geboren wurde und 1782 starb, war mit ihm verwandt. David Sandrart verfertigte auch Emailbildnisse. Seine Frankfurter Tätigkeit dürfte erst nach 1740 fallen.
David Leclerc (le Clerc) war ein tüchtiger Miniaturist. Er stammte aus der Schweiz, verbrachte aber den größten Teil seines Lebens in Frankfurt. Leclerc wurde 1680 in Bern geboren. 1698 kam der achtzehnjährige Künstler nach Frankfurt. Er fand mit seinen Arbeiten viel Beifall, denn er arbeitete gleich geschickt in Öl, Miniatur und Email. Die Landgrafen Ernst

Ludwig von Darmstadt und Karl von Kassel erteilten ihm zahlreiche Aufträge. In den Diensten des Landgrafen von Kassel stand David Leclerc fast dreißig Jahre hindurch. Der Landgraf sandte ihn auch auf seine Kosten nach Paris. In den Jahren 1715 bis 1717 arbeitete er mit Erfolg in London. Mit Ausnahme eines kurzen Aufenthaltes in Kassel, des Aufenthaltes in Paris und des zweijährigen Aufenthaltes in London, verbrachte er seine ganze Lebenszeit in Frankfurt. In der Stadt, die ihm zur zweiten Vaterstadt geworden war, starb der Künstler 1738.

Sein Sohn, Johann Friedrich Leclerc, wurde 1717, während David Leclercs Aufenthalt in London, geboren. Er war kaum ein Jahr alt, als er nach Frankfurt kam. Einundfünfzig Jahre hindurch, nämlich bis 1768, arbeitete Johann Friedrich Leclerc als Miniatur- und Schmelzmaler in Frankfurt. 1768 ging er nach Zweibrücken. Von da zog er nach Wien, wo er auch starb. Johann Friedrich Leclerc war ein Schüler seines Vaters, dem er jedoch an Kunstfertigkeit nicht gleichkam.

Johann Kilian Glaß (Glasse, Klaß) war ein ausgezeichneter Künstler, der es auch vortrefflich verstand, sich in Szene zu setzen. Glaß wurde im Juni 1701 in einem kleinen Ort in der Grafschaft Hanau-Lichtenberg geboren. Er erwarb durch seine Verheiratung mit der Bürgerswitwe Maria Catharina von Carben, geb. Wirwatz im Mai 1731 das Bürgerrecht der Stadt Frankfurt. Glaß war Fresko- und Miniaturmaler. Er bemalte die äußeren Fassaden der Häuser. Und dieselbe Hand, die mit breitem Pinsel weite Flächen flott dekorierte, malte dann mit feinem spitzen Pinsel winzige Miniaturen für Dosen, Ringe, Armbänder, Anhänger und Broschen. Glaß dürfte wohl bis 1735 in Frankfurt gearbeitet haben. Dann nahm ihn Süß Oppenheimer mit nach Stuttgart. Dort erlebte er Oppenheimers Glück und Ende. Im Sommer 1742 war Glaß in Lausanne für den damals dort weilenden Markgrafen von Baden beschäftigt. Er hatte da auch Gelegenheit, viele Bildnisse englischer Edelleute zu malen. Sonderbar genug war die Art, wie er sie aufnahm. Der Künstler faßte die Züge der zu malenden Personen lang und scharf ins Auge, wobei er oft halbe Tage verweilte. Dann ging er nach Haus und entwarf das Porträt. Dann sah er sich das Original nochmals ganz genau an und vollendete das Bild, dessen Ähnlichkeit meist ungeheuer gelobt wurde. Solche Mätzchen machten selbstverständlich auf die Snobs tiefen Eindruck. Und sie bezahlten mit Freuden die zwanzig oder dreißig Dukaten, die ihnen der Menschenverächter für seine Gaukelkünste abnahm. Die billigen Erfolge verwöhnten ihn. Er wurde überempfindlich und voll Launen. Im Unmut über einen angeblich ungerechtfertigten Tadel vonseiten des Markgrafen verließ er Knall und Fall Lausanne. Er ging nach Paris. Und dort ist er verschollen.

Um 1685 wurde in Frankfurt Georg Anton Koch geboren. Koch war Porträtmaler; er verfertigte auch Miniaturbildnisse. Der Künstler starb am 25. Juli 1757.

Josef Bucher, der sich aber nur vorübergehend in Frankfurt aufhielt, stand im Rufe eines geschickten Porträtminiaturisten. Er stammte aus München. Kaiser Karl VII. berief ihn — wie wir hörten — nach Frankfurt, wo er als Wappen- und Diplommaler bei der Reichskanzlei angestellt wurde.

Johann Ludwig Pfeiff wurde um 1710 geboren. Mainz soll seine Vaterstadt gewesen sein. Urkundlich ist das aber nicht zu erweisen. Pfeiff malte in Öl und Miniatur. Er lebte eine Zeitlang als Canonicus in Frankfurt. 1754 mußte er jedoch seiner etwas freien Lebensweise wegen, an

der Gerechte Anstoß nahmen, abdanken. Es scheint ihm nunmehr in Frankfurt nicht mehr recht gefallen zu haben, denn er zog bald nach jenem Vorfall nach Braunschweig.
Friedrich Ludwig Hauck wurde am 10. August 1718 in Homburg v. d. H. geboren. Der Hofmaler J. J. Hauck erteilte ihm den ersten Unterricht. 1744 ließ sich der Künstler in Frankfurt nieder. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er starb am 4. Oktober 1801 in Offenbach. Sein Sohn, Hauck d. J., malte auch Bildnisse. Er ist aber ganz unbekannt geblieben.
Der Zeichenlehrer und Miniaturmaler Johann Samuel Mund wurde 1724 in Frankfurt geboren. Der Künstler malte auch Landschaften und verfertigte dekorative Arbeiten. Hauptsächlich malte er jedoch Miniaturbildnisse. Johann Samuel Mund starb im September 1794.
Seine Tochter, Elisabeth Mund, wurde 1752 in Frankfurt geboren. Sie erhielt den ersten Unterricht von ihrem Vater. Elisabeth Mund, später verehelichte Coentgen, malte Miniaturbildnisse. Die Künstlerin starb am 16. Juni 1783.
Christian Benjamin Rauschner stammte aus Naumburg. Er wurde 1725 geboren und ließ sich 1747 in Frankfurt nieder, wo er bis zu seinem am 2. August 1793 erfolgten Tode verblieb. Rauschner betätigte sich als Wachsbossierer. Er formte seine sehr ähnlichen und charakteristischen Bildnisse auch in roter Korallenmasse ab. Mit der Zusammensetzung dieser Masse, deren Komposition er als seine Erfindung betrachtete, befaßte er sich selbst.
Sein Sohn, Johann Christoph Rauschner, wurde 1760 in Frankfurt geboren. Auch er war Wachsbossierer. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.
Der Ebenist Johann Christoph Klang wurde im Februar 1727 in Frankfurt geboren. Er erlernte seine Kunst in Wien und Berlin. 1755 gelangte er unter feierlichem Verzicht auf „die gemeine Schreinerarbeit" zum Meisterrecht „in der erlernten Kunst als Ebenist". Der Frankfurter Kunsthistoriker Hüsgen erinnert sich, eine Tabaksdose mit kleinen eingelegten Figuren gesehen zu haben, für die der Künstler zwanzig Dukaten erhalten hatte. Für eine Schatulle mit eingelegten historischen Darstellungen zahlte ihm der König von Spanien hundert Dukaten. Klang verfertigte auch Porträts in seiner Einlegemanier. Überanstrengung und die widrigen Zänkereien eines unverträglichen Weibes umdüsterten seinen Geist. Der Künstler starb am 14. April 1770 in Frankfurt.
Joseph Schneider, ein Nachkomme der württembergischen Künstlerfamilie Schneider, kam, nachdem er vorher in verschiedenen deutschen Städten gearbeitet hatte, im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts nach Frankfurt a. M. Der Künstler, der sich im Hauptfach als Miniaturmaler betätigte, starb 1790 in Frankfurt.
Johann Andreas Benjamin Nothnagel war der Sohn eines Pfarrers. Er wurde im März 1729 in Buch (Sachsen-Koburg) geboren. Er kam 1747 nach Frankfurt in die Tapetenfabrik des Joh. Nic. Lentzner als Malergehilfe. Nach Lentzners Tode — 1750 — heiratete er die Witwe seines Meisters und übernahm die Fabrik. Durch Kunstsinn und Geschmack brachte er das Unternehmen vorwärts. Aus Goethes Leben (III. Buch) erfahren wir, daß der Künstler seine eigentliche Kunsttätigkeit dabei nicht vernachlässigte. Er arbeitete auch für den Grafen Thoranc. Nothnagel malte Miniaturbildnisse. Er unterwies in dieser Kunsttätigkeit einen jugendlichen Landsmann, den Koburger Miniaturmaler Johann Sebastian Bernhard Hemmer, der um 1762

zu ihm nach Frankfurt in die Lehre kam. Johann Andreas Benjamin Nothnagel starb am 22. Dezember 1804 in Frankfurt.

Der Goldschmied und Miniaturmaler Johann Abraham Schöll stammte aus Frankfurt. Er wurde am 29. Mai 1733 geboren. 1769 wurde er in die Innung der Gold- und Silberarbeiter aufgenommen. Im Stamm- und Meisterbuch der Innung findet sich bei der Eintragung seines Namens eine Federzeichnung, Diogenes mit der Laterne, als Medaillon mit der Unterschrift: „J. A. Schöll fec. 1770." Gwinner befand sich (1867) im Besitze einer Miniatur, die den Dichter Rabener darstellt. Er nennt die Arbeit vorzüglich. Die Miniatur trägt die Signatur: „J. Abraham Schöll, 14. Merz 1773." Der Künstler starb am 24. August 1791.

Johann Georg Trautmann, der Feuermaler, er malte mit besonderer Vorliebe Feuersbrünste,[1]) verfertigte auch Miniaturen. Trautmann wurde 1713 in Zweibrücken geboren, er wurde 1761 zum pfälzischen Hofmaler ernannt und starb 1769 in Frankfurt.

Der Miniaturmaler Jean François Honnête stammte aus Lothringen. Er wurde 1735 in Blamont geboren. 1763 ließ er sich in Frankfurt nieder. Er war Autodidakt. Der Künstler malte Bildnisse in Miniatur und Pastell. Seine Porträts fanden wegen ihrer Ähnlichkeit und zarten, leichten Behandlung großen Beifall. Sein Ruhm breitete sich rasch aus. Die Höfe in Mainz und Wien beschäftigten den Künstler. Honnête will auch der Erfinder der sogenannten „Pastel en cire" sein, einer Art Enkaustik. Um 1782 verließ er mit seiner Familie Frankfurt und zog nach Brüssel. Von da kam er nach Holland. Hüsgen, sein Zeitgenosse, meint, der Künstler werde 1790 wieder nach Frankfurt zurückkehren. Gwinner, der die Frankfurter Kirchenbücher durchsah, konnte den Tod des Künstlers nirgends vermerkt finden. Nach Nagler starb Jean François Honnête um 1793.

Georg Heinrich Hergenroeder stammte aus Darmstadt, wo er den ersten Kunstunterricht erhielt. Später kam der Künstler nach Offenbach. Hier gründete er, unterstützt von dem Fürsten von Isenburg eine Zeichenschule. Hergenroeder stand mit den Künstlern und Kunstfreunden Frankfurts in regstem Verkehr. Er betätigte sich im Hauptfach als Genre- und Landschaftsmaler, zeichnete aber auch Miniaturbildnisse. Wir sind im Besitze eines mit Blei gezeichneten und mit Farben gehöhten Miniaturporträts, das auf der Rückseite bezeichnet ist: „Hergenroeder fec." Das Bild stellt einen Herrn aus der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts dar. Es verrät die Hand eines sicheren und geschickten Zeichners.

Johann Georg Ziesenis weilte auch einige Zeit in Frankfurt. Das muß um 1742 gewesen sein. Am 4. November 1742 wurde er in Frankfurt mit Maria Salome Umpfenbach aufgeboten. Verschiedene Miniaturbildnisse von Frankfurter Persönlichkeiten, die um jene Zeit entstanden, sind mit seinem Namen bezeichnet.

Johann Daniel Bager wurde 1734 in Wiesbaden geboren. Bager war ein Schüler des Darmstädter Miniaturmalers Johann Christian Fiedler. Später vollendete er seine Ausbildung bei Justus Junker in Frankfurt. Bager war Porträt-, Genre-, Landschafts- und Früchtemaler. Er war aber auch ein geschickter Porträtminiaturist. Seine Bildnisse fanden Beifall. Johann Daniel Bager starb am 17. August 1815.

---

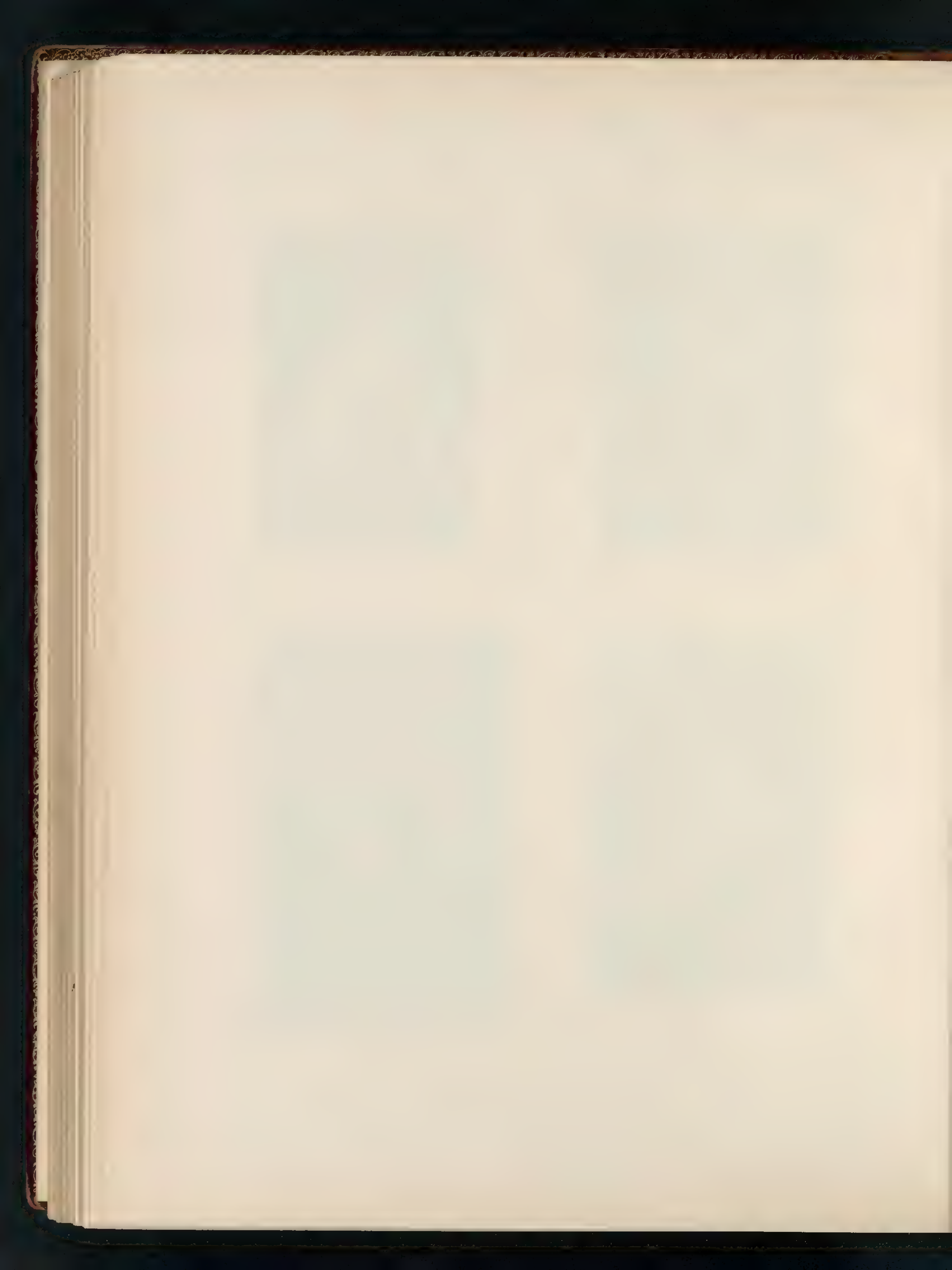
[1]) So berichtet auch Goethe launig: „Trautmann rembrandtisierte einige Auferweckungswunder des Neuen Testaments, und zündete nebenher Dörfer und Mühlen an." (Aus meinem Leben. III. Buch.)



H. Friedrich Brentel
Bildnisse von Mitgliedern der Familie Solms
aus dem ersten Drittel des XVII. Jahrh.





Sein Sohn, Johann Conrad Bager, der am 18. Dezember 1780 in Frankfurt geboren wurde, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater, der ihn in der Miniaturmalerei ausbildete. Er erteilte darin später auch Unterricht. Johann Conrad Bager war aber auch als Musiker tätig. Er bekleidete die Stelle eines Musikers am Frankfurter Theater bis zu seinem Tode, der am 25. Januar 1855 erfolgte.

Die Familie Beer zählte drei Künstler, die sich miniaturistisch betätigten. Johann Friedrich Beer wurde in Eisfeld 1741 geboren. Seit 1760 arbeitete er im Atelier des älteren Nothnagel. 1767 ließ er sich als selbständiger Künstler in Frankfurt nieder. Gwinner erwähnt eines „recht fleißig gemalten Miniaturporträts Kaiser Joseph II. in ganzer stehender Figur im Krönungsornat", das der Künstler dem Rate überreichte und das im Ratszimmer Aufstellung fand. Neben der Miniaturmalerei und dem Zeichenunterricht beschäftigte er sich auch mit der Radiernadel. Johann Friedrich Beer starb 1804.

Seine beiden Söhne, Christian Jacob Beer, geboren 1772, gestorben 1824, und Johann Peter Beer, geboren 1782, gestorben 1851, waren gleichfalls geschickte Zeichner und Miniaturmaler.

Frau Louise Friederike Auguste von Panhuys, geborene von Barkhaus-Wiesenhütten wurde am 10. Oktober 1763 in Frankfurt geboren. Sie heiratete 1805 den kurhessischen Obristleutnant Benjamin van Panhuys, der später königlich niederländischer Generalmajor und Generalgouverneur von Surinam wurde. Sie folgte ihrem Gatten um 1811 nach Paramaribo. Die Künstlerin malte Landschaften, Pflanzen und Insekten; meist in Aquarellfarben. Sie starb am 18. Oktober 1844.

Am 25. März 1763 wurde der Miniaturmaler Johann Karl Keßler, der Sohn eines Dosenstaffierers, in Frankfurt geboren. Sein Meisterstück überreichte er 1790. Das Todesjahr des Künstlers ist uns nicht bekannt.

Der Zeichner und Kupferstecher Friedrich Ludwig Neubauer wurde am 12. Mai 1767 in Frankfurt geboren. Er malte Miniaturbildnisse. Gwinner berichtet von einem miniaturistischen Selbstbildnis des Künstlers. Neubauer starb am 30. Juni 1828 in Frankfurt.

Frau Martha Sömmering, geborene Grunelius, die Gattin des berühmten Frankfurter Anatomen und Augenarztes Samuel Thomas von Sömmering, erwarb 1782 anläßlich einer Preisverteilung des Zeichen-Instituts den ersten Preis: eine goldene Medaille. Frau Sömmering, die 1768 geboren wurde, wirkte bis 1802 in Frankfurt. Gwinner berichtet von einem Miniaturporträt, das ihren Gatten darstellt. Das Bild stammt aus dem Jahre 1800. Die Künstlerin verfertigte auch Kopien in Miniatur nach Raphael, Corregio und anderen Meistern. Da Sömmering zu Goethes Freunden zählte, könnte Frau Sömmering den Dichter vielleicht auch in Miniatur gemalt haben.

Johann Ludwig Ernst Morgenstern wurde am 22. September 1738 in Rudolstadt geboren. Er starb am 13. November 1819 in Frankfurt. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von seinem Vater, dem Porträtmaler Johann Christoph Morgenstern. 1766—68 studierte er an der Akademie von Salzdahlum unter Leitung des Galerie-Inspektors L. W. Busch. Dann hielt er sich eine Zeitlang in Hamburg auf. Im Oktober 1769 kam er nach Frankfurt a. M., wo er bei Chr. G. Schütz d. Ä. arbeitete. Im Mai 1770 ging Morgenstern nach Darmstadt. Ende Juli 1772 kehrte er nach Frankfurt zurück. Er trat zunächst in J. A. B. Nothnagels Atelier ein, wo er

mehrere Jahre verblieb. Später machte er sich selbständig. Er erlangte in der Architekturmalerei (Kircheninterieurs) großen Ruf. Morgenstern malte jedoch auch Porträts. Gwinner berichtet von einem Selbstbildnis, das 10 Zoll hoch und 8 Zoll breit ist. Es stammt aus dem Jahre 1784, aus einer Zeit also, wo der Künstler bereits in Frankfurt arbeitete. Viel gerühmt wurden auch seine Ölkopien in Miniatur.

Sein Sohn, Johann Friedrich Morgenstern, wurde am 8. Oktober 1777 in Frankfurt geboren. Er starb in seiner Vaterstadt am 21. Januar 1844. Er war ein Schüler seines Vaters. 1797—98 studierte er in Dresden bei J. Ch. Klengel. Seit 1799 war er in Frankfurt a. M. ansässig. Er war im Hauptfach Landschaftsmaler, verfertigte jedoch auch, wie sein Vater, Ölkopien in Miniatur.

Im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts — von 1770 bis 1795 — arbeitete der Zeichner und Porträtmaler J. de Georgi in Frankfurt. Georgi malte Miniaturbildnisse.

Joseph Nikolaus Peroux, der aus Ludwigsburg stammte, hielt sich bereits 1795 in Frankfurt auf. Er vertauschte diesen Wohnsitz aber bald mit Hamburg. 1806 kehrte Peroux nach Frankfurt zurück, wo er sich nun dauernd niederließ. Von 1813—17 erteilte er Zeichenunterricht an der Musterschule. 1833 wurde er zum Bibliothekargehilfen am Städelschen Institut ernannt. Seine Arbeiten, er malte Historienbilder und Porträts in Öl und Miniatur, fanden viel Beifall. So berichtet bereits eine 1809 im „Morgenblatt" abgedruckte Kritik, daß der Künstler den „sinnigen Miniatur- und Geschichtsmalern" zuzuzählen sei. Joseph Nikolaus Peroux starb am 12. Januar 1849 in Frankfurt. Wir berichteten über den Künstler im Abschnitt „Stuttgart".



Elisabeth von Adlerflycht (?): Porträt des Freiherrn Karl von Thienen-Adlerflycht (Abb. Nr. 125)

Der Lichtenfelser Silhouettenschneider, Porzellan- und Glasmaler Franz Siebel arbeitete auch eine Zeitlang in Frankfurt. Siebel war nicht nur ein sehr geschickter Silhouetteur, er war auch ein findiger Kopf, dem manche Neuerung gelang. Siebel malte Miniaturen auf Glas, auf Grund eines ganz eigenartigen Verfahrens. Er dürfte sich zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Frankfurt aufgehalten haben.

Susanna Maria Rebecca Elisabeth von Adlerflycht, geborene von Riese, war eine Schülerin von Johann Daniel Bager. Die Künstlerin malte Landschaften, Blumen, Genrestücke und Porträts in Aquarell, Öl und Miniatur. Sie wurde am 23. September 1775 geboren und starb am 15. März 1846. Vielleicht ist dieser Künstlerin das Porträt des Freiherrn Karl von Thienen-Adlerflycht zuzuschreiben (Abb. 125). Das Bild entstand etwa um 1830.

Nach 1778 kam der Miniaturmaler Ernst August Abel (d'Abele, d'Abelle) nach Frankfurt. Wie lang der Künstler in der Stadt arbeitete, wissen wir nicht. Abel weilte auch am Hofe des Landgrafen von Hessen-Homburg. Sechzig Jahre alt, heiratete der Künstler in Darmstadt ein junges Mädchen. Seinen Lebensabend beschloß er in Hamburg.

Der Miniaturmaler und Silhouetteur Ernst Valentini wurde 1759 in Westerburg in Hessen-Nassau geboren. Er konditionierte 1780 in Frankfurt bei dem Buchhändler Eßlinger. Eßlinger schätzte die zeichnerische Begabung seines jungen Gehilfen so hoch ein, daß er ihn das Porträt des Schriftstellers Johann Friedrich von Pfeiffer anfertigen ließ, der sich damals just in Frankfurt aufhielt. Es war das erste Porträt, das Valentini nach der Natur zeichnete. Mit diesem Bilde gelang es ihm, die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen. Valentini weilte bis Ende 1782 in Frankfurt. 1783 gab er endlich den kaufmännischen Beruf auf und reiste nach Savoyen, wo er durch seine Silhouettenkunst Erwerb fand. Er porträtierte in Turin in Silhouettenmanier den König Victor Amadeus und die ganze königliche Familie. Er malte in der Zeit auch Miniaturen und zeichnete Miniaturbildnisse mit dem Silberstift, die gleichfalls großen Beifall fanden. Valentini arbeitete 1786 in Mailand, im folgenden Jahr weilte er in Parma und Florenz. Durch die Unterstützung seines Gönners, des kunstsinnigen Grafen Fries, wurde er in den Stand gesetzt, sich in Rom in der Ölmalerei auszubilden. Graf Fries starb jedoch bald und Valentini mußte seinen Unterhalt durch die emsigste Ausübung der Miniaturmalerei und der Silhouettenkunst zu bestreiten suchen. 1792 ging er mit Tischbein nach Neapel, kehrte jedoch 1794 wieder nach Rom zurück, da sich die Künstler entzweit hatten. 1795 verließ Valentini Rom. Der Fürst von Lippe in Detmold ernannte ihn zum Hofmaler. Er ließ sich nun dauernd in Detmold nieder, unternahm jedoch von da aus verschiedene Reisen, die ihn nach Berlin, Hamburg und Bremen führten. In all diesen Städten malte Valentini eine große Anzahl Miniaturbildnisse. Der Künstler starb um 1820. Wir kennen sehr viele Arbeiten seiner Hand. Man merkt es seiner Kunst an, daß sie nach Brot ging.
Joseph Oechs, der Sohn des Malers Anton Oechs, stammte aus Regensburg. Er kam 1790, im Alter von drei Jahren, nach Offenbach. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von seinem Vater. Joseph Oechs kam regelmäßig von Offenbach nach Frankfurt, um da Unterricht im Zeichnen und Malen zu erteilen. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Der Großherzog von Hessen ernannte den Künstler zum Professor der Zeichenkunst. Seit 1820 hatte Joseph Oechs das Bürgerrecht der Stadt Frankfurt erlangt. Er ließ sich nun dauernd in Frankfurt nieder, wo er nach vierundzwanzigjähriger Tätigkeit am 13. Dezember 1844 starb.
1809 weilte Josef Karl Stieler in Frankfurt. Er kam von Paris, wo er bei Gérard Unterricht genommen hatte. Bildnisminiaturen, die zur Zeit seines Frankfurter Aufenthaltes entstanden, sind uns nicht bekannt. Der Künstler hielt sich in Frankfurt nicht lang auf. Im November 1809 ging er bereits nach Italien.
Franz Seraph Stirnbrand wurde als der Sohn einer kroatischen Soldatenfrau um 1788 geboren. Dessoff berichtet: „Stirnbrand . . . . kam zu einem Zimmermaler in Linz in die Lehre, besuchte dabei die Sonntags-Zeichenschule und genoß Kunstunterricht bei dem Maler Anton Hitzenthaler. 1809 ging er nach Frankfurt a. M., wo er für eine Blechwarenfabrik Porträts auf Dosen, Tassen etc. kopierte.“ Es handelt sich da wahrscheinlich um eine jener zahlreichen Blechwarenfabriken, die zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts an vielen Orten entstanden. Sie wurden meist von entlaufenen Stobwassermalern ins Leben gerufen, doch prosperierten die Betriebe nur selten. Die Porträtminiaturen, die Stirnbrand auf Dosen malte, dürften im Genre der Stobwasserdosen ausgeführt sein. Nach 1813 verließ der Künstler Frankfurt. Er zog nach Stuttgart.

Der Kölner Miniaturmaler Peter Joseph Lützenkirchen war seit 1810 in Frankfurt tätig. Goethe erwähnt in „Kunst und Altertum" Lützenkirchen, „der sich bei sehr schönen Talenten als ein denkender Künstler erweist und der sich auch schon das Vertrauen hoher Personen bei bedeutenden Gelegenheiten erworben hat". Lützenkirchen weilte bis zu seinem am 29. Juni 1820 erfolgten Tode in Frankfurt.

Der Kupferstecher Johann Wolfgang Igler, der am 20. März 1796 in Frankfurt geboren wurde, betätigte sich auch als geschickter Silhouetteur. Er starb, arm und einsam, am 16. November 1853 im Frankfurter Bürgerspital.

Um 1812 ließ sich Caspar Klotz, von München kommend, in Frankfurt a. M. nieder. Er siedelte sich später in dem nahgelegenen Oberrad an. Sein Aufenthalt währte fünf Jahre. 1817 wurde er auf Antreiben der zünftigen Malerinnung vom Polizeiamt gezwungen, die Stadt zu verlassen.

Jean Joseph Bonaventura Laurens, ein sehr vielseitiges Talent, wurde am 14. Juli 1801 in Carpentras geboren. Er starb am 28. Juni 1890 als Sekretär der medizinischen Fakultät von Montpellier. Dessoff berichtet: „Laurens . . . . machte häufig Reisen nach Deutschland . . . . und erteilte Felix Mendelssohn in Frankfurt a. M. Malunterricht. . . . . 1852 ging er zu Robert Schumann nach Düsseldorf und machte dort die Bekanntschaft des jungen Johannes Brahms, dessen Züge er in einer Silberstiftzeichnung für Schumann festhielt; es ist dies, wie Kalbeck mitteilt, das einzige von Künstlerhand ausgeführte Jugendbildnis des Meisters."

Der Braunschweiger Miniaturmaler Franz Karl Tielker kam im Herbst 1812 nach Frankfurt, wo er bis 1817 arbeitete. Die Malerzunft ärgerte sich über seine Erfolge. Der Neid der Kollegen setzte alle Hebel in Bewegung, um ihn zu verdrängen. Die Braven erreichten ihr Ziel. Am 3. März 1817 wurde der Künstler von der Polizei ausgewiesen.

Am 6. Januar 1815 wurde die Malerin Rosa Huth in Frankfurt geboren. Sie malte erst Blumen, wandte sich aber später der Porträtmalerei zu. Sie war eine Schülerin von Conrad l'Allemand. Die Künstlerin verfertigte in der sehr kurzen Lebenszeit, die ihr beschieden war, nahe an 1500 Porträts, die sie teils in Kreide zeichnete, teils in Aquarell und Miniatur malte. Sie starb am 28. Januar 1843 in Frankfurt, kaum achtundzwanzig Jahre alt.

Die Frankfurter Tätigkeit des Miniaturmalers und Zeichenlehrers Peter Schmid währte von 1817 bis 1824. Schmid gründete, ebenso wie in Berlin und Stettin, auch in Frankfurt ein Institut für Zeichenkunst. Der Künstler veröffentlichte auch eine Reihe von Schriften, die sein Spezialfach, den Zeichenunterricht betrafen.

Um 1810 weilte der Augsburger Miniaturmaler Josef Einsle einige Zeit in Frankfurt. Es existieren aus der Zeit eine Anzahl Miniaturporträts, die Persönlichkeiten aus der Frankfurter Gesellschaft darstellen.

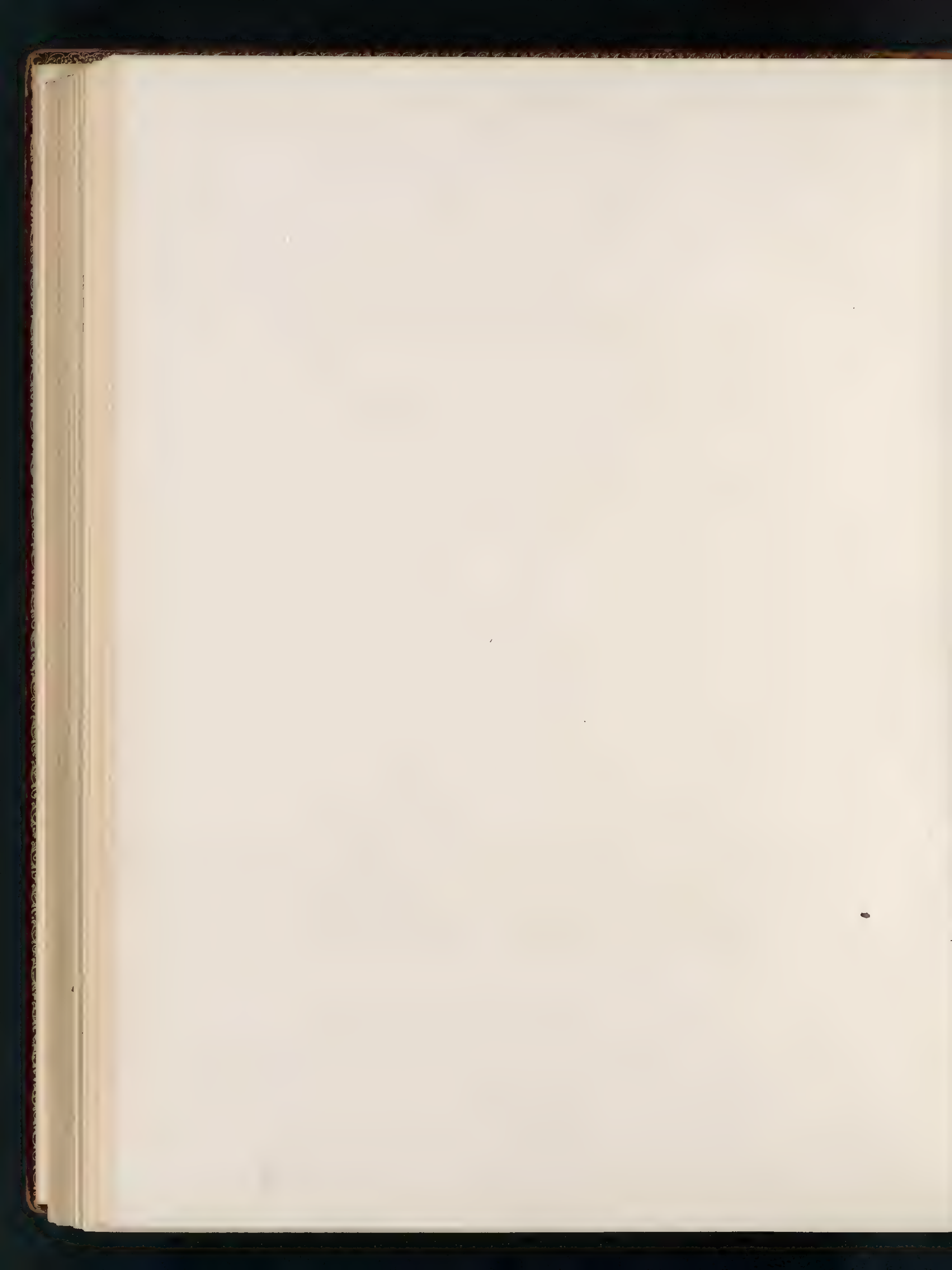
Zwischen 1827 und 1835 kam der Miniaturmaler Johann Baptist Siber auf seinen Reisen durch verschiedene Städte auch nach Frankfurt. Er malte hier wie anderwärts Bildnisse in Öl und Miniatur.

Die Miniaturmalerin Luise Hauser lebte im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts in Frankfurt. Sie brachte 1827 einige ihrer Werke zur Ausstellung.

Sebastian Helmle (Helmlin), der wohl in verwandtschaftlichen Beziehungen stand zu den badischen Glasmalern Lorenz und Andreas Helmle, wurde am 19. Januar 1799 in Breitnau im

No. 113
J. Georg Baltz
Bildnis einer Unbekannten





badischen Schwarzwald geboren. Er malte erst Uhrenschilder, später beschäftigte er sich mit der Kupferstecherei, um sich schließlich der Miniaturmalerei zuzuwenden. Helmle kam 1827 nach Frankfurt, von wo aus er viele Städte bereiste. Er arbeitete auch in Mannheim. Seit 1836 aber lebte der Künstler dauernd in Frankfurt. Von seinen zahlreichen Miniaturarbeiten wurden seine Kinderporträts besonders gerühmt. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung war der Künstler mit einigen Werken vertreten.

Johannes Gauff wurde am 26. Dezember 1804 in Frankfurt geboren. Er starb in seiner Vaterstadt im März 1858. Gauff war um 1830 Schüler des Städelschen Instituts. Er malte Miniaturporträts und betätigte sich als Lithograph. Später wirkte er als Zeichenlehrer an der Mittel- und Gewerbeschule. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung sah man zwei Miniaturbildnisse des Künstlers.

Konrad Hamburger wurde um 1809 in Frankfurt geboren. Er besuchte vom Dezember 1825 bis Februar 1828 das Städelsche Institut. Später übersiedelte er nach London. Hamburger, der im Hauptfach Miniaturmaler war, soll auch einige Zeit in Amsterdam gearbeitet haben. Wilhelm IV. ernannte ihn zum Hofmaler. Der Künstler starb nach 1850.

Heinrich Franz Schalk, der bis um 1825 in Frankfurt ansässig war, malte zahlreiche Miniaturporträts. Wie Dessoff berichtet, befindet sich eine Arbeit von ihm im Besitze der Familie de Neufville. Der Künstler betätigte sich später in Karlsruhe.

Der Darmstädter Miniaturmaler Bernhard Schlösser kam 1831 nach Frankfurt, wo er als Nachfolger seines Oheims Karl Böhmer Zeichenlehrer am Philanthropin wurde. Der Künstler starb am 8. September 1859 in Frankfurt.

Jakob Fürchtegott Dielmann wurde am 9. September 1809 in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. geboren. Er starb am 30. Mai 1885 in Frankfurt. Dessoff berichtet: „Dielmann . . . . genoß von 1825—27 unter Wendelstadt den Unterricht des Städelschen Instituts dun blieb auch dann noch Schüler dieser Anstalt, als er später in die Werkstatt des Lithographen J. C. Vogel eingetreten war . . . Durch ein Stipendium des Städelschen Instituts wurde dem jungen Künstler 1835 die Möglichkeit gegeben, in Schirmers Atelier in Düsseldorf einzutreten, um sich in der Landschaftsmalerei weiterzubilden . . . In den letzten zehn Jahren seines Lebens war er durch Siechtum fast völlig an der Ausübung seiner Kunst gehindert." Dielmann war im Hauptfach Landschaftsmaler, verfertigte aber auch Porträtminiaturen. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befand sich ein Aquarellbild (22.1:20 cm), das den Frankfurter Senator Forsboom, seine Gattin und deren Sohn darstellt. Die Miniatur ist bezeichnet: „J. F. Dielmann 20. Mai 1847".

Johann Philipp Herrlich wurde am 25. September 1818 zu Laubach im Vogelsberg geboren. Er starb am 17. September 1868 in Havana. Dessoff berichtet über den Künstler: „Herrlich . . . war zuerst Handwerker und besuchte, nachdem er nach Frankfurt gekommen, die Sonntagsschule der Polytechnischen Gesellschaft. 1837 — 47 war er Schüler des Städelschen Instituts. Durch Miniatur- und Aquarellporträts bestritt er seinen Lebensunterhalt, sich gleichzeitig der Genremalerei zuwendend. Unter Rustiges, seit 1842 unter Jak. Beckers Leitung entwickelte sich sein Talent. Einige Zeit studierte er in Düsseldorf bei Sohn, kehrte aber bald nach Frankfurt zurück. Das Jahr 1848 führte ihn auf die Barrikade, er wurde gefangen genommen. Nach seiner

Freilassung begann er ein unstetes Leben. Ein von ihm am 20. Oktober 1851 versuchtes Attentat auf den älteren Bürgermeister von Frankfurt, Dr. K. H. von Heyden, hatte eine längere Freiheitsstrafe zur Folge. Später lebte er in Frankreich und zuletzt in Amerika, wo er durch Retouchiren von Photographien seinen Unterhalt erwarb."

Johann Friedrich Gustav Mehler, einer der letzten Frankfurter Miniaturkünstler, wurde am 17. Mai 1834 in Frankfurt geboren. Er starb in seiner Vaterstadt am 5. Mai 1903. Dessoff berichtet: „Mehler . . . . besuchte 1848—54 das Städelsche Institut, anfangs als Schüler der Professoren Hessemer, Jak. Becker und Zwerger, später unter Steinle. Er blieb in seiner Vaterstadt ansässig, unternahm aber öfters Reisen nach Bamberg, München, Mainz, Köln etc., um dort seinen Studien in der Miniaturmalerei, die er hauptsächlich pflegte, obzuliegen. Daneben wirkte er als Zeichenlehrer an der Humboldtschule. Auch Landschaften hat er geschaffen." Mehler betätigte sich hauptsächlich auf dem Gebiete der kalligraphischen Miniaturmalerei (Adressen usw.).

FULDA

Um 1730 arbeitete in Fulda der Miniaturmaler Loutherbourg d. Ä. Sein Sohn, Jacques Philippe Loutherbourg, der am 31. Oktober 1740 in Fulda geboren wurde, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater. Jacques Philippe Loutherbourg verließ um 1762 seine Vaterstadt, er ging nach Paris, wo er 1763 die Akademie besuchte. Bereits nach fünf Jahren, 1768, wurde er Mitglied des Instituts und später Hofmaler. Er starb am 11. März 1812 in Chiswick (London).

Johann Vollmöller wurde in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Fulda geboren, wo er auch seine Kunst ausübte. Vollmöller malte historische Darstellungen, Landschaften und Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur. Er starb 1813 im Irrenhaus.

* * *

Den Miniaturkünstlern aus Hessen-Nassau wäre auch Carl Hermann zuzuzählen, der 1800 in Dillenburg im Herzogtum Nassau geboren wurde. Hermann, der auch ein geschickter Pastellmaler war, wirkte am herzoglich-nassauischen Pädagogium in Dillenburg als Zeichenlehrer. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

KASSEL

Unter dem Landgrafen Karl dem Einzigen — die Liebe der Hessen zu dem Fürsten prägt sich bezeichnend in dem Beinamen aus — gediehen die Künste. Wir begegnen während seiner Regierungszeit, die von 1671 bis 1730 währte, einigen geschickten Künstlern, denen er die kräftigste Förderung zuteil werden ließ. Auch unter dem Kurfürsten Wilhelm wirkten tüchtige Miniaturmaler in Kassel. Daß sich die Kunst der Miniaturmalerei in der Zeit nicht reger entfaltete, liegt an den politischen Verhältnissen, die das ganze Kunstleben ungünstig beeinflußten. Die Blütezeit der Kasseler Bildnisminiaturmalerei fällt unter die Regierung des Königs Hieronymus von Westfalen, an dessen Hof Philippe Soiron arbeitete, einer der besten Schmelzmaler des neunzehnten Jahrhunderts. Auch Tielker dankte seine Berufung nach Kassel dem König. Nach der Restauration begegnen wir nur mehr wenigen Bildnisminiaturisten in der Stadt. Die Akademie übte zu keiner Zeit auf die Entwicklung der Miniaturmalerei einen größeren Einfluß aus. Ein sehr tüchtiger Miniaturmaler ging aus ihr hervor: Jeremias David Alexander Fiorino. Er verließ aber seine Vaterstadt bereits in jungen Jahren.

In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete Georg Kumpffe in Kassel. Hoffmeister berichtet: „Georg Kumpffe fürstlicher Porcellainmaler und Lakai zu Cassel, daselbst begraben den 30. März 1691.“

Der Miniaturmaler Helwig, sein Vorname ist uns nicht bekannt, wurde um 1673 in Sprangenberg in Hessen geboren. Er studierte in Rom, kehrte später in die Heimat zurück, wo er am Hof des Landgrafen Karl Beschäftigung fand. Er starb 1715 in Kassel.

Ende des siebzehnten Jahrhunderts war David Leclerc in Kassel tätig. Der berühmte Miniaturmaler, der die volle Gunst des Landgrafen Karl besaß, wurde von ihm anläßlich seiner Reisen nach England und Paris materiell unterstützt. Er empfing 1699 „pour ses travaux en voyage“ 300 Thaler.

Um 1700 arbeitete der berühmte Silhouetteur Tuchardt in Kassel. Man kennt von ihm eine Silhouette des Landgrafen Friedrich II. in Zivilkleidern in ganzer Figur.

Der dänische Miniaturmaler Andreas Möller, der in den verschiedensten Städten arbeitete, weilte um 1720 in Kassel. Er verfertigte auch ein Miniaturbildnis des Landgrafen Karl. Lang kann aber Möller nicht in Kassel gearbeitet haben, da er sich bereits 1724 in Wien aufhielt.

Johann Daniel de La Valette war unter dem Landgrafen Karl in Kassel tätig. Er war ein geschätzter Edelsteinschneider, malte aber auch in Miniatur. La Valette, der den Ruf eines tüchtigen Naturforschers besaß, legte eine Steinsammlung an, die von seinen Zeitgenossen viel bewundert wurde.

Catharina Elisabeth de Quitter wurde um 1697 geboren. Sie war die Tochter des Kasseler Hofmalers Hermann Heinrich de Quitter, der ihr auch den ersten Kunstunterricht erteilte. Catharina Elisabeth de Quitter starb am 15. Mai 1737. Rommel nennt sie in seiner Geschichte von Hessen „eine treffliche Miniaturmalerin“. Wir reproduzieren von ihr das in Miniatur gemalte Porträt der Christiane Wilhelmine von Grävenitz, der dem Grafen von Würben in Scheinehe vermählten Geliebten des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg (Abb. 126). Das Bild wurde 1721 gemalt.

Robert Gardelle wurde 1682 in Genf geboren. Er studierte in Paris und arbeitete dann an verschiedenen Orten seines Vaterlandes. Später wirkte er auch eine Zeitlang am Hof zu Kassel. Gardelle malte in Öl und Miniatur. Er starb 1766.

Sein Bruder, Theodor Gardelle, der sich als Schmelzmaler einen Namen machte, wurde 1765 in London eines Mordes wegen hingerichtet. Ob er sich auch in Kassel aufgehalten hat, ist uns nicht bekannt.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts ließ sich der Heidelberger Miniaturmaler Johann Georg Freese dauernd in Kassel nieder, nachdem er vorher größere Reisen in Deutschland, Frankreich und Italien unternommen hatte. Freese wurde Hofmaler in Kassel. Er erwarb sich besondere Verdienste um die Anlage der Gemäldegalerie, deren Inspektor er unter den Landgrafen Wilhelm VIII. und Friedrich II. wurde. Freese malte in Miniatur und Öl. Er war der erste Lehrer von Johann Heinrich Tischbein d. Ä. Der Künstler, der sich vortreffliche Kenntnisse in der Bewertung alter Bilder erworben hatte, besaß einen größeren Ruf als Bilderkenner, denn als Maler. Er starb 1775 in Kassel.

Unter den vierunddreißig Künstlern, die von dem Klosterbäcker Johann Heinrich Tischbein aus Hayna in Hessen abstammen, befinden sich zwei, die als Miniaturmaler in Beziehung zu Kassel standen.



Catharina Elisabeth de Quitter: Bildnis der Christiane Wilhelmine von Grävenitz, Abb. Nr. 126

Anton Wilhelm Tischbein wurde 1730 in Hayna geboren. Sein erster Lehrer war sein älterer Bruder Johann Valentin. Anton Wilhelm bereiste dann die Städte am Rhein und Main. Er malte in Ol und Miniatur. Später wurde er Hofmaler des Kurfürsten von Hessen-Kassel. Er lebte teils in Hanau, teils in Kassel.

Wilhelmine Caroline Amalie Tischbein, die Tochter von Johann Heinrich Tischbein d. Ä., wurde um 1770 in Kassel geboren. Sie vermählte sich 1788 mit dem Kasseler Kammer-Assessor David Apell, der später als Kammerrat in den Adelsstand erhoben wurde. Die Künstlerin, die eine vortreffliche Miniaturmalerin war, wurde 1780 Ehrenmitglied der Akademie. Sie starb in ihrer Vaterstadt 1820. Wir berichten über sie auch im Abschnitt „Weimar".

Von 1772 bis 1794 arbeitete in Kassel der Elfenbeinschnitzer, Stempelschneider und Wachsbossierer Johann Wilhelm Kirchner. Er wurde 1787 zum Hofgraveur ernannt. Er bossierte auch Porträts in Wachs.

Salomon Pinhas wurde vor 1760 geboren. Er war ein Sohn des früheren „Zehngebotschreibers" Löw Pinhas, der später als Bildnisminiaturmaler an den Höfen Bayreuths und Bambergs Beschäftigung fand. Salomon Pinhas arbeitete in Kassel, wo er seit 1789 als Hofminiaturmaler wirkte. Er starb 1837.

Sein Sohn, Dr. Jakob Pinhas, der im August 1788 geboren wurde, war ein Schüler seines Vaters, widmete sich jedoch nicht lang der Miniaturmalerei, da er sich der politischen Laufbahn zuwandte. Bis 1850 redigirte er die „Kasselsche Allgemeine Zeitung".

An der Jahrhundertwende arbeitete in Kassel die Miniaturmalerin Jenny von Faizan. Wir fanden

nirgends einen Hinweis auf diese Künstlerin. Wir erfuhren ihre Existenz durch eine Miniatur, die sich im Besitze des Herrn Alexander Fiorino in Kassel befindet. Die Elfenbeinminiatur (6:6 cm) stellt — nach einem Vermerk auf der Rückseite — die hessische Kurfürstin Wilhelmine Caroline dar, „gemahlt von Jenny von Faizan".

Um 1790 arbeitete Christian Wilhelm Jakob Unger in Kassel bei seinen Oheimen, Johann Heinrich und Heinrich Wilhelm Tischbein, die ihm Unterricht erteilten. Um 1795 verließ Unger Kassel, um nach Arolsen zu gehen, wo er zum Hofmaler des Fürsten von Waldeck ernannt worden war.

Johann Erdmann Hummel wurde am 11. September 1769 in Kassel geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er in seiner Vaterstadt von dem Hofmaler Böttner. 1792 verließ der Künstler Kassel und zog nach Italien.

Ludwig Hummel, der am 11. Mai 1770 in Neapel geboren wurde, kam mit seinem Lehrer, Johann Heinrich Wilhelm Tischbein, 1799 nach Kassel. Er wurde 1825 Direktor der Akademie. Der Künstler malte auch in Miniatur. Er starb am 28. August 1840 in Kassel.



Philippe Soiron: Bildnis der Rosalba
Abb. Nr. 127

Philippe Soiron, ein Sohn und Schüler des Genfer Emailmalers François Soiron, wurde um 1784 geboren. Den Ruf eines der besten zeitgenössischen Emailmaler erlangte er in Paris mit einem Schlage, als er das Collier der Herzogin von Montebello anfertigte. Das Collier bestand aus fünf Emailminiaturen, die die Köpfe der herzoglichen Kinder mit Engelsfittichen in Wolken darstellen. Nun häuften sich die Bestellungen und der Vielbeschäftigte wurde fürstlich entlohnt. In der Zeit malte er auch das Miniaturporträt der Mme. Negri. Diese Emailminiatur soll nach Rußland gekommen sein. Der König Hieronymus von Westfalen, der ihn nach Kassel berief, ließ eine große Anzahl Emailminiaturen von Soiron anfertigen. Sie wurden meist in Tabatièren, die als Geschenkdosen dienten, eingesetzt. Philippe Soiron, der 1810 zum Hofmaler ernannt wurde, arbeitete einige Jahre in Kassel, um nach der Restauration nach Paris zurückzukehren. Wir reproduzieren eine sehr fein ausgeführte Emailminiatur des Künstlers, die die Rosalba darstellt (Abb. 127).

Franz Karl Tielker arbeitete um 1809 in Kassel am Hofe des Königs Hieronymus von Westfalen, wo er etwa drei Jahre verweilte. Im Herbst 1812 ließ er sich in Frankfurt a. M. nieder.

Jeremias David Alexander Fiorino wurde am 3. Mai 1797 in Kassel geboren.[1]) Er starb in Dresden am 22. Juni 1847. Sein Vater, David Alexander Fiorino, der aus Göttingen stammte,

[1]) Die biographischen Daten verdanken wir Herrn Alexander Fiorino in Kassel, einem Neffen des Künstlers.

übersiedelte später nach Kassel. Fiorinos Mutter, Hanna, war die Tochter des Bankiers und Armeelieferanten Salomon Abraham-Marburg. Auf das Talent des Knaben soll ein Tassenmaler der Kasseler Pozellanmanufaktur aufmerksam gemacht haben. Fiorino kam auf die Kasseler Akademie, wo er bald gute Fortschritte machte. In der „Kasselschen Allgemeinen Zeitung" vom 13. Juni 1816 heißt es: „.... Am 28. Mai, dem Namenstage ihres erlauchten Protektors, wurde die diesjährige Ausstellung der Akademie der bildenden Künste von dem Sekretär Herrn Professor Niemeyer eröffnet. .... Eines vorzüglichen Lobes wurden würdig erkannt: die Herren Wilhelm Körner, Jeremias Fiorino (welche, nachdem sie im vorigen Jahre bereits die großen Preismedaillen erhalten haben, ihr Bestreben nach größerer Vollkommenheit in der Kunst aufs löblichste fortsetzen)." 1818 ging Fiorino nach Dresden. 1830 kehrte er wieder in seine Vaterstadt zurück, da ihm der Kurfürst eine Professur an der Akademie in Aussicht gestellt hatte. Die politischen Wirren verhinderten jedoch den Kurfürsten, sein Versprechen zu halten. Das ist zu bedauern, denn Fiorinos Lehrtätigkeit an der Akademie hätte für die Entwicklung der Miniaturmalerei in Kassel von Bedeutung werden müssen. Mit ihm wäre ein Künstler zur akademischen Lehrtätigkeit gelangt, dessen eigentliches Gebiet die Miniaturmalerei war. Während seines Kasseler Aufenthaltes im Jahre 1830 betätigte sich Fiorino sehr eifrig in seiner Kunst. Eine ganze Anzahl seiner Arbeiten stammt aus der Zeit. Fiorino kehrte dann wieder nach Dresden zurück. Der Kurfürst, der dem Künstler sehr gewogen war, ließ ihm während eines großen Teiles seines Aufenthaltes in Dresden eine Jahrespension zukommen. Das geht aus einem Dokument hervor, dessen Original sich in den Händen des Herrn Alexander Fiorino befindet. Es lautet:

> „Blanquet zur Vollmacht für Herrn Ruben Hesse Goldschmidt seel. Sohn in Cassel, um die mir von Sr. Königlichen Hoheit dem Kurfürsten allergnädigst bewilligte jährliche Unterstützung von Hundertfünfzig Thalern aus der Kurfürstlichen Ober-Rentkammer für meine Rechnung zu erheben und darüber in meinem Namen zu quittiren.
>
> Dresden, den 16.ten Oktober 1820. gez. Jeremias David Alexander Fiorino.
>
> Die Richtigkeit der Unterschrift bezeugt.
> Dresden, den 16.ten Oktober 1820.
>
> Der Kurfürstlich hessische Regierungsrat und Geschäftsträger am Königl. Sächsischen Hofe.
> gez. Freiherr von Malsburg.

Leisching berichtet: „Jeremias Alexander Fiorino .... war einer von den wandernden Miniaturisten. Das Beste, was wir von ihm kennen, ist Porzellanmalerei; das schöne von der Kongressausstellung her bekannte Meissener Service mit den Portraits der sächsischen Herrschaften, aus dem Besitze des Erzherzogs Rainer, stammt von ihm. Er malte aber mit Vorliebe auch auf Elfenbein. Ob und wann er in Wien weilte, lässt sich nicht feststellen. Die Miniaturenausstellung Wien 1905 brachte von ihm ein Bildnis des Kaisers Franz und der Erzherzogin Elisabeth, geborenen Prinzessin von Savoyen-Carignan, und zwei „Fiorini"[1]) signierte unbe-

---

[1]) Diese „Fiorini" bezeichneten Stücke sind Arbeiten der Frau Therese Voigt, geb. Fiorini. Sie stand in gar keiner Beziehung zu Fiorino. Fiorino bezeichnete manchmal seine Arbeiten, indem er seinen Namen mit lateinischen Buchstaben ausschrieb. Andere Arbeiten signierte er wieder mit I. D. A. F. Der Vertikalbalken des I ist mit dem Vertikalbalken des D verschmolzen. Der Punkt über dem D markiert das I. Der zweite Vertikalbalken des A ist mit dem Vertikalbalken des F verschmolzen. Diese Signatur veranlaßte sehr viele Privatsammler — wir kennen mehr als ein Dutzend! — die so bezeichneten Miniaturen für Werke — Daffingers zu halten und zu bezahlen. Fiorino arbeitete sehr ungleichmäßig. Seine allerbesten Arbeiten (und dazu rechnen wir das Porträt seines Vaters) halten den Vergleich mit manchen Arbeiten Daffingers aus. In der temperamentvollen, anmutreichen Art der Darstellung schöner Frauenköpfe ist ihm Daffinger allerdings überlegen.

kannte Darstellungen, die wohl auch ihm zugehören". Wir reproduzieren von dem Künstler acht Arbeiten. Ein ganz hervorragendes Meisterwerk ist das Porträt seines Vaters (Abb. 128). Wir kennen nicht viele deutsche Miniaturmaler, die imstande waren, so charakteristisch zu porträtieren. Man merkt dem Bilde ordentlich die grenzenlose Liebe an, mit der es der Künstler anfertigte. Die andern Bilder stellen dar: Kaufmann Münch;[1]) dessen Gattin;[2]) Frau Gold-



Jeremias David Alexander Fiorino: Porträt seines Vaters, David Alexander Fiorino
Abb. Nr. 128

schmit;[3]) Mechanikus Abraham David Alexander Fiorino;[4]) Frau Fiorino, geb. Ganss;[5]) ferner die Porträts eines Unbekannten,[6]) und einer Unbekannten.[7]) Wir berichten über den Künstler auch im Abschnitt „Dresden".

[1]) Abbildung Tafel XXXIV, Nr. 129.
[2]) Abbildung Tafel XXXV, Nr. 130.
[3]) Abbildung Tafel XXXVI, Nr. 131.
[4]) Abbildung Tafel XXXVII, Nr. 132.
[5]) Abbildung Tafel XXXVIII, Nr. 133.
[6]) Abbildung Tafel XXXVI, Nr. 134.
[7]) Abbildung Tafel XXXVI, Nr. 135.

Der englische Miniaturmaler W. Satchwell, der von 1793 bis 1818 in London arbeitete, war auch einige Zeit in Kassel tätig. Das geht aus dem Vermerk hervor, der sich auf der Rückseite einer Miniatur befindet, die den Vater des Künstlers darstellt. Der Vermerk rührt von Satchwells Frau her. Sie berichtet, daß ihr Gatte das Bild in Kassel anfertigte, wo die Familie Satchwell eine Zeitlang lebte. Das Bild dürfte im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts entstanden sein. Die vorzügliche Miniatur, die sich in unserem Besitze befand, ist seit Jahresfrist Eigentum des Victoria and Albert-Museums in London. Eine zweite Miniatur aus Satchwells Kasseler Zeit befindet sich angeblich im Besitze eines Schweizer Sammlers.

Um 1828 arbeitete der Schmelzmaler C. Beck in Kassel. Er machte der Fürstenberger Manufaktur unlauteren Wettbewerb, indem er sich weiße Tassen aus Fürstenberg kommen ließ, sie dekorierte und dann als Fürstenberger Ware in den Handel brachte. Er bezeichnete aber auch manche Arbeiten mit seinem Namen. Auf solchen Tassen trägt der äußere Boden den Namen „Beck“, der Boden der Untertasse das Wort „Cassel“; beides in Goldschrift. Beck malte auch Bildnisse in Schmelzfarben.

Zur selben Zeit war in Kassel der Wachsbossierer P. Pistor tätig. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt. Auch Hoffmeister weiß nichts Näheres über ihn.

Der Porträtzeichner C. Schultz betätigte sich auch als Miniaturmaler. Er arbeitete in verschiedenen Städten. Er weilte in Mainz, 1840 in Marburg und 1841 in Kassel.

Wilhelm Pfaff wurde am 1. Mai 1822 in Kassel geboren. Er betätigte sich als Zeichenlehrer und Lithograph. Er verfertigte auch Bildnisse in Crayonmanier. Hoffmeister nennt ihn „unbestritten den besten unter seinen Zeitgenossen in Kassel. Seine Porträts von vielen hessischen Persönlichkeiten sind nicht nur von frappanter Ähnlichkeit, sondern auch von wahrhaft seelenvollem Ausdruck“.

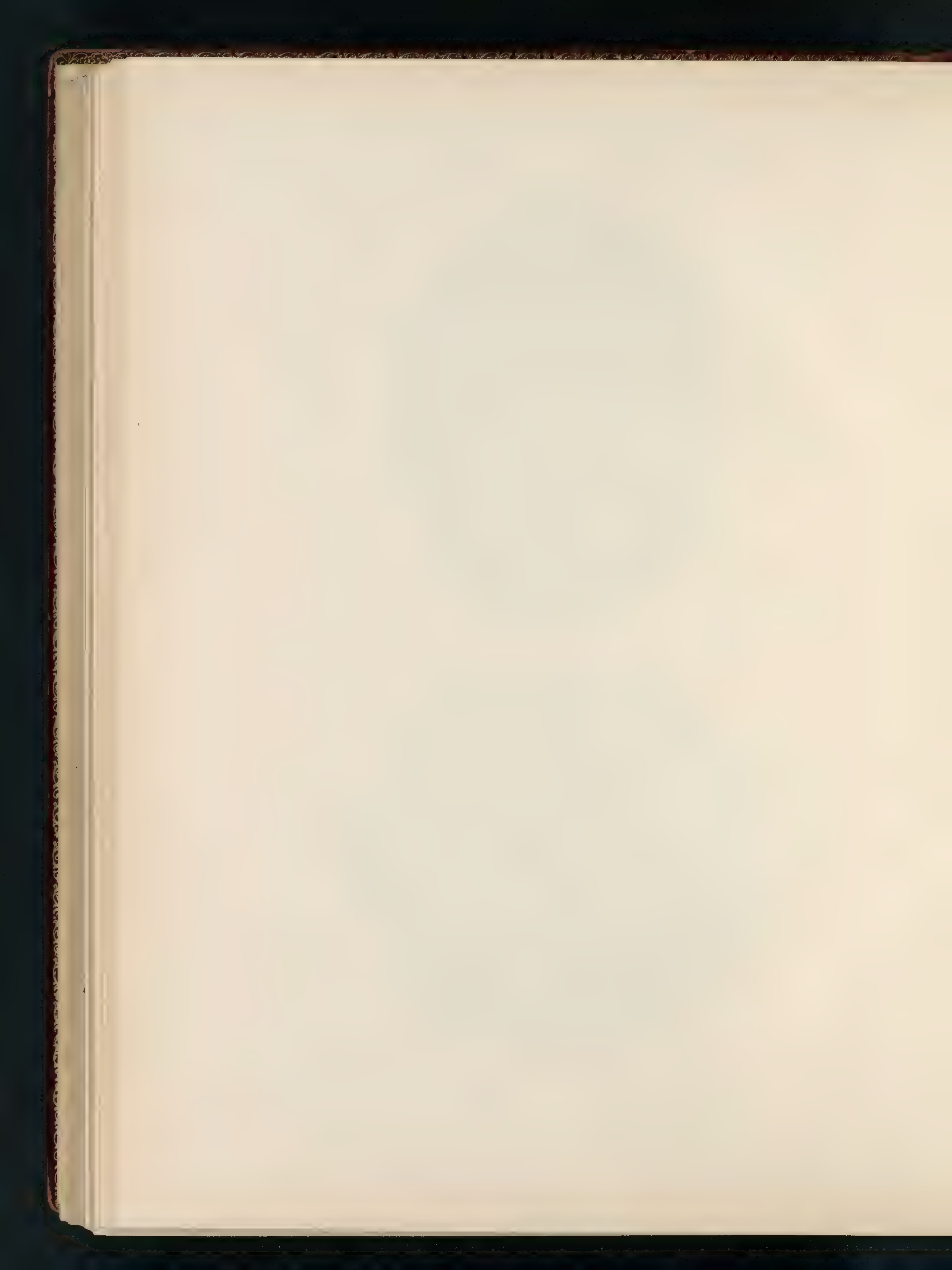
Louis Katzenstein wurde am 19. März 1824 in Kassel geboren. Er war ein gewandter und beliebter Maler, namentlich im Porträt- und Genrefach. Er malte auch in Miniatur. Seine Verdienste wurden durch verschiedene Ordensdekorationen anerkannt. Er starb nach 1860.

Um 1850 arbeitete in Kassel H. Müller, der gute Silhouetten anfertigte. Seine näheren Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt. Hoffmeister berichtet von einem Zeichner und Zeichenlehrer M. Müller in Marburg, der für Justis Taschenbuch: „Die Vorzeit von 1823“ eine von C. F. Müller in Karlsruhe lithographierte Ansicht: „Die Ruine des Frauenberges“ geliefert hatte. Wir glauben nicht, daß dieser M. Müller mit unserem Silhouetteur identisch gewesen sei.

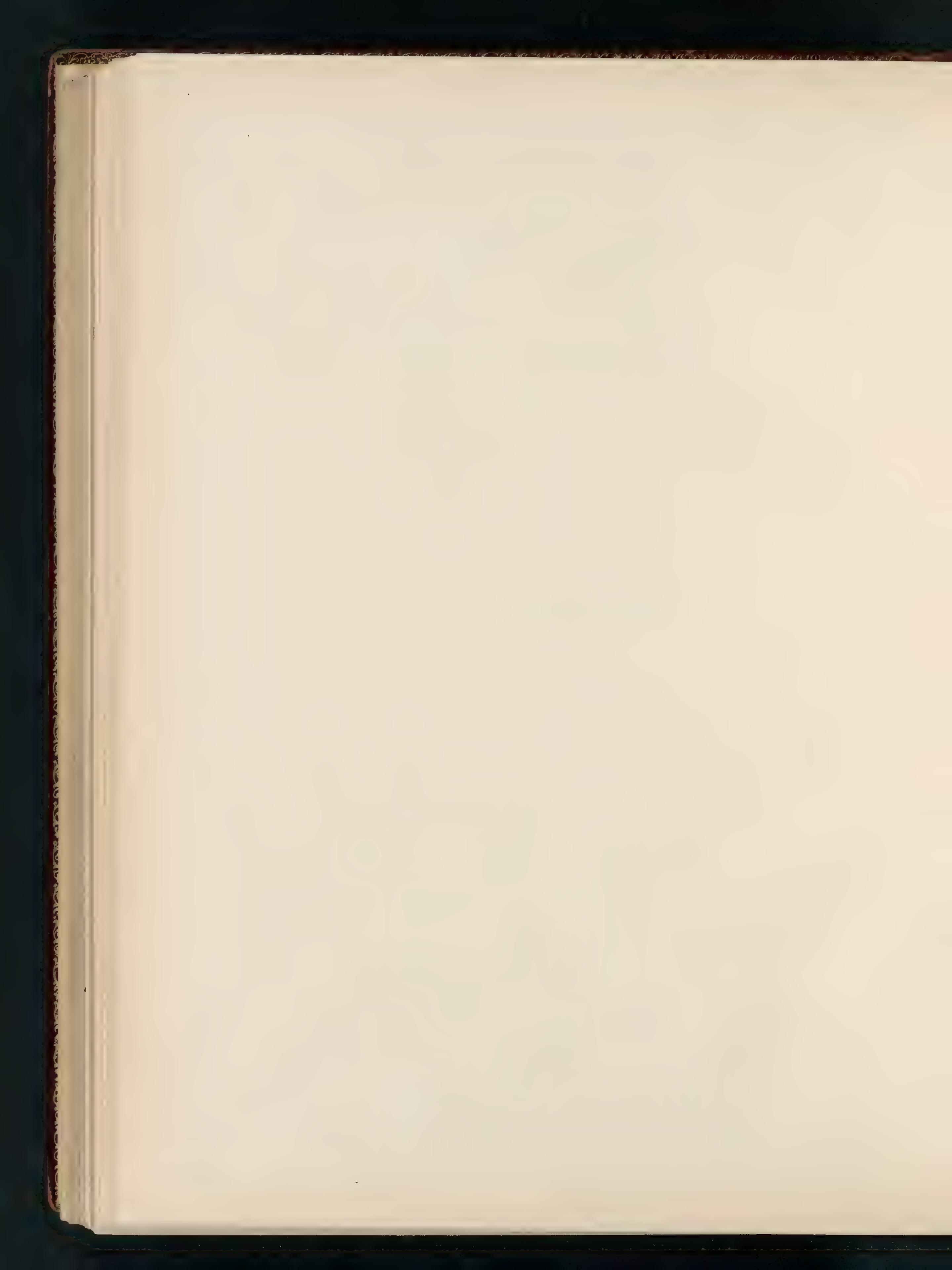
No. 118
Bernhard von Guérard
Bildnis einer Unbekannten

No. 119
Peter von Hess
Bildnis des Königs Otto von Griechenland





DRESDEN



August des Starken heißeste Sehnsucht ging dahin, Dresden zum glänzendsten Fürstensitz Europas zu machen. Seine hochfliegenden Wünsche wären vielleicht erfüllt worden, wenn die politischen Wirren und Kriege nicht störend eingegriffen hätten. Die Not der Zeit zwang den kunstsinnigen Schwärmer auf manchen Wunsch zu verzichten, den seine Neigung zu Pracht und Glanz gezeitigt haben mochte. Der reiche glänzende Hof lockte einheimische und fremde Künstler an. Die Teilnahme und Aufmunterung, die ihnen der Kurfürst entgegen brachte, drängte sie zur Entfaltung ihres besten Könnens. August des Starken Nachfolger, Kurfürst Friedrich August II., war von den gleichen kunstfreundlichen Bestrebungen erfüllt. Und so kann es nicht wundernehmen, daß die Regierungszeiten der beiden Auguste für Dresden eine Periode des glänzendsten künstlerischen Lebens war. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erstand in der sächsischen Residenz den Wissenschaften und Künsten eine eifrige Schützerin in der begabten Kurprinzessin Maria Antonia Walpurgis. Die Fürstin, die Stifterin der Secundogenitur-Bibliothek, war die tatkräftige Gönnerin der Sängerinnen Mingotti, Mara und anderer; auch Raphael Mengs hatte ihr viel zu danken. Sie glänzte auf verschiedenen Kunstgebieten und malte auch in Miniatur.

Der Dresdener Akademie, der bedeutendsten Deutschlands, verdankt eine Reihe der besten Miniaturisten ihre Ausbildung. Riedel, Klengel, Casanova, Schenau, Silvestre, Graff, Camerata, um nur einige Namen zu nennen, bildeten eine große Anzahl Miniaturkünstler aus. Silvestre, Graff und Camerata betätigten sich aber auch selbst mit Erfolg auf dem Kunstgebiet. Die Dresdener Akademie der bildenden Künste verdankt ihre Gründung August I., der 1697 eine Bildungsanstalt für Malerei anlegte. 1705 wurde das Institut durch die Hofmaler Fehling und Louis Silvestre neu organisiert. 1764 reorganisierte Kurfürst Christian die Akademie nach dem Entwurf Hagedorns. Aus der „Academie de peinture“ wurde eine allgemeine Akademie der bildenden Künste. Generaldirektor wurde der bisherige Legationsrat von Hagedorn. Für den Unterricht in der Malerei wurden angestellt: Carl Hutin, Professor und Direktor in Dresden, Professor und Hofmaler Chr. Wilh. Ernst Dietrich, Direktor in Meißen, Professor und Hofmaler Adam Friedrich Oeser, Direktor in Leipzig. Außerdem: Ismael Mengs, Casanova und Bacciarelli. Zu Ehrenmitgliedern wurden ernannt: Canaletto, Th. Dav. Müller und Josef Roos. Für den Unterricht in der Bildhauerei wurden angestellt: Knöfler und Franz Coudray. Für den Unterricht in der Kupferstecherkunst: Camerata, Zuchi, Canale und C. F. Boetius. Als Lehrer im Architekturfach wirkten: J. A. Krubsacius und Habersang. Als Professor der Antiken trat Phil. Dan. Lippert ein. Als Pensionäre fungierten: Dinglinger, Riedel, v. Hamilton, Reinow, Dolst und Mietsch.

1765 veranstaltete die Akademie ihre erste Kunstausstellung.[1]) Und von der Zeit an fanden nun alljährlich Kunstausstellungen statt. Außer der Akademie, die besonders zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts der Sammelplatz der studierenden Künstler war, übte auch die reiche Kurfürstliche Galerie eine große Anziehungskraft aus, da sie den Künstlern Gelegenheit bot, die Werke der besten Meister zu studieren.

Die miniaturistische Kunstbetätigung in Dresden steht im achtzehnten Jahrhundert gegen Wien nicht zurück. Da reiht sich Stern an Stern: die Dinglinger, Goebel, Hoffmann, Hoyer, Manyoky, Mengs, die beiden Werner, um nur die strahlendsten zu nennen. Und dann im neunzehnten Jahrhundert: Demiani, Fiorino, Grassi, Raabe, Sattler u. a.

Gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts arbeitete der Miniaturmaler Abraham Jorger in Dresden. Schöll berichtet in seinem Werk „Weimars Merkwürdigkeiten“ im Abschnitt, der die im Kunstkabinett befindlichen Handzeichnungen behandelt: „ . . . . . . Auch Handzeichnungen sind hier, z. B. ein Folioband mit 82 colorirten Miniaturbildern sächsischer Herzoge (auch einiger Frauen), von Harderich (vor welchem allein eine kurze, auf Pergament geschriebene Lebensbeschreibung) bis Churfürst Christian I.; unter jeder Figur bis Nr. 77 ein lateinisches Distichon; wahrscheinlich in Dresden z. E. des 16. Jahrh. angefertigt.“ Abraham Jorger dürfte mit dem Dresdener Maler Jorge identisch sein, über den Nagler kurz berichtet. Nagler verlegt zwar Jorges Tätigkeit an das Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, aus der sehr reserviert gehaltenen Notiz geht aber deutlich hervor, daß er weder Arbeiten des Künstlers gekannt, noch irgendwelche positive Daten über ihn besessen habe.

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts begegnen wir Augustin John, einem geschickten Bildnisminiaturisten, in Dresden. John wurde um 1600 in Dresden geboren. Der Künstler, der vom polnischen und vom preußischen Hof beschäftigt wurde, malte auch die Bildnisse König Sigismunds III. und seiner Familie. Er ließ sich in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg nieder.

Zwischen 1660 und 1680 arbeitete in Dresden der Miniaturmaler Johann Wilhelm Schober. Unter zahlreichen anderen Bildnissen soll er auch ein Porträt des Kurfürsten Johann Georg IV. von Sachsen und des Prinzen Friedrich August, des späteren Königs von Polen, angefertigt haben.

Fünf Künstler der berühmten Familie Dinglinger standen in Beziehungen zu Dresden. August der Starke berief Johann Melchior Dinglinger, den er auf seinen Reisen kennen gelernt hatte, nach Dresden. Dort zählte sein eigentümlich eingerichtetes Haus, das bei der Beschießung 1760 niederbrannte, lange Zeit zu den Sehenswürdigkeiten der sächsischen Residenz. Johann Melchior Dinglinger wurde 1664 in Biberach geboren. Er war mit fünf Frauen, die er alle überlebte, verheiratet. Er zeugte mit ihnen dreiundzwanzig Kinder. Der Künstler starb am 6. März 1731 in Dresden. Er war der geschickteste und berühmteste Goldschmied und Juwelier seiner Zeit. Emailminiaturen verfertigte er nicht.

---

[1]) Die erste Kunstausstellung fand im Akademiegebäude, dem ehemaligen Fürstenbergischen Hause, statt. Sie dauerte vier Tage: vom 5. bis 8. März. Während der kurzen Zeit stand sie vielleicht nur zur Besichtigung des Publikums offen. Wir erfahren nämlich aus der Dresdner Chronik, daß sich am 16. März der Kurfürst, die Kurfürstin Mutter, der Administrator und die jungen Prinzen und Prinzessinnen in die Akademie begeben hatten, um die Kunstwerke zu besichtigen. Der Kurfürst erklärte sich nach Besichtigung zum Protektor der Akademie.

Seine Brüder, Georg Christoph und Georg Friedrich, halfen ihm bei seinen Arbeiten. Georg Christoph Dinglinger war Goldarbeiter, Georg Friedrich Dinglinger aber Emailmaler. Sein berühmtes großes Emailbild der Heiligen Jungfrau befindet sich in Dresden im Grünen Gewölbe. Georg Friedrich Dinglinger starb 1720.

Sein Sohn, Johann Friedrich Dinglinger, war gleichfalls Schmelzmaler. Er besaß jedoch nicht das Talent seines Vaters.

Dafür war wieder seine Tochter, die Malerin Sophie Friederike Dinglinger, eine ausgezeichnete



Sophie Friederike Dinglinger: Porträt des Johann Melchior Dinglinger
Abb. Nr. 137

Miniaturistin. Sie wurde 1736 in Dresden geboren. Die Künstlerin, die eine Schülerin Oesers war, betätigte sich als Bildnismalerin, malte aber auch zahlreiche Miniaturkopien nach Graff, Tischbein u. a. Sie starb 1791 in ihrer Vaterstadt. Keller berichtet: „ . . . . Sophia lernte das Zeichnen bey ihrem Hrn. Vater; in der Miniaturmalerey erhielt sie aber den Unterricht des gegenwärtig in Leipzig sich befindenden Hrn. Prof. Oesers. Sie brachte es in diesem Fache der Kunst durch unermüdeten Eifer bald zu einer beträchtlichen Größe, so daß sie als eine der besten Miniaturmalerinnen bekannt ist. Eine heilige Familie, welche sie nach Raphael kopirt hat, befindet sich auf der hiesigen Churfürstl. Gallerie. Porträte von ihrer Hand sieht man nur noch in den ältern ersten sächsischen Häusern; da anhaltende Kränklichkeit sie schon seit einigen Jahren verhindert, weiter den Pinsel zu führen.“ Kellers Werk erschien 1788. Man kann daher annehmen, daß die Künstlerin nach 1785 nur mehr wenig Arbeiten angefertigt

habe. Wir reproduzieren zwei Miniaturporträts von ihr. Sie stellen dar: ein Selbstbildnis[1]), und das Bildnis des Johann Melchior Dinglinger, des Großvaters der Künstlerin (Abb. 137). Es waren noch verschiedene Mitglieder dieser zahlreichen Künstlerfamilie in Dresden künstlerisch tätig; als Bildnisminiaturisten aber waren sie nicht von Bedeutung.

Adam de Manyoky (Mániocky) wurde 1673 in Sczokolya in Ungarn geboren. Er studierte in Paris, kam dann mit dem Fürsten F. Ragoczy nach Holland, Krakau, Dessau, Berlin, um sich schließlich in Dresden niederzulassen, wo er 1717 Hofmaler wurde. Der Künstler blieb bis 1724 in Dresden. Von 1724 bis 1731 lebte er in seiner Heimat. 1731 kehrte er nach Dresden zurück, wo er wieder als Hofmaler wirkte. Adam de Manyoky starb am 6. August 1757 in Dresden.



Christian Friedrich Zincke:
Porträt des Lord Dunboyne
Abb. Nr. 138

Johann Friedrich Mayer wurde um 1680 geboren. Er war ein sehr geschickter Emailkünstler, den August II. zum Hof-Emailmaler ernannte. Er malte auch Bildnisse auf Glas und Porzellan. Johann Friedrich Mayer starb 1752. Von ihm dürften die zarten Porträtminiaturen herrühren, die zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts entstanden und die Innenseite der Deckel von Porzellandosen schmücken. Man begegnet diesen Arbeiten, die zweifellos sächsischer Provenienz sind, aber nicht in Meißen angefertigt wurden, öfters in privaten und öffentlichen Sammlungen. Der Künstler pflegte seine Arbeiten nicht zu bezeichnen.

Sein Sohn, Georg Ehrenfried Mayer, der gleichfalls in Dresden als Email- und Miniaturmaler wirkte, starb vor 1809.

Die Brüder Christian Friedrich und Paul Christian Zincke (Zink) stammen aus Dresden. Christian Friedrich wurde 1685, Paul Christian 1684 in Dresden geboren. Ihr Vater, ein geschickter Goldschmied, wollte auch aus ihnen Goldschmiede machen. Beide drängte es aber zur Emailmalerei. Die Ausübung dieser Kunst sollte später Christian Friedrich in England zu hohem Ruhm verhelfen. Mit einundzwanzig Jahren verließ Christian Friedrich seine Vaterstadt, um 1706 bei Boit in London weiteren Unterricht zu nehmen.



Christian Friedrich Zincke:
Porträt eines Unbekannten
Abb. Nr. 139

Er entwickelte sich aber hier sehr schnell und brachte es in überraschend kurzer Zeit zu hoher Meisterschaft. Er erwarb in London Geld und Ruhm. In seine Vaterstadt kehrte er nicht mehr zurück. Er starb am 24. März 1767 in London. Der Dichter Young sagt in „Love of Fame“:

You here in miniature your picture see,
Nor hope from Zincke more justice than from me.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 136.

Seinem Bruder, Paul Christian, war das Glück nicht so hold; sei es, daß seine künstlerische Begabung nicht an die Christian Friedrichs heranreichte, sei es, daß das Talent des vom Schicksal arg Zerzausten nicht zur vollen Reife gelangen konnte. Paul Christian Zincke besuchte 1705 die Dresdener Kunstakademie. Der Ruhm, der seinem Bruder in England so rasch zugeflogen war, lockte auch ihn nach London. Er verweilte aber dort nur kurze Zeit. Er zog nach Wien, und von da nach Leipzig. Wir reproduzieren zwei vorzügliche Emailarbeiten Christian Friedrich Zinckes. Sie stellen dar: Lord Dunboyne (Abb. 138) und einen Unbekannten (Abb. 139).

Gabriel Ambros. Donath stammte aus Grunau in der Oberlausitz, wo er um 1680 geboren wurde. Donath, der als königl. Hof- und Kabinettsmaler in Dresden lebte, malte in Miniatur. Er war ein sonderbarer Kauz, der mehr durch seine seltsamen Allüren als durch seine Kunstleistungen die Aufmerksamkeit seiner Zeitgenossen auf sich lenkte. Klemm übermittelt uns in seiner Dresdener Chronik den Bericht eines Augenzeugen, der Donath 1735 in Dresden besucht hatte. Der erzählt: „. . . Als ich zu ihm kam, fand ich ihn unter einem papiernen Pavillon, in einem alten Schafpelz, in schwarzen ungarischen Stiefeln, einem schlechten schwarzledernen Pelzmützchen, und den Leib mit einer blauen, wollnen Binde umgürtet, in der kalten, ungeheizten Kammer, worin er gewöhnlich arbeitet . . . den papiernen Pavillon hatte er zum Schutze gegen den Staub, da er gar feine und niedliche Sachen auf Kupfer-, Messing- und Zinnplatten malt; jedes dieser von ihm gemalten Stücke versah er mit einer Nummer, deren neuste 540 war. Am liebsten malt er gothische Kirchenarchitectur von eigener Erfindung. So hat er auf einer Kupferplatte in Papierbogengröße eine Kirche mit einem Altar gemalt, welche mit 366 Schildchen bedeckt war, die Darstellungen aus der Geschichte des Neuen Testamentes enthielten. Er hatte die Absicht, ein Gegenstück aus dem Alten Testament zu liefern. Auch in seinem Monogramm zeigte sich seine Liebhaberei am Ungewöhnlichen und Seltsamen. So schreibt er theils seinen Namen auf eine wunderliche Art, oder malt sein Wappen, eine weiße Ziege mit doppeltem Löwenschweif im roth und gelbem Felde. Ein andermal bringt er ein liegendes D mit darüber gelegtem L an (le donné, donatus) oder ein *Δ* in dessen Mitte ein *Π* (*Δοναδος Πογονόφορος*, der bärtige Donath). Seine besseren Stücke bezeichnete er mit dem Kgl. Wappen, in dessen Mitte er den oesterreichischen Schild anbringt, weil er sich Hofmaler der Königin nennt . . . .“ Zu seinen größten Verschrobenheiten zählte die ganz absonderliche Barttracht, die er sich zurecht gelegt hatte. Er hatte sich den Bart seit vielen Jahren nicht beschneiden lassen und trug ihn — um ihn gegen den Staub zu schützen! — in Papierpapilloten eingewickelt. Aber dieser Narr hatte auch sehr lichte Momente. So erzählt unser „Augenzeuge“: „. . . . Donath malte am liebsten, wenn man ihm vorausbezahlte, dann ließ er alles andre, was er angefangen, liegen. Er hatte noch die Eigenheit, daß er auf seinen Gemälden sein Porträt anbrachte. Bei ihm lebte Amadeus Joseph Böhme, der lauter Stillleben malte . . . . 1755, am 28. Oktober, feierte er seine goldene Hochzeit. Er war der erste, der in der katholischen Hofkapelle in Gegenwart des Hofes, eingesegnet ward.“ Da Donath bereits 1735 an seinem fünfhundertundvierzigsten Stück arbeitete, er aber nach 1760 starb, muß er eine außerordentlich große Anzahl Bilder angefertigt haben. Uns ist noch nie ein Stück

von seiner Hand begegnet. Weder die Dresdener Galerie, noch der sächsische Hof besitzt eine Arbeit von ihm. Vielleicht werden jetzt, nachdem wir sein Monogramm bekannt gaben, Arbeiten von ihm auftauchen. Donath malte doch gewiß über tausend Bilder. Die können doch nicht alle der Vernichtung anheim gefallen sein!

Louis de Silvestre d. J. wurde am 23. Juni 1675 in Paris geboren. Er war ein Schüler seines Vaters, Israel Silvestre. Später studierte er bei Ch. Lebrun und Bon Boulogne. 1693 ging er nach Italien. Bereits 1702 wurde er Mitglied und 1706 Professor an der Pariser Akademie. 1716 berief ihn der Kurfürst von Sachsen an die Dresdener Akademie, an der er vierundzwanzig Jahre lang als Direktor wirkte. Er wurde 1725 Hofmaler und 1741 von August III. in den Adelsstand erhoben. Silvestre malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Auch seine Gattin, Marie Catherine Silvestre, geborene Hérault, war eine geschickte Miniaturmalerin. Die Künstlerin, die 1683 in Paris geboren wurde, betätigte sich auch in Dresden miniaturistisch. Louis de Silvestre d. J. starb in Paris am 12. April 1760.

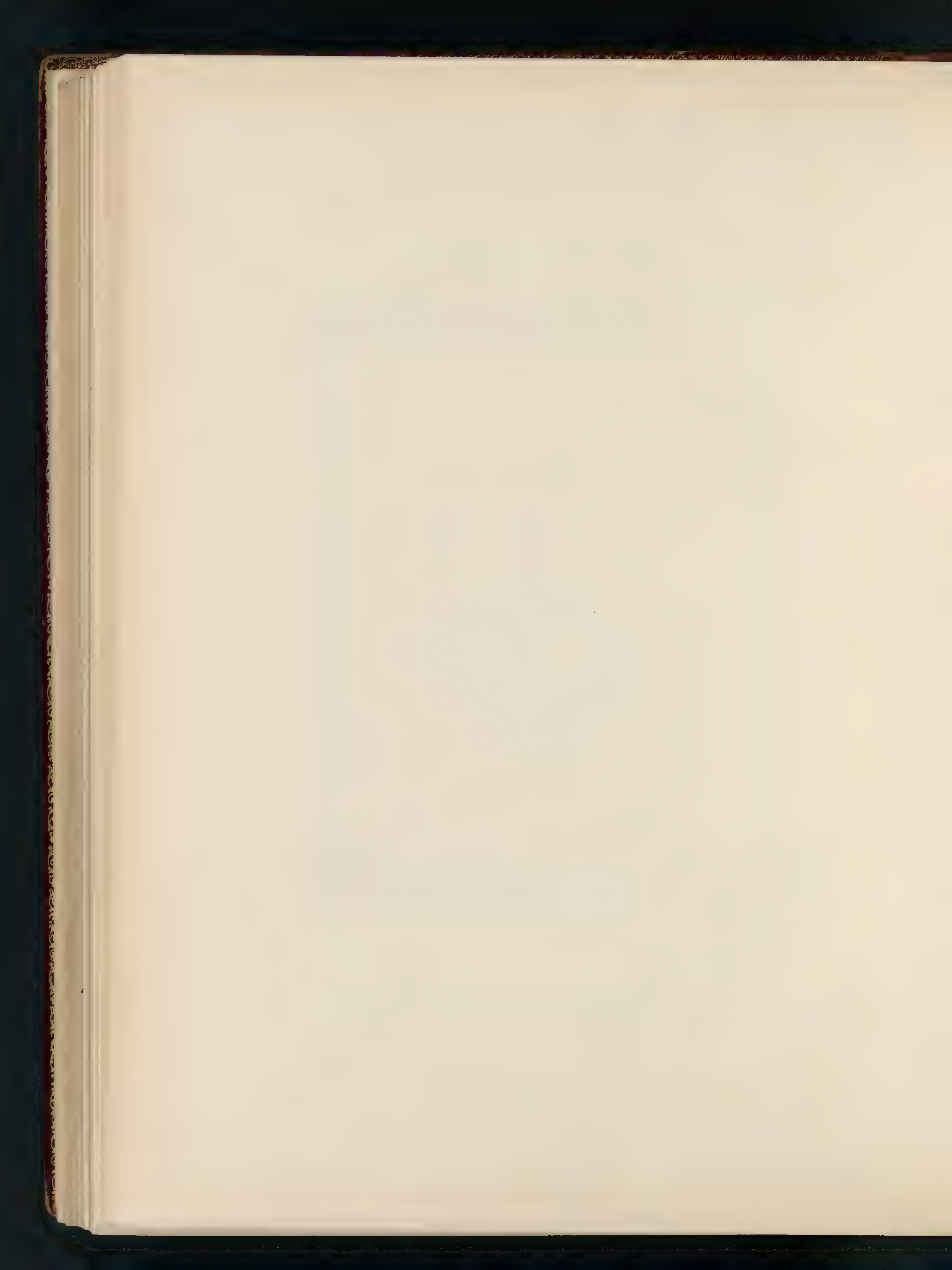
Christian Benjamin Müller, der 1737 zum k. sächsisch-polnischen Hofmaler in Dresden ernannt wurde, malte zu Anfang seiner Laufbahn in Miniatur. Später verlegte er sich auf historische Kompositionen in Öl und Fresko. Er wurde um 1689 geboren und starb 1758 in Görlitz.

Ismael Mengs, Raphaels Vater, stammte aus Dänemark. Er wurde 1690 in Kopenhagen geboren. Er kam in jungen Jahren nach Lübeck und um 1720 nach Dresden. Er verschaffte sich hier rasch Anerkennung und fand bald lohnende Beschäftigung. Der Kurfürst ernannte ihn zum Hofmaler. Mengs, der auch zum Mitglied der reorganisierten Kunstakademie ernannt worden war, erfreute sich nicht lang dieser Ehre. Er starb am 26. Dezember 1764, im Jahre seiner Ernennung. Ismael Mengs war ohne Frage ein sehr begabter Miniaturmaler, aber verschroben in seinen Lebensansichten. Er, der seine Kinder mit außerordentlicher Härte erzog, soll später, als sich die Einnahmen der Kinder einträglich zu gestalten begannen, ihre Einkünfte für sich stark in Anspruch genommen haben. Ismael Mengs versuchte sich auch in der Ölmalerei. Er gelangte jedoch ausschließlich nur durch die Email- und Miniaturmalerei zu Bedeutung.

Anton Raphael Mengs wurde am 12. Mai 1728 in Aussig geboren. Er starb in Rom am 29. Juni 1779. Raphael beschäftigte sich wahrscheinlich nur kurze Zeit ausschließlich mit der Email- und Miniaturmalerei. Als Achtjähriger wurde er von seinem Vater angehalten, in Email und Miniatur zu malen. Da Raphael aber schon 1741, als Dreizehnjähriger, mit seinem Vater und seinen Schwestern nach Rom ging, um dort Werke berühmter Meister in den Galerien zu kopieren, umfaßt Raphaels ausschließliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Miniaturmalerei einen Zeitraum von etwa fünf Jahren und zwar von 1736 bis 1741. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Miniaturen und Emailbilder, die er in dieser Zeit malte, doch nur Kopien darstellen können. Wie hätte er auch nach der Natur malen sollen, da der skurrile Vater ihn und seine beiden Schwestern hermetisch von der Außenwelt abschloß. Das ging — der Legende nach — so weit, daß Ismael seine Kinder, die doch auch einmal an die frische Luft mußten, nur abends spazieren führte, um so jeder Gelegenheit sorglich aus dem Wege zu gehen, die sie mit anderen Menschen hätte in Berührung bringen können. Raphael Mengs heiratete 1749 in Rom Margareta Guazzi, nachdem er zuvor mit seinen beiden Schwestern

No. 129
Jeremias David Alexander Fiorino
Bildnis des Kaufmanns Georg Münch

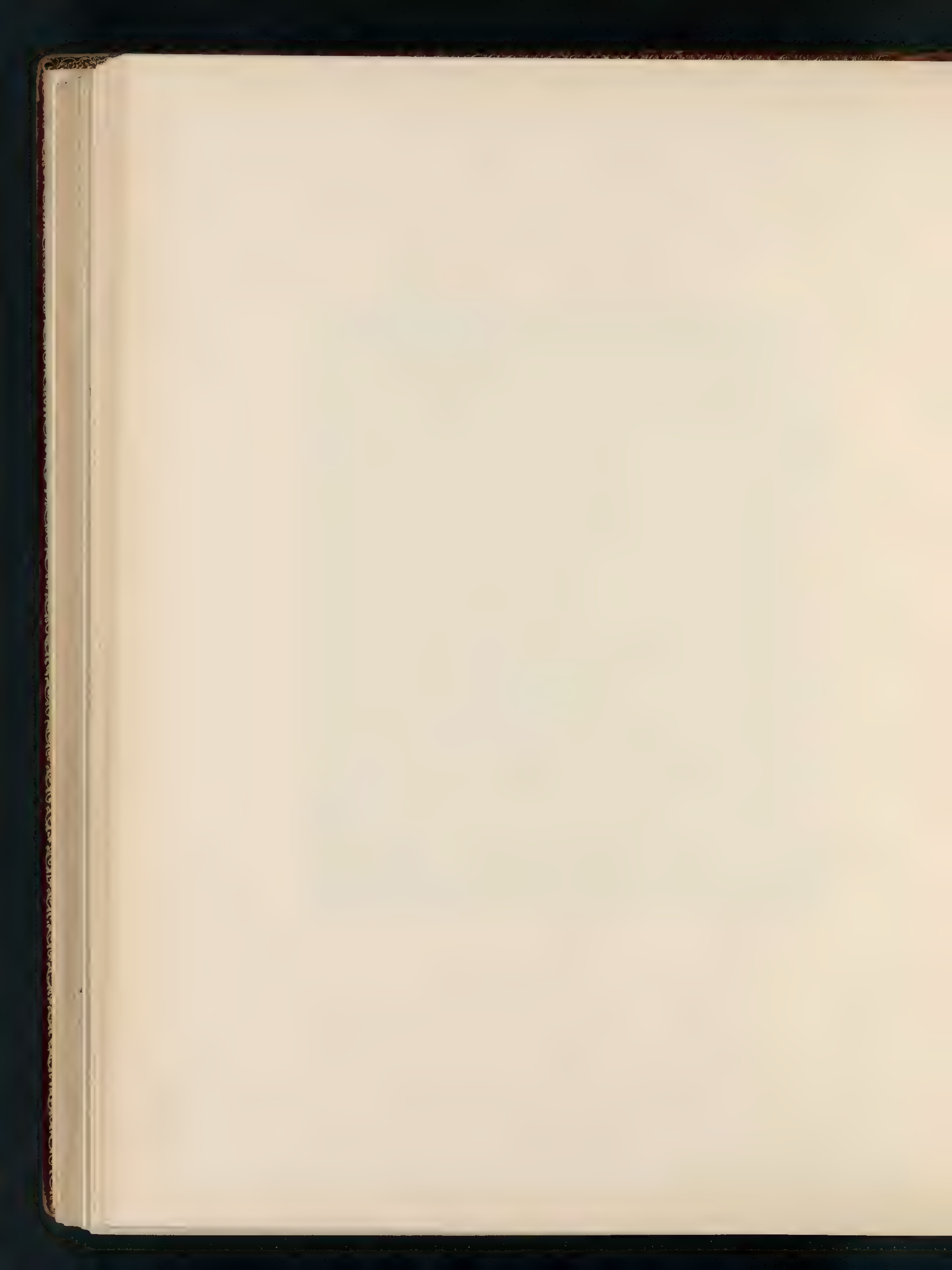




No. 130
Jeremias David Alexander Fiorino
Bildnis der Frau Emilie Münch, geb. Mons







katholisch geworden war. Im selben Jahr noch ließ er sich wieder in Dresden nieder. Schon im Alter von siebzehn Jahren wurde Raphael Hofmaler mit 1000 Taler Gehalt. 1751 wurde er Oberhofmaler. 1752 ging er abermals nach Rom, wo ihn Benedikt XIV. 1754 zum Direktor der neuen Akademie auf dem Kapitol und zum Ritter des Christusordens ernannte. 1761 kam er an den spanischen Hof. Er wurde erster Maler des Königs von Spanien. Das Amt soll ihm angeblich 15000 Taler jährlich eingebracht haben. (So berichtet wenigstens Klemm in seiner Dresdener Chronik.)

Raphaels Schwestern, Julia und Therese Concordia, malten auch in Miniatur. Auch Raphaels Tochter, Anna Maria, war Email- und Miniaturmalerin. Julia Mengs, Raphaels jüngere Schwester, ging in ein Kloster. Sie starb nach 1795. Therese Concordia wurde um 1725 geboren. (Getauft wurde sie am 1. Oktober 1725 in Aussig.) Sie starb in Rom am 10. Oktober 1808, erreichte mithin ein Alter von 83 Jahren. Sie war die Gattin des Malers Anton Maron, den die Kaiserin Maria Theresia in den Adelstand erhoben hatte. Anna Maria Mengs, Raphaels Tochter, wurde 1751 in Dresden geboren. Ihr Vater hielt sie schon früh zur Kunst an. Sie begleitete ihn nach Rom, dann nach Madrid. Sie heiratete dort den Kupferstecher Manoel Salvador Carmona. Von der Zeit ab wirkte sie in Spanien. Die zahlreichen Raphael Mengs-Miniaturen im Handel und in Sammlungen sind mit besonderer Vorsicht aufzunehmen. Es gibt sehr viel Raphael Mengs-Miniaturen, die — nicht von ihm sind! Wenn sie überhaupt von einem Mitgliede der Familie gemalt wurden, ließe sich die Autorschaft am ehesten auf Grund der Lebensdaten der in Frage kommenden Künstler feststellen. Emailbilder und Miniaturen, die in die Jahre 1705 bis 1764 fallen, könnten der Zeit nach Arbeiten Ismaels sein. Seit Raphaels Verheiratung (1749) arbeitete der Künstler allerdings nicht mehr so emsig wie früher. Kopien in Email und Miniatur aus den Jahren 1736 bis 1741 könnten Schülerarbeiten Raphaels und seiner Schwester Therese Concordia darstellen. Von 1741 bis 1744 hält sich Raphael in Rom auf. Sicher entstanden auch dort Miniaturporträts. Aber soweit deutsche Persönlichkeiten in Frage kommen, könnten diese Bilder doch nur Kopien darstellen. Von 1744 bis 1746 und von 1749 bis 1752 weilt er in Dresden. In der Zeit dürfte er wahrscheinlich eine Anzahl Miniaturporträts von Dresdener Persönlichkeiten angefertigt haben. Die Zeit von 1746 bis 1749 und von 1752 bis 1761 verbringt er wieder in Rom. Von 1761 bis 1769 wirkt er in Madrid. Von 1769 bis 1774 lebt er in Italien. Von 1774 bis 1776 arbeitet er wieder in Madrid. Seit 1777 weilt er in Rom. Und 1779 stirbt er. Es ist nicht wahrscheinlich, daß er in Rom und Madrid auch zahlreiche Miniaturporträts von deutschen Persönlichkeiten gemalt habe. Die Miniaturbilder aber, die er während seines Dresdener Aufenthaltes malte, können nur innerhalb folgender Zeiträume entstanden sein: zwischen 1736 und 1741, das wären Arbeiten des acht- bis elfjährigen Knaben; zwischen 1744 und 1746, das wären Werke des sechzehn- bis achtzehnjährigen Jünglings; zwischen 1749 und 1752, das wären Werke des einundzwanzig- bis vierundzwanzigjährigen Mannes. Julia Mengs, die Mindestbegabte, geht um 1789 ins Kloster. Sie hat sich nie besonders emsig in der Miniaturmalerei betätigt. Mit ihrem Eintritt ins Kloster dürfte ihre miniaturistische Wirksamkeit auch endgültig aufgehört haben. Raphaels Tochter, Anna Maria betätigte sich wohl als Miniaturmalerin, sie kam aber nicht dazu in Deutschland

zu arbeiten. 1751 wird sie geboren, aber bereits 1752 nimmt sie ihr Vater nach Rom mit. 1761 geht sie mit ihm nach Madrid, wo sie 1777 heiratet und 1793 stirbt. Therese Concordia Mengs arbeitete in Dresden und Rom. In Dresden verbrachte sie aber nur den geringsten Teil ihres Lebens. Außerdem ist bei bezeichneten Arbeiten zu erwägen, daß Anna Maria Carmona und Therese Concordia Maron nach ihrer Verheiratung ihre Miniaturen kaum mehr mit ihrem Mädchennamen versehen haben werden.



Anton Raphael Mengs: Porträt des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen (König August III. von Polen). Abb. Nr. 140

Über Raphaels miniaturistische Tätigkeit sind wir nur mangelhaft unterrichtet. In den Jahren 1744, 1745 und 1751 malte er eine Anzahl Pastellbilder Dresdener Persönlichkeiten. Vielleicht stellte er sie zum Teil auch in Miniatur dar. Trifft diese Annahme zu, dann befänden sich unter seinen miniaturistischen Werken die Bildnisse der Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis, des Kurfürsten Friedrich Christian, des Prinzen August des Gerechten als Kind, der Sängerin Catarina Regina Mingotti, des Sängers Domenico Annibali, des Malers Louis de Silvestre, des Herrn von Hoffmann, der Hofkommissarsgattin Frau Thiele; ferner Bildnisse seines Vaters, seiner Schwestern und Selbstbildnisse. Vor allem aber Porträts des Kurfürsten Friedrich August II. und seiner Gemahlin, Maria Josepha. Zeitgenössische Maler verfertigten oft Miniaturporträts nach seinen Pastellen. Diese Bilder sind alt d. h. sie sind aus der Zeit. Sie sind ganz in der Manier des Künstlers gemalt, stellen aber doch keine authentischen Arbeiten von seiner Hand dar. Wir kennen etwa fünfzehn Miniaturen (sie befinden sich im Privatbesitze deutscher und österreichischer Sammler), auf denen Mengs selbst dargestellt erscheint. Allen diente das bekannte Selbstbildnis als Vorlage, auf dem der jugendliche Künstler in gelbem Rock und rotem Mantel abgebildet ist. Von den fünfzehn Bildern sind einige unbedingt alt d. h. sie stammen aus dem achtzehnten Jahrhundert. Aber nur eine Miniatur stimmt genau mit dem Original-Pastellbild überein. Unserer Meinung nach stammt auch nicht eines von den fünfzehn Bildern von seiner Hand. Selbst jene Miniatur nicht, die sich mit seinem Original-Pastellbild vollkommen deckt. Alle stellen Kopien dar. Die beste wurde vermutlich nach dem Originalbild gemalt. Die andern aber entstanden als Kopien nach schlechten Kopien. Und wie mit dem miniaturistischen Selbstbildnis dürfte es sich auch mit den meisten anderen ihm zur Zeit zugeschriebenen Miniaturbildern verhalten. Wir reproduzieren zwei Arbeiten seiner

Hand. Sie sind Eigentum I. K. H. der Prinzessin Mathilde von Sachsen. Die Bilder befinden sich seit dem achtzehnten Jahrhundert im Besitze des sächsischen Hofes. Die Arbeiten weisen auch in der Technik jene Charakteristika auf, die wir an den in der Dresdener Galerie befindlichen authentischen Arbeiten des Meisters feststellen konnten. Die Miniaturporträts stellen dar: Kurfürst Friedrich August II. von Sachsen, als König von Polen August III. (Abb. 140), und seine Gemahlin, Maria Josepha (Abb. 141).

Unter den Miniaturen, die zum Primogenitur-Fideikommisse S. M. des Kaisers Franz Joseph gehören, befindet sich eine ovale Emailminiatur von Ismael Mengs. Das 2.8:2.3 cm große Bild stellt dar: Johann Georg IV., Kurfürst von Sachsen, in Harnisch mit rotem Hermelinmantel und Perücke. Das Miniaturenkabinett der Königlichen Gemäldegalerie zu Dresden bewahrt Arbeiten von Ismael, Raphael und Therese Concordia Maron, geb. Mengs. Diese Miniaturen stammen noch aus der sogenannten „alten kurfürstlichen Sammlung". Kurfürst Christian (er regierte nur vom 5. Okt. bis 17. Dez. 1763) übergab seine „Emaile-, Porcellain-, Mignatur und auf Mignatur-Art schwarz touchierten Bilder" der Bildergalerie. Es ist also wohl anzunehmen, daß wir es hier mit Originalarbeiten zu tun haben. Von Ismael Mengs bewahrt die Galerie neunzehn Arbeiten. Davon sind jedoch nur zwei Porträtminiaturen: ein Brustbild August des Starken, eine Schmelzmalerei auf Kupfer; ferner eine Elfenbeinminiatur, auf der eine Dame mit ihrem Sohne dargestellt erscheint. Von Raphael Mengs befinden sich fünf Miniaturen in der Sammlung. Aber nur eine Porträtminiatur: ein Brustbild Friedrich Augusts II. von Sachsen. Die Miniatur ist auf Pergament gemalt, das auf Blech gespannt ist. Von Therese Concordia Maron, geb. Mengs bewahrt die Galerie zwei Arbeiten: eine Maria mit dem Kinde, dem hl. Hieronymus und der hl. Magdalena; ferner eine Heilige Nacht.



Anton Raphael Mengs:
Porträt von Maria Josepha, Gemahlin des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen, Königin von Polen. Abb. Nr. 141

Georg Heinrich Wustlich wurde um 1702 geboren. Er starb 1794. Seine Haupttätigkeit entfaltete er in Dresden. Wustlich malte Porträts in Öl und auf Porzellan. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er der Großvater des berühmten Bamberger Porzellanmalers Otto Wustlich gewesen sei.

Christian Wilhelm Ernst Dietrich (Dietricy) wurde am 30. Oktober 1712 in Weimar geboren. Er starb am 24. April 1774 in Dresden. 1741 wurde Dietrich Hofmaler Friedrich Augusts II., 1743 Galerie-Inspektor in Dresden, 1763 Direktor der Meißener Porzellan-Manufaktur und 1765 Professor an der Dresdener Akademie. Dietrich war eigentlich kein Miniaturmaler. Sein überaus vielseitiges Talent, das ihn zur Nachahmung aller Malarten drängte, veranlaßte ihn, sich hin

und wieder auch in der Miniaturmalerei zu betätigen. Wir hatten öfters Gelegenheit, auf Holz gemalte Olminiaturen mit rembrandtischen Anklängen zu sehen, die wahrscheinlich von ihm herstammten. Es muß aber ausdrücklich bemerkt werden, daß sich eine sehr große Anzahl kleiner Ölminiaturen teils im Handel, teils im Privatbesitz befindet, die für Dietrichs Arbeiten ausgegeben werden, die er aber ganz gewiß nicht gemalt hat.
Martin van Meytens sagt in seiner Selbstbiographie[1]) von sich: „On peut même dire, sans flatterie, qu'il surpasse bientôt ses contemporains, surtout en Email". Ein Mann, der solches von sich sagen kann, ohne dem Gelächter zu verfallen, muß schon ein ganz bedeutender Künstler sein. Und der war Martin van Meytens! Meytens wurde am 24. August 1695 in Stockholm geboren. Sein Lehrer war der Stockholmer Schmelzmaler Charles Boit. Er bereiste in jungen Jahren Holland, England und Frankreich. Um 1720 hielt sich Meytens vorübergehend am Hofe Augusts des Starken in Dresden auf. Er zog später nach Wien, wo er 1750 Direktor der Wiener Akademie wurde. Meytens starb in Wien am 23. März 1770. Der von holländischen Eltern in Schweden Geborene, der, seiner Haupttätigkeit nach, den Wiener Künstlern zugezählt wird, übte durch seine Lehrtätigkeit auf die Entwicklung der deutschen Miniaturmalerei Einfluß aus. Miniaturisten, die als seine Schüler mit Erfolg in Deutschland wirkten, sind: Sophonias de Derichs, Desmarées und Oeser. Oesers Schüler aber war — Füger.
Von 1720 bis 1730 arbeitete in Dresden ein Miniaturmaler Span. Man nannte ihn den „türkischen Span". Warum das geschah, wissen wir nicht. Vielleicht erhielt er den Beinamen, weil er in der Türkei gearbeitet hatte.
Der Maler, Zeichner und Kupferstecher Joseph Camerata wurde am 6. Januar 1718 in Venedig geboren. Er starb am 14. März 1803 in Dresden. Joseph Camerata kam 1742 im Alter von 24 Jahren nach Wien, „wo er" — wie Meusel berichtet — „ohne Lehrmeister der Miniaturmahlerey nachhieng". 1751 wurde er als erster Kupferstecher nach Dresden berufen, um an dem großen Galeriewerk zu arbeiten. Während des Siebenjährigen Krieges, der so viele Künstler aus Deutschland flüchten ließ, ging Camerata nach Italien. Nach erfolgtem Frieden kehrte er nach Dresden zurück, wo er Professor an der Kunstakademie wurde. Camerata bildete eine Anzahl Schüler aus, die sich mit Erfolg der Miniaturmalerei widmeten. Heute begegnet man seinen Miniaturarbeiten nicht oft. Sie verraten in der Art ihrer Ausführung die Hand des Stechers. Heinrich Keller berichtet über ihn: „.... im Jahre 1742 ging er nach Wien, und fand daselbst Gelegenheit die Miniaturmalerey zu erlernen, in welcher Kunst er nachher ebenfalls berühmt wurde, und die er noch in seinem hohen Alter nicht ohne den Beyfall der Liebhaber und Kenner fortsetzt. Das hiesige Publikum hat Gelegenheit gehabt, den würdigen Greis in diesem Fach bei der letzten akademischen Ausstellung zu bewundern. .... Der bekannte Miniaturmaler Herr Krüger in Dresden, ist ebenfalls ein Schüler von ihm."
Der Berliner Miniaturmaler Johann Emanuel Goebel trat um 1740 in die Dienste des Königs von Polen. Er arbeitete in Dresden und Warschau, wo er 1759 starb.
Der Miniatur- und Schmelzmaler Christian Gottlieb Siegmund arbeitete von 1719 bis 1754 in Dresden. Siegmund starb 1754 in Dresden als Hofmaler.

[1]) „La vie de Monsieur de Meytens à Vienne communiquée par lui-même. Fait à Vienne, le 1. Juillet 1755."

No. 134
Bildnis eines Unbekannten

No. 135
Bildnis einer Unbekannten

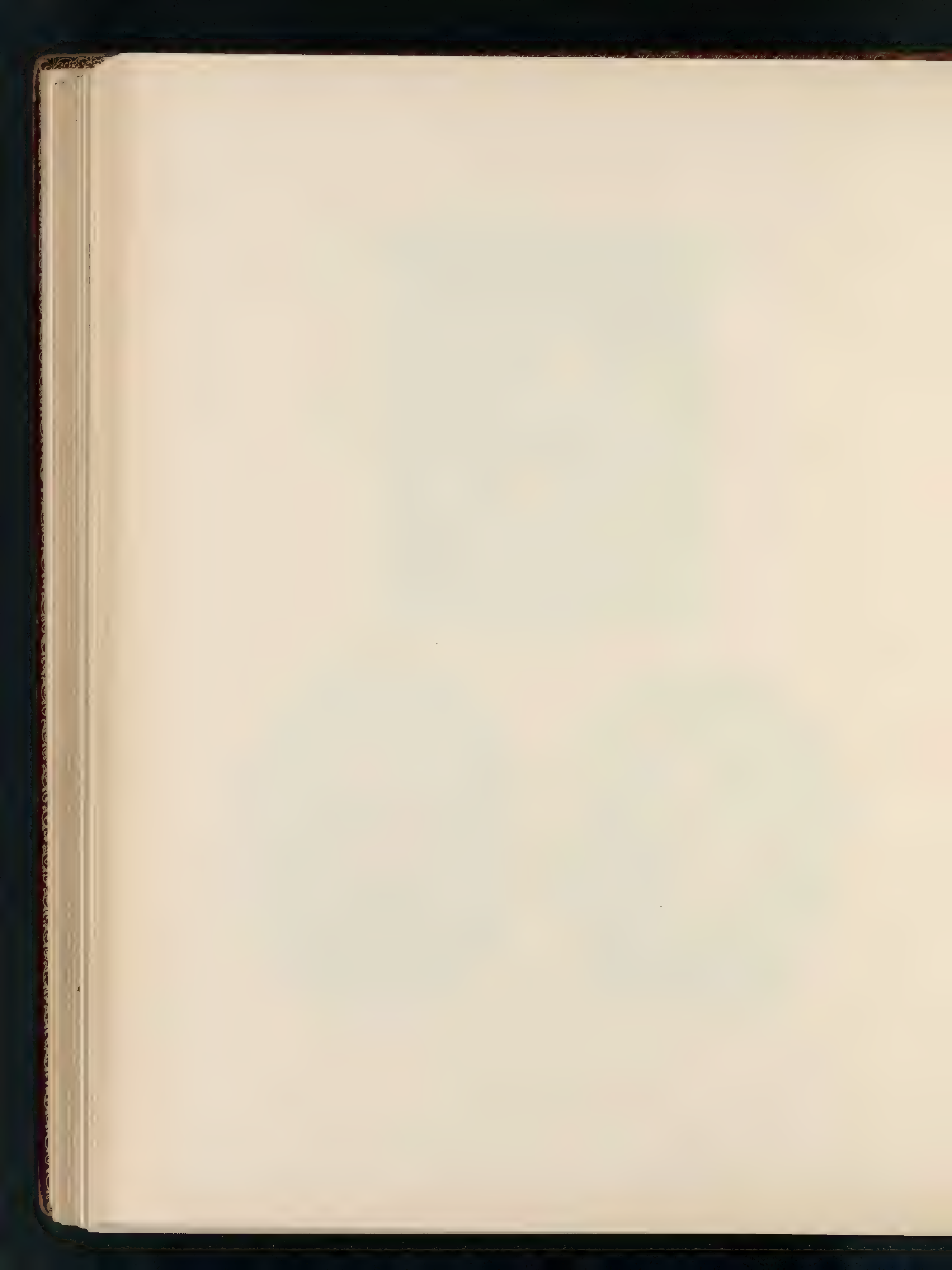
No. 131
Bildnis der Bankiersgattin Frau Julie Goldschmidt

JEREMIAS DAVID ALEXANDER FIORINO









Die Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis, eine bayerische Prinzessin, wurde am 18. Juli 1724 in München geboren. Sie war die älteste Tochter des Kurfürsten Karl Albert von Bayern, der später Kaiser Karl VII. wurde. Die Prinzessin besaß — wie wir bereits hörten — vielerlei Talente. Sie komponierte, musizierte und malte. Sie versuchte sich auch mit Erfolg als Miniaturmalerin. Sie heiratete 1747 den sächsischen Kurprinzen Friedrich Christian und lebte bis zu ihrem Tode, der am 23. April 1780 erfolgte, in Dresden. Sie übte in diesen dreiunddreißig Jahren auf das Dresdsner Kunstleben einen bedeutenden Einfluß aus. Sie besaß Geschmack und Geist und kam den schönen Künsten mit apollinischem Enthusiasmus entgegen. Auf dem Bilde der Fürstin, das Holzmann malte — wir reproduzieren es später — heißt es im schmeichlerischen Stil der Zeit:

„Du trone vaincment la pompe l'environne,
Les vertus, l'amitié, doivent la couronner.
Les graces, les talens éleveront son Throne
Elle n'a pas besoin d'un sceptre pour regner.“

Christoph Joseph Werner war der Gatte der Miniaturmalerin Anna Maria Hayd, die 1721 als Hofmalerin nach Dresden berufen wurde. Christoph Joseph Werner, der seiner Frau bald nach Dresden nachfolgte, wurde 1728 zum Hofmaler ernannt. Beide waren tüchtige Miniaturisten. Christoph Joseph Werner starb 1750 in Dresden. Seine Gattin folgte ihm 1753 in den Tod. Der Sohn, der dieser Ehe entsproß, Christoph Joseph Werner d. J., widmete sich auch der Miniaturmalerei. Er starb als Hofmaler in Warschau um 1765.

Der 1737 in Dresden geborene Maler Christoph Werner könnte wohl sein Sohn sein. Auch er war Porträtminiaturist. Er starb 1786 in Dresden.

Der Emailmaler Philipp Ernst Schindler wurde 1723 in Dresden geboren. Da er sich aber bereits 1750 in Wien niedergelassen hatte, wo er 1770 Direktor der Akademie wurde, kann seine Dresdener Tätigkeit nur von kurzer Dauer gewesen sein. Schindler dürfte kaum mehr als zehn Jahre und zwar von 1740 bis 1750 als Emailminiaturist in Dresden gearbeitet haben. Seine Goldemailarbeiten wurden gerühmt. Er starb um 1810.

Anton Kindermann wurde 1725 in Dresden geboren. Kurfürst Friedrich August II. sandte ihn nach Italien, wo er über sechzehn Jahre blieb. Um 1760 kehrte er wieder nach Dresden zurück. Kindermann starb am 19. April 1793 in Dresden. Er malte auch in Miniatur.

Von den fünf Malern Fechhelm betätigten sich zwei auf dem Gebiet der Miniaturmalerei. Christian Gottlieb Fechhelm, der 1732 in Dresden geboren wurde, war ein Schüler von Mengs, Manyoky und Hutin. Er malte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sehr fleißig in Miniatur. Später widmete er sich der Malerei in Öl und Pastell. 1765 wurde Fechhelm Lehrer an der Dresdener Akademie. Er starb 1816. Keller berichtet: „ . . . . . . Er widmete sich vorzüglich der Porträtmalerey, und befliß sich in seiner Jugend hauptsächlich der Miniatur, von welcher man im Publikum noch rühmliche Beweise zerstreut findet.“

Sein Sohn, Carl Christian Fechhelm, wurde 1770 in Dresden geboren. Er war ein Schüler seines Vaters und malte Porträts in Miniatur und Pastell, kopierte aber auch die Werke großer Meister in Miniatur. Er starb 1826.

Johann Eleazar Schenau, der 1734 in Großschönau bei Zittau geboren wurde, hieß eigentlich Zeißig. Er vertauschte später seinen Vaternamen mit dem seines Geburtsortes. Schenau war der Sohn eines armen Damastwebers. Louis de Silvestre nahm sich seiner an und brachte ihn 1756 nach Paris, wo Schenau durch die französische Dauphine, einer geborenen kursächsischen Prinzessin, rasch vorwärts kam. Schenau kehrte 1770 nach Dresden zurück. Er wurde 1773 Direktor der Zeichenschule an der Meißener Manufaktur und 1774 Professor an der neuerrichteten Dresdener Kunstakademie. Nach Hutins Tod wurde er mit Casanova zusammen zum alternierenden Direktor ernannt. Schenau unterwies eine große Anzahl Schüler in der Miniaturmalerei. Er dürfte sich aber gewiß auch selbst eifrig miniaturistisch betätigt haben. Wir erklären uns den Mangel jeder Nachricht über seine miniaturistische Tätigkeit damit, daß der Künstler seine Arbeiten nicht bezeichnete. Er, der eine Anzahl landschaftlicher Radierungen unter dem Pseudonym: „Daniel Heimlich" in die Welt hinaussandte, verfuhr vielleicht noch heimlicher mit seinen Miniaturarbeiten, indem er sie ganz namenlos ließ. Schenau starb am 23. August 1806 in Dresden.

Anton Graff (Graf) war der bedeutendste Porträtmaler seiner Zeit. Am 18. November 1736, als Handwerkerssohn in Winterthur geboren, bildete er sich dort unter Schellenberg als Porträtmaler aus. 1756 kam er nach Augsburg, wo er aber nur kurze Zeit blieb, um dann als Gehilfe beim Hofmaler Leonhard Schneider in Ansbach zu arbeiten. In Ansbach weilte er drei Jahre. 1759 kehrte er nach Augsburg zurück. Später unternahm er Reisen nach München und Regensburg, bis er endlich auf Veranlassung des Generaldirektors von Hagedorn 1766 als Hofmaler und Mitglied der Akademie nach Dresden berufen wurde. Graff war äußerst produktiv. So malte er von 1766 bis 1773 allein 943 Bilder, wobei die zahlreichen Silberstiftzeichnungen, die er anfertigte, nicht mitgerechnet sind. Seine Silberstiftminiaturen auf Pergament, von denen er eine außerordentlich große Anzahl anfertigte, zeichnete er meist gelegentlich der kleinen Reisen, die er nach Teplitz, in die Schweiz u. s. w. unternahm. Für diese Silberstiftminiaturen ließ er sich drei Dukaten bezahlen, für seine Ölgemälde forderte er 30 bis 50 Taler. Wie der Miniaturmaler August Gottfried Thilo ein sehr genaues Tagebuch führte, das alle seine Bestellungen enthielt, so legte auch Graff ein Verzeichnis an, worin er die ihm erteilten Aufträge gewissenhaft verbuchte. Daraus erfahren wir, daß er von 1783 bis 1790, also im Laufe von sieben Jahren, über 300 Silberstiftzeichnungen anfertigte! In den Jahren 1756 bis 1766, da Graff in Augsburg, Regensburg und anderen Städten arbeitete und von 1766 bis 1773, da er in Dresden und anderwärts weilte, hat der betriebsame Künstler außer 1655 gemalten Bildern noch gegen 322 Silberstiftminiaturen angefertigt, wobei aber noch zu berücksichtigen wäre, daß er auch eifrig Elfenbeinminiaturen malte. Anton Graff starb am 22. Juni 1813 in Dresden. In seiner Schrift: „Anton Graff, ein Beitrag zur Kunstgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts" führt Richard Muther eine Reihe von Miniaturarbeiten des Künstlers an. Er nennt: zwei kleine Profilbildchen, Graff und seine Frau darstellend; er in Perrücke mit hinten befestigter Schleife, sie mit weißem Kleid, langen Locken und Schleier. Besitzer: Herr Adolph Rieter-Rothpletz, Zürich. Das Profilbildchen einer Frau Sulzer mit einem feinen Schleier auf dem Kopf. Besitzer: Dr. Ziegler-Sulzer zum Egli in Winterthur. Zwei weitere Bildnisse von Graff und seiner Gattin (beide 10 : 7 cm), Besitzer: Dr. J. M.

Ziegler, Basel. In dem Katalog des 1832 in Dresden versteigerten Graffschen Nachlasses sind folgende Silberstiftminiaturen angeführt:

1. Bildnis der Frau Auguste Graff, geb. Sulzer (9.5:7 cm).
2. Anton Graffs ältester Sohn, im Profil (9.5:7 cm).
3. Georg Graff, sein zweiter Sohn (9.5:7 cm).
4. Georg Graff, mit aufgelegten Armen (9.5:7 cm).
5. Friedrich August, Kurfürst von Sachsen, in jungen Jahren (9.5:7 cm).
6. Bildnis des Grafen Stolberg (9.5:7 cm).
7. Bildnis der Gräfin Romberg (9.5:7 cm).
8. u. 9. Bildnis der Damen Friedländer und Unruh.
10. Bildnis der Madame Itzig.
11. u. 12. Zwei unbekannte weibliche Bildnisse.

Wir reproduzieren sieben Arbeiten des Meisters. Ein mit Bleistift in ein Stammbuch gezeichnetes Selbstporträt des Künstlers (Abb. 142), das am 23. Oktober 1783 in Dresden entstand, ist eigentlich keine Miniatur. Wir konnten uns aber doch nicht versagen, diese interessante Arbeit zu reproduzieren. Das Porträt von Moses Mendelssohn (Abb. 143) entstand 1828. Vielleicht wollte es der Meister als Skizze benützen für ein größeres Werk. Wir reproduzieren ferner: das Bildnis einer Unbekannten mit Spitzenhaube[1]); das Bildnis eines Herrn mit gestreiftem Halstuch[2]); das Porträt einer Dame, die ein Notenblatt in der Hand hält[3]); das Porträt einer Dame in weitausgeschnittenem Kleide[4]) und das Bildnis eines weißhaarigen Unbekannten[5]).
Adam Friedrich Oeser studierte 1739 unter Dietrich und Mengs in Dresden. Hier schloß er auch mit Winkelmann enge Freundschaft. In Dresden betätigte sich Oeser ausschließlich als Email- und Miniaturmaler. Er malte unter anderen den berühmten Minister Brühl. Oeser erlangte die Gunst Friedrich Augusts II., der ihn zum Professor der Akademie und zum Hofmaler ernannte. Das Ansehen, das sich der Künstler mit seinen Miniaturbildnissen verschaffte, muß groß gewesen sein, sonst hätte sich 1744 der russische Gesandte Graf Bestucheff, den er ebenfalls in Miniatur malte, kaum veranlaßt gesehen, ihm ein mit 1000 Rubel Jahresgehalt verbundenes Amt in Rußland anzubieten. Der Tod der Kaiserin Anna Karlowna ließ das Projekt zu Wasser werden. Der Künstler ließ sich um 1745 in Leipzig nieder, wo er auch den größten Teil seines Lebens verbrachte. Wir berichten über den Künstler auch im Abschnitt „Leipzig".
Der von seinem Vater ursprünglich zum Gelehrten bestimmte Christian Gottlieb Dolst wurde 1740 in Dresden geboren. Seine Neigung zur Kunst bewog ihn, dem Gelehrtenstande zu entsagen. Er widmete sich bereits von seinem fünfzehnten Lebensjahr ab eifrig der Malerei. Von 1755 an nahm er bei dem bekannten Miniaturmaler Johann Emanuel Goebel Unterricht. Während des Siebenjährigen Krieges lebte er in Warschau. 1763 kehrte er nach Dresden zurück. Er trat in die Dienste der Akademie und wurde zuletzt Inspektor des Kupferstich-Kabinetts.

[1]) Abbildung Tafel XXXX, Nr. 144.
[2]) Abbildung Tafel XXXX, Nr. 145.
[3]) Abbildung Tafel XXXX, Nr. 146.
[4]) Abbildung Tafel XXXX, Nr. 147.
[5]) Abbildung Tafel XXXX, Nr. 148.

Dolst starb am 7. Juni 1814 in Dresden. Von ihm heißt es bei Keller: „... Im Jahre 1755 kam er alsdann bey dem damaligen Hofminiaturmaler Herrn Göbel in die Lehre, und ging mit ihm während des Siebenjährigen Krieges nach Warschau, woselbst sich damals der königliche Hof befand. Nach dem 1763 erfolgten Frieden kam er wieder zurück, nachdem sein Lehrer daselbst gestorben war, und er trat nach seiner Zurückkunft in die Besoldung der Akademie



Anton Graff: Selbstbildnis
Abb. Nr. 142

als Miniaturmaler ein. Er hat seit dieser Zeit verschiedene Reisen nach Prag, Wien, Berlin, Leipzig und zuletzt nach Petersburg unternommen, von welcher letztern er erst in diesem Jahr zurückkam. Er ist an mehrern Höfen als einer der geschicktesten Miniaturmaler bekannt, der eben so vortreffliche historische Stücke als Porträte in Miniatur geliefert hat." Das Miniaturenkabinett der Dresdener Galerie bewahrt von ihm sechs Porträtminiaturen. Sie sind auf Elfenbein gemalt und stellen dar: den Kupferstecher Joh. Ad. Darnstedt; den Bürgermeister Heyme; dessen Gattin; Frau Bürgermeister Heyme in späteren Jahren; die Gattin des Künstlers und deren Mutter.

Die Brüder Adolph und Johann Franke — Adolph wurde 1758, Johann 1757 in Dresden ge-

boren — betätigten sich als Miniaturmaler. Johann Franke war außerdem Hofbettschreiber. Das war ein sächsisches Hofamt, das wahrscheinlich mit der Bettmeisterei, deren Chef der Hausmarschall war, in Verbindung stand. Johann starb 1804 in Dresden. Adolph, der der Begabtere gewesen zu sein scheint, erlernte die Miniaturmalerei bei Hutin, später bei Camerata. Er starb 1809 in Dresden.

Karl Friedrich Holzmann (Holtzmann) wurde 1740 in Dresden geboren. Sein Vater, der Ratsteinmetzmeister Holzmann, bestimmte ihn zum Architekten. Da er aber für das Fach weder Talent noch Interesse hatte, verlegte er sich auf die Malerei, in der ihn der Hofmaler Dietrich unterwies. Holzmann malte in Miniatur und bossierte in Wachs. Er stand im Rufe eines geschickten und fleißigen Künstlers und seine Bildnisse, von denen er über 2000 gemalt haben soll, wurden sehr geschätzt. Keller berichtet: „. . . Als Porträtmaler ist von Hrn. Holzmann noch anzumerken, daß er bereits über zweytausend Stücke in Wasserfarben verfertigt hat, und davon die merkwürdigsten Personen in einer ansehnlichen Sammlung aufbehält, unter welchen sich auch die Porträte seiner Durchlauchtigsten Landesherrschaft befinden, welche er (sic!) die Gnade gehabt hat nach dem Leben zu verfertigen." Wir reproduzieren von ihm eine auf Papier gemalte Aquarellminiatur, die die Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis darstellt (Abb. 149, S. 179). In der k. Kupferstichsammlung Friedrich Augusts II. befinden sich noch fünf Miniaturen von ihm, die in der gleichen Technik ausgeführt sind. Sie stellen dar: die Prinzen Karl, Anton und Maximilian und die Prinzessinnen Maria Anna und Maria Kunigunde. Diese sechs Arbeiten wurden vom Direktor des Kabinetts, Herrn Dr. Fortunatus Schubert Ritter von Soldern aufgefunden und der Sammlung einverleibt. Zwei ausgezeichnete Porträts Holzmanns besitzt Herr Geh. Regierungsrat Dr. Demiani in Dresden. Sie stellen dar: Leibmedicus Hofrat Demiani († 1788) und dessen Frau.



Anton Graff: Porträt Moses Mendelssohns
Abb. Nr. 143

Das Miniaturporträt Christoph August Tiedges[1]), das wir reproduzieren, dürfte zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Dresden entstanden sein, wo sich der Dichter seit 1799 aufhielt. Der Maler des Bildes ist uns nicht bekannt.

Der Maler und Kupferstecher Christian Gottfried Morasch wurde 1749 in Dresden geboren. Morasch, der schon als Kind an den Füßen gelähmt war, betätigte sich mit Erfolg als Email- und Miniaturmaler. Er starb 1813 in Dresden. Bei Keller heißt es: „Anfänglich legte er sich auf Miniatur- und Porträtmalerey; da er aber so glücklich war, daß ihm Handschriften eines berühmten Emaillemalers in die Hände fielen, so machte er in dieser Malerey sogleich Versuche, und brachte es durch vielen darauf verwendeten Fleiß zu einer beträchtlichen Größe. Er ist gegenwärtig der einzige Emaillemaler in Dresden. — Da Hr. Morasch zu gebrechlich ist, als daß er dem Ruf der Liebhaber, die von ihm auf Emaille gemalt zu seyn wünschen, in ihre Häuser folgen könnte, so ist es nöthig, daß diese ihm ihre Porträts zusenden müssen, damit er seine Emaillengemälde darnach verfertigen kann." Wir erfahren aus dieser Mitteilung, daß der Künstler seine Porträts nicht nach der Natur malte, sondern sie nach Gemälden kopierte.

Friedrich August Speck wurde 1747 in Dresden geboren. Er war ein Schüler Zucchis und widmete sich erst der Kupferstecherei, um sich später unter Schenau zum Miniaturmaler auszubilden. Speck, der später Deutschland und das Ausland bereiste, starb um 1788 in Warschau.

Johann Ehrenfried Held wurde am 3. Juni 1752 in Zittau geboren. Der von seinem Vater für die Wissenschaften Bestimmte wandte sich 1773 in Leipzig der Kunst zu und ging 1777 nach Dresden. Er malte in Öl, Miniatur und Pastell, ohne es aber in einem dieser Fächer zu Bedeutung zu bringen. Schließlich gab er die Malerei als ausübender Künstler auf und verbrachte den Rest seiner Tage als Kunsthändler. Held starb nach 1830. Keller erzählt: „. . . Man hat verschiedene Miniaturbildnisse einiger Standespersonen nach dem Leben in einer kräftigen Manier von ihm: dergleichen auch Bilder in Pastell, in welcher Art Malerey er auf einen sehr feinen Bimsensteingrund viele Landschaften und Geschichten gemalt hat. Bey Mischung der grünen Farben bedient er sich allein des Ockers und der Schmalte, überhaupt sucht er die Vermischung des schädlichen Weißes soviel wie möglich zu vermeiden. Durch dieses Verfahren und den Gebrauch der gebrannten Ockerfarben und andern Erden erhalten seine Wasserfarbengemälde eine außerordentliche Dauer."

Um 1771 weilte Heinrich Friedrich Füger kurze Zeit in Dresden, auf eine Einladung hin, die der englische Gesandte, Sir Robert Murray Keith, an ihn hatte ergehen lassen. Keith hatte mit dem feinen Spürsinn des echten Kunstliebhabers das ungewöhnliche Talent des jungen Malers erkannt und versuchte, ihn dort festzuhalten. Leisching berichtet: „. . . . Die Bekanntschaft mit Keith wurde für Füger von großer Bedeutung. Daß er es war, der den Künstler später nach Wien zu gehen bewog, läßt sich zwar nicht beweisen; daß er ihm aber dort die wertvollsten Dienste leistete, ist sicher. Nach Wien zu kommen war für viele Künstler der Zeit damals eine natürliche Sache und Füger ist zweifellos durch Segner und Oeser darin bestärkt worden. Bei Keith empfing Füger jedoch gewiß dauernde Eindrücke, er sah bei ihm

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 150.



Karl Friedrich Holzmann: Porträt der Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis von Sachsen
Abb. Nr. 149

wohl eine Reihe englischer Miniaturen, die mächtig auf ihn gewirkt haben müssen und das „Englische“ in vielen seiner Arbeiten begreiflich machen. Er malte auch während dieser Dresdener Tage ein Miniaturporträt von Keith sowie vom schwedischen Gesandten Sparre; August Schaeffer vermutet, daß in den der Akademiegalerie gehörigen Bildnissen diese Porträts vorliegen. Sie werden aber nicht in das Jahr 1771, sondern früher 1770 oder gar schon 1769 anzusetzen sein, denn Fügers, durch seine Ausstellung im Jahre 1769 veranlaßter Aufenthalt war nur von kurzer Dauer, wenn Raabs Mitteilungen richtig sind, daß weder die Dresdener Gesellschaft, noch die Schätze der Galerie, noch die Triumphe, die er in Dresden feierte, ihn daselbst zu fesseln vermochten und daß er zu Oeser, dem Wegweiser zum Klassizismus, förmlich zurückgeflüchtet sei. So groß war die Anziehungskraft, die Oeser wie auf Winckelmann und und Goethe so auf Füger ausübte.“

Um 1771 arbeitete in Dresden der Miniatur- und Hofmaler Johann Gottlieb Mann. Er könnte ein Bruder des Miniaturmalers Adam Wilhelm Mann gewesen sein, der Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Berlin lebte.

Carl Christian Kanz, der 1758 in Plauen geboren wurde, studierte bei Hesse und Kemly, übte seine Kunst aber zum größten Teil in Paris aus. Kaiser Alexander von Rußland erwarb eine Anzahl Arbeiten von ihm. Kanz, der sehr gute Emailminiaturen anfertigte und einer der geschätztesten Porträtisten seiner Zeit war, starb in Paris. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Franz Ludwig Close wurde 1753 in Berlin geboren. Er war ein Sohn des Miniaturmalers Close d. Ä., der um 1760 in Berlin arbeitete. Close d. J. bildete sich zum Miniaturmaler und Medailleur aus. Er ließ sich um 1777 in Dresden nieder, wo er noch um 1804 arbeitete. Von ihm berichtet Keller: „.... seit 11 Jahren[1]) übt er sich hier unablässig in der Miniaturmalerey. Da er gleich anfangs viel Talent, die Aehnlichkeit zu finden, zeigte, so erhielt er dadurch um so leichter Gelegenheit, sich zu beschäftigen, und durch stete Übung es in seiner Kunst immer weiter zu bringen. Er ist jetzt einer der beliebtesten und geschicktesten Miniaturmaler allhier.“

Der Miniaturmaler Johann Christoph Heyn (Heyne), der um 1754 geboren wurde, stammte aus Pommern, das damals noch zum Teil schwedisch war. Er verbrachte den größten Teil seines Lebens in Dresden, wo er 1800 starb.

Den Sprung vom Soldaten- in den Künstlerstand versuchte Friedrich Ludwig von Vieth mit Erfolg. Vieth, der 1755 geboren wurde, war erst sächsischer Offizier, widmete sich aber um 1780 der Zeichenkunst und Miniaturmalerei und ließ sich später in Wien nieder, wo er nach 1810 starb. Leisching berichtet: „Friedrich Ludwig von Vieth .... war einer der geschicktesten und geschätztesten Miniaturisten der Zeit, dessen kleine Portraits mit an allererster Stelle stehen. Auf der Miniaturenausstellung Wien 1905 war Vieth durch fünf, in Troppau durch zwei Bildchen vertreten.“ Wir reproduzieren zwei Bilder von ihm: das Porträt der Frau Karoline Walnöfer,[2]) einer geborenen Leidesdorf, die Arbeit entstand 1830, und das Bildnis einer Unbekannten.[3]) Vieth ist ein geschickter Darsteller schöner Frauenköpfe. Schärfere Charak-

---

[1]) Kellers Werk erschien 1788.
[2]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 151.
[3]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 152.

No. 132
Jeremias David Alexander Fiorino
Bildnis des Mechanikus Abraham David Alexander Fiorino





No. 133
Jeremias David Alexander Fiorino
Bildnis der Frau Betti Fiorino, geb. Ganss





terisierung darf man bei ihm allerdings nicht suchen. Seine Bilder, die alle ein wenig fade und süßlich gestimmt sind, sind ohne Kraft gemalt. Das Beste daran sind noch die Augen, die er recht lebenswahr wiederzugeben weiß. Die Mundpartien aber fanden wir fast bei allen seinen Porträts nach ein und derselben Schablone ausgeführt.

Der Miniaturmaler Johann Daniel Dusler wurde 1758 geboren. Er erlernte die Miniaturmalerei um 1780 in Berlin, bereiste dann verschiedene Länder und Städte, und ließ sich schließlich dauernd in Dresden nieder. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Christian Joseph Krüger, der 1759 in Dresden geboren wurde, betätigte sich als Medailleur und Wachsbossierer. 1782 begab er sich auf Reisen, ließ sich aber 1790 wieder in Dresden nieder. Krüger, der vorzügliche Miniaturbildnisse in Wachs verfertigte, starb 1814.

David Friedrich Weller ließ sich um 1780 in Dresden nieder. Er malte in Pastell und Miniatur, konnte aber, obgleich es ihm nicht an Begabung fehlte, auf keinen grünen Zweig kommen. Kummer und Sorgen zermürbten die Gesundheit des sensitiven Künstlers. Er starb 1788, im Alter von 29 Jahren. Weller erhielt nach verzweifeltem Ringen und bangem Hoffen das Patent eines sächsischen Hofmalers. Welche Freude für den armen Künstler! Nun hatte die Not ein Ende! Sie hatte früher ein Ende, denn als das Patent ankam, war er bereits tot . . .

Friederike Richter genoß in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Dresden den Ruf einer geschickten Miniaturmalerin. Sie vermählte sich mit dem Maler M. Bacciarelli, der in den Diensten des k. polnischen Hofes stand und begleitete 1756 ihren Gatten nach Warschau. Nach dem Ableben Friedrich Augusts II. ging das Ehepaar nach Wien. Nach Bacciarellis Tode übersiedelte die Künstlerin nach Dresden, wo sie 1812 starb.

Felicitas Sartori, die bedeutenste Schülerin Rosalba Carrieras, wurde in Venedig geboren. Sie malte gleich ihrer Lehrerin in Pastell und Miniatur. Felicitas heiratete den kurfürstlich sächsischen Hofrat von Hoffmann und zog mit ihm nach Dresden, wo sie dauernd Aufenthalt nahm. Sie starb um 1760. Das Miniaturenkabinett der Dresdener Gemäldegalerie bewahrt neunzehn Arbeiten von ihr, von denen jedoch nur vier Porträts darstellen. Wir reproduzieren zwei davon: ein Selbstbildnis in türkischem Maskenanzug[1]) und das Porträt des Kapellmeisters Johann Adolf Peter Hasse[2]). Man kann die Miniaturen Felicitas Hoffmanns von denen Rosalba Carrieras kaum unterscheiden. In der Dresdener Galerie, in der auch eine Anzahl Miniaturen Carrieras aufbewahrt werden, hat man Gelegenheit, die engverwandte Art beider Künstlerinnen genau zu studieren.

Friedrich Traugott Senff, der 1761 in Halle geboren wurde, erhielt von Hutin in Dresden den ersten Kunstunterricht, um sich dann ausschließlich der Miniaturmalerei zu widmen. Keller berichtet: „. . . . Seit drey Jahren hat er sich vorzüglich auf Porträtmalerey und Miniatur gelegt.“ Hätte er aber dabei sein Auskommen gefunden, hätte er sich nicht später auf ein anderes Fach werfen müssen. Um 1812 versuchte er sich nämlich in Dresden als Gelegenheitsdichter fortzubringen. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Johanna Dorothea Stock wurde am 6. März 1761 in Leipzig geboren. Sie starb in Berlin am

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXII, Nr. 153.
[2]) Abbildung Tafel XXXXII, Nr. 154.

30. Mai 1832. Sie war eine geschickte Pastell- und Miniaturmalerin. Ihre Berühmtheit verdankt sie jedoch weniger ihrem Können als ihren Beziehungen zu den großen Männern der Zeit. Sie war Christian Gottfried Körners Schwägerin und ihr Vater, der Kupferstecher Johann Michael Stock, Goethes Lehrer. Dora Stock verfertigte zahlreiche Silberstiftminiaturen. 1787 zeichnete sie ein Silberstiftminiaturporträt von Schiller. Das Bild befand sich vor Jahren in süddeutschem Privatbesitz und wurde 1906 in Berlin um den geringen Preis von 100 Mark verkauft. Wir reproduzieren zwei Miniaturporträts von ihr: ein Jugendbildnis Theodor Körners[1]), und das Porträt der Frau von Stein (Abb. 156).

Traugott Leberecht Pochmann, der 1762 in Dresden geboren wurde, genoß den Unterricht von Anton Graff und Casanova. Er widmete sich anfangs ausschließlich der Miniaturmalerei und seine Erfolge auf dem Gebiet waren so bedeutend, daß ihn die Akademie in Dresden 1796 zum Pensionär ernannte. Von der Zeit ab strebte er aber nach „Höherem“ und fing an, Bildnisse in Öl zu malen und sich mit historischen Kompositionen zu befassen. Der Künstler starb 1830 als Professor in Dresden.

Johann Friedrich Adolph Schelcher wurde 1763 in Laubegast bei Dresden geboren. Um 1814 war er Zeichenmeister in Dresden. Er verfertigte Miniaturbildnisse, betätigte sich aber auch als Kunstagent. Keller berichtet: „Es ist sehr gut, daß unter den hiesigen vielen Künstlern sich auch einige befinden, durch welche auswärtige Liebhaber Bestellungen machen können. An beide Herrn Agenten Held[2]) und Schelcher, kann man sich wenden, wenn man in diesem Fach aufs beste bedient seyn will, und man hofft, dass dieses Künstlerverzeichnis auch ihnen ihre Bemühungen um einen grossen Theil erleichtern wird . . . .“

Sein Bruder, Carl Friedrich Schelcher, der gleichfalls in Miniatur malte, war Dilettant.

Der Zeichner und Maler Johann Adolph Opitz wurde 1763 in Dresden geboren. Opitz, ein Schüler der Dresdener Akademie, war ein virtuoser Silhouetteur, dessen Arbeiten zu den besten dieses Genres gehören. Seine Miniaturporträts hingegen, von denen wir einige kennen, sind nicht von Bedeutung. Er starb 1825.

Carl Xaver Cunis, ein Sohn und Schüler des sehr produktiven Miniaturmalers Johann Christoph Cunis, studierte erst in Leipzig unter Oeser und besuchte dann die Dresdener Akademie, um sich schließlich dauernd in Dresden niederzulassen. Cunis, der 1764 in Dresden geboren wurde, starb in seiner Vaterstadt 1798.

Der königlich sächsische Kammermusikus Johann Baptist Miecksch wurde 1765 in Georgenthal in Böhmen geboren. Er kam später nach Dresden, wo er sich als Wachsbossierer und Silhouetteur betätigte. Keller erzählt: „. . . . . Noch ist von ihm anmerkungswerth, dass er, ohne je einen Strich gezeichnet zu haben, vermöge einer ganz seltenen Stärke seiner Einbildungskraft, ein Gesicht und eine ganze Figur, die er nur einmal angesehen hatte, auf das vollkommenste und sprechendste als Silhouette schneiden konnte, deren hier unzählige sich befinden, die er zu seinem Vergnügen oder aus Scherz verfertigt hat. Eben diese Aehnlichkeit spricht aus seinen poussirten Köpfen.“

---

[1]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 155.
[2]) Johann Ehrenfried Held.

1765 wurde Johann Gottlieb Sollbrig (Solbrig) in Marienthal bei Zwickau geboren. Sollbrig, der sich als Miniaturmaler und Silhouetteur betätigte, arbeitete in Dresden, wo er um 1815 starb. Der schlesische Miniaturmaler Carl Friedrich Demiani kam bereits in jungen Jahren nach Dresden, wo er auf der Akademie studierte. Nach beendigtem Studium hielt er sich in verschiedenen deutschen Städten auf. 1801 kam er von Hamburg nach Dresden, wo er sich dauernd niederließ und 1816 erster Inspektor der Gemäldegalerie wurde. Er verwaltete das Amt aber nicht lange, da er bereits 1823 starb. Wir kennen einige ganz vorzüglich gemalte Miniaturbildnisse von seiner Hand. Namentlich seine Frauenbildnisse erscheinen sehr zart gemalt. Der Künstler, der die Farben mit außerordentlichem Geschick ineinander zu verreiben wußte, erzielte damit wundervolle Effekte, wie man sie sonst nur noch bei sehr duftig ausgeführten Schmelzmalereien vorfindet. Demiani führte allerdings meist nur die Gesichtspartien so sorgfältig aus. Die Körperpartien und die Kleidung erscheinen nicht so korrekt gemalt. Immerhin sind seine Porträts den besten deutschen Miniaturarbeiten des neunzehnten Jahrhunderts zuzuzählen. Eine der vorzüglichsten Arbeiten des Künstlers besitzt S. K. H. Prinz Johann Georg von Sachsen. Die Miniatur, die den König Johann von Sachsen darstellt, ist nicht bezeichnet. Wir hatten aber Gelegenheit ein bezeichnetes Damenbild Demianis mit dieser Miniatur zu vergleichen und konnten auf Grund der vollkommen gleichen Technik, in der die beiden Bilder gemalt sind, seine Autorschaft einwandfrei feststellen. C. Clauss, der ihn, wir wissen nicht warum, „Demiany“ nennt, berichtet über ihn in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“: „ . . . . . . In die Zeit seiner Amtierung fällt die Entwendung eines Bildes der Galerie, welches nie wieder erlangt worden ist. Dasselbe wird als „Dianenbad von Joh. Rottenhammer“ bezeichnet; wir vermuten, daß es das Original zu einem aus dem Verlage von Justus Sattler stammenden Stiche war. D. ist für diesen Unglücksfall nicht verantwortlich zu machen; er soll mit Hingebung und Treue sein Amt verwaltet haben. Was seine künstlerische Tätigkeit betrifft, so malte er hauptsächlich Bildnisse, die jedoch nur einen subjektiven Wert für die Besitzer haben und größtenteils bereits verschollen sind; auch im historischen Fache versuchte er sich, wovon ein Oelgemälde der Dresdener Galerie, die Herausgabe der Briseïs darstellend, zeugt.



Dora Stock: Porträt der Frau von Stein
Abb. Nr. 156

Er hinterließ den Ruf eines gebildeten und rechtschaffenen Mannes." Über die stärkste Seite seines Talents aber, über Demianis miniaturistische Begabung, äußert sich der Biograph leider gar nicht. Wir reproduzieren von dem Künstler das Porträt eines Unbekannten (Abb. 157).

Apollonia de Forgue, die 1768 in Triest geboren wurde, arbeitete eine Reihe von Jahren als Miniaturmalerin in Dresden. Sie heiratete den bekannten Maler Jakob Crescentius Seydelmann, den sie auch auf seiner Reise nach Italien begleitete. Die Künstlerin, die Mitglied der Dresdener Akademie wurde, starb 1810 in Dresden.



Carl Friedrich Demiani: Porträt eines Unbekannten
Abb. Nr. 157

Um 1780 arbeitete in Dresden der Miniaturmaler Johann Traugott Dressler. Er kopierte Gemälde der Galerie in Miniatur, malte aber auch Bildnisminiaturen nach dem Leben. Keller berichtet: „Dressler, Johann Traugott, ein geborener Dresdner, hat in der Schule des Hrn. Prof. Schenau sich zum Miniaturmaler gebildet, und bisher viele wohlgetroffene Porträte nach der Natur, sowie auch viele Copien nach der Churfürstl. Gallerie in Miniatur geliefert, die ihm besonders Ehre machen. Er befindet sich gegenwärtig auf Reisen, da er sein Studium nach der Natur als Porträtmaler eifrigst fortzusetzen Gelegenheit hat." Wir befanden uns im Besitze einer Elfenbeinminiatur (9 : 8 cm), die das Porträt seines Sohnes darstellt. Ein niedlicher achtjähriger Blondkopf sitzt vor seinem mit krausen Schriftzeichen bedeckten Schulheft. Maikäfer, die ihn umsummen, lenken seine Aufmerksamkeit von der Arbeit ab. Dreht man das Bild um, liest man als Schlußzeile im Schulheft die Signatur des Künstlers: „Dressler pinx. 1784".

Der Miniatur- und Bildnismaler Heinrich Albert wurde 1766 oder 1768 in Dresden geboren. Er studierte bei Schenau, später bei Casanova. Albert, der sich im Hauptfach als Miniaturmaler betätigte, starb 1820. Wir reproduzieren ein Miniaturporträt von ihm, das einen unbekannten Knaben[1]) darstellt.

Johann Friedrich Wizani (Witzani), der 1770 in Dresden geboren wurde, genoß den ersten Unterricht bei A. Zingg, worauf er sich der Miniaturmalerei widmete. 1803 kam er an die Meißner Manufaktur, wo er zwei Jahre arbeitete, aber bereits 1805 kehrte er nach Dresden zurück, wo er 1815 Pensionär der Akademie wurde. Er starb 1835.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 158.

Der dänische Miniaturmaler Cornelius Hoyer, der 1741 in Kopenhagen geboren wurde, studierte von 1754 bis 1763 an der dortigen Akademie. Zu seiner weiteren Ausbildung ging er nach Paris zu Jean Baptiste Massé, dessen Schüler er längere Zeit hindurch war. Nach einem Aufenthalt in Rom, über dessen Dauer wir nicht unterrichtet sind, betätigte er sich einige Zeit als Porträtminiaturist in Dresden, wo ihn die Akademie zu ihrem Mitgliede ernannte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde ihm die gleiche Auszeichnung von dem Kopenhagener Institut zu Teil. Der Künstler starb am 2. Juni 1804 in seiner Vaterstadt.

Der Maler und Kupferstecher Samuel Graenicher wurde 1758 in Zoffingen (Kanton Bern) geboren. Er kam um 1775 nach Dresden, wo er sich unter Casanova zum Künstler ausbildete, um sich dann dauernd in Dresden niederzulassen. Er malte Porträts in Öl und Miniatur, aber auch Tierbilder. Der Künstler, dem es trotz seiner Begabung nicht gelingen wollte, Erfolge zu erringen, starb 1813 in Dresden in großer Armut. Wir reproduzieren von ihm eine Silberstiftminiatur, die einen unbekannten Knaben darstellt (Abb. 159).



Samuel Graenicher: Porträt eines unbekannten Knaben
Abb. Nr. 159

Ein begabter Schüler Schenaus, Christian Leberecht Vogel, der am 6. April 1759 in Dresden geboren wurde, malte Historien und Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur. 1814 wurde er Professor an der Dresdener Akademie. Keller berichtet: „.... das Publikum hat für seine Arbeiten, bey den jährlichen Ausstellungen, immer nur Eine Stimme gehabt. Kenner und Nichtkenner vereinigen sich, seine schmelzende Farbengebung zu bewundern."

Jan Christiaen Aelbert Schreuel wurde 1773 in Maestricht geboren. Erst Offizier bei einem in englischem Solde stehenden holländischen Regiment, widmete er sich später ganz der Malerei, für die er von jeher lebhaftes Interesse bekundet hatte. Er kam nach Berlin und von da nach Dresden zu Grassi, der ihm Unterricht erteilte. Schreuel war sehr produktiv. Er kopierte teils Werke seines Lehrers in Miniatur, teils malte er miniaturistische Porträts nach dem Leben. Der Künstler, der vom König von Sachsen den Titel eines Professors erhalten hatte, starb nach 1809. Wir reproduzieren von ihm ein Miniaturporträt, das angeblich Grassi[1]) darstellen soll.

Um 1790 kam der Meißner Miniaturmaler Christian August Lindner nach Dresden, wo er als

[1]) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 160.

Schüler Schenaus die Akademie besuchte. Lindner, der sich eifrig als Miniaturmaler betätigte und eine Zeitlang an der Dresdener Akademie die Stelle eines Unterlehrers bekleidete, starb nach 1828. Joseph Benedikt Wagner, der 1775 in Dresden geboren wurde, war ein Schüler Casanovas. Sein Hauptfach bildete die Miniaturmalerei. Er starb um 1842.

Joseph Dominicus Oechs wurde 1776 in Erbach bei Ehingen geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von seinem Bruder Anton, der als Maler in Regensburg lebte. Nachdem er sich in Nürnberg, Bamberg und Erfurt aufgehalten hatte, kam er um 1798 nach Dresden, wo sich Anton Graff, Klengel und Riedel seiner annahmen und ihm mit Rat und Tat an die Hand gingen. Er blieb bis 1804 in Dresden, um dann mit dem kurländischen Edelmann H. von Kleist nach Kurland zu ziehen. Den größten Teil seines Lebens verbrachte er in Mitau. Von dort unternahm er öfters Reisen nach Riga, St. Petersburg, Berlin und Dresden. Oechs starb 1836 in Mitau. Wir reproduzieren drei Arbeiten dieses hervorragenden Miniaturmalers: das virtuos gemalte Porträt Johann Ludwig Tiecks (Abb. 161), ferner das Porträt der Prinzessin Friederike Wilhelmine[1]) und das Bildnis eines Unbekannten[2]).

1799 kam der Nürnberger Maler Friedrich Carl Rupprecht nach Dresden, wo er den Unterricht von Klengel genoß, der ihn in der Landschaftsmalerei unterwies. Während seines Dresdener Aufenthaltes suchte er sich auch in der Architekturmalerei auszubilden. Rupprechts Dresdener Aufenthalt währte bis 1802. Von Dresden begab sich der Künstler auf eine Studienreise nach Süddeutschland. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich Rupprecht auch während seines Dresdener Aufenthaltes als Porträtminiaturist betätigte.

Joseph Grassi, der am 22. April 1757 in Wien geboren wurde, studierte an der Wiener Akademie. 1799 kam er als Professor an das Dresdener Institut; 1816 ging er nach Rom, wo er bis 1821 als Studiendirektor der sächsischen Pensionäre wirkte, um dann wieder nach Dresden zurückzukehren. Grassi, der auch in Miniatur malte, starb am 7. Januar 1838 in Dresden. Leisching berichtet: Joseph Grassi, der jüngere Bruder des Bildhauers und Modellmeisters der Wiener Porzellanfabrik Anton Grassi, ... war Schüler der Wiener Akademie. Gekränkt durch die Bevorzugung Fügers bei der Verteilung der Romstipendien 1776 wandte er sich nach Warschau, wo er bis in die Neunzigerjahre als Portraitist wirkte und in freundschaftliche Beziehungen zu Kosciuszko trat. . . . . Grassi war einer der geschätztesten Portraitisten seiner Zeit, vor allem seine Frauenbildnisse waren berühmt. Lange vergessen, ist er für uns heute wieder in die erste Reihe der deutschen Bildnismaler vor 100 Jahren gerückt, gleich neben Graff."

Um 1781 begegnen wir dem Braunschweiger Miniaturmaler Friedrich Wilhelm Skerl in Dresden. Keller berichtet: „. . . Endlich trieb ihn seyn Kunsteifer 1781 nach Dresden; den Hauptplatz für studierende Künstler. Hier copierte er fleißig auf der Churfürstl. Gallerie. Der Umgang mit den hiesigen Künstlern und vorzüglich die Freundschaft des vortreflichen Hrn. Graff, trug viel zu seyner Bildung bey. Jetzt[3]) befindet sich Herr Skerl die mehrste Zeit, des Erwerbs wegen, auf Reisen."

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 162.
[2]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 163.
[3]) Um 1788.

Um 1788 arbeitete in Dresden die Sorauer Malerin Frau Johanna Elisabetha Weydmüller, geborene Krüger. Sie malte Bildnisse, Fruchtstücke und Blumen sehr zierlich auf Glas. Sie gab später die Porträtmalerei auf und beschränkte sich darauf, Blumen u. dergl. auf Glas zu malen. Zur selben Zeit betätigte sich als Dilettantin in Dresden Frau Obristleutnant Franke, geborene von Lange, „die“ — nach Keller — „in der Miniaturmalerey vorzüglichen Ruhm ärntete, so



Joseph Dominicus Oechs: Porträt Johann Ludwig Tiecks
Abb. Nr. 161

daß Sie mit Recht als eine der vorzüglichsten Künstlerinnen in diesem Fache sehr gerühmt werden könnte.“

Johann (Christian?) Gladisz wurde 1762 in Posen geboren. In seiner Jugend erlernte er das Schmiedehandwerk. Später bildete er sich in Posen und verschiedenen deutschen Städten in der Malerei aus. Er malte Landschaften und Bildnisse in Öl und Miniatur. Der Künstler, der an der Jahrhundertwende in Dresden gearbeitet haben dürfte — 1800 sah man auf der Dresdener Kunstausstellung die Bildnisse des Galerie-Inspektors Pechwell und seiner Gattin — zog

1803 nach Paris, um sich schließlich dauernd in Warschau niederzulassen. Gladisz starb in Warschau am 21. Mai 1830.

1799 arbeitete der Nürnberger Miniaturmaler Christoph Jacob Freiherr Haller von Hallerstein in Dresden. Er kopierte während seines Aufenthaltes eine große Anzahl Gemälde aus der Galerie und malte einige davon auch in Miniatur.

Um 1800 weilte der bekannte Silhouetteur Naether in Dresden. Er übte seine Kunst so recht im Umherziehen aus. Hatte er eine Stadt silhouettistisch verarbeitet, zog er in die nächste. Und so weiter. Naether betätigte sich in Leipzig, Halle, Magdeburg, Halberstadt, Bautzen, Zittau, Görlitz und Dresden. Die näheren Lebensverhältnisse dieses Wander- und Schattenrißvirtuosen sind uns nicht bekannt.

Der Bildnis- und Historienmaler Joseph Raabe erwarb seinen ersten Ruhm zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts als Miniaturmaler. Der Großherzog von Hessen ernannte ihn — wie wir bereits hörten — zum Hofmaler und die Akademie in Bonn berief ihn als Zeichenlehrer. 1816 wurde er Mitglied der Dresdener Akademie. Da er auch in Dresden den Hofmalertitel erhalten hatte, bekleidete der Künstler das Amt eines großherzoglich hessischen und königlich sächsischen Hofmalers. Raabe war sehr vielseitig. Er malte außer großen historischen und religiösen Kompositionen auch Landschaften, sowie Kopien nach berühmten Meistern und betätigte sich als Porträtminiaturist. In späteren Jahren befaßte er sich jedoch nur mehr wenig mit der Miniaturmalerei, die ihm zu Anfang seiner Laufbahn so schöne Erfolge gebracht hatte. Raabe, der aus Schlesien stammte, starb 1849.

Emma Körner, die Tochter Christian Gottfried Körners und Theodor Körners einzige Schwester, wurde 1788 in Dresden geboren. Sie starb 1815, aus Gram über den Tod des heißgeliebten Bruders. Emma Körner soll sich auch miniaturistisch betätigt haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß sie in der Kunst den Unterricht ihrer Tante Dora Stock genoß. Wir reproduzieren eine Arbeit, die ihr zugeschrieben wird. Die Miniatur stellt Theodor Körner[1]) im Alter von sieben Jahren dar. Nachdem aber Theodor Körner am 23. September 1791 in Dresden geboren wurde, müßte das Bild, falls es nach dem Leben entstanden wäre, 1798 gemalt worden sein. 1798 aber war Emma just zehn Jahre alt. Hofrat Dr. Peschel, der verdienstvolle Direktor des Körner-Museums, teilte uns mit, daß diese Miniatur Emmas letzte Arbeit darstelle. Wir müssen annehmen, Emma habe das Bild nach dem Tode ihres Bruders, also nach 1813, gemalt. Vielleicht diente ihr als Vorlage ein Porträt Dora Stocks, die ja die einzelnen Mitglieder der Körnerschen Familie in allen Lebensaltern abkonterfeit hatte.

Friedrich August Moritz Retzsch wurde am 9. Dezember 1779 in Dresden geboren. Er starb am 11. Juni 1857 in der Lößnitz bei Dresden. Retzsch, dessen Vorfahren aus Ungarn stammten, war der Sohn des Geheimen Kriegsekretärs Retzsch. Er kam 1798 auf die Dresdener Akademie, wo er ein Schüler Grassis wurde. 1824 wurde er zum Professor der Akademie ernannt. Retzsch stand bei seinen Zeitgenossen im Rufe eines großen Künstlers. Wir können allerdings dieser Art von Malerei heute nicht mehr den Enthusiasmus unserer Vorfahren entgegenbringen.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 164.

No. 164
Emma Körner
Bildnis Theodor Körners im Alter von 7 Jahren

No. 189
J. Ernst Heinsius
Bildnis einer Unbekannten

No. 155
Dora Stock
Bildnis Theodor Körners im Alter von 12 Jahren

No. 183
Johann Heinrich Lips
Bildnis Johann Kaspar Lavaters

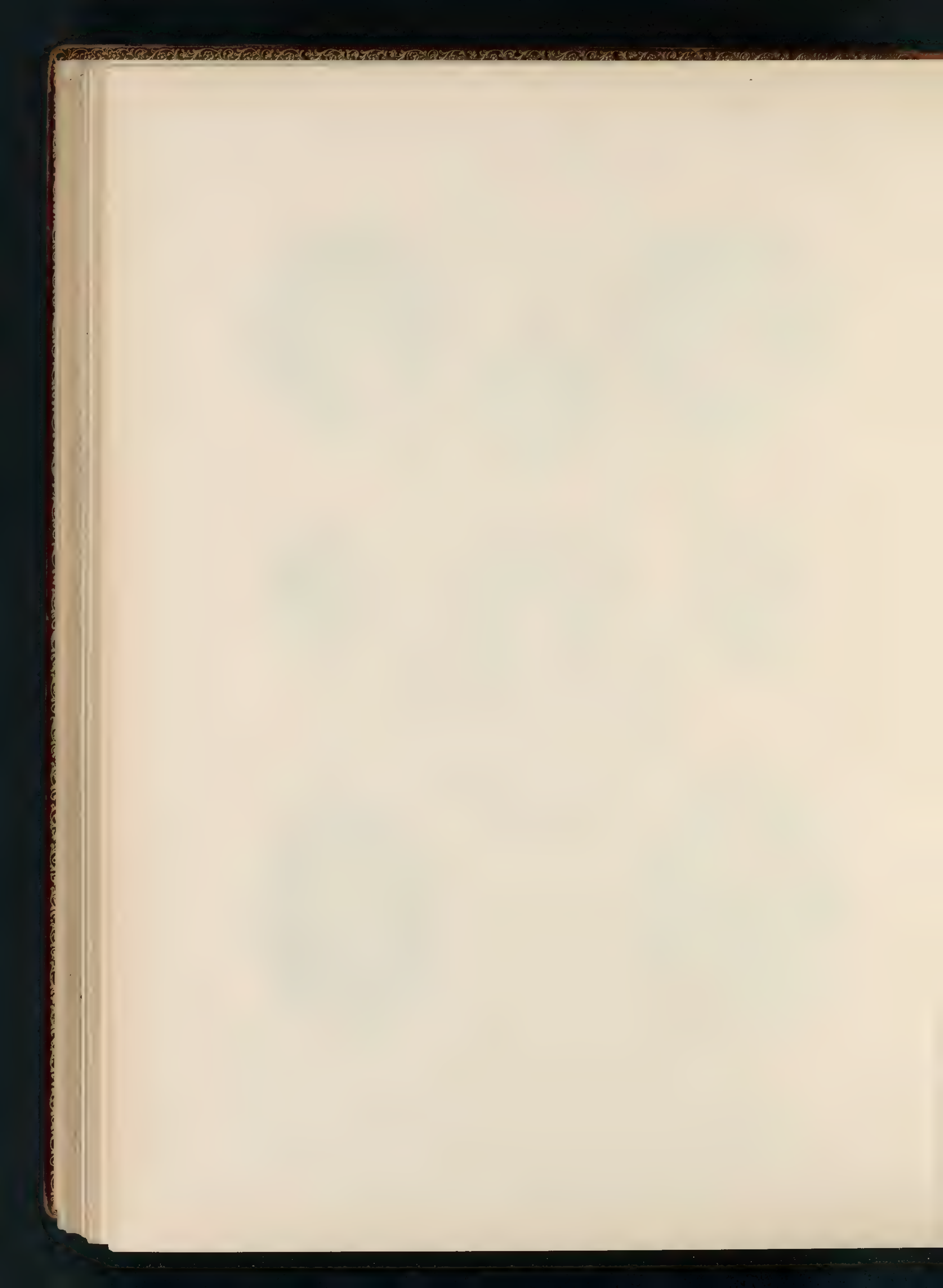
No. 136
Sophie Friederike Dinglinger
Selbstbildnis

No. 151
Friedrich Ludwig von Vieth
Bildnis der Frau Karoline Walnöfer geb. Leidesdorf

No. 165
Friedrich Moritz August Retzsch
Bildnis der Frau von Somaruga

No. 166
Ernst Christian Weser
Bildnis König Gustav Adolfs II. von Schweden





Die Porträtminiaturen aber, die der Künstler anfertigte, sind unserer Ansicht nach wohl das Beste, was er schuf. Wir reproduzieren von ihm ein mit Ölfarbe auf Eisenblech gemaltes Miniaturbildnis der Frau von Somaruga.[1]) Das Miniaturenkabinett der Dresdener Galerie bewahrt noch eine Miniatur des Künstlers, die Frau Ad. Güntz, geb. Zungen, darstellt.

Friedrich Anton Joseph Kühne wurde 1782 geboren. Er war Miniaturmaler und Hoffourier des Königs von Sachsen. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Carl Sigmund Walther wurde 1783 in Dresden geboren. Walther, der in Öl und Miniatur malte, starb um 1820.

1783 wurde auch der Miniaturmaler Ernst Christian Weser geboren, der die Stelle eines k. sächsischen Ober-Steuer-Examinators bekleidete. Weser malte in Öl und Miniatur. Er starb nach 1851. Das Miniaturenkabinett der Dresdener Galerie bewahrt 49 Miniaturen, die Kopien nach berühmten Originalen darstellen. Weser verfertigte den größten Teil dieser Bilder. Wir reproduzieren von ihm das Porträt des Königs Gustav Adolph II. von Schweden.[2]) Als Vorlage diente dem Künstler ein Ölbild J. B. Lampis in Wien.

Der Maler Karl Franz Edlinger, der 1785 in Dresden geboren wurde, studierte unter Pochmann auf der Akademie. Später wurde er Zeichenlehrer an dem Institut. Edlinger, dem die Kraft zu historischen Kompositionen, in denen er sich wiederholt versuchte, fehlte, malte fast ausschließlich in Miniatur. Er war ein zu seiner Zeit geschätzter Bildnisminiaturist. Er starb 1823 in Dresden.

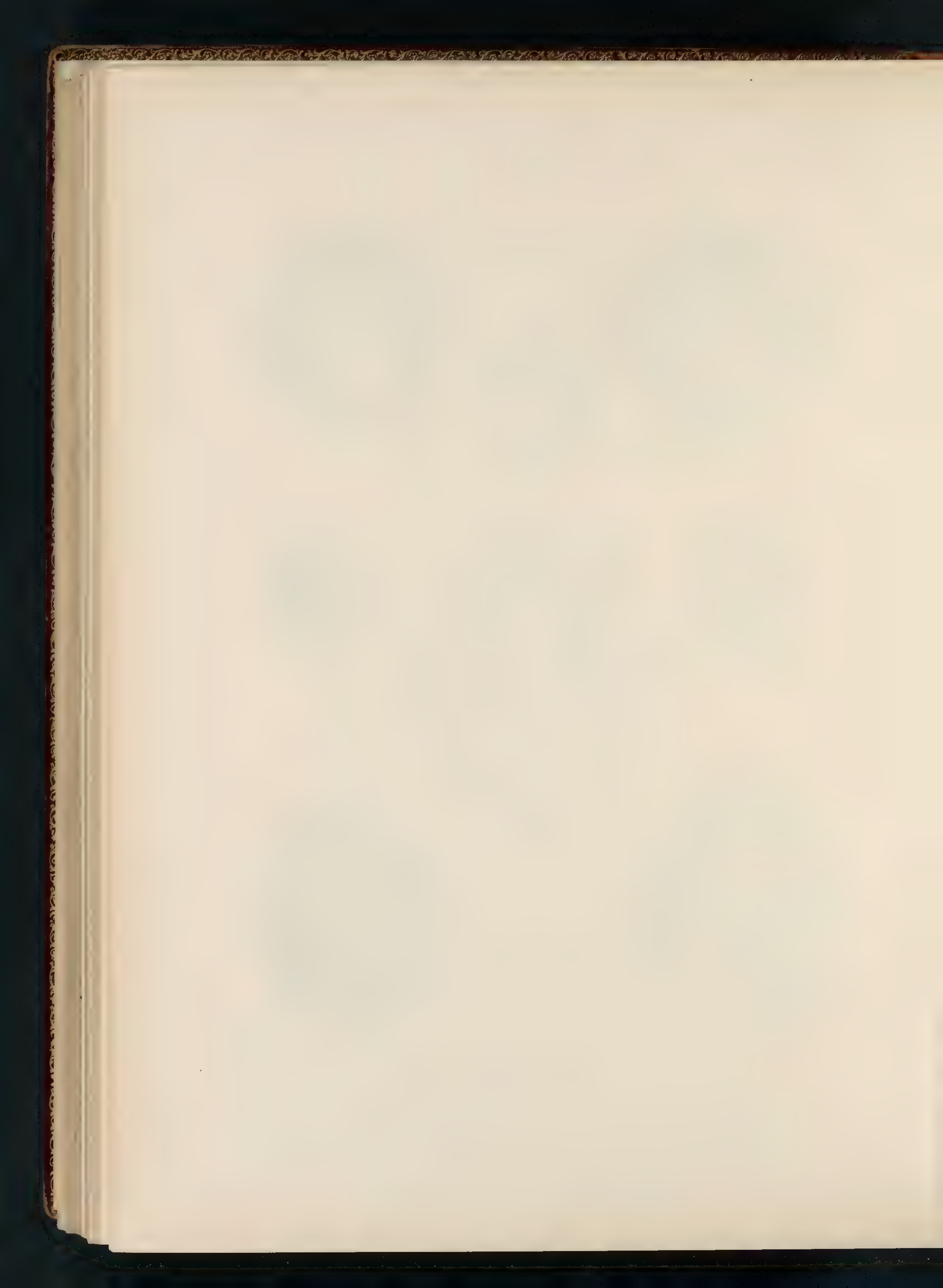
Marie Louise Elisabeth Lebrun, geborene Vigée, wurde am 16. April 1755 in Paris geboren. Sie starb am 30. März 1842 in Paris. Die Künstlerin, die gewiß nicht den hundertsten Teil der Miniaturporträts anfertigte, die ihr zugeschrieben werden, weilte auch einige Zeit in Berlin und Dresden. Nach Dresden, wo sie sich aber nur ganz kurze Zeit aufhielt, kam sie 1801. Die „Biographie Universelle“ berichtet: „Après avoir passé par Dresde, où, pendant le peu de jours qu'elle y demeura, elle fit, pour envoyer en Russie, plusieurs copies du portrait de l'empereur Alexandre, elle prit la route de Paris, où elle arriva durant l'hiver de 1801.“

Der Maler Joseph Sontag (Sonntag), ein Bruder der gefeierten Sängerin Henriette Sontag, wurde 1786 in Dresden geboren. Sontag, der den ersten Unterricht von Klass erhielt, blieb bis 1805 in Dresden. Dann ging er nach Wien, von da nach Polen, um später wieder nach Wien zurückzukehren. Sontag starb am 1. Februar 1834 in Krakau. Wir reproduzieren zwei Arbeiten des Künstlers: das Porträt seiner Schwester Henriette[3]) und das Bildnis des Schauspielers François Joseph Talma.[4])

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete in Dresden der Miniaturmaler V. Krieger. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt. Wir reproduzieren von ihm das Porträt eines Unbekannten.[5]) Wie wir hörten, berichtet Keller, daß „der bekannte Miniaturmaler Krüger“ Cameratas Schüler gewesen sei. Die Dresdener Maler namens Krüger nannten sich, wie wir von Keller an anderer Stelle erfahren, manchmal auch Krieger; und umgekehrt.

---

1) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 165.
2) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 166.
3) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 167.
4) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 168.
5) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 169.



Die Porträtminiaturen aber, die der Künstler anfertigte, sind unserer Ansicht nach wohl das Beste, was er schuf. Wir reproduzieren von ihm ein mit Ölfarbe auf Eisenblech gemaltes Miniaturbildnis der Frau von Somaruga.[1]) Das Miniaturenkabinett der Dresdener Galerie bewahrt noch eine Miniatur des Künstlers, die Frau Ad. Güntz, geb. Zungen, darstellt.

Friedrich Anton Joseph Kühne wurde 1782 geboren. Er war Miniaturmaler und Hoffourier des Königs von Sachsen. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Carl Sigmund Walther wurde 1783 in Dresden geboren. Walther, der in Öl und Miniatur malte, starb um 1820.

1783 wurde auch der Miniaturmaler Ernst Christian Weser geboren, der die Stelle eines k. sächsischen Ober-Steuer-Examinators bekleidete. Weser malte in Öl und Miniatur. Er starb nach 1851. Das Miniaturenkabinett der Dresdener Galerie bewahrt 49 Miniaturen, die Kopien nach berühmten Originalen darstellen. Weser verfertigte den größten Teil dieser Bilder. Wir reproduzieren von ihm das Porträt des Königs Gustav Adolph II. von Schweden.[2]) Als Vorlage diente dem Künstler ein Ölbild J. B. Lampis in Wien.

Der Maler Karl Franz Edlinger, der 1785 in Dresden geboren wurde, studierte unter Pochmann auf der Akademie. Später wurde er Zeichenlehrer an dem Institut. Edlinger, dem die Kraft zu historischen Kompositionen, in denen er sich wiederholt versuchte, fehlte, malte fast ausschließlich in Miniatur. Er war ein zu seiner Zeit geschätzter Bildnisminiaturist. Er starb 1823 in Dresden.

Marie Louise Elisabeth Lebrun, geborene Vigée, wurde am 16. April 1755 in Paris geboren. Sie starb am 30. März 1842 in Paris. Die Künstlerin, die gewiß nicht den hundertsten Teil der Miniaturporträts anfertigte, die ihr zugeschrieben werden, weilte auch einige Zeit in Berlin und Dresden. Nach Dresden, wo sie sich aber nur ganz kurze Zeit aufhielt, kam sie 1801. Die „Biographie Universelle“ berichtet: „Après avoir passé par Dresde, où, pendant le peu de jours qu'elle y demeura, elle fit, pour envoyer en Russie, plusieurs copies du portrait de l'empereur Alexandre, elle prit la route de Paris, où elle arriva durant l'hiver de 1801.“

Der Maler Joseph Sontag (Sonntag), ein Bruder der gefeierten Sängerin Henriette Sontag, wurde 1786 in Dresden geboren. Sontag, der den ersten Unterricht von Klass erhielt, blieb bis 1805 in Dresden. Dann ging er nach Wien, von da nach Polen, um später wieder nach Wien zurückzukehren. Sontag starb am 1. Februar 1834 in Krakau. Wir reproduzieren zwei Arbeiten des Künstlers: das Porträt seiner Schwester Henriette[3]) und das Bildnis des Schauspielers François Joseph Talma.[4])

Zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete in Dresden der Miniaturmaler V. Krieger. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt. Wir reproduzieren von ihm das Porträt eines Unbekannten.[5]) Wie wir hörten, berichtet Keller, daß „der bekannte Miniaturmaler Krüger“ Cameratas Schüler gewesen sei. Die Dresdener Maler namens Krüger nannten sich, wie wir von Keller an anderer Stelle erfahren, manchmal auch Krieger; und umgekehrt.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 165.
[2]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 166.
[3]) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 167.
[4]) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 168.
[5]) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 169.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß unser unbekannter Krieger und Kellers „bekannter" Krüger ein und dieselbe Person gewesen seien.
Emilie von Loqueyssie, die 1787 in Dresden geboren wurde, war eine begabte Künstlerin. Sie malte in Öl und Miniatur. Frau Loqueyssie, die nach 1842 starb, war Mitglied der Akademien von Dresden, Florenz und Antwerpen. Sie scheint aber nicht sehr produktiv gewesen zu sein, da man ihren vortrefflichen Miniaturen nur selten begegnet. In deutschen Privatsammlungen ist unseres Wissens diese tüchtige Künstlerin nicht vertreten. In einer Wiener Sammlung befand sich eine runde Elfenbeinminiatur, die die Prinzessin Luise Maria Charlotte von Bourbon, Herzogin von Sachsen, darstellt.
Karl Friedrich August Milde wurde 1788 in Görlitz geboren. Er studierte in Dresden, wo er sich dann auch dauernd niederließ. Milde, ein geschätzter Bildnismaler, malte in Pastell, Öl und Miniatur. Er starb nach 1840.
Ein zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts vielbeschäftigter Miniaturmaler, Karl August Kaestner, der in Naschau in Sachsen das Licht der Welt erblickte, übte seine Kunst in Dresden aus, wo er um 1798 eine Anstellung an der Akademie fand.
Karl Gottlob Peschel wurde am 31. März 1798 in Dresden geboren. Er starb am 3. Juli 1879 in seiner Vaterstadt. Peschel war Historienmaler. Nur in einer sehr unglücklichen Periode seines Lebens, als er 1826 von Rom heimkehrte und ihn die bittere Not dazu zwang, malte er Miniaturen auf Schnupftabaksdosen. Seine miniaturistische Tätigkeit währte aber nicht lange, da er bald wieder Gelegenheit fand, sich der hohen Kunst zu widmen. Deshalb gelten auch die von ihm bemalten Dosen als große Seltenheiten.
Caroline Sattler, verehelichte Tridon, wurde 1800 in Erlangen geboren. Sie genoß 1823 in Paris den Unterricht des französischen Großmeisters der Miniaturmalerei Jean Baptiste Jacques Augustin. Sie arbeitete später in Dresden, wo sie zahlreiche Miniaturbildnisse anfertigte. Sie starb nach 1850. In der wundervollen Sammlung I. K. H. der Prinzessin Mathilde sahen wir eine Anzahl reizender Porträtminiaturen, die teils „Sattler", teils „Tridon" bezeichnet sind. Wir reproduzieren eine Arbeit der Künstlerin aus Fürstlich Fürstenbergischem Besitze (Abb. 170). Die Miniatur, die die Fürstin Elisabeth zu Fürstenberg, eine geborene Prinzessin von Reuß-Greiz, darstellt, wurde 1844 gemalt. Das Bild ist bezeichnet: „Mad. Tridon". Das Buch, vermutlich ein Gebetbuch, das die Dargestellte in den Händen hält, trägt das Datum: 4. November 1844. Es ist der Hochzeitstag der Fürstin. Das Bild wurde offenbar als Erinnerung an ihre Mädchenzeit gemalt. Es gibt auch Miniaturen, die die Künstlerin mit beiden Namen bezeichnete. Zwei solche Arbeiten besitzt Hans Ulrich Graf von Schaffgotsch und zwar: ein männliches Brustbild, gemalt um 1840, bezeichnet „C. Tridon née Sattler" und ein Damenbildnis, das zur selben Zeit entstand, mit der gleichen Signatur. Auf der Dresdener Kunstausstellung vom Jahre 1827 sah man, wie die Dresdener Chronik berichtet, „Dominichinos Cäcilia von der Miniaturmalerin Sattler aus Erlangen."
Um 1800 wurde in Dresden der Maler und Wachsbossierer Karl Heinrich Kiehlmann geboren. Kiehlmann, ein Sohn des Formschneiders Friedrich Daniel Heinrich Kiehlmann, malte auch Miniaturen. Er starb nach 1845.

Carl von Ungern-Sternberg, wahrscheinlich ein Verwandter des Romanschriftstellers Peter Alexander Freiherr von Ungern-Sternberg, arbeitete in Dresden von 1805 bis 1807 als Miniaturmaler.

Von 1807 bis 1808 weilte der Breslauer Miniaturmaler Joseph Friedrich Schall in Dresden. Während seines Dresdener Aufenthaltes malte er Porträtminiaturen und verfertigte auch miniaturistische Silberstiftzeichnungen. Vier Arbeiten aus Schalls Dresdener Zeit befinden sich im Museum Schlesischer Altertümer: ein Selbstporträt, ein Bildnis Napoleons I. als Konsul nach Isabey, und Kopien nach der Vestalin und der Sibylle von Angelica Kaufmann. 1808 kehrte der Künstler nach Breslau zurück.



Caroline Tridon, geb. Sattler: Porträt der Fürstin Elisabeth zu Fürstenberg, Tochter Heinrichs XIX. von Reuß-Greiz
Abb. Nr. 170

Johann Friedrich Matthäi, der Sohn des Bildhauers Johann Gottlob Matthäi, wurde am 3. März 1777 in Meißen geboren. Im Alter von neunzehn Jahren nahm ihn die Dresdener Akademie als Pensionär auf. Dann ging er nach Wien, wo sich Füger seiner annahm. Von 1802 bis 1808 weilte der Künstler in Italien. Er kam dann nach Dresden und wurde zwei Jahre später — 1810 — Direktor der Akademie. 1823 wurde er Inspektor und 1834 Direktor der Galerie. Matthäi widmete sich eigentlich dem historischen Fach, malte jedoch auch Bildnisse in Öl und Miniatur. Der Künstler starb am 23. Oktober 1845 in Wien.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete in Dresden der Silhouetteur M. Henze, vermutlich ein Verwandter des bekannten Dresdener Bildhauers Eduard Robert Henze, der vom Schlosserhandwerk zur Plastik überging. Henze war auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung mit einer auf Kreidegrund gemalten Glassilhouette vertreten. Auf der Rückseite befindet sich eine gedruckte Karte: „M. Henze, Emaille-Silhouetteur aus Dresden“. Das Bild ist Eigentum S. H. des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar.

Der Kasseler Miniaturmaler Jeremias David Alexander Fiorino kam 1818 nach Dresden, wo der Einundzwanzigjährige seine Studien fortsetzte. Fiorino verheiratete sich da mit Hanna Elb, einer Schwester des Porträtmalers Karl Elb. Sein Eheglück währte nicht lange. Die junge und schöne Frau starb in der Blüte der Jahre. Fiorino weilte bis 1830 in Dresden, wo er bei Hofe in gutem Ansehen stand. Er soll — wie uns seine Verwandten erzählten — für den Hof viele Miniaturen gemalt haben. Wir hatten Gelegenheit, in Dresden die Privatsammlung S. M. des Königs und die Sammlungen S. K. H. des Prinzen Johann Georg und I. K. H. der Prinzessin Mathilde zu besichtigen. Wir forschten nach seinen Werken, fanden aber unter den Hunderten von Miniaturen keine einzige Arbeit von seiner Hand. Daß er aber während der zwölf Jahre seines Dresdener Aufenthaltes eifrig tätig gewesen sei, erfahren wir aus den zahlreichen Bildern, die sich in deutschen und österreichischen Privatsammlungen befinden. (Wie wir bereits im Abschnitt „Kassel" erwähnten, gibt es viele Sammler, die seine ḊAF signierten Arbeiten für Miniaturen von Daffinger halten.) Nach 1830 kehrte Fiorino nach Dresden zurück, wo er noch 17 Jahre lang wirkte. Er soll auch einige Reisen unternommen haben, doch war darüber nichts Bestimmteres in Erfahrung zu bringen. Es ist wahrscheinlich, daß er in Italien weilte, möglich, daß er sich eine Zeitlang in Wien aufhielt. Wir kennen fast ein halbes Hundert Arbeiten von seiner Hand, die aber alle teils in Dresden, teils in Kassel gemalt wurden.

Ottilie Schnorr von Carolsfeld, die Schwester der Maler Julius und Ludwig Schnorr von Carolsfeld, war eine geschickte Miniaturistin. Ihre Tätigkeit fällt in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die Künstlerin heiratete in Dresden den Direktor Karl Justus Blochmann, den Leiter einer Erziehungsanstalt.

Der Porzellan- und Emailmaler A. Zimmermann, der aus Rochlitz stammte, studierte um 1820 in Dresden, wo er nach 1855 starb.

Baronin Buttler, geborene Ernst, wurde in Dresden geboren. Sie arbeitete eine Reihe von Jahren als Miniaturmalerin in ihrer Vaterstadt. 1823 ging sie studienhalber nach Paris, wo sie den Unterricht des berühmten Miniaturmalers Gérard genoß. 1824 weilte sie in London. Ob sie wieder in ihre Vaterstadt zurückkehrte, ist uns nicht bekannt. Sie starb 1857 in Florenz.

Um 1824 kam der schlesische Miniaturmaler Amand G. Zausig nach Dresden, wo er sich zum Miniaturmaler ausbildete. Zwei in Dresden angefertigte Miniaturen, ein Porträt Napoleons I. nach Jean Baptiste Jacques Augustin und eine Halbfigur des Heilands nach Carlo Dolci, stellte er 1828 in Breslau aus. Zausig blieb bis zum Herbst 1827 in Dresden. 1829 kehrte er in die Heimat zurück, nachdem er zuvor Italien bereist hatte.

Um 1826 weilte der württembergische Miniaturmaler Johann Michael Holder einige Zeit in Dresden. Holder kopierte während dieser Zeit hauptsächlich Bilder aus der Galerie. Ob er in Dresden auch Miniaturbildnisse anfertigte, wissen wir nicht.

Otto Lürssen wurde 1806 in Strückhausen in Oldenburg geboren. Sein Maltalent offenbarte sich schon in frühen Jahren. Dank der Unterstützung des Herzogs konnte er sich der Kunst widmen. Er kam später nach Dresden, wo er ein Schüler Johann Friedrich Matthäis wurde. Lürssen, der auch Miniaturbildnisse malte, weilte bis 1831 in Dresden. Von da zog er nach München.

No. 145
Bildnis eines Unbekannten

No. 144
Bildnis einer Unbekannten

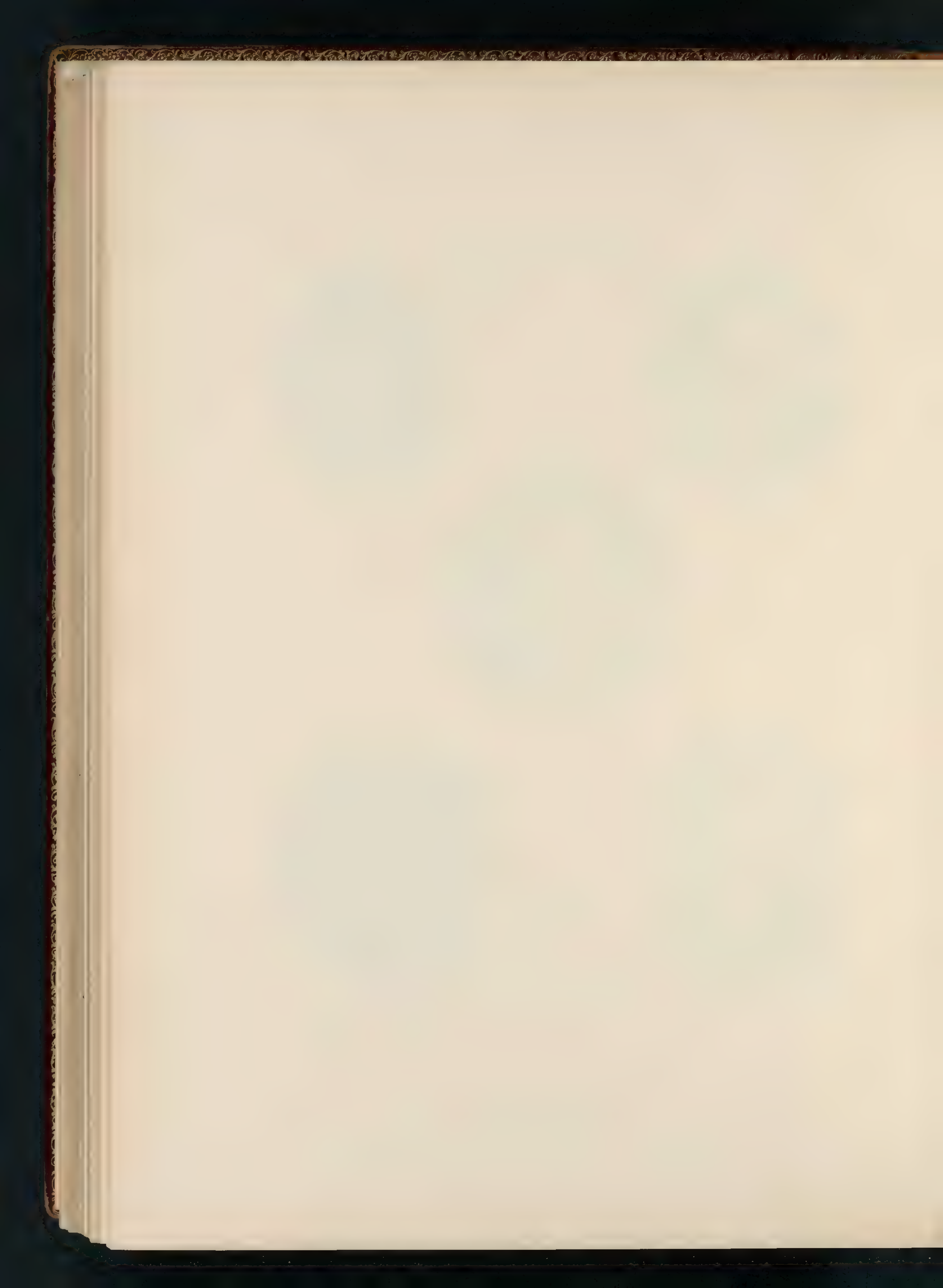
No. 146
Bildnis einer Unbekannten

No. 148
Bildnis eines Unbekannten

No. 147
Bildnis einer Unbekannten

ANTON GRAFF





Die Schwestern Louisa und Eliza Sharpe, zwei englische Malerinnen, standen auch in Beziehungen zu Dresden. Louisa wurde 1805 in London geboren. Sie betätigte sich in England mit Erfolg auf dem Gebiet der Miniaturmalerei. 1825 fand man ihre Arbeiten auf verschiedenen Ausstellungen. 1840 heiratete sie den Kupferstecher L. Seyffarth. Von 1833 bis zu ihrem am 28. Januar 1843 erfolgten Tode scheint Louisa Sharpe, verehelichte Seyffarth, in Dresden gelebt zu haben. Um 1833 arbeitete auch ihre Schwester, Eliza, die gleichfalls Miniaturen malte, in Dresden.

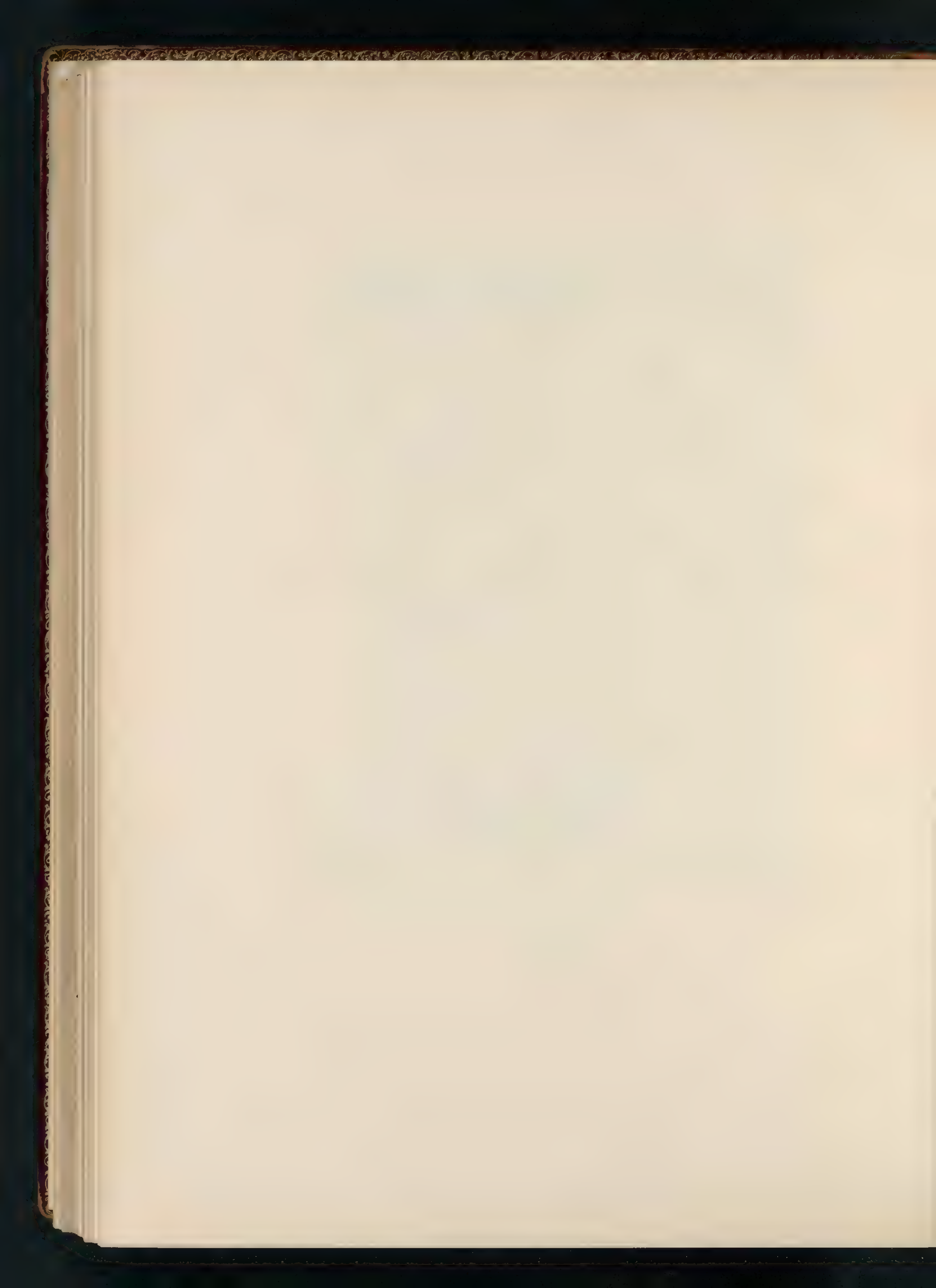
Der k. russische Hofmaler Ernst Bosse aus Riga, der um 1835 als Professor der Akademie der Künste in Petersburg wirkte, arbeitete 1824 im Auftrage seines Hofes in Dresden. In der Zeit malte er auch Miniaturen für Medaillons, teils Bildnisse nach der Natur, teils Kopien nach berühmten Originalen aus der Galerie. Bezeichnete Arbeiten seiner Hand werden fast ohne Ausnahme für Werke Domenico Bossis gehalten.

Der Maler Julius Scholtz wurde am 12. Februar 1825 in Breslau geboren. Er studierte unter Hübner an der Dresdener Akademie. Scholtz, der sich dauernd in Dresden niedergelassen hatte, wurde Akademieprofessor. Er malte Bildnisse und historische Darstellungen in Öl, verfertigte aber auch, wenigstens in jüngeren Jahren, Miniaturbildnisse. Er starb am 2. Juni 1893 in Dresden.



Werkstatt Lukas Cranachs d. Ä.: Porträt des Herzogs Georg von Sachsen
Abb. Nr. 179, Text S. 206

LEIPZIG, WITTENBERG, MEISSEN



No. 177
Johann Veit Schnorr von Carolsfeld
Bildnis eines Unbekannten

No. 175
Unbekannter Miniaturist
Bildnis
Christian Fürchtegott Gellerts

No. 176
Friedrich August Junge
Bildnis des Freiherrn Heinrich Adalbert
von Gleichen-Russwurm

No. 188
Unbekannter Miniaturist
Bildnis der Karoline von Wolzogen
geb. von Lengefeld

No. 190
Ferdinand von Jagemann
Selbstbildnis

No. 163
Joseph Dominikus Oechs
Bildnis eines Unbekannten

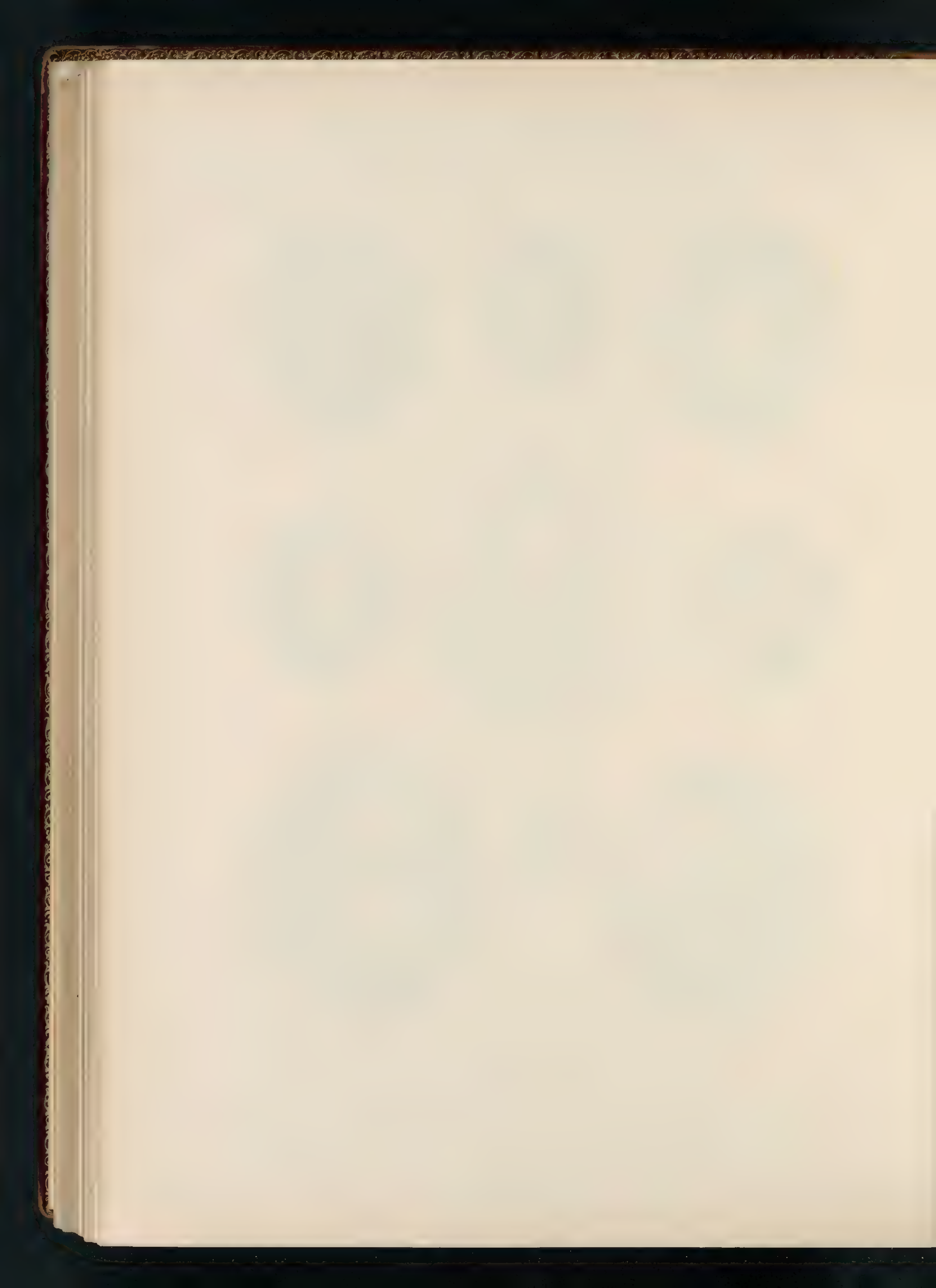
No. 150
Unbekannter Miniaturist
Bildnis Christoph August Tiedges

No. 171
Adam Friedrich Oeser
Bildnis Dr. Christian
Gottfried Körners

No. 152
Friedrich Ludwig von Vieth
Bildnis einer Unbekannten







LEIPZIG.

In Leipzig entfaltete sich die Kunst der Miniaturmalerei nicht zu so hoher Blüte wie in Dresden, Hamburg, Berlin und einigen süddeutschen Städten. Leipziger Miniaturmaler aus dem siebzehnten Jahrhundert sind uns nicht bekannt. Im achtzehnten Jahrhundert aber wirkte eine ganze Anzahl Miniaturisten in der Stadt. Die bedeutendsten sind: Füger und Oeser. Man mag heute über den „Preßburger" Oeser anders denken als zu Winckelmanns Zeiten. Ihn geringschätzig behandeln, heißt oberflächlich urteilen. Oeser erwarb sich um die Entwicklung der Miniaturmalerei in Deutschland besonders dadurch Verdienste, daß er vielen Schülern Unterricht erteilte und sie zu tüchtigen Miniaturkünstlern ausbildete. Leipzig gab manche Kraft an Dresden ab, das den Künstlern mannigfaltigere Gelegenheiten zur Entfaltung ihrer Fähigkeiten bot. Wir glauben, daß im Laufe der Zeit noch manche Arbeiten von Leipziger Miniaturmalern auftauchen werden, deren Namen wir bis heute nicht kennen.

Der Miniaturmaler Wilhelm Kleinhard, dem wir bereits in Augsburg und Nürnberg begegneten, hielt sich auch — es dürfte um 1717 gewesen sein — kurze Zeit in Leipzig auf.

Der Dresdener Miniaturist Paul Christian Zincke kam um 1720 nach Leipzig. Er eröffnete von 1721 bis 1722 in seiner Wohnung eine Malschule. Er hatte aber damit kein Glück und grollend entsagte er der Kunst. Er betrieb später in Auerbachs Hof einen Handel mit englischen Stahlwaren. Da traf ihn 1756 ein niederschmetternder Schicksalsschlag. Er erblindete über Nacht. Er verlor dann noch sein letztes Hab und Gut und fristete nun vierzehn Jahre lang ein trauriges Dasein als Almosenempfänger. Erst 1770 konnte der Unglückliche das Zeitliche segnen.

Aus Pirna stammte Johann Christian Fiedler, der 1697 geboren wurde, und in Leipzig Jurisprudenz studierte. Er malte aber schon während seines Leipziger Aufenthaltes — etwa um 1718 — eifrig Miniaturen. G. W. Geyser berichtet: „In der Oelmalerei wurde er später ein Nachahmer des Manyocky. Er arbeitete in seinen früheren Jahren zu Braunschweig, Wolfenbüttel und Paris. Später ward er Oberhofmaler mit Hofratstitel zu Darmstadt, wo er 1765 starb. Seit 1754 malte er besonders eine Menge kleine nur 6″ bis 8″ hohe Bildchen, die oft mit 100 Gulden bezahlt wurden. Der Minister Brühl wollte ihn unter guten Bedingungen wieder in's Vaterland ziehen, allein Fiedler blieb dem Hofe treu, der sein Glück gemacht hatte".

Ob der Miniaturmaler Carl Christian Fiedler ein Enkel Johann Christians gewesen sei, wissen wir nicht. Carl Christian wurde 1789 in Skeudnitz geboren. Er arbeitete in Leipzig und verfertigte fast ausschließlich Porträtminiaturen.

Benjamin Calau, der aus dem Holsteinischen stammte, wurde 1724 in Friedrichstadt geboren. Er war im Hauptfach Miniaturmaler und übte seine Kunst längere Zeit hindurch in Leipzig aus. Calau erhielt den Titel eines sächsischen Hofmalers. 1771 verließ er die Stadt, um sich in Berlin niederzulassen.

Adam Friedrich Oeser, der am 17. Februar 1717 in Preßburg geboren wurde, kam in jungen Jahren nach Dresden. Von da ging er nach Leipzig, wo er 1763 Direktor der Akademie

wurde. Oeser bekleidete die Stelle 37 Jahre lang. Die markantesten Persönlichkeiten auf dem Gebiet der Miniaturmalerei, die Oeser ihre Ausbildung verdanken, sind: Johann Samuel Blaettner, Prinz Friedrich Carl von Hohenlohe-Kirchberg, Christian Friedrich Wiegand, Eberhard Siegfried Henne, Johann Ehrenfried Held, Dora Stock, Christoph Gotthelf Straßberger, Friedrich August Junge, Johann Veit Schnorr von Carolsfeld, Christoph Nathe und Carl Xaver Cunis. Seine bedeutendsten Schüler aber sind: Heinrich Friedrich Füger und Sophie Friederike Dinglinger. Kein zweiter deutscher Künstler vermag eine solche Anzahl bedeutender Miniaturisten als seine Schüler zu bezeichnen! Wir wissen, daß Oeser, namentlich während seines Aufenthaltes in Dresden eifrig Miniaturen malte. Wohin mögen nun wohl alle diese Arbeiten gekommen sein! Wir sind ihnen gewiß schon oft begegnet. Da er seine Miniaturen nicht bezeichnet zu haben scheint, wir seine miniaturistische Eigenart aber zu wenig kennen, um aus der Technik auf den Verfertiger schließen zu können, dürfte auch in Zukunft eine Identifizierung schwer fallen. Oeser starb am 18. März 1799 in Leipzig. Uns ist eine „Oeser-Miniatur“ bekannt, die aber — schon der Zeit der Anfertigung nach — nicht von Adam Friedrich Oeser herstammen kann. Es handelt sich um ein querrechteckiges Elfenbeinbild (8·5 : 6·2 cm), das Goethe darstellt. Der linke Arm greift in ein Rad, die gefesselte Rechte weist in eine Landschaft. Die Miniatur ist bezeichnet „Oeser pxt. 1821“. Das Bild befand sich 1906 im Besitz eines Breslauer Sammlers. Vielleicht handelt es sich um eine 1821 angefertigte Kopie nach einem Oeserschen Original. Die Miniatur kann auch nicht sein Sohn gemalt haben, der Landschaftsmaler Johann Friedrich Oeser. Oeser d. J. wurde 1751 in Dresden geboren. Er starb aber bereits 1791 oder 1792, also etwa 29 Jahre bevor das Bild entstanden war. Wir glauben übrigens auch nicht, daß sich Oeser d. J. miniaturistisch betätigte. Wir reproduzieren eine Miniatur,[1]) die laut Tradition von Oeser gemalt worden sein soll. Das Bild, das um 1780 entstand, stellt Dr. Christian Gottfried Körner[2]) dar. Oeser war mit Dr. Körner, dem Vater Theodors, eng befreundet. Es wäre nicht unmöglich, daß Oeser das Bild malte. Er wäre dann allerdings ein besserer Lehrer als Maler gewesen . . . .

Johann Samuel Blaettner, der schon im Alter von fünfzehn Jahren Miniaturen malte, studierte unter Oeser auf der Leipziger Akademie, wo er sich im Porträt und historischen Fach ausbildete. Blaettners Leipziger Aufenthalt fällt um 1748.

Der fürstlich Anhalt-Cöthische Hofmaler Johann Christoph Freund betätigte sich in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts. Er malte auch in Miniatur und arbeitete wiederholt in Leipzig. Wir reproduzieren von ihm das Bild eines Unbekannten (Abb. 172). Die sorgfältig ausgeführte Miniatur entstand 1734.

Ein Zeitgenosse Freunds, der Miniaturmaler Lafontaine, arbeitete gleichfalls in Leipzig. Seine Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt. Die Kunsthandbücher berichten nichts über ihn. Und G. W. Geyser, der eine neue Epoche der Miniaturmalerei mit ihm und Freund in Leipzig anbrechen läßt, nennt nicht einmal seinen Vornamen.

---

[1]) Hofrat Dr. Peschel, der bekannte Körnerforscher, dessen Eigentum das Bildchen ist, hält es für eine Arbeit Oesers. Er teilte uns mit, daß er es von einer Dame erworben habe, deren Vorfahren in freundschaftlichen Beziehungen zur Familie Körner standen.

[2]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 171.

Der größte Miniaturkünstler Deutschlands und Österreichs, Heinrich Friedrich Füger, arbeitete ungefähr zwei Jahre in Leipzig. Seine Leipziger Tätigkeit ist schon deshalb bemerkenswert, weil es ihm bereits hier gelang, durch seine ersten Miniaturarbeiten die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Schon hier konnte er sich mit einem Schlage den Ruf eines bedeutenden Porträtminiaturisten verschaffen. Füger studierte 1768, als Siebzehnjähriger, in Halle Jurisprudenz. Er gab, wie manche nach ihm, das Studium auf, um sich in Leipzig unter Oeser in der Malerei auszubilden. Sein Leipziger Aufenthalt währte von 1768 bis Anfang 1772. Er widmete sich in der Zeit sehr eifrig seiner Kunst; es unterliegt keinem Zweifel, daß der emsig Strebende in der Periode auch eine größere Anzahl Miniaturen malte, die aber bis heute verschollen sind. Über seinen Aufenthalt in Halle berichtet Leisching: „So glaubt er doch den Wünschen seiner Eltern folgen zu sollen, er entsagt der Kunst und geht nach Halle, wo sein Bruder Gottlieb Christian seit 1767 Theologie studiert. Hier will auch er sich für die Universität vorbereiten und dann der Rechtswissenschaft obliegen. .... Von den in Halle geschaffenen Miniaturen, deren Zahl gewiß nicht gering war, wissen wir nur zwei zu nennen. Das erste, auf der Berliner Jahrhundert-Ausstellung zu Tage gekommene Werk, gewiß in Halle geschaffen, überraschend durch die Fortschritte in Charakteristik und Technik, ist das Doppelbildnis des Künstlers und seines Bruders G. Christian. ....



Johann Christoph Freund: Porträt eines Unbekannten
Abb. Nr. 172

Das zweite wohl auch in Halle entstandene und 1769 in Dresden ausgestellte Bildnis, war das seines wohlwollenden Freundes und Lehrers Segner. Wieder ist es Raab, der uns aus den Aufzeichnungen des Sohnes darüber berichtet: Das Bild, das den würdigen alten Herrn „in einem nächtlichen Anzuge" darstellte, machte Füger mit einem Schlage zum vielgenannten Manne. Die berufensten Stimmen bezeichneten es als ein Kabinettstück." Wir reproduzieren hier zwei Miniaturporträts von Füger, die bis heute ganz unbekannt sind. Beide dürften aus der besten Wiener Zeit des Meisters stammen. Ein Bild, es ist Eigentum I. K. H. der Prinzessin Mathilde von Sachsen, stellt Erzherzogin Klementine[1]) dar. Gewiß, die Physiognomie der Dargestellten ist alles nur nicht schön! Trotzdem bekennen wir: uns sind nur wenige Arbeiten des Meisters be-

[1]) Abbildung Tafel XXXXIV, Nr. 173.

kannt, die uns so großes ästhetisches Wohlgefallen bereiteten, als gerade dieses. Das liegt an der unendlich zarten Art, in der das Bild gemalt ist. Über dem Ganzen liegt etwas Ätherisches — man kann es kaum einen Schleier nennen — es ist nur ein Hauch, ein in Farben aufgelöster Duft, ein verschwimmender Ton, für den die technische Bezeichnung „sfumato" noch zu viel Erdenschwere besitzt. Die Reproduktion vermag dem Beschauer den flimmernden Schmetterlings-Schmelz, mit dem die Miniatur ausgestattet ist, nicht zu vermitteln. Beim Anblick des Originals vergißt man ganz das unschöne Gesicht. Und ist wie geblendet von dem zarten schimmernden holden Farbenwunder, das wie eine koloristische Offenbarung wirkt. Die andere Miniatur, die wir reproduzieren, stellt, wie wir vermuten, auch eine österreichische Erzherzogin dar. Das Damenbildnis[1]), das gleichfalls zu des Meisters bedeutenden Arbeiten zählt, ist Eigentum S. K. H. des Prinzen Johann Georg von Sachsen.

Christian Friedrich Wiegand, der um 1754 geboren wurde, starb 1834 in Leipzig. Auch Wiegand studierte unter Oeser an der Leipziger Akademie. Er arbeitete eine Zeitlang in Dresden, seine Haupttätigkeit übte er jedoch in Leipzig aus. Christian Friedrich Wiegand, der mit dem berühmten Wiener Landschaftsminiaturisten Balthasar Wiegand nicht verwechselt werden darf, war ein geschickter Porträtminiaturist.

Prinz Friedrich Carl von Hohenlohe-Kirchberg wurde um 1751 geboren. Sein erster Lehrer soll Tischbein gewesen sein. Dann erteilte ihm Oeser in Leipzig Unterricht. Der Prinz, der sehr feine Miniaturen malte, war auch ein gewandter Elfenbeinschnitzer. Er starb 1791 im Alter von 40 Jahren.

1779 kam der Kupferstecher und Miniaturmaler Eberhard Siegfried Henne nach Leipzig. Er nahm bei Oeser Unterricht, nachdem er ein Jahr zuvor in Halle Theologie studiert hatte. Oeser unterwies ihn im Zeichnen, Bause in der Stecherkunst. Henne, der drei Jahre in Leipzig blieb, kam 1782 nach Berlin.

Der Kupferstecher Karl Gottlob Rasp wurde am 25. Mai 1752 in Dresden geboren. Rasp, der längere Zeit hindurch in Leipzig tätig war, malte auch Miniaturbildnisse. Er starb 1807.

Johann Ehrenfried Held war Student der Rechtswissenschaften, bevor er sich der Miniaturmalerei widmete. Er studierte die Zeichenkunst in Leipzig und ging 1777 nach Dresden.

Dora Stock, die betriebsame Silberstiftminiaturistin, stammte aus Leipzig. Sie erhielt von Oeser Unterricht in der Malerei und im Zeichnen. Die Künstlerin, die längere Zeit in ihrer Vaterstadt arbeitete, ging später nach Dresden. Wir berichteten über sie bereits im Abschnitt „Dresden".

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts entstand das Miniaturporträt, das den Dichter Christian Fürchtegott Gellert[2]) darstellt. Der Maler ist uns nicht bekannt. Gellert, der in Leipzig lebte, dürfte von einem dortigen Miniaturmaler gemalt worden sein. Ein bedeutender Künstler war der Verfertiger nicht.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete in Leipzig Julius Athanasius Dietz. Den ersten Zeichenunterricht erhielt er von dem Miniaturmaler Nathe, dem er auch nach Görlitz

---

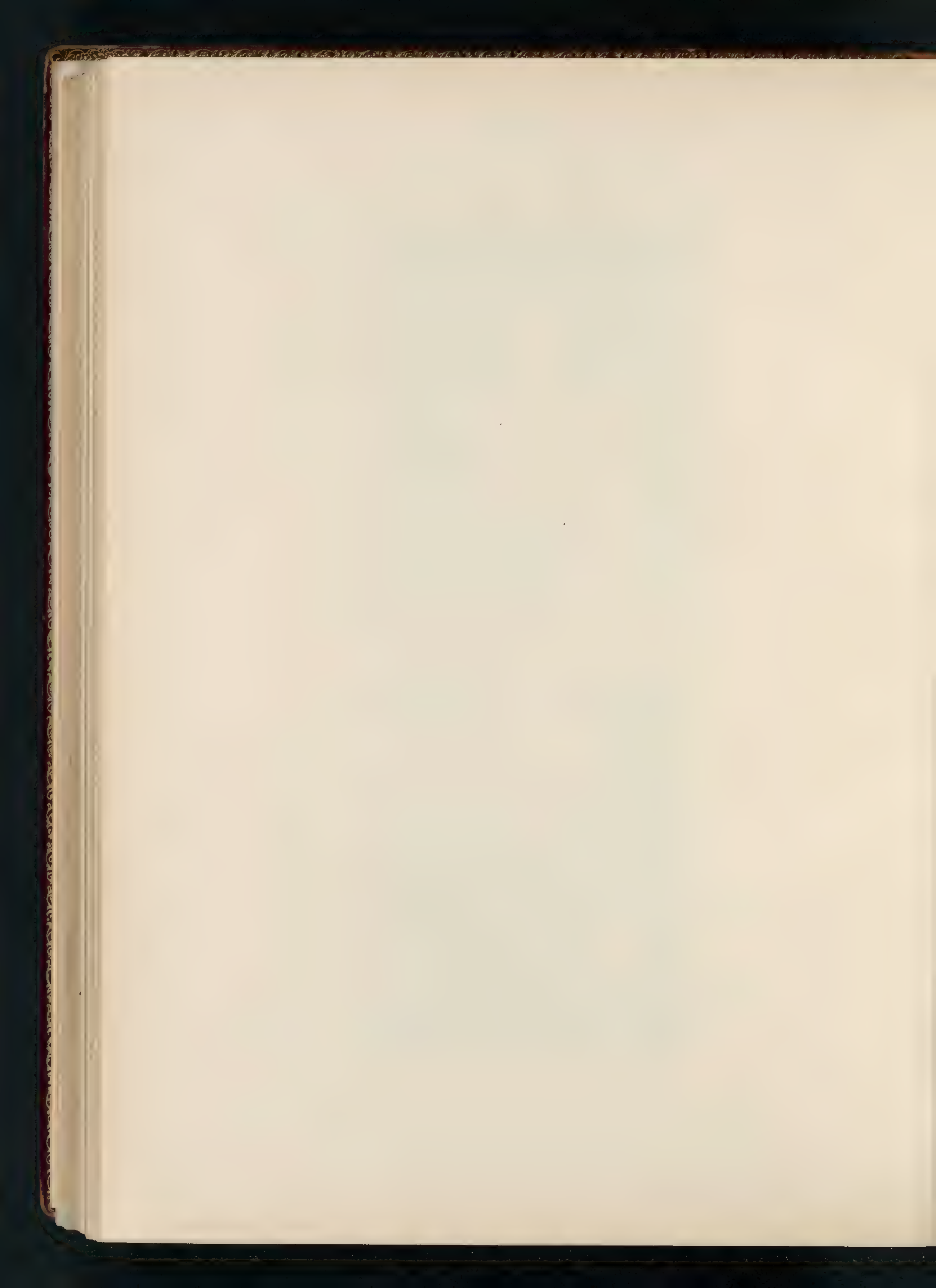
[1]) Abbildung Tafel XXXXIII, Nr. 174.
[2]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 175.

No. 153
Felicitas Hoffmann, geb. Sartori
Selbstbildnis

No. 154
Felicitas Hoffmann, geb. Sartori
Bildnis Johann Adolf Peter Hasses







folgte. Er betätigte sich im Hauptfach als Landschaftsmaler, malte jedoch auch Miniaturporträts. Von Görlitz kam Dietz wieder nach Leipzig, wo er für den Kunsthändler Rost Gemälde kopierte. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt. Es dürfte in den Anfang des neunzehnten Jahrhunderts fallen. Wir kennen einige sehr feine Arbeiten von ihm, die in der Technik an die Manier Demianis erinnern.

Der Zeichner und Maler Christoph Gotthelf Straßberger wurde 1770 in Frauenstein im Erzgebirge geboren. Er studierte in Leipzig unter Oeser und malte Miniaturporträts auf Glas und Porzellan, die Beifall fanden.

Sein Sohn, Ernst Wilhelm Straßberger, wurde am 14. Oktober 1796 in Leipzig geboren. Er studierte an der Leipziger Akademie, kam dann an die Meißner Manufaktur, um im Jahre 1842 nach Leipzig zurückzukehren, wo er nun bis zu seinem am 11. September 1866 erfolgten Tode blieb. Ernst Wilhelm Straßberger betätigte sich im Hauptfach als Schmelz- und Miniaturmaler.

Seine Tochter, Anna, wurde 1824 in Meißen geboren. Ihr Vater bildete sie zu einer geschickten Zeichnerin aus. Sie begleitete ihn 1742 nach Leipzig und wirkte später an einer dortigen Lehranstalt als Zeichenlehrerin. Anna Straßberger betätigte sich auch als Miniaturistin. Sie starb nach 1860.

Daniel Caffé, der 1750 in Küstrin geboren wurde, war bis 1782 Schreiber und Diener. Er fand durch Casanova und Graff in Dresden wirksame Förderung und bildete sich zu einem der ersten Pastellmaler des achtzehnten Jahrhunderts aus. Er betätigte sich aber auch in Dresden und Leipzig mit Erfolg als Porträtminiaturist. Unter den Miniaturen aus dem Bestande der königlichen Museen zu Berlin befand sich eine Pergamentminiatur (11.3 : 8 cm), die Daniel Caffé zugeschrieben wurde. Sie stellt in Halbfigur einen jungen Prinzen in blauem, mit Schnüren besetztem Rock dar.

Sein Sohn, Daniel Ferdinand Caffé, wurde 1793 in Leipzig geboren. Er malte gleich seinem Vater in Pastell und Miniatur, ohne ihn jedoch zu erreichen.

Der Regensburger Maler und Kupferstecher Johann Christoph Nabholz, ein geschickter Miniaturmaler, ließ sich nach 1784 in Leipzig nieder. Er starb um 1796.

Friedrich August Junge, einer der begabtesten Schüler Oesers, wurde 1781 in Leipzig geboren. Er entwickelte eine Produktivität, die vielleicht nur noch von dem Wiener Miniaturmaler Josef Kriehuber und dem Pariser Miniaturisten Pierre Louis Grévedon übertroffen wurde. Er malte Elfenbeinminiaturen, verfertigte aber auch eine sehr große Anzahl Silberstiftzeichnungen auf Pergament, die er mit Farben leicht höhte. Junge, der mehr als vierzig Jahre hindurch in seiner Vaterstadt tätig war, war ohne Zweifel der fruchtbarste Miniaturist Leipzigs. Er starb 1841. Wir reproduzieren von dem Tausendkünstler (er soll gegen 5000 Bildnisse gemalt haben) das Miniaturporträt des Freiherrn Heinrich Adalbert von Gleichen-Rußwurm[1]), des Schwiegersohnes Schillers.

Der Kupferstecher und Miniaturmaler C. Wilhelm Schenk wurde 1780 in Leipzig geboren. In den Jahren 1802 bis 1804 besuchte er die Akademie. Später ließ er sich in Braunschweig nieder.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 176.

Johann Veit (Hans Veit) Schnorr von Carolsfeld wurde am 11. Mai 1764 in Schneeberg in Sachsen geboren. Er wollte sich erst der Jurisprudenz widmen, entsagte jedoch bald der Rechtswissenschaft, um sich der Kunst zuzuwenden. Er besuchte die Leipziger Akademie, wo ihm Oeser Unterricht erteilte. 1788 verließ er Leipzig und zog nach Königsberg. Nach zweijähriger Abwesenheit kehrte er 1790 wieder nach Leipzig zurück. Seinen Lebensunterhalt bestritt er aus dem Ertrage seiner Tätigkeit als Miniaturmaler und Zeichner. In der Periode malte Schnorr eine große Anzahl Miniaturbildnisse, die er teils in Aquarell, teils in Silberstiftmanier ausführte. Die ungünstigen finanziellen Verhältnisse, in denen er lebte, und die bis um 1800 währten, drängten ihn zu einer regen Produktion. Von 1800 ab trat ein Umschwung in seinen Verhältnissen ein. Der Künstler besuchte 1802 Wien und Paris. 1803 wurde er Lehrer, 1816 Professor und Direktor der Leipziger Akademie. Er malte aber bis an sein Lebensende Miniaturen. Und die Arbeiten, die nach 1800 entstanden, sind nicht die schlechtesten. Johann Veit Schnorr von Carolsfeld starb am 30. April 1841 in Leipzig. Wir reproduzieren von ihm das Porträt eines Unbekannten.[1]) Die Miniatur ist oberhalb der Achsel des Dargestellten am Rande links mit weißer Deckfarbe bezeichnet: „Schnorr v. K. 1809.“ Seine Söhne, Julius und Ludwig, die den ersten Kunstunterricht von ihm erhielten, betätigten sich auch als Miniaturmaler. Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld wurde am 26. März 1794 in Leipzig geboren. 1811 verließ Julius das Vaterhaus, um nach Wien zu gehen, wo er die Akademie besuchte. 1817 trat er seine Italienreise an. Es existieren einige Aquarellbildnisse des Künstlers, die miniaturistischen Charakter haben. So befinden sich in der Berliner Nationalgalerie zwei sehr feine, mit dem Monogramm des Künstlers bezeichnete Arbeiten. Nach 1817 dürften derartige Bildnisse aber nicht mehr oft entstanden sein, da ihn in späteren Jahren größere Arbeiten beschäftigten. Die ferneren Lebensschicksale des Künstlers haben deshalb für uns geringeres Interesse. Julius Veit Hans Schnorr von Carolsfeld starb am 24. Mai 1872 in Dresden.

Sein Bruder, Ludwig Ferdinand, wurde am 11. Oktober 1788 in Königsberg geboren. Im Alter von kaum zwei Jahren kam er nach Leipzig, wo sich sein Vater 1790 niedergelassen hatte. 1804, als Sechzehnjähriger, kam er nach Wien, wo er dauernd Aufenthalt nahm. Er starb in Wien am 13. April 1853. Ludwig malte sehr feine Miniaturbildnisse. Auf der unvergeßlichen Schubert-Ausstellung, die die Stadt Wien 1897 veranstaltete, sahen wir ein prächtiges Miniatur-Selbstporträt.

Ob sich die Tochter Hans Veits, die Miniaturmalerin Ottilie Schnorr von Carolsfeld, auch in Leipzig als Miniaturistin betätigte, ist uns nicht bekannt. Die Künstlerin heiratete — wie wir bereits hörten — nach Dresden, wo sie auch den größten Teil ihres Lebens verbrachte.

Der Dresdener Miniaturmaler Carl Xaver Cunis, der Sohn des Miniaturmalers Johann Christoph Cunis, studierte unter Oeser in Leipzig. Er kehrte später nach Dresden zurück, wo er sich eifrig der Miniaturmalerei widmete.

Der Maler und Kupferstecher Georg Emanuel Opitz wurde 1775 in Prag geboren. Er widmete sich erst der Jurisprudenz, ging aber später zur Kunst über. Bis 1801 malte Opitz ausschließ-

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 177.



Gustav Jäger: Porträt der Sängerin Luise Meyer-Dustmann
Abb. Nr. 178

lich Miniaturbildnisse und Ölporträts. Erst anläßlich seines Aufenthaltes in Wien begann er sich mit der Darstellung charakteristischer Volksszenen zu befassen. 1814 begleitete er die Herzogin von Kurland nach Paris. Von da kam er zu kürzerem Aufenthalt nach Heidelberg und Altenburg, um sich schließlich um 1816 dauernd in Leipzig niederzulassen. Georg Emanuel Opitz, der ein Bruder des Dresdener Miniaturisten Johann Adolph Opitz sein könnte, starb in Leipzig am 12. Januar 1841 als Professor der Akademie.

Der Maler und Radierer Christoph Nathe wurde am 13. Juni 1753 in Niederbirlau in der Oberlausitz geboren. Er starb am 10. Dezember 1808 in Schadewald bei Mark Lissa. Nathe, der sich auch als Miniaturist betätigte, studierte bei Oeser in Leipzig.

Um 1800 hielt sich der Zeichner und Kupferstecher Friedrich Wilhelm Nettling kurze Zeit in Leipzig auf. Er war einer jener Wandervirtuosen, die ganz Deutschland bereisten und sich in vielen Städten miniaturistisch betätigten.

Friedrich August Schmiedecke wurde 1784 in Leipzig geboren. Er studierte erst in Dresden unter E. Schenau und besuchte später die Leipziger Akademie unter Schnorr. Er malte fast ausschließlich Miniaturbildnisse. Er starb nach 1830.

Karl Adolph Mende, der 1807 in Leipzig geboren wurde, starb 1857 in Achim. Er verlebte nur seine Jugendzeit in Leipzig, weshalb dort nicht viel Bilder von ihm entstanden sein können. Mende stand in dem Rufe eines geschickten Porträtminiaturisten.

Um 1810 lebte Christian Friedrich Scherell als Miniaturmaler und Universitätsilluminierer in Leipzig. Ob Scherell auch Porträtminiaturen anfertigte, ist uns nicht bekannt.

Der Hof- und Medizinalrat und Leibarzt Dr. Karl Gustav Carus war nicht nur Arzt, Naturforscher und Kunstschriftsteller, er übte die Landschaftsmalerei aus und soll auch Porträtminiaturen gemalt haben. Wir hatten öfters Gelegenheit, kleine landschaftliche Darstellungen mit miniaturistischem Charakter von ihm zu sehen; Miniaturbildnisse jedoch, die ihm zuzuschreiben wären, kamen uns bisher noch nicht vor. Carus wurde am 3. Januar 1789 in Leipzig geboren. Er starb am 28. Juli 1869 in Dresden.

Der Bildnismaler Johann Gottlob Reichert wurde 1793 in Leipzig geboren. Er betätigte sich im Hauptfach als Miniaturmaler. Er starb 1839.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts lebte der Miniaturmaler W. Richter in Leipzig. Wir hatten noch nicht Gelegenheit, Arbeiten dieses Künstlers zu sehen. Leisching berichtet: „Der Miniaturist W. Richter, von dem ich einige feine Bildchen kenne, muß in der Zeit von 1810 bis 1830 in Leipzig hochgeschätzt gewesen sein.“

Um 1840 arbeitete in Raschwitz bei Leipzig der Bildnis- und Historienmaler August Keßner, der sich in jüngeren Jahren auch auf dem Gebiet der Miniaturmalerei betätigt haben soll. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.

Der Historienmaler Gustav Jäger wurde am 12. Juli 1808 in Leipzig geboren. Jäger, der 1847 Direktor der Leipziger Akademie wurde, starb am 19. April 1871. Er malte auch miniaturistische Aquarellporträts. Wir reproduzieren von ihm eine Aquarellminiatur, die die Sängerin Luise Meyer-Dustmann darstellt (Abb. 178). Das Bild, das aus dem Jahre 1853 stammt, trägt das Monogramm des Künstlers.



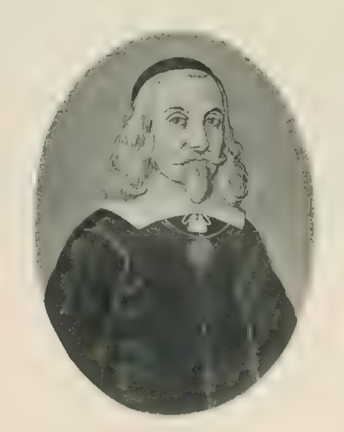
Werkstatt Lukas Cranachs d. Ä.: Porträt der Katharina von Bora
Abb. Nr. 180

WITTENBERG

Lukas Cranach d. Ä. (L. Müller) wurde am 4. Oktober 1472 im fränkischen Kronach geboren. Er war ein trefflicher Bildnismaler, der auch viele Porträts kleinen Formates anfertigte. Die meisten Miniaturbildnisse jedoch, die ihm zugeschrieben werden, sind nicht Arbeiten seiner Hand, sondern Bilder, die aus seiner Werkstatt hervorgingen. Um der regen Nachfrage nach Porträts von Luther, Melanchthon, Katharina von Bora und anderen entgegenzukommen, wurden diese Miniaturporträts in der Werkstatt fabrikmäßig hergestellt. Cranach lebte länger als vier Jahrzehnte in Wittenberg als angesehener Mann. Er befand sich in recht günstigen Vermögensverhältnissen und beschäftigte eine stattliche Anzahl von Gesellen, die an der Ausführung seiner Arbeiten teilnahmen und Bilder kopierten. Diese Gehilfen befaßten sich oft mit Arbeiten, die mit der Kunst nichts zu tun hatten. Sie beschäftigten sich auch mit gewöhnlichen Dekorations- und Anstreicherarbeiten, die ihr betriebsamer Meister gern entgegennahm. Cranach betätigte sich jedoch auch auf rein kommerziellen Gebieten. So betrieb er einen ausgebreiteten Buch- und Papierhandel und erwarb 1520 eine Apotheke, deren geschäftlicher Teil von Gehilfen betrieben wurde. Mit Rücksicht auf diese vielseitige Tätigkeit kann man annehmen, daß er nur einen ganz kleinen Bruchteil der zahllosen ihm zugeschriebenen Miniaturarbeiten selbst ausgeführt habe. Lukas Cranach wurde 1500 Hofmaler des Kurfürsten Friedrich des Weisen von Sachsen. Er arbeitete in der gleichen Eigenschaft unter

dessen Nachfolgern Johann dem Beständigen und Johann Friedrich dem Großmütigen, dessen Gefangenschaft er — wie wir bereits hörten — zwei Jahre (1530—1532) in Augsburg teilte. Der Künstler ließ sich 1552 in Weimar nieder.

Sein Sohn, Lukas Cranach d. J., wurde am 14. Oktober 1515 in Wittenberg geboren. Er war ein Schüler seines Vaters, in dessen Geist er auch arbeitete. Cranach d. J. betätigte sich als Miniaturmaler. Schöll berichtet in seinem Werk „Weimars Merkwürdigkeiten": „Neben der ersten Galerie ist in drei Gemächern ein mit allerlei Sächlein angefülltes Kunstcabinet. Daraus mag erwähnt werden, im ersten Gemach, im Tische rechts: 24 Miniaturbildnisse des herzoglich sächsischen Hauses aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts; drei mit dem Cranachschen Malerzeichen (des Sohnes) und der Jahreszahl 1565; die anderen theils verwandter Ausführung, theils geringer." Cranach d. J. ließ sich später in Weimar nieder. Wir reproduzieren drei Cranach-Miniaturen. Zwei Bilder sind Eigentum des Kaiser-Friedrich-Museums in Berlin. Sie stellen dar: den Herzog Georg von Sachsen (Abb. 179) und Katharina von Bora (Abb. 180). Das dritte Bild ist Eigentum S. M. des Königs von Württemberg. Es stellt den Kardinal Albrecht von Brandenburg[1]) dar. In der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts lebte in Wittenberg ein uns unbekannter Miniaturmaler, dessen Existenz wir aus einem Stammbuch erfuhren, worin der Maler das Porträt des Dekans der Wittenberger Universität, August Buchner (Abb. 182), gemalt hatte. Das Bild macht nicht den Eindruck, als sei es von einem Dilettanten angefertigt worden.



Unbekannter Miniaturist aus der Mitte des 17. Jahrhunderts: Porträt des Dekans der Wittenberger Universität, August Buchner
Abb. Nr. 182

[1]) Abbildung Tafel XVI, Nr. 181.

No. 162
Joseph Dominikus Oechs
Bildnis
der Prinzessin Friederike Wilhelmine

No. 168
Josef Sontag
Bildnis des Schauspielers
François Joseph Talma

No. 174
Heinrich Friedrich Füger
Bildnis einer Unbekannten

No. 158
Heinrich Albert
Bildnis eines unbekannten Knaben

No. 169
V. Krieger
Bildnis eines Unbekannten

No. 160
Jan Christiaen Aelbert Schreuel
Bildnis Joseph Grassis (?)

No. 167
Josef Sontag
Bildnis Henriette Sontags


1833



MEISSEN

Schloß, Dom, Thurm und Fürstengräber, Porcellain, Gewölbe, Wein,
Schule, Brücke, guter Brunnen, Frösche die verstummet seyn,
die eilf Stücke schreibt von Meissen Fama selbst in Marmor ein.

In diese Verse faßt Joh. Gottlieb Kittel die elf Wunderwerke seiner Vaterstadt zusammen. Uns interessiert von den elf Wundern hier nur das „Porcellain". Oder vielmehr: die Maler, die das „Porcellain" mit Bildnissen bemalten.

In Meißen betätigten sich eine größere Anzahl Porträtminiaturisten. Aber nicht alle arbeiteten in der Manufaktur. Von den Miniaturmalern, die in der Fabrik arbeiteten, sind Gloß, Heinrici, Wagner, Brecheisen und Schaufuß die bedeutendsten. Arbeiten einzelner Künstler festzustellen, ist sehr schwer, da sie ihre Werke nicht bezeichneten; sie gar nicht bezeichnen durften. So sind wir zum Teil ganz auf Vermutungen angewiesen. Stößt man auf bezeichnete Arbeiten, dann erscheint wohl die Annahme gerechtfertigt, daß der Künstler das betreffende Porträt als Privatauftrag ausführte. Dresden bildete das große Talentreservoir, aus dem die Manufaktur ihr bestes Künstlermaterial schöpfte. Viele Künstler hielten sich in Meißen nur vorübergehend auf. Sie zogen dann später nach Dresden oder anderwärts.

Der Bildhauer Johann Joachim Kaendler, wurde 1706 in Seeligstadt bei Marienwerder geboren. Er starb 1775 in Meißen als Direktor der Manufaktur, deren Blütezeit er hauptsächlich mit heraufführen half. Kaendler malte keine Miniaturen, bossierte aber vortreffliche Miniaturbildnisse in Wachs.

Christian Lindner wurde 1728 in Mehlteuer geboren. Im Alter von dreizehn Jahren kam er an die Manufaktur, wo sich sein Talent so rasch entwickelte, daß er bereits in jungen Jahren in der Fabrik die Stelle eines Zeichenlehrers erhielt. Lindner malte auch Miniaturbildnisse.

Sein Sohn, Christian August Lindner, wurde 1772 in Meißen geboren. Er erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater. Dann ging er nach Dresden.

Der Dresdener Maler G. Friedrich Riedel kam — wie wir bereits im Abschnitt „Augsburg" hörten — auf die Empfehlung seines Lehrers Silvestre 1743 an die Manufaktur. Er betätigte sich jedoch nicht lange in der Fabrik, da ihn die Unruhen des Siebenjährigen Krieges veranlaßten, seine Stelle aufzugeben. Er zog nach Höchst, dann nach Frankenthal und Ludwigsburg, wo er überall als Obermaler arbeitete. Zuletzt kam er nach Augsburg. Riedel, der sehr vielseitig war, malte in Öl, Fresko und Aquarell, hauptsächlich historische Darstellungen und Landschaften, verfertigte jedoch auch Miniaturbildnisse.

Der Miniatur- und Porzellanmaler Johann Christian Schnerr wurde um 1724 geboren. Er war an der Manufaktur beschäftigt. Ob er auch Bildnisminiaturen anfertigte, ist nicht mit Sicherheit festzustellen. Er starb 1795.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Porzellanmaler Carl Joseph Toscani geboren. Er erhielt seine Ausbildung in Dresden. Dann kam er nach Meißen, wo er eine Reihe von Jahren an der Manufaktur arbeitete. Schließlich ging er nach Kopenhagen, wo er an der dortigen Porzellanfabrik Beschäftigung fand. Er starb nach 1815.

August Traugott Schulz war um 1750 an der Manufaktur tätig, wo er als Zeichner und Porzellanmaler wirkte. Er verfertigte auch Miniaturbildnisse.

Die Porzellanmaler Johann Gottfried und Johann Gotthelf Wittig arbeiteten in den Jahren 1750 bis 1760 in Meißen. Sie malten Figuren, Landschaften aber auch Bildnisse in Miniatur.

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde der Miniatur- und Porzellanmaler Christian Samuel Hieronymus Richter in Freiberg i. S. geboren. Er arbeitete seit 1740 an der Manufaktur, wo er später Malvorsteher wurde. Er bekleidete das Amt bis zu seinem Tode, der am 3. September 1776 erfolgte.

Der Porzellanmaler David Friedrich Weller wurde 1759 in Kirchberg geboren. Er fand Beschäftigung an der Manufaktur, wo er Bildnisse und historische Darstellungen auf Porzellan malte. Der Künstler zog um 1780 nach Dresden.

Der Schmelzmaler Christian Ernst Dietrich Otto arbeitete von 1760 bis 1780 an der Manufaktur. Er malte auch Miniaturbildnisse in Schmelzfarben.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde Karl Gottlob Knüpfer in Meißen geboren. Er betätigte sich als Kupferstecher und Porzellanmaler. Knüpfer, der auch Miniaturbildnisse malte, starb am 25. Januar 1814 in seiner Vaterstadt.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts arbeiteten die Dresdener Porzellanmaler Johann August und Christian Gotthelf Walther an der Manufaktur. Johann Augusts Tätigkeit umfaßt die Zeit von 1761 bis 1780. Er stand in dem Rufe eines geschickten Porträtisten.

Johann Jakob Wagner stammte aus Eisenach. 1739 betätigte er sich als Porzellanmaler an der Manufaktur. Seine begabte Gattin Maria Dorothea Wagner, geborene Dietrich, die Tochter Ch. W. E. Dietrichs (Dietricy), eine energische Dame, soll angeblich zu Hause die meisten Bilder gemalt haben. Wagner scheint jedoch nicht ganz so unbedeutend gewesen zu sein. Das geht daraus hervor, daß er in späteren Jahren zum Vorsteher der Fabrik aufrückte. Er starb 1780 in Meißen.

Heinrich Gotthelf Schaufuß (Schaufus) zählt zu den bedeutendsten Miniaturbildnismalern der Meißener Fabrik. Er wurde am 2. Oktober 1760 in Chemnitz geboren. Er studierte an der Dresdener Akademie unter Schenau, worauf er 1781 nach Meißen kam. Schaufuß wurde später Zeichenlehrer an der Manufaktur und erhielt den Titel eines Hofmalers. Er malte historische und religiöse Darstellungen, sowie auch Porträts auf Porzellan und Email, in Pastell und in Sepia. Er starb am 19. Mai 1838 in Meißen.

Der Schmelz- und Miniaturmaler Christian Traugott Wollmann wurde 1778 in Oberkunnersdorf bei Herrnhuth geboren. Nachdem er seine Studien an der Dresdener Akademie absolviert hatte, kam er als Porzellanmaler an die Manufaktur. Wollmann war auch Zeichenlehrer an der Meißener Landschule. Er starb 1845.

Um 1803 war der Dresdener Schmelz- und Miniaturmaler Johann Friedrich Wizani in Meißen tätig. Der Künstler kehrte — wie wir hörten — schon 1805 nach Dresden zurück.

Der Porzellanmaler Toepfer, der 1752 um seine Pensionierung ansuchte, dessen Haupttätigkeit also in eine frühere Zeit fiel, malte Porträts auf Porzellan.

Johann Martin Heinrici gilt als ein vorzüglicher Porträtminiaturist. Er arbeitete in der Manu-

No. 173
Heinrich Friedrich Füger
Bildnis der Erzherzogin Marie Klementine



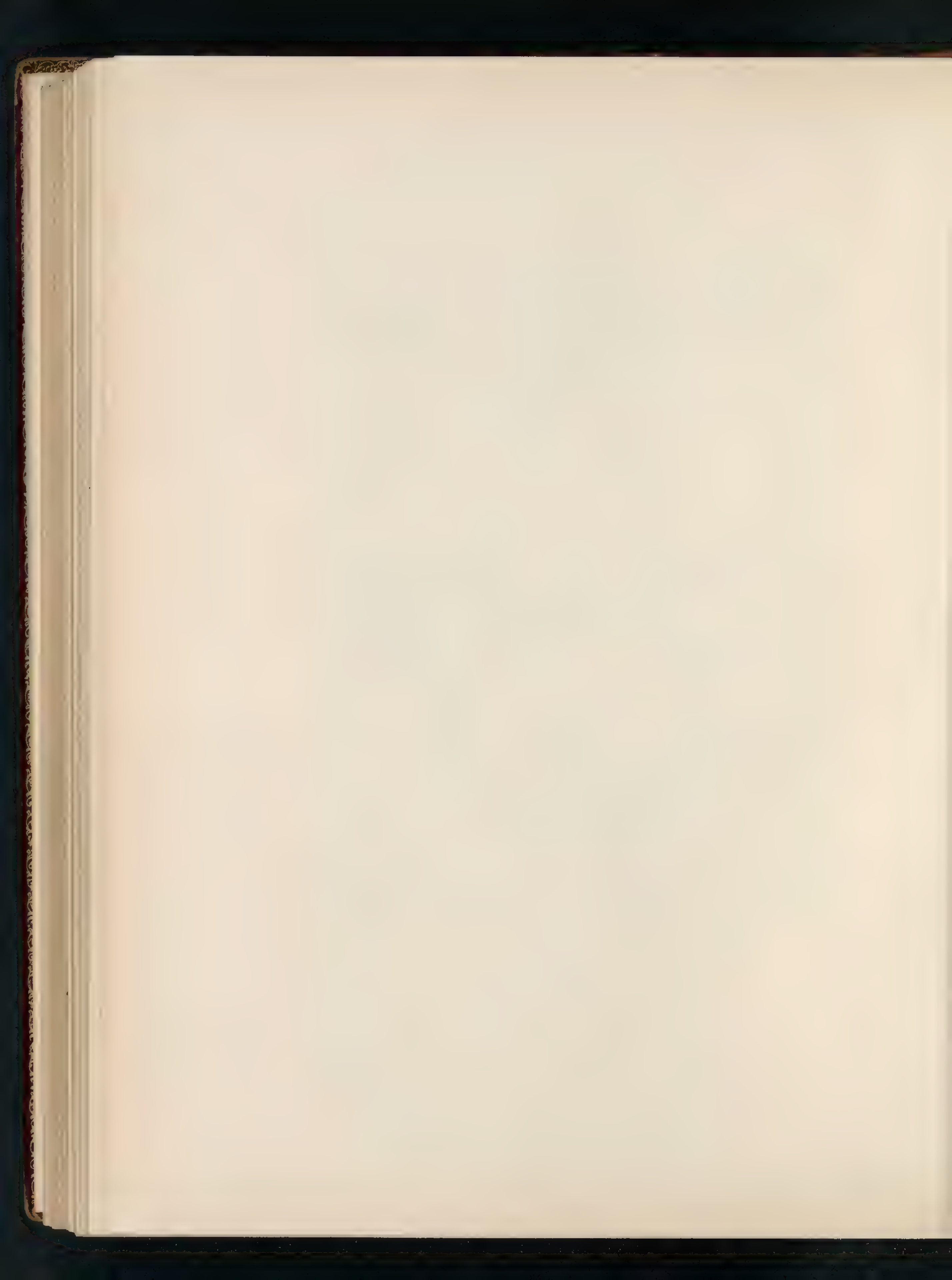


faktur von 1741 bis 1786 mit einer vierjährigen Unterbrechung. 1757 entfloh er mit den Brüdern Lücke, die in dem Betriebe als Former tätig waren. Aber schon 1761 gelang es der Fabrik, seiner wieder habhaft zu werden.
Um 1754 betätigte sich der Porträtminiaturist Gloß in der Fabrik. Berling bezeichnet ihn und Heinrici als die besten Porträtisten der Manufaktur.
1766 war Joseph Brecheisen in der Manufaktur beschäftigt, wo er Hofmaler und Leiter der Malerabteilung wurde. Brecheisen, ein bekannter Porträtminiaturist, verfertigte auch gute Email- und Elfenbeinbildnisse.
1823 kam der Leipziger Maler Ernst Wilhelm Straßberger nach Meißen, wo er an der Manufaktur Beschäftigung fand. Straßberger, der bis 1842 in Meißen blieb, malte in diesen neunzehn Jahren eine große Anzahl Miniaturen in Schmelzfarben. 1842 kehrte er nach Leipzig zurück. Seine Tochter, Anna, die auch Miniaturen malte, verbrachte die Zeit von 1824 bis 1842 in Meißen. Sie begleitete — wie wir hörten — ihren Vater nach Leipzig.
Der mecklenburgische Schmelzmaler Friedrich Georg Kersting, der 1813 als Freiwilliger unter Lützow kämpfte, hielt sich einige Zeit in Warschau auf. Er kam später nach Meißen, wo er erster Malvorsteher wurde. Er malte Historien, Bildnisse und Genrestücke in Öl und Miniaturporträts in Aquarell- und Schmelzfarben. Kersting starb 1847 in Meißen.
Um 1824 arbeitete in Meißen der Porzellanmaler Karl Schreiner. Er wirkte als Zeichenlehrer an der Manufaktur, betätigte sich aber auch als Porträtminiaturist.
Karl August Müller wurde am 17. Februar 1807 in Meißen geboren. Er studierte in Dresden, kehrte aber nach beendigtem Studium in seine Vaterstadt zurück. Er wurde Malvorsteher und Zeichenlehrer an der Porzellanmanufaktur. Müller malte Miniaturbildnisse in Aquarell- und Schmelzfarben. Er starb am 14. Juni 1879.
Carl Emanuel Scheinert wurde am 12. Januar 1791 in Dresden geboren. Er studierte an der Dresdener Akademie und malte erst Landschaften und Schlachten in Öl und Aquarell, wandte sich aber später ganz der Porzellanmalerei zu. Er wirkte erst als Lehrer, und seit 1848 als Malvorsteher an der Manufaktur. Auch seine Gattin befaßte sich mit der Porzellanmalerei. Scheinert starb am 20. Januar 1868 in Meißen.



August Grahl: Porträt Gustav Jos. Ingenheims
Abb. Nr. 201, Text S. 280

DIE THÜRINGISCHEN STÄDTE ERFURT, KOBURG, GOTHA, JENA WEIMAR, ALTENBURG, GERA



No. 232
Prinzessin Wilhelmine von Preußen
Bildnis einer Lautenspielerin

No. 238
Heinrich Seyffert (?)
Bildnis der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz (?)

No. 204
Konstantin Friedrich Blesendorf
Bildnis einer Unbekannten

No 237
Heinrich Seyffert
Bildnis der Königin Luise von Preußen

No. 284
Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur
Bildnis der Charlotte Elisabeth Konstantia von der Recke

No. 231
Prinzessin Wilhelmine von Preußen
Bildnis einer Unbekannten

No. 243
Gustav Taubert
Bildnis einer Unbekannten







ERFURT

Johann Michael Schwabeda wurde 1734 in Erfurt geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von dem Maler Zoller, der ihn in der Wachsbossierung und Porträtmalerei unterwies. Später erteilte ihm der sächsisch-gothaische Hofmaler Beck Unterricht. Beck war Landschafter und Stillebenmaler und Schwabeda verlegte sich auch auf das Fach. Die schweren Zeiten des Siebenjährigen Krieges brachten es mit sich, daß er für seine Bilder nicht genügend Absatz finden konnte. Er widmete sich in der Zeit wieder der Porträtmalerei, einem Kunstgenre, das bessere Erwerbsmöglichkeiten bot.

Der Lütticher Edelsteinschneider und Wachsbossierer Vilcot, der längere Zeit in Paris lebte, flüchtete um 1798 nach Erfurt, wo er in die Dienste des Koadjutors von Dalberg trat. Er bossierte Miniaturbildnisse in Wachs und verfertigte auch sehr kunstvolle Specksteinarbeiten. Dalberg schrieb darüber 1800 ein Werk: „Die Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken des Steinschneiders“ (Erfurt 1800).

Um 1798 arbeitete Joseph Dominicus Oechs in Erfurt, wo er einige Zeit verweilte. Von Erfurt ging er nach Dresden.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts lebte in Erfurt der Sattlermeister August Friedrich Sondermann, der sich auch als Wachsbossierer betätigte. 1843 wurde er Mitglied der Berliner Akademie. Er könnte ein Verwandter des Modelleurs Johann David Sondermann sein, der sich zur selben Zeit durch seine Miniaturbasreliefs auf Dosen, Bechern und dergl. in Berlin einen Namen machte. Johann David Sondermann wurde 1840 akademischer Künstler. Er soll aber gleichzeitig die Stelle eines k. Campagne-Koches bekleidet haben.

KOBURG

1742 wurde in Koburg Johann Georg Hilpert geboren. Er zog um 1760 nach Nürnberg, wo er eine Zinngießerei betrieb. Über den Miniaturisten Hilpert berichteten wir im Abschnitt „Nürnberg“.

Der Miniaturmaler Johann Sebastian Bernhard Hemmer wurde 1745 in Koburg geboren. Er erlernte die Kunst bei seinem Landsmann Nothnagel in Frankfurt a. M. Nach einigen Jahren eifrigsten Studiums kehrte er nach Koburg zurück, wo er sich nun dauernd niederließ. Hemmer malte in Öl und Aquarell, hauptsächlich aber in Miniatur. Er starb um 1810 in seiner Vaterstadt.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts befaßten sich in Paris drei Künstler mit der Anfertigung von Haarminiaturen: Fontaine, Lainé und Madame Moreau. Vielleicht kam das eine oder andere Stück davon nach Koburg, der Juwelier und Goldarbeiter Johann Andreas

Scharf sah es, es gefiel ihm, und er begann sich nun auch damit zu beschäftigen. Vielleicht lernte er die Arbeiten dadurch kennen, daß ihm einer seiner Kunden aus Paris ein solches Bildchen mitbrachte, er möge es in einen Ring oder in ein Medaillon fassen. Wir glauben aber nicht, daß Scharf ein bloßer Nachahmer war. Wie Stobwasser eine originale Erfindung ausbeutete, obgleich die Brüder Martin in Paris dieselben Artikel schon längst erzeugten, ebenso dürfte es sich bei Scharf um eine eigene Erfindung handeln. Er hätte sonst sein Geheimnis kaum so ängstlich behütet und selbst seine Haus- und Arbeitsgenossen abgehalten, ihm seine Handgriffe abzusehen.

Johann Andreas Scharf wurde in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts geboren. Die Technik der Haarmalerei erfand er jedoch erst 1775 oder 1776. Er soll sich mit ihr im letzten Jahrzehnt seines Lebens beschäftigt haben, so daß wir annehmen können, er sei um 1785 gestorben. Scharf war ein Sonderling, dessen fester Wille es war, seine Erfindung mit ins Grab zu nehmen. Er verbarg alle erforderlichen Werkzeuge in einer Kammer, die niemand betreten durfte. Und wenn er arbeitete, schloß er sich von seinen Arbeitsgenossen streng ab. Ein intelligenter Zögling namens Walther sah ihm aber doch nach und nach so viel ab, daß er selbst Versuche anstellen konnte, die immer besser gelangen, so daß Walther schließlich die Technik ebenso beherrschte wie sein Meister. Scharf und Walther verfertigten ihre Haarminiaturen meist auf Elfenbein, mitunter in ziemlicher Größe. Diese Haarmalereien, die großen Beifall fanden, versuchte man schließlich überall nachzumachen. In Mainz wurden sie eine Zeitlang sogar en gros fabriziert. Die Mainzer Arbeiten aber sind plump, während die Arbeiten Scharfs und Walthers überaus zierlich aussehen. Wir möchten bei Besprechung dieser Erfindung darauf hinweisen, daß deutsche Miniaturen, die vor 1775 angefertigt wurden, nicht in Rahmen stecken können, die auf der Rückseite eine Haarmalerei aufweisen. Es sei denn, die Miniatur sei später in den Rahmen gebracht worden. Wir hatten manchmal Gelegenheit, bei Sammlern Stücke aus dem sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert zu bewundern, deren Rahmen hinten mit den sentimentalsten Haarmalereien geschmückt waren! Die Motive, die bei der Haarmalerei zur Verwendung gelangten, sind jedem Miniatursammler geläufig. Es sind stets Variationen über die mit Haaren gemalte „einsame Träne“. Sehr beliebt, weil sehr gefühlvoll, war immer die melancholische Szene: Der einsame Grabhügel mit dem elegischen Aschenkrug, an dessen Fuß eine arme Rose sich entblättert, das Ganze beschattet von einer Trauerweide. U.s.w.

Der Schmelzmaler Friedrich Müller wurde 1795 in Jena geboren. Er verbrachte die Lehrzeit in seiner Vaterstadt. Dann kam er nach Hanau, wo er sich weiter ausbildete. Nachdem er dann einige Zeit in der Porzellanmanufaktur des Thüringer Waldes und später in Berlin gearbeitet hatte, ließ er sich schließlich in Koburg nieder, wo er sich mit dem Schmelzmaler Schmidt verband. Obgleich das von beiden gemeinsam geleitete Institut blühte, mußte Müller 1831 krankheitshalber aus dem Geschäft ausscheiden. Eine Reise nach Italien brachte ihm nicht die erhoffte Besserung. Er starb bald nach seiner Rückkehr nach Koburg 1834.

GOTHA

Maria Juliana Wermuth, die Tochter Christian Wermuths, wurde 1692 in Gotha geboren. Sie übte die Schmelzmalerei aus, worin sie sich einen guten Namen machte. Sie heiratete später den Sekretär Wachler. Maria Juliana starb nach 1754.

Ihr Neffe, Heinrich Friedrich Wermuth, ein Sohn F. W. Wermuths und Enkel Christian Wermuths, wurde 1702 in Gotha geboren. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Vater, der ihn in der Wachsbossierung unterwies. Er starb 1744 in Dresden, wo er seit 1734 als königlicher Münzschneider weilte.

Der Königsberger Miniaturmaler Johann Ludwig Tietz, der eine Zeitlang in London lebte, erfreute sich dort der besonderen Gunst der Prinzessin von Wales, einer geborenen Prinzessin von Gotha. Sie bewirkte, daß der Künstler 1748 zum Herzoglich Gothaischen Hof- und Kabinettmaler ernannt wurde. Später wurde Tietz Inspektor des herzoglichen Kunstkabinetts. Tietz war aber nicht nur ein sehr geschätzter Miniaturmaler, er betätigte sich auch als geschickter Wachsbossierer. Er starb 1798 in Gotha.

Der Maler Joseph Ignaz Span, der auch Miniaturbildnisse malte, stand von 1753 in den Diensten des Herzogs von Gotha. Der Künstler starb 1771.

Friedrich Anthing wurde um 1760 in Gotha geboren. Er war einer der bekanntesten Silhouetteure seiner Zeit. Er studierte in Jena Theologie, gab aber dann das Studium auf, um von 1783 bis 1800 Europa zu bereisen. Er übte seine Kunst in zahlreichen Städten aus. Ende des achtzehnten Jahrhunderts kam er nach Petersburg, wo er Adjutant des Feldmarschalls Fürsten Suworow wurde, dessen Biographie er auch verfaßte. Anthing starb in Petersburg 1805. Die Petersburger Kaiserliche Akademie der Wissenschaften bewahrt einige Silhouetten von ihm, die Petersburger Akademiker darstellen.

1777 betätigte sich Ernst Christian Specht als Silhouetteur in Gotha. Er brachte einem geehrten Publico seine Schwarzkunst durch eine Anzeige in den „Wöchentlichen Gothaischen Anfragen und Notizen" in freundliche Erinnerung. Specht begnügte sich mit einem sehr bescheidenen Honorar. Seine Preisbemessung wird gewiß durch die schwarze Konkurrenz seiner Berufskollegen beeinflußt worden sein; vielleicht aber noch mehr durch den fatalen Umstand, daß sich viele Dilettanten mit der Anfertigung der damals „allenthalben beliebten" Schattenrisse befaßten, für die sie nichts bezahlt nahmen. Spechts Ankündigung lautete: „Da ich zum Zeichnen der jetzt allenthalben beliebten Schattenrisse, eine bequeme Maschine von Glas zum richtigen Gebrauch bey dergleichen Zeichnungen habe fertigen lassen, und viele Liebhaber davon mich ersucht haben, für jede Gattung dieser Schattenrisse einen Preis festzusetzen. So glaube ich, daß wenn ich für jedes Stück auf feine Cartons abgezogen, mit gemahlter Einfassung, 4 gr. für eben diese Sorte etwas kleiner 3 gr. und auf starkes Papier en Medaillon 2 gr. begehre, meine Forderungen überall sehr billig werden gefunden werden. Ernst Christian Specht."

Zweiundvierzig Jahre später — 1819 — finden wir in demselben Blatt die Ankündigung eines anderen Silhouetteurs. Er nimmt für seine Goldglas-Silhouetten, die allerdings nicht jeder Dilettant anfertigen konnte, schon weit bessere Preise. Die Anzeige lautete: „Silhouetten auf Glas,

schwarz in Gold radirt, Medaillongröße 16 gr., in Ringe 1 Thlr. 8 gr." Der Name dieses Silhouetteurs ist uns nicht bekannt.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts betätigte sich der Schmelz- und Miniaturmaler Karl Schmidt in Gotha. Schmidt, der für die Gothaer Porzellanmanufaktur arbeitete, malte Landschaften, Historien und Blumen. Er verfertigte aber auch Bildnisse in Schmelzfarben. 1799 wurde er Hofmaler des Herzogs von Gotha. Später arbeitete er in Altenburg. Er könnte der Vater des Bamberger Miniaturisten gleichen Namens sein, über den wir im Abschnitt „Bamberg" berichteten.

Der Bamberger Miniaturmaler Philipp Joseph Kraus kam 1807 nach Gotha, wo er in der Porzellanmanufaktur die Schmelzmalerei ausübte. Er blieb bis 1809 in Gotha und übersiedelte dann nach München.

Um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts lebte in Gotha ein Miniatur- und Schmelzmaler namens Juch. Der in Wien lebende bekannte Karikaturenzeichner Ernst Juch ist sein Sohn.

JENA

Um 1767 begegnen wir in Jena einem Ritter von Moll, der sich — sehr wahrscheinlich nur als Dilettant — mit der Anfertigung von Porträtminiaturen befaßte. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung sah man eine Arbeit von ihm. Sie trug auf der Rückseite eine studentische Widmung und den Vermerk: „Eq. de Moll pinx Jenae 1767".

Johann Christian Heinrich Zerener wurde 1777 in Jena geboren. Der Künstler, der in Öl und mit Schmelzfarben malte, verfertigte auch Miniaturbildnisse. Zerener dozierte an der Universität über Malerei und Architektur. Er starb 1818.

Daß der Schmelzmaler Friedrich Müller aus Jena stammte und in Jena die Porzellanmalerei erlernte, erwähnten wir bereits im Abschnitt „Koburg".

Auch die Miniaturmalerin Caroline Luise Seidler war eine Jenenserin. Die näheren Lebensverhältnisse der Künstlerin berichten wir im Abschnitt „Weimar".

Der ansbachische Schmelzmaler Konrad Ferdinand Quast arbeitete zwischen 1808 und 1809 in Jena. Von da zog er nach Böhmen.

No. 228
Isaak Jakob Clauze
Bildnis Wilhelmine Enkes

No. 205
Johann Peter und Amicus Huault
Bildnis König Friedrich Wilhelms I. im Alter von 12 Jahren

No. 229
Isaak Jakob Clauze
Bildnis der Königin Elisabeth Christine

No. 202
Samuel Blesendorf
Bildnis des Kurfürsten Friedrich III.

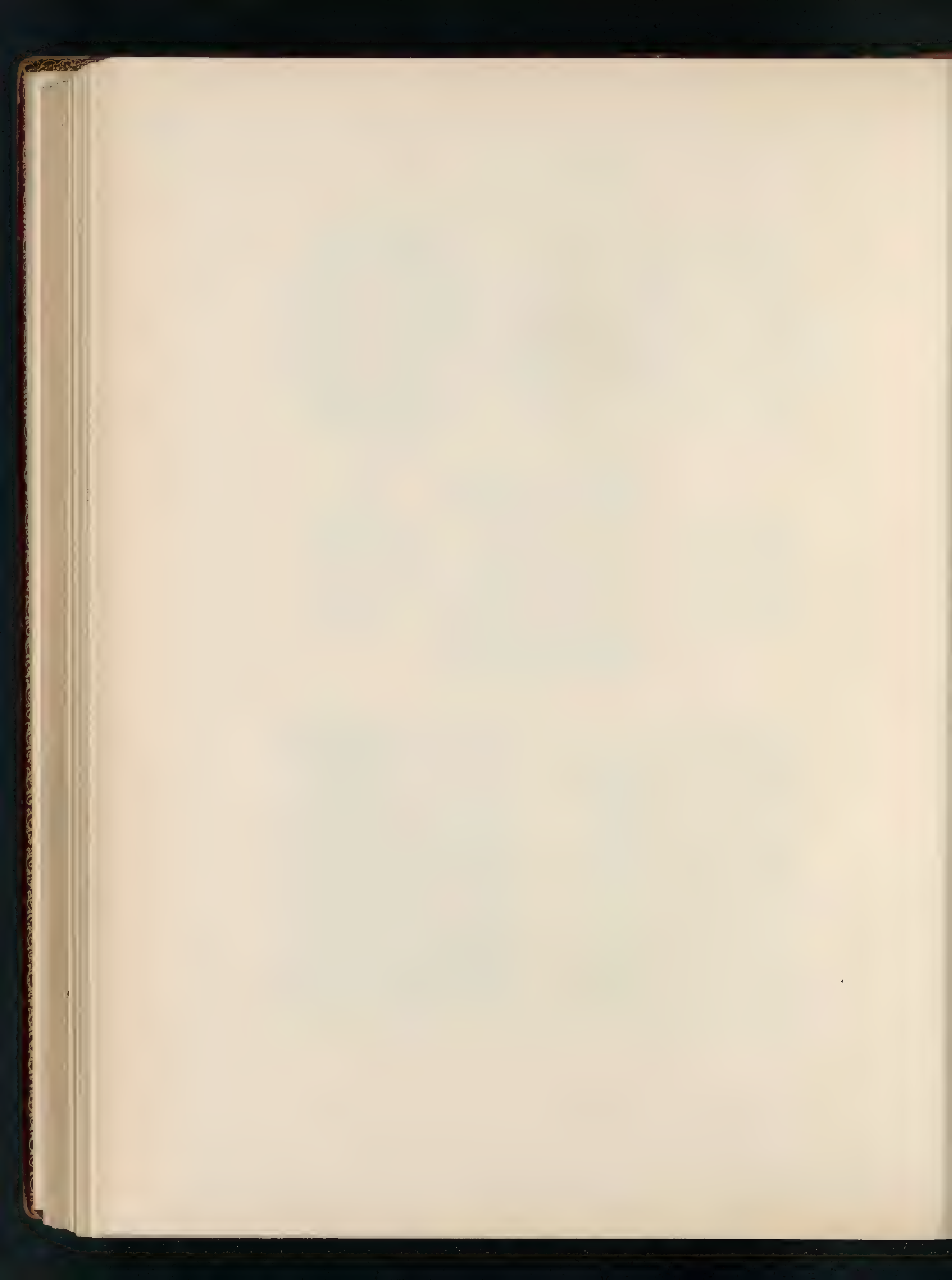
No. 207
Anton Friedrich Koenig
Bildnis des Prinzen August Wilhelm von Preußen

No. 203
Samuel Blesendorf
Bildnis der Fürstin Luise Charlotte Radziwill

No. 209
Anton Friedrich Koenig
Bildnis des Herzogs Karl von Württemberg

No. 208
Anton Friedrich Koenig
Bildnis des Prinzen Heinrich von Preußen







Johann Wolfgang von Goethe
Abb. Nr. 185

WEIMAR

In Weimar, dem berühmten Musensitze, entwickelte sich die Kunst der Miniaturmalerei zu hoher Blüte. Einer der frühesten Miniaturisten, Lukas Cranach d. Ä., der sich 1552 in Weimar niedergelassen hatte, starb bereits am 16. Oktober 1553. Auch sein Sohn, Lukas Cranach d. J., arbeitete einige Zeit in Weimar, wo er am 25. Januar 1586 starb. Dann tritt eine zweihundertjährige Pause ein. Wir begegnen erst wieder am Ende des achtzehnten Jahrhunderts Künstlern, die in der Stadt die Miniaturmalerei ausübten.

1775 weilte die Kasseler Miniaturmalerin Wilhelmine Caroline Amalie Tischbein einige Zeit in Weimar, wo sie Wielands Bekanntschaft machte. Nach ihrer Rückkehr übersandte sie dem Dichter als Andenken ein miniaturistisches Selbstbildnis. Wieland dankte durch ein Gedicht:

AN AMELIA TISCHBEIN.

Der Grazien jüngste zu schildern
Ergriff Amelia
Den Crayon; ein Himmel von Bildern
Stund vor ihr da.

Und aus dem Land der Ideen
Bringt ihr — so glaubt sie zu sehen —
Das Urbild Amor herab.
Und unter Ihrem Finger
Sehn Schwestern Pasitheen
Die Liebesgötter entstehen.

O, ruft die geflügelte Schar,
Sie ist es ganz und gar!
Dieß sind sie, die Herzenbezwinger.
Die Augen voll süßer Gefahr,
Die Stirne! der Mund! die Wangen!
Man kann nichts Gleicher's verlangen!

Soll ich, sprach Cypripor,
Euch meine List gestehen?
Ich hielt, statt Pasitheen,
Ihr einen Spiegel vor.

Johann Heinrich Lips, der berühmte Kupferstecher und Maler, betätigte sich auch als Porträtminiaturist. Der Künstler wurde am 29. April 1758 in Kloten bei Zürich geboren. Er widmete sich erst der Chirurgie, bis ihn später Lavater bewog, sich der Zeichenkunst zuzuwenden. Nach einem kurzen Aufenthalt in Mannheim und Düsseldorf, wo er 1780 bis 1782 studierte, begab er sich 1783 nach Rom. 1785 weilte er in Zürich und 1786 zum zweitenmal in Rom. Auf Veranlassung Goethes erhielt Lips 1789 die Stelle eines Lehrers an der Weimarer Zeichenakademie. Er bekleidete das Amt jedoch nur fünf Jahre. 1794 kehrte er in seine Vaterstadt

zurück, wo er am 5. Mai 1817 starb. Wir reproduzieren von ihm das Miniaturporträt Lavaters;[1]) ferner eine Arbeit, die Charlotte von Stein unter seiner Anleitung anfertigte. Es handelt sich um das in Silberstiftmanier ausgeführte Bildnis der Charlotte von Schiller, geb. von Lengefeld (Abb. 184). Ein auf der Rückseite angebrachter Vermerk lautet: „Charlotte von Schiller, geb. von Lengefeld, gez. von Charlotte von Stein unter Maler Lips Leitung 1791". An der hastenden zerflatternden Art der Darstellung erkennt man die Dilettantenhand. Für die Porträtähnlichkeit dürfte Lips mit einigen raschen korrigierenden Strichen gesorgt haben.

Wir reproduzieren einen Schattenriß Goethes (Abb. 185) von der Hand eines unbekannten Silhouetteurs. Die Arbeit, die 1782 entstanden war, schenkte er in Kochberg Charlotte von Lengefeld. Einer andern Lotte, die ihm näherstand, wir meinen Charlotte Buff, verehrte der Dichter acht Jahre früher gleichfalls einen Schattenriß, den die liebenswürdigen Verse begleiteten:

So liebe Lotte heißt's auch hier:
Ich schicke meinen Schatten Dir.
Magst wohl die lange Nase seh'n,
Der Stirne Drang, der Lippe Fleh'n.
's ist ohngefähr das garst'ge Gesicht,
Aber meine Liebe siehst Du nicht.

Der Dichter pflegte solche Schattenrisse oft zu verschenken. Ein „Weimar den 21. Juni 1781" datierter Brief an Justus Mösers Tochter, Frau von Voigts zu Osnabrück, schließt: „. . . . . Mein Schattenbild liegt hier bei, vielleicht kann ich Ihnen bald etwas schicken, das weniger Fläche ist. Ich bitte auch um das Ihrige und um das Ihres Herrn Vaters, doch am liebsten groß, wie es an der Wand gezeichnet ist, und unausgeschnitten."

Im Weimarer Goethe-National-Museum befinden sich zwei Schattenrisse des Dichters. Auf dem einen ist er in ganzer Figur dargestellt. Der andere zeigt den Kopf in Lebensgröße und ist von der Art, wie Goethe ihn von Möser und seiner Tochter wünschte. Die Silhouette, die den Dichter in ganzer Figur darstellt, ist 20 cm groß. Sie ist in schwarzem Glanzpapier ausgeschnitten und auf lichtgrün getöntes Schreibpapier aufgeklebt. Der Schattenriß entstand um 1782. In dem Werk: „Die Schätze des Goethe-Nationalmuseums" bemerkt Ruland zu dem Bild: „Nicht allein die Mode war es, welche Goethe dazu veranlaßte, von sich die zahlreichen noch erhaltenen Silhouetten anfertigen zu lassen, und eine nicht unbedeutende Sammlung solcher von Freunden und Bekannten anzulegen; es waren die uns heut' zu Tage geradezu unverständlichen Überschwenglichkeiten Lavaterscher Physiognomik, welche zeitweise in Goethe einen gläubigen Adepten gefunden hatten. Noch lange nachdem diese Anschauungen sich abgeklärt und gemildert hatten, wurde in Goethes Hause fleißig silhouettirt, gleichsam als Unterhaltung des Familienkreises. Leider tragen nur wenige der erhaltenen Schattenrisse eine Namensbezeichnung; besonders merkwürdig sind zwei Damenporträts in lebensgroßer ganzer Figur, von denen es hoffentlich noch gelingen wird, die Originale zu errathen. Die vorliegende Silhouette, nach Tracht und Haltung mit den bei Rollet unter XXV, XXVI und XXVII beschriebenen verwandt, scheint in den Anfang der achtziger Jahre zu gehören; sie zeigt Goethe

---

[1]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 183.

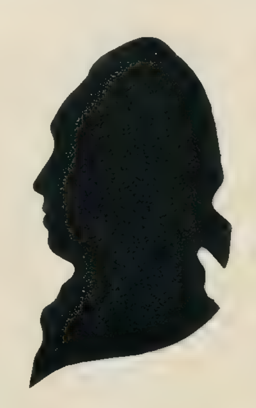
in ganzer Figur, die Rechte auf die Lehne eines Stuhles gelegt, wie sie heute noch, aus dem alten Mobiliar herrührend, in dem sogenannten Urbino-Zimmer stehen. Über den Verfertiger dieses und ähnlicher Schattenrisse ist nichts Gewisses bekannt; Rollet möchte die stehenden Figuren einem gewissen Anthing, einem Secretair des russischen Generals Suworow zuschreiben; ob mit Recht, wird sich schwerlich mehr ermitteln lassen. Auf jeden Fall sind Blätter, wie das vorliegende, ein nicht unwichtiger Beitrag von Goethes damaliger äußerer Erscheinung." Die andere Silhouette, die nur den Kopf darstellt, entstand 1776. Sie mißt 41 cm. Ruland bemerkt dazu: „Vorliegender Schattenriß ist uns darum ganz besonders werthvoll, weil er so zu sagen eine Originalaufnahme von Goethes Kopf darstellt; der auf einem Blatt starken Schreibpapiers aufgefangene Schatten wurde mit Bleistift umfahren, alsdann sorgfältig ausgeschnitten und auf ein Blatt schwarzes Glanzpapier aufgelegt. Der an allen wichtigen Stellen, namentlich am Gesichte, noch zu erkennende Bleistiftumriß zeigt, daß die Scheere mit großer Sorgfalt ihres Amtes gewaltet, und die edlen Linien des Profils daher in ihrer ganzen Reinheit erhalten sind. Das interessante Bild dürfte bald nach Goethes Ankunft in Weimar entstanden sein, wenigstens zeigt es mit den in jene Zeit versetzten Nummern Rolletts XI, auch XII, XVII und XVIII entschiedene Verwandtschaft. Zu dieser Zeit stimmt auch die Haartracht, wie der weiße Busenstreif in vollen Falten. Die höchst wichtige Reliquie fand sich in einem Fach der Goetheschen Bibliothek; eingerahmt ziert sie jetzt das trauliche Gartenzimmerchen, in das Goethe mit dem Herzog Karl August wie mit Schiller zu ruhigem Gespräch sich öfters zurückzog." Daß Goethe sehr oft miniaturistisch dargestellt wurde, unterliegt keinem Zweifel. Oeser, Lips, Macco, Dora Stock, Westermayer, Catharina Zimmermann, Caroline Luise Seidler, Martha Sömmering u. v. a. malten ihn gewiß wiederholt in Miniatur. Uns begegneten bisher nur wenig Miniaturporträts[1]), die auf Authentizität Anspruch machen können. Die Bilder, die wir bisher sahen, stellten gewöhnlich miniaturistische Kopien dar nach den bekannten Ölgemälden von Stieler, Angelika Kaufmann und Tischbein. Sie



Charlotte von Stein:
Porträt der Charlotte von Schiller, geb. von Lengefeld
Abb. Nr. 184

[1]) Über Ludwig Sebbers Goethebild berichten wir im Abschnitt „Braunschweig".

entstanden lange nach Goethes Tod. Interessant sind Goethes Bemerkungen über die Miniaturmaler. In dem Aufsatz: „Der Sammler und die Seinigen" (Achter Brief. Fünfte Abteilung. Kleinkünstler) heißt es: „... Wenn man auch nur den Effect betrachtet, so sind sie gar nicht unbequem. Mit der größten Sorgfalt punktiren sie einen kleinen Raum aus, und der Liebhaber kann die Arbeit vieler Jahre in einem Kästchen verwahren. In so fern ihre Arbeit lobenswürdig ist, mag man sie wohl Mignaturisten nennen; fehlt es ihnen ganz und gar an Geist, haben sie kein Gefühl fürs Ganze, wissen sie keine Einheit ins Werk zu bringen, so mag man sie Pünktler oder Punktirer schelten. Sie entfernen sich nicht von der wahren Kunst, sie sind nur im Fall der Nachahmer, sie erinnern den wahren Künstler immer daran, daß er diese Eigenschaft, welche sie abgesondert besitzen, auch zu seinen übrigen haben müsse, um völlig vollendet zu seyn, um seinem Werk die höchste Ausführung zu geben ...... Wir wollen daher diese friedlichen Menschen auch nicht weiter beunruhigen, sondern ihnen durchaus Kraft, Bedeutung und Einheit wünschen!"



Johann Gottfried Herder
Abb. Nr. 187

Im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete ein deutscher Miniaturmaler namens Ram in Neapel. Goethe gedenkt seiner im Aufsatz über Philipp Hackert. Im Abschnitt „Malerbeschwerden" erzählt er: „Einen Nachmittag kam der Miniaturmaler Ram, nebst andern sieben Neapolitanischen Malern, zu Hackert nach Caserta, um sich Rath zu holen. Sie wollten alle zum König gehen mit einer Bittschrift, daß sie in der Galerie von Capo di Monte fortfahren dürften zu copiren, welches mit einemmal verboten war." Wir sahen vor Jahren eine „Ram 1806" bezeichnete Miniatur, die in Nord- oder Mitteldeutschland entstanden sein könnte. Vielleicht war der Maler des Bildes mit dem Künstler identisch, von dem Goethe berichtet. In den Kunsthandbüchern wird nur der holländische Kupferstecher Jan de Ram genannt, der um 1680 geboren wurde.

Der Verfertiger des Schattenrisses, auf dem Frau von Reinbaum und Frau von Schardt am Teetisch dargestellt sind (Abb. 186), ist uns nicht bekannt. Der anonyme Silhouetteur dürfte sicher in Weimar zu suchen sein. Der Schattenriß ist einem Zyklus entnommen, in dem verschiedene Mitglieder der Weimarer Hofgesellschaft silhouettistisch dargestellt sind. Die Silhouetten, die aus der Goethe-Zeit stammen, sollen früher im Album der Marianne von Willemer vereinigt gewesen sein. In dieselbe Zeit dürfte auch der Schattenriß fallen, der Johann Gottfried Herder darstellt (Abb. 187). Herder lebte seit 1776 in Weimar.

Auch das Miniaturporträt von Schillers Schwägerin, Karoline von Wolzogen[1]), halten wir für die Arbeit eines Weimarer Miniaturmalers an der Jahrhundertwende. Karoline wurde 1762 geboren. Auf unserem Bilde erscheint sie etwas älter als 35 Jahre. Im Herbst 1794 heiratete

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 188.

sie, nachdem sie sich von ihrem ersten Gatten hatte scheiden lassen, ihren Vetter Wilhelm von Wolzogen, mit dem sie 1797 nach Weimar zog. Die Entstehungszeit des Bildes aber fällt unserer Meinung nach in die Jahre 1797—1799.

Der Miniaturmaler Johann Ernst Heinsius stammte aus Hildburghausen, wo er in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts geboren wurde. Heinsius arbeitete eine Zeitlang in Paris. Wann er dort weilte, ist uns nicht bekannt. An seiner eleganten Malweise erkennt man, daß



Frau von Reinbaum und Frau von Schardt am Teetisch
Abb. Nr. 186

er sich von den Pariser Miniaturisten hatte stark beeinflussen lassen. Er arbeitete auch in Weimar und Rudolstadt, doch ist uns nichts Näheres über seine Tätigkeit in diesen Städten bekannt. Wir wissen nur, daß er um 1787 noch Miniaturen malte. Sein Tod erfolgte vermutlich gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Wir reproduzieren von ihm das Miniaturporträt einer Unbekannten.[1])

1788 arbeitete der dänische Hofmaler Cornelius Hoyer, ein gefeierter Künstler, einige Zeit in Weimar, wo er zahlreiche Miniaturbildnisse und Porträts in Pastell anfertigte. Nachdem Hoyer Weimar verlassen hatte, besuchte er noch einige deutsche Städte und kehrte dann in seine Heimat zurück.

Um 1800 betätigte sich in Weimar die Miniaturmalerin Catharina Zimmermann. Ein mit schwarzer Kreide auf Pergament gezeichnetes Bildnis Goethes befand sich bis 1835 im Besitze des Dekans Veith in Schaffhausen. Sie dürfte eine Verwandte des Zeichenlehrers und Miniaturmalers Karl Wilhelm Zimmermann gewesen sein, der 1796 an einem Berliner Gymnasium Zeichenunterricht erteilte und sich um 1800 dauernd in Weimar niederließ.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXIX, Nr. 189.

Karl August Schwerdgeburth wurde am 5. August 1785 in Dresden geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt, arbeitete dann eine Zeitlang in Dessau und ließ sich 1805 dauernd in Weimar nieder. Schwerdgeburth, der sich namentlich durch sein bekanntes Goethebildnis einen Namen machte, war Zeichner und Kupferstecher, verfertigte aber auch Miniaturbildnisse in Crayonmanier.

Seine Schwester, Amalie Charlotte, wurde 1795 in Dresden geboren. Sie studierte an der Dresdener Akademie, dann in Dessau und Weimar. Sie war erst als Lehrerin in Gera tätig, übte jedoch seit 1822 ihre Kunst in Dresden aus. Sie malte historische Darstellungen und Bildnisse in Öl und Miniatur und verfertigte auch Zeichnungen in Aquarell und Sepia.

Um 1800 arbeitete der Miniaturmaler Occolowitz in Weimar. Er ging 1801 nach Hamburg. Wir kennen keine Arbeiten von seiner Hand.

Caroline Luise Seidler wurde am 15. Mai 1786 in Jena geboren. Sie studierte bei Doell in Gotha, dann 1811 bei G. v. Kügelgen in Dresden und 1817 bei Langer in München. Von 1818 bis 1823 weilte die Künstlerin in Italien. 1823 wurde sie Lehrerin der Prinzessinnen in Weimar und 1824 Galerieaufseherin. Caroline Luise Seidler, die auch zur großherzoglich-sächsischen Hofmalerin ernannt wurde, malte Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur, betätigte sich aber auch als geschickte Silhouetteurin. 1847 wohnte sie Marienstraße H 87. Sie starb am 7. Oktober 1866 in Weimar.

Der Hanauer Miniaturmaler Konrad Westermayer arbeitete Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Weimar, wo er 1800 die Malerin Christina Henriette Dorothea Stötzer heiratete. Das Ehepaar, das sich sieben Jahre lang in Weimar künstlerisch betätigte, übte auch die Miniaturmalerei aus. 1807 übersiedelte Westermayer mit seiner Gattin nach Hanau. Wir berichteten über beide im Abschnitt „Hanau".

Ferdinand Jagemann, der 1780 in Weimar geboren wurde, studierte auf der Akademie seiner Vaterstadt und besuchte dann Wien, wo er sich unter Füger weiter ausbildete. 1804 bis 1805 weilte der Künstler in Paris und von 1806 bis 1810 in Rom. Später ließ er sich dauernd in seiner Vaterstadt nieder, wo er Professor und Hofrat wurde. Er malte Historien und große Porträts, soll sich jedoch auch öfters mit Erfolg in der Bildnisminiatur versucht haben. Wir reproduzieren ein Selbstporträt[1]), das uns den Künstler als geschickten Porträtminiaturisten zeigt. Jagemann starb 1820 in Weimar.

Friedrich Remde wurde 1801 in Weimar geboren. Remde, ein geschätzter Porträtminiaturist, verließ seine Vaterstadt um 1834 und zog nach Hamburg. Später ließ er sich wieder in Weimar nieder. 1847 wohnte er Gerbergasse C 27.

Johann Heinrich Schramm wurde 1809 in Teschen geboren. Er starb am 7. März 1865 in Wien. Er war erst Techniker und entschloß sich verhältnismäßig spät Künstler zu werden. Er betätigte sich erst als Blumenmaler. Zum Porträtisten bildete er sich selbständig aus. Er arbeitete 1837 in Prag, dann in Dresden und bereiste 1841 im Gefolge Thorvaldsens Deutschland. 1842 wurde er Professor an der Kunstschule in Weimar und Hofmaler. 1865 kehrte er nach Wien zurück, wo ihn der Tod ereilte. Wie Leisching berichtet, stand der Künstler in Weimar in regem

[1]) Abbildung Tafel XXXXI, Nr. 190.

Verkehr mit Liszt, Freiligrath und Pückler-Muskau. Er beteiligte sich auch an den Wiener akademischen Ausstellungen von 1832, 1834 und 1837 mit Porträtminiaturen, unter denen sich die Bildnisse des Sängers Pöck und der Sängerin Löwe befanden.

Ernst Pfeiffer wurde 1814 in Weimar geboren. Er widmete sich der Miniatur- und Schmelzmalerei, verließ jedoch bereits als Dreiundzwanzigjähriger seine Vaterstadt, um sich in München weiter auszubilden.

1827 kehrte Alexander Macco aus England nach Deutschland zurück und ließ sich in Weimar nieder. Bereits 1798, anläßlich seiner Rückkehr aus Rom hatte er in der Stadt geweilt. Damals hatte ihn der Weimarer Hof mit einem Handschreiben an die Königin Luise versehen, die ihn in Berlin gnädig aufnahm. Macco, der in Rom zu Goethes Freunden zählte, verkehrte auch anläßlich seines zweiten Aufenthaltes in Weimar im Hause des Dichters. Aus einer Einladungskarte, die der Dichter dem Maler sandte, erfahren wir, daß Macco Hofmaler gewesen sei. Wo er den Titel erlangt hatte, wissen wir nicht. Er schweigt sich auch in seinem Tagebuch darüber aus, obwohl er sonst von seinen Abenteuern und Affären lustig und ausführlich zu erzählen weiß. Macco blieb zwei Jahre in Weimar. Nachdem sich der Künstler in früheren Jahren eifrig als Miniaturmaler betätigt hatte, erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß er auch während seines Aufenthaltes in Weimar Miniaturbildnisse gemalt habe. Authentische Arbeiten aus seiner Weimarer Zeit sind uns vorläufig nicht bekannt. Im Mai 1829 verließ Macco Weimar, um nach Dresden zu gehen, wo er einige Monate arbeitete.

Herr Hofmahler Macco
wird auf Morgen, Sonnab. d. 4 Octbr.
zum Mittagsmahle freundlichst
eingeladen.
Goethe

* * *

Der Gothaer Schmelz- und Miniaturmaler Karl Schmidt ließ sich um 1800 dauernd in Altenburg nieder, wo er am Gymnasium die Stelle eines Zeichenlehrers bekleidete. Der Künstler, der noch um 1815 in Altenburg tätig war, starb nach 1820.

* * *

Der Schmelzmaler und Kupferstecher Carl Gottlob Rueger wurde 1761 in Annaberg i. S. geboren. Er arbeitete anfangs in den Porzellanmanufakturen von Gera und Volksstädt, widmete sich aber später ganz der Landschaftsmalerei in Öl. Rueger veröffentlichte einige Bücher über seine Kunst. Er starb 1799.

Friedrich Philipp Reinhold, der stimmungsvolle Landschaftsminiaturen schuf, malte auch Bildnisminiaturen. Er wurde 1779 in Gera geboren, verbrachte aber den größten Teil seines Lebens in Wien, wo er auch 1840 starb. Die Landgräfin Therese zu Fürstenberg ist im Besitze einer ovalen Elfenbeinminiatur (9 : 8.5 cm) mit dem Porträt des Grafen Christian Christoph Clam-Gallas. Das Bild ist bezeichnet: „Reinholdt".

Amalie Charlotte Schwerdgeburth betätigte sich — wie wir bereits hörten — kurze Zeit in Gera als Lehrerin.

Um 1844 arbeitete in Gera die Miniaturmalerin Caroline Sattler, verehelichte Tridon. Sie malte zahlreiche Miniaturporträts für den dortigen Hof.

* * *

Johann Ernst Heinsius betätigte sich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Rudolstadt als Miniaturmaler. Arbeiten aus der Zeit sind uns nicht bekannt.

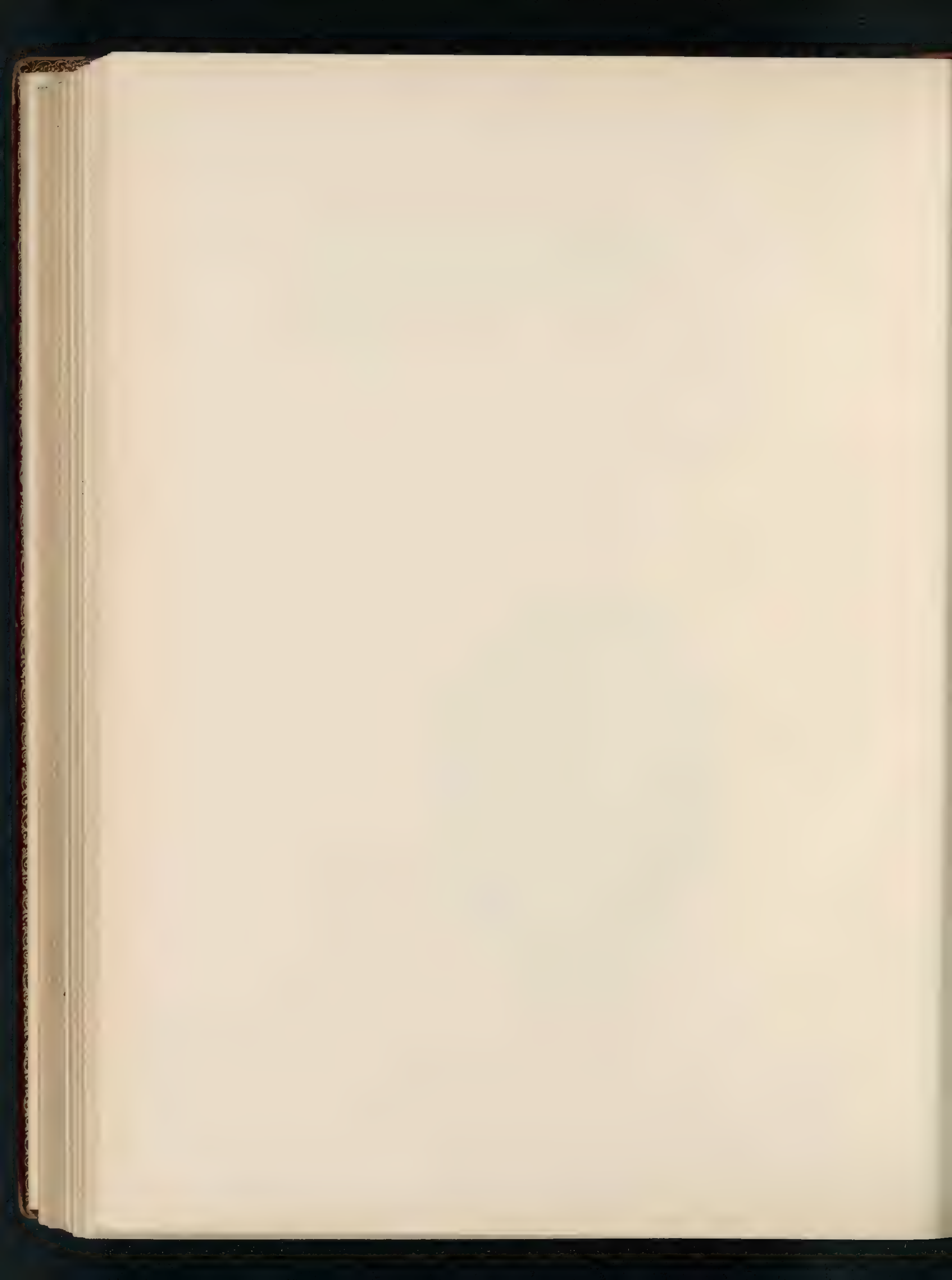
Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete in Rudolstadt der Miniatur- und Schmelzmaler Franz Kotta. Er malte hauptsächlich auf Porzellan und stand um 1804 in den Diensten des Rudolstädter Hofes.

Wir reproduzieren das Porträt der Fürstin Karoline Luise von Schwarzburg-Rudolstadt (Abb. 191), das von einem Rudolstädter Miniaturisten angefertigt worden sein könnte. Von Heinsius ist aber die Arbeit bestimmt nicht!



Unbekannter Miniaturist:
Porträt der Fürstin Karoline Luise von Schwarzburg-Rudolstadt
Abb. Nr. 191

HANNOVER, GÖTTINGEN, OSNABRÜCK
BRAUNSCHWEIG



HANNOVER.

Das Charakteristische der hannoverschen Miniaturkunst ist, daß ihre Repräsentanten sich meist nur vorübergehend in ihrem Vaterlande betätigten. Das stärkste miniaturistische Talent des Landes, der Maler Georg Johann Paul Fischer, ging mit vierundzwanzig Jahren nach England, wo er zu hohem Ruhme gelangte. Auch Anton Heinrich Daehling verlegte bereits in jungen Jahren den Schauplatz seiner Tätigkeit nach Berlin. Teilweisen Ersatz für die abwandernden Talente erhielt die Stadt durch den Zuzug der Dänen Ziesenis und Ruch. Der seßhafteste hannoversche Künstler war Karl Louis Georg Bostelmann.

Der aus Frankfurt stammende Schmelzmaler Gottfried Boy, ein Sproß der berühmten Email- und Miniaturmaler-Familie Boy, ließ sich um 1700 in Hannover nieder. Boy malte sehr zarte Miniaturporträts auf Email. Der Künstler, der zum englischen Hofmaler ernannt wurde, arbeitete eine Reihe von Jahren hindurch in Hannover. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Der Miniaturmaler Johann Georg Ziesenis, der aus Dänemark stammte, wurde 1716 in Kopenhagen geboren. Er war ein Schüler seines Vaters und erlangte bald den Ruf eines geschickten Porträtisten in Öl und Miniatur. Er kam später nach Hannover, wo er kurfürstlicher Hofmaler wurde, in welcher Eigenschaft ihm auch andere benachbarte Höfe offen standen. Der Künstler, der eine sehr große Anzahl Miniaturbildnisse anfertigte, starb um 1790 in Hannover.

Seine Tochter, Margarethe Ziesenis, verehelichte Lampe, war gleichfalls eine geschickte Miniaturistin. Sie kopierte Porträts ihres Vaters in Miniatur, malte aber auch Bildnisse nach dem Leben. Sie starb gleichfalls um 1790.

Um 1721 kam der berühmte Miniaturmaler und Porträtist Balthasar Denner von Wolfenbüttel nach Hannover. Er hatte da Gelegenheit, außer hervorragenden Persönlichkeiten der Gesellschaft auch viele englische Lords und deren Damen zu porträtieren. Seine Bildnisse gefielen den Engländern ungemein. Sie waren es, die ihn bestimmten, seine Kunst in England auszuüben. Denner entschloß sich 1722, nach England zu gehen, wo seine eigenartigen Bildnisdarstellungen enthusiastische Aufnahme fanden. Wir berichten über den Künstler auch in den Abschnitten „Braunschweig" und „Hamburg".

Der Miniaturmaler C. F. W. Richard wurde im Hannöverschen um 1725 geboren. Sein Geburtsort ist uns nicht bekannt. Wir wissen auch nicht, ob er sich in seiner Heimat betätigte. Es ist wahrscheinlich, denn als er sich in Hamburg niederließ, stand er bereits im Rufe eines geschickten Künstlers.

Christopher Ruch wurde 1736 in Kopenhagen geboren. Er trat erst bei einem Goldschmied in die Lehre, um sich später ganz der Emailmalerei zu widmen, worin er sich bereits früher mit Glück versucht hatte. Ruch verbrachte die kürzeste Zeit seines wanderreichen Lebens in seiner dänischen Heimat. Er übte sein Gewerbe so recht im Umherziehen aus und war nur beständig in seiner Unbeständigkeit. Er weilte in Ost- und Westindien. Auch in Deutschland arbeitete er längere Zeit und hielt sich in einer ganzen Reihe deutscher Städte auf. Unter anderen auch in Berlin und Hannover. Seine Tätigkeit in Hannover fällt in die zweite Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Gotthelf Friedrich Winkelmann, ein hannoverscher Kaufmann, der mit Erfolg in der Kunst dilettierte, war ein Schüler von Querfurt und Tischbein. Er kopierte Werke berühmter Meister in Öl und Miniatur, malte aber auch Miniaturbildnisse nach dem Leben. Winkelmann, dessen Wirksamkeit um 1770 fällt, starb 1796 in Hannover.

Sein Sohn, Johann Friedrich Winkelmann, der 1772 in Hannover geboren wurde, widmete sich ganz der Kunst und verfertigte schon als Zwölfjähriger Porträts, die von einem bemerkenswerten Talent zeugten. Ein in Kreide ausgeführtes Bildnis des Herzogs von York verschaffte ihm eine Pension des Königs von England, die ihn in den Stand setzte, sich unter Oeser und Graff in der Ölmalerei auszubilden. Johann Friedrich, der auch ein vorzüglicher Maler von Bildnisminiaturen war, unternahm verschiedene Reisen, die ihn durch ganz Deutschland, Böhmen, Polen und Italien führten. In Deutschland arbeitete der Künstler in Dresden, Bremen, Hamburg, Lübeck und anderen Städten. Er weilte auch eine Zeitlang in Paris. Die letzten Lebensjahre verbrachte er in Hannover, wo er 1821 starb.

Friedrich Wilhelm Basilius von Ramdohr wurde 1757 (nicht 1752!) auf dem Familiengut Drübber im Hoyaischen geboren. Er studierte 1775—1778 die Rechte in Göttingen, befaßte sich aber gleichzeitig mit Kunststudien. Nach beendigtem Studium wurde er Hofgerichtsassessor in Hannover und 1788 Mitglied des Oberappellationsgerichtes in Celle. Ramdohr übte sich von Jugend auf im Zeichnen und malte in Öl, Pastell und Miniatur. 1806 wurde er vom König von Preußen zum Geh. Legationsrat und Kammerherrn ernannt. Nach der Katastrophe des preußischen Staates lebte er in Dresden und Merseburg. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in diplomatischer Tätigkeit. 1815 war er preußischer Resident in Rom; seit 1816 lebte er als wirklicher Gesandter in Neapel, wo er am 26. Juli 1822 starb. Als Künstler ist Ramdohr nicht von Bedeutung. Auch nicht als Kunstschriftsteller. Goethe, Schiller, Körner, Jacob Grimm u. a. urteilten herb über seine kunstästhetischen Versuche. Ihm gilt das Xenion (119):

Charis.

Ist dies die Frau des Künstlers Vulkan? Sie spricht von dem Handwerk,
Wie es des Roturiers ad'liger Hälfte geziemt.

Anton Heinrich Daehling, der 1773 in Hannover geboren wurde, erhielt in seiner Vaterstadt den ersten Kunstunterricht. Er blieb aber nur bis 1793 in Hannover. Im Alter von einundzwanzig Jahren kam er bereits nach Berlin, wo er die Akademie besuchte. Sein Aufenthalt in Hannover ist deshalb wichtig für uns, weil er dort, um seinen Lebensunterhalt zu fristen, emsig der Miniatur-

No. 214
Daniel Nikolaus Chodowiecki
Bildnis eines Unbekannten

No. 217
Daniel Nikolaus Chodowiecki
Bildnis François Marie
Arouet Voltaires

No. 215
Daniel Nikolaus Chodowiecki
Bildnis des Grafen H. von Schwartau

No. 218
Daniel Nikolaus Chodowiecki (?)
Bildnis eines Unbekannten

No. 213
Daniel Nikolaus Chodowiecki
Bildnis der Prinzessin
Wilhelmine von Preußen

No. 219
Daniel Nikolaus Chodowiecki (?)
Bildnis eines Unbekannten

No. 210
Daniel Nikolaus Chodowiecki
Bildnis Dr. Solanders

No. 211
Daniel Nikolaus Chodowiecki
Bildnis von Joseph Banks Esq.

[illegible]





malerei oblag und zahlreiche Bildnisse anfertigte. Sein erster Lehrer war ein Maler namens Müller, der wohl Talent besessen, seine Arbeiten aber stets nur recht skizzenhaft ausgeführt haben soll. Wir hatten Gelegenheit, ein in Guaschfarben ausgeführtes Miniaturbildnis eines älteren Herrn zu sehen, das „Müller 1788" bezeichnet war. Darunter stand: „Han . . . ." — die letzten Buchstaben waren verwischt. Der flotten, ein wenig nachlässigen Art nach könnte es eine Arbeit von Daehlings Lehrer darstellen. Auch die Zeit würde stimmen, da Müller um 1788 in Hannover arbeitete. Wir berichten über Daehling auch im Abschnitt „Berlin".

Georg Johann Paul Fischer war der bedeutendste Miniaturmaler, den Hannover hervorbrachte. Er verließ jedoch schon in jungen Jahren seine Vaterstadt, um sich in England dauernd niederzulassen. Fischer wurde am 16. September 1786 in Hannover geboren als der jüngste von drei Söhnen eines Kupferstechers, der bald nach der Geburt Georgs starb und die Familie in bitterer Not zurückließ. 1800 war er ein Schüler Heinrich Rambergs. Er malte bereits in Hannover eine große Anzahl Miniaturen, da er von dem Ertrag seiner Kunst seinen Lebensunterhalt bestreiten mußte. 1810, als Vierundzwanzigjähriger, kam er nach England, wo sein reiches Talent zur vollen Entfaltung gelangte. Das „Dictionary of National Biography" berichtet: „In 1810 he betook himself to England, and his Hanoverian connection rendered it easy for him to obtain the patronage of royalty. He painted miniature portraits of Queen Charlotte and the junior members of the royal family, and was employed by the prince regent to paint a series of military costumes. He painted the present Queen twice, once in 1819 as an infant in her cradle, and again in 1820. In 1817 he began to exhibit at the Royal Academy, and continued to do so up to 1852, occasionally contributing also to the Suffolk Street Exhibition. His works were chiefly portraits in miniature, but he occasionally exhibited landscapes in watercolours. He died 12. Sept. 1875."

Einer der spätesten Künstler, die die Miniaturmalerei in Hannover ausübten, war Bostelmann. Karl Louis Georg Bostelmann wurde am 22. Januar 1824 in Hannover geboren. Er kopierte anfangs in der Dresdener Galerie Gemälde in Öl und Miniatur. 1843 ging er nach Rom, wo er meist Genrebilder malte. 1847 wurde er vom hannoverschen Hof als Miniaturmaler angestellt. Aber nicht nur in Hannover, auch in Oldenburg malte er viele Miniaturbildnisse. Seit 1857 wohnte Bostelmann in der Nähe von Beverstedt in der Provinz Hannover. Von ihm müssen sich noch viele Miniaturbildnisse im Privatbesitz befinden.

GÖTTINGEN

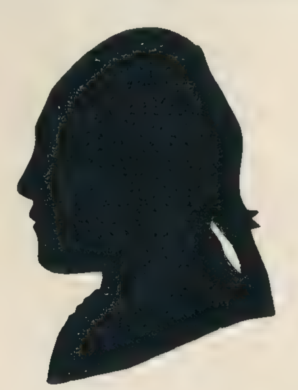
An der Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts arbeiteten verschiedene Miniaturmaler in der Universitätsstadt Göttingen.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts weilten die Miniaturisten Johann und Leonhard Mayr (Mayer) in der Stadt. Sie waren Brüder und unterhielten gemeinsam ein Atelier. Man begegnet beiden öfters in verschiedenen deutschen Städten. Hatten sie in einer Stadt die Honoratioren gemalt, zogen sie in die nächste. Und so weiter. Aber immer übten sie ihre Kunst gemeinsam aus.

Die Gattin des berühmten Göttinger Hofrats August Ludwig Schlözer (Schlötzer), Frau Caroline Friederike Schlözer, geborene Böder, hatte als Stickerin großen Ruf. Ihre Stickereien sollen wirklichen Gemälden geglichen haben. Sie entdeckte einen eigenen Stich für das Fleisch,



Abraham Gotthelf Kaestner
Abb. Nr. 194



Ludwig Heinrich Christoph Hölty
Abb. Nr. 193

das erhaben punktiert erscheint. Frau Schlözer verfertigte in der Manier auch einige Miniaturbildnisse. Sie starb 1808.

Johann Samuel Zimmer wurde 1751 in Hamburg geboren. Sein Lehrer in der Miniaturmalerei war C. F. W. Richard. Zimmer, der die Rechte studieren sollte, besuchte erst die Rostocker Universität, dann kam er nach Göttingen, wo er sich verheiratete. Dadurch kam es zum Bruch mit seiner Familie. Der Künstler, der nun ganz auf sich selbst angewiesen war, verlegte sich auf die Malerei, worin er bisher nur dilettiert hatte. 1790 wurde er zum Zeichenlehrer der Göttinger Universität ernannt. Zimmer, der Bildnisse in Öl und Miniatur malte, starb in Göttingen am 11. März 1824.

Ende des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete in Göttingen der Silhouetteur H. Grape. In einer Universitätsstadt konnte diese Schwarzkunst ihren Mann wohl ernähren. Wir sahen vor Jahren eine sehr sauber gezeichnete Silhouette des Künstlers, die seinen Namen und die Jahreszahl 1793 trug. Grape malte auch in Miniatur. Er starb nach 1840.

Den Verfertiger der Silhouette, die Georg Christoph Lichtenberg (Abb. 192) darstellt, kennen wir nicht. Der Schattenriß entstand in Göttingen, wo sich Lichtenberg aufhielt. Auch die Silhouette, die Ludwig Heinrich Christoph Hölty (Abb. 193) darstellt, dürfte in Göttingen entstanden sein, wo Hölty von 1769 bis 1774 lebte.
Johann Heinrich Stürmer, der 1774 in Kirchberg im Fürstentum Hohenlohe geboren wurde, begann seine Studien in Öhringen. Seine weitere Ausbildung genoß er in Augsburg, worauf er sich einige Zeit in Göttingen künstlerisch betätigte. Er malte Porträts, historische und mythologische Darstellungen, Landschaften und Genrebilder, verfertigte aber auch Miniaturbildnisse teils in Sepia mit Weiß gehöht, teils mit dem Silberstift auf Pergament gezeichnet. Er stand im Rufe eines geschickten Porträtisten.
Gottfried Christoph Behrends wurde am 4. Oktober 1778 (1781?) in Göttingen geboren. Er arbeitete in seiner Vaterstadt bis 1809, um sich dann in Riga niederzulassen, wo er 1810 als Zeichenlehrer an der Navigationsschule und 1812 an der Domschule angestellt wurde. Behrends, der auch Miniaturbildnisse malte, starb 1839 in Riga.
Der Maler August Julius Geisler, ein Sohn des Leipziger Mineralogen August Geisler, der sich in Göttingen niedergelassen hatte, war von mütterlicher Seite ein Enkel des Universitäts-Kupferstechers Schwenterley. Geisler wurde am 30. April 1822 in Göttingen geboren. Er erhielt den ersten Kunstunterricht von H. Grape und bildete sich später unter Professor Erhard in Dresden weiter aus. Der Künstler malte Bildnisse, vorzugsweise in Aquarell und Miniatur. Er bereiste ganz Deutschland und arbeitete in vielen Städten. 1850 kam er nach Hamburg. Der Schattenriß des Mathematikers und Dichters Abraham Gotthelf Kaestner (Abb. 194), der am 27. September 1719 in Leipzig geboren wurde und am 20. Juni 1800 in Göttingen starb, entstand in Göttingen. Wir entnehmen die Silhouette einem Stammbuch, das auch Lichtenbergs Silhouette enthielt.



Georg Christoph Lichtenberg
Abb. Nr. 192

OSNABRÜCK

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete in Osnabrück der Miniaturmaler Georg Berger, Hofmaler des Herzogs Philipp Sigmund von Braunschweig-Lüneburg, Fürstbischofs von Verden und Osnabrück. In einer Osnabrücker Sammlung befindet sich ein kleiner Folioband, der die mit Feder und Tusche gezeichneten Bildnisse dort regierender Bischöfe enthält.

BRAUNSCHWEIG

Die Bildnisminiatur wurde in Braunschweig im Laufe des achtzehnten und in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts eifrig gepflegt. Zu den bekanntesten Braunschweiger Miniaturisten zählen: Denner, Öding, Fiedler, Mme. de Gasc, Skerl, Weitsch, Tielker, Koenig und Sebbers. Günstig beeinflußt wurde diese Kunst durch zwei Unternehmungen: die Stobwassersche Lackwarenfabrik und die fürstliche Buntmalerei der Fürstenberger Manufaktur. Sowohl die Malabteilung der Lackwarenfabrik, als auch die Buntmalerei beschäftigten eine Reihe von Künstlern, die im Fach der Miniaturmalerei Tüchtiges leisteten. Der bedeutendste Schmelzmaler der Buntmalerei ist Sebbers, der berühmteste Künstler, der sich — allerdings nur einige Zeit — in dem Stobwasserschen Betriebe miniaturistisch betätigte, Weitsch.

Wir kennen nur einen einzigen Künstler, der sich im sechzehnten Jahrhundert als Miniaturmaler in Braunschweig betätigte: Ludger tom Ring d. J. Er wurde 1521 in Münster geboren und starb um 1583. Er war ein Sohn Ludgers tom Ring d. Ä., von dem er auch den ersten Kunstunterricht erhielt. Um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts ließ er sich in Braunschweig nieder, wo er 1561 das Bürgerrecht erlangte. Ludger tom Ring d. J. malte auch Miniaturbildnisse.

Wir müssen nun einen Zeitraum von hundertsechzig Jahren durchmessen, bis wir wieder auf einen Porträtminiaturisten stoßen.

Der Nürnberger Miniaturmaler Philipp Wilhelm Öding arbeitete 1719 in Braunschweig, wo ihm der Maler Busch sen. Unterricht erteilte. Er blieb drei Jahre in der Stadt. 1722 sandte ihn — wie wir bereits hörten — Herzog Ludwig Rudolph nach Nürnberg. 1746 kehrte er nach Braunschweig zurück, wo er zum Professor der Zeichenkunst am neu errichteten Collegio Carolino ernannt wurde. Er starb 1781.

Seine Gattin Barbara Helena Öding, geb. Preisler, die 1746 mit ihm nach Braunschweig kam, starb in der Stadt 1758. Frau Öding, die gute Miniaturbildnisse malte, zeichnete und ätzte auch in Kupfer.

Balthasar Denner weilte wiederholt in Braunschweig. 1720 ließ ihn die regierende Herzogin von Braunschweig-Wolfenbüttel nach Wolfenbüttel kommen, wo er sie öfters in Öl und Miniatur porträtierte. Sein zweiter Aufenthalt fällt in das Jahr 1734. 1735 malte er den Herzog Ferdinand Albrecht und dessen Familie. Anläßlich seines letzten Aufenthaltes, im Jahre 1747, malte er die Witwe des Herzogs August Wilhelm und die regierende Herzogin, sowie viele Mitglieder der Hofgesellschaft in Öl und Miniatur. Denner, der sich in Braunschweig der größten Wertschätzung erfreute, dachte ernstlich daran, sich dort ständig niederzulassen.

Der Miniaturmaler Rudolph Nicolaus Daniel Rezel wurde 1725 in Braunschweig geboren. Der Künstler, der an verschiedenen Höfen arbeitete, starb um 1792.

Um 1725 weilte der sächsische Miniaturmaler Johann Christian Fiedler an den Höfen von Braunschweig und Wolfenbüttel. Er ging später nach Paris und dann nach Darmstadt.

Gotthilf Friedrich Hensch wurde 1732 in Andreasberg im Oberharz geboren. Er hielt sich

No. 221
Daniel Nikolaus Chodowiecki (?)
Bildnis der Frau Jeanne Chodowiecka, geb. Barez

No. 220
Daniel Nikolaus Chodowiecki (?)
Bildnis einer Unbekannten

No. 226
Henriette Le Coq, geb. Chodowiecka
Selbstbildnis

No. 223
Wilhelm Chodowiecki
Bildnis seiner Gattin, Frau Karoline Chodowiecka, geb. Zützel

No. 224
Wilhelm Chodowiecki
Bildnis seiner Schwiegermutter Frau Mercy, geb. Husen, verw. Zützel

No. 222
Wilhelm Chodowiecki
Bildnis des Hofrates Daniel Parthey

No. 227
Im Stile Nikolaus Chodowieckis
Bildnis eines Unbekannten

No. 225
Wilhelm Chodowiecki (?)
Bildnis einer Unbekannten

[illegible]

[illegible]

[illegible]





einige Zeit in Blankenburg auf, wo er ohne Anweisung die ersten Kunstversuche machte. Er arbeitete in verschiedenen Städten, um sich schließlich dauernd in Braunschweig niederzulassen. Von da aus unternahm er öfters Reisen, die ihn an verschiedene Höfe führten. Hensch, ein sehr produktiver Künstler, malte fast ausschließlich Miniaturbildnisse. Er starb um 1785.

Weit kürzere Zeit war der Miniaturmaler Wilhelm Andreas Müller in Braunschweig tätig. Er wurde 1733 geboren und erhielt den ersten Kunstunterricht von L. W. Busch in Salzdahlum. Er arbeitete jedoch nur bis 1757 in seiner Vaterstadt, da er bereits im Alter von vierundzwanzig Jahren nach Kopenhagen ging, um auf der dortigen Akademie seine Studien fortzusetzen. In Dänemark blühte ihm rasch das Glück. Er wurde 1763 königlich dänischer Kabinettsmaler und 1775 Bibliothekar an der Kopenhagener Akademie. Müller malte Bildnisse in Öl, Aquarell und Miniatur. Er starb nach 1780.

Friedrich Wilhelm Skerl wurde 1752 in Braunschweig geboren, wo ihm der Hofmaler Span den ersten Kunstunterricht erteilte. Er hielt es aber bei dem Sonderling nicht länger als anderthalb Jahre aus. Die üble Behandlung, die ihm Span angedeihen ließ, zwang ihn, dessen Haus zu verlassen. Erst nahm sich die Malerin de Gasc seiner an, dann kam er zu dem Hildesheimer Dekorationsmaler Hemeling in die Lehre. Im Porträtfach bildete er sich in der Galerie von Salzdahlum aus, wo er Bildnisse nach bedeutenden Meistern kopierte. Auch A. Graff in Dresden, der ihn — wie wir bereits hörten — freundschaftlich unterstützte, verdankte er viel. Skerl malte Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur.

Nach 1754 ließ sich der ehemalige Kanonikus Johann Ludwig Pfeiff aus Frankfurt a. M. in Braunschweig nieder. Pfeiff, der ein geschickter Schmelzmaler war und namentlich in der Wiedergabe von Tierstücken exzellierte, erhielt die Stelle eines Direktors der Porzellanmanufaktur. Er starb 1779 in Braunschweig.

Johann Philipp Zahn wurde 1756 in Eisenach geboren. Er studierte erst in Kassel, dann kam er nach Braunschweig, wo er ein Schüler von Weitsch wurde. Er betätigte sich um 1815 in Braunschweig und starb 1820.

Pascha[1]) Johann Friedrich Weitsch wurde am 16. Oktober 1723 in Hessen, einem im Kreise Wolfenbüttel gelegenen braunschweigischen Marktflecken, geboren. Er starb am 6. August 1803 in Salzdahlum. Sein Vater, ein Kotsaß und Ziegeldecker, wollte einen Gelehrten aus ihm machen. Er gab ihn auf die Schule in Osterwiek zu einem Schreibmeister, wo er aber nicht lange blieb. Dann kam er als Bedienter und Schreiber zu einem Justizbeamten nach Wolfenbüttel, um von da in die Dienste des Hauptmanns von Blum in Braunschweig zu treten. 1744 wurde er Soldat. Oberst von Tunderfeld, der sein Talent erkannte, bewog ihn, sich der Kunst zu widmen. Als er 1757 vom Militär freikam, wurde er in der Buntmalerei beschäftigt, die für die Fürstenberger Porzellanfabrik in Braunschweig errichtet worden war. Später bildete er sich

[1]) Weitsch war kein türkischer Pascha, wie vielleicht manche glauben! Pascha war ein Vorname wie Johann und Friedrich. In den in Hessen befindlichen Kirchenbüchern kommt der seltsame Vorname zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts auch sonst noch vereinzelt bei anderen Personen vor. In der Familie Weitsch scheint er sich traditionell vererbt zu haben. So hieß z. B. Pascha Johann Friedrich Weitschs Enkel: Karl Ludwig Franz Pascha Weitsch. Er starb 1880 in Braunschweig als Major a. D.

in der Ölmalerei aus. Er unternahm verschiedene Reisen, die ihn nach Kassel, Nürnberg und Ansbach führten. 1770 reiste er über Elberfeld und Düsseldorf nach den Niederlanden. 1788 wurde er zum Galerie-Inspektor in Salzdahlum ernannt. Ob sich Pascha Weitsch außer seiner Tätigkeit in der Buntmalerei auch noch sonst miniaturistisch betätigte, ist uns nicht bekannt. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß der Künstler, namentlich in früheren Jahren, als er noch hart um seine Existenz kämpfen mußte, Miniaturbildnisse anfertigte.
Pascha Weitsch hatte zwei Söhne, die sich als Miniaturmaler betätigten: Friedrich Georg (Matthias) und Johann Anton August. Friedrich Georg wurde Anfang August 1758 in Braunschweig geboren. Er besuchte die Schule bis 1774, worauf er in die Lehre seines Vaters kam. 1776 wurde er auf Veranlassung Wilhelm Tischbeins nach Kassel geschickt. Nach seiner Rückkehr malte er hauptsächlich des Unterhaltes wegen für die Stobwassersche Lackwarenfabrik. Sein erstes Porträt entstand 1780. Auf der Düsseldorfer Akademie, die er 1783 besuchte, suchte er sich weiterzubilden, er bereiste 1784 Italien und weilte 1788 wieder in Braunschweig, wo Herzog Karl Wilhelm Ferdinand verschiedene Fürstenbilder, die Graff gemalt hatte, von ihm kopieren ließ. 1790 arbeitete er neun Monate in Hamburg. 1799 erhielt er den Ruf als königlicher Hofmaler und Rektor der Akademie der bildenden Künste in Berlin. Er starb in Berlin am 30. Mai 1828.
Sein jüngerer Bruder, Johann Anton August, wurde am 17. Januar 1762 in Braunschweig geboren. Er erhielt den ersten Kunstunterricht von seinem Vater, der ihn 1784 nach Holland mitnahm. Dann zog er nach Düsseldorf, wo sich sein Bruder Friedrich Georg aufhielt. Im Herbst 1784 unternahmen die Brüder gemeinsam eine Studienreise nach Italien. P. Zimmermann berichtet in der „Allgemeinen deutschen Biographie“: „Nach Braunschweig heimgekehrt, widmete er sich, man sagt auf Veranlassung des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand, hauptsächlich der Miniaturmalerei, die damals dort, wohl infolge der Stobwasserschen Dosenfabrikation, in großer Blüte stand.“ Johann Anton August Weitsch wurde nach dem Tode seines Vaters Museums-Inspektor der Galerie in Salzdahlum. Als 1811 und 1812 das Schloß dem Erdboden gleich gemacht wurde, kam er als Museums-Inspektor nach Braunschweig. Auch in dem Amt betätigte er sich eifrig als Miniaturporträtist. 1835 wurde er in den Ruhestand versetzt. Er starb am 17. März 1841 in Braunschweig.
1764 wurde Frau Anna Rosina de Gasc mit einer ansehnlichen Pension nach Braunschweig berufen, um die Bildnisse der herzoglichen Familie zu malen. Die Künstlerin, die sich auch als Miniaturmalerin betätigte, wurde zur herzoglich braunschweigischen Hofmalerin ernannt. Von Braunschweig ging Frau de Gasc nach Holland.
Zu den bekanntesten Braunschweiger Miniaturmalern zählen die Brüder Tielker. Der Kupferstecher und Miniaturmaler Franz Karl Tielker, der 1765 in Braunschweig geboren wurde, blieb bis um 1800 in seiner Vaterstadt. Dann ging er nach Berlin. Sein Bruder, Johann Friedrich, der 1762 geboren wurde, war als Miniaturmaler bedeutender als Franz Karl. Der Künstler, der auch die Kupferstecherkunst ausübte, arbeitete jedoch nicht lange in Braunschweig. Er zog zuerst nach Darmstadt; von da kam er dann nach Berlin.
Der Miniaturmaler C. H. N. Oppermann, der um 1760 in Braunschweig geboren wurde, starb

nach 1812. Ein Miniaturbildnis des Kaisers Alexander I. vom Jahre 1809, das „C. Oppermann“ bezeichnet ist, befindet sich im Besitze der Dresdener Galerie.

Der Miniaturmaler Cram (Cramm) wurde 1760 in Braunschweig geboren, wo er die Malerei erlernte. Später kam er nach Hamburg.

Um 1760 arbeitete der Miniaturmaler Span in Braunschweig. Er war Hofmaler des Herzogs. Sein Taufname sowie seine näheren Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt. Er könnte mit dem Miniaturmaler Span identisch sein, der um 1770 in Berlin arbeitete. Vielleicht sind aber auch beide Maler mit dem „türkischen Span“ identisch, der sich von 1720 bis 1730 in Dresden aufgehalten hatte.



S. Hauschka: Porträt eines Unbekannten
Abb. Nr. 195

Friedrich Wilhelm Helmuth wurde um 1760 in Vorsfelde in Braunschweig geboren. Er erlernte die Miniaturmalerei bei Karl Wilhelm Hauschka, einem geschickten Zeichner und Miniaturmaler, der um 1780 in Holzminden lebte. Helmuth malte an verschiedenen Orten Miniaturbildnisse. Er arbeitete auch eine Zeitlang in Braunschweig. Karl Wilhelm Hauschka dürfte sich gleichfalls in Braunschweig betätigt haben. Wir hatten vor Jahren Gelegenheit, zwei Miniaturen zu sehen, die „C. W. Hauschka Braunschweig“ bezeichnet waren. Ob der Braunschweiger Miniaturmaler S. Hauschka mit ihm verwandt war, wissen wir nicht. Wir reproduzieren von ihm das Porträt eines Unbekannten (Abb. 195).

Dorstein Illia Hialtalin stammte aus Island, wo er 1771 als das sechzehnte Kind unbemittelter Eltern geboren wurde. Mit achtzehn Jahren kam er nach Danzig und von da nach Polen. In dem Lackwarenfabrikanten Stobwasser fand er einen Gönner, der ihn Pascha Weitsch empfahl. Hialtalin war Landschaftsmaler, malte jedoch für Stobwasser auch Miniaturen. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Johann Heinrich Christoph Koenig, der am 11. November 1777 in Braunschweig geboren wurde, verbrachte nur eine kurze Zeit seines Lebens in seiner Vaterstadt. Nachdem er erst in Braunschweig, dann in Berlin studiert hatte, ließ er sich dauernd in Breslau nieder. Wir berichten über ihn auch im Abschnitt „Breslau“.

Heinrich Christian Brüning wurde um 1779 in Braunschweig geboren. Nachdem er eine Zeitlang bei Stobwasser als Miniaturmaler gearbeitet hatte, betätigte er sich um 1812 in der fürstlichen Buntmalerei der Fürstenberger Manufaktur. Brüning, der sehr zarte Bildnisminiaturen anfertigte, zählte zu den geschätztesten Braunschweiger Miniaturisten. Er starb 1855.

Der Hamburger Miniaturmaler Christopher Suhr kam um 1785 nach Braunschweig. Sein Vater, ein intelligenter und wohlhabender Hamburger Lohgerber, pflegte regelmäßig die dortigen Messen zu besuchen. Durch Zufall lernte er eines Tages Professor Weitsch, den In-

spektor der Salzdahlumer Galerie kennen, dem er allerlei von dem Zeichentalent seines Sohnes Christopher erzählte. Er kam mit Weitsch überein, ihm den Knaben zur weiteren Ausbildung zu überlassen. Suhr blieb zwei Jahre bei Weitsch. Dann zog er nach Italien.
Johann C. Baese, der 1795 in Braunschweig geboren wurde, malte Miniaturen für die Stobwassersche Lackwarenfabrik. Der Künstler, der dann eine Zeitlang in Rom, Florenz und Madrid arbeitete, endete in Madrid durch Selbstmord. Er wurde dort am 7. August 1837 begraben.



Unbekannter Miniaturist: Porträt des Dr. Johann Philipp du Roi
Abb. Nr. 197

Johann Christian Ludwig Tunica wurde am 11. Oktober 1795 in Braunschweig geboren. Er studierte erst unter Rösler an der Dresdener Akademie und ließ sich dann in seiner Vaterstadt dauernd nieder, wo er zum Hofmaler ernannt wurde. Er malte Bildnisse und Genreszenen in Öl und Miniatur und betätigte sich längere Zeit in der Stobwasserschen Lackwarenfabrik. Er starb nach 1840 in Braunschweig.
Der Zeichner und Hofmaler des Herzogs von Braunschweig, Ludwig Sebbers, wurde um 1800 in Braunschweig geboren. Sebbers, ein vorzüglicher Miniaturmaler, arbeitete teils in Braunschweig, teils in Berlin. Der Künstler malte in Öl, Aquarell und Schmelzfarben. Das Bildnis Goethes, das er 1826 nach dem Leben auf eine Vase malte, befindet sich im Herzoglichen Museum. Die Schrift in der dazugehörigen Schale stammt von Goethes Hand.

Um 1805 kam der Leipziger Kupferstecher und Miniaturmaler C. Wilhelm Schenk nach Braunschweig, wo er sich dauernd niederließ. Schenk war im Hauptfach Kupferstecher, er verfertigte aber auch hin und wieder Miniaturbildnisse. Er starb 1827 in Braunschweig.
Die trüben Zeiten nach der Schlacht bei Jena veranlaßten manchen Berliner Maler, sein Glück in der Fremde zu versuchen. Unter jenen, die damals von Berlin fortzogen, befand sich auch der Kupferstecher und Miniaturmaler Eberhard Siegfried Henne. Er kam 1808 nach Braun-



Unbekannter Miniaturist: Porträt der Frau Dr. Johann Philipp du Roi
Abb. Nr. 198

schweig, wo er sich bis nach Abschluß des Tilsiter Friedens aufhielt.
Der Hamburger Maler Peter Nikolaus Buson kam 1805 nach Braunschweig. Er arbeitete drei Jahre in der Stobwasserschen Lackwarenfabrik als Figuren- und Bildnismaler. 1808 verließ er die Fabrik und ging nach Karlsbad, wo er in einem ähnlichen Betriebe Beschäftigung fand. Buson war einer von jenen, die Stobwassers Fabrikations-Methode in alle Welt herumtrugen. Er gründete schließlich 1812 selbst eine Lackwarenfabrik in Hamburg. So wie Buson handelten auch andere Stobwassermaler. Sie waren es, die hauptsächlich schuld daran hatten, daß das Stobwassersche Unternehmen nach und nach an Rentabilität verlor.
Im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts, etwa um 1810, arbeitete der Schlachtenmaler

H. Behrens in der Lackwarenfabrik von Stobwasser, wo er Gelegenheit fand, sich miniaturistisch zu betätigen.

Der Maler Gustav Stobwasser wurde um 1815 in Braunschweig geboren. Er stand in verwandtschaftlichen Beziehungen zur Familie des Lackwarenfabrikanten. Im Alter von zwanzig Jahren kam er nach Berlin, er dürfte sich aber später noch öfters in seiner Vaterstadt künstlerisch betätigt haben. Wir reproduzieren von ihm eine Bleistiftminiatur, die Frau Karoline du Roi, geborene Löbbecke (Abb. 196) darstellt.

Unter der großen Anzahl Maler, die in der Lackwarenfabrik von Stobwasser arbeiteten, befand sich auch der Genremaler Olbrig (Olbrich), der um 1822 in dem Betriebe als Miniaturist tätig war. Auch ein Miniaturmaler C. Schütz war bei Stobwasser beschäftigt. Wir befinden uns im Besitze einer Dose mit dem Porträt Friedrich Wilhelms IV., die „C. Schütz pinx." bezeichnet ist. Unter den Hunderten und Aberhunderten von Stobwassermalereien, die wir bereits zu sehen Gelegenheit hatten, ist das die erste signierte Arbeit, die uns unterkam. Stobwasser duldete es nicht, daß seine Maler die Bilder bezeichneten. Stobwassermalereien, die mit dem Namen des Verfertigers versehen sind, zählen zu den größten Seltenheiten. Wir vermuten, daß die bezeichneten Bilder Arbeiten darstellen, die die Maler privat ausführten.

August Heinrich Niedmann, der am 3. Mai 1826 in Braunschweig geboren wurde, war gleichfalls eine Zeitlang bei Stobwasser beschäftigt. Er erhielt den ersten Kunstunterricht bei Brandes in Braunschweig und studierte dann bei Kaulbach in München, wo er sich später dauernd niederließ. Er starb nach 1860.

Wir reproduzieren zwei unbezeichnete Miniaturbildnisse, die ohne Zweifel in Braunschweig gemalt wurden. Sie stellen dar: Dr. Johann Philipp du Roi (Abb. 197) und seine Gattin (Abb. 198).

Eine Geschichte der Miniaturmalerei in Braunschweig wäre unvollständig, wenn sie nicht Johann Heinrich Stobwasser und seine Lackwarenfabrik erwähnte. Lackwaren mit bildnerischem Schmuck waren in Deutschland nichts Neues. In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurden in Augsburg die verschiedensten Gegenstände mit Farbe überzogen, mit schwarzen oder kolorierten Kupferstichen beklebt und das ganze dann mit einem transparenten Lackfirnis überstrichen. Die auf diese Weise hergestellten Arbeiten werden heute im Antiquitätenhandel allgemein als „Stobwasser-Arbeiten" bezeichnet, obwohl sie mit den feinen künstlerischen Lackarbeiten Johann Heinrich Stobwassers nichts zu tun haben. Die Stobwasser-Arbeiten ähneln weit mehr den kunstvollen Lackarbeiten, die zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Paris hergestellt wurden. Wie Dr. Fuhse berichtet, bestanden bereits zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Frankreich Betriebe, die sich mit der Herstellung von Lackwaren befaßten. So nennt er die Manufacture de meubles peints en vernis de la Chine von Le Roy, ferner Langlois père und Langlois fils, Louis le Hongne und Martin Dufaux. Mit dem Vernisseur du roi Robert Martin aber und seinen drei Brüdern gelangte diese Industrie zu hoher Blüte. Die Brüder Martin verwendeten den Lack auch zum Überzug von großen Gegenständen wie Möbel und Kutschwagen. In der Hauptsache jedoch versahen sie damit kleine Gegenstände wie Dosen, Taschenuhrgehäuse und dergleichen. Es ist bis heute nicht festgestellt, in welcher Weise das Verfahren der Brüder Martin die Erfindung Stobwassers beeinflußte. Manche meinen, er hätte die tech-



Gustav Stobwasser: Bildnis der Frau Karoline du Roi, geborene Löbbecke
Abb. Nr. 196

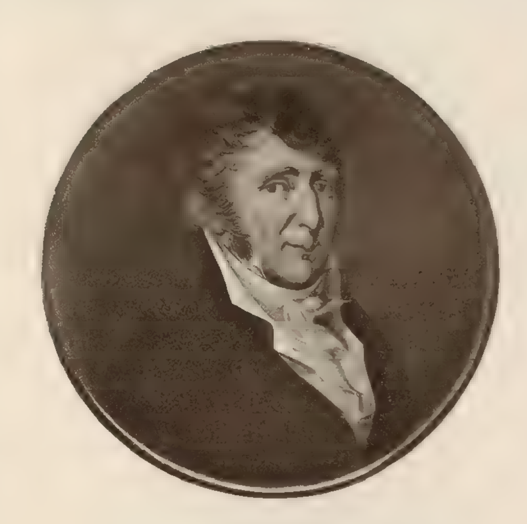
nische Herstellung des „Vernis-Martin“ gekannt. Das ist höchst unwahrscheinlich, denn wäre ihm die Methode der Franzosen bekannt gewesen, hätte er sich nicht erst mit mühsamen, langwierigen und kostspieligen Experimenten abquälen müssen.

Johann Heinrich Stobwasser[1]) war mit vielerlei Talenten begabt. Unter all seinen Charaktereigenschaften aber war vielleicht die wertvollste sein zähes Wollen, das ihn befähigte, sich durchzusetzen. Stobwasser wurde am 16. November 1740 in Lobenstein im sächsischen Voigtlande als Sohn des Glasers Sigismund Stobwasser geboren, dem ein Brand Haus und Hof zerstörte. Der Alte mußte nun wandern und begann, um seine Familie zu ernähren, einen kleinen kümmerlichen Hausierhandel. Johann Heinrich, der den Vater auf den Geschäftsfahrten begleitete, lernte bald die verschiedensten Waren kennen, darunter auch die damals sehr beliebten und stark begehrten lackierten Stöcke aus Ansbach. Der Artikel ließ sich so flott absetzen, daß sich Vater und Sohn oft gar nicht genug Ware beschaffen konnten. Sie sannen nun darauf, die Stöcke und andere Lackwaren, selbst zu fabrizieren. Nach vielen kostspieligen Versuchen gelang es schließlich 1757 Johann Heinrich Stobwasser, den richtigen Lack herzustellen. Er war, als er den Lack erfand, siebzehn Jahre alt. Da er ein fixer Zeichner und auch mit Maltalent begabt war, bemalte er die Trinkbecher und Schnupftabakdosen zu Hause, die sein Vater auf den Märkten und im Soldatenlager zu sehr guten Preisen verkaufte. Daß der miniaturistische Schmuck, mit dem der junge Lackmaler die Gegenstände verzierte, künstlerisch bewertet wurde, geht daraus hervor, daß der Markgraf von Bayreuth, dem die Arbeiten vorzüglich gefielen, 1760 den Künstler aufforderte, sich ganz der Malerei zu widmen und in die Bayreuther Maler-Akademie einzutreten. Stobwasser lehnte ab. Er zog es vor, bei seinem Vater zu bleiben und weiter Trinkbecher und Schnupftabakdosen zu bemalen. Herzog Karl I. von Braunschweig, der bestrebt war, die Industrie in sein Land zu ziehen und durch Gründung von Fabriken und Manufakturen Handel und Gewerbe zu fördern, sagte Künstlern und Handwerkern jegliche Unterstützung zu, um sie aufzumuntern, sich in Braunschweig niederzulassen. Eine solche Bekanntmachung war auch Stobwasser zu Gesicht gekommen. Sie veranlaßte ihn, sich in Braunschweig anzusiedeln. Scherer bemerkt mit Recht: „Mit dem 3. August 1763, dem Tage, an dem die Stobwassersche Familie mit geringer Habe und einem kleinen Vorrat ihrer Erzeugnisse auf einem Planwagen in die Tore der Stadt einzog, beginnt ein neuer Abschnitt in dem Leben Stobwassers und der Geschichte seiner Fabrik.“ Im Frühjahr 1764 erhielt Stobwasser vom Herzog eine kleine Wohnung zugewiesen, in der er die Fabrik einrichten und eröffnen konnte. Zunächst wurden Spazierstöcke aus spanischem Rohr und lackierte Patronentaschen hergestellt, die er für das herzogliche Leibregiment lieferte. Als er bald darauf eine größere Wohnung zugewiesen erhielt, baute er einen Lackierofen und zog tüchtige Arbeiter an sich. Darunter befand sich auch ein Franzose Jean Guérin, der in der Fabrik gelernt hatte, dann Musketier im herzoglichen Leibregiment wurde und später wieder in die Fabrik eintrat. Jean

---

[1]) Einen ausführlichen Aufsatz über: „Johann Heinrich Stobwasser und seine Lackwarenfabrik in Braunschweig“, veröffentlichte Professor Christian Scherer im „Braunschweigischen Magazin“ (Nr. 7 vom 8. April 1900). Im Dezember 1908 publizierte Direktor Dr. Franz Fuhse in Westermanns Monatsheften einen Aufsatz: „Stobwasser-Arbeiten“, der Scherers Ausführungen ergänzt.

Guérin gilt als der Erfinder einer neuartigen Tischplatte aus „Karton“, die nach ihm benannt wurde. Es sollen auch lackierte Dosen vorkommen, die mit der Bezeichnung „Jean Guérin, vernisseur à Brunswic“ versehen sind. Guérin wurde 1767 Stobwassers Schwager und Leiter der Filiale in Berlin. Diese Filiale, die sich in der Wilhelmstraße befand, wurde gegen Ende des Jahres 1772 errichtet. Die Berliner Zweigfabrik war ganz in der Art des Braunschweiger Stammhauses eingerichtet. Schon 1768 bestand das Personal, einschließlich seiner Familie, die tapfer mithalf, aus vierundzwanzig Personen. Im November 1771 überwies ihm die Regierung ein komfortables Haus, in das er nun seinen Betrieb verlegte. Sein Personal war inzwischen erheblich gewachsen. In diesem Hause erlebte das Unternehmen auch seine Blütezeit, die etwa von 1771 bis 1797 währte. Um 1791 beschäftigte Stobwasser ungefähr achtzig Personen. Aus einem 1779 gedruckten Preisverzeichnis lernt man die Artikel kennen, die die Fabrik erzeugte. Darunter befinden sich: bemalte Tischblätter, Kaffee-Bretter, Präsentierteller, „Poutel Näpges“ oder Spiel-Teller, extragroße „Schnupftobacksdosen“, die $4^1/_2$ Zoll und kleine, die 4 Zoll lang waren. Die Dosen „ordinairer Größe“ maßen $3^3/_4$ bis $2^1/_2$ Zoll. Dann finden sich alle möglichen „Kästgen“ vor, z. B. Thee-, Schmuck-, Toback- und Fillet-Kästgen. Ferner kommen auch eine große Anzahl Gebrauchs- und Galanteriegegenstände vor wie blechene Wachsstock-Büchsen, Rauchtabaksdosen, Stockknöpfe, Etuis, Lichtrosen, Leuchterkräusel, Kaffee-Tassen, Becher, beschlagene Pfeifenköpfe u. s. w. Stobwasser-Malereien wurden aber auch als Einlagen für Schränke verwendet. Im Berliner Kunstgewerbe-Museum befindet sich ein prachtvoller Schrank mit schönen landschaftlichen Lackmalereien, die aus Stobwassers Fabrik stammen. Der Erfolg des Unternehmens veranlaßte andere zu Nachahmungen. So berichtet Dr. Fuhse: „Stobwasser mußte scharf achthaben und sich kräftig wehren; doch nur wenige von diesen Konkurrenten waren wirklich gefährlich, den meisten fehlte es an Geschick, Kenntnissen und Mitteln. Einige allerdings haben dem sensiblen Meister schwere Sorgen und böse Stunden bereitet, und er ist in seiner Erregung nicht immer einwandfrei



Stobwasser Lackmalerei: Porträt eines Unbekannten
Abb. Nr. 199

in der Wahl seiner Kampfmittel geblieben. Zu diesen gehören der Zinngießer Ludwig Kraegelius und Heinrich Ludwig Evers, seines Zeichens Perückenmachermeister, der als Lackwarenfabrikant Tüchtiges leistete und in Wolfenbüttel um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts sein Geschäft zu kurzer Blüte brachte. Schädigen konnten aber auch sie Stobwasser nicht, er blieb der erste und angesehenste auf dem Platze, seine Ware in jeder Beziehung die beste. Erst dann, als Johann Heinrich bereits tot und seine Braunschweiger Fabrik (seit 1772 bestand in Berlin eine Filiale) an die Firma Meyer & Wried übergegangen war, gelang es der 1821 ins Leben gerufenen Fabrik W. Stockmann & Co., die ältere zu überflügeln und allmählich an die erste Stelle zu rücken."



Stobwasser-Lackmalerei: Porträt eines unbekannten Mädchens
Abb. Nr. 200

1797 faßte Stobwasser den Entschluß, seiner Berliner Filiale, die durch Guérins vierjährige Krankheit stark zurückgegangen war, mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Unter seiner und seines Sohnes Christian Heinrich Leitung nahm sie einen frischen Aufschwung. 1810 übergab Johann Heinrich beide Unternehmungen — die Braunschweiger und die Berliner Fabrik — seinem Sohne. Er verbrachte den Rest seiner Tage im Verkehr mit der Braunschweigischen Brüdersozietät, deren pietistischen Bestrebungen er und seine Familie auf das Allereifrigste zugetan waren. Ein Schlaganfall warf den Neunundachtzigjährigen nieder und am 31. August 1829 erlöste ihn der Tod. Christian Heinrich Stobwasser übersiedelte 1818 nach Berlin. Er leitete die Fabrik aber kaum vierzehn Jahre. 1832 ging der ganze Betrieb an die Firma Meyer & Wried über. In den Dreißiger- und Vierzigerjahren erlebte sie noch einen kurzen Aufschwung. Die Malerschule verfügte über einige sehr gute Kräfte. Dann aber ging es bergab. Die Mode begünstigte den Artikel nicht mehr und die künstlerische Dekoration der Gegenstände verflachte. Sie wurde handwerksmäßiger ausgeübt als ehedem und das Publikum fand sich durch das Gebotene nicht mehr angelockt. 1856 wurde die Dosenfabrikation eingestellt und 1874 die Lackwarenfabrikation überhaupt vollständig aufgelöst. Die bis 1908 betriebene Lampenfabrikation der Aktien-Gesellschaft Stobwasser hat von dem seinerzeit betriebenen Unternehmen nichts als den Namen. Wir reproduzieren zwei in Stobwasser-Manier gemalte Miniaturporträts: das Bildnis eines Unbekannten (Abb. 199) und das Porträt eines unbekannten Mädchens (Abb. 200).

No. 239
Christian Hornemann
Bildnis des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen

No. 233
Christian Tangermann
Bildnis König Friedrich Wilhelms IV. als Kronprinz

No. 286
Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur
König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und Königin Elisabeth im Schloßpark von Sanssouci









BERLIN



Die brandenburgischen Kurfürsten Joachim I. („der deutschen Landesherren Mund und Brust"), Joachim II. und Johann Georg sind die ersten Regenten, unter denen sich in der Mark schüchtern und leise ein Kunstleben zu entfalten begann. Man begegnet zu ihren Zeiten einigen Malern, die in ihren Diensten standen. Bedeutendere Werke aus jener Epoche sind uns nicht erhalten geblieben. Zielsicherer und seines Weges sich klarer bewußt war Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst. Wir gedachten bereits der widrigen Umstände, in denen sich damals das Land befand; um so höher sind seine Kunstbestrebungen anzuschlagen. Der Schwerpunkt des künstlerischen Schaffens unter Friedrich Wilhelm fällt, seinen Neigungen und seiner holländischen Bildung gemäß, auf das Gebiet der Kleinkünste. Der Schmelz- und Miniaturmalerei aber brachte er ganz besonderes Interesse entgegen. Er berief nicht nur die Genfer Meister Huault an seinen Hof, während seiner Regierungszeit arbeiteten auch andere tüchtige Miniaturkünstler in Berlin. Die Aufwendungen, die der Kurfürst für Kunstzwecke machte, sind nicht gering. So erhielt — wie Dr. Joseph berichtet — der „Jubilier und Gold-Arbeither" Samuel Blesendorf laut Verordnung vom 24. April 1679 für ein geliefertes Porträt 2000 Taler. Hingegen bekam er für ein „bloßes Conterfeit", das von ihm erhandelt worden war, nur 24 Taler. Die ungeheuere Differenz wird so zu erklären sein, daß das erste Porträt in Verbindung stand mit einer Goldschmiedearbeit, die vielleicht noch mit Edelsteinen reich verziert war, während die zweite Arbeit eben nur ein Porträt darstellte. Da das Geld damals den zehnfachen Wert von heute hatte, wäre selbst ein Honorar von nur 24 Talern auch nicht kärglich gewesen. Für ein Porträt, ein Geschenk an den Oberstleutnant von Malzahn, wurden 562 Taler 12 Groschen bezahlt. Schon aus dem unabgerundeten Betrag ist klar zu erkennen, daß auch dieses „Porträt" mit irgend einer Goldschmiedearbeit in Verbindung stand. (Die Künstler mußten in ihren Rechnungen stets genau anführen, wie viel sie für Gold etc. verauslagt hatten. Diese Auslagen wurden ihnen ersetzt; das Honorar für die künstlerische Leistung erhielten sie separat.) Für ein Porträt, das Baron von Bidall als Geschenk erhielt, wurden 1000 Taler und für ein Porträt, ein Geschenk an den Obersten von Dewitz, 560 Taler verauslagt. Dem Kurfürsten diente bei seinen Kunstankäufen der Händler Jobst Liebmann als ehrlicher Makler.

Auch von 1688 bis 1713 unter Friedrich III. wirkten einige bedeutende Miniaturkünstler in Berlin. König Friedrich Wilhelm I. war sparsam. Er schränkte die Ausgaben der vorigen Regierung ein und gab den meisten auswärtigen Künstlern den Abschied. Die Einheimischen aber klagten bitter über mangelnde Beschäftigung. Die Zeit von 1713 bis 1740 war keine Glanzzeit für die Miniaturmalerei in Berlin.

Sie erlebte wieder unter Friedrich dem Großen einen lebhaften Aufschwung. In der Zeit von

1740 bis 1785 begegnen wir zahlreichen ausländischen Künstlern, die teils längere Zeit, teils nur vorübergehend in Berlin wirkten. In der Periode gab es aber auch eine Anzahl einheimischer Künstler von Bedeutung. Wir nennen nur: Chodowiecki, Böhme, Clauze und Blaettner. Vielleicht Napoleon ausgenommen, wurde wohl kein Fürst so oft in Miniatur gemalt wie Friedrich der Große. Jeder wollte ein Bild des populären Königs haben und die von ihm angefertigten Porträtminiaturen zählen nach Tausenden.

Die Bildnisminiatur erlebte dann in Berlin noch zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts eine kurze Blüte. So zählen z. B. einzelne Arbeiten der beiden Seyffert zu den besten Werken der deutschen Miniaturkunst. Entzückt uns zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts die Qualität, so setzt uns in den Jahren von 1830 bis 1840 die Quantität in Erstaunen. Niemals war die Berliner Miniaturmalerei produktiver gewesen. Es ist aber interessant festzustellen, daß die Dargestellten jener Zeit zum großen Teil anderen Gesellschaftsschichten angehörten, als die früherer Epochen. Das Verständnis für ein Miniaturporträt war eben nicht mehr das ausschließliche Monopol der oberen paar Tausend. Auch der Bürger und Handwerker brachte nun diesem Kunstgenre Interesse entgegen. Und wie auf wirtschaftlichem Gebiet die Nachfrage das Angebot beeinflußt, so bewirkte das allgemeine Interesse für die Bildnisminiatur auch eine regere Betätigung der Künstlerschaft. Der demokratische Zug, der in diesen pretiösen Kunstzweig hineingetragen wurde, bewirkte keine Neubelebung. In den Dreißiger- und Vierzigerjahren des verflossenen Jahrhunderts arbeitete eine relativ große Anzahl Miniaturmaler in Berlin. Unter einzelnen Berufenen handwerkten aber auch viele Unberufene. Als in Wien noch hervorragende miniaturistische Kunstschöpfungen entstanden und noch Künstler wie Robert Theer, Saar und Peter wirkten, begegnen wir in Berlin nur wenigen miniaturistischen Talenten, die das Mittelmaß überragen. Die Perioden, in denen die Berliner Bildnis-Miniatur Bedeutung erlangte, sind die Zeiten des Großen Kurfürsten, Friedrichs III. und Friedrichs des Großen.

Franz Friedrich war wohl der erste Kupferstecher in der Mark Brandenburg. Er stand in den Diensten des Buchdruckers Eichhorn in Frankfurt a. O. Er war Formschneider, Goldschmied und Kupferstecher, zeichnete aber auch einige Miniaturbildnisse. Seine Tätigkeit fällt in die Jahre von 1550 bis 1583.

Der gleichen Epoche gehört der Goldschmied, Medailleur und Maler Kurt Schreck an, der um 1560 arbeitete. Er stand in den Diensten des Kurfürsten Joachim von Brandenburg, für den er eine große Anzahl Arbeiten anfertigte. Wie kärglich bemessen der fürstliche Lohn war, der damals für ein „gulden Geprech (Gepräge) und Bildnus“ bezahlt wurde, geht aus einer Rechnung vom Jahre 1553 hervor, nach der Schreck für ein auf Gold gemaltes Bild des Fürsten 7 Rthlr. 19 Sgr. erhielt. Davon gingen aber 7 Rthlr. und 1 Sgr. für das Gold ab, so daß — o Schreck! — Meister Schrecks Malerhonorar — 18 Sgr. betrug. Aus einer vom Jahre 1568 datierten Rechnung entnimmt man, daß er für drei Bilder, er malte den König von Frankreich, den Kaiser Maximilian und den Herzog Alba, insgesamt 4 Thlr. und 12 Gr. erhalten habe.

Ob der kurfürstliche Hofmaler Johann Baptista, der um 1570 am Hofe des Kurfürsten Joachim II. arbeitete, auch Miniaturbildnisse malte, ist nicht mit Sicherheit festzustellen.

Wir sahen vor einigen Jahren zwei Pergamentminiaturen, die aus der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts stammten und die das Monogramm „I. B." trugen. Diese Miniaturen könnten Arbeiten Johann Baptistas darstellen. Nicolai berichtet: „Johann Baptista ist der erste besoldete Hofmaler, dessen man erwähnt findet. . . . Er hatte um 1571 die Kurfürstin Katharina gemalt. Dieses sieht man aus einem Briefe an dieselbe, wo er 110 Rthlr. dafür verlangt, da sie ihm nur 80 geben wollte. Er hielt sich auch damals öfter in Küstrin auf, wo er Thurneissern malte, wie man aus eben diesem Briefe ersieht, wofür ihm Thurneisser 20 Rthlr. gegeben hatte. Er unterschreibt sich in dem Briefe einen fürstlich Pommerschen Konterfaitmaler."

Um 1595 betätigte sich Jakob Gladehals. Er stand in den Diensten des Kurfürsten Johann Sigismund. Er war wie Kurt Schreck Goldschmied, Emailleur und Porträtmedailleur. Er fertigte Kleinode an, die er mit Schmelzmalereien versah, soll aber auch einige Porträtminiaturen gemalt haben. Wie Nicolai erzählt, hat er seine Malereien mit dem Monogramm I. G. versehen. Gladehals überlebte seinen kurfürstlichen Herrn; er starb nach 1620 in sehr ärmlichen und kümmerlichen Verhältnissen.

Der kurfürstliche Wachsbossierer David Psolimar arbeitete um 1634 in Berlin. Nicolai berichtet: „David Psolimar, kurfürstlicher Wachsbossierer ward 1634 auf ein Jahr angenommen, um Kontrafakturen und Schauessen zu verfertigen. Dafür wurden ihm 200 Rthlr., ein Tisch für seine Person bei Hof und freies Logement gegeben, und das Wachs ward ihm geliefert. Im Jahre 1636 konnte er, wegen der unglücklichen Zeiten, seine Bezahlung nicht erhalten und ward endlich verabschiedet. 1650 ward er vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm wieder zum Wachsbossierer und Grottenmeister, mit 300 Rthlr. Gehalt, und ziemlichem Deputat an Getreide, und freier Wohnung genommen."

In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts arbeitete der Wappen- und Bildnismaler Christoph Boy in Berlin. Er wurde 1634 geboren und starb 1704. Er könnte der Bruder des berühmten Schmelzmalers Peter Boy d. Ä. sein, der um 1645 in Lübeck geboren, der Stammvater des bekannten Miniaturmaler-Geschlechts wurde.

Michael Konrad Hirt (Hirte, Hirdt) war kurbrandenburgischer Hofmaler und stand von 1646 bis 1672 in den Diensten des Kurfürsten. Sein Anstellungspatent, das vom Jahre 1646 datiert, sicherte ihm jährlich 400 Rthlr. zu. Er bekam ferner drei Haufen Holz von dem Holzhofe in Kölln und freie Wohnung. Hirt, der große Bildnisse und Miniaturen malte, soll auch auf Gold und Silber emailliert haben. Von seinen Miniaturporträts ist unseres Wissens kein Stück mehr nachweisbar. Er starb um 1690.

Sein Sohn, Adrian Heinrich Hirt, malte auch in Miniatur. Er ließ sich 1658 in Küstrin nieder; 1678 erhielt er das Prädikat eines Hofmalers.

Um 1650 arbeitete ein Miniaturmaler Kloß in Berlin. Wir konnten über den Künstler nichts Näheres erfahren. Vielleicht ist er identisch mit dem Maler Johann Bartel Klose (Klosse, Klor), der um 1630 geboren, am 7. September 1679 in Prag starb.

Wilhelm Honthorst, der Bruder Gerard Honthorsts, wurde 1604 in Utrecht geboren. 1650 kam er mit der Prinzessin Henriette Louise von Oranien nach Berlin und arbeitete am Berliner Hofe bis 1664. Honthorst, der auch in Miniatur malte, starb in Utrecht am 19. Februar 1666.

Kurfürst Friedrich Wilhelm ließ seinen Erben 2000 Rthlr. auszahlen, die er noch zu fordern gehabt hatte.

Der Spritzenmacher, Grottierer und Kunstmaler Johann Sigmund Ebert wurde in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts geboren. Ebert, der einen sehr scharfen Verstand, aber eine ganz verwachsene Gestalt besaß, wird von Nagler „ein Äsop an Figur und Geist" genannt. Er malte einige miniaturistische Darstellungen auf Kupfer. Er soll besonders auf dem Gebiet der Hydraulik sehr erfahren gewesen sein. Er starb 1727 in hohem Alter.

Von der bekannten Künstlerfamilie Blesendorf kommen drei Maler für uns in Betracht. Der Hofkupferstecher Samuel Blesendorf, ein geschickter Emailmaler, der nach Dohme eigentlich nur seinen Emailminiaturen Ruhm und Nachruhm verdankt, da seine Stiche ziemlich bedeutungslos sind, starb 1706. Wir reproduzieren von ihm zwei Arbeiten: das Porträt des Kurfürsten Friedrich III.[1]) (Königs Friedrich I.) und das Bildnis der Markgräfin Ludwig, einer geborenen Fürstin Radziwill.[2]) Sein jüngerer Bruder, Konstantin Friedrich, der um 1675 in Berlin geboren wurde, war Professor der Geometrie und Perspektive an der Berliner Akademie. Nach dem Tode Samuels wurde er zum Hofkupferstecher ernannt. Er starb um 1754 infolge eines Sturzes von der Treppe. Konstantin Friedrich malte eine große Anzahl Miniaturporträts, die künstlerisch bedeutender sind als die Arbeiten seines Bruders. Wir reproduzieren von ihm das Porträt einer Unbekannten.[3]) Elisabeth Blesendorf, eine Schwester der beiden, galt als geschickte Schmelzmalerin. Sie war auch musikalisch begabt. Sie begleitete die Fürstin Mentschikoff nach Petersburg. Dort soll sie um 1760 gestorben sein.

Gustav Kasimir Gahrlieb (Gahrliep) von der Mühlen wurde am 24. Dezember 1630 in Gripsholm bei Stockholm geboren. Er war ein Mann von versatilen Talenten. Nach dem Willen seines Vaters studierte er in Frankfurt a. O. Jurisprudenz, widmete sich aber nach dessen Tode der Medizin. Er wurde 1662 in Leyden Doktor und übersiedelte 1680 nach Berlin. Hier wußte der Vielerfahrene rasch die Gunst Friedrich Wilhelms zu erringen. Der Kurfürst ernannte Gahrlieb, der auch bei der im Jahre 1685 erfolgten Gründung des medizinischen Instituts mit tätig war, zum Professor der Arzneikunst und später zu seinem Leibarzt. Gahrlieb war aber nicht nur ein gelehrter Professor, ein geschickter Arzt und tüchtiger Forscher, er betätigte sich auch mit Erfolg auf anderen Gebieten. 1710 erschien eine Sammlung geistlicher Lieder: „Einfältiger Entwurf christlicher, zur Übung der Gottseligkeit gewidmeten Gedanken." Und Professor Dr. Gahrlieb, der Jurist, Arzt, Gelehrte und Dichter betätigte sich auch als Miniaturmaler. Er malte Bildnisse, die Beifall fanden. Er stand in einem herzlichen Freundschaftsverhältnis zu den Brüdern Huault und mag ihnen wohl manche technische Feinheit, manchen künstlerischen Trick abgeguckt haben. Bei einer so vielseitigen Tätigkeit wird er aber kaum in der Lage gewesen sein, allzu zahlreiche Arbeiten anzufertigen. Er starb 1717 in Altenlandsberg bei Berlin.

In der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts wurde Ludwig Zehender in Berlin geboren.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 202.
[2]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 203.
[3]) Abbildung Tafel XXXXV, Nr. 204.

No. 236
Christian Tangermann
Bildnis des Freiherrn Heinrich Friedrich Karl von Stein

No. 235
Christian Tangermann
Bildnis der Frau von Waldenburg, morganatischen Gemahlin des Prinzen August von Preußen

No. 248
Julius Schoppe
Bildnisse der Geschwister von Graefe; in der Mitte Wanda später verehel. von Dallwitz, rechts Viktor, links Albrecht

No. 234
Christian Tangermann
Selbstbildnis

No. 285
Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur
Bildnis des Phrenologen Dr. Franz Joseph Gall

No. 245
Unbekannter Miniaturist
Bildnis des Feldmarschalls Gebhard Leberecht von Blücher, Fürsten von Walstatt

No. 279
Ferdinand Meister
Bildnis eines Unbekannten





Er war ein Schüler von Werner sen. und Caspar Beutler. Er kam später nach Paris, wo er unter Anleitung des jüngeren Werner arbeitete. Ludwig XIV. beschäftigte ihn und ließ Werke von Lebrun von ihm in Miniatur kopieren. Zehender malte aber auch Miniaturbildnisse nach dem Leben. Er blühte um 1680.

Der Miniatur- und Schmelzmaler Lorenz Eppenhof, der aus Holland stammte, kam 1685 nach Berlin. 1689 bekam er vom Hofe ein Jahresgehalt von 300 Rthlr. unter der Bedingung, daß er dafür sechs Bilder unentgeltlich, die übrigen das Stück zu 30 Rthlr. malen solle. Er malte jedes Vierteljahr eine gewisse Anzahl Bildnisse des Kurfürsten und der Kurfürstin, die verschenkt wurden.

Die Brüder, Johann Peter und Amicus Huault (Huaut), die zwei berühmten Genfer Emailmaler, standen in den Diensten des Großen Kurfürsten und Friedrichs III. Sie kamen vor 1686 nach Berlin. Als sie 1686 zu Hofmalern ernannt wurden, erhielt jeder eine Jahresbesoldung von 200 Rthlr. 1690 verließ Amicus Berlin und zog nach Genf. Johann Peter erhielt nun von 1691 ab das doppelte Gehalt, nämlich 400 Rthlr., wofür er jährlich zwei Miniaturbildnisse zu liefern hatte. 1700 nahm auch Johann Peter seinen Abschied und kehrte in seine Vaterstadt zurück. Die Brüder führten während ihrer Berliner Tätigkeit auch zahlreiche Privataufträge aus. Ihre Miniaturen waren gesucht und wurden gut bezahlt. Die Art ihres Arbeitens erinnert — wie wir bereits hörten — lebhaft an die Manier Petitots. Das Hohenzollern-Museum bewahrt einige feine Arbeiten dieser bedeutenden Künstler. Unter anderen Stücken befindet sich dort eine ovale Emailminiatur, ein Porträt des Kurfürsten Friedrich III., bezeichnet: „P. Huaut l'aisné pinxit Berolinae 1695", ferner eine wundervolle ovale Emailminiatur, die das Porträt König Friedrich Wilhelms I.[1]) als Knaben darstellt. Es ist wohl die beste Schmelzarbeit, die das Museum besitzt. Wie fein und zart ist das liebliche Kindergesicht modelliert! Das Werk, eine Arbeit beider Maler, ist bezeichnet „Les frères Huaut fec. 1700". Da wir aber hörten, Amicus habe Berlin bereits 1690 verlassen, erscheint die Annahme gerechtfertigt, daß Johann Peter, der Berlin 1700 verließ, das Bild in Berlin angefangen und es nach Genf mitgenommen habe, um es dort mit seinem Bruder zusammen zu vollenden. Das fertige Bild sandten sie dann mit der erwähnten Signatur versehen nach Berlin. Vielleicht wollten die Maler, die ja dem Kurfürsten zu Dank verpflichtet waren, auf diesem letzten Werk, das sie für den Berliner Hof lieferten, gemeinsam vertreten sein. Das Bild ist mit außerordentlicher Liebe gemalt und der Kurfürst wird seine helle Freude daran gehabt haben. Die Arbeiten, die die Brüder gemeinsam ausführten, tragen gewöhnlich die Signatur: „Les frères Huaut". Johann Peter, der ältere, bezeichnete manchmal seine Stücke: „P. Huaut l'aisné" oder „P. Huaut primo-natus". Der jüngere Bruder, Amicus, bezeichnete seine Arbeiten öfters: „Huault le puis né". In der Sammlung Marfels befand sich eine Goldemailuhr mit einem Miniaturporträt des Großen Kurfürsten, das diese Signatur trägt. Die Schreibweise Huault und Huaut wechselt bei beiden Brüdern oft. Die Kunstgeschichte kennt sie unter dem Namen Huault.

1692 berief Friedrich III. den Haager Historienmaler Augustijn Terwesten nach Berlin und

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 205.

ernannte ihn zum Hofmaler. Es ist nicht bekannt, ob er Miniaturen malte. Nach Nicolais Mitteilungen soll er sich auch als Wachsbossierer betätigt haben.

Der Künstlerfamilie Werner gehörten einige Miniaturisten an. Joseph Werner, der 1637 in Bern geboren wurde und 1710 starb, wurde 1696 als Direktor der Kunstakademie nach Berlin berufen. 1707 gab er die Stelle auf und zog wieder nach seiner Vaterstadt. Joseph Werner, ein geschickter Porträtminiaturist, übte diese Kunst auch während seines Berliner Aufenthaltes fleißig aus.

Sein Sohn, Christoph Joseph, der um 1670 geboren wurde, heiratete 1705 die Miniaturmalerin Anna Maria Hayd. Er ließ sich — wie wir hörten — 1721 in Dresden nieder. Das Ehepaar betätigte sich während seines Berliner Aufenthaltes eifrig in der Miniaturmalerei.

Die Berliner Künstlerfamilie Laurenz ist durch drei Emailminiaturisten vertreten. Laurenz d. Ä., ein mittelmäßiger Künstler, starb nach 1724. Sein Sohn, Johann Daniel, wurde 1724 in Berlin geboren. Daniels Schwester, die von ihrem Vater in der Emailmalerei unterwiesen wurde, und diese Kunst auch als Erwerb ausübte, nahm sich seiner an. Sie lebte zu der Zeit als Gattin des Malers Joseph Brecheisen in Kopenhagen. Alle drei zogen später nach Wien, wo Laurenz die Akademie besuchte und sich eifrig der Miniatur- und Emailmalerei widmete. 1757 zogen sie wieder nach Berlin. Hier wollte es aber Daniel nicht gelingen, mit seiner Miniaturkunst zu reussieren. Er verlegte sich auf die Aquarellmalerei, wurde Lehrer der Zeichenkunst an der Realschule und schloß sein wanderreiches, an Enttäuschungen nicht armes Leben um 1778. Sein Schwager, Brecheisen, arbeitete von 1757 bis 1765 in Berlin. Er betätigte sich dann — wie wir hörten — an der Meißener Manufaktur.

Um 1700 arbeitete Joachim Henne in Berlin. Er malte nicht nur Miniaturbildnisse, er bossierte auch in Wachs und verfertigte kleine Bildwerke in Elfenbein. 1702 überreichte er König Friedrich I. das Miniaturbildnis des Kronprinzen. Er wurde für diese Aufmerksamkeit zum Hofminiaturmaler mit 200 Rthlr. Gehalt ernannt.

Um 1706 betätigte sich David Hoyer in Potsdam. 1707 ernannte ihn König Friedrich I. zum Hofmaler, wodurch ihm die Verpflichtung erwuchs, jährlich drei Bildnisse für den Hof zu malen. Hoyer malte Porträts in Öl und Miniatur.

Im ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts arbeiteten drei Wachsbossierer in Berlin, die ihrer großen Geschicklichkeit wegen berühmt wurden. Johann Kolm, der Vater Johann Wilhelms und Lukas Wilhelms, wurde in Seigen a. d. Ens in Franken geboren. Er wurde 1707 an den Hof nach Berlin berufen, wo er sowohl ganze Figuren, als auch kleine Miniaturporträts anfertigte. Wie lange er in Berlin arbeitete, wissen wir nicht. Er starb in Amsterdam.

Seine Söhne, Johann Wilhelm und Lukas Wilhelm, verfertigten gleichfalls ganze Figuren und kleine Miniaturbildnisse in Wachs. Lukas Wilhelm Kolm wurde 1693 in Hamburg geboren. Er war in verschiedenen Städten tätig und arbeitete auch längere Zeit in Berlin. Später zog er nach Danzig. Johann Wilhelm, der jüngere Sohn Johann Kolms, wurde 1716 in Dresden geboren. Seine Haupttätigkeit übte er in Berlin aus, wo ihn der Hof häufig beschäftigte. Er starb um 1795. Das Hohenzollern-Museum bewahrt einige Wachsarbeiten dieser Künstler.

Raimund Faltz (Falz), der 1658 in Stockholm geboren wurde, arbeitete auch eine Zeitlang in Berlin,

No. 247
Bildnis eines Unbekannten

No. 246
Bildnis eines Unbekannten

FRIEDRICH JOHANN GOTTLIEB LIEDER

[illegible]





wo er 1703 starb. Er war im Hauptfach Stempelschneider, betätigte sich aber auch als Wachsbossierer, Miniaturmaler und Verfertiger von Miniaturporträts, die er in einer sehr sauberen Manier mit dem Silberstift zeichnete. Wir hatten öfters Gelegenheit, Silberstiftminiaturen von seiner Hand zu sehen.

1707 kam Balthasar Denner nach Berlin, um auf der Akademie zu studieren. Der Künstler war damals zweiundzwanzig Jahre alt. Ein zweites Mal weilte er 1730 kurze Zeit in Berlin, als er von Dresden kam. Er ging dann nach Hamburg.

Der schwedische Miniaturmaler Johann Harper kam 1712 nach Berlin. 1716 wurde er königlich preußischer Hof- und Kabinettsmaler. Er malte eine große Anzahl Bildnisse in Email und Mi-



Fürstin Marie Eleonore Radziwill: Selbstbildnis (?)
Abb. Nr. 206

niatur, arbeitete aber auch in Gemeinschaft mit Pesne an den Deckenmalereien im Schloß zu Charlottenburg und Sanssouci. Er starb am 4. Dezember 1746 in Potsdam. Sein Sohn, Adolf Friedrich Harper, war Landschaftsmaler. Er lebte als Hofmaler in Stuttgart, malte aber keine Miniaturen.

Die Fürstin Marie Eleonore Radziwill, die zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts in Berlin lebte, betätigte sich auch als Miniaturmalerin. Die fürstliche Dilettantin dürfte aber wahrscheinlich nur Personen aus ihrem Freundeskreise miniaturistisch dargestellt haben. Vielleicht ist das von ihrer Hand stammende, 1714 angefertigte Damenporträt ein Selbstbildnis (Abb. Nr. 206). Die Dargestellte trägt ein Armband mit dem Buchstaben M (Marie?).

Um 1720 arbeitete der Dresdener Hofmaler Adam Manyoki, der aus Ungarn stammte, in Berlin. Er kam aber nicht dazu, sein schönes Talent in Berlin ausgiebig zu betätigen, „denn er mußte“ — nach Nicolai — „schnell von da flüchten, weil er sich durch den Umgang mit seinem

Landsmanne Clement, einem berüchtigten Staatsbetrüger, der in diesem Jahre zu Berlin gehängt wurde, verdächtig gemacht hatte."

Die Miniaturmalerin Anna Rosina Liszewska, die Tochter des polnischen Malers Georg Liszewsky, wurde 1713 in Berlin geboren. Unter der Anleitung ihres Vaters gelangte ihr Talent so frühzeitig zur Reife, daß sie bereits im Alter von zehn Jahren imstande war, Porträts zu malen. Mit vierzehn Jahren porträtierte sie die Fürstin von Anhalt-Zerbst in Stettin, wohin sie ihren Vater begleitet hatte. Sie heiratete 1741 den Maler David Matthieu († 1755) und ging 1756 nach dem Ableben ihres Gatten nach Zerbst, wo sie einen Saal mit den Bildnissen schöner Damen dekorieren sollte. Sie malte für diesen Salon des Beautés vierzig Bildnisse. Die Künstlerin, die 1760 den Assessor H. de Gasc heiratete, erhielt — wie wir hörten — 1764 einen Ruf nach Braunschweig. Sie starb 1784.

Karl Friedrich Thienpont, der 1720 in Berlin geboren wurde, war ein Schüler von A. Pesne. Ismael Mengs bewog ihn, die Ölmalerei aufzugeben und sich ausschließlich der Miniaturmalerei zu widmen. Er zog später nach Warschau, wo er sich eifrig als Email- und Miniaturmaler betätigte. Er starb 1796.

Die Künstlerfamilie Diemar (Diemer) zählte drei Mitglieder, die in Beziehungen zu Berlin standen. Emanuel Matthias Diemar wurde 1720 in Berlin geboren. Er war ein geschickter Arbeiter in Stein und Stahl, betätigte sich aber auch als Wachsbossierer. Er verließ um 1775 Berlin und ging nach Paris und von da nach London. Er starb um 1780 in Birmingham.

Sein Bruder, Nathanael Diemar, wurde 1735 in Berlin geboren. Er war ein Schüler von Ring und A. Möller und malte Bildnisse in Miniatur und Email. Nathanael, der Mitglied der Berliner Akademie wurde, starb 1786.

Der jüngste der drei Brüder, Benjamin Diemar, wurde 1741 in Berlin geboren. Er war ein Schüler seines Bruders Nathanael, der ihn in der Miniaturmalerei unterrichtete. Benjamin ging um 1762 nach Paris, dann nach Rom, um sich in der Historienmalerei auszubilden. Er ließ sich schließlich in England nieder, wo er Historien aber auch Miniaturbildnisse malte. Er starb 1790 in Birmingham.

Der Miniatur- und Schmelzmaler Johann Emanuel Goebel, der 1720 in Berlin geboren wurde, war ein Sohn des Berliner Kupferstechers Karl F. Goebel. Seine Mutter, eine Tochter des Berliner Goldschmieds Andreas Hayd, war eine Schwester der berühmten Miniaturmalerin Anna Maria Hayd. In diesem Milieu entwickelte er sich zu einem tüchtigen Künstler. Den ersten Unterricht in der Kunst erhielt er von seinem Vater und seiner Tante Hayd, die ihn zum Miniaturisten ausbildeten. Da im Anfang des Siebenjährigen Krieges die Emailmalerei auf Tabaksdosen in Mode kam, malte er auch viel in Schmelzfarben. Er verließ seine Vaterstadt in jungen Jahren und trat — wie wir hörten — um 1740 in die Dienste des Königs von Polen.

Der Bayreuther Hofgoldsticker Matthias Heinischeck kam 1741 nach Berlin, wo er für die Ausstattung von drei Zimmern im Potsdamer Schlosse mit in Gold und Silber gestickten Zieraten 16000 Taler erhalten haben soll. Heinischeck verfertigte auch in Seide gestickte lebenswahre Miniaturbildnisse.

Anton Friedrich Koenig, der „Leibmaler" Friedrichs des Großen, wurde 1722 in Berlin geboren.

Er starb 1787. Koenig soll nach den Angaben verschiedener Kunstschriftsteller die Miniaturmalerei bei K. F. Blesendorf und A. Pesne erlernt haben. Den größten Einfluß auf seine Tätigkeit als Miniaturmaler übte zweifellos Balthasar Denner aus, dessen Miniaturbildnisse damals in Norddeutschland allgemein Beifall fanden. In Koenigs Jugendarbeiten — dazu zählt das um 1740 entstandene Porträt des Prinzen August Wilhelm von Preußen[1]) — erfreut uns noch eine freiere und leichtere Art der Auffassung. Man sieht, er steht da noch unter dem Einflusse Pesnes, dessen elegante und graziöse Kunst lebhaft auf ihn einwirkt. Mit den zunehmenden Jahren aber paßt er sich ganz dem trivialen Verismus Denners an. Er wird ein manirierter Tüftler, der ängstlich besorgt, daß ihm ja kein Fältchen und keine Runzel entgehe, den weiten Blick verliert. Das um 1750 gemalte Porträt des Prinzen Heinrich von Preußen,[2]) und das um 1770 angefertigte Bildnis des Herzogs Karl von Württemberg,[3]) noch mehr aber die aus den Achtzigerjahren stammenden, mit virtuoser Routine gemalten Porträts Friedrichs des Großen offenbaren uns so recht die zimperliche, kleinliche Art seiner Darstellungskunst. Koenig war für Friedrich den Großen das, was Isabey für Napoleon war: der miniaturistische Hilfsarbeiter und Verbreiter seines Ruhmes. Friedrich verlieh dem betriebsamen Meister den Titel eines „Hofminiaturbildnismalers", ein Titel, der mehr Raum einnimmt, als manches kleine Miniaturporträt des Künstlers. War Antoine Pesne Miniaturist? — Die Frage ist noch nicht entschieden. Uns ist keine öffentliche und keine private Sammlung bekannt, in der sich eine authentische Miniatur von seiner Hand befände. Vor einiger Zeit wurde in Berlin die Studie zu dem Bildnis des Grafen Dietrich von Kayserlinck (23:18 cm) versteigert. Diese Studie ist keine Miniatur, wenn sie auch der Auktionskatalog als Miniatur bezeichnete.[4]) Wie wir hörten, soll Pesne Anton Friedrich Koenig Unterricht im Miniaturmalen erteilt haben. Entspräche das den Tatsachen, dann hätte Pesne wohl ganz gewiß auch selbst Miniaturen gemalt. Wir sind der Ansicht, daß Pesne keine Miniaturen malte. Unter den 40 Schülern, die er hatte, befand sich wohl auch Koenig, der aber, als ihm die Ölmalerei aus irgend einem Grunde nicht zusagte, sich der Miniaturmalerei zuwandte. Daniel Nikolaus Chodowiecki, der am 16. Oktober 1726 in Danzig geboren wurde, kam 1743 nach Berlin. Er trat in das Quincaillerie-Geschäft seines Oheims Ayrer ein, wo sich ihm die Gelegenheit bot, sein Maltalent zu betätigen. Es waren aber nur ganz minderwertige Schmelzarbeiten, die Ayrer für sein Geschäft brauchte. In seinen Mußestunden suchte sich Chodowiecki in der Kunst weiter auszubilden, bis er 1754 endlich den kaufmännischen Beruf ganz aufgab. Er heiratete am 13. Juli 1755 die älteste Tochter des Gold- und Silberstickers Jean Barez, der sein Geschäft Behrenstraße 31 betrieb. Durch diese Heirat wurde er Mitglied der französischen Kolonie. Er bekleidete in ihr später das Ehrenamt eines Ancien-Diacre und eines Caissier de la Boulangerie. Chodowiecki, der berühmteste Kleinmeister des deutschen Kupferstiches im achtzehnten Jahrhundert, gelangte erst ziemlich spät zu dieser Technik. Wie Oettingen berichtet, betrieb er diese Kunst zunächst nur zur Probe und Unterhaltung, während er sich bis zu seinem

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 207.
[2]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 208.
[3]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 209.
[4]) Die Arbeit befindet sich jetzt im Hohenzollern-Museum.

fünfzigsten Jahre fast ausschließlich mit der Miniatur- und Emailmalerei befaßte. Die ganze Art seiner Begabung prädestinierte ihn aber zum Stecher. Es erscheint deshalb auch gar nicht wunderbar, daß selbst zur Zeit, wo er die Kupferstecherkunst nur im Nebenamt und zu seinem Vergnügen ausübte, seine miniaturistischen Werke fast durchweg die Hand des Stechers verraten. Seine Miniaturkunst hat wenig gemeinsam mit der seiner großen Zeitgenossen. Man kann sich kaum einen größeren Gegensatz denken als zwischen seinen Miniaturen und denen des pariserischsten aller Pariser Miniaturisten: Jean Baptist Massé. Massé, der 1740 bis 1760 im Zenit seines Ruhmes stand, malte weich, zart und unendlich graziös, während den Miniaturen Chodowieckis etwas Herbes, Kerniges, wir möchten fast sagen: etwas Preußisches anhaftet. Und diese eigene Note, die wir in seinen Miniaturen finden, ist um so bemerkenswerter, als doch bekannt ist, daß er sich bei den Ölgemälden, die er in der ersten Zeit anfertigte, von den französischen Bildern der Rokokozeit stark beeinflussen ließ. Über die Preise, die der Künstler für seine miniaturistischen Arbeiten erzielte, erzählt Oettingen allerhand Interessantes. Er galt — nach den Begriffen Berlins von anno 1760 — für teuer. Er forderte 15 bis 50, gewöhnlich 25 oder 30 Taler für das Stück. Einerlei ob Miniatur oder Emaille; einerlei ob Kopie oder Original. Es kam bei der Preisbestimmung hauptsächlich auf die Größe des Objektes an. Ring- und Anhänger-Miniaturen lieferte er schon für 3 Louisdor. Einsatzstücke für Tabakdosen kosteten etwa 6, Armband-Miniaturen 8 und noch größere Stücke etwa 10 Louisdor. Bei aller Wertschätzung, die man seinen Arbeiten entgegenbrachte, hatte er doch auch manchmal seine liebe Not damit, seine Arbeiten zu anständigen Preisen an den Mann zu bringen. So bot der Künstler z. B. einem polnischen Prinzen die sechs Emailtafeln seiner „Passion" von 1757 an. Für jede verlangte er 20 Taler. Er offerierte ferner emaillierte Köpfe des Königs und des Herzogs von Braunschweig zu 20 und 15 Taler, noch andere Köpfe gar für nur 10 Taler — alles umsonst! Sie wurden ihm zurückgegeben. Und selbst der geschickte Kaufmann Fromery konnte sie nicht einmal mit zehn Prozent Rabatt losschlagen! Chodowiecki kopierte sehr oft Bildnisse Friedrichs des Großen, manchmal halbdutzendweise. Die Einnahme daraus soll Jahre hindurch monatlich gegen 100 Taler betragen haben. Er verfertigte aber auch Originalporträts. So soll er von 1765 bis 1775 jährlich etwa zwei Dutzend nach der Natur gemalte Miniaturen angefertigt haben. Öttingen berichtet auch über mehrere Miniaturarbeiten seiner Hand: „Ein ovales Medaillon (2.7 : 2.2 cm) vom Jahre 1759 zeigt den Meister selbst im Brustbild ohne Hände nach rechts gewendet, der Kopf mit seinem gelblichen Gesicht, braunen Augen, einer starken, unten etwas breiten individuellen Nase und eingefallenen Backen ist dem Beschauer zugekehrt. Eine graue Zopfperücke, die Chodowiecki auf besorgliches Anraten seiner Mutter seit 1755 trug, bedeckt den Schädel. Vom Anzuge werden eine weiße Halsbinde mit Jabot und ein brauner Rock sichtbar. Dieses Bildnis ist das älteste, das wir von unserem Meister besitzen[1]); dann eine andere Miniatur von seiner Hand (4.8 : 4 cm) auf Elfenbein, die ebenfalls als sein Selbstbildnis gilt und einen ihm ähnlichen, aber etwas jüngeren Mann mit dunkler Perücke, dunklen Augenbrauen und blauem Rocke zeigt, stellt vermutlich seinen Bruder Gott-

[1]) Das Miniaturporträt ist Eigentum der Frau Antonie Zech in Neustadt-Eberswalde.

fried[1]) dar. Allerliebst ist das dritte zu erwähnende Bildnis (5.5 : 4 cm) oval: Jeannette, des Künstlers ältestes Töchterchen, im Kinderstuhl sitzend; sie hat vor sich Spielzeug und Kirschen liegen, hält in der Linken eine Klapper und blickt unter einem weißen, federgeschmückten Häubchen mit ihren schönen braunen Augen recht freundlich aus dem Bild. Auf der Kante des Tisches lesen wir: „[a] gée de 11 mois et demi peint p son Pere D : Ch$^{\underline{ki}}$ 1762". Daniel Nikolaus Chodowiecki starb am 7. Februar 1801 in Berlin.

Wilhelm Chodowiecki, der begabte Sohn Daniels, wurde 1765 geboren. Er starb am 26. Oktober 1805 in der Blüte seiner Jahre. Wilhelm betätigte sich als Kupferstecher und Miniaturmaler. Eine Anzahl Arbeiten, die Daniel zugeschrieben werden, sind Arbeiten seines Sohnes. Auch eine Schwester Wilhelms, Henriette Le Coq, geborene Chodowiecka, die 1770 geboren wurde und 1818 starb, malte in Miniatur. Es sollen sich auch noch andere Mitglieder der Familie auf dem Kunstgebiet versucht haben, ohne jedoch darin Bedeutenderes zu leisten. Daniels Bruder, Gottfried Chodowiecki, arbeitete gleichfalls als Email- und Miniaturmaler in Berlin. Er betätigte sich jedoch nicht als Porträtminiaturist. Nicolai berichtet: „Gottfried Chodowiecki (ein jüngerer Bruder des noch lebenden berühmten Daniel Chodowiecki) ist im J. 1728 zu Danzig geboren. Er malte Miniatur und Email sonderlich Jagden und Stücke, worauf Pferde vorkommen, kleine Landschaften und Schlachten. Er zeichnete auch kleine Stücke mit der Feder sehr artig. Er starb im Februar 1781." Die achtzehn Arbeiten, die wir reproduzieren, scheiden wir in sechs Gruppen:



Daniel Chodowiecki: Porträt Frédéric Reclams
Abb. Nr. 216

a) authentische Arbeiten Daniel Chodowieckis.
b) Arbeiten, die ihm zugeschrieben werden.
c) authentische Arbeiten Wilhelm Chodowieckis.
d) Arbeiten, die ihm zugeschrieben werden.
e) Arbeiten der Frau Henriette Le Coq, geborenen Chodowiecka.
f) Arbeiten im Stile Daniel Chodowieckis.

a) Authentische Arbeiten Daniel Chodowieckis.

Zu diesen Werken zählen Arbeiten der verschiedensten Techniken. Ja, wir können behaupten,

[1]) Herr Major von Reclam ist Eigentümer des Bildes.

es sei nicht eine Technik der Miniaturmalerei unvertreten, die Daniel Chodowiecki ausgeübt hat. Wir begegnen neben dem Miniaturporträt in Öl auf Holz, dem mit Wasserfarben auf Papier gemalten Bildnis, der Elfenbeinminiatur, der Silberstift- und Federminiatur und dem Emailbild. Zu den Ölminiaturen gehören das Bildnis Dr. Solanders[1]) und das Miniaturporträt von Joseph Banks.[2]) Das Bildnis Friedrichs des Großen (Abb. Nr. 212) ist mit Wasserfarben auf Papier gemalt. Das Porträt der Prinzessin Wilhelmine,[3]) Erbstatthalterin der Niederlande, ist in Emailtechnik ausgeführt. (Es ist eine der besten und feinsten Emailarbeiten des Meisters.) In Silberstiftmanier, mit Farben leicht gehöht, ist das Porträt eines Unbekannten[4]), das Bildnis des Grafen H. von Schwartau[5]) ist auf Elfenbein gemalt, das Porträt Frédéric Reclams (Abb. Nr. 216) auf Papier gezeichnet und das Miniaturporträt Voltaires[6]) mit der Feder ausgeführt.

b) Arbeiten, die Daniel Chodowiecki zugeschrieben werden.

Laut Familientradition werden dem Meister eine Anzahl Arbeiten zugeschrieben, die aber doch vielleicht von anderen Familienmitgliedern gemalt worden sein könnten. Die persönliche Note des Meisters, die in seinen authentischen Arbeiten so klar und scharf zutage tritt, kommt in diesen Arbeiten bei weitem nicht so prägnant zum Ausdruck. Daß wir es mit Miniaturen zu tun haben, die ein Mitglied der Familie malte, unterliegt keinem Zweifel. Wir möchten nur die Frage offen lassen, ob diese Bilder just von Daniel Chodowiecki gemalt worden seien. Zu diesen Bildern zählen wir die Porträts zweier Herren. Der jüngere ist auf Elfenbein[7]) gemalt, der ältere auf Papier,[8]) ferner ein auf Elfenbein gemaltes Damenporträt[9]) und schließlich das Porträt der Frau Jeanne Chodowiecka,[10]) geborenen Barez. Das Bild entstand als Kopie nach einem großen Ölbild von Graff, das sich noch heute im Besitze der Familie befindet.

c) Authentische Arbeiten Wilhelm Chodowieckis.

Zu diesen Arbeiten zählt das Porträt des Hofrats Parthey.[11]) Das Bild entstand 1805, im Todesjahr des Künstlers. Die mit Bleistift gezeichnete Miniatur ist mit Farben leicht gehöht. Ferner das auf Elfenbein gemalte Bildnis der Frau Karoline Chodowiecka,[12]) geborenen Zützel, der Gattin des Künstlers. Und schließlich das Porträt der Frau Merci,[13]) geborenen Husen.

d) Arbeiten, die Wilhelm Chodowiecki zugeschrieben werden.

Von den ihm zugeschriebenen Arbeiten reproduzieren wir nur ein Bild.[14]) Es ist nicht vollendet, zeigt aber in dem fast fertig gemalten Gesicht manches Charakteristische, was wir auch an anderen Arbeiten des Künstlers beobachten konnten.

e) Arbeiten der Frau Henriette Le Coq, geborenen Chodowiecka.

Wir reproduzieren ein Selbstporträt[15]) der Malerin, einer Tochter Daniel Chodowieckis. Das Bild, das 1804—1805 entstand, stellt die Künstlerin in der Mitte der Dreißig dar. Frau Le Coq schildert sich recht realistisch. Man sieht, sie hatte den Mut auszusprechen: „was ist.“ Die

---

1) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 210.
2) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 211.
3) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 213.
4) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 214.
5) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 215.
6) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 217.
7) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 218.
8) Abbildung Tafel XXXXVII, Nr. 219.
9) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 220.
10) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 221.
11) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 222.
12) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 223.
13) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 224.
14) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 225.
15) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 226.

No. 249
Bildnis der Gräfin Voß

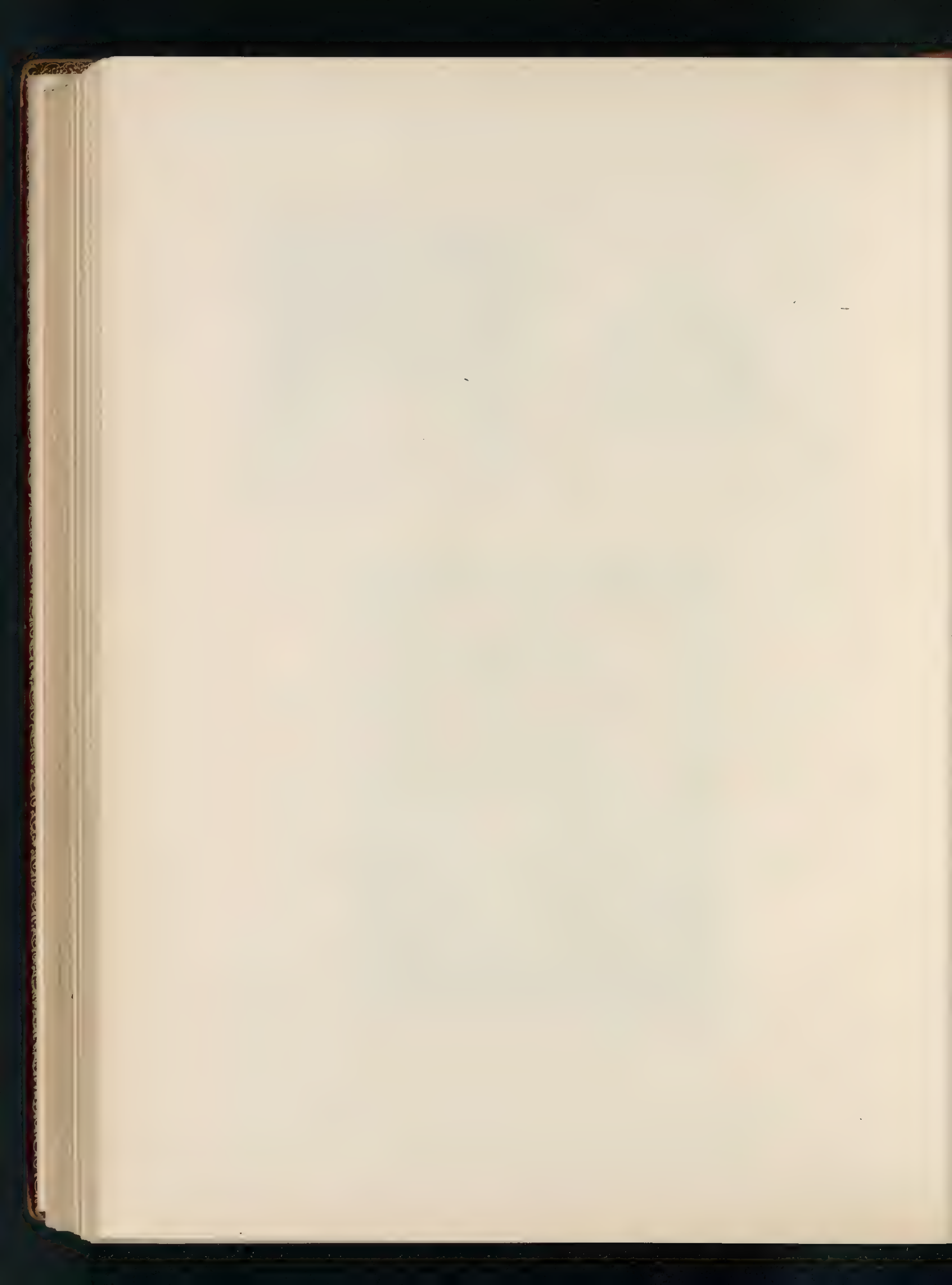
No. 259
Bildnis einer Unbekannten

No. 258
Bildnis einer Unbekannten

AUGUST GRAHL







Arbeit verrät eine sehr sichere Hand und scharfe Beobachtungsgabe. Ein Teil der Bilder, von denen wir bemerkten, sie würden Daniel Chodowiecki zugeschrieben, könnte von ihr gemalt worden sein.



Daniel Chodowiecki: Porträt Friedrichs des Großen
Abb. Nr. 212

f) Arbeiten im Stile Daniel Chodowieckis.

Dazu rechnen wir das Porträt eines Unbekannten[1]) in Danziger Ratsherrentracht. Das Bild befindet sich auf einer mit der Ansicht Danzigs geschmückten Porzellandose. Die Arbeit entstand in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. Es wäre nicht ausgeschlossen, daß sie von Daniel Chodowiecki herrührt. Es betätigten sich jedoch damals in Berlin auch andere

[1]) Abbildung Tafel XXXXVIII, Nr. 227.

Maler auf dem Kunstgebiet, die seine Manier geschickt nachahmten. Böte nicht die Darstellung Danzigs auf der Dose Veranlassung zu einer leicht verständlichen Ideenassoziation, könnte man die Arbeit fast mit mehr Recht Karl Wilhelm Böhme zuschreiben.

Karl Wilhelm Böhme, ein Zeitgenosse Chodowieckis, wurde 1720 in Großpörten in Sachsen geboren. Er starb in Berlin um 1788. Er war aus der Meißner Manufaktur hervorgegangen und stand im Rufe eines vorzüglichen Schmelzmalers. 1762 kam er nach Berlin, wo er zum Direktor der Porzellanmanufaktur und zum kgl. Maler ernannt wurde. Böhme malte auch Porträtminiaturen auf Porzellan. Er könnte — wie wir hörten — der Verfertiger des Bildes sein, das wir als ein im Stile Chodowieckis gemaltes Porträt bezeichneten. Wir sahen bereits öfters ähnliche Arbeiten von seiner Hand.

Ein sehr geschätzter Miniaturmaler war Isaak Jakob Clauze (Clauce), der 1728 in Berlin geboren wurde. Er war ein Schüler des Augsburger Miniaturisten Gustav Andreas Wolffgang, der um 1745 in Berlin arbeitete. Clauze besaß Geschick für die Miniaturmalerei, doch scheint sie ihm keinen lohnenden Ertrag gebracht zu haben. Das war wohl auch der Grund, der ihn veranlaßte, die Schmelzmalerei als Hauptfach zu wählen. Er wurde Lehrer an der Berliner Porzellanfabrik und betätigte sich in späteren Jahren nur noch im Nebenamt als Miniaturmaler. Er starb nach 1800. Wir reproduzieren von ihm zwei Arbeiten: ein Porträt der Gräfin Lichtenau,[1]) der morganatischen Gemahlin Friedrich Wilhelms II., und ein Bildnis der Königin Elisabeth Christine,[2]) der Gemahlin Friedrichs des Großen.

Zur selben Zeit arbeitete Johann Samuel Blaettner in Berlin. Blaettner, der Sproß einer vielgliederigen Künstlerfamilie, wurde 1731 geboren. Aber schon um 1746 begegnen wir Miniaturen dieses frühreifen Künstlers, die beweisen, daß er sich bereits in seinem fünfzehnten Lebensjahre mit Erfolg als Miniaturist betätigt habe. Er übertraf an Frühreife noch Robert Theer, den tüchtigen Wiener Miniaturmaler, der 1824 — im sechzehnten Lebensjahre — in Wien ein Atelier für Porträtmalerei eröffnet hatte. Die Prinzessin von Kurland interessierte sich lebhaft für ihn, sie förderte ihn nach besten Kräften und empfahl ihn in ihren Kreisen. Blaettner malte die Prinzessin nicht weniger als elfmal in Miniatur. Der Künstler betätigte sich jedoch nicht ausschließlich als Miniaturist, er malte auch große Porträts in Öl, und benützte auch wiederholt Stoffe aus der Mythologie und Geschichte als Vorwurf für seine Gemälde. Blaettner, der viele Jahre in Berlin arbeitete, malte auch mehrere große Bilder für das königliche Lustschloß Charlottenburg. Er starb gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

1747 folgte der Pariser Lackmaler Jean Martin einem Rufe des Königs nach Berlin. Der Künstler, der mit festem Gehalt angestellt war, versah ein Kabinett des Schlosses Sanssouci mit Lackmalereien. Jean Martin war einer von den vier Brüdern Martin in Paris, die sich durch die Erfindung des „Vernis-Martin" einen bekannten Namen machten. Johann Heinrich Stobwasser dürfte wohl nie erfahren haben, daß einer der Martin in Berlin gearbeitet hatte. Just zehn Jahre später — 1757 — erfand er endlich nach langwierigen Experimenten einen Lack, der dem „Vernis-Martin" in nichts nachstand.

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 228.
[2]) Abbildung Tafel XXXXVI, Nr. 229.

No. 256
Bildnis eines Unbekannten

No. 257
Bildnis eines Unbekannten

No. 251
Selbstbildnis im Alter von 27 Jahren

No. 250
Bildnis König Friedrich Wilhelms III. von Preußen

AUGUST GRAHL









Wie Nicolai berichtet, arbeitete um 1750 der Miniaturmaler C. Bournaut in Berlin. Er war ein Schüler K. F. Blesendorfs.

Ein anonymer Miniaturist verfertigte das Bild, auf dem Moses Mendelssohn (Abb. 230) dargestellt erscheint. Wir werden ihn nicht unter den ersten Malern seiner Zeit zu suchen haben. Mendelssohn, der seit 1743 in Berlin lebte, erst als Hauslehrer, dann als Buchhalter bei dem Seidenfabrikanten Bernhard, dürfte kaum die Mittel besessen haben, einen ersten Meister zu bezahlen. Sein Ruhm war damals auch noch nicht so gefestigt, daß ihn ein großer Künstler seiner Persönlichkeit wegen gemalt hätte. Das bescheidene Bildchen macht eher den Eindruck, als wäre es von einem Freunde des Künstlers, der in der Miniaturmalerei dilettierte, angefertigt worden.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts weilte der dänische Miniaturmaler Andreas Möller in Berlin. Möller, der am 30. November 1683 in Kopenhagen geboren wurde, malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er arbeitete lange Zeit in London und weilte 1720 in Kassel am Hofe des Landgrafen Karl. Dann ging er nach Wien, wo er um 1724 tätig war. Später kam er nach Berlin, wo er bis zu seinem Tode, der 1750 (oder 1758?) erfolgte, arbeitete.



Unbekannter Miniaturist: Porträt Moses Mendelssohns
Abb. Nr. 230

K. F. Blesendorf, der manchen tüchtigen Künstler ausgebildet hatte, war auch der Lehrer des Berliner Zeichners, Porträtisten und Radierers Johann Carl Wilhelm Rosenberg, der 1737 in Berlin geboren wurde. Außer Blesendorf unterwiesen ihn auch Fechhelm d. Ä., Bellavita und Bibiena in der Kunst. Rosenberg betätigte sich auf vielen Gebieten. Er malte Zimmerdekorationen, zeichnete Bildnisse, Vignetten, historische und satirische Darstellungen für Bücher, radierte in Kupfer und fertigte auch Miniaturbildnisse an. Er starb 1809 als Professor und Mitglied der Akademie in Berlin.

Sein Vetter, Johann Georg Rosenberg, wurde 1739 in Berlin geboren. Auch er war ein Schüler von Fechhelm d. Ä. und Bibiena. Er betätigte sich im Hauptfach als Dekorationsmaler und unternahm verschiedene Reisen, die ihn nach Hamburg, Danzig, Königsberg und Braunschweig führten, wo er für die Theater dieser Städte Dekorationen malte. 1775 kehrte er nach Berlin zurück und widmete sich dem Porträtfach und der Landschaftsmalerei, fertigte Zeichnungen an und betätigte sich als Kupferstecher und Miniaturmaler. Er starb 1808 als Mitglied der Berliner Akademie.

Ludwig Koppin wurde 1737 in Küstrin geboren. Er kam bereits in jungen Jahren nach Berlin, wo er seine Kunst ausübte. Er war Graveur und Bossierer und fertigte allerhand niedliche Sächelchen aus Elfenbein, Perlmutter und anderen Materialien an, die als Einlagen für Armbänder, Dosen, Ringe, Broschen und Anhänger Verwendung fanden. Koppin, der auch Miniaturbildnisse in Wachs bossierte, starb nach 1780 in Berlin.

1759 kam der Düsseldorfer Miniaturmaler Johann Kauth nach Berlin, wo er Zeichner an der

Akademie wurde. Er tat sich als Maler gut getroffener Miniaturbildnisse hervor. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete der Stockholmer Bildnismaler Sophonias de Derichs eine Zeitlang in Berlin. De Derichs — wie wir hörten — ein Schüler und Verwandter von Martin Meytens, malte sehr feine Bildnisse in Schmelzfarben. Von Berlin zog er nach Augsburg und von da nach Petersburg, wo er 1773 starb.

Auch Anton Graff weilte seit 1770 oft einige Monate lang in Berlin, „wo er" — nach Nicolai — „treffliche Werke von seiner Hand hinterlassen hat". Sehr wahrscheinlich entstand das Bildnis Moses Mendelssohns (wir reproduzierten es im Abschnitt „Dresden") anläßlich eines dieser Besuche in Berlin.

Der dänische Miniaturmaler Christopher Ruch wirkte in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts — etwa um 1770 — einige Zeit in Berlin.

Von 1770 bis 1790 war der Miniaturmaler Johann Moriz Stuten in Berlin tätig. Stuten, der aus Corbach (Waldeskirchen) stammte, wurde in Berlin Lehrer an der Ritter-Akademie und am Kadetten-Korps. Er malte Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur, versuchte sich jedoch auch in historischen Darstellungen und im Genrefach. Um 1787 lebte in Berlin die Malerin Fräulein Stuten, die meist landschaftliche Zeichnungen anfertigte. Wir wissen nicht, ob sie mit Johann Moriz Stuten verwandt gewesen sei.

Der Leipziger Miniaturmaler Benjamin Calau kam — wie wir hörten — 1771 nach Berlin. Er hatte ein eigenes Verfahren zur Anfertigung punischen Wachses ersonnen, mit dem er sich in Berlin einen besonderen Erfolg versprach. Er erhielt vom König ein festes Gehalt und das ausschließende Privilegium zur Anfertigung seiner Komposition. Er scheint sich in Berlin nicht allzu eifrig mit der Miniaturmalerei befaßt zu haben, da ihn seine Erfindung ganz in Anspruch nahm. Er starb nach Nicolai 1783 in Berlin.

Prinzessin (Friederike Sophie) Wilhelmine von Preußen betätigte sich auch mit Erfolg als Miniaturmalerin. Sie wurde am 7. August 1751 in Berlin geboren und starb 1806. Sie wurde die Gemahlin Wilhelms V. von Holland und lebte teils in Berlin, teils im Haag. Wir reproduzieren zwei Arbeiten von ihr: das Porträt einer Dame,[1]) das sie 1785 malte, und das Bildnis einer Lautenspielerin.[2]) Das Porträt der Prinzessin im Alter von vierzehn Jahren malte Daniel Chodowiecki in Email. Wir reproduzierten es unter den Chodowiecki-Miniaturen.

Um 1754 wurde Peter Friedrich Michael Gaillard geboren. Er war Zeichenlehrer in Berlin und malte Miniaturbildnisse. Er starb 1827.

In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts betätigte sich der Miniaturmaler Friedrich Wilhelm Senewaldt in Berlin. Er pflegte seine Miniaturbildnisse nur selten ganz auszuführen. Die meisten Arbeiten machen einen skizzenhaften und farbenarmen Eindruck. Der Künstler, ein gewandter Zeichner, scheint sehr produktiv gewesen zu sein, denn man begegnet seinen Arbeiten oft. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Johann Hubert Anton Forst wurde 1756 in Berlin geboren. Er betätigte sich als Schmelzmaler

[1]) Abbildung Tafel XXXXV, Nr. 231.
[2]) Abbildung Tafel XXXXV, Nr. 232.

No. 252
Bildnis einer Unbekannten

No. 267
Bildnis G. Deckers

AUGUST GRAHL







an der Berliner Manufaktur, wo er die Stelle eines Malvorstehers bekleidete. Sein Hauptfach war die Landschaft und das Genre, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß er sich auch als Bildnisminiaturist versuchte. Wir kennen einige „Forst" bezeichnete Bildnisminiaturen aus dem letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts, die nur ihm oder dem Nürnberger Schmelzmaler Karl Forst zugeschrieben werden könnten. Er starb nach 1800.

Um 1775 betätigte sich der aus Mecklenburg stammende Maler und Wachsbossierer Johann Eckstein in Berlin. Im letzten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts lebte in London ein Maler und Wachsbossierer Johann Eckstein, der 1798 in London starb. Wir sind der Ansicht, daß beide miteinander identisch seien.

Auch ein englischer Miniaturist fand Gelegenheit, sich in Berlin zu betätigen. Es ist der Zeichner, Miniaturmaler und Kupferstecher Charles Townley, der 1746 zu London geboren wurde. Um 1776 kam er auf Anregung Pascals nach Berlin, der hier ein chalcographisches Institut unter dem Namen Kgl. Kupferstichoffizin begründet hatte. Townley, der bis 1789 in Berlin verblieb, erhielt den Titel eines Hofkupferstechers. Von 1776 bis 1789 hat er eine Anzahl Miniaturporträts gemalt, von denen sich aber anscheinend nichts erhalten hat. Er ging 1790 nach Hamburg.

Um 1777 kam der Königsberger Miniaturmaler Johann Michael Siegfried Loewe nach Berlin, um bei Le Sueur, Frisch und D. Chodowiecki zu studieren. Um 1780 hielt er sich vorübergehend in Rußland auf; seit 1795 betätigte er sich als Porträtmaler, vornehmlich als Miniaturist und Stecher in Berlin. Er gab 1806 ein Werk heraus: „Bildnisse jetzt lebender Berliner, mit ihren Selbstbiographien." Er starb nach 1822.

Um 1777 weilte Heinrich Wilhelm Tischbein in Berlin, wo er viele Porträts, darunter auch Miniaturbildnisse, angefertigt haben soll. 1779 zog er nach Italien.

Nach Nicolai arbeitete der italienische Bildnis- und Miniaturmaler Joh. Campigli um 1777 in Potsdam und Berlin. Wir hatten noch nicht Gelegenheit, Arbeiten von ihm zu sehen.

Der Miniaturmaler Christian Tangermann stammte aus Westfalen, wo er 1760 geboren wurde. Er arbeitete viele Jahre hindurch als starkbeschäftigter Miniaturmaler in Berlin. Die Physiognomien seiner Miniaturen sind gut herausgearbeitet. Die von dem Dänen Heinrich Ploetz ausgeübte Technik, über die wir später berichten, hat er mit Erfolg nachgeahmt. Später scheint ihn auch Isabeys elegante Malweise beeinflußt zu haben. Die im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts ausgeführten Arbeiten zeigen ihn auf der Höhe seines Schaffens. Er starb nach 1830. Wir reproduzieren von ihm vier Arbeiten. Sie stellen dar: König Friedrich Wilhelm IV.[1]) als Kronprinz, ein Selbstporträt,[2]) Frau von Waldenburg,[3]) die morganatische Gemahlin des Prinzen August von Preußen und Heinrich Friedrich Karl Freiherrn von Stein.[4])

Der Emailmaler Johann Wilhelm Georg Krüger, der 1728 in London geboren wurde, ging später nach Paris, wo er viele Jahre lebte. 1781 zog er nach Berlin. Er starb um 1790.

1782 kam der Kupferstecher und Miniaturmaler Eberhard Siegfried Henne nach Berlin. Er

[1]) Abbildung Tafel XXXXIX, Nr. 233.
[2]) Abbildung Tafel L, Nr. 234.
[3]) Abbildung Tafel L, Nr. 235.
[4]) Abbildung Tafel L, Nr. 236.

fand bei Chodowiecki und Rode freundschaftliche Aufnahme und besuchte auch die von Berger und Le Sueur gestiftete Privatakademie. Die Ungunst der Zeit zwang ihn, den Beruf des Stechers mit dem des Miniaturmalers zu vertauschen. Er hoffte mit der Miniaturmalerei, in der er sehr geschickt war, wenigstens den Lebensunterhalt verdienen zu können. Aber auch der Erwerb war damals so kärglich, daß er schließlich den Entschluß faßte, Berlin zu verlassen. 1808 ging er — wie wir hörten — nach Braunschweig. Nach dem Tilsiter Frieden kehrte er nach Berlin zurück, wo er sich nun dauernd niederließ. Er wurde 1817 Inspektor der Akademie und 1825 Mitglied des Senats. Er starb 1828.

Johann Friedrich Wilhelm Ferdinand Collmann wurde 1763 geboren. Er malte historische Darstellungen und Porträts in Öl und Miniatur. Er war Professor und seit 1821 Mitglied der Berliner Akademie. Er starb 1837.

Der Hamburger Miniaturmaler Joseph Friedrich August Darbes hielt sich von 1785 ab in Berlin auf. Nicolai berichtet: „Joseph Friedrich August Darbes, geb. in Hamburg 1747. Nach vielen Reisen setzte er sich 1773 in St. Petersburg, und hielt sich 1785 und 1786 eine Zeitlang in Berlin auf, wo er verschiedene Werke seiner Kunst zurückliess. Er ist ein vorzüglich geschickter Bildnismaler. Seine Gemälde in Oel haben eine Wahrheit, die bis zum Täuschen gehet. Er malt auch in Pastell. Er hat auch viele kleine Bildnisse auf Pergament mit Silberstift, und mit etwas roth erhöhet, sehr niedlich gezeichnet." Darbes starb 1810 in Berlin.

1794 weilte die berühmte Pariser Malerin Marie Louise Elisabeth Lebrun, geb. Vigée, in Berlin. In der Biographie Universelle heißt es: „De Vienne elle se rendit en Prusse, où le prince Henri la reçut comme une ancienne amie." Die Künstlerin, die sich nicht lang in Berlin aufhielt, reiste von da nach Rußland. Auf der Rückreise kam sie Ende Juli 1801 wieder nach Berlin, wo man sie mit großen Ehren empfing. Sie erfuhr hier vom französischen Botschafter Beurnonville, daß sie von der Emigrantenliste gestrichen worden sei und ihrer Rückkehr in die Heimat keine Hindernisse mehr im Wege stünden. Von Berlin begab sie sich nach Dresden.

Die beiden Seyffert, Vater und Sohn, sind den besten Miniaturisten zuzuzählen, die Berlin aufzuweisen hat. Heinrich Seyffert wurde 1765 in Berlin geboren. Er studierte in seiner Vaterstadt und widmete sich dem Porträtfach. Er malte hauptsächlich in Pastell und Miniatur. Seine Haupttätigkeit fällt um die Jahrhundertwende. Wir reproduzieren eine Arbeit des Künstlers, die die Königin Luise[1]) darstellt. Das Hohenzollern-Museum besitzt eine zweite Miniatur von seiner Hand, auf der die Königin fast in der ganz gleichen Art und Kleidung dargestellt erscheint. Die vorzüglich gemalten Bildnisse unterscheiden sich nur wenig voneinander. Die Variationen in den Gesichtszügen sind nicht bedeutend. Größer ist der Unterschied in der Haarfarbe, die auf dem einen Bild dunkler erscheint als auf dem andern. Beide Bilder wurden vermutlich im selben Jahr gemalt. Sie zählen zu den vorzüglichsten Berliner Arbeiten der damaligen Zeit.

Ob das von uns reproduzierte Miniaturbild, das angeblich Luisens Schwester, die Prinzessin Friederike[2]) von Mecklenburg-Strelitz darstellt, auch von Heinrich Seyffert gemalt wurde, können

---

[1]) Abbildung Tafel XXXXV, Nr. 237.
[2]) Abbildung Tafel XXXXV, Nr. 238.

wir nicht mit Bestimmtheit behaupten. Die Art der Pinselführung ist wohl bei beiden Bildern gleich, doch weist das Porträt Härten auf, die wir bei den Bildern ihrer Schwester nicht vorfinden. Um 1800 wurde Heinrich Abel Seyffert geboren. Er war ein Schüler seines Vaters und widmete sich auch dem Porträtfach. Der Künstler, der sich rasch Geltung zu verschaffen wußte, genoß bereits um 1820 den Ruf eines vorzüglichen Miniaturmalers. Er malte fast das ganze preußische Herrscherhaus zu wiederholten Malen. Auf der Kunstausstellung, die 1830 stattfand, wurde das von ihm gemalte Bild des Königs von der Kritik als die beste Miniatur der Ausstellung bezeichnet. Im Hohenzollern-Museum befindet sich eine von ihm bezeichnete Miniatur. Er starb um 1836.

Der Zeichner, Kupferstecher und Miniaturmaler Anton Wachsmann wurde 1765 in Schlesien geboren. Er studierte an der Berliner Akademie unter Buchhorn und verfertigte Zeichnungen in Tusch und Sepia, Karikaturen und romantische und historische Darstellungen, malte aber auch vortreffliche Miniaturbildnisse.



Heinrich Ploetz: Porträt König Friedrich Wilhelms III.
Abb. Nr. 240

Der Miniaturmaler David Angermann wurde 1763 in Eger geboren. 1785 und 1790 hielt er sich in Berlin auf. In dem Verzeichnis der Berliner Kunstausstellung vom Jahre 1786 werden zwei Miniaturbildnisse von ihm angeführt. Angermann, ein Schüler Anton Graffs, scheint nach 1790 wieder in seine Vaterstadt zurückgekehrt zu sein.

Der dänische Kupferstecher und Miniaturmaler Johann Meno Haas wurde am 30. Mai 1752 in Kopenhagen geboren. Er kam 1786 nach Berlin, wo er eine Anzahl Galeriebilder stach. Der Künstler, der 47 Jahre hindurch in Berlin tätig war, starb am 16. Oktober 1833 im Alter von 81 Jahren.

Ein anderer, bedeutenderer dänischer Künstler, der längere Zeit hindurch in Deutschland wirkte, der Hofminiaturmaler Christian Hornemann, der am 15. August 1765 in Kopenhagen geboren wurde, weilte von 1787 bis 1803 in Deutschland und betätigte sich in Dresden und Berlin. In Berlin malte er die Bildnisse des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen und der Königin Luise. Hornemann kehrte 1804 in seine Vaterstadt zurück. Sein Rivale, der berühmte dänische Miniaturist Cornelius Hoyer, starb im selben Jahr und Hornemann trat seine Erbschaft an: er wurde an dessen Stelle zum Hofmaler ernannt. Der Künstler starb am 7. März 1844. Er ist der Maler des Miniaturbildes, auf dem Prinz Friedrich Wilhelm Karl[1])

[1]) Abbildung Tafel XXXXIX, Nr. 239.

von Preußen dargestellt erscheint. Das Bild wurde Ende der Achtzigerjahre gemalt. Viele uns bekannte Arbeiten Hornemanns weisen eine ganz ähnliche Technik auf. In den Jahren 1797 und 1798 scheint er in Berlin in Ateliergemeinschaft mit seinem Landsmann, dem holsteinischen Miniaturmaler Heinrich Ploetz, gearbeitet zu haben. Das Hohenzollern-Museum besitzt zwei in Tuschmanier virtuos gemalte Porträtminiaturen, die von beiden



Heinrich Ploetz: Porträt des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen
Abb. Nr. 241

Künstlern signiert sind. Da es nicht: Hornemann nach Ploetz oder umgekehrt heißt, sondern ausdrücklich: Hornemann und Ploetz, fällt die Vermutung weg, der eine habe das Bild nach dem Werk des andern gemalt. Unserer Meinung nach malte Ploetz in seiner so überaus charakteristischen Manier die Gesichtspartien, Hornemann aber die anderen Teile. Es handelt sich um ein Porträt König Friedrich Wilhelms III. aus dem Jahre 1797 und um ein Porträt der Königin Luise aus dem Jahre 1798.

Der Miniaturmaler Heinrich Ploetz (Pötz), der 1748 in Holstein geboren wurde, in Genf seine

Ausbildung genoß und dann Italien und ganz Deutschland bereiste, arbeitete gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Berlin. Die Miniaturen dieses Künstlers sind ganz besonders interessant durch die eigentümliche Malweise, die er sich zu eigen gemacht hatte. Seine Miniaturen und Emaillen erscheinen nicht punktiert. Er bediente sich der Strichmethode und setzte mit ungeheuerem Fleiß Strichelchen an Strichelchen, wußte aber dabei die Farben so fein und weich ineinander zu vertreiben, daß er damit überraschend zarte pastellartige Effekte erzielte. Ploetz malte viele Miniaturen für den preußischen Hof. Wir reproduzieren von ihm zwei Arbeiten: ein Porträt König Friedrich Wilhelms III. (Abb. 240) im Alter von achtundzwanzig Jahren, das die äußerst charakteristische Malweise des Künstlers sehr deutlich veranschaulicht, und ein Bildnis des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen (Abb. 241) im Alter von dreizehn Jahren.

Der Schweizer Miniaturmaler Jakob Rieter kam — wie wir hörten — 1785 von Stuttgart nach Berlin. Gegen Ende des Jahrhunderts zog er dann nach Wien.

Um 1787 betätigte sich der Miniaturmaler Fontana in Berlin. Er malte Porträtminiaturen, Historien, sowie miniaturistische Kopien nach berühmten Gemälden.



Anton Heinrich Daehling:
Porträt einer Unbekannten, Abb. Nr. 242

Die Dioskuren Friedrich Karl Groeger und Heinrich Jacob Aldenrath hielten sich um 1789 kurze Zeit in Berlin auf, wo Groeger die Akademie besuchte. Die Künstler zogen dann nach Dresden.

Gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete die Miniaturmalerin Frau Knorre, geborene Wahlstab, in Berlin. Auch ihr Gatte betätigte sich als Maler. Es ist uns aber nicht bekannt, ob er auch Miniaturbildnisse malte.

Der Kupferstecher und Miniaturmaler Karl Ludwig Bernhard Christian Buchholz, ein Schüler der Berliner Akademie, der am 18. April 1770 in Halberstadt geboren wurde, kam nach beendigtem Studium nach Dessau, wo er für die dortige chalkographische Gesellschaft arbeitete. Er betätigte sich dann einige Zeit in Leipzig und ließ sich 1806 dauernd in Berlin nieder. Er wurde 1814 Professor der Kupferstecherkunst an der Akademie. Buchholz zeichnete sehr feine Miniaturbildnisse in Crayonmanier. Er starb am 13. November 1856.

Um 1790 weilte der Bildnismaler Wilhelm Reuter in Berlin. Er malte Porträts in Öl und Miniatur. Um 1800 befaßte er sich mit Zeichnungen auf Stein, mit der damals sogenannten Polyautographie, deren Erzeugnisse jetzt zu den Inkunabeln der Lithographie gehören. Er starb nach 1820.

Der Hannoveraner Anton Heinrich Daehling war seit 1793 in Berlin tätig. Er war Historien- und Genremaler, und Miniaturmaler eigentlich nur wider Willen. Man sieht es seinen prächtigen Miniaturen wirklich nicht an, wie bitter verhaßt sie ihm waren. Ihm, der nur der „höheren" Kunst leben wollte, war die Miniaturmalerei nichts anderes als das Mittel, sein Dasein zu fristen. Erst

von 1814 ab, als er eine Anstellung bei der Akademie fand, warf er die verhaßte Miniaturmalerei über Bord. Seine miniaturistische Tätigkeit umfaßt eine Periode von rund 20 Jahren. In der Zeit malte er — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — eine große Anzahl sehr guter Miniaturporträts. Mancher Miniaturist, der seine Kunst heiß liebte, malte nicht so gut wie dieser Miniaturenverächter. Daehling starb am 10. September 1850 in Potsdam. Wir reproduzieren von ihm ein Damenporträt (Abb. 242), das er 1813 malte.

Eine talentierte Dilettantin verdient auch erwähnt zu werden: Frau von Schoenau, geborene Collrepp, die in den Jahren 1795 bis 1805 in Berlin Landschaften und Bildnisse in Öl und Miniatur malte. Sie war auch eine gewandte Stickerin und stickte Landschaften und Miniaturbildnisse in Seide. Ihre Arbeiten sah man öfters auf den Berliner Kunstausstellungen.

H. G. Burmester, ein geschätzter Silhouettist, betätigte sich um 1797 in Berlin. Seine näheren Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt.

Gustav Taubert wurde 1754 in Berlin geboren. Er studierte in Dresden und kam 1785 nach Warschau, wo er bis 1794 verblieb. Von da übersiedelte er nach Wien und kehrte schließlich in seine Vaterstadt zurück. 1801 nahm er die Stelle eines Leiters der Malerabteilung in der Königlichen Porzellanfabrik ein. Taubert, der königlich preußischer Hofrat und Mitglied der Akademie wurde, starb 1839 in seiner Vaterstadt. Er war nicht nur ein ausgezeichneter Schmelzmaler, er war auch ein vorzüglicher Porträtminiaturist auf Elfenbein, der den besten Berliner Künstlern dieses Faches zuzuzählen ist. Wir reproduzieren von ihm das Porträt einer Unbekannten.[1])

Um 1800 arbeitete der Miniaturmaler Ludolph Friedrich Laffert in Berlin. Er beteiligte sich öfters an den Berliner Kunstausstellungen mit Miniaturbildnissen. So sah man im Jahre 1806 Werke von seiner Hand ausgestellt.

An der Jahrhundertwende weilte der Nürnberger Miniaturmaler Christoph Jakob Freiherr Haller von Hallerstein in Berlin, wo er eine große Anzahl Silberstiftminiaturen anfertigte. Dem Künstler standen die höchsten Kreise der Berliner Gesellschaft offen; er porträtierte wiederholt die Mitglieder der königlichen Familie.

Nach seiner Rückkehr aus Italien im Jahre 1800 kam der Kasseler Maler Johann Erdmann Hummel nach Berlin. Er zeichnete Miniaturbildnisse in Crayonmanier und arbeitete gemeinsam mit anderen Künstlern an einem Kostümwerk für das Königliche Nationaltheater. 1809 wurde er Professor und 1811 Mitglied des Senats der Akademie der Künste. Er erwarb sich hauptsächlich durch seine ausgedehnte Lehrtätigkeit in den auf Mathematik beruhenden Gebieten der Kunst Verdienste. Er starb am 26. August 1852.

Um 1800 betätigte sich Johann Heinrich Stürmer, dem wir bereits in Göttingen begegneten, in Berlin, wo er 1810 Mitglied der Akademie wurde. Man sah noch 1844 auf der Berliner Kunstausstellung Werke von seiner Hand. Stürmer malte auch Porträtminiaturen.

Friedrich Daniel Sprecher wurde um 1780 in Berlin geboren. Er studierte — wie wir hörten — in Mannheim und ließ sich nach 1802 dauernd in Berlin nieder. Er malte und zeichnete Bildnisse in Miniatur und Crayonmanier. Er starb nach 1840.

[1]) Abbildung Tafel XXXXV, Nr. 243.



Adam Wilhelm Mann:
Porträt der Sängerin Henriette Sontag als Isabella in Rossinis Oper „L'Italiana in Algieri"
Abb. Nr. 244

Ende des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete der Miniaturmaler Adam Wilhelm Mann in Berlin. Wir wissen nicht, wann er geboren wurde und wann er starb. Wir reproduzieren eine Miniatur, auf der die Sängerin Henriette Sontag (Abb. 244) dargestellt erscheint. Die Arbeit, die „Mann" bezeichnet ist, entstand 1825. Falls Adam Wilhelm Mann zu der Zeit noch lebte, könnte er der Maler des Bildes gewesen sein, das uns Henriette Sontag als Isabella in Rossinis Oper: „L'Italiana in Algieri" zeigt. Schletterer berichtet in der „Allgemeinen deutschen Biographie" über das erste Auftreten der Künstlerin in dieser Oper: „. . . . . Am 3. August 1825 betrat sie an des Königs Geburtstag — aus welcher Veranlassung Mama S. auch einen von Holtei gedichteten Prolog sprach — in Rossinis „L'Italiana in Algieri" als Isabella mit durchschlagendem Erfolge die Bühne. Sie versetzte Berlin in einen Taumel des Entzückens. Es galt als höchstes Glück, ein Billett zu einer Vorstellung erhalten zu können, in der sie auftrat. Schon Tage lang vorher mußte man eine Karte belegen, an Spielabenden drängten sich die Menschen schon von früh an zur Theaterkasse, es ging da lebensgefährlich zu; kurz ein beispielloser Enthusiasmus, um nicht zu sagen, eine unbegreifliche Narrheit, erreichte ihren Siedepunkt."

Um 1798 weilte Alexander Macco in Berlin. Wie wir im Abschnitt „Weimar" hörten, versah ihn der dortige Hof mit einem Empfehlungsschreiben an die Königin Luise, das dem Künstler eine sehr freundliche Aufnahme sicherte. Er erzählt in seinem Tagebuch, er habe den Auftrag erhalten, der Königin und ihrem Hofstaat nach Paretz zu folgen. Macco malte das Bild der Königin in Öl. Ob er sie auch in Miniatur malte, ist uns nicht bekannt. Es ist aber sehr wahrscheinlich. Über die Dauer seines Berliner Aufenthaltes wissen wir nichts Näheres.

Um 1800 hielt sich der Porträtmaler Perrier, der auch Bildnisse in Miniatur anfertigte, in Berlin auf. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung war ein Herrnporträt zu sehen, das „Perrier" bezeichnet ist. Das Bild entstand zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Es könnte eine Arbeit von seiner Hand darstellen.

Die Brüder Tielker betätigten sich gleichfalls einige Zeit in Berlin. Franz Karl, der nach 1800 nach Berlin kam, malte Miniaturen, fertigte aber auch sehr viel Silberstiftporträts an. Sein Bruder, Johann Friedrich, der von der Königin Luise nach Berlin berufen wurde, betätigte sich auch als Silhouetteur. Johann Friedrich Tielker starb 1830.

Um 1800 arbeitete in Potsdam der Maler H. Kuhrts. Er malte Historien, heiligen und profanen Inhalts und Bildnisse in Öl und Miniatur. Es ist anzunehmen, daß er sich auch in Berlin betätigt habe.

Henriette Jügel, vielleicht eine Tochter des Berliner Kupferstechers Johann Friedrich Jügel, arbeitete als Miniaturmalerin um 1810 in Berlin. Sie malte Landschaften und Porträts in Öl und Miniatur.

Das von uns reproduzierte Miniaturbildnis des Fürsten Blücher[1]) ist wahrscheinlich die Arbeit eines Berliner Miniaturmalers. Es ist kein hervorragendes Kunstwerk und dürfte wohl kaum nach dem Leben gemalt worden sein. Von dem populären Heerführer wurden damals in Berlin hunderte und aberhunderte Miniaturporträts teils nach Stichen, teils nach Ölbildern gemalt. Dieser Kategorie von Porträts ist auch unsere Miniatur zuzuzählen.

Der Miniaturmaler H. W. Hoppe, der aus Halberstadt stammte, beteiligte sich zu Anfang des

[1]) Abbildung Tafel L, Nr. 245.

No. 261
Bildnis des Dichters Franz von Elsholtz

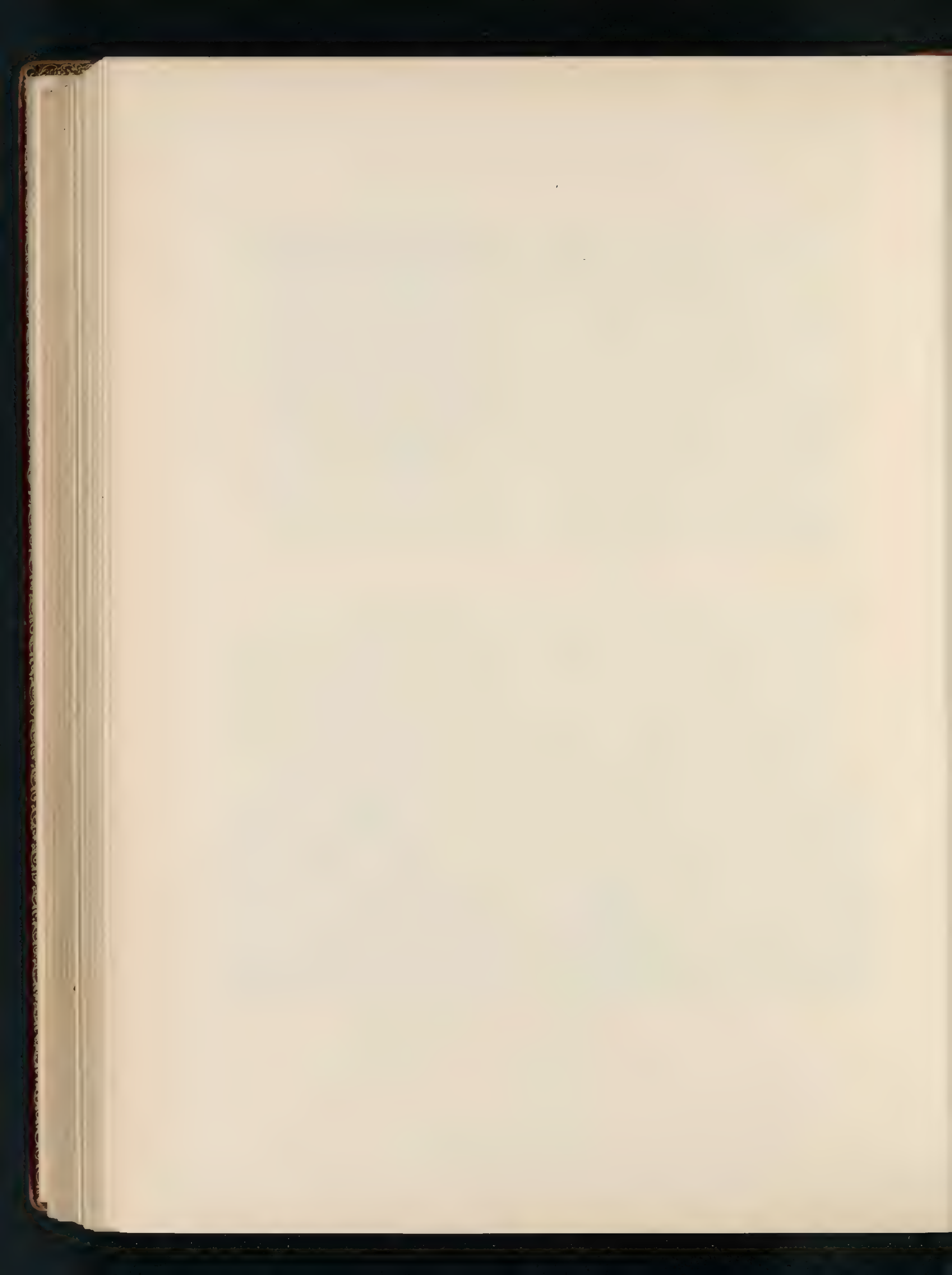
No. 260
Bildnis eines Unbekannten

No. 262
Bildnis Schinkels

No. 254
Bildnis von Eduard von Rheinick

AUGUST GRAHL





neunzehnten Jahrhunderts an den Berliner Ausstellungen mit Ölporträts und Miniaturbildnissen. Er wurde 1820 Mitglied der Berliner Akademie und starb nach 1840.

Der Bildnismaler und Zeichenlehrer Peter Schmid, der sich auch mit Erfolg als Miniaturmaler betätigte, wurde 1769 in Trier geboren. Bis 1782 war er in einer Spinnerei beschäftigt. Der Dompropst Graf von Waltersdorf ließ ihn ausbilden und gab ihn erst dem Trierer Maler Habicht, dann dem Koblenzer Hofmaler Zick in die Lehre. 1789 kam er nach Mannheim und 1791 besuchte er die Düsseldorfer Akademie. Nach einem kurzen Aufenthalt in Petersburg ließ er sich 1797 in Stettin nieder, wo er 1799 ein großes Institut für Zeichenunterricht gründete, das auch gedieh. In Stettin blieb Schmid bis 1810. In dem Jahr kam er nach Berlin und gründete hier gleichfalls ein Institut für Zeichenkunst. Sein Berliner Aufenthalt währte bis 1817. Er zog dann — wie wir hörten — nach Frankfurt a. M. Aber bereits 1824 rief ihn der preußische Minister wieder zurück. Er folgte dem Rufe und ließ sich nun dauernd in Berlin nieder. 1834 wurde er zum kgl. Professor ernannt. Er starb nach 1845.

Um 1812 arbeitete in Potsdam der Porträtmaler Friedrich Schoenfeld, der auch Miniaturbildnisse malte. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Zur selben Zeit betätigte sich in Berlin der Miniaturmaler August Keßner. Er dürfte mit dem von uns bereits erwähnten Maler gleichen Namens, der um 1840 in Raschwitz bei Leipzig lebte, identisch sein.

1814 weilte der Miniaturmaler P. Friedel in Berlin. Er stammte aus Wetzlar, wo er um 1790 geboren wurde. Er malte Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur.

Friedrich Johann Gottlieb Lieder, der am 3. Juli 1780 in Potsdam geboren wurde, war von mütterlicher Seite ein Neffe des Galeriedirektors Brandenburger. Er war einer der geschätztesten Miniaturmaler seiner Zeit. Über seinen Bildern liegt ein leises Flimmern, eine Wirkung, die er durch ein besonderes Punktiersystem, das er bei seinen Arbeiten in Anwendung brachte, erzielte. Seine Porträts erinnern im Effekt an die Bilder von Ploetz; in der Technik unterscheiden sich beide Maler wesentlich voneinander. Lieder ist den miniaturistischen Pointillisten zuzuzählen, während Ploetz sich der Strichmanier bedient, die er allerdings in einer ganz eigenartigen Weise ausübt. Lieder studierte in Paris. „Wie lange er sich dort aufhielt," — meint Leisching — „ist nicht genau zu ermitteln, wohl aber drei bis vier Jahre. Dann ging er nach Ungarn, wo er durch den ihm befreundeten Baron Brudern in die Kreise des Adels eingeführt wurde, für welche er künstlerisch tätig war, und übersiedelte, einige Jahre vor dem Kongresse, nach seiner Verheiratung mit der Tochter des ungarischen Gutsbesitzers und Hofrates Chevalier d'Ellevaux de Limon, nach Wien. Er war bald einer der beschäftigtsten Miniaturisten der Wiener Gesellschaft, während des Kongresses malte er fast alle der hier versammelten Fürsten und Staatsmänner; viele Dosen, die man damals als Ehrengeschenke gab, waren von Lieder mit Miniaturen der Geschenkgeber geschmückt worden. Metternich hielt große Stücke auf ihn, schickte alle hervorragenden Persönlichkeiten in sein Atelier und nahm ihn oft auf Reisen mit, so zum Kongreß nach Verona und auf seine Besitzung Johannisberg . . . . Großen Einfluß übten auf Lieder als Miniaturisten Lawrence und Isabey aus, vor allem der letztere; die Miniaturen Lieders vor und nach Isabeys wiederholten Aufenthalten in Wien unterscheiden sich sehr wesentlich voneinander. Auch als Ölmaler betätigt sich Lieder, aber er verleugnet nie den Miniaturisten, er bleibt auch hier Kleinmaler im besten Sinne, das Monumentale, Groß-

zügige liegt ihm nicht. Als Kuriosität sei erwähnt, daß Lieder als Kenner und Maler von Uniformen in militärischen Kreisen als Meister anerkannt war; Friedrich Wilhelm III. berief ihn 1818 nach Berlin, wo er zunächst die Mitglieder des königlichen Hauses portraitierte, dann aber unter des Königs Aufsicht die preußischen Uniformvorschriften illustrierte, die, von Wachsmann gestochen, an die Truppenkommandanten verteilt wurden. Hierfür soll er 10000 Taler erhalten haben und wurde zum Hofmaler ernannt. Seit 1824 war er Mitglied und Rat der Wiener Akademie. Die Zwanzigerjahre sind Lieders fruchtbarste Epoche als Miniaturmaler in Wien." Wir fanden eine Anzahl Miniaturen, die Lieder während seines Berliner Aufenthaltes für den preußischen Hof anfertigte. Nach den Daten, mit denen er die Arbeiten versah, muß er in den Jahren 1816, 1817 und 1818 in Berlin gewesen sein, denn Lieder bezeichnete die Stücke ausdrücklich: „Lieder in Berlin" worauf dann die Jahreszahl folgt. Es handelt sich um Miniaturen aus dem Hohenzollern-Museum, die mit vier anderen einen Zyklus bilden. Das erste Bild stellt ein Porträt Friedrich Wilhelms III. dar, der sich 1814 in Wien von Isabey malen ließ. Das Bild muß dem König so gut gefallen haben, daß er den Entschluß faßte, ganz genau in der gleichen Manier andere Mitglieder seines Hauses darstellen zu lassen. Er fand in Lieder den Künstler, den er suchte, denn er hielt sich, was die Auffassung, die Technik und das Format anbelangt, vollständig an das Isabeysche Musterbild. Lieders Bilder stellen dar:

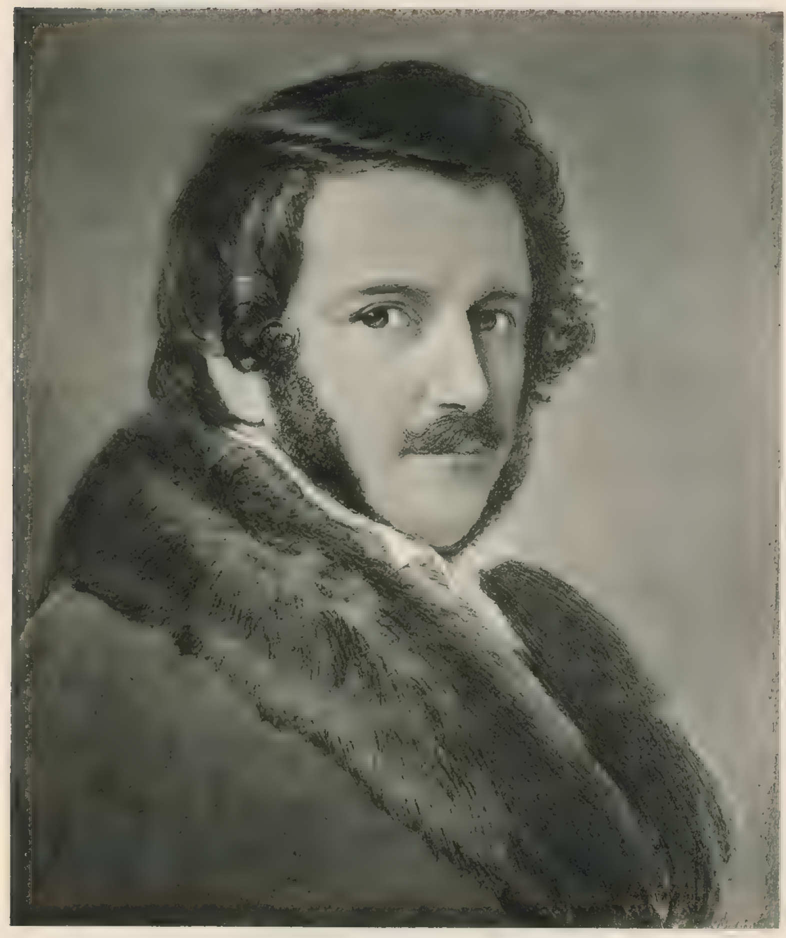
Den Kronprinzen Friedrich Wilhelm (nachmals König von Preußen), bezeichnet: „Lieder in Berlin 1817."
Den Prinzen Wilhelm (nachmals König von Preußen, Deutscher Kaiser), bezeichnet: „Lieder in Berlin 1817."
Die Prinzessin Charlotte (nachmals Kaiserin von Rußland), bezeichnet: „Lieder in Berlin 1816."
Den Prinzen Karl, bezeichnet: „Lieder in Berlin 1817."
Die Prinzessin Alexandrine, bezeichnet: „Lieder in Berlin 1817."
Die Prinzessin Luise, bezeichnet: „Lieder in Berlin 1818."
Den Prinzen Albrecht, bezeichnet: „Lieder in Berlin 1817."
Den Prinzen Friedrich, bezeichnet: „Lieder in Berlin 1816."

Der Zyklus enthält noch drei Bilder. Ein unbezeichnetes Porträt von Kaiser Franz, ferner ein Miniaturbildnis des Kaisers Alexander I. von Rußland, und das Porträt des Großfürsten Nikolaus Pawlowitsch. Diese beiden Miniaturbildnisse malte — wie wir hörten — Benner, gleichfalls ganz in der Art der zehn anderen. Wir reproduzieren zwei Miniaturen des Künstlers: das Porträt eines jungen Mannes[1]) und das Bildnis eines alten Herrn.[2]) Friedrich Johann Gottlieb Lieder, der in zahlreichen, deutschen und österreichischen Sammlungen vertreten ist, starb in Budapest am 13. Mai 1859.

Julius Schoppe wurde in Berlin um 1795 geboren. Er starb als Professor der Akademie um 1850. Er war eigentlich Historien- und Bildnismaler. Als seine besten Werke aber müssen die Ölminiaturporträts angesehen werden, die er in großer Zahl anfertigte, und die man sehr hoch schätzte. Wir reproduzieren von ihm ein reizendes Miniaturbildchen. Es stellt die drei Geschwister von Graefe[3]) dar: Wanda, später verehelichte von Dallwitz, Viktor und Albrecht.

---

[1]) Abbildung Tafel LI, Nr. 246.
[2]) Abbildung Tafel LI, Nr. 247.
[3]) Abbildung Tafel L, Nr. 248.



August Grahl: Selbstbildnis
Abb. Nr. 276

AUGUST GRAHL

August Grahl war ein Miniaturkünstler von außerordentlicher Begabung. Sein Leben währte wohl an 77 Jahre. Seine miniaturistische Kunsttätigkeit umfaßt aber kaum einen Zeitraum von 20 Jahren. So kommt es, daß seine miniaturistischen Arbeiten äußerst selten sind. Man findet sie weder in Privatsammlungen noch in Museen. Nur das Miniaturenkabinett der Dresdener Galerie

bewahrt sieben Bilder des Meisters, eine Schenkung von Grahls Gattin Elisabeth, einer geborenen Oppenheim. Die meisten Werke, die der Künstler schuf, befinden sich wohl noch im Besitze der Nachkommen jener Persönlichkeiten, die Grahl seinerzeit in Miniatur malte. Seit seiner zweiten Verheiratung im Jahre 1832 befand sich der Künstler in günstigen materiellen Verhältnissen. Er hatte es nicht mehr nötig, des Erwerbes wegen zu malen. Und er malte später auch meist nur mehr solche Persönlichkeiten, die ihn interessierten. Einige sehr sorgfältig ausgeführte Miniaturporträts, die ihn in seiner ganzen Meisterschaft zeigen, befinden sich im Besitze seiner Nachkommen. Daß er aber, namentlich in seiner römischen Zeit, die wohl seine bedeutendste Epoche bildet, eine sehr rege miniaturistische Tätigkeit entfaltet habe, davon zeugen die zahlreichen Skizzen, die sich noch im Besitze der Familie des Künstlers befinden. Grahl hatte nämlich die Gewohnheit, von jedem Miniaturporträt, das er anfertigte, gleichzeitig auch noch für sich als Erinnerung eine Skizze des Dargestellten auf Elfenbein zu malen. Und so kann man wohl mit Recht annehmen, daß sich zu jeder vorhandenen Skizze auch irgendwo noch das Originalminiaturporträt befinden müsse. Die Arbeiten, die der Künstler anfertigte, lassen sich in drei Gruppen scheiden:

1. Originalarbeiten, die in das Eigentum der Dargestellten übergingen.
2. Repliken, die genau so gut ausgeführt sind, wie die Originalarbeiten. (Grahl fertigte sie für sich an.)
3. Skizzen, bei denen oft nur der Kopf ganz ausgeführt erscheint. (Sie dienten dem Künstler nicht als Studien für später anzufertigende Bilder; auch diese Skizzen fertigte er für sich an, um sie als Erinnerung an die Dargestellten aufzubewahren.)

Alle Bilder, auf denen sich Unterschriften oder Widmungen der Dargestellten befinden, stellen solche „Erinnerungsarbeiten“ dar. Seine Verwandten, die ihn ja noch an der Arbeit sahen, erzählen, der Meister habe die Personen, die er malte, nach Vollendung der Bilder stets gebeten, ihm noch einige Zeit zu sitzen, bis er seine Replik oder Skizze fertiggestellt habe. Da er sehr rasch gearbeitet haben soll, war das Opfer an Zeit, das man damit brachte, nicht groß. Überdies verbanden diesen eleganten und gebildeten Künstler mit den meisten Persönlichkeiten, die er darstellte, freundschaftliche Beziehungen. Ihn lockte nicht der pekuniäre Gewinn, den er aus seiner Kunst hätte ziehen können. Ihn reizte ausschließlich das künstlerisch Interessante an der darzustellenden Persönlichkeit. Aus diesem idealen Verhältnis zur Kunst heraus ist auch der Wunsch zu erklären, von jedem Porträt, das er malte, ein zweites Bild zu besitzen, das ihm als Erinnerung dienen sollte. Ein um sein Brot ringender Künstler hätte kaum die Zeit gefunden zur Befriedung dieser sehr raffinierten Künstlerlaune. Der an keinen Gelderwerb Gebundene konnte seinen künstlerischen Passionen fröhnen. Aus den handschriftlichen Widmungen, mit denen er seine „Erinnerungsgalerie“ versehen ließ, erfahren wir, daß nicht nur er seine künstlerischen Modelle sehr schätzte, sondern auch sie ihn.

Der Miniaturist Grahl war ein durchaus originales Talent. Zu seiner Zeit blühten in Wien Daffinger, Theer, Peter u. a., deren Arbeiten ihm gewiß wohl bekannt waren. Arbeitete doch Grahl selbst zu Beginn der Zwanzigerjahre in Wien. Und im Hause Pereira, wo er viel verkehrte, dürfte er gewiß auch Gelegenheit gehabt haben, den einen oder andern berühmten Wiener



August Grahl: Porträt des Bildhauers Bertel Thorvaldsen
Abb. Nr. 253

Meister persönlich kennen zu lernen. Seine leidenschaftliche, packende, großzügige und dabei doch wunderbar tiefe Art erinnert in nichts an die zuckersüße Manier der Wiener Schule. Grahl war immer ein Sucher. Er experimentierte zeitlebens mit neuartigen Farbenzubereitungen und bediente sich sowohl bei seinen großen Gemälden, als auch bei seinen Miniaturbildern einer ganz besonderen Farbenmischung, die seine Bilder außerordentlich frisch, kräftig und doch wieder sehr zart erscheinen lassen. Seine besten Miniaturporträts sind in Öl auf Elfenbein gemalt.

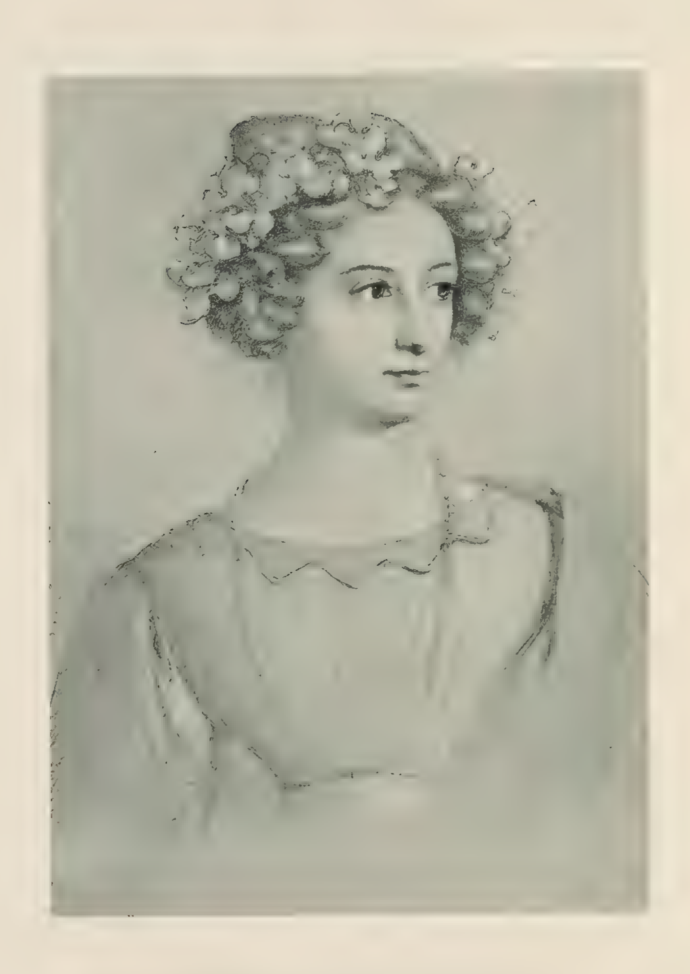
Dabei ist aber die Farbe, namentlich in den Fleischpartien, so leicht und durchsichtig aufgetragen, daß der warme Ton des Elfenbeingrundes voll durchschimmert. Er kann infolge seiner eigenartigen Technik mit keinem andern Miniaturisten verglichen werden; seine Miniaturen sind in der Art ihrer Ausführung einzig. Er hinterließ keine Schüler und weihte niemanden in die Methoden seiner Farbenkompositionen ein. Er nahm sein Geheimnis mit ins Grab. Grahl verwendete mit Vorliebe sehr große Elfenbeinplatten. Und die stückte er an den vier Rändern noch oft mit Holz oder Karton an. In der Dresdener Galerie befindet sich das Miniaturporträt von Bertel Thorvaldsen. Es mißt 26:19·2 cm. Ein anderes Bild mißt gar 40:40 cm! Grahl benützte nicht wie die meisten Miniaturisten des neunzehnten Jahrhunderts den Effekt der Transparenz. Dazu waren seine Malplatten viel zu stark. Selbst seine kleinen Miniaturbilder im Durchmesser von 4 und 5 cm sind weder mit Folien hinterlegt noch hintermalt und auch gar nicht auf Folienwirkung berechnet. Er arbeitet alles vorn auf der Platte heraus. Er untermalt kräftig und ergeht sich dann in subtile Details. Frau Hofrat Stengel, eine Tochter des Künstlers, verfaßte einen kurzen Lebensabriß ihres Vaters, den sie uns zur Verfügung stellte. Wir ergänzen diese Nachrichten durch Mitteilungen, die wir dem Enkel des Meisters verdanken, Herrn Dr. Walther Grahl, der sich auch im Besitze der Papiere und Dokumente befindet, die August Grahl hinterlassen hat.
Der Maler August Grahl wurde laut Taufzeugnis geboren am 26. Mai 1791 in Proppentin in Mecklenburg, wo sich seine Eltern auf der Durchreise befanden. Sein Vater war der Goldjuwelier Johann Christian Gottlieb Grahl, seine Mutter Katharina Elisabeth Grahl, geborene Harms. Seine Eltern lebten in Berlin, seine Vorfahren aber sollen aus Böhmen stammen. August war das Kind zweiter Ehe. Sein Vater betrieb verschiedene technische Gewerbe mit wechselndem Glück, bis er schließlich eine Fabrik für ein Kaffeesurrogat errichtete, die gut prosperierte. August stand im siebten Lebensjahre, als sein Vater starb und infolge dieses Todesfalles die Fabrik verkauft wurde. Bei einer Auktion des Nachlasses bemerkte man wohl zuerst die künstlerische Begabung des Knaben. Frau Hofrat Stengel erzählt: „Man nahm ihm scherzweise seine mit einem Tuschkasten verfertigten Bilder weg und verauktionierte sie. Das veranlaßte die Anwesenden mehr Bilder zu verlangen, die dann in Menge verkauft wurden. Über den weiteren Verlauf seiner Erziehung, die in die traurigen Kriegsjahre fiel, weiß ich wenig. Kurze Zeit hindurch besuchte er das Gymnasium. Man nahm ihn dort wieder weg, als die Familie aufs Land zog, wo sich der Knabe meist selbst überlassen blieb. Aber schon in der Zeit fing er an, Dinge aus seiner Umgebung zu zeichnen und zu malen. Die Nachbarskinder hielten ihm stand, wenn er ihnen dafür ihr Konterfei schenkte. So kam es, daß ein junger Lehrer, der im selben Ort wohnte, ihn bat, ihn zu porträtieren, da er seiner Braut mit dem Bild ein Geschenk machen wolle — aber das Porträt müsse auf Elfenbein gemalt sein! Die Zumutung überraschte ihn. Er verschaffte sich vom Kammacher ein Stück Elfenbein. Und so entstand sein erstes Miniaturbild. Es war sehr ähnlich und fiel zur Zufriedenheit des Bestellers aus. Er zahlte ihm ein ansehnliches Honorar; ich glaube es waren drei Thaler ...“ Eine Zeitlang versuchte Grahl sein Glück bei einem Konditor namens Arnold, wo er als Lehrling Beschäftigung fand. 1811 widmete sich der Zwanzigjährige endgültig der Kunst. Er kam in Berlin zu einem Akademieprofessor, der ihm Aktstudien zum Kopieren gab. 1813 machte er

den Freiheitskrieg mit, als schwarzer Husar unter Lützow. Als Offizier kehrte er heim. Und nun begann er mit größtem Eifer die weitere Ausbildung als Maler. In kurzer Zeit war er soweit, daß er ein Porträt des Königs Friedrich Wilhelm III. für irgend ein öffentliches Gebäude in der Provinz malen durfte. Dr. Walther Grahl stellte aus dem Tagebuche des Künstlers fest,



August Grahl: Porträt der Frau H. von Rheinick
Abb. Nr. 255

daß er in den Jahren 1817 bis 1818 in Italien weilte. Dr. Grahl schreibt uns: „. . . . Über seinen Aufenthalt 1817 bis 1818 kann ich nur aus seinem Tagebuch erfahren, daß er am 9. November 1817 leichten Herzens Rom verließ. Seine Weiterreise führte ihn über Todi, Spoleto, Assisi, Perugia, Pisa nach Florenz, wo er im Februar 1818 weilte. Die nächste Notiz stammt vom 2. Oktober 1818 aus Siena. Dann folgen Notizen aus Pistoja, Lucca, Pavia, Mailand und München, ohne Datum." 1819 weilte Grahl in Berlin. Unter den nachgelassenen Papieren des Künstlers befindet sich ein Brief des Grafen Voß, der „an den Mahler Grahl in Berlin" adres-



August Grahl: Porträt von Natalie von Kielmannsegge
Abb. Nr. 268

siert ist. Vielleicht fällt in diese Zeit die Entstehung des Miniaturbildes der Gräfin Voß, von dem wir eine mit Bleistift ausgeführte Erinnerungsskizze[1]) reproduzieren. Das Original ging in den Besitz der Dargestellten über. Auch das Porträt König Friedrich Wilhelms III.[2]) könnte in der Zeit entstanden sein. Am 2. November 1819 heiratete der Künstler in Potsdam Fräulein Philippine Schlesicke. Ein Selbstporträt[3]) aus jener Zeit befindet sich im Besitze der Frau Hofrat Stengel. Wir erkennen daraus, daß der Künstler bereits damals ein sehr bedeutender Miniaturmaler gewesen sei. (Das vollständig ausgeführte Bild, vielleicht ein Geschenk an seine Braut, zählt mit zu den besten Arbeiten des Meisters.) Das erste Kind, das der jungen Ehe entsproß, starb bald. Am 29. Januar 1821 folgte ihm die Mutter in den Tod. Nun drängte es den Einsamen hinaus in die Welt. Christian Rauch versah ihn mit Empfehlungen. Rauchs Brief lautet:

Seiner Wohlgeboren
Dem Meister Herrn Grahl
In der neuen Commandantenstrasse Nr. 34

Berlin, 6. Oktober 1821

Indem ich Ihnen von Herzen eine glückliche Reise wünsche, dann ein recht ernstes Studium der grossen Werke Raphaels und der Natur zu Rom empfehle, ebenso Sie warne, sich von allen Nazarenern, ihrer Leerheit und Unkenntnis, entfernt zu halten, bitte ich Sie zugleich folgende hier verzeichnete Freunde auf Ihrer Reise aufs freundlichste von mir zu grüssen.

Zu Wien, H. Mahler Stiehler. Bildh. Professor Kiessling.
„ Venedig, Grafen Cicognara, Direktor des Museums und der Academie; auch wird derselbe Sie mit dem Bildhauer am Canal grande bekannt machen, dessen Nahmen mir im Augenblick nicht gegenwärtig ist.
in Bologna, Prof. Demaria, anbei einen Brief.
„ Florenz, Präsident delli Allessandri und den Kupferstecher H. Metzger, Strada Valfonda Nr. 4426.
„ Rom, Thorwaldsen, ein Brief für ihn; Schadow, ...[4]) Hopfgarten, Ruscheweyh, v. Stackelberg und alle Freunde, die sich meiner erinnern.

Ihr ergebenster Freund
Chr. Rauch.

1821 weilte Grahl in Wien. Er blieb da einige Monate und verkehrte, wie wir bereits hörten, viel im Hause Pereira. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Familie Pereira Miniaturbildnisse des Künstlers besaß. Grahl muß sich aber noch ein zweites Mal in Wien aufgehalten haben. Wir reproduzieren ein mit Bleistift gezeichnetes, mit Farben leicht gehöhtes Miniaturporträt eines jungen Mädchens[5]) mit einem allerliebsten Wiener „Gsichterl". Die Miniatur ist bezeichnet „A. G. Wien 23". Wie wir aus einer Notiz erfahren, die sich in seinem handschriftlichen Nachlaß vorfand, war er am 16. September 1823 in Ferrara. Sein Aufenthalt in Venedig, Bologna und Florenz war wohl nur von kurzer Dauer. Länger war sein Aufenthalt in Rom, wo der Künstler bis 1830 blieb. Die Epoche zählt zu seiner bedeutendsten. In Rom lernte er den preußischen Gesandten Ritter von Bunsen kennen, er befreundet sich mit ihm und wohnt schließlich bei ihm auf dem Capitol im Palazzo Caffarelli. In der Lebensbeschreibung des Freiherrn Christian Carl Josias von Bunsen (seine Witwe gab sie heraus) wird Grahl öfters genannt. So heißt es auf Seite 257: „Mehrere der ersten Jahre von Bunsens römischem Aufenthalt wohnte Schnorr in einem oberen Theil des Palazzo Caffarelli, der damals noch nicht durch die wachsende Familie Bunsen's ganz eingenommen war, während gleichzeitig August Grahl, auch gern

[1]) Abbildung Tafel LII, Nr. 249.
[2]) Abbildung Tafel LIII, Nr. 250.
[3]) Abbildung Tafel LIII, Nr. 251.
[4]) Name unleserlich.
[5]) Abbildung Tafel LIV, Nr. 252.

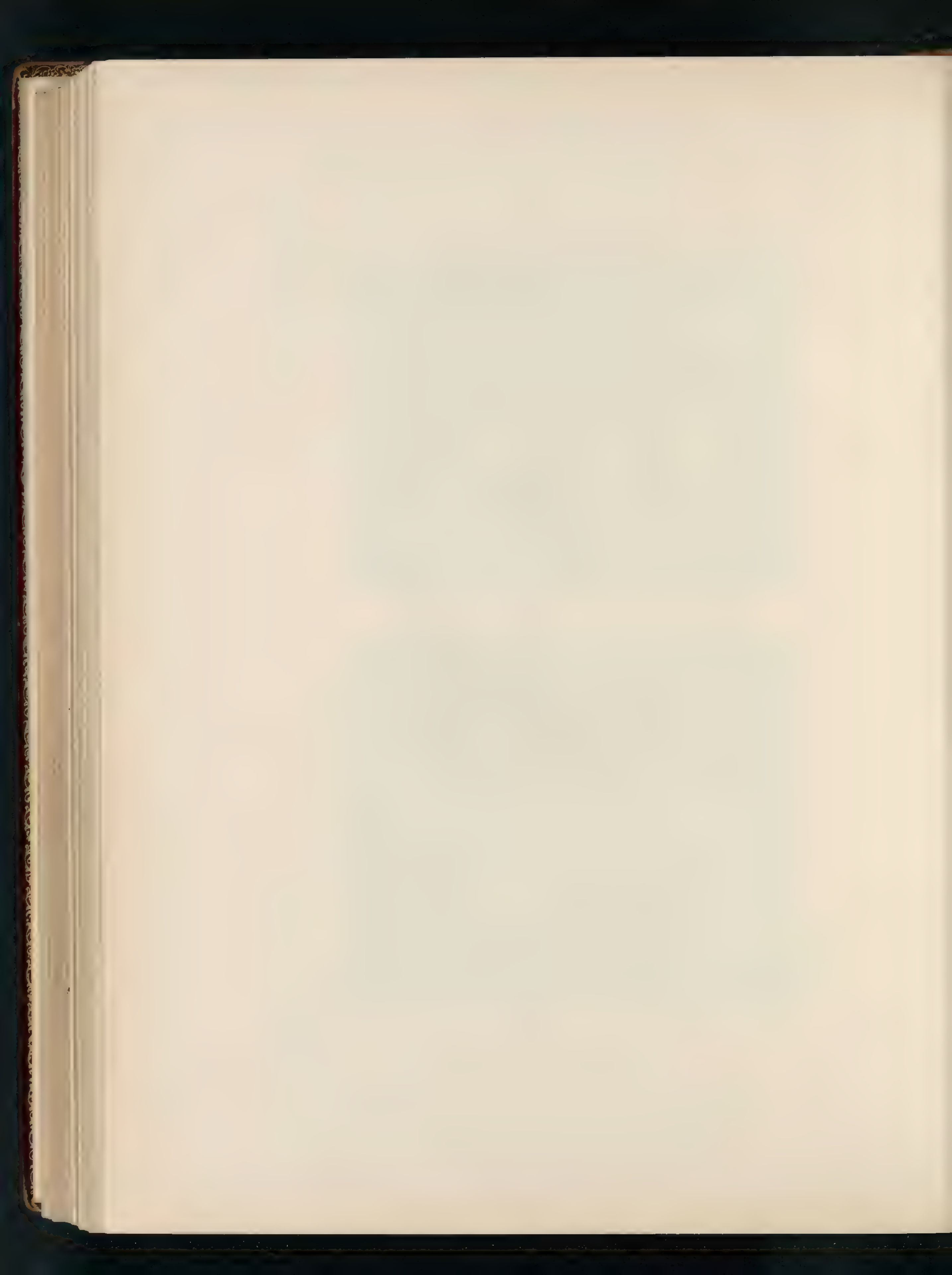


Bild auf der Unterlage befand sich ein Autogramm: „Farben und Töne sind sinnige Worte, in denen sich unser höheres Wesen ausspricht. Rom am 12. August 1826. S. Neukomm." Das Bild ist Eigentum der Dresdener Galerie und zählt zur Gruppe der Erinnerungsbilder. Das Original erhielt wohl Neukomm. Das großartige Porträt des Bildhauers Bertel Thorvaldsen

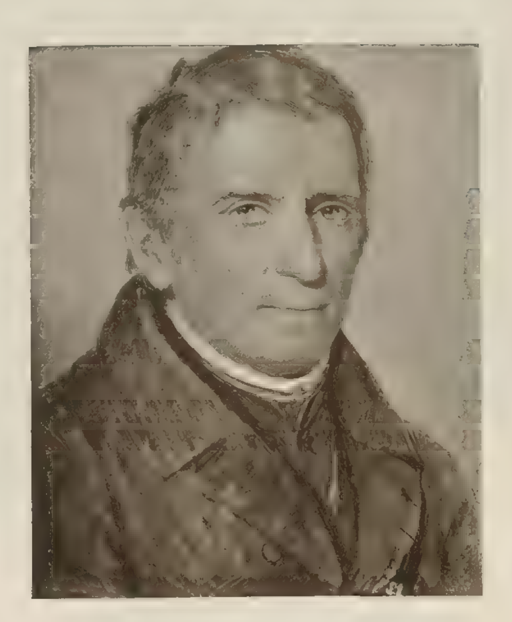


August Grahl: Porträt des Fräuleins von Rheden
Abb. Nr. 269

(Abb. 253) entstand in Rom. Die Miniatur ist bezeichnet: „A. GRAHL. Roma 1830." Das Bild — es ist Eigentum der Dresdener Galerie — ist unserer Meinung nach den Repliken zuzuzählen. Wir glauben, daß das Originalbild sorgfältiger ausgeführt wurde. Andere Arbeiten Grahls aus seiner römischen Zeit sind: Das Porträt von Eduard von Rheinick[1]) und seiner Frau (Abb. 255). Es sind mit Widmungen versehene Porträtskizzen. Die Porträts von

[1]) Abbildung Tafel LV, Nr. 254.

zwei Unbekannten: einem bartlosen jungen Manne[1]) und einem backenbärtigen Herrn[2]) dürften in Rom entstanden sein. Es sind auf das sorgfältigste ausgeführte Repliken. Das Bild eines unbekannten jungen Mädchens[3]) in einem Torbogen, im Hintergrunde eine römische Landschaft, wurde gleichfalls in Rom gemalt. Es ist eine Replik. Ob das miniaturistische Aquarellporträt, auf dem ein Damenkopf[4]) ziemlich vollständig ausgeführt erscheint, in Rom gemalt wurde, ist nicht erweisbar. Das sehr sauber ausgeführte Bleistiftporträt eines Unbekannten[5]) entstand, wie man der Signatur entnehmen kann, in Rom. Römische Arbeiten sind ferner: die Porträts von Franz von Elsholtz[6]) und Schinkel.[7]) 1825 entstand in Rom das ausgezeichnete Porträt Gustav Josef Ingenheims (Abb. 201, Seite 210). Das bedeutende Porträt des Marquis Labrador,[8]) des spanischen Gesandten im Rom, ist eine römische Arbeit; das Bild von Georg August Christian Kestner[9]) dürfte jedoch bereits anläßlich seines ersten Aufenthaltes in Rom entstanden sein. Es ist eine Replik. Auch das Porträt der Signora Palmieri[10]) und das Porträt einer unbekannten Dame[11]) mit Perlenkette und weißem Brusttuch sind Werke aus Grahls römischer Zeit. Ebenso das Porträt G. Deckers[12]), die Porträtskizze von Natalie von Kielmannsegge (Abb. 268), die Bildnisse des Fräuleins von Rehden (Abb. 269) und Poniatowskis (Abb. 270). Die Porträtskizze Ladislaus Pyrkers (Abb. 271) entstand in Gastein. Das Original zu unserer Skizze ging wohl in den Besitz des Dichters über.



August Grahl: Porträt Johann Ladislaus Pyrkers
Abb. Nr. 271

In Rom lernte Grahl Elisabeth Oppenheim kennen, die Tochter eines sehr reichen Königsberger Bankiers, deren Mutter er auch in Miniatur malte. Er verlobte sich 1831 und heiratete im folgen-

---

[1]) Abbildung Tafel LIII, Nr. 256.
[2]) Abbildung Tafel LIII, Nr. 257.
[3]) Abbildung Tafel LII, Nr. 258.
[4]) Abbildung Tafel LII, Nr. 259.
[5]) Abbildung Tafel LV, Nr. 260.
[6]) Abbildung Tafel LV, Nr. 261.
[7]) Abbildung Tafel LV, Nr. 262.
[8]) Abbildung Tafel LVI, Nr. 263.
[9]) Abbildung Tafel LVII, Nr. 264.
[10]) Abbildung Tafel LVIII, Nr. 265.
[11]) Abbildung Tafel LVIII, Nr. 266.
[12]) Abbildung Tafel LIV, Nr. 267.



August Grahl: Porträt der Herzogin von Sutherland
Abb. Nr. 272

den Jahr. Bereits 1830 hatte er Rom verlassen. Im Juli 1830 hielt er sich, wie wir der Pyrkerschen Widmung entnehmen, in Gastein auf. Wahrscheinlich hatte er die Familie Oppenheim dorthin begleitet. Wie wir aus einem Briefe seines Nachlasses erfahren, weilte er im September desselben Jahres in Berlin. In der ersten Hälfte 1831 malte er das Porträt der Kronprinzessin Elisabeth, der Gemahlin des späteren Königs Friedrich Wilhelm IV. Eine Skizze von dem Bild, das Original ging vermutlich in den Besitz des Hofes über, bewahrt die



August Grahl: Porträt Karl Friedrich Zelters
Abb. Nr. 274

Dresdener Galerie. Im Juli 1831 weilte er in England. Er malte in Windsor das Porträt der Königin Adelaide und die Bildnisse zahlreicher Mitglieder der Hofgesellschaft. Der Stecher der Königin, S. W. Reynolds, fertigte nach Grahls Bild einen Stich an. Dem Stich nach zu urteilen, handelte es sich um eine Miniatur großen Formates, wie sie der Künstler meist anzufertigen pflegte. (Bei Frau Hofrat Just, die den Stich besitzt, hatten wir Gelegenheit, ihn zu sehen.) Während seines Londoner Aufenthaltes entstand auch das Bildnis der Schwiegermutter Bunsens, der Mrs. Waddington. Eine Skizze, die Grahl für sich angefertigt hatte, bewahrt die

No. 277
Bildnis der Konigin Pauline von Württemberg

No. 264
Bildnis August Christian Kestners

AUGUST GRAHL









Dresdener Galerie. Die Dargestellte schrieb auf die Miniatur: „You have created what you wished to find! G. M. W. October 1831". Grahl malte in London auch das Bildnis des Schauspielers Campbell, der Tochter von Wellington, des Musikers Moscheles und dessen Frau u. v. a. Das Porträt der Herzogin von Sutherland (Abb. 272) malte Grahl gleichfalls in London. Eine Replik des schönen Bildes bewahrt Frau Hofrat Just. Vermutlich fällt in jene Zeit auch das Porträt der Frau von Bülow, der Tochter Wilhelm von Humboldts, das in die späteren Auflagen des Buches „Gabriele von Bülow" (1892) aufgenommen wurde. Im Februar 1832, anläßlich seiner Verheiratung mit Elisabeth Oppenheim, weilte der Künstler in Königsberg. Er malte dort das Bildnis des Königsberger Arztes Dr. Motherby. Eine Erinnerungsskizze von dem Porträt, das entweder in den Besitz der Familie Oppenheim oder in den Besitz des Arztes überging, bewahrt die Dresdener Galerie. Grahl bat den Dargestellten um einige Erinnerungszeilen und der Arzt schrieb:

Uralt ist des Künstlers und Arztes Gemeinschaft;
Lächelt doch beiden Apoll, beiden ein freundlicher Gott.
Drum, was so lange bestand, muss ewig als solches bestehen
Und nichts trennet den Bund, der in dem Gotte sich eint.

Königsberg, den 12. Febr. 1832. W. Motherby.

Nach seiner Verheiratung 1832 ließ sich Grahl in Berlin nieder. In der Zeit entstanden einige hervorragende Meisterwerke. Darunter das Porträt der Großherzogin Alexandrine[1]) von Mecklenburg-Schwerin, einer preußischen Prinzessin. Diese glänzende Arbeit, die uns auch die wundervolle Farbentechnik des Meisters am besten offenbart, ist Eigentum der Frau Professor Grahl, der Schwiegertochter des Künstlers. Wir sind der Ansicht, daß Grahl von dem Bild selbst so entzückt war, daß er eine Replik anfertigte, die auf das gewissenhafteste ausgearbeitet ist. Das Original dürfte in den Besitz des Hofes gelangt sein. Ferner das Porträt der Kaiserin von Rußland, der Gemahlin des Kaisers Nikolaus. Eine Erinnerungsskizze zu dem Bild bewahrt die Dresdener Galerie. Die Miniatur, die auf Elfenbein gemalt ist, ist in den größten Dimensionen gehalten, die uns von Elfenbeinbildern überhaupt bekannt sind. Die Miniatur mißt — wie wir hörten — 40 : 40 cm! Eine Elfenbeinplatte in der Länge zu besorgen, böte heute schon erhebliche Schwierigkeiten. Eine Malplatte aber in der Breite zu beschaffen, wäre schier unmöglich, da die Zähne von so alten Tieren heute fast gar nicht mehr auf den Markt kommen. In Berlin malte er auch den Minister Ancillon, Felix Mendelssohn und verschiedene Mitglieder der Familie Mendelssohn-Bartholdy. Auch das Porträt von Zelter (Abb. 274) entstand in der Zeit. Das Bild ist eine der wundervollsten Schöpfungen deutscher Miniaturkunst. Es ist mit packender Kraft gemalt und sprüht von Leben. Es zählt zu den bedeutendsten Werken des Künstlers. Entweder stellt das Bild eine mit minutiöser Genauigkeit gemalte Replik dar, oder wir haben es mit einem Originalbild zu tun, das Grahl für sich selbst malte. 1835 übersiedelte er mit seiner Familie nach Dresden. Dort entstand 1836 das Porträt der Gräfin Potozka (Abb. 275). Eine Replik davon bewahrt die Dresdener Galerie. In der bereits erwähnten Lebensbeschreibung Bunsens wird auch ein Miniaturporträt genannt, das der Künstler 1836 von dem Gesandten anfertigte. Die Erinnerungsskizzen zu diesem Bilde und zum Porträt von

---

[1]) Abbildung Tafel LVI, Nr. 273.

Bunsens Gattin befinden sich im Besitze der Frau Hofrat Stengel. Grahl hat den Gesandten übrigens öfters in Miniatur gemalt. (Unsere Recherchen bei den Nachkommen Bunsens blieben leider ohne Ergebnis.) In Dresden entstand schließlich auch das wundervolle Selbstporträt (Abb. 276), das uns Grahl im Alter von etwa 45 Jahren zeigt. Das auf Elfenbein gemalte Bild zählt mit zu seinen besten Arbeiten. Der Künstler hat sich in allen Lebensaltern, oft auch auf großen Bildern, dargestellt. Wo das Porträt der Königin Pauline[1]) von Württemberg gemalt wurde, ist uns nicht bekannt. In der Art der Ausführung kommt es dem Porträt der Großherzogin Alexandrine wohl am nächsten. Da wir Gelegenheit hatten, mehr als ein halbes hundert Miniaturen des Künstlers zu studieren und die Technik beobachten konnten, die er in verschiedenen Lebensaltern in Anwendung brachte, glauben wir nicht zu irren, wenn wir die Entstehung der beiden Bilder in dieselbe Zeit verlegen. Das Porträt der Königin Pauline ist Eigentum I. K. H. der Herzogin Wera von Württemberg. Es ist das einzige Originalbild von Grahl, das wir bisher im Privatbesitz entdeckten. Alle anderen von uns reproduzierten Bilder sind oder waren (wie die Bilder der Dresdener Galerie) Eigentum der Familie des Künstlers.

August Grahl beschäftigte sich in Dresden nicht mehr sehr eifrig mit der Miniaturmalerei; um so intensiver befaßte er sich da mit seinen Farbenexperimenten. Der eigentümliche Schmelz, der seinen Farben innewohnte, wurde viel bewundert und die Akademie, die sich gern in den Besitz seines Geheimnisses gesetzt hätte, führte durch Bendemann mit ihm Verhandlungen. Grahl war bereit, sein Geheimnis preiszugeben, doch sollte sich die Akademie bereit erklären, ihm eine Professur zu verleihen, damit er selbst in die Lage komme, Schüler in seiner Methode zu unterweisen. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob Bendemann die Verhandlungen richtig leitete. Wir glauben fast, er sei bestrebt gewesen, dem Wunsch der Akademie entgegenzuarbeiten. Wie dem auch sei, eines ist gewiß: Grahls Wunsch, eine Professur zu erlangen, blieb unerfüllt. Und als er auf dem Sterbebett seine Theorie und ihre praktische Ausübung seinen Angehörigen in die Feder diktieren wollte, besaß er nicht mehr die Kraft dazu.

1857 malte der Künstler noch ein Miniaturporträt. Es stellt sein ältestes Enkelkind, die Tochter des Malers Alfred Rethel dar, die heute noch als Frau Else Sohn in Düsseldorf lebt. Es war sein letztes Miniaturbild. August Grahl starb in Dresden am 13. Juni 1868. Seine Gattin Elisabeth überlebte ihn 37 Jahre. Sie starb am 4. Januar 1905.

Zu seinen Lebzeiten wurde der Miniaturmaler Grahl von jenen geschätzt, die seine eigenartige Kunst zu würdigen verstanden. In breite Kreise drang sein Ruhm nie. Die Menge begeisterte sich in den Zwanziger- und Dreißigerjahren des verflossenen Jahrhunderts für die Wiener „Faschingskrapfen-Malerei". Alles Süße, Geleckte, Manirierte lag Grahl fern. Man darf seine Kunst allerdings nicht nach seinen Skizzen und halbfertigen Arbeiten beurteilen. Den Meister lernt man nur in den ganz vollendeten und ausgeführten Werken kennen. Es wird vielleicht eine Zeit kommen, in der man eine Miniatur von Grahl höher bewerten wird, als die Arbeiten seiner gefeierten Wiener Zeitgenossen! Die Distanz, die uns heute von dem Künstler trennt, ist groß genug, um sein Können im rechten Licht erscheinen zu lassen.

---

[1]) Abbildung Tafel LVII, Nr. 277.



August Grahl: Porträt der Gräfin Potozka
Abb. Nr. 275

Obwohl der Künstler 33 Jahre in Dresden lebte, ist er nicht den Dresdner Miniaturisten zuzuzählen. Er betätigte sich als Miniaturmaler hauptsächlich in Berlin, London, Wien und Rom. Er entstammte einer Berliner Familie und genoß den ersten Kunstunterricht in Berlin. Will man dieses internationale miniaturistische Talent geographisch rubrizieren, dann wäre Grahl den Berliner Künstlern einzureihen. Als künstlerische Persönlichkeit verbindet ihn allerdings nichts mit den Berliner Miniaturisten.

* * *

August Wegert wurde 1801 in Berlin geboren. Er besuchte die Akademie unter Schadow und widmete sich dem historischen Fach, malte aber auch Miniaturbildnisse. Eine vorzügliche Elfenbeinminiatur des Künstlers, die den Kaiser Alexander von Rußland darstellt und „Wegert" bezeichnet ist, besitzt das Hohenzollern-Museum. Die Arbeit läßt erkennen, daß sich der Künstler auf dem Gebiet der Miniaturmalerei öfters betätigt haben müsse. Wegert konkurrierte 1825 um den großen Preis. Er fiel ihm aber nicht zu und aus Gram darüber starb er.



Franz Krüger: Porträt seiner Gattin Johanna, geb. Eunicke
Abb. Nr. 278

Der königlich preußische Hofmaler Franz Krüger, der „Pferdekrüger", war auch Miniaturmaler. Krüger wurde am 3. September 1797 in Radegast bei Köthen geboren. Er war Autodidakt, verschaffte sich aber nach und nach in der Anfertigung von Bildnissen, die er mit schwarzer Kreide auf farbiges Papier zeichnete, eine solche Routine, daß er täglich drei solche Porträts vollenden konnte. Wir reproduzieren von ihm das Porträt seiner Gattin Johanna (Abb. 278). Diese bedeutende Arbeit läßt klar erkennen, daß er auch auf dem Gebiete der Porträtminiatur ein Meister gewesen sei. Krüger, der Mitglied der Akademie und Professor wurde, starb am 21. Januar 1857 in Berlin.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete in Berlin der Maler und Lithograph Angelo Gentili, der Bildnisse in Öl und Miniatur malte. Er starb nach 1840.

Hermann Hanstein, ein Schüler Herbigs, arbeitete um 1820 in Berlin. Er malte Genrestücke und Porträts in Öl und Miniatur, fertigte aber auch Kreidezeichnungen und Miniaturbildnisse in Crayonmanier an.

Tafel LVIII

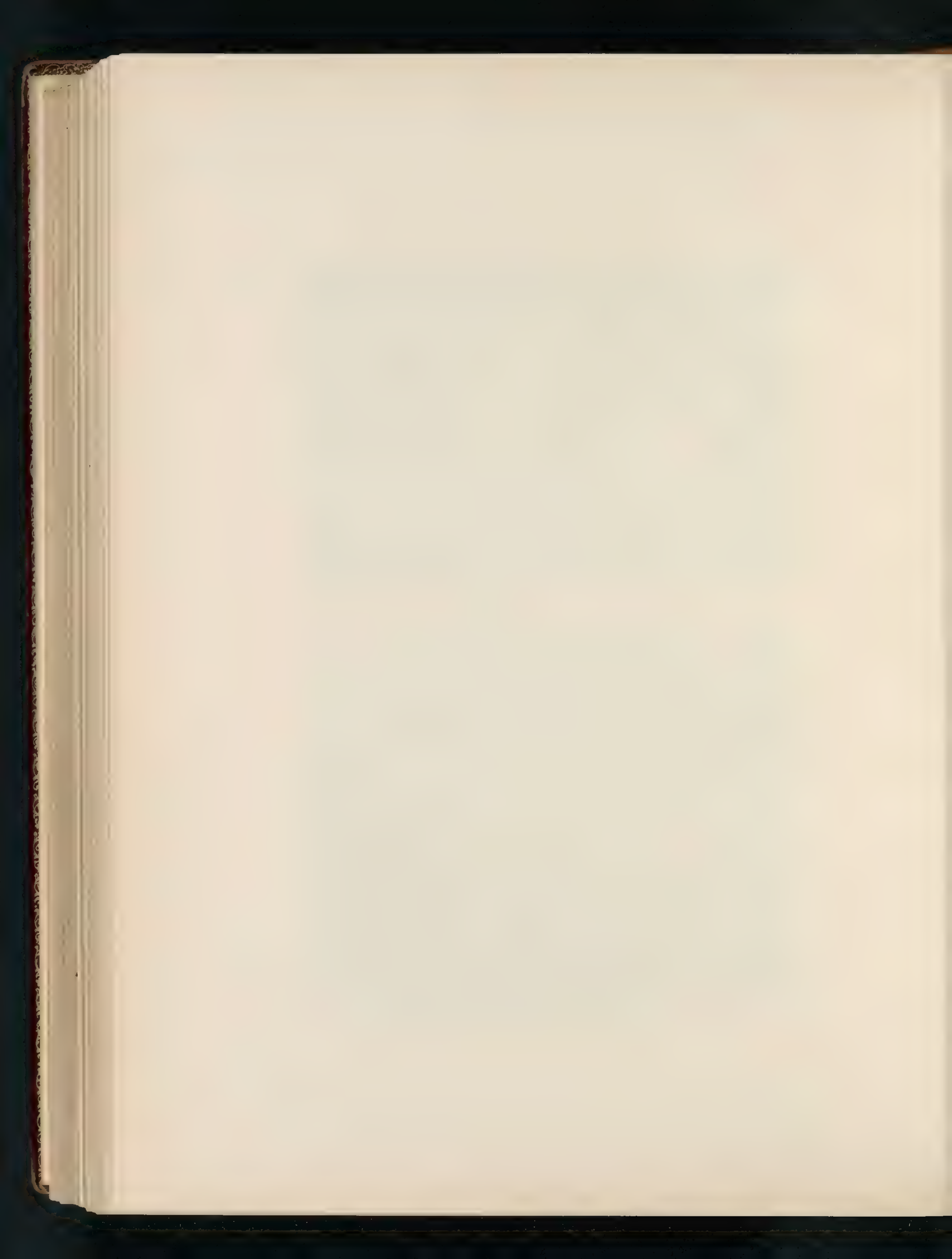
No. 265
Bildnis der Signora Palmieri

No. 266
Bildnis einer Unbekannten

AUGUST GRAHL







Der Hamburger Miniaturmaler Karl Waagen arbeitete ungefähr zwei Jahre in Berlin. Er befaßte sich um 1822, als sein Bruder, der bekannte Kunsthistoriker Dr. Waagen, nach Berlin berufen wurde, mit dem Restaurieren von Gemälden, malte aber in der Zeit auch Miniaturbildnisse. Von Berlin begab er sich nach Italien, um sich nach seiner Rückkehr dauernd in München niederzulassen.
Wilhelm Hensel, der Gatte von Fanny Mendelssohn-Bartholdy, wurde am 6. Juli 1794 in Trebbin in der Mark geboren. Er war ein Schüler des Akademiedirektors Frisch und betätigte sich als Historien- und Bildnismaler. Er fertigte auch eine große Anzahl Porträtzeichnungen an, von denen einige miniaturistischen Charakter haben. In einem Zeitraum von fünfzig Jahren zeichnete er über tausend Bildnisse. Hensel, der Hofmaler, Professor, Mitglied des akademischen Senats und Besitzer vieler Ordensauszeichnungen war, starb am 26. November 1861.
Um 1824 betätigte sich in Berlin der Miniaturmaler Karl Friedrich Koepke. Er war ein Schüler der Akademie und malte Historien und Porträts in Öl und Miniatur. Er beschickte regelmäßig die Ausstellungen, auf denen stets die markantesten Erscheinungen der Berliner Gesellschaft von ihm in Miniatur gemalt zu sehen waren.
Ludwig Sebbers, der Zeichner und Hofmaler des Herzogs von Braunschweig, wirkte — wie wir hörten — um 1830 in Berlin. Er malte den König, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses sowie viele Notabilitäten.
Im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts arbeitete Carl Wilhelm Uhl in Berlin. Er wurde 1812 in Berlin geboren und studierte an der Akademie seiner Vaterstadt. Er betätigte sich erst als Schmelzmaler, malte aber später historische Darstellungen, Genrebilder und Porträts in Öl. Er fertigte auch zahlreiche Miniaturbildnisse an. 1840 übersiedelte er nach Danzig.
Der Maler Karl Ferdinand Wilhelm Krüger wurde um 1810 geboren. Er arbeitete um 1830 in Berlin und malte Historien, Genrestücke, Porträts und Familienbilder in Öl und Miniatur. Zur gleichen Zeit war Ferdinand Meister in Berlin tätig, der außer Genrestücken und Historien auch Bildnisse in Öl und Miniatur anfertigte. Wir reproduzieren von ihm das Porträt eines Unbekannten.[1])
Der Maler und Lithograph Heinrich Albert Remy wurde zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Berlin geboren. 1830 genoß er den Unterricht des Professors Remy. Er malte Bildnisse in Ol und Miniatur und zeichnete auch Porträts mit farbigen Stiften. Er starb nach 1840.
Um 1830 betätigte sich der Medailleur und Modelleur Ludwig Held in Berlin, der außer Reliefs in Bronze auch sehr ähnliche Miniaturbildnisse in Wachs anfertigte.
Der Münchener Miniaturmaler Franz Legrand ließ sich – wie wir hörten – 1832 in Berlin nieder. Er genoß den Ruf eines vorzüglichen Porträtisten. Sowohl seine Porträts in schwarzer Kreide als auch seine Miniaturbildnisse fanden großen Beifall. Er starb 1835, im jugendlichen Alter von 28 Jahren.
Der Maler Gustav Stobwasser aus Braunschweig studierte um 1835 unter Leitung des Professors Wach in Berlin. Später begab er sich zur weiteren Ausbildung nach Düsseldorf. Er zeichnete — wie wir hörten — Miniaturbildnisse in Crayonmanier.
Rudolf Julius Benno Hübner wurde am 27. Januar 1806 in Oels in Schlesien geboren. Er starb am 7. November 1882 in Loschwitz bei Dresden. Hübner trat 1821 in die Berliner Akademie

---

[1]) Abbildung Tafel L, Nr. 279.



Anton Hähnisch:
Porträt der Prinzessin Luise von Preußen, späteren Großherzogin von Baden
Abb. Nr. 280

ein und begleitete 1826 Schadow nach Düsseldorf. Nach einigen Jahren kehrte er nach Berlin zurück. 1829 zog er nach Italien, weilte 1831 in Berlin, arbeitete 1833 in Düsseldorf und folgte endlich 1839 seinem Schwager Bendemann nach Dresden, wo er 1841 Professor und 1871 Direktor der Gemäldegalerie wurde. Er war im Hauptfach Historienmaler, soll sich aber auch als Porträtminiaturist versucht haben. Auf der Mannheimer Jubiläums-Ausstellung befand sich ein Aquarellbild 18:14 cm, das „gem. von R. Hübner sen., Berlin 1839" bezeichnet ist. Wir sind der Ansicht, daß wir es hier mit einer Arbeit von seiner Hand zu tun haben.

August Ferdinand Hopfgarten, der am 17. März 1807 in Berlin geboren wurde, studierte unter Daehling, Niedlich und Wach an der Berliner Akademie. Nach einer Italienreise, die bis 1835 währte, ließ er sich dauernd in seiner Vaterstadt nieder. Er betätigte sich in der Historie, im romantischen Genre und im Porträtfach, malte aber auch Miniaturbildnisse. Er starb am 26. Juli 1896 in Berlin. Das Hohenzollern-Museum bewahrt von ihm eine Sammlung sehr fein ausgeführter Bleistiftminiaturen. Ein Bild aus dem Zyklus fertigte Burggraf an.

Anton Hähnisch, der 1817 in Wien geboren wurde, studierte in seiner Vaterstadt. Er bereiste dann Deutschland, England und Schottland, arbeitete öfters in Paris und war auch längere Zeit hindurch in Berlin tätig. Er malte in Aquarell, Pastell und Miniatur und porträtierte unter anderen berühmten Persönlichkeiten den Dichter Grillparzer und den Prinzen August von Württemberg, in Berlin den Prinzen Friedrich Wilhelm und die Prinzessin Charlotte von Preußen. Er starb nach 1870. Wir reproduzieren von ihm das Bildnis der Prinzessin Luise von Preußen (Abb. 280), späteren Großherzogin von Baden. Das Bild, das 1868 entstand, dürfte wahrscheinlich eine Kopie nach einem Ölgemälde darstellen.

Johann Friedrich Hesse wurde am 24. November 1792 als Sohn eines Musikanten in Magdeburg geboren. Er genoß auf der Magdeburger Provinzial-Kunstschule den ersten Zeichenunterricht und bildete sich nachher auf der Königlichen Akademie in Dresden unter Schubert und Retzsch weiter aus. Nach vollendeten Studien betätigte er sich mit Erfolg als Porträtmaler. Er ließ sich 1818 in Hamburg nieder, wo er bis 1838 verweilte; später ging er nach Berlin. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Wir glauben nicht, daß er der Maler der zwei Miniaturen ist, die sich im Hohenzollern-Museum befinden, und die beide den Dr. med. W. Fleischer darstellen, einmal in Uniform, das zweite Mal in Zivil. Beide Miniaturen sind bezeichnet „Hesse 1815". Diese Bilder könnten weit eher Arbeiten des Miniaturmalers und Isabey-Schülers Heinrich Joseph Hesse darstellen, der um 1810 in Paris arbeitete und deutscher Abstammung war. Er weilte um 1815 in Deutschland.

Johann Zacharias Quast wurde am 23. Oktober 1814 in Pirkenhammer bei Karlsbad geboren. Er war der Sohn des Ansbacher Porzellanmalers Konrad Ferdinand Quast, der ihm auch den ersten Unterricht erteilte. 1833 kam der Neunzehnjährige nach Berlin, um hier seine Studien fortzusetzen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er bereits in der Zeit eine Anzahl Miniaturporträts anfertigte, da das von uns reproduzierte Selbstbildnis[1]) nicht viel später entstanden sein dürfte. 1835 weilte er in Wien, und 1836 in Bamberg und Nürnberg. Dann ließ er sich dauernd

---

[1]) Abbildung Tafel LIX, Nr. 281.

in Prag nieder. Seinen Lebensabend verbrachte er in Pisek (Böhmen), wo er am 9. August 1891 starb. Johann Zacharias Quast zählt zu den bedeutendsten Porzellanmalern des neunzehnten Jahrhunderts. Hätte er das Glück gehabt, in einer Stadt zu wirken, wo man sein Talent mehr anerkannt und gefördert hätte, wir glauben, sein Ruhm wäre weit gedrungen. Der Künstler betätigte sich nicht nur als Porträtmaler, er malte auch Insekten und Blumen auf Glas und Porzellan mit einer Naturtreue, die geradezu verblüfft. Die Kgl. Porzellangemälde-Sammlung in München bewahrt einige Arbeiten dieses heute bereits ganz vergessenen Meisters. Frau Schulrat Professor Julie Friebel, geborene Quast, der wir auch die biographischen Daten über den Künstler verdanken, ehrte das Andenken ihres verstorbenen Vaters dadurch, daß sie eine Anzahl bedeutender Werke seiner Hand dem Museum stiftete. Vergleicht man die Arbeiten Quasts mit denen seiner Zeitgenossen, gelangt man zur Erkenntnis, daß er keinen Rivalen hatte. Die Münchener Schmelzmaler Auer und Adler erreichen ihn nicht. Die „Bohemia“ in Prag widmete ihm in ihrer Nr. 219 vom 12. August 1891 einen Nachruf, in dem es heißt: „. . . . . Johann Quast . . . . wurde früh in die Technik des Kunstgewerbes eingeführt und leistete schon als ganz junger Mann Vorzügliches in der Porzellanmalerei, der er, beiläufig bemerkt, sein ganzes Leben hindurch treugeblieben ist. Nach Prag übersiedelt, errichtete er in der Neuen Allee (jetzt Ferdinandstrasse) ein Atelier, das bei den älteren Heimatsgenossen noch in bester Erinnerung steht. Er wurde als Porträtmaler gekannt und gerühmt und seine mit grosser Kunstfertigkeit ausgeführten Miniaturbildnisse auf Elfenbein und Porzellan gehören zu den Kostbarkeiten mancher Prager Familie. Die Photographie verdrängte später die berufsmässige Verwerthung dieser Kunst und Quast wandte sich der mühsamen Glasmalerei zu, in der er bald einen grossen Ruf erwarb. . . . . . Quasts Entwicklung und hoffnungsvollste Thätigkeit fielen in eine Zeit, in der der Künstler ganz und gar ein Fremdling im öffentlichen Leben, auf die Gunst einzelner angewiesen war und, was seine Bestrebungen anlangte, mit den nüchternsten Erwägungen zu kämpfen hatte; die Entwicklung seines Talentes im grossen Stile wurde nicht entsprechend begünstigt.“ Außer dem erwähnten Selbstporträt reproduzieren wir noch zwei in Schmelzfarben ausgeführte Miniaturarbeiten des Künstlers: das Porträt seiner Mutter Maria Anna Quast,[1]) geborenen Höhnel und das Porträt seines Vaters, des Porzellanmalers Konrad Ferdinand Quast,[2]) über dessen Tätigkeit wir im Abschnitt „Ansbach-Bayreuth“ berichten.

Um 1850 betätigte sich in Berlin der Porzellanmaler F. Jamrath, der sehr charakteristische Porträtminiaturen auf Porzellan malte. Wir kennen verschiedene Arbeiten von ihm, in denen er sich als geschickter Bildnismaler zeigt. Er pflegte seine Bildnisse meist in größerem Format auszuführen. Ob sich Jamrath in früheren Jahren in der Berliner Manufaktur betätigte, ist uns nicht bekannt. Wir reproduzieren drei Arbeiten, die von Künstlern herrühren, die in der Berliner Manufaktur arbeiteten. Ihre Namen kennen wir nicht. Die Bilder stellen dar: Elisa von der Recke,[3]) Dr. F. J. Gall[4]) und König Friedrich Wilhelm IV. und seine Gemahlin[5]) im Park von Sanssouci.

---

[1]) Abbildung Tafel LIX, Nr. 282.
[2]) Abbildung Tafel LIX, Nr. 283.
[3]) Abbildung Tafel XXXXV, Nr. 284.
[4]) Abbildung Tafel L, Nr. 285.
[5]) Abbildung Tafel XXXXIX, Nr. 286.

Der Miniaturmaler Fürstenhaupt wirkte um 1840 in Berlin. Wir sahen öfters Arbeiten von ihm, die den besseren Werken der Miniaturmalerei zuzuzählen sind. Seine Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt.

Julius Löwensohn wurde am 29. Dezember 1820 in Schwerin geboren. Um 1840 kam er nach Berlin, um die Akademie zu besuchen. Nach vollendeten Studien ließ er sich hier dauernd nieder; sein Atelier befand sich viele Jahre hindurch in der Leipziger Straße. Wir kennen verschiedene Arbeiten von ihm, die in Anlehnung an die Meister der Wiener Schule gemalt erscheinen. Löwensohn, ein bescheidener und fleißiger Künstler, betätigte sich bis Ende der Achtzigerjahre in seinem Fache. Er starb hochbetagt Anfang der Neunzigerjahre. Er war der letzte Berliner Miniaturist.

Zum Schlusse wollen wir noch über zwei Künstler berichten, die wohl der Miniaturmalerei fernstanden, in ihrer schwarzen Schwesterkunst aber, der Silhouette, Hervorragendes leisteten. Es handelt sich um Paul K. Konewka und Karl Fröhlich.

Paul K. Konewka wurde am 5. April 1840 in Greifswald geboren. Er starb am 10. Mai 1871 in Berlin. Er war ein Schüler Adolph Menzels und besaß alle jene Qualitäten, die ihn zu einem bedeutenden Maler hätten machen müssen, wenn er — den rechten Farbensinn besessen hätte. Der fehlte ihm. Und so ließ er schließlich Pinsel und Palette ganz liegen und widmete sich einer Kunstgattung, die von vielen mit Unrecht als künstlerische Spielerei angesehen wird. Die brillante Virtuosität aber, mit der Konewka in seiner Schwarzkunst selbst tiefere Empfindungen und leidenschaftlichere Bewegungen darzustellen vermochte, macht es dem Kunstverständigen deutlich fühlbar, daß aus diesen anscheinend so primitiven Schattenrissen eine künstlerische Persönlichkeit von bewundernswertem Können zu uns spricht. Zu seinen bedeutendsten Schöpfungen zählen: „Album, sechs Silhouetten" (1862—1863); „Osterspaziergang vor dem Tore", nach Goethes Faust (1864); „Zwölf Blätter zu Goethes Faust" (1866); „Illustrationen zu Shakespeares Sommernachtstraum" (1868); „Der schwarze Peter" (1869); Nach seinem Tode erschienen: „Schattenbilder" (1871); „Falstaff und seine Gesellen" (1872); „Silhouetten-Bilderbuch" und „Ländlich-sittlich" (1873).

Karl Fröhlich wurde 1820 in Stralsund geboren. Sein Vater, ein armer Schuhmachermeister, konnte für den klugen aufgeweckten Jungen nur wenig tun. Fröhlich, ein doppelter Schwarzkünstler, er betätigte sich später als Silhouettist und Buchdrucker, verlebte eine sehr harte Jugend in Berlin. Mit zwölf Jahren kam er, wie wir den „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins" entnehmen, in die Nauckschе Druckerei als Lehrbursche. Seine Jugendjahre sind erfüllt von Wandern. Der Trieb, die Welt zu sehen, sein Glück zu suchen, machte ihn zum fahrenden Gesellen. Mit 13 guten Silbergroschen in der Tasche und einigen nicht minder guten Bänden deutscher Klassiker im schmalen Ränzel geht Fröhlich — hat der Name in dem Zusammenhang nicht Lerchenklang? — auf die Wanderschaft. Er arbeitet da und dort. 1840 besucht er seine Geburtsstadt Stralsund. Hier sieht er im Elternhaus durch Zufall einen Schattenriß Wilhelm Müllers, des Düsseldorfer Schusters und Silhouettenschneiders. Es ist eine von Müllers virtuos geschnittenen lebensprühenden Jagdszenen. Dieser Schattenriß voll Rhythmus und Harmonie macht ein latentes Verlangen in ihm frei: den Wunsch, sich auch in dieser

Kunst zu versuchen. Es glückt. Er macht rasch Fortschritte. Und bald gelingt es ihm, Porträts nach der Natur anzufertigen. Im Vaterhaus zu Stralsund wird es ihm aber bald wieder zu eng.

> Herr Vater, Frau Mutter,
> Daß Gott euch behüt' . . .

Und er geht wieder auf die Wanderschaft. Er zieht an den Rhein, kommt nach Düsseldorf und sucht dort Wilhelm Müller auf, der ihn herzlich empfängt. In diesen beiden Menschen, deren äußeres Leben so arm und eng ist, lebt eine Seele, die erfüllt ist von Hans Sachsens Geist. Die innerlich einander so nah verwandten schließen Freundschaft. Fröhlich wandert dann wieder weiter. Er ist einige Zeit in Hamburg als Buchdrucker tätig. Der große Brand, der die Stadt heimsucht, raubt ihm seinen — Sonntagsrock. Er verläßt Hamburg und kommt später wieder nach Berlin. Dort stirbt er 1898 im Dezember, ganz kurz vor dem Christfest. Außer Porträtsilhouetten fertigte Fröhlich zahlreiche silhouettistische Illustrationen zu poetischen Werken an. 1852 erschien seine erste Arbeit: „Blumen am Wege". 1857 erschienen die Silhouetten zu „Jakob und sein Vetter". 1858 Silhouetten zu „Prinzeß Tausendschön". 1859 „Neue Silhouetten-Fibel für artige Kinder", Fabeln und Erzählungen in Versen und Silhouetten, ferner: Jugendschriften in Silhouetten und Reimen, „Die fröhliche Kinderwelt", Silhouetten zu Thekla von Gumperts „Herzblättchens Zeitvertreib". Dann Gelegenheitsgedichte aller Art: „Kranz und Haube" u. v. a. Wir reproduzieren von ihm den Schattenriß Ferdinand Freiligraths (Abb. 287).



Karl Fröhlich: Ferdinand Freiligrath
Abb. Nr. 287

BRESLAU
UND ANDERE SCHLESISCHE STÄDTE



Wir kennen nur einen Künstler, der sich im siebzehnten Jahrhundert in Schlesien[1]) miniaturistisch betätigte: Bartolomäus Strobel. In der zweiten Hälfte des achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts begegnen wir einer Anzahl tüchtiger Porträtminiaturisten, von denen Schmeidler, Schall, Thilo, Zausig, und König die bedeutendsten sind.

Bartolomäus Strobel, der zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts in Breslau geboren wurde, studierte in seiner Vaterstadt und kam 1642 nach Elbing an den Hof des Polenkönigs Wladislaw IV. Strobel, der vom Kaiser zum Hofmaler ernannt worden war, zeichnete auch mit der Feder Miniaturbildnisse auf Pergament. Eine solche Porträtminiatur, die den Dichter Opitz darstellt, befand sich in der Sammlung Dr. Kampes, die 1847 zur Versteigerung gelangte. Das Todesjahr des Künstlers ist uns nicht bekannt.

Von einem anonymen schlesischen Miniaturmaler aus der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts stammt ein auf Metall gemaltes Miniaturbild (13:8 cm), das sich unter den Miniaturen aus dem Bestande der königlichen Museen befand. Es stellt die Herzogin Elisabeth Magdalena zu Münsterberg, geborene Herzogin zu Liegnitz und Brieg dar. Die Herzogin ruht auf dem Totenbette, umgeben von brennenden Kerzen. Im Hintergrund befindet sich eine Inschrift mit Wappen und Datum: Gestorben 1. Feb. 1630 vor 7 des Morgens. Aet. 67 Jahr 2 Monat 14 Tage. Ob der Maler dieser Miniatur der kaiserliche Hofmaler Bartolomäus Strobel gewesen sei, oder ein anderer Künstler, ist nicht zu erweisen. Der Zeit nach könnte auch Strobel der Verfertiger gewesen sein.

Um 1654 produzierte sich in Breslau Theodor Steib, ein Künstler, der ohne Arme zur Welt kam. Er schrieb, malte und zeichnete mit dem Fuße, indem er den Pinsel oder Zeichenstift zwischen den Zehen festhielt. Der sonderbare Virtuose soll aber auch recht sauber ausgeführte Miniaturporträts angefertigt haben. Wir sahen vor Jahren das Miniaturporträt eines Knaben, das „Steib 1656“ bezeichnet war. Das Bild wurde dem armlosen Künstler zugeschrieben. Andere Arbeiten von ihm sind uns bisher nicht begegnet.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde Anton Palcko in Breslau geboren. Die Kriegsunruhen zwangen ihn, seine schlesische Heimat zu verlassen und mit seiner Familie nach Wien zu übersiedeln. Später ließ er sich in Preßburg dauernd nieder, wo er auch 1754 starb. Palcko malte Miniaturbildnisse in Öl.

Carl Ferdinand Wolfsburg entstammte einem alten Adelsgeschlecht, das zuerst in Franken ansässig war, sich aber später in Schlesien niederließ. Carl Ferdinands Vater, Johann Christian von Wolfsburg und Walldorf auf Marswitz und Schlantzmühle, soll sich auch miniaturistisch

[1]) Die Geschichte der schlesischen Bildnisminiatur fand in Dr. Erwin Hintze einen Interpreten. Seine Arbeit: „Schlesische Miniaturmaler des neunzehnten Jahrhunderts“ erschien zuerst in der „Zeitschrift des Vereins für das Museum Schlesischer Altertümer“. 1904 erschien der Aufsatz als Sonderabdruck. Es war die erste Arbeit, die sich mit der Erforschung der Bildnis-Miniaturmalerei Schlesiens befaßte. Wir benützen zum Teil die Arbeit Dr. Hintzes und ergänzen sie durch das Material, das wir selbst über den Gegenstand sammelten.

betätigt haben. Er war ein gelehrter und kunstsinniger Mann, von dem es in der Zedlerschen Enzyklopädie heißt: „.... Er war vieler Sprachen kundig, hatte in der Rechtsgelahrtheit, Historie, absonderlich in der Mathematick, Chymie, Mahlerey, ungemeine Wissenschaft." Carl Ferdinand, der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts geboren wurde, betätigte sich bereits 1721 als Schmelzmaler. Er bekleidete 1747 das Amt eines Ratsdeputierten bei der Kgl. „Servis-Deputation" in Breslau. Wolfsburg, der zahlreiche Porträt-Miniaturen angefertigt haben soll, starb in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Breslau. Arbeiten von seiner Hand sind uns nicht bekannt.

Um 1730 wurde in Frankenstein in Schlesien der Maler Franz Krause d. Ä. geboren. Er malte Historien und Bildnisse in Öl und Miniatur.

Sein Neffe, Franz Krause d. J., der 1773 in Frankenstein geboren wurde, erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Oheim. Dann ging er nach Wien, wo er ein Schüler von Füger und Maurer wurde. 1797 kehrte er nach Schlesien zurück und ließ sich nun dauernd in Breslau nieder. Krause d. J. malte, wie sein Oheim, Historien und Bildnisse in Öl und Miniatur. Unter den Miniaturen aus dem Bestande der königlichen Museen in Berlin befand sich eine auf Kupfer gemalte Miniatur, die das Porträt eines bartlosen Mannes mit gepudertem Haar und blauem Überwurf mit Ordenskette darstellt. Das Bild (20.5:15.5 cm) war bezeichnet: „Krause 1790". Wir halten die Miniatur für eine Arbeit des Oheims. Wäre sie ein Werk seines Neffen, hätte er das Bild im Alter von 17 Jahren malen müssen, dazu aber erscheint uns die Arbeit zu reif.

Den schlesischen Miniaturmalern wäre auch Johann Joseph Henrici zuzuzählen, der 1737 in Schweidnitz geboren wurde. Er war Autodidakt und kam in jungen Jahren nach Böhmen, und von da nach Wien und Venedig. Seinen Lebensunterhalt erwarb er sich als Miniaturmaler. Er ließ sich schließlich in Bozen nieder, wo er die Tochter des Malers Twinger heiratete. Er starb am 29. Oktober 1823 in Bozen.

Christian Friedrich Knöfvell (Knöfvel) wurde 1751 in Rawitsch geboren. Er malte Miniaturbildnisse in Aquarell- und Schmelzfarben. Das Schlesische Museum besitzt eine aus dem Jahre 1803 datierte Miniatur von ihm. Auch Herr Hauptmann a. D. Krieger ist im Besitze zweier Miniaturbildnisse Knöfvells, von denen eine aus dem Jahre 1797, die andere aus dem Jahre 1800 stammt.

Anton Pätz, der 1740 in Bamberg geboren wurde, erlernte die Malerei in seiner Vaterstadt. Nach verschiedenen Reisen ließ er sich in Warmbrunn in Schlesien nieder, wo er sich bald einen Namen machte. Er kopierte Gebirgslandschaften, indem er Moos und Baumrinde auf Pappe auftrug und die Zwischenräume mit Gemälden ausfüllte (Luft, Wasser, Figuren, sogar Menschen, deren Gesicht trotz aller Kleinheit porträtgetreu wiedergegeben war, stellte er in die Landschaft.[1]) Er starb nach 1815.

---

[1]) Wie die „Berlinischen Nachrichten" Jahrgang 1810 St. XXXVIII. berichten, hat der Künstler folgende Motive in dieser Manier bearbeitet:

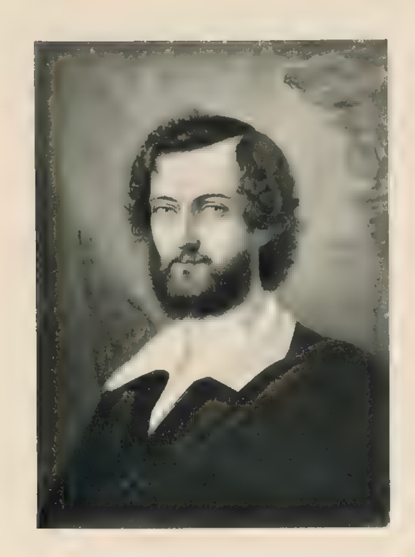
1. den Kochelfall
2. „ Zackenfall
3. „ Kinast
4. „ Heidelberg
5. den Lutterstein
6. den schwarzen Teich nebst der Schneekoppe
7. die sogenannte Felsenfestung
8. den Aupefall

No. 281
Selbstbildnis

No. 282
Bildnis seiner Mutter Maria Anna Quast, geb. Höhnel

No. 283
Bildnis seines Vaters Konrad Ferdinand Quast

JOHANN ZACHARIAS QUAST









Adalbert Longinus Höcker wurde 1761 in Albendorf in der Grafschaft Glatz geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von Wehse in Glatz, dann studierte er bei Klümpfel in Breslau. Er ging 1783 nach Dresden, um sich nach seiner Rückkehr dauernd in Breslau niederzulassen. Er malte Theaterdekorationen, Landschaften, historische Darstellungen und Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur.

Auch sein Sohn, Eduard Höcker d. J., betätigte sich als Porträtminiaturist. Er studierte in Dresden, übte aber dann seine Kunst in Breslau aus. Höcker d. J. blühte um 1830.

Eine der sympathischsten Persönlichkeiten unter den schlesischen Miniaturmalern, Gottfried August Thilo, wurde am 7. März 1766 als der Sohn eines kleinen Kaufmannes in Löwen in Schlesien geboren. Den ersten Kunstunterricht erhielt er von dem Breslauer Porträt- und Historienmaler Braband. Dann besuchte er einige Jahre die Berliner Akademie und machte seine Italienreise. Ende der Achtzigerjahre kehrte er nach Breslau zurück. Thilo wußte den Erfolg rasch an sich zu fesseln: Mit 25 Jahren, am 18. Juni 1791, ernannte ihn die königliche Akademie der Künste in Berlin zum außerordentlichen Mitgliede. Mehr als 60 Jahre übte er seine Kunst in Breslau aus. Daß die Miniaturmalerei einen breiten Raum in seinem Lebenswerk einnimmt, erfahren wir aus seinem Tagebuch, worin er genau die Arbeiten vermerkte, die er von 1795 bis 1818 ausführte. Das Verzeichnis, das sich im Besitze des Kreisbaumeisters Thilo in Breslau befindet, wurde von Dr. Hintze veröffentlicht. Wir finden darin 770 Miniaturbildnisse verzeichnet. Und Hintze bemerkt mit Recht, daß man die von Thilo gemalten Miniaturen wohl auf 1200 schätzen könne, wenn man die Arbeiten dazu rechnet, die vor 1795 und die nach 1818 entstanden, und die in dem Verzeichnis nicht enthalten sind. Thilo starb hochbetagt am 1. März 1855 in Breslau. Im Besitze des Schlesischen Museums, sowie im Besitze schlesischer Sammler befinden sich zahlreiche Miniaturbildnisse dieses ausgezeichneten Künstlers.

Carl Friedrich Demiani, der ungarischer Abstammung war, wurde 1768 in Breslau geboren. Er blieb jedoch nicht lange in seiner schlesischen Heimat. Er ging erst nach Dresden, arbeitete dann in verschiedenen deutschen Städten, darunter auch in Hamburg, um sich schließlich dauernd in Dresden niederzulassen.

Der bedeutendste schlesische Miniaturist, Carl Gottlob Schmeidler, ist einer der besten deutschen Miniaturmaler überhaupt. Seine Arbeiten halten oft den Vergleich aus mit denen seiner Wiener Zeitgenossen. Sie wirken außerordentlich vornehm und zart. Hätte der Künstler zu seiner Zeit in Paris, London oder Wien gearbeitet, er wäre einer der gefeiertsten Modemaler geworden. So aber war sein Wirkungskreis für sein Talent zu klein und sein Ruhm drang kaum über die Grenzen seiner schlesischen Heimat hinaus. Carl Gottlob Schmeidler wurde am 8. Dezember 1772 in Nimptsch in Schlesien geboren. Er machte seine ersten künstlerischen Studien in Breslau, um dann in Dresden die Akademie zu besuchen. Nach Vollendung seiner Studien ließ er sich in Breslau als Miniaturmaler nieder. In den Jahren 1806 bis 1815 malte er zahlreiche Offiziere der durch Breslau durchziehenden Heere. 1813 ließ König Friedrich Wilhelm III. während seines Breslauer Aufenthaltes seine Kinder von dem Künstler malen. Nach Beendigung der Befreiungskriege weilte er auf den Schlössern des schlesischen Adels,

dessen bevorzugter Miniaturporträtist er war. Schmeidler starb am 2. September 1838 in Breslau. Wir reproduzieren von ihm vier Arbeiten: Das Porträt Carl Werners[1]), des Schwagers des ehemaligen Breslauer Polizeipräsidenten Heinke, das Bildnis der Prinzessin Adele[2]) zu Hohenlohe-Ingelfingen, das Bildnis der Prinzessin Emilie[3]) zu Hohenlohe-Ingelfingen und das Porträt der Prinzessin Charlotte[4]) von Preußen. Das Miniaturporträt der Prinzessin Charlotte zählen wir zu Schmeidlers bedeutendsten Arbeiten. Wir kennen eine große Anzahl Miniaturen, die der Künstler anfertigte, sie befinden sich teils in öffentlichen, teils in privaten Sammlungen, es ist aber keine Arbeit darunter, die sich mit diesem Bilde vergleichen ließe. Wir kennen auch mehr als ein Dutzend Bildnisse der Prinzessin, aber keines, das ihre Anmut so zart und lieblich wiedergibt. Diese unendlich feine, graziöse Arbeit des Künstlers ist den allerbesten Werken der deutschen Miniaturmalerei des neunzehnten Jahrhunderts zuzuzählen.

Im selben Jahre wie Schmeidler wurde der Miniaturmaler Ferdinand Völk geboren. Sein Vater, der Würzburger Maler Johann Georg Bartholomäus Völk, erteilte ihm den ersten Kunstunterricht. Er besuchte dann die Dresdener Akademie und übersiedelte zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts nach Ratibor. Dort war er bis zu seinem Tode, der 1829 erfolgte, als Bildnismaler tätig. Das Schlesische Museum ist im Besitze einer Miniatur, die einen Unbekannten darstellt. Das sehr zart gemalte Bild ist bezeichnet „F. Völck pinxit."

Der Sohn des Neißer Stadtchirurgen Joseph Axmann, der Maler Johann Ignatz Anton Axmann (Achsmann), wurde 1778 geboren. Adalbert Longinus Höcker, dessen Schüler er von 1795 bis 1798 war, erteilte ihm den ersten Unterricht. Axmann, der von 1805 ab die Kunst selbständig ausübte, malte auch Miniaturbildnisse. Wir sind im Besitze einer auf Papier gemalten Aquarellminiatur, die eine junge Dame darstellt, und die „Axmann 1815" bezeichnet ist.

Der Berliner Miniaturmaler Friedrich Wilhelm Senewaldt betätigte sich wiederholt in Schlesien, wo sich bis heute noch viele Arbeiten von ihm erhalten haben. Im Besitze der reichsgräflich von Hochbergschen Majoratsbibliothek zu Fürstenstein befindet sich ein Album mit 317 Porträtminiaturen, darunter ein Bildnis Kants. Die Miniaturen wurden von dem Grafen Hochberg aus dem Nachlaß des Künstlers erworben. Die Bibliothek besitzt noch ein zweites Album mit Aquarell-Landschaften aus Preußen und Österreich. Die Entstehungszeit der Bilder fällt, wie man aus den beigefügten Jahreszahlen entnehmen kann, zwischen 1784 bis 1800.

Baron Karl von Rahden wurde zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts in Schlesien geboren. Er erlernte die Miniaturmalerei in Breslau und ließ sich später dauernd in Strehlen nieder, wo er von den Zinsen seines kleinen Vermögens lebte. Von Rahden starb in Strehlen um 1857. In den Jahren 1824 bis 1835 beteiligte er sich hin und wieder mit Miniaturen und andern Bildern an den Breslauer Kunstausstellungen.

Wilhelm Eduard Tischbein, der Sohn des Malers und Architekten Christian Wilhelm Tischbein, der 1781 in die Dienste des Reichsgrafen Hochberg-Fürstenstein trat, wurde 1791 in Breslau

---

[1]) Abbildung Tafel LX, Nr. 288.
[2]) Abbildung Tafel LX, Nr. 289.
[3]) Abbildung Tafel LX, Nr. 290.
[4]) Abbildung Tafel LX, Nr. 291.

geboren. Er sollte erst zum Kaufmann herangebildet werden, sein Trieb zur Kunst jedoch war stärker und er entsagte dem Kaufmannsberufe, um sich ganz der Malerei zu widmen. Tischbein, der den ersten Unterricht von seinem Vater erhalten hatte, weilte bis 1815 in Breslau, worauf er sich in Hanau niederließ. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur.

Die Brüder Moritz und Wilhelm Henschel (Wilhelm wurde 1781 in Trachenberg in Schlesien geboren, er starb am 27. Juni 1865 in Breslau) betätigten sich als Kupferstecher, Zeichner und Bildnismaler. Sie arbeiteten meist zusammen und viele Werke tragen die Signatur „Brüder Henschel". Die Künstler, die in Berlin, später in Breslau wirkten, fertigten auch Miniaturbildnisse an. Wir reproduzieren zwei miniaturistische Skizzen von ihnen aus einem Skizzenbuch, das zahlreiche ähnliche Arbeiten enthält. Die Bilder stellen dar: Fichte (Abb. 292) und Rellstab sen. (Abb. 293).



Brüder Henschel:
Porträt Johann Gottlieb Fichtes
Abb. Nr. 292

Ein schlesischer Maler, der sich rege auf dem Gebiet der Bildnisminiatur-Malerei betätigte, Joseph Friedrich August Schall, stammte aus Glatz, wo er am 3. März 1785 geboren wurde. Er war Autodidakt, aber Talent und Fleiß halfen ihm alle Schwierigkeiten bezwingen. 1808 wurde der Dreiundzwanzigjährige Zeichenlehrer am Breslauer Kgl. Friedrichs-Gymnasium, 1810 kam er als Lehrer für den Unterricht im Situationszeichnen an die Kgl. Kriegsschule und 1811 fand er eine Anstellung am katholischen Matthias-Gymnasium. Schall betätigte sich schon in jungen Jahren als Miniaturmaler und ein Selbstporträt aus dem Jahre 1802 verrät bereits seine starke Begabung für dieses Kunstgenre. Er erhielt 1837 vom König den Titel eines Professors für seine eifrigen Bemühungen um die Hebung und Förderung des Zeichenunterrichts. Der Künstler starb in Breslau im hohen Alter von 82 Jahren am 19. Oktober 1867. Zwei miniaturistische Selbstbildnisse bewahrt das Schlesische Museum, das auch noch andere Miniaturporträts von seiner Hand besitzt. Wir reproduzieren von ihm eine ausgezeichnete Arbeit: das Bildnis der Fürstin Luise zu Hohenlohe-Oehringen, einer geborenen Prinzessin von Württemberg.[1])



Brüder Henschel:
Porträt Johann Karl Friedrich Rellstabs sen.
Abb. Nr. 293

Der Historienmaler Karl Herrmann (Hermann), der 1791 in Oppeln geboren wurde, hielt sich 1820 in Rom auf und ließ sich nach der Rückkehr von seiner italienischen Reise dauernd in Breslau nieder, wo er sich auch als Porträtminiaturist betätigte. Er starb 1845 in Breslau.

[1]) Abbildung Tafel LX, Nr. 294.

Um 1800 ließ sich der Braunschweiger Miniaturmaler Johann Heinrich Christoph König dauernd in Breslau nieder. Fünfundsechzig Jahre hindurch wirkte er in seiner zweiten Vaterstadt. In diesen fünfundsechzig arbeitsreichen Jahren entstanden eine große Anzahl Miniaturbildnisse. König betätigte sich auch als Zeichner, Maler, Lithograph, Radierer, Konservator, Restaurator und Lehrer. Er starb, als ein fast Neunzigjähriger, am 27. Oktober 1867. Die Miniaturbildnisse Friedrichs d. Gr., die ihm zugeschrieben werden, stammen nicht von ihm. Es sind Arbeiten des Berliner Miniaturmalers Anton Friedrich Koenig.

War Schmeidler der Maler der schlesischen Aristokratie, so war Amand G. Zausig der Maler des schlesischen Biedermeiertums. So wie er den schlesischen Bürger der Biedermeierzeit darzustellen verstand, traf es kein zweiter Miniaturmaler. Er war in seiner liebenswürdigen Art ein bedeutender Künstler. Amand G. Zausig wurde wahrscheinlich um 1800 in Preußisch- oder Österreichisch-Schlesien geboren. Seine ersten Studien machte er in Breslau bei Schall, König und Siegert. Nach einem dreijährigen Aufenthalt in Dresden und einer Reise nach Italien, die anderthalb Jahre dauerte, kam er 1829 wieder in seine Heimat. Er übte nunmehr fast ausschließlich die Miniaturmalerei aus und malte auf zahlreichen herrschaftlichen Schlössern und Gütern Familien- und Ahnenbilder. Er starb wahrscheinlich um 1862 in Breslau. Mit Sicherheit ist das Todesjahr nicht festzustellen. Das Schlesische Museum besitzt ein halbes Dutzend Arbeiten von seiner Hand, die in den Jahren 1839 und 1840 gemalt wurden.

Am 10. Februar 1818 kam der Miniaturmaler Ferdinand von Lütgendorff-Leinburg nach Breslau. Professor Lütgendorff berichtet: „...... Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf ihn jetzt[1]) die Nachricht, daß er als „gefährlicher Freimaurer“ denunziert worden sei. Die Behörden machten damals nicht viel Federlesens und er stand mindestens vor der Gefahr, als Gefangener auf dem Spielberg eine langwierige Untersuchung über sich ergehen lassen zu müssen. Die Freimaurerei ist in Österreich seit 1764 verboten, und Lütgendorff mußte froh sein, daß er von der Anzeige durch gute Freunde rechtzeitig in Kenntnis gesetzt wurde. Er mußte sehen, so schnell als möglich über die Grenze zu kommen, und ging am 8. Februar 1818 in fluchtartiger Eile nach Breslau, wo sein Schwager David Sulzer damals weilte und wohin er von Prag aus gute Empfehlungen mitnehmen konnte und hoffen durfte, durch die dortigen Logenbrüder festen Fuß zu fassen, falls es seinen Freunden in Prag nicht gelingen sollte, ihm eine baldige Rückkehr zu ermöglichen. Es wendete sich aber alles sehr rasch zum guten. Während er in Breslau ein Bild des Kaisers Franz für das Prager Invalidenhaus vollendete und verschiedene andere Bildnisse malte, hatten sich einflußreiche Gönner für ihn verwendet und verbürgt, so daß er schon im Juni wieder bei den Seinigen in Prag sein konnte.“ In den fünf Monaten seines Breslauer Aufenthaltes fertigte der emsig schaffende Künstler außer Ölporträts folgende Bildnisse an:

Dr. Brehm. Profil.
Dessen Frau. Profil.
Justizrat Grünich.
Postbeamter Jerschel aus Trebnic. Profil.
Leutnant Blumke. Profil.
Regierungssekretär Kapf.
Dessen Frau.
Dessen Tochter.
Dessen Schwester.
Frau Stolz.
Deren Mann.
Hauptmann v. Rohr.

[1]) Der Künstler weilte in Prag.

No. 289
Carl Gottlob Schmeidler
Bildnis der Prinzessin Adele zu Hohenlohe-Ingelfingen

No. 290
Carl Gottlob Schmeidler
Bildnis der Prinzessin Emilie zu Hohenlohe-Ingelfingen

No. 294
Joseph Friedrich August Schall
Bildnis der Prinzessin Luise zu Hohenlohe-Oehringen, geb. Prinzessin von Württemberg

No. 297
Sophie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen
Bildnis des Erbprinzen August zu Hohenlohe-Oehringen

No. 291
Carl Gottlob Schmeidler
Bildnis der Prinzessin Charlotte von Preußen

No. 288
Carl Gottlob Schmeidler
Bildnis Carl Werners





Johanna Leis, Braut des Kommissionärs Pfeiffer.
Frl. Emma Pfeiffer.
Frl. Mathilde Pfeiffer.
Frl. Perez.
Frl. Caroline Weidenhöfer aus Schweidnitz. Profil.
Leutnant Mende.
Herr v. Großmann. Profil.
Oberst v. Krauthoff.
Frau Liewald.

Karl Friedrich Trautmann, der am 1. April 1804 in Breslau geboren wurde, war 1826 ein Schüler der Berliner Akademie. Er arbeitete dann in Breslau und ließ sich später dauernd in Waldenburg nieder, wo er am 2. Januar 1857 starb. Auf der Breslauer Kunstausstellung des Jahres 1823 stellte er zwei Miniaturbildnisse aus.

Zwei Jahre später — 1825 — sah man auf der Kunstausstellung die Miniaturarbeit einer Frau Trautmann. Wir wissen nicht, ob sie mit dem Maler Karl Friedrich Trautmann verwandt gewesen ist.

Joseph Raabe, der 1780 in Deutsch-Wartenberg geboren wurde, arbeitete um 1806 in Breslau. Er malte in der Zeit eine größere Anzahl von Miniaturen. Er kam später nach Bonn, dann — wie wir hörten — nach Darmstadt und Dresden. Wir kennen auch Arbeiten von ihm, die „Rabe“ bezeichnet sind.

Der Zeichner und Lithograph Louis Ferdinand Koska stammte aus Brieg, wo er am 26. Oktober 1808 als Sohn eines Schuhmachers geboren wurde. Den ersten Unterricht in der Kunst nahm er in Breslau bei dem Maler und Lithographen Grüson, um später bei König weiter zu studieren. 1845 erhielt er die Stelle eines Zeichenlehrers an dem Realgymnasium zum Heiligen Geist. Koska, der auch Miniaturbildnisse zeichnete, starb am 25. Mai 1862.

Die Miniaturmalerin Amalie Pfitzner wurde um 1808 in Breslau geboren. Sie starb in ihrer Vaterstadt um 1843. Von 1822 bis 1824 war sie Schülerin des Breslauer Porträtmalers Rother, dann hielt sie sich Studien halber kurze Zeit in Dresden auf. Im Schlesischen Museum befindet sich ein weibliches Miniaturbildnis, das ihr zugeschrieben wird.

Um 1805 betätigten sich zwei schlesische Prinzessinnen auf dem Gebiet der Miniaturmalerei. Sie waren Dilettantinnen, stellten sich aber geschickter an, als mancher, der die Kunst berufsmäßig ausübt. Die Prinzessinnen Sophie und Emilie zu Hohenlohe-Ingelfingen malten einige Miniaturen, auf denen sie Mitglieder ihrer Familie darstellten. Wir reproduzieren von der Prinzessin Emilie ein Gruppenbild mit ihrem Selbstbildnis und den Porträts ihrer beiden Schwestern Adelheid unh Auguste.[1]) Die zwei anderen Arbeiten sind Werke der Prinzessin Sophie und stellen dar: die Prinzessin Auguste und den Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen,[2]) und den Erbprinzen August zu Hohenlohe-Oehringen.[3])

Der Porträtmaler Franz Friedrich Keil, der am 2. Juli 1813 in Liebau in Schlesien geboren wurde, malte in jüngeren Jahren Miniaturbildnisse. Er betätigte sich auch als Silhouettist. Er starb am 17. Januar 1875 in Breslau.

Der Sohn des Göttinger Malers Friedrich Ludwig Heinrich Waagen und Bruder Dr. Waagens,

[1]) Abbildung Tafel LXI, Nr. 295.
[2]) Abbildung Tafel LXI, Nr. 296.
[3]) Abbildung Tafel LX, Nr. 297.

der Maler Karl Waagen, arbeitete in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Breslau. Er malte Landschaften und Porträts, aber auch eine große Anzahl Miniaturbildnisse. Von Breslau zog er — wie wir hörten — nach Berlin.

Um 1822 arbeitete Frau von Maubeuge, geborene von Gilgenheim, als Miniaturmalerin in Breslau. Ihre näheren Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt.

Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts wurde in Breslau Ernst Wiedemann geboren. Er war erst ein Schüler des Hofrates Bach und studierte dann in Dresden an der Akademie. 1824 stellte er auf der Breslauer Kunstausstellung ein Bild aus. Wir sind im Besitze eines in Aquarellfarben ausgeführten Herrenbildnisses, das „Wiedemann 1845“ bezeichnet ist und das wir ihm zuschreiben.

Karl Schwindt betätigte sich um 1823 in Breslau. Der Künstler, der zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts geboren wurde, war um 1840 in Budapest tätig und starb 1878 in Graz. Er malte Landschaften in Aquarell und Bildnisse in Öl und Miniatur.

1823 stellte ein Schüler Königs, der Studiosus Heer, den „Kopf eines Alten“, und 1825 einen Amor auf der Breslauer Kunstausstellung aus.

Im gleichen Jahre (1825), sowie 1835 stellte der Maler Jahn Miniaturbildnisse Goethes aus. Der Preis für das Miniaturbildnis aus dem Jahre 1825 betrug 6 Thaler.

Rudolph Lange, erst ein Schüler Königs in Breslau, studierte 1829 in Berlin um sich nach vollendetem Studium in seiner Heimatsstadt Groß-Glogau niederzulassen. Er beteiligte sich in den Jahren 1829, 1831 und 1835 mit Miniaturbildnissen an den Breslauer Kunstausstellungen.

1829 sah man von dem Liegnitzer Maler F. Fahl zwei Miniaturbildnisse auf der Kunstausstellung.

Um 1830 arbeitete der Maler Philipp Hoyoll in Breslau. Er malte auch Miniaturbildnisse. Seine näheren Lebensverhältnisse sind uns nicht bekannt.

In der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts betätigte sich in Schweidnitz der Goldarbeiter und Miniaturmaler Thomas. Das Schlesische Museum besitzt ein Miniaturbildnis von ihm aus dem Jahre 1841.

Der Breslauer Maler Karl Axmann, ein Zeitgenosse von Thomas, stellte 1835 drei Miniaturporträts aus. Er befaßte sich eifrig mit dem Kopieren von alten Ölgemälden. Es ist uns nicht bekannt, ob er ein Verwandter des Malers Johann Ignatz Anton Axmann gewesen sei.

Der Hamburger Miniaturmaler Carl Heinrich Adolph Grimm betätigte sich in der Zeit von 1820 bis 1840 eine Zeitlang in Breslau. Wir wissen nicht, wie lange er in Breslau weilte, da er in diesen zwanzig Jahren in verschiedenen Städten arbeitete. Um 1840 kehrte er nach Hamburg zurück.

OST- UND WESTPREUSSEN
MECKLENBURG



No. 295
Emilie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen
Selbstbildnis und Bildnisse ihrer Schwestern der Prinzessinnen
Adelheid und Auguste zu Hohenlohe-Ingelfingen

No. 296
Sophie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen
Bildnisse der Prinzessin Auguste und des Prinzen Adolph
zu Hohenlohe-Ingelfingen







KÖNIGSBERG

In Königsberg, der Philosophenstadt, begegnen wir nur einer kleinen Anzahl Miniaturisten. Der einzige Künstler, der einen bekannten Namen hat: Johann Veit Schnorr von Carolsfeld, weilte nur ein Jahr in der Stadt. Aber auch die anderen Miniaturkünstler hielten sich meist nur vorübergehend da auf.

Heinrich Koenigswieser, der in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts in Königsberg geboren wurde, betätigte sich auch als Porträtminiaturist. Markgraf Albrecht zu Brandenburg sandte ihn 1552 zur weiteren Ausbildung mit einem Empfehlungsschreiben an Lukas Cranach d. Ä. nach Wittenberg. Er blieb in Cranachs Werkstatt bis 1555 und kehrte dann nach Königsberg zurück, wo er 1559 als Hofmaler angestellt wurde. Posse veröffentlicht in den „Amtlichen Berichten aus den königlichen Kunstsammlungen" (31. Jahrgang, Nr. 1) zwei Miniaturbildnisse, die der im sechzehnten Jahrhundert angelegten Brandenburgischen Kunstkammer entstammen, und jetzt im Miniaturenkabinett des Kaiser Friedrich-Museums Aufstellung fanden. Das 1564 gemalte Porträt des Markgrafen Albrecht zu Brandenburg, des ersten Herzogs in Preußen (1490—1568), das mit dem Monogramm H. K. versehen ist, dürfte eine Arbeit Koenigswiesers darstellen. Das zweite Bild, ein Porträt Sophias, Herzogin von Preußen, einer Enkelin Albrechts, wurde 1606 gemalt. Es entstand, wie Posse meint, wahrscheinlich gleichfalls am Hofe zu Königsberg. Die Miniatur könnte von der Hand Daniel Roses stammen, eines Künstlers, der 1602 herzoglicher Hofmaler war. In den von Ehrenberg veröffentlichten Hofrechnungen findet sich ein Eintrag, nach dem Rose am 18. Juni 1606 für ein Konterfei des fürstlichen Fräuleins Sophia 10 Taler erhält.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete die Miniaturmalerin Frau Kilian in Königsberg. Sie war die Gattin des Kupferstechers Wolfgang Philipp Kilian und die Tochter des Augsburger Zeichners und Miniaturmalers Wilhelm Frommer.

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts wurde in Königsberg der Miniaturmaler Johann Ludwig Tietz geboren. Er verließ seine Vaterstadt in jungen Jahren, studierte in Berlin, ging dann nach London und ließ sich später — wie wir hörten — in Gotha dauernd nieder.

Die Gräfin von Truchseß-Waldburg, verehelichte Gräfin Kayserling, lebte um 1775 in Königsberg. Die Gräfin, die in der Kunst nur dilettierte, malte Bildnisse in Miniatur und kopierte Werke von Berghem, van der Werff u. a. in Pastell und Miniatur.

1788 kam Johann Veit Schnorr von Carolsfeld nach Königsberg. Er brachte Empfehlungen mit von Oeser und Weisse, die ihm beim Herzog von Holstein-Beck, bei Kant, Hippel und anderen freundliche Aufnahme sicherten. Er sah sich jedoch in seinen Erwartungen bald enttäuscht. Um sich den Broterwerb zu sichern, war er gezwungen, Bildnisse in Öl und Miniatur zu malen. Er verließ Königsberg nach Jahresfrist und zog 1789 nach Magdeburg, wo er

eine Lehrstelle am Handels-Institut bekleidete. Aber auch in Magdeburg behagte es ihm nicht auf die Dauer und so kehrte er 1790 mit Weib und Kind nach Leipzig zurück.
1756 wurde in Königsberg Johann Michael Siegfried Loewe geboren. Er studierte in Dresden bei Casanova und Graff und setzte dann — wie wir hörten — seine Studien in Berlin fort, wo er sich später auch dauernd niederließ.
Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts betätigte sich in Königsberg der Miniaturmaler Mäkelburg. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt. Er scheint ein geschickter Miniaturkünstler gewesen zu sein. Wir reproduzieren ein Miniaturbild von ihm, das den Juristen Heinrich Eduard Dirksen (Abb. 298) darstellt. Dirksen, der 1790 in Königsberg geboren wurde, studierte 1808 in Heidelberg, 1810 in Berlin und promovierte am 27. Mai 1812 in seiner Vaterstadt zum Doktor der Rechte. Fast gleichzeitig erhielt er eine Anstellung als außerordentlicher Professor der Rechte an der Königsberger Universität. 1817 wurde er ordentlicher Professor und im selben Jahr Ehrendoktor der Königsberger philosophischen Fakultät. Das Miniaturporträt entstand zwischen 1812 und 1817. Der sympathisch aussehende junge Herr mit der kokett in die Stirne gekämmten Schmachtlocke, war ein begabter Jurist. Er ließ sich später in Berlin dauernd nieder, wo er Geh. Justizrat, Universitätsprofessor und Mitglied der Kgl. Akademie der Wissenschaften wurde. Er starb in Berlin am 10. Februar 1868.



Mäkelburg: Porträt des Professors Dr. Heinrich Eduard Dirksen
Abb. Nr. 298

DANZIG

Danzig ist die Geburtsstadt Chodowieckis und der Anna Maria Hayd. Beide verließen in jungen Jahren ihre Vaterstadt. Chodowiecki gelangte in Berlin, die Hayd in Dresden zu Ruhm und Ehren. Unter den anderen Künstlern, die sich in Danzig auf dem Gebiet der Miniaturmalerei betätigten, befanden sich wohl einige geschickte Künstler, deren Arbeiten geschätzt wurden, zu größerer Bedeutung aber brachte es keiner.
David Loggan wurde um 1630 in Danzig geboren, wo C. de Pass jun. sein erster Lehrer war. Er ging später nach Holland und England und betätigte sich im Hauptfache als Zeichner und Kupferstecher, malte aber auch Miniaturbildnisse.
Um 1699 kam der im vierzehnten Lebensjahr stehende Balthasar Denner nach Danzig, um die Ölmalerei zu erlernen. Sein Danziger Lehrmeister ist uns nicht bekannt. Denner, der

sich nur kurze Zeit in der Stadt aufhielt, versuchte bereits damals Bildnisse nach dem Leben zu malen.

Die Miniaturmalerin Anna Maria Hayd (Haid), die — wie wir hörten — 1705 den Miniaturmaler Christoph J. Werner heiratete, wurde 1688 in Danzig geboren. Ihr Vater, der Goldschmied Andreas Hayd, unterwies sie im Zeichnen. Sie dürfte bis um 1700 in Danzig geweilt haben, da wir ihr nach 1700 in Berlin begegnen.

In der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts betätigte sich die Miniaturmalerin Margarethe Klein in Danzig. Sie war die Schwester des Danziger Bildnismalers Daniel Klein, der 1744 starb.

Danzigs berühmter Sohn, Daniel Nikolaus Chodowiecki, wurde — wie wir hörten — 1726 geboren. Sein Vater, ein Kornhändler, war zugleich ein geschickter Zeichner. Er erteilte ihm und seinem um zwei Jahre jüngeren Bruder Gottfried Unterricht. Daniel soll bereits als Achtjähriger ein Miniaturbildnis des Königs Stanislaus Leszczinski angefertigt haben, dessen Porträt in Danzig damals allgemein getragen wurde. Der Vater starb 1740. Gottfried kam nach Berlin, Daniel aber genoß in Danzig weiteren künstlerischen Unterricht von einer Schwester seiner Mutter, der Email- und Miniaturmalerin Justine Ayrer, die 1704 in Danzig geboren wurde. 1743 zog Daniel nach Berlin, kam aber in späteren Jahren öfters in seine Vaterstadt. So besuchte er 1773 seine Mutter. Woltmann berichtet in der „Allgemeinen Deutschen Biographie“: „..... Schon etwas früher (1773) unternahm er eine Reise nach Danzig, um seine Mutter zu besuchen. Er führte ein originelles Reisetagebuch in Zeichnungen, das jetzt auf der Bibliothek der Berliner Kunstakademie zu finden ist. Seine Aufnahme in der Heimat war höchst ehrenvoll, er malte hier viele Miniaturbildnisse und führte während seines Aufenthaltes die Kupfer zum ‚Lobe der Narrheit‘ aus. Eine zweite Reise nach Danzig fand nach dem Tode der Mutter 1780 statt.“

Der Wachsbossierer Lukas Wilhelm Kolm verbrachte seinen Lebensabend in Danzig, wo er 1757 im Hospital starb.

Um 1779 lebte in Danzig der Miniaturmaler Ludwig Colve, der auch mit der Feder gezeichnete Miniaturbildnisse anfertigte. Sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Der sächsische Miniaturmaler und Silhouettist Johann Gottlieb Sollbrig (Solbrig) betätigte sich um 1800 in Danzig. Es ist uns nicht bekannt, wie lange er sich da aufhielt. Seine Haupttätigkeit übte er in Dresden aus.

Heinrich Wilhelm Zimmermann wurde am 5. Februar 1805 in Danzig geboren. Er wurde 1826 Lehrbursche bei einem Maler und später Schüler von Gregorovius. 1828 kam er nach Wien. Leisching berichtet: „..... Zimmermann ist 1829 in die Akademie eingetreten; in den Listen (7/238) ist vermerkt, dass er ‚manonitischer‘ Religion sei und in der Josefstadt Kaiserstrasse 1234 wohne. Auf die akademische Ausstellung von 1839 hat er ein Ölminiaturporträt gebracht. Er war 1838 in Paris, 1839 hatte er sein Atelier in der Jägerzeile 641. Auf der Miniaturenausstellung Wien 1905 war ein Zimmermann durch ein Bildchen vertreten.“ (Es war eine Dose mit Ölmalerei, bezeichnet „Heinrich Zimmermann“, aus der Dosensammlung des Herrn Emil Pollak in Wien.) Zimmermann kehrte nach 1839 in seine Vaterstadt zurück, wo er am 15. Februar 1841 starb.

Um 1840 betätigte sich der Berliner Schmelzmaler Carl Wilhelm Uhl in Danzig. Er soll später nach Amerika ausgewandert sein. Seine ferneren Lebensschicksale sind uns nicht bekannt.

MECKLENBURG

In Mecklenburg wirkten nur wenige Miniaturmaler, von denen Abel und Maucourt die bedeutendsten sind.

Dietrich Findorff wurde im März 1722 in Lauenburg geboren. Er erlernte erst das Tischlerhandwerk und arbeitete bei einem Hoftischler in Schwerin. In seinen freien Stunden malte er Federvieh und dergleichen in Wasserfarben, wodurch der Herzog Christian Ludwig auf sein Talent aufmerksam wurde und ihm bei seinem Hofmaler Unterricht erteilen ließ. Findorffs Talent entwickelte sich so rasch, daß er bereits in Jahresfrist seinen Meister übertraf. Er malte Genrestücke, Landschaften, Stilleben, Marinen, Tierbilder, religiöse Darstellungen und Bildnisse in Öl und Schmelzfarben; in Email besonders Tierstücke und Stilleben. Das Schweriner Museum bewahrt eine Anzahl Arbeiten seiner Hand. Außer in Schwerin betätigte er sich auch öfters in Hamburg. Er starb am 3. Mai 1772 in Ludwigslust.

Der Miniaturmaler Charles Maucourt wurde 1718 in Paris geboren. Um 1750 betätigte er sich in Strelitz, wo er zwei Jahre weilte. 1752 kam er nach Schwerin, kehrte aber später in seine Heimat zurück. Seinen Lebensabend verbrachte er in London, wo er 1768 starb. Er malte in Öl, Aquarell und Miniatur.

Der Miniaturmaler Leopold August Abel, der auch ein ausgezeichneter Geigenspieler war, wurde 1714 in Zerbst geboren. Er betätigte sich eine Zeitlang als Schmelzmaler an der Berliner Manufaktur, bis er 1770 als Geigenspieler nach Schwerin kam, wo er 1782 noch lebte.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete in Rostock der taubstumme Miniaturmaler Wilhelm Zimmer, ein Oheim des Göttinger Universitätszeichners Johann Samuel Zimmer. Er starb 1768 in Rostock.

Johann Eckstein wurde um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts in Mecklenburg geboren. Er betätigte sich als Wachsbossierer und Miniaturmaler. Um 1775 begegneten wir ihm in Berlin.

Friedrich Georg Kersting wurde 1785 in Güstrow in Mecklenburg geboren, verließ aber seine Vaterstadt bereits in jungen Jahren. An der Jahrhundertwende befand er sich Studien halber in Kopenhagen, später kam er nach Dresden, wo er seine Studien fortsetzte. Seine Haupttätigkeit übte er — wie wir hörten — in Meißen aus.

No. 301
Unbekannter Miniaturist
Bildnis Gotthold Ephraim Lessings

No. 299
Balthasar Denner
Bildnis eines Herrn
Sillem

No. 303
Christopher Suhr
Bildnis eines Unbekannten

No. 314
Friedrich Karl Groeger
Selbstbildnis

No. 317
Karl Ferdinand Stelzner
Selbstbildnis

No. 315
Heinrich Jakob Aldenrath
Bildnis einer Unbekannten

No. 304
Leo Lehmann
Bildnis eines Unbekannten

No. 300
Balthasar Denner
Bildnis
eines Unbekannten

No. 316
Heinrich Jakob Aldenrath
Bildnis des Dichters und Schulkollegen
Johann Niklas Bandelin

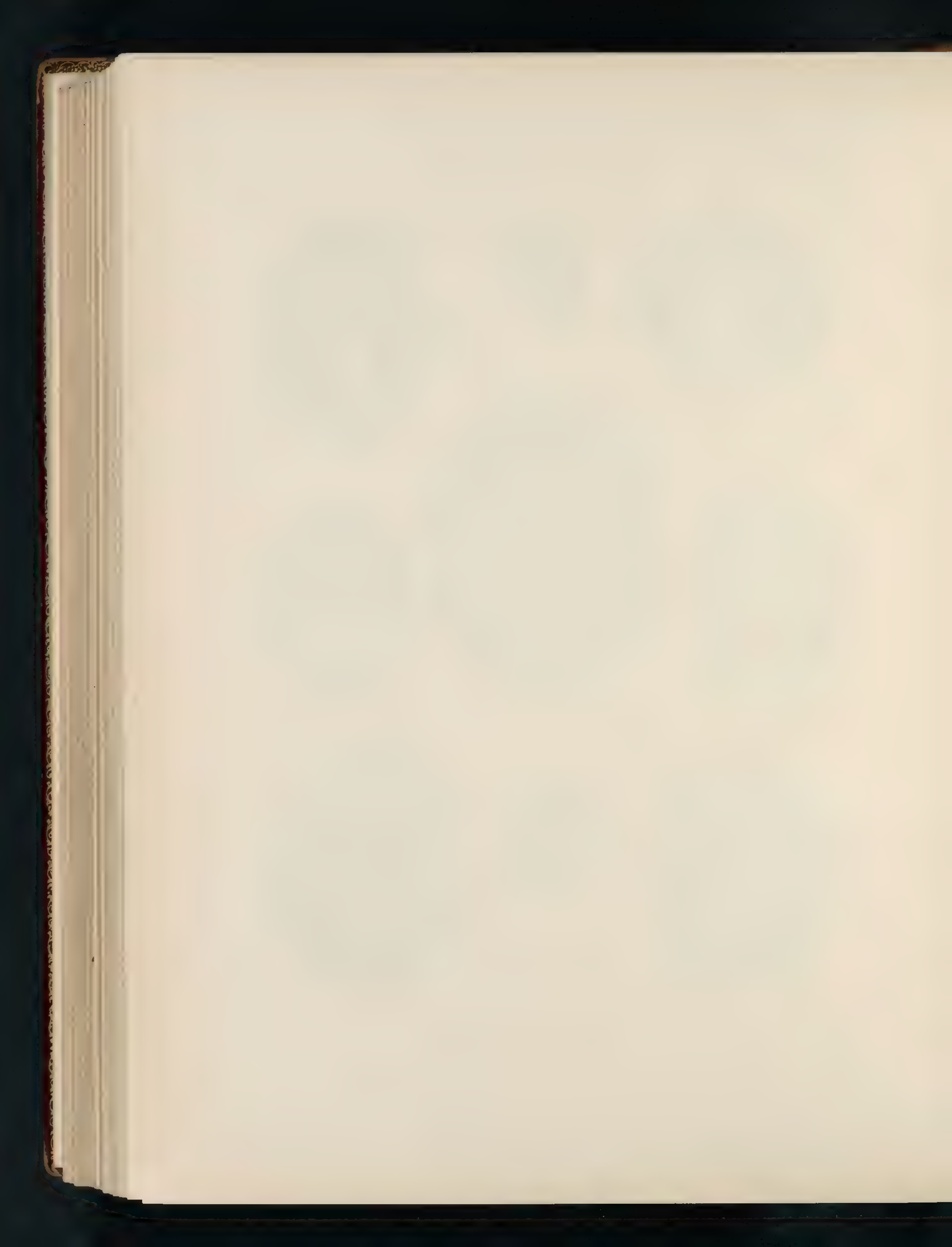
[illegible]

[illegible]

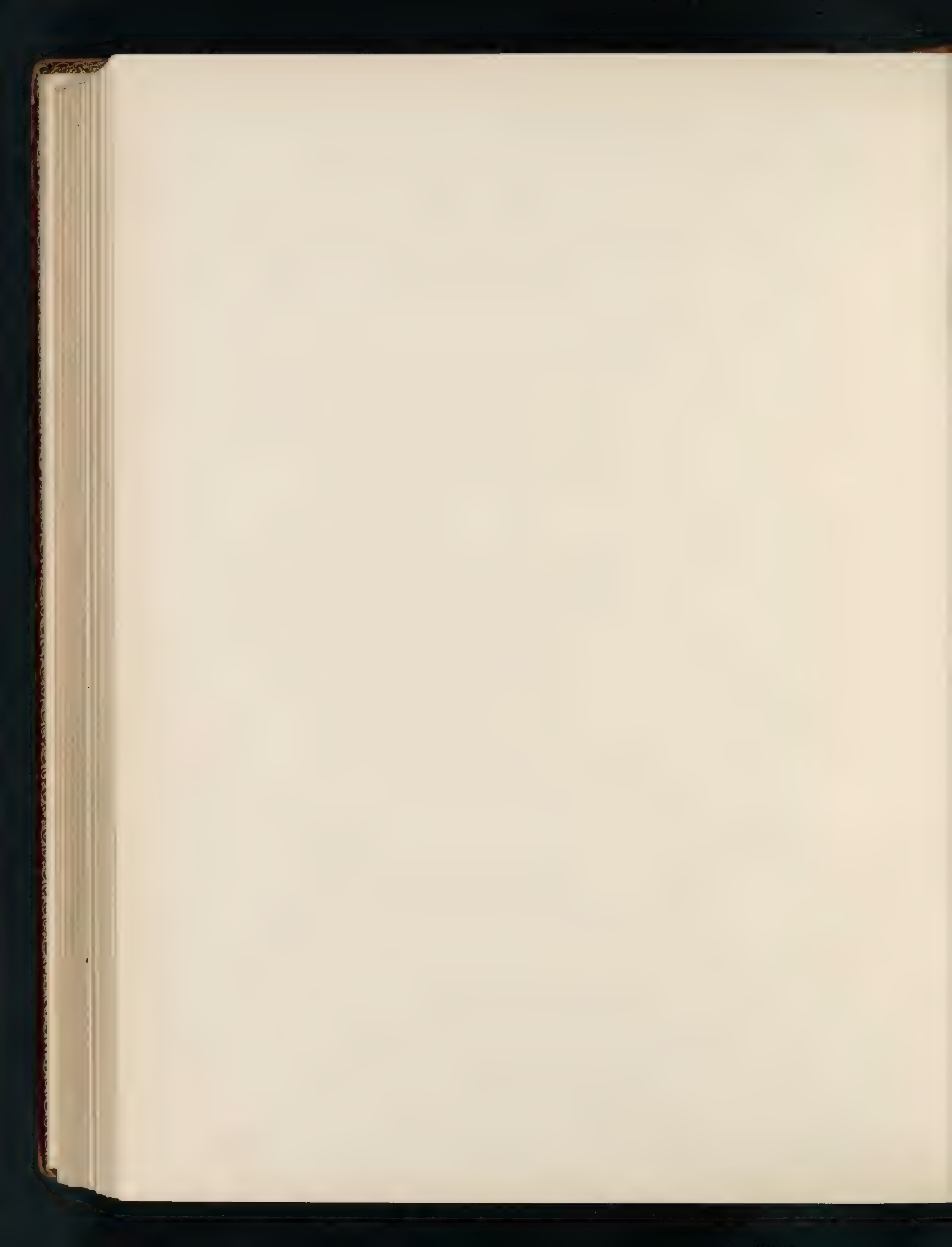
[illegible]

[illegible]





HAMBURG, LÜBECK
BREMEN



HAMBURG

Unter den norddeutschen Städten nimmt Hamburg in der Kunst der Miniaturmalerei eine erste Stelle ein. Die wohlhabende Stadt lockte viele Künstler aus der Fremde an. Dänen und Schweden, Franzosen und Engländer, Italiener und Süddeutsche hielten sich in ihren Mauern vorübergehend auf. Aber auch an einheimischen Künstlern von Bedeutung mangelte es nicht. Aldenrath, Denner, Groeger, Lehmann, Unger u. a. betätigten sich im achtzehnten und zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts in Hamburg. Diesen Meistern reihen sich die Sterne zweiter Größe an, die aber immerhin noch bemerkenswert erglänzen. Von Porträtminiaturisten, die vor dem siebzehnten Jahrhundert in Hamburg wirkten, ist uns nichts bekannt. Den ersten Künstlern dieses Faches begegnen wir in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts.

Horaz Paulin wurde um 1643 in den Niederlanden geboren. Er kam später nach Hamburg, wo er Miniaturbildnisse, in der Hauptsache aber stark erotische und zum Teil obszöne Genredarstellungen in Miniatur malte. Dabei war Meister Paulin ein frommer Mann. Er spielte den religiösen Schwärmer und beschwatzte eine Menge Personen beiderlei Geschlechts, mit ihm, zur höheren Ehre Gottes, eine Pilgerreise nach Palästina zu unternehmen. Seiner Rede Gewalt muß mächtig gewesen sein, denn eine ehrbare Hamburger Jungfrau namens Pfister ließ sich durch ihn bewegen, das Silberzeug aus dem Haushalt zu stehlen, um aus dem Erlös das Reisegeld zu gewinnen. Paulin kam aber gar nicht dazu, ins gelobte Land zu pilgern. Der fromme Mann verlor in Hamburg, wohin er von England gekommen war, alle seine Habseligkeiten.

Der Maler David Krafft, der 1655 in Hamburg geboren wurde, ließ sich später in Schweden dauernd nieder. Seine Tätigkeit in Hamburg war nur von kurzer Dauer. Der Künstler, ein sehr geschätzter Bildnismaler, malte auch in Miniatur. Er starb am 20. September 1724 in Stockholm.

Ein anderer Künstler, der in der zweiten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg wirkte, der Kupferstecher, Medailleur und Miniaturmaler Augustin John aus Dresden, dürfte erst nach 1660 nach Hamburg gekommen sein. Genau läßt sich die Zeit nicht feststellen. Er starb in Hamburg nach 1678.

Der Aquarellmaler Franciscus von Amama (angeblich ein Verwandter des berühmten Orientalisten Sixtinus Amama) betätigte sich zu Ende des siebzehnten Jahrhunderts in Hamburg. Er malte keine Porträtminiaturen, stellte aber Landschaften, Vögel und vor allem Blumen meisterhaft in Miniatur dar. Wir erwähnen ihn, weil er der erste Lehrer Balthasar Denners war. Er

unterwies den Elfjährigen im Gebrauch der Wasserfarben. Der erste Unterricht dauerte nur einige Monate. Zwei Jahre später, 1698, nahm Denner als Dreizehnjähriger abermals Unterricht bei ihm.
Balthasar Denner wurde am 15. November 1685 in Hamburg geboren. Mit vierzehn Jahren kam er nach Danzig und von 1700 bis 1707 arbeitete er auf dem Kontor seines reichen Oheims in Hamburg, da seine Eltern fürchteten, die Malerei werde ihm nicht ausreichende Subsistenzmittel bieten können. In diesen sieben kaufmännischen Jahren benützte er jede freie Gelegenheit, um sich im Malen zu üben. Seine Jugend gleicht darin den Jugendjahren Daniel Chodowieckis. Balthasar brachte es schließlich dahin, daß man ihn 1707 nach Berlin auf die Akademie sandte. Zwei Jahre später, 1709, gelang es bereits dem damals Vierundzwanzigjährigen durch das Porträt des Herzogs Christian August, des Administrators von Holstein-Gottorp, sich mit einem Schlage einen Namen zu machen. Und von der Zeit an datiert auch seine glänzende Laufbahn. Der Herzog wurde sein Gönner und gab ihm in den folgenden Jahren einundzwanzig Porträts in Auftrag. Der Reisende Zacharias Conrad Uffenbach besuchte ihn 1710 in Altona. Uffenbach berichtet: „Wir gingen erstlich zu dem berühmten Maler Balthasar Denner. Er ist nicht über 25 Jahre alt, er malt gewiss sehr sauber und wohlgleichend, wie wir denn verschiedene Porträts von guten Freunden in Hamburg gesehen. Sein Preis ist 15 Reichsthaler. Er malt auch en mignature, davor man ihm 20 Thaler bezahlt, wenn er aber en buste mit den Händen malt, 40. Er hatte in einem Zimmer viele Porträte und Copien von anderen Gemälden hängen, darunter ein Nachtstück, zwei alte Köpfe und eine Copie von Poussin waren, davon das Original in Danzig bei einem Kaufmann ist, bei welchem sich Herr Denner vor diesen aufgehalten. Der Vater von diesem Denner ist der berüchtigte Quäker, so alle Sonntag mit grossem Zulauf, auch von Hamburgern, allhier gepredigt und von Profession ein Blaufärber ist. Sie scheinen sonst alle gar feine und fromme Leute zu sein.“ Denner verheiratete sich 1712 mit Esther Winter. Der Ehe entsprossen sechs Kinder. Der Künstler führte ein Wanderleben, das ihm nur selten Zeit zu längerer Rast an einem Orte ließ. So wird bereits 1713 der Jungvermählte nach Husum berufen, um das Bildnis der Fürstin von Schleswig in Miniatur zu malen. Nach Hamburg zurückgekehrt, porträtiert er den Fürsten Mentschikoff. 1714 unternimmt er mit seiner jungen Frau eine Vergnügungsreise nach Amsterdam. Im Oktober begegnen wir ihm in Hamburg. 1715 reist er zum erstenmal nach London, wo er sich sechs Wochen aufhält. 1717 beruft ihn der König von Dänemark nach Husum. (Er porträtiert hier den König wohl zwanzigmal.) Dann wird er von dem König nach Kopenhagen eingeladen, wo er sich nun zehn Monate aufhält. 1720 läßt ihn der regierende Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel nach Wolfenbüttel kommen. Von Wolfenbüttel geht er nach Hannover. 1721 reist er zum zweitenmal nach London. Das ist die Zeit seiner großen englischen Triumphe. Im Sommer 1727 befindet er sich mit seiner ganzen Familie in Hamburg. Von Hamburg reist er zum drittenmal nach England, kehrt aber 1728 wieder nach Hamburg zurück. 1729 weilt er in Blankenburg. Von da reist er nach Dresden, wo er August den Starken öfters darstellt. 1730 geht er von Dresden nach Berlin, von Berlin nach Hamburg, von Hamburg nach Amsterdam, um nach Ablauf eines vollen Jahres sich wieder in Hamburg einzufinden. 1734 malt er in

No. 306
Domenico Bossi
Bildnis einer jungen Frau mit ihrem Kind

No. 310
Domenico Bossi
Angeblich Bildnis der Markgräfin Karoline von Baden

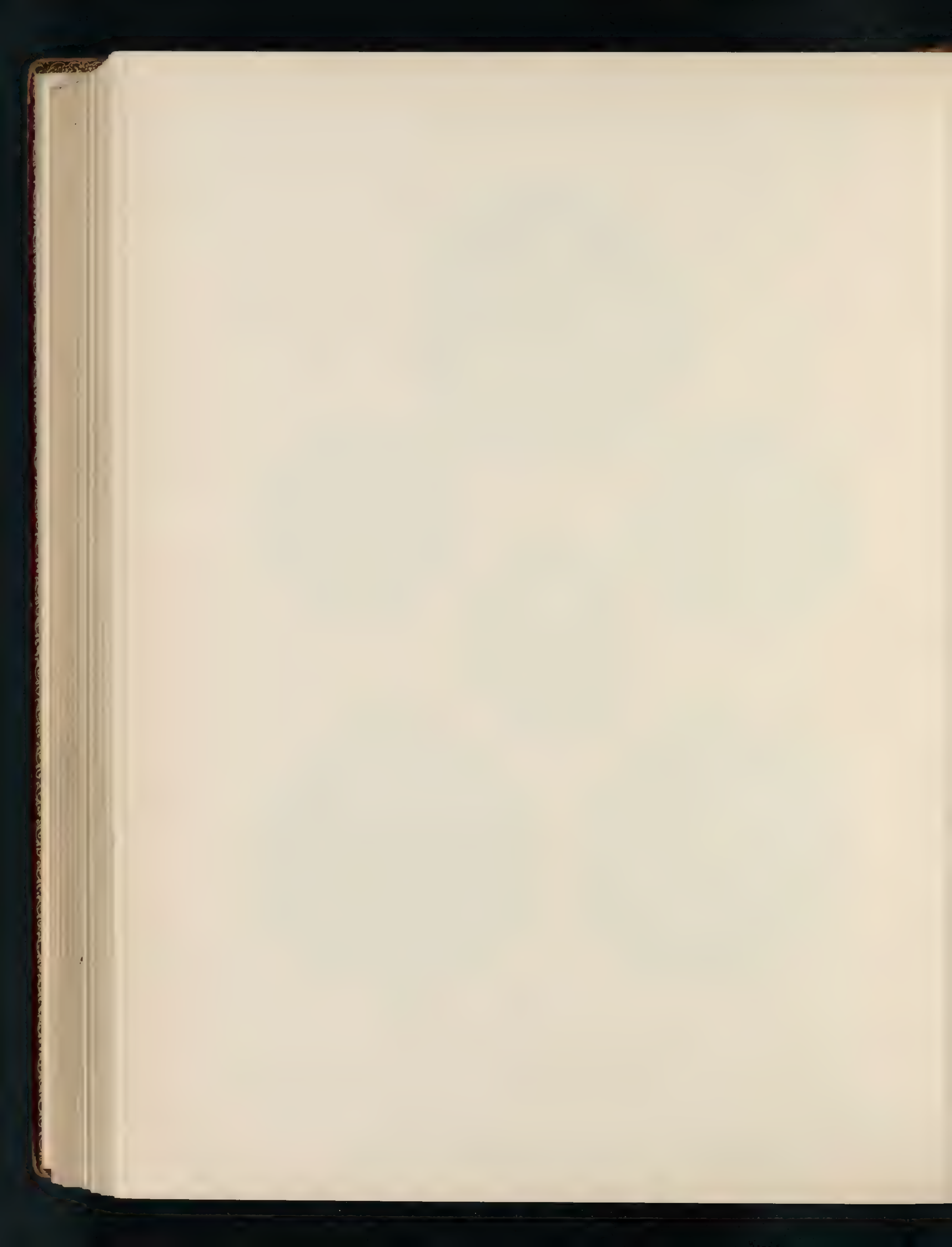
No. 307
Domenico Bossi
Bildnis einer Unbekannten

No. 309
Domenico Bossi
Bildnis des Prinzen Gustav Wasa von Schweden

No. 312
P. L. Bouvier
Bildnis eines Unbekannten

No. 313
P. L. Bouvier
Bildnis einer Unbekannten





Altona Christian VI. von Dänemark und unternimmt im selben Jahr eine Reise nach Braunschweig. 1735 betätigt er sich in Neustadt in Mecklenburg, wo er mehrmals den Herzog Christian Ludwig und die ganze fürstliche Familie porträtiert. Im selben Jahr weilt er — wie wir hörten — wieder in Braunschweig. 1736 porträtiert er in Altona die Prinzessin Sophie Charlotte, die Schwester des Königs von Dänemark. Im selben Jahre geht er nach Amsterdam, wo er nun dreieinhalb Jahre bleibt. Er malte während der Zeit eine sehr große Anzahl Bildnisse. 1740 reist er nach Hamburg. Kurze Zeit darauf ist er in Kiel, um auf Wunsch des Herzogs von Holstein-Gottorp Peter III. von Rußland zu malen. 1741 hält er sich in Polen auf. 1743 malt er in Hamburg Adolf Friedrich von Holstein-Gottorp und 1744 den Kurfürsten von Köln, der ihn in seinem Hamburger Atelier aufsucht. 1747 betätigt er sich — wie wir bereits berichteten — abermals in Braunschweig. 1748 findet er reiche Beschäftigung am mecklenburgischen Hof. Bis der Rastlose und Nimmermüde endlich seine letzte Reise antritt: er stirbt am 14. April 1749 in Rostock.

Denners Miniaturen wurden zu seinen Lebzeiten höher geschätzt als seine Bilder. Erfahren wir doch auch aus Uffenbachs Bericht, er habe sich für ein Bild 15 Reichstaler, für ein Porträt en mignature aber 20 Reichstaler bezahlen lassen. Denner malte seine Miniaturen, soweit das Gesicht in Frage kommt, sehr korrekt und adrett und mit einer peinlichen Gewissenhaftigkeit, die über jede Runzel und über jedes Härchen ehrlichen Rechenschaftsbericht erstattet. Er ist in seiner Art groß, nur war eben seine Art klein. Seine veristische Manier hat gar nichts gemeinsam mit der Malart anderer bedeutender Miniaturmaler. Man wird sich schwer größere Gegensätze vorstellen können, als Denners Fältchen- und Porenkunst und Fügers großzügige Manier oder August Grahls wuchtige Darstellungsart. Unter den Miniaturen aus dem Bestande der königlichen Museen zu Berlin befanden sich zwei Miniaturen des Meisters: Ein bartloser alter Mann in blauer Samtmütze und blauem Rock und eine alte Bäuerin mit weißer Haube, Brusttuch und gestreiften Ärmeln. Lichtwark veröffentlicht in seinem Werk: „Das Bildnis in Hamburg“ acht Miniaturen von hamburgischen Ratsherren und Bürgermeistern, die Denner malte. Die Bilder, von denen ein Teil Kopien sind, stellen dar:

Jacob Sillem, Ratsherr, † 1584.
Joachim Claen, J. U. L., Bürgermeister, † 1632.
Nicolaus Sillem, Ratsherr, † 1659.
Johann Schlüter, J. U. D., Bürgermeister, † 1686.
Jacob Sillem, J. U. L., Ratsherr, † 1693.
Ludewig Becceler, Bürgermeister, † 1722.
Rütger Ruland, J. U. L., Bürgermeister, † 1742.
Barth. Heinrich Brockes, J. U. L., Ratsherr, † 1747.

Wir reproduzieren zwei Arbeiten des Künstlers: Das Porträt eines Herrn Sillem[1]) und das Bildnis eines Unbekannten.[2]) Diese Miniatur ist überaus charakteristisch für die Malweise des Meisters. Der würdevolle alte Herr könnte kaum lebenswahrer dargestellt sein. Unserer Meinung nach entstand das Bild zur Zeit seines letzten Aufenthaltes in Wolfenbüttel oder Braunschweig. Daß die Behandlung des Gewandes oft ungeschickt und nachlässig ausfällt, ist darauf zurück-

[1]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 299.
[2]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 300.

zuführen, daß der Vielbeschäftigte diese sekundären Partien von seinen Kindern ausführen ließ. Denner hatte mehrere Kinder, die sich der Malerei widmeten.

Seine älteste Tochter, Katharina, wurde um 1713 in Hamburg geboren. Sie war Miniaturmalerin, Sängerin und Klavierspielerin. Sie starb in jungen Jahren um 1730.

Auch Jakob Denner, sein Sohn und Schüler, der um 1720 in Hamburg geboren wurde, starb in der Blüte der Jahre um 1750.

Zwei andere Töchter Balthasars, Esther und Maria, betätigten sich gleichfalls als Malerinnen. Es ist uns aber nicht bekannt, ob sie auch Miniaturen malten.

Der erfolgreichste Schüler Balthasar Denners, der Miniaturmaler Franz Lippold, wurde 1688 in Hamburg geboren. Er betätigte sich jedoch nicht lange in seiner Vaterstadt. Er weilte an verschiedenen deutschen Höfen, bis er sich endlich — wie wir hörten — dauernd in Frankfurt a. M. niederließ.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts arbeitete in Hamburg der Miniaturmaler Denker, der auch für den Hof in Kopenhagen tätig war. Er malte historische Darstellungen und Porträts in Aquarell- und Schmelzfarben. Wir kennen eine in norddeutschem Besitze befindliche Arbeit des Künstlers, die seine Signatur trug. Von der alten Signatur sind noch fünf Buchstaben erhalten. Nämlich: Den—er. Aus dem k machte jemand ein n. Und der Besitzer — selbst kein Denker! — zählt nun seinen „Denker-Denner" zu seinen köstlichsten Schätzen . . .

Die Malerin M. F. Eggebecken, eine vortreffliche Porträtmalerin aus dem ersten Viertel des achtzehnten Jahrhunderts, malte meist in kleinem Format sogenannte Ölminiaturen. An ihren Arbeiten wurde die kraftvolle Beleuchtung und das lebhafte Kolorit gerühmt. Sie könnte eine Tochter der Malerin Maria Eva Eggebeck sein, die aus Genf stammte, und im Juni 1714 in Hamburg starb. Maria Eva Eggebeck, geborene Brickmann, war die Gattin des hochfürstlich schleswig-holsteinschen Leibchirurgen Erasmus Eggebeck. Sie malte vortreffliche Bildnisse und war auch eine ausgezeichnete Klavierspielerin.

Um 1734 betätigte sich in Hamburg der Maler Lemann, der Bildnisse in schwarzer Kreide anfertigte. Er zeichnete auch Porträtminiaturen in Crayonmanier.

C. A. Wagner wurde um 1720 in Nürnberg geboren. Er kam bereits in jungen Jahren nach Hamburg, wo er sich als geschickter Zeichner mit Blei- und Silberstift auf Pergament rasch einen Namen machte. Der Künstler, der Vignetten zu zahlreichen Werken zeichnete, fertigte im Hauptfach Bildnisse an. Er starb in großer Armut nach 1750 in Hamburg.

Wie wir hörten, stammte C. F. W. Richard aus dem Hannoverschen. Er kam bereits als geschickter Pastell- und Aquarellmaler nach Hamburg, wo er reichlich Beschäftigung fand, die ihm bei seiner gewissenhaften Art der Darstellung Gelegenheit bot, sich zu einem glänzenden Porträtisten auszubilden. Richard starb um 1770 in Hamburg.

1742 begab sich — wie wir berichteten — der Nürnberger Miniaturist und Historienmaler Philipp Wilhelm Oeding auf Veranlassung des dänischen Hofes nach Altona, um dort zwei Altarbilder zu malen. Später wurde er Zeichenlehrer am Altonaer Gymnasium. Seine Gattin Barbara Helena, geborene Preisler, die gleichfalls in Miniatur malte, betätigte sich zur selben Zeit in Altona.

Joseph Friedrich August Darbes wurde 1747 in Hamburg geboren. Er studierte in Kopenhagen bei J. M. Preisler und Carl Gustav Pilo. Er unternahm dann verschiedene Reisen und kam 1773 nach Petersburg und 1785 nach Berlin. Er malte Bildnisse in Öl und Pastell und zeichnete Porträts mit dem Silberstift.

Theodor Friedrich Stein wurde um 1730 in Hamburg geboren. Er übte in den Jahren 1750 bis 1770 in seiner Vaterstadt die Kunst aus und ließ sich später in Lübeck nieder.

Das Miniaturporträt Gotthold Ephraim Lessings,[1]) das wir reproduzieren, dürfte wahrscheinlich in Hamburg entstanden sein. Lessing wurde 1729 geboren. Das Bild stellt ihn im Alter von 38—40 Jahren dar. Von 1767—1769 aber weilte Lessing in Hamburg. Der Maler des Bildes ist uns nicht bekannt.

Auch die Silhouette, die Matthias Claudius (Abb. 302) darstellt, entstand vermutlich in Hamburg, wo der Dichter sein Leben verbrachte.

Johann Friedrich Freyse d. Ä., der Sohn eines Amtsmalers, malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er fertigte auch Porträts für Fingerringe, Broschen, Armbänder u. dergl. an, deren Ähnlichkeit trotz ihrer Winzigkeit gerühmt wurde. Der Künstler, der am 18. April 1753 in Hamburg geboren wurde, starb am 18. November 1808 in seiner Vaterstadt.



Matthias Claudius, Abb. Nr. 302

Sein Sohn und Schüler, Johann Friedrich Freyse d. J., wurde am 23. April 1788 in Hamburg geboren. Er malte Landschaften in Öl und Aquarell und lithographierte auch mehrere Bildnisse von Hamburger Gelehrten. Ob er auch Miniaturbildnisse anfertigte, ist uns nicht bekannt.

Andreas Stöttrupp wurde 1754 in Hamburg geboren. 1771 ging er nach Kopenhagen, kehrte aber bereits 1774 wieder in seine Vaterstadt zurück. Seine Crayonporträts und Miniaturen verraten eine sehr geschickte Hand. Er starb 1812 in Hamburg.

Aus Hamburg stammte auch Johann David Kärsten (Kersten), der 1758 geboren wurde. Er studierte in Kopenhagen und kehrte nach beendigtem Studium in seine Vaterstadt zurück. Er fertigte Bildnisse an, die er mit Silberstift auf Pergament zeichnete, malte aber auch Dekorationen, besonders Gruppen spielender Kinder, Grau in Grau, wie in halberhabener Arbeit, nach Art Jan de Wits. In späteren Jahren beschäftigte er sich hauptsächlich mit Gemälderestauration. Er starb in seiner Vaterstadt am 23. August 1839.

Rudolf Christian Schade, ein Schüler Tischbeins, ging zur weiteren Ausbildung nach Kopenhagen, ließ sich aber später dauernd in Hamburg nieder. Er war ein tüchtiger Miniaturist und hatte auch als Zeichner Ruf. Schade wurde um 1760 in Hamburg geboren; er starb am 16. Mai 1811 in seiner Vaterstadt.

[1]) Abbildung Tafel LXII Nr. 301.

Aus Bayreuth stammte Johann Andreas Herterich, der sich — wie wir hörten — 1769 dauernd in Hamburg niederließ. Er stand in dem Rufe eines geschickten Künstlers. Er malte in Miniatur und führte auch Porträts in Crayonmanier aus. Er starb 1794 in Hamburg.
Sein Sohn, Heinrich Joachim Herterich, wurde 1772 in Hamburg geboren. Er starb am 20. März 1852. Er malte, gleich seinem Vater, in Miniatur und fertigte auch Bildnisse in Crayonmanier an.
Gerdt Hardorff d. Ä. war als Maler und Lehrer von Bedeutung. Er erteilte einer ganzen Reihe Miniaturisten Unterricht. Er wurde am 11. Mai 1769 im sogenannten „Alten Lande" an der Elbe geboren und war ein Schüler Johann Anton Tischbeins. Seit 1788 genoß er den Unterricht Casanovas in Dresden. 1796 kehrte er nach Hamburg zurück, um sich dort dauernd niederzulassen. Er malte Historien und Bildnisse in Öl und Miniatur. Er starb 1864, als Fünfundneunzigjähriger. Er hatte mehrere Söhne, von denen sich zwei als Maler betätigten. Der älteste, Gerdt Hardorff d. J., wurde am 5. Mai 1800 in Hamburg geboren. Er erhielt den ersten Kunstunterricht vom Vater, worauf er nach Dresden und später nach Kassel ging. Dort traf ihn das grausame Schicksal manches Miniaturkünstlers: er erblindete. Er starb am 16. Mai 1834.
Hermann Rudolf Hardorff, der vorjüngste Sohn Gerdt Hardorffs d. Ä., wurde am 8. März 1816 in Hamburg geboren. Er bildete sich zum Marinemaler aus, malte aber auch Porträtminiaturen und fertigte Silberstiftzeichnungen an. Er starb nach 1860.
Ernst August Abel, der Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur malte, ließ sich um 1770 unter dem Schutz des Domkapitels in Hamburg nieder. 1778 unternahm er eine Reise durch Westfalen nach dem Rhein. Er weilte in Köln und Frankfurt a. M., sowie am Hofe des Landgrafen von Hessen-Homburg. Um 1780 ließ er sich wieder in Hamburg nieder. Abel, der auch einen Kunsthandel betrieb, soll noch um 1786 gelebt haben.
Carl Friedrich Weidemann wurde am 12. Februar 1770 in Hamburg geboren. Nachdem er den ersten Kunstunterricht von Johann Anton Tischbein erhalten hatte, kam er zu Abel, der ihn in der Pastellmalerei unterwies. Er malte Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur. Er starb am 25. August 1843 in Hamburg.
Christopher Suhr wurde am 31. Mai 1771 in Hamburg geboren. Nach einem zweijährigen Aufenthalt bei Weitsch in Braunschweig, ging er nach Italien. Er besuchte Wien und Dresden und erwarb 1796 durch ein gelungenes Bild in Berlin den Titel eines Professoris extraordinarii der Akademie der Künste. In seine Vaterstadt zurückgekehrt, widmete er sich der Bildnismalerei und malte Porträts in Öl und Miniatur. Suhr starb in seiner Vaterstadt am 12. Mai 1842. Wir reproduzieren von ihm das Porträt eines Hamburger Kaufherrn.[1])
Der Braunschweiger Miniaturmaler Cram (Cramm) kam um 1780 nach Hamburg, wo er ungefähr sechs Jahre lang seine Kunst ausübte. Er malte in Öl, Pastell und Miniatur. Um 1786 verließ er Hamburg und übersiedelte nach Basel. Im „Hamburgischen Künstlerlexikon" heißt es: „...... er malte in einer ziemlich kraftvollen Manier Bildnisse, fast immer in geistreichen historischen Stellungen, angenehm beleuchtet und mit dreistem Pinsel in Öl, Pastell und Miniatur."
In der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts betätigte sich in Hamburg Jacob von

---

[1]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 303.

Döhren. Er war Hessen-Kasselscher Agent und machte sich auch als plattdeutscher Dichter einen Namen. Er beschäftigte sich in jungen Jahren mit verschiedenen künstlerischen Arbeiten. So erfand er eine eigene Methode, Pflanzen abzudrucken und hernach zu kolorieren. 1780 gab er eine Beschreibung der Boumagie heraus, (Boumagie hieß die Kunst, Schattenrisse zu vervielfältigen), und im selben Jahr lieferte er auch eine Beschreibung eines sehr einfachen Storchschnabels. Auch als Silhouetteur betätigte sich der Vielseitige. Er starb am 11. Januar 1800 in Hamburg.

Carl Friedrich Kroymann wurde am 29. Oktober 1781 in Eckernförde geboren. Er sekundierte seinem Vater, der Schreib-, Rechen- und Zeichenlehrer am Altonaer Gymnasium war. Er war Autodiktat und ging erst später nach Berlin und Dresden, um sich in der Kunst auszubilden. Er war ein tüchtiger Porträtist, der sowohl in Miniatur als auch in schwarzer Kreide Bildnisse lieferte, denen man Ähnlichkeit und „geistreiche" Auffassung nachrühmte. Er starb am 15. März 1848.



Leo Lehmann: Porträt Jean Pauls
Abb. Nr. 305

Einer der geschätztesten Hamburger Miniaturisten, Leo Lehmann, wurde am 16. März 1782 in Hamburg geboren. Er erlernte die Anfangsgründe der Kunst bei Fick und Guadal. In der Miniaturmalerei unterwies ihn Bouvier, dem er viel zu verdanken hatte. Später studierte er bei Weitsch in Berlin und bei Tischbein. Lehmann, der auch ein ausgezeichneter Violinspieler war, errang mit seinen sauber und charakteristisch ausgeführten Bildnissen, die er in Miniatur, Aquarell, Kreide, Sepia, mit dem Silberstift und auf Stein anfertigte, reichen Beifall. Es mangelte ihm daher auch nie an lohnenden Aufträgen. Er bildete als Zeichenlehrer auch eine Reihe talentvoller Schüler und Schülerinnen aus. Er starb 1859. Wir reproduzieren von ihm zwei Arbeiten: Das Bildnis eines Unbekannten[1]) und das Porträt Jean Pauls (Abb. 305).

Der sächsische Miniaturmaler Gottfried Zell kam um 1788 nach Hamburg. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er starb um 1790 in Hamburg, in der Blüte seiner Jahre.

Peter Nicolaus Buson wurde am 19. Dezember 1783 in Hamburg geboren. Er studierte bei Gerdt Hardorff d. Ä. und ging — wie wir hörten — 1805 nach Braunschweig, wo er drei Jahre blieb. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Karlsbad kam er 1810 nach Prag, um dort die Akademie zu besuchen und sich unter Anleitung des Akademiedirektors Dr. Bergler weiter auszubilden. 1812 kehrte er, nachdem er sich zuvor noch in Dresden aufgehalten hatte, in seine Vaterstadt zurück, wo er eine Blechlackierwaren-Fabrik begründete, in der er als Dekorationsmaler wirkte. Buson, der auch Bildnisminiaturen malte, starb nach 1830.

[1]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 304.

Der englische Miniaturmaler Francis Arichall, der 1770 in Portsmouth geboren wurde, erhielt den ersten Kunstunterricht in London. Er kam 1786 nach Hamburg, wo er Porträts in Miniatur, Pastell und mit dem Silberstift anfertigte. Wir wissen nicht, wie lange er in Hamburg weilte. Auch sein Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Die Zeichnerin und Stickkünstlerin Heinrica Louisa Tischbein, eine Tochter des Malers Johann Valentin Tischbein, wurde 1766 geboren. Sie erteilte Unterricht im Zeichnen und Sticken und fertigte selbst Miniaturbildnisse in Crayonmanier an. Sie heiratete den Kaufmann Wolf in Hamburg und übte auch noch nach ihrer Verheiratung ihre Kunst aus. Ihr Todesjahr ist uns nicht bekannt.

1786 ließ sich in Hamburg der Miniaturmaler N. Schubart nieder, der vordem in Dresden den Unterricht Cameratas genossen hatte. Schubart, der mit seinen Miniaturbildnissen in Hamburg Erfolg hatte, starb um 1815.

Der Zeichenlehrer und Miniaturmaler Johann Christian Freundt wurde um 1778 geboren. Er starb am 5. April 1822 in Hamburg. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt. Er kann mit dem fürstlich anhalt-cöthischen Hofmaler Johann Christoph Freund, der um 1750 blühte, nicht identisch sein. Vielleicht war Johann Christian sein Sohn. Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts lebte in Norddeutschland ein Maler, der seine Miniaturporträts „N. Freund“, manchmal auch „J. N. Freundt“ zu bezeichnen pflegte. Es ist uns nicht bekannt, ob die beiden Künstler in einem Verwandtschaftsverhältnis zu einander standen.

Der hannoversche Miniaturmaler Johann Friedrich Winkelmann betätigte sich längere Zeit hindurch in Hamburg. Sein erster Aufenthalt fiel in das Jahr 1790. Von 1800 bis 1812 weilte er mit einigen Unterbrechungen abermals in Hamburg. In der Zeit entstand eine große Anzahl Miniaturbildnisse Hamburger Persönlichkeiten.

Carl Friedrich Demiani kam — wie wir hörten — zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts nach Hamburg. Er weilte in der Stadt bis 1801 und zog dann nach Dresden. Wir berichteten über ihn in den Abschnitten „Dresden“ und „Breslau“.

Sein Sohn, Carl Theodor, der gleich seinem Vater ein geschickter Porträtmaler war, bildete sich in der Schule Hartmanns zum Künstler aus. Er betätigte sich in Hamburg von 1840 bis 1850.

Der Londoner Miniaturmaler Charles Townley, der in Berlin zum Hofkupferstecher ernannt worden war, kam 1790 nach Hamburg. Wie lange er da blieb, wissen wir nicht. Auch nicht, wo er starb. Sein Tod erfolgte um 1800.

Der Göttinger Historienmaler Johann Günther Bornemann hielt sich 1790 in Hamburg auf. Er malte auch Bildnisse in Öl und zeichnete Porträts in Crayonmanier; sein Hauptfach blieb jedoch die Historienmalerei.

Zwischen 1790 und 1800 betätigte sich der Braunschweiger Miniaturmaler C. H. N. Oppermann in Hamburg. Er malte Miniaturbildnisse und fertigte auch Porträts in Silberstiftmanier an. „In der freien und geistigen Manier Fügers, den zu erreichen er sich sehr bestrebte,“ — heißt es im „Hamburgischen Künstlerlexikon“ vom Jahre 1854. Wir kennen Arbeiten Oppermanns, die uns zeigen, daß der Verfasser des Lexikons die „freie und geistige Manier Fügers“ nicht richtig erfaßt zu haben scheint.

Friedrich Specht hielt sich um 1790 in Hamburg auf. „Er zeichnete Porträts," wie es im „Hamburgischen Künstlerlexikon" heißt, „in einer kühnen, aber doch fleissigen und anziehenden Crayon-Manier und malte auch einiges in Oel, Pastell und Miniatur." Er starb um 1810.
Matthias Gerson wurde um 1760 in Konstantinopel geboren. Gerson, ein Schüler Ernst August Abels, ließ sich 1793 dauernd in Hamburg nieder. Er übte im Hauptfache die Miniaturmalerei aus. Er war noch 1825 tätig.
Der Braunschweiger Miniaturmaler Friedrich Wilhelm Skerl betätigte sich von 1793 bis 1799 mit kurzen Unterbrechungen in Hamburg. Er übte während seines Hamburger Aufenthaltes auch die Kupferstecherei aus und lieferte mehrere Ansichten der Stadt und Umgebung, die bei Morasch in Dresden erschienen.
Einer der vorzüglichsten Miniaturisten an der Wende des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, Domenico Bossi, wurde in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Mailand geboren. In Hamburg betätigte er sich von 1794 bis 1796. Auf Grund von Zeitdaten, die wir auf seinen Miniaturbildern vorfanden, können wir feststellen, daß er sich 1797 in Stockholm aufgehalten habe. Um 1808 betätigte er sich in Deutschland. Vielleicht hielt er sich in der Zeit in München auf. Er könnte 1808 auch kurze Zeit in Braunschweig gearbeitet haben. Im Jahre 1812 weilte er in Paris und zwischen 1814 und 1826 arbeitete der Künstler in Wien. Bossi malte, wie das „Hamburgische Künstlerlexikon" berichtet, „eine große Anzal herrlicher Miniatur-Bildnisse aus den ersten Familien, die mit zu den schönsten und geistreichsten gehörten, was in diesem Fach geliefert worden. Ein unglücklicher Vorfall in seiner Familie bewog ihn, Hamburg zu verlassen." Lichtwark bringt in seinem Werk „Das Bildnis in Hamburg" eine ganz kleine Miniatur von ihm. Das Bild stellt einen recht häßlichen jungen Herrn dar. Aber wie weiß der Künstler das Antlitz zu beseelen! Man erkennt auf den ersten Blick, das ist die Arbeit eines genialen Miniaturisten. Lichtwark berichtet: „D. Bossi war von 1794 bis 1796 in Hamburg tätig und hat eine grosse Anzal hamburgischer Persönlichkeiten aus den vornehmen Schichten der Gesellschaft in Miniatur porträtirt. Mir sind nur die wenigen im Besitze von Herrn Arnold Otto Meyer und Herrn Hauptmann Gaedechens bekannt geworden. Es sind sehr zarte, elegante Arbeiten, die zu den besten Werken der Epoche gehören." Der Künstler, ein Verwandter (vielleicht ein Bruder) des Mailänder Malers Giuseppe Bossi, starb in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Wir reproduzieren von ihm fünf Arbeiten: das Bildnis einer jungen Frau mit ihrem Kind,[1]) das Bildnis eines Mädchens mit einer um den Kopf geschlungenen Perlenkette,[2]) das Porträt der Herzogin Anna Karoline,[3]) der Gemahlin des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, das Porträt des Prinzen Gustav von Wasa[4]) und ein Bildnis, das angeblich die Markgräfin Karoline von Baden[5]) darstellt.
Dietrich Jakob Christian Mathes (Matthes) wurde 1780 in Hamburg geboren. Er war der Sohn des Hamburger Malers Nicolaus Christian Mathes (Matthes). Sein Vater und später der Minia-

---

[1]) Abbildung Tafel LXIII, Nr. 306.
[2]) Abbildung Tafel LXIII, Nr. 307.
[3]) Abbildung Tafel LXIV, Nr. 308.
[4]) Abbildung Tafel LXIII, Nr. 309.
[5]) Abbildung Tafel LXIII, Nr. 310.

turmaler Suhr waren seine ersten Lehrer. Mathes, der sich in verschiedenen deutschen Städten betätigte, kam um 1800 nach Rußland. Er wurde 1803 an die Charkower Universität und 1813 als Titularrat an die Petersburger Akademie berufen. Er fertigte für den russischen Hof eine große Anzahl Porträtminiaturen an und genoß in der russischen Gesellschaft den Ruf eines bedeutenden Künstlers. Er malte auch Blumen und Früchte. Mathes starb in Petersburg 1833. In Deutschland sind seine Arbeiten selten, da er den größten Teil seines Lebens in Rußland verbrachte. Dort müssen sich noch zahlreiche Miniaturbildnisse seiner Hand vorfinden. Wir reproduzieren eine sehr feine Arbeit des Meisters: Das Porträt der Königin Katharina von Württemberg,[1]) einer Tochter Pauls I. von Rußland.

Ein vorzüglicher Miniaturist war auch der Genfer Maler P. L. Bouvier, der in Paris seine Ausbildung genossen hatte. Seine Bildnisse verdienen alles Lob, sie sind voll Leben und doch sehr zart behandelt. Bemerkenswert ist auch der schöne landschaftliche Hintergrund, mit dem er seine Miniaturen manchmal ausstattete. Bouvier lebte in den Jahren 1795 bis 1801 in Hamburg. Er fand zu einer Zeit, in der es Mode war, daß die eleganten Hamburgerinnen Porträts en médaillon trugen, überreiche Beschäftigung. Später ließ er sich in Paris nieder. Er verfaßte ein zu seiner Zeit sehr bekanntes Werk, das sich betitelt: „Manuel des jeunes artistes et amateurs en peinture". Die Hamburger Kunsthalle besitzt zwei Miniaturen von ihm. Ein Bild stellt Frau Surleau, das andere ihre Tochter dar. Wir reproduzieren zwei ausgezeichnete Arbeiten des Künstlers: Die Porträts eines unbekannten Ehepaares.[2]) u. [3])

Um 1795 betätigte sich der französische Miniaturmaler Esnard einige Zeit in Hamburg. Er kehrte 1797 in seine Heimat zurück.

Hans Heinrich Porth wurde auf der Elbinsel Wilhelmsburg bei Hamburg geboren. Sein Vater bestimmte ihn zum Kaufmannsstand, sein Trieb zur Kunst jedoch war stärker, und so widmete er sich schließlich ganz der Malerei. Er verbrachte zweieinhalb Jahre auf der Dresdener Akademie und hielt sich dann zweieinhalb Jahre in Italien auf. Nach Hamburg zurückgekehrt, fertigte er Ölporträts und in Crayonmanier ausgeführte Miniaturbildnisse an. Er wurde nach dem großen Brande, der Hamburg heimgesucht hatte, zum Dank für seine eifrigen Bemühungen um den Wiederaufbau der St. Nikolaikirche, Kirchenbeamter von St. Nikolai. Er starb nach 1842.

Der französische Miniaturmaler Antoine Fleury betätigte sich von 1797 bis 1799 in Hamburg. 1799 kehrte er in seine Heimat zurück.

Carl Heinrich Adolph Grimm wurde am 12. Februar 1799 in Hamburg geboren. Er studierte bei Professor Suhr, dann bei Gröger und Aldenrath. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Er verließ 1820 seine Vaterstadt und betätigte sich — wie wir hörten — in Warschau und Breslau und später in Celle und Bremen. Um 1840 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er sich nun dauernd niederließ. Er starb am 28. November 1843 in Hamburg.

Seine Schülerin und spätere Gattin, Fräulein Louise Dorothea Elisabeth Berger, (sie heiratete

---

[1]) Abbildung Tafel LXV, Nr. 311.
[2]) Abbildung Tafel LXIII, Nr. 312.
[3]) Abbildung Tafel LXIII, Nr. 313.

No. 308
Domenico Bossi
Bildnis der Herzogin Anna Karoline
von Braunschweig





1830 ihren Lehrer) malte Bildnisse in Miniatur und zeichnete auf Stein. Ihr Todesjahr ist uns nicht bekannt.

Der Holsteiner Miniatur- und Emailmaler Heinrich Ploetz, über den wir im Abschnitt „Berlin“ berichteten, kam auf seinen verschiedenen Wanderfahrten durch Europa zu Anfang der Neunzigerjahre auch nach Hamburg. Später zog er nach Berlin und von da nach Kopenhagen, wo er um 1810 starb.

Die Miniaturmaler-Dioskuren Groeger und Aldenrath betätigten sich in Hamburg zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Die innige Freundschaft, die die beiden verband, erinnert an einen anderen Bund zweier Miniaturkünstler, die zweihundert Jahre früher lebten. Wir meinen: Jean Petitot und Jacques Bordier.

Friedrich Karl Groeger wurde am 14. Oktober 1766 in Ploen geboren. Sein Talent entwickelte sich, fast ohne Zutun anderer, unter den drückendsten äußeren Verhältnissen, ganz aus sich selbst. Er stammte von armen Eltern ab und mußte die ersten Jugendjahre in der Schneiderwerkstatt seines Vaters zubringen. Später kam er zu einem Drechsler, dann zu einem Hausanstreicher in die Lehre. Hier fing er an Profilbildnisse in Rötel erst zu kopieren, dann nach dem Leben ähnlich zu zeichnen. Im Alter von siebzehn Jahren ging er auf die Wanderschaft. Er zeichnete Porträts in Menge, bis er endlich in Lübeck eine bleibende Stätte fand. Hier kam er auch mit dem um acht Jahre jüngeren Aldenrath zusammen, der bei ihm Unterricht nahm. Von der Zeit an blieben sie unzertrennlich. Sie gingen 1789 zusammen nach Berlin, dann nach Hamburg und 1798 nach Dresden. Dann teilten beide Freunde ihren Aufenthalt zwischen Lübeck und Hamburg. Sie reisten später zusammen nach Paris, sie lebten einige Jahre in Gemeinschaft in Kiel und Kopenhagen und ließen sich schließlich beide 1814 in Hamburg nieder. Beide hatten das Zeichnen von Porträts längst aufgegeben. Groeger widmete sich der Ölmalerei, Aldenrath betätigte sich in der Miniaturmalerei. Groeger malte zwar auch noch in späteren Jahren ab und zu Miniaturbildnisse, doch entstanden diese Werke nur mehr vereinzelt. Wir sahen vor Jahren das Miniaturporträt eines alten Herrn, das 1820 entstanden war und die Signatur des Künstlers trug. Groeger starb am 9. November 1838 in Hamburg im Alter von 72 Jahren. In früheren Jahren arbeiteten oft Aldenrath und Groeger gemeinsam an einem Bilde, so daß sich manchmal kaum feststellen läßt, von wem der Teil sei und von wem jener. Wir reproduzieren sein Selbstbildnis.[1])

Heinrich Jacob Aldenrath war ein virtuoser Miniaturist, dem Frauenporträts besonders gut gelangen. In diese Bildnisse konnte er so recht den ganzen Duft und Schmelz legen, der seinem Pinsel innewohnte. Er zeichnete auch in Sepiamanier und fertigte Miniaturbildnisse an, die er mit dem Silberstift auf Pergament zeichnete. Der Künstler überlebte seinen Freund um sechs Jahre. Er starb am 25. Februar 1844. Wir reproduzieren zwei Miniaturarbeiten von ihm: das Bildnis einer jungen Frau[2]) und das Porträt des Dichters und Schulkollegen Johann Niklas Bandelin.[3])

---

[1]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 314.
[2]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 315.
[3]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 316.

Der französische Miniaturmaler Lubersac kam um 1800 aus England nach Hamburg. Er soll besonders weibliche Bildnisse mit großer Zartheit ausgeführt haben.
Um 1801 kam der Miniaturmaler Occolowitz von Weimar nach Hamburg, wo er viele Miniaturbildnisse malte. Der Künstler hatte sich auch ein eigenes Verfahren für Glasarbeiten zurechtgelegt, das ihn in den Stand setzte, in seiner eigenartigen Manier sehr zierliche Arbeiten in Gold auf Glas auszuführen.
Um 1803 betätigte sich in Hamburg Maria Elisabeth Louise Vogel, geborene de Boor. Frau Vogel malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Sie war die Gattin eines Doktors der Rechte und Ehrenmitglied der Kasseler Kunstakademie.
Georg Feder stammte aus den Ansbach-Bayreuthischen Landen. Er kam vor 1808 nach Hamburg. (Genau läßt sich die Zeit nicht feststellen.) Er malte sowohl Landschaften, als auch Bildnisse in Öl, Pastell und Miniatur. Der Künstler, dem es trotz seiner Geschicklichkeit und seiner vielseitigen Kenntnisse nicht gelingen wollte, festen Fuß zu fassen, verließ 1816 Hamburg, um sich in Berlin niederzulassen. Er hoffte da reichlichere Beschäftigung zu finden. Seine Hoffnungen trogen ihn und die fortgesetzten Fehlschläge verbitterten den Sensitiven doppelt. Er starb in Gram und Elend.
J. J. Becker malte Bildnisse in Kreide, Pastell und Miniatur. In den Jahren 1808 bis 1811 und von 1829 bis 1840 betätigte er sich in Hamburg.
Um 1800 weilte der Miniaturmaler Joseph Nikolaus Peroux in Hamburg. Wie lange sein Aufenthalt in der Stadt währte, ist uns nicht bekannt. Wir berichten über ihn auch in den Abschnitten „Lübeck" und „Frankfurt a. M."
Johann Renatus Lüderitz wirkte um 1819 in Altona. Das Lübecker Museum bewahrt zwei Arbeiten von ihm, die den Hamburger Stadtbaumeister Schwartz und Frau Bölsche, geborene Schwartz, darstellen. Er betätigte sich auch als Schriftsteller. 1810 erschien bei Campe ein Buch von ihm: „Gewagte Blicke ins Heilige und Allerheiligste."
Heinrich Freese wurde 1797 in Dollrott in Angeln geboren. Er arbeitete in verschiedenen Städten, so auch in Hamburg, wo er am 8. Mai 1837 starb. Das Stadtmuseum in Kiel besitzt von ihm zwei Miniaturbildnisse in Aquarell.
Ein bedeutender Miniaturist war Christian Wilhelm Jakob Unger, der 1775 in Kirchlotheim im Großherzogtum Hessen geboren wurde. Seine Oheime Johann Heinrich und Heinrich Wilhelm Tischbein in Kassel erteilten ihm den ersten Kunstunterricht. Nach 1815 arbeitete Unger einige Jahre in Hamburg. Er starb nach 1830. Unger ist einer der tüchtigsten Bildnismaler, die Deutschland aufzuweisen hat. Seine Manier erinnert an die der großen Wiener Miniaturisten. Am nächsten kommt er Robert Theer. Wir kennen einzelne Miniaturen, die qualitativ denen Robert Theers durchaus nicht nachstehen. So befanden sich unter den Miniaturen aus dem Bestande der königlichen Museen zu Berlin einige ganz vorzügliche Bilder des Meisters.
Von 1818 bis 1838 weilte — wie wir hörten — der Magdeburger Maler Johann Friedrich Hesse in Hamburg. Während seines zwanzigjährigen Aufenthaltes unternahm er aber wiederholt Reisen, die ihn durch ganz Deutschland, Holland, Österreich und Ungarn führten. Wir berichteten über ihn auch im Abschnitt „Berlin".

Seit 1816 weilte Frau Rosa Maria Assing, geborene Varnhagen von Ense, die Gattin eines Arztes, in Hamburg. Frau Assing, die aus Düsseldorf stammte, war eine sehr geschickte Silhouetteurin. Im ersten Viertel des neunzehnten Jahrhunderts lebten zwei französische Künstlerinnen in Hamburg: Madame la Broue und ihre Tochter. Beide malten in Miniatur. Madame la Broue gab außerdem noch Unterricht im Zeichnen. Die Künstlerinnen hielten sich jedoch nicht sehr lang in Hamburg auf; sie kehrten bald wieder nach Frankreich zurück. Ob Madame la Broue mit dem Miniaturmaler Alphonse de la Broue verwandt gewesen sei, der 1792 geboren wurde und 1863 in Metz starb, ist uns nicht bekannt. Dem Alter nach hätte er ihr Sohn sein können. In der Sammlung Reinhardt befindet sich eine Miniatur (9:8.3 cm), die das Porträt einer Dame in schwarzem Kleid mit rotem Schal darstellt. Das Bild ist bezeichnet: „Labroue 1823". In der Sammlung Dobrawsky befindet sich eine Elfenbeinminiatur (8.5:7.4 cm), die eine Dame mit schwarzem Kleid und schwarzem Spitzenschleier darstellt. Diese Miniatur ist bezeichnet: „Alph. La Broue." Die Malart ließe auf zwei verschiedene Künstler schließen.
Julius Oldach wurde am 17. Februar 1804 in Hamburg geboren. Den ersten Unterricht erhielt er von Gerdt Hardorff d. Ä. 1821 ging er nach Dresden, um 1824 in seine Vaterstadt zurückzukehren. Nach einem Aufenthalte in München, wo er unter Cornelius seine Studien fortsetzte, kehrte er 1827 nach Hamburg zurück. Oldach malte auch Miniaturen, porträtierte aber nur Verwandte und Freunde. Er starb bereits am 19. Februar 1830 in München.
Karl Julius Milde wurde am 16. Februar 1803 in Hamburg geboren. Er war ein Schüler von Suhr und Hardorff d. Ä. Er setzte dann seine Studien in Dresden und München fort. Der Künstler malte auch in Miniatur, porträtierte aber, wie Oldach, nur ihm Nahestehende. Bestellungen auf Miniaturbildnisse führte er nicht aus. Milde starb am 19. November 1875 in Lübeck.
Im ersten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts betätigte sich in Hamburg Heinrich Christian Francke als Schmelzmaler. Er war ein Schüler von Suhr, Mathes, Hardorff d. Ä. und Direktor Tischbein.
Johann Heinrich Jacobi wurde am 30. September 1803 in Hamburg geboren. Er studierte auf der Berliner Akademie und ließ sich dann als Bildnismaler in seiner Vaterstadt nieder. Er malte Porträts in Öl und fertigte Bildnisse in Crayonmanier an, malte aber auch Elfenbeinminiaturen. Er starb nach 1855.
Hans Peter Feddersen wurde am 9. Januar 1788 zu Schnatebüll im Kreise Tondern geboren. Er war, wie Friedrich von Khaynach[1]) berichtet, das zweite von acht Kindern des Amtsvorstehers Harke Feddersen. Während seiner siebenjährigen Soldatenzeit kam er auch in die verschiedensten Teile Deutschlands. 1814 weilte er in Mecklenburg, 1815 kam er nach Hannover und an den Rhein. Nach seinen Aufzeichnungen fertigte er von 1810 bis 1856 nicht weniger als 5812 Porträts an! Seine fruchtbarste Zeit fällt in das Jahr 1824, in dem er 302 Bildnisse anfertigte. Im selben Jahr zeichnete er auch in Hamburg das Miniaturporträt der Sängerin Catalani nach dem Leben. Er starb 1860. Feddersen, der seine Miniaturporträts in einer sehr sauberen, aber etwas ängstlichen Manier zeichnete, verlangte für seine kleinen anspruchslosen Arbeiten

[1]) Hans Peter Feddersen von Friedrich von Khaynach, Zeitschrift für Bildende Kunst. 45. Jahrgang. Neue Folge. Bd. XXI. Okt. 1909 Heft 1.

auch nur ein sehr bescheidenes Honorar. Ob der Dargestellte ein Fürst oder ein Bauer war, er forderte stets nur einen, höchstens zwei Speziestaler.

Aus Flensburg stammte das Ehepaar Stelzner. Karl Ferdinand Stelzner wurde am 1. Juni 1805 geboren. Er verließ seine Vaterstadt bereits im Alter von vierzehn Jahren und kam bald darauf nach Hamburg. Seine eigentliche künstlerische Ausbildung erhielt er in Paris, wo er Gelegenheit fand, bei einer Anzahl der namhaftesten Künstler zu studieren. Er bildete sich bei Quaglio, Dubufe, Augustin, Isabey und Madame Mirbel zu einem vorzüglichen Maler aus. Er betätigte sich



Caroline Stelzner: Porträt eines dänischen Offiziers
Abb. Nr. 318

dann längere Zeit in London, Wien, Stockholm, Kopenhagen und Berlin und ließ sich um 1830 endlich dauernd in Hamburg nieder. Wir reproduzieren sein Selbstbildnis.[1])

Seine Gattin, Caroline Stelzner, geborene Stelzner, wurde am 24. Dezember 1813 geboren. Sie studierte in Kopenhagen bei Professor Eckersberg und besuchte mit ihrem Manne London, Wien und Berlin. Auch sie stand in dem Rufe einer vortrefflichen Miniaturmalerin. Sie malte Porträts in Aquarell und zeichnete Bildnisse auf Stein. Wir reproduzieren von ihr zwei Arbeiten: das Porträt eines dänischen Offiziers (Abb. 318) und das Bildnis einer Unbekannten (Abb. 319).

---

[1]) Abbildung Tafel LXII, Nr. 317.

Um 1830 weilte der Miniaturmaler J. C. Matthias Buchheister in Hamburg. Er malte zahlreiche Miniaturbildnisse und lithographierte auch.

Um 1830 ließ sich der Miniaturmaler Ernst Friedrich von Schuckmann in Hamburg nieder. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur, fertigte Porträts in Kreide an, malte aber auch historische Darstellungen und Genrebilder.

Der Weimarer Miniaturmaler Friedrich Remde ließ sich um 1834 in Hamburg nieder, wo er sich eifrig der Miniaturmalerei widmete. Seine Porträts waren sehr gesucht und fanden wegen



Caroline Stelzner: Porträt einer Unbekannten
Abb. Nr. 319

ihrer außerordentlich feinen Ausführung viel Beifall. Wie lange der Künstler in Hamburg blieb, ist uns nicht bekannt. Wir wissen nur, daß er 1847 wieder in Weimar wohnte.

Rudolph Friedrich Wachsmann wurde am 8. August 1805 in Hamburg geboren. Er kam, nachdem er viele Jahre in München und Tirol gearbeitet hatte, 1843 in seine Vaterstadt, verließ sie aber bald wieder, um sich dauernd in Meran niederzulassen. Der Künstler zeichnete Porträts in Crayonmanier und fertigte auch Miniaturbildnisse an.

Einer gleich späten Periode gehört der Göttinger Miniaturmaler August Julius Geisler an, der 1850 nach Hamburg kam. Er malte außer Miniaturbildnissen auch viele Porträts, die er in Kreide, meist en profil, ausführte. Er lieferte diese Bilder zum Preise von einem preußischen Taler! An Aufträgen soll es ihm nicht gemangelt haben .... Er starb nach 1854.

LÜBECK

In Lübeck betätigten sich einige bedeutende Miniaturmaler, die sich aber meist nur vorübergehend in der Stadt aufhielten. Wir begegnen ihnen später in anderen Städten, wo sie öfters zu Ruhm gelangten.

Der Miniatur- und Schmelzmaler Peter Boy, der Ahnherr der berühmten Malerfamilie, wurde um 1645 in Lübeck geboren. Wie lange er sich in seiner Vaterstadt aufhielt, wissen wir nicht. Uns ist nur bekannt, daß er um 1672 nach Frankfurt a. M. zog.

Zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts lebte in Lübeck das Ehepaar Heinecke (Heinecken). Catharina Elisabeth Heinecke wurde 1683 in Lübeck geboren; ihr Gatte, Paul Heinecke, um 1675. Beide malten Bildnisse in Miniatur und Email. Sie wurden aber weniger ihrer miniaturistischen Kunstfertigkeit wegen berühmt, als wegen ihres gelehrten Kindes, des kleinen Christian Heinrich Heinecke, dessen Bild seine Mutter auch malte. Catharina Elisabeth Heinecke starb nach 1755; Paul Heinecke nach 1740.

Der berühmte Miniatur- und Schmelzmaler Johann Harper wurde 1688 in Stockholm geboren. Er war ein Schüler von Martin Meytens und David Krafft. Seit 1709 betätigte er sich in Lübeck. Er hatte mit Ismael Mengs ein gemeinschaftliches Atelier. Harper blieb in Lübeck bis 1712. Dann ließ er sich in Berlin nieder.

Jürgen Matthias von der Hude wurde 1690 geboren. Er starb am 4. Juli 1751 in Lübeck. Das Museum in Lübeck bewahrt von ihm eine ovale Pergament-Miniatur, die Christian IV. von Dänemark darstellt.

Um 1710 kam der Kopenhagener Email- und Miniaturmaler Ismael Mengs nach Lübeck. Er erhielt — wie wir hörten — erst Unterricht von Harper, dann arbeitete er mit ihm gemeinsam. Mengs nahm auch bei Paul Heinecke Unterricht. Um 1820 dürfte er Lübeck verlassen haben. Wir berichteten über ihn im Abschnitt „Dresden“.

Johann Ludwig Karutsch wurde in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts geboren. Er war in Lübeck als Korporal angestellt und übte die Miniaturmalerei in seiner freien Zeit aus. Er starb 1817.

Sein Sohn, Heinrich Simon Karutsch, wurde 1791 in Lübeck geboren. Er starb in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts. Das Museum in Lübeck bewahrt drei Elfenbein-Miniaturen, die von einem der beiden Maler stammen.

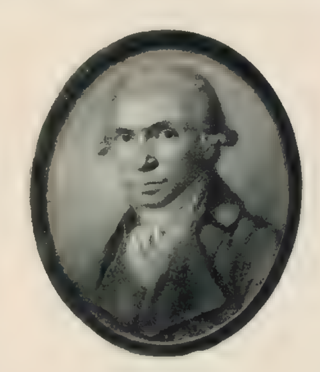
Theodor Friedrich Stein betätigte sich — wie wir hörten — in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts in Lübeck. Er malte Bildnisminiaturen und seine Frauenporträts, die stark idealisiert sind, gefielen selbstverständlich den Bestellerinnen ungemein! Dem nüchternen Beschauer erscheinen die schönen Posen, zu denen er die Dargestellten veranlaßte, gezwungen und süßlich. Eckhardt berichtet über ihn in seinen Künstlernachrichten: „. . . er malte in Miniatur und vorzüglich in Pastell, sowohl Brustbilder, als ganze Figuren von jungen schönen Damen in mannigfaltigen reizenden Stellungen und mit einem gefälligen Kolorit. In Miniatur glich seine Manier völlig derjenigen Klingstetts, sowohl in der Behandlung als in der Darstellung.“ Der Künstler,

der auch Silberstiftminiaturen anfertigte, starb in Lübeck am 1. August 1788 an einer Brustkrankheit.

Der berühmte Miniaturmaler Heinrich Jakob Aldenrath wurde am 17. Februar 1775 in Lübeck geboren. Johann Jakob Tischbein, der um 1790 dort arbeitete, war sein erster Lehrer. Er lernte auch — wie wir hörten — den um acht Jahre älteren Groeger in Lübeck kennen, der erst sein Lehrer und dann sein innigster Freund wurde.

Friedrich Carl Groeger kam um 1783 nach Lübeck. Er betätigte sich hier noch sehr eifrig in der Miniaturmalerei, während er sich in späteren Jahren — wie wir hörten — mehr der Ölmalerei zuwandte. Er fertigte in der Zeit auch zahlreiche Silberstiftminiaturen und Porträts in Kreide an. Groeger und Aldenrath verließen 1789 zusammen die Stadt, um nach Berlin zu ziehen.

Johann Renatus Lüderitz wurde im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts in Christiansfeld bei Hadersleben geboren. Er betätigte sich in verschiedenen Städten. Von 1808 bis 1809 lebte er nachweislich in Lübeck. Der Künstler, der nach 1819 starb, arbeitete auch in Altona.



Stephan Dietrich Friedrichsen: Porträt seines Vaters Hermann Daniel Friedrichsen, Abb. Nr. 320

Stephan Dietrich Friedrichsen wurde 1784 in Lübeck geboren. Er starb 1805 in seiner Vaterstadt. Er war ein Schüler Groegers und betätigte sich in Lübeck als Miniaturmaler. Wir reproduzieren von ihm ein in Sepia ausgeführtes Miniaturbildnis seines Vaters, des Lübecker Münzmeisters Hermann Daniel Friedrichsen (Abb. 320).

Matthias Anton Wienck, der 1787 geboren wurde, starb am 19. Juli 1818 in Lübeck. Er malte Bildnisse in Öl und Miniatur. Es ist wahrscheinlich, daß er ein Schüler Groegers war. Das Museum in Lübeck besitzt fünf Arbeiten von ihm. Darunter befindet sich auch das Porträt Groegers, das er 1814 anfertigte.

Der Ludwigsburger Miniaturmaler Joseph Nikolaus Peroux betätigte sich an der Jahrhundertwende in Lübeck, wo er eine Kunstschule begründete. Er war der erste Lehrer Friedrich Overbecks, der ihm noch in späten Tagen ein dankbares Andenken bewahrte. 1806 wurde er von den Franzosen gelegentlich der Schlacht von Lübeck vollständig ausgeplündert. Er verließ die Stadt, um sich dauernd in Frankfurt a. M. niederzulassen.

Der hannoversche Miniaturmaler Johann Friedrich Winkelmann, der sich in zahlreichen norddeutschen Städten künstlerisch betätigte, arbeitete auch eine Zeitlang in Lübeck. Wie lange er sich da aufgehalten hat und in welche Zeit sein Aufenthalt fällt, ist uns nicht bekannt. Da er 1821 starb, seinen Lebensabend aber in Hannover verbrachte, dürfte er sich Ende des achtzehnten oder zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Lübeck betätigt haben.

Johann Ludwig Heinrich Möller wurde am 8. Oktober 1814 in Lübeck geboren. Er starb am 30. Oktober 1885 in London. Seit 1836 war er Schüler der Kopenhagener Akademie, 1840

studierte er in Paris bei Delaroche und 1850 ließ er sich in London nieder. Er arbeitete in verschiedenen Städten, so in Kopenhagen, Lübeck, Paris und Petersburg. Das Museum in Lübeck bewahrt drei Miniaturen von ihm. Zwei davon stammen aus dem Jahre 1835.

BREMEN

Sehr spärlich sind die Nachrichten, die wir über Bremer Miniaturisten besitzen. Im Verhältnis zur Bedeutung Bremens entfaltete sich hier die Kunst der Miniaturmalerei am bescheidensten. Es ist merkwürdig, daß diese vornehme und reiche Stadt auch nicht einen Miniaturmaler von Ruf aufzuweisen hat.

Um 1770 betätigte sich in Bremen der Zeichner und Miniaturmaler E. H. Abel (d'Abele, d'Abelle), ein Bruder des bekannten Miniaturmalers Ernst August Abel. Die näheren Lebensverhältnisse des Künstlers sind uns nicht bekannt.

Ein Glasmaler Hm. Porthusen, der in Bremen arbeitete, soll Bildnisse mit schwarzer Farbe sehr zierlich auf Glas gemalt haben. Wir wissen nicht, wann dieser Künstler lebte, auch nicht, wann er gestorben ist. Er dürfte wahrscheinlich der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts angehören.

Der hessische Miniaturmaler und Silhouetteur Ernst Valentini arbeitete vorübergehend in Bremen. Valentinis Bremer Tätigkeit dürfte um die Jahrhundertwende fallen. Er lebte damals schon als Hofmaler in Detmold, von wo aus er verschiedene Städte besuchte.

Um 1800 dürfte auch der Hannoveraner Johann Friedrich Winkelmann einige Zeit in Bremen gearbeitet haben. Miniaturbildnisse, die er in der Zeit anfertigte, sind uns bisher noch nicht vorgekommen.

Nach 1820 übte der Hamburger Miniaturmaler Carl Heinrich Adolph Grimm in Bremen seine Kunst aus. Da er 1840 wieder in seiner Vaterstadt weilte, fällt sein Aufenthalt in Bremen in die Jahre 1820 bis 1840. In der Zeit betätigte er sich aber auch in Warschau, Celle und Breslau, so daß sein Aufenthalt in der Stadt kaum von längerer Dauer gewesen sein kann.

Um 1830 weilte der Zeichner und Maler Messerer in Bremen, der Landschaften in Öl malte und Bildnisse äußerst fein in punktierter Manier nach Art der Kupferstecher mit der Feder und dem Bleistift zeichnete. Man könnte manche von diesen Miniaturbildnissen auf den ersten Blick hin für Kupferstiche halten. Messerer war Konservator des Bremer Kunstvereins, der 1815 gegründet wurde.

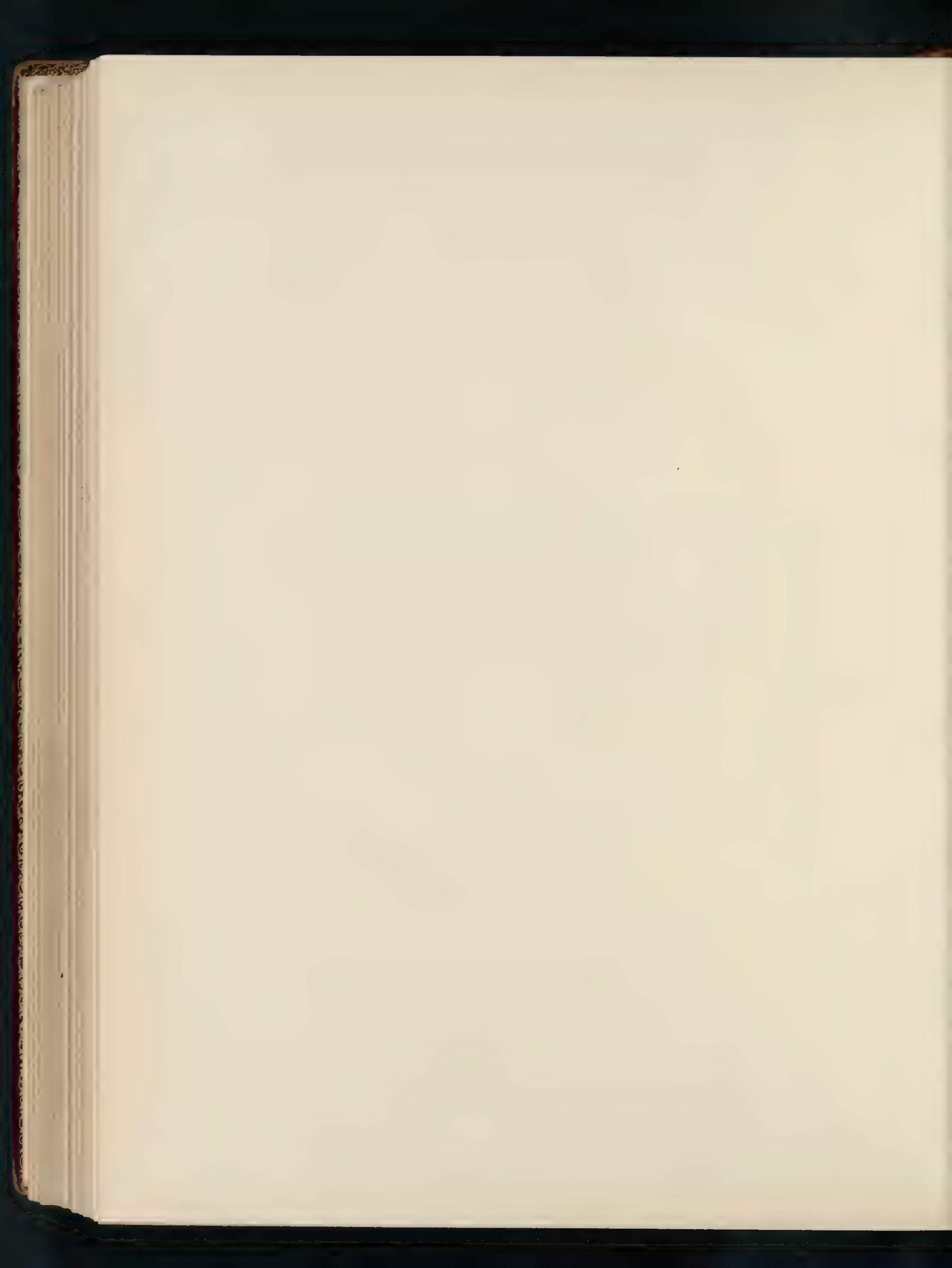
No. 311
Dietrich Jakob Christian Mathes
Bildnis der Königin Katharina Paulowna
von Württemberg







KATALOG DER ABBILDUNGEN, DARGESTELLTEN-, BESITZER-, KÜNSTLER- UND LITERATUR-VERZEICHNISSE, REGISTER



KATALOG DER ABBILDUNGEN

1. Hans Muelich: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, nach links. Graues Haar und grauer Vollbart, blaue Augen. Weiße Halskrause, schwarzes Gewand. Dunkler Hintergrund. Pergament, oval 8.5 : 10.5 cm. Im Halbkreis oberhalb des Kopfes die Aufschrift: E. IOHANNIS MVELICHII PICTORIS. (Cim. 51. Bd. I. S. 222). Eigentum der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, München.
2. Hans Muelich: Bildnis des Münchener Hofkapellmeisters und Tonsetzers Orlando di Lasso. Geboren 1532, Mons; † 14. Juni 1594, München. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, kurzgeschnittener, blonder Bart, graue Augen. Weiße Halskrause, schwarzes Gewand. Dunkler Hintergrund. Pergament, oval 8.5 : 10.5 cm. Im Halbkreis oberhalb des Kopfes die Aufschrift: ORLANDUS DE LASSO. (Cim. 51. Bd. I. S. 222). Eigentum der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, München.
3. Hans Muelich: Bildnis Samuel Quickelbergs, des Verfassers der Erläuterungsbände zu den Bußpsalmen. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Graues Haar, blonder Bart, blaue Augen. Weiße Halskrause, schwarzer Rock und Mantel mit Klappkragen. Über der Brust dreireihige goldene Kette mit Medaille. Hintergrund tiefblau. Pergament, oval 8 : 11 cm. (Cim. 207. Bd. I. S. 131). Eigentum der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, München.
4. Hans Muelich: Bildnis Matthias Frieshamers, des kalligraphischen Schreibers der Bußpsalmen. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar und brauner Bart, braune Augen. Weiße Halskrause, gelber Rock, grauer Mantel. Hintergrund tiefblau. Pergament, oval 8 : 11 cm. (Cim. 207. Bd. I. S. 131). Eigentum der Kgl. Hof- und Staatsbibliothek, München.
5. Peter Mayr: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Haare schwarz, silbergesticktes Häubchen, braune Augen. Weiße silbergestickte Halskrause, braunes Kleid. Hintergrund grau. Elfenbein, rund 6 cm Dm. Bezeichnet rechts:

   P: Mayr v. Augsburg. 1817.

   Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.
6. Franziska Schoepfer: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blondes Haar und blaue Augen. Kirschrotes ausgeschnittenes Kleid mit weißem Besatz und kurzen durchbrochenen Ärmeln, weißer, blau-grün-rot gemusterter Schal. Landschaftlicher Hintergrund mit blauem Himmel. Elfenbein, oval 6.3 : 5.2 cm. Links unten bezeichnet: F. Schöpfer 1817. Eigentum der Frau Mathilde Kappel, Berlin.
7. Franziska Schoepfer: Bildnis der Prinzessin Johann, der späteren Königin Amalie von Sachsen. Geboren 13. November 1801; † 8. November 1877. Fast in ganzer Figur, von vorn. Braunes Haar, darin rote Rosen, dunkelblaue Augen. Ausgeschnittenes weißes Kleid mit rotem Gürtel, enzianblauer Schal mit rotgestickter Einfassung, über dem linken Arm an einem Bande eine gelbe Zeichenmappe. Landschaftlicher Hintergrund. Papier, rechteckig 14.6 : 19.3 cm. Bezeichnet links unten: Fanciska Schöpfer 824. Eigentum Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Johann Georg, Herzogs zu Sachsen.
8. Franziska Schoepfer: Bildnis des Malers Wilhelm von Kobell. Geboren 6. April 1766, Mannheim; † 15. Juli 1855, München. Halbfigur, nach rechts. Blondes Haar und blaue Augen. Schwarzer Hut, weiße Halsbinde, schwarze Weste, blauer Rock. Hintergrund blau. Elfen-

bein, achteckig 8.3 : 10.7 cm. Bezeichnet rechts unten: Schöpfer 1802
Eigentum der Frau Generalmajor Friedrich von Kobell, München.

9. Joseph Kaltner: Bildnis des Königs Maximilian I. von Bayern. Geboren 27. Mai 1756; seit 1. Januar 1806 König; † 13. Oktober 1825. Brustbild ohne Hände, nach links. Weiße Perücke, blaue Augen. Blaue Uniform mit rotem Kragen und Brusteinsatz. Hintergrund braun. Elfenbein, oval 4 : 5 cm. Eigentum Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

10. Joseph Kaltner: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepudertes Haar mit Perlenspange, blaue Augen. Ausgeschnittenes rosa Kleid mit weißem Spitzenbesatz. Hintergrund dunkelgrün. Elfenbein, oval 4 : 5 cm. Eigentum Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

11. Johann Christian Schoeller: Bildnis der Gräfin Therese Fries, geb. Prinzessin Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarzes Haar, braune Augen. Weiße Perlenkette um den Hals, roter, türkisch gemusterter Schal. Hintergrund dunkel. Elfenbein, oval 7.4 : 9.7 cm. Bezeichnet rechts unten: J. C. Sch
Eigentum des Herrn Simon Ritter von Metaxa, Wien.

12. Josef Heigel: Bildnis seines Bruders, des Schauspielers August Heigel. Geboren 1792, München; erst Soldat, von 1817 an Schauspieler; † 3. Mai 1849. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Rotblondes Haar, vergißmeinnichtblaue Augen. Vatermörder und weiße Binde, hellila Weste, schwarzer Rock mit Ordensbändchen im Knopfloch. Hintergrund gelbgrün getönt. Elfenbein, rund 10.3 cm Dm. Eigentum Sr. Exzellenz des Herrn Geheimrates Dr. Karl Ritter von Heigel, Universitätsprofessors und Präsidenten der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.

13. Josef Heigel: Bildnis seines Vaters, des Schauspielers Franz Xaver Heigel († 14. Juni 1811, München). Brustbild ohne Hände, nach rechts. Graues Haar und grauer Backenbart, blaue Augen. Weiße Halsbinde, weiße Weste, dunkelblauer Rock. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 4.2 : 5.2 cm. Eigentum Sr. Exzellenz des Herrn Geheimrates Dr. Karl Ritter von Heigel, Universitätsprofessors und Präsidenten der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.

14. Josef Heigel: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Braunes Haar und brauner Backenbart, graublaue Augen. Vatermörder und weiße Halsbinde, weiße Weste, dunkelblauer Rock. Hintergrund graugrün. Elfenbein, oval 10.5 : 12.7 cm. Bezeichnet links:

J. Heigel f: 1815.

Eigentum der Hofmalerswitwe Frau Emma Heigel, München.

15. Josef Heigel: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Schwarzes Haar und schwarzer Schnurrbart, dunkelgraue Augen. Schwarze, hochgeschlossene Halsbinde, weinrote Weste, schwarzer Rock. Hintergrund graubraun. Elfenbein, oval 9.5 : 11.6 cm. Bezeichnet rechts:

J. Heigel pict lith 1830.

Eigentum der Hofmalerswitwe Frau Emma Heigel, München.

16. Josef Heigel: Bildnis des Malers Wenzel Kraus (geboren 1791). Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar, braune Augen. Schwarze Halsbinde, hellgelbe Weste, dunkelblauer Rock mit schwarzem Kragen. Hintergrund dunkelbraun. Elfenbein, oval 7.6 : 9.3 cm. Bezeichnet links:

J. Heigel 1827

Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

17. Josef Heigel: Bildnis Johann Friedrich Ferdinand Delbrücks. Philosoph. Schriftsteller, Erzieher des Prinzen Wilhelm. Geboren 12. April 1772, Magdeburg; † 25. Januar 1848, Bonn. Brustbild ohne Hände, nach links. Weiße Haare, graublaue Augen, weißer Backenbart. Weißer Klappkragen und weiße Halsbinde, blauer Rock. Hintergrund grau-grün getönt. Elfenbein, oval 7.6 : 6 cm.
Links unten bezeichnet: I.H. 1810.
Das Bild ist in den Innendeckel eines Notizbuches eingelassen, das Prinz Wilhelm am 22. März 1810 von seinem Erzieher als Geburtstagsgeschenk erhielt. Auf der ersten Seite steht Delbrücks Glückwunsch.

Der Kupferrahmen der Miniatur trägt an den Ecken folgende Inschriften eingraviert: oben links, schräg gestellt: Charlottenburg den 24[ten] May 1801; oben rechts, schräg gestellt: Königsberg den 26[ten] Juny 1809; unten links, schräg gestellt: Berlin; unten rechts, schräg gestellt: Zum 22[ten] März 1810. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

18. Josef Heigel: Bildnis seiner Mutter, der Schauspielerin Karoline Heigel († 25. Februar 1804, München) mit ihrem jüngsten Sohne August. Blondes Haar, braune Augen. Gelbgrünes Kleid, weißes Unterkleid; der Knabe in violettem Anzuge mit blauer Schleife. Landschaftlicher Hintergrund mit wolkigem Himmel. Aquarell auf Papier, rechteckig 25.6:34.6 cm. Eigentum Sr. Exzellenz des Herrn Geheimrates Dr. Karl Ritter von Heigel, Universitätsprofessors und Präsidenten der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München.

19. Franz Napoleon Heigel: Selbstbildnis im Alter von siebzehn Jahren. Brustbild fast von vorn, in der rechten Hand den Zeichenstift. Blondes Haar, blaue Augen. Schwarzer Rock mit weißem Kragen. Hintergrund braun. Elfenbein, oval 18:22 cm. Bezeichnet: F:N:H 1830 (Signatur vergrößert.) Eigentum der Hofmalerswitwe Frau Emma Heigel, München.

20. Franz Napoleon Heigel: Bildnis eines vornehmen Türken. Halbfigur, fast von vorn. Orangeroter Turban mit dunkelblauer Quaste; dunkelbraune Augen, brauner Schnurrbart. Dunkelblaues Gewand mit reicher roter Stickerei, Gürtel weiß, gelb und blau gestreift. Hintergrund dunkelgrau. Elfenbein, oval 17.9:21.6 cm. Bezeichnet:

F. N. Heigel f. 1831.

Eigentum der Hofmalerswitwe Frau Emma Heigel München.

21. Franz Napoleon Heigel: Bildnis der Königin Olga Nikolajewna von Württemberg, Tochter Nikolaus I. von Rußland. Geboren 1822; seit 1846 Gemahlin König Karls I. von Württemberg; † 1892. Dunkelblondes Haar, hellblaue Augen. Weißer Spitzenschleier mit Blumen, hellblaues Kleid, roter, hermelingefütterter Mantel. Hintergrund bewölkter Himmel, grüner Vorhang. Elfenbein, rechteckig 11.9:14.5 cm. Eigentum Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Rußland.

22. Franz Napoleon Heigel: Bildnis seiner Schwester Henriette. Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar, blaue Augen; weißes ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund weinroter Vorhang, links Ausblick auf eine Landschaft. Elfenbein, oval 18:21.5 cm. Bezeichnet: F. N: Heigel f. Eigentum der Hofmalerswitwe Frau Emma Heigel, München.

23. Karl Friedrich Voigt: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Blonde Haare, blaue Augen. Olivgrüner Kopfschmuck, türkischer Schal (blau-grün-rot-gelb gemustert, die Innenseite hochrot). Hintergrund hellgrau. Elfenbein, sechseckig 3.2:3.9 cm. Bezeichnet rechts: F Voigt Das Bild bildet das Mittelstück eines Armbandes. Eigentum des Herrn Ferdinand Spiegel, Wien.

24. Therese Voigt, geb. Fiorini: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Goldene Feronière im schwarzen Haar, braune Augen. Rotes ausgeschnittenes Kleid, goldene Brosche mit Smaragd. Elfenbein, oval 8.7:10.5 cm. Bezeichnet rechts: Voigt Eigentum des Herrn Ferdinand Spiegel, Wien.

25. Otto Wustlich: Bildnis der Prinzessin Alexandra von Bayern (nach einem Ölgemälde von J. Stieler). Geboren 26. August 1826; † 1875. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Rosen im braunen Haar, blaue Augen. Weißes, ausgeschnittenes, rüschenbesetztes Kleid mit blauem muschelförmigen Schmuckstück, zarter weißer Spitzenschleier. Hintergrund dunkelbraun. Porzellan, oval 9.6:12.7 cm. Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

26. Hans Holbein d. J.: Bildnis des Kaufmanns Derich Born vom Hansischen Stahlhof in London. Brustbild ohne Hände, nach links. Dunkelbraunes Haar, braune Augen. Schwarze Mütze, gestickter Hemdkragen, schwarzer Rock. Hintergrund schwarz. Öl auf Papier, oval 8:9 cm. Neben dem Kopf, durch ihn ge-

trennt, steht folgende verstümmelte Inschrift:

DE BOR(N)
(Ae) TATIS SVAE . . .
(Ao) MD XXX (III)

Eigentum der Königlich Älteren Pinakothek, München.

27. Hans Holbein d. J.: Bildnis König Heinrichs VIII. von England. Geboren 18. Juni 1491, Greenwich; † 28. Januar 1547, Westminster. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarzes Barett mit Edelstein-Agraffe und langer, weißer Feder. Braune Augen und brauner Schnurr- und Vollbart. Goldgesticktes Wams, roter hermelinbesetzter Mantel; oval 4.2 : 5.2 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

28. Hans Holbein d. J.: Bildnis der Anna von Cleve, seit 1540 Gemahlin Heinrichs VIII. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Weiße mit Perlen und Edelsteinen geschmückte Haube, braune Augen. Dunkelrotes Kleid mit weißem perlengesticktem Einsatz. Hintergrund blau; oval 4.2 : 5.2 cm. (Die Bilder 27 und 28 sind in einem Medaillon vereinigt). Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

29. Hans Holbein d. J.: Bildnis des Kurfürsten August von Sachsen. Geboren 31. Juli 1526; † 11. Februar 1586. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Ergrautes Haar und ebensolcher Bart, blaue Augen. Weißer Mühlsteinkragen, schwarzer pelzbesetzter Rock und goldene Kette. Hintergrund blau; oval 5.2 : 6.2 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

30. Hans Holbein d. J.: Bildnis der Kurfürstin Anna, der ersten Gemahlin Augusts von Sachsen, der Tochter Christians III. von Dänemark. Geboren 25. November 1532; vermählt 7. Oktober 1548; † 1. Oktober 1585. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarze goldgestickte Mütze, blondes Haar in goldgewirktem Haarnetz, braune Augen. Weißer Mühlsteinkragen, schwarzes Kleid und schwarzer goldgestickter, pelzbesetzter Mantel. Hintergrund blau; oval 5.2 : 6.2 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

31. Johann Esaias Nilson: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepuderte Perücke, graue Augen; grüner Rock mit rötlichem Kragen. Hintergrund graugrün. Elfenbein, oval 3 : 3.5 cm. Bezeichnet:

J. E: Nilson pinx
1769. M: P

Eigentum des Kgl. Kammerherrn Freiherrn Karl von Valois, Major z. D., Stuttgart.

32. Johann Esaias Nilson: Bildnis der Prinzessin Friederike Caroline Luise von Hessen-Darmstadt mit dem Bild der Prinzessin Luise (?). Halbfigur, nach rechts; sitzend. Gepuderte Haare, blaue Augen. Schwarzes mit Perlen besetztes Halsband, dunkelblaue Taille mit spitzenbesetztem Kragen und Aufschlägen, Rock rotbraun und Gold gemustert, graues Mieder mit hellgrüner Schleife. Kleid des blauäugigen Kindes rot, weißes Spitzenhäubchen. Hintergrund graugrün. Elfenbein, oval 6.6 : 8.2 cm. Bezeichnet auf der Rückseite:

Friederike v. Hessen Darmst.
mit dem Bi... das erste
der Koenigin Luise
gemacht
von
Nilson
1773.

(Die Miniatur stellt eine Kopie nach einem in Darmstadt befindlichen Ölbild dar. Auf dem Original ist auch Luisens Vater, Prinz Karl Ludwig Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, abgebildet). Eigentum der Frau Marie Rosenfeld, geb. B. H. Goldschmidt, Berlin.

33. Samuel Baumeister: Bildnis Friedrichs des Großen. Kniestück, nach links. Auf den gepuderten Haaren schwarzer, weißverzierter Hut, graue Augen. Rotgefütterter, blauer silberbestickter Rock mit roten silberbestickten Aufschlägen. Insignien des Schwarzen Adlerordens. Bauschiger hermelinbesetzter, mit kleinen goldenen Kronen bestickter Purpurmantel. In der weiß behandschuhten rechten Hand Feldherrnstab, die behandschuhte linke Hand in die Seite gestemmt. Landschaftlicher Hintergrund, in der Ferne Reitergefecht. Elfenbein, rechteckig 10 : 13 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

34. Joseph Einsle: Bildnis König Friedrichs I. von Württemberg. Geboren 6. November 1754

zu Treptow in Hinterpommern; † 30. Oktober 1816. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Gepuderte Perücke, dunkelblaue Augen; blauer Uniformrock mit rotem Kragen. Ordensdekorationen. Hintergrund grau. Elfenbein, rund 6.2 cm Dm.
Bezeichnet: Einsle pinx: 1803.
Eigentum Ihrer Exzellenz der Frau Kriegsminister von Marchtaler, Stuttgart.

35. Joseph Einsle: Bildnis der Frau Regierungsrätin Milz. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Brünettes Haar mit goldener, perlenbesetzter Haarspange, blaue Augen. Weißes Kleid mit weißem Spitzenkragen. Graugrüner Hintergrund. Elfenbein, oval 5.4 : 6.7 cm.
Bezeichnet:

Einsle pinx: Lindau 6 Juli 1815.

Eigentum Ihrer Exzellenz der Frau Kriegsminister von Marchtaler, Stuttgart.

36. Süddeutsche Arbeit: Bildnis des fränkischen Strauchritters Eppelein von Gailingen. Geboren um 1310; hingerichtet (gerädert) 1381 zu Neumark in der Oberpfalz. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Rote Kopfbedeckung mit weißem turbanartigem Tuch, dessen Ende herabhängt. Augen und Schnurrbart braun. Hellbrauner, blaugestickter Rock. Papier, oval 7.5 : 8.5 cm. Das Bild trägt unten in weißem Felde den handschriftlichen Vermerk:

Eppelein von Bayling
wahrt enthaubt zu Nürnberg
Anno 1325

Eigentum der Königl. Hofbibliothek, Bamberg.

37. Georg Strauch: Bildnis des Paulus Schitz. Brustbild ohne Hände, nach links. Bleistift auf Papier, rot gehöht, 6.2:6.5 cm.
Bezeichnet rechts unten: GSt.
Unter dem Bild in Spiegelschrift: PAULUS SCHITZ 1671. Eigentum des Herrn Baurates Heinrich Wallraff, Nürnberg.

38. Georg Strauch: Bildnis einer Nürnbergerin mit Flitterhaube. Kniestück, fast von vorn. Braunes Haar und braune Augen. Schwarze Taille mit weißem Kragen und weißen Einsätzen, roter Rock, schwarze Schürze. Graugrüner Vorhang im Hintergrund, links Architektur mit Durchblick. Öl auf Holz, rechteckig 18.5:23 cm.
Links bezeichnet:
Eigentum der Stadt Nürnberg. (Ausgestellt in der im Germanischen Museum befindlichen städtischen Sammlung).



(Signatur vergrößert).

39. Süddeutsche Arbeit: Bildnis des Isaak Volmar Freiherrn von Rieden. Staatsmann im Dienste des Hauses Österreich. Geboren 1582 in Steußlingen (Weinsberg?) in Schwaben; † 13. Oktober 1662 in Regensburg als kaiserlicher Comitialgesandter des ständigen Reichstages in Regensburg. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarzes Haar, schwarzer Schnurr- und Knebelbart, schwarze Augen. Gelber Rock mit weißem Kragen und roten Ärmeln. Hintergrund rot. Öl auf Glas, oval 5.3 : 6.8 cm. Dazu eine Urkunde folgenden Wortlautes:

Baron Volmar

NB. Dieser Herr Volmar ware mit meinem Herrn Ur-Ur-Groß Vatter Daniel Volmar Bürgermeister in Schorndorf als Geschwisteigt Kind verwandt. vide meine davon verfasste Généalogie 1782. Joh. Wilh. V.

Avers.

Is: Volmar, Juris utriusque Doctor, Sacrae Caesareae Majestatis et Ferdinandi Caroli Augusti Consiliarius intimus, ad trevisensem pacem unitus legatus plenipotentiarius —

Is. Volmar, beeder Rechte Doktor, Sr. Kaiserlichen Majestät und Ferdinand Karls Geheimer Rath; zum Trierschen Frieden vereinter bevollmächtigter Gesandter.

Revers.

Strebe nach dem Höchsten, denn im Himmel nur ist die Tugend vollkommen; von der Erde ist sie verbannt, und ist einem schwarzen Steine gleich geachtet.

Eigentum des Herrn Baurates Heinrich Wallraff, Nürnberg.

40. Johann Kupetzky: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, nach links. Rotes Barett auf dem schwarzen Haar, braune Augen. Weißes Halstuch, violetter Rock mit hellblauem Kragen. Hintergrund braun. Rechteckig 2.9 : 3.6 cm. Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

41. Johann Jakob Kleemann: Bildnis eines Nürnberger Kaufherrn. Halbfigur, nach rechts. Gepuderte Perücke mit schwarzer Zopf-

schleife, graue Augen. Weißer Kragen, brauner Rock, weinrote Weste, weiße Manschetten. Dunkelgrauer Hintergrund. Rechts Ausblick aus einem Torbogen auf die See, auf der einige Schiffe zu sehen sind. In der Ferne ein Berg, an dessen Fuß eine Stadt liegt. Im Vordergrund auf dem Strand mehrere Personen, Kaufmannsgüter, links ein Faß. Loses Stammbuchblatt. Querrechteckig 11.1 : 18.6 cm. Eigentum des Herrn Dr. Albert Linel, Frankfurt a. M.

42. Johann Lorenz Kreul: Bildnis der Herzogin Friederike (Dorothee Sophie), Tochter Friedrich Wilhelms von Brandenburg-Schwedt; Gemahlin Friedrich Eugens von Württemberg. Geboren 18. Dezember 1736; vermählt 29. November 1753; † 9. März 1798. Brustbild mit Händen, fast von vorn; an einem Tische sitzend, in der rechten Hand eine Feder, die linke Hand ruht auf beschriebenen Briefbogen. Gepudertes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid mit goldenem edelsteinbesetztem Gürtel, blauer Schal. Hintergrund rotbraun. In den Rand des Rahmens rechts und links Ornament aus natürlichem Haar eingelassen. Elfenbein, oval 7.3 : 8.5 cm. Bezeichnet: *Kreul pinxt.* Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

43. Johann Lorenz Kreul: Bildnis der Prinzessin Elisabeth, Tochter Friedrich Eugens von Württemberg; Gemahlin Franz I. von Österreich. Geboren 21. April 1767; † 18. Februar 1790. Blondes Haar, blaue Augen. Weißes Kleid mit schwarzem goldgesticktem Gürtel, vergißmeinnichtblauer Schal. Landschaftlicher Hintergrund mit blauem Himmel. In den Rand des Rahmens rechts und links Ornament aus natürlichem Haar eingelassen. Elfenbein, oval 6.9 : 8.5 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

44. Johann Lorenz Kreul: Silhouette eines Unbekannten in einem bunten Blumenkranz. Brustbild ohne Hände, Profil nach rechts. Graues Haar, lila Rock, gelbgestreifte Weste, weißes Hemd. Papier, oval 4.7 : 6.2 cm. Bezeichnet rechts unten: *Kreul. fe: M:* Eigentum des Herrn Baurates Heinrich Wallraff, Nürnberg.

45. Sophie Knauscher, verehel. Schmidt: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar, blaue Augen. Blaues ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund grünlich. Elfenbein, achteckig 6.3 : 8.4 cm. Bezeichnet rechts unten: *Knauscher* Eigentum des Herrn Baurates Heinrich Wallraff, Nürnberg.

46. Sophie Schmidt, geb. Knauscher: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild, fast von vorn. Schwarzes Haar und blaue Augen. Schwarzer pelzbesetzter Mantel, weißes Hemd mit Klappkragen, dunkelroter Schal. Hintergrund braun. Elfenbein, achteckig, 6.9 : 9 cm. Bezeichnet: *Soph: Schmidt 1842* Eigentum des Herrn Baurates Heinrich Wallraff, Nürnberg.

47. Friedrich Fleischmann: Bildnis des Fürsten Michael Andreas Barccley de Dolly (Barcley de Tolly). Russischer Feldherr. Geboren 16. Dezember 1761, Luhde-Großhoff (Livland); † 14. Mai 1818, Insterburg. Brustbild ohne Hände, nach links. Graues Haar und grauer Backenbart. Dunkelgrüne Uniform mit orangegelben Epaulettes und rotem goldgesticktem Kragen. Reicher Ordenschmuck. Aquarell auf Papier, viereckig 12 : 13.5 cm. Bezeichnet rechts unten:
nach dem Leben gemalt von F. Fleischmann
im Hauptquartier zu Seehof
bei Bamberg 1815. Junii.
Eigentum der Königl. Hofbibliothek, Bamberg.

48. Ferdinand Freiherr von Lütgendorff-Leinburg: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar und blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, blauer Schal. Hintergrund blaugrau. Elfenbein, oval 5.7 : 6.6 cm. Bezeichnet rechts unten: *18 L 07* Eigentum des Museums Francisco-Carolinum, Linz.

49. Kaspar Eder: Bildnis des Herzogs Wilhelm in Bayern. Geboren 10. November 1752; † 8. Januar 1837. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Weißes Haar, hellgraue Augen. Um den Hals ein weißes Spitzentuch, schwarzes Gewand, darüber eine Ordenskette. Hintergrund grün. Elfenbein, oval 6 : 7.2 cm. Eigentum der Königl. Hofbibliothek, Bamberg.

50. Süddeutscher Meister: Bildnis des Kunstschriftstellers Christoph Gottlieb von Murr. Geboren 6. August 1733, Nürnberg; † 8. April 1811, Nürnberg. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Elfenbein, oval 7.3 : 9 cm. Eigentum der Stadt Nürnberg. (Ausgestellt in der im

Germanischen Museum befindlichen städtischen Sammlung).

50a. Joseph Stieler: Bildnis seiner Schwester (Babette?). — Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar und blaue Augen. Weißes, ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund braun. Elfenbein, oval 5.2:6.1 cm. Eigentum des Herrn Professors Eugen Ritter von Stieler, München.

52. Nach Joseph Stieler: Bildnis einer Unbekannten (nach einem Stielerschen Ölgemälde). Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar mit Perlenschmuck, braune Augen. Dunkelgrünes ausgeschnittenes Kleid mit weißem Spitzenbesatz. Hintergrund grau getönt. Elfenbein, oval 6.7 : 8.4 cm. Rechts unten bezeichnet: J. Stieler. Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

53. Unbekannter Miniaturist: Bildnis des Hofjägermeisters Rudolf Ludwig Freiherrn von Trott auf Solz zu Imshausen. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Grüne goldgestickte Mütze, braunes Haar, braune Augen. Weißer Kragen, weißer gefältelter Bruststreifen, gelbe Weste, grüner Rock mit goldenen Knöpfen. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 5.7 : 7 cm. Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

54. Nach Joseph Stieler: Bildnis der Prinzessin Elisabeth von Bayern, Gemahlin Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. Geboren 13. November 1801; vermählt 29. November 1823; † 14. Dezember 1873. Brünettes Haar, graue Augen. Hellgelbes Kleid, purpurroter Mantel, braune Pelzstola. Hintergrund grau. Elfenbein, rechteckig 12.7 : 15 cm. Gemalt nach einem Ölgemälde von Stieler. Eigentum Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

55. Süddeutscher Meister: Bildnis der Herzogin Kunigunde in Baden, geb. Herzogin von Österreich. Hüftbild, fast von vorn. Brauner turbanartiger Kopfschmuck mit breitem edelsteinbesetztem Diadem. Blondes Haar, braune Augen. Goldene Halskette, bordeaurotes ausgeschnittenes Kleid mit weißem Einsatz. Hintergrund grau. Öl auf Holz, rechteckig 8.9:14.5 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

56. Süddeutscher Meister: Bildnis der Herzogin Emilie zu Württemberg. Geb. 19. August 1550; † 12. Mai 1589. Hüftbild, von links. Dunkelrote, mit goldenen Schnüren überzogene Haube. Braunes Haar und braune Augen. Weißer Kragen, schwarzes goldgesticktes Kleid mit weißen rotunterlegten Spitzenärmeln. Hintergrund schwarz. Öl auf Holz, rechteckig 9.7 : 15 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

57. Süddeutscher Meister: Bildnis des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1539—1603). Hüftbild, fast von vorn. Schwarzer Hut mit goldenen Schnüren und roter Feder. Haar und Bart braun, Augen braun. Weißer Kragen, schwarzer Rock und schwarzer, pelzbesetzter Mantel. Vierfache Goldkette. Hintergrund dunkelgrau. Öl auf Holz, rechteckig 9 : 14.3 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

58. Süddeutscher Meister: Bildnis des Landgrafen Wilhelm IV. zu Hessen, des Gemahls der Herzogin Sabine von Württemberg. Geboren 24. Juni 1532; † 25. August 1592. Hüftbild, fast von vorn. Schwarzer Hut mit steinbesetzter Goldkette und weißer Reiherfeder. Brauner Bart und braune Augen. Weiße Halskrause, grauer, silbergestickter Rock, ebensolche Weste, schwarzer, silber- und goldgestickter Mantel. Hintergrund dunkelgrau. Öl auf Holz, rechteckig 9.2 : 14.5 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

59. Monogrammist A^D^B: Bildnis der Herzogin Dorothea Ursula, Tochter Karls II. von Baden-Durlach, erste Gemahlin Ludwigs III., Herzogs und Fürsten zu Württemberg und Teck. Geboren 20. Juni 1559; vermählt 7. November 1575; † 19. Mai 1583. Halbfigur, fast von vorn. Blondes Haar mit roter, gold- und edelsteinbesetzter Haube, graublaue Augen. Weißer Kragen, rote Taille mit stahlblauen Einsätzen und Ärmelpuffen, blauer Rock. Auf der grauen Tischplatte grüneingebundenes Buch. Hintergrund hellblau. Links und Mitte oben grüner Vorhang, rechts Wappen. Elfenbein, rechteckig 14.5 : 17.3 cm. Links auf der Tischplatte bezeichnet: 1577 ADB. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

60. J. Glocker: Bildnis des Herzogs Eberhard III. von Württemberg. Geboren 16. Dezember 1614; † 2. Juli 1674. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, graue Augen. Weißer Spitzenkragen, gelbes Lederwams, weiße Ärmel, silbernes Bandelier. Pergament, recht-

eckig 6.2 : 8.7 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

61. J. Glocker: Bildnis des Johann Heinrich Grätter. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar, brauner Bart und dunkelbraune Augen. Weißer Mühlsteinkragen, schwarzer Samtrock. Hintergrund braun. Oval 12.5:15 cm. Eigentum der Königl. Altertumsammlung, Stuttgart.

62. J. Glocker: Bildnis des Johann Marx Astfalk. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Haare, Bart und Augen braun. Weißer Kragen, schwarzer Rock mit weißunterlegten Ärmeln. Hintergrund grau. Oval 11 : 14.3 cm. Eigentum der Königl. Altertumsammlung, Stuttgart.

63. Laurentius von Sandrart: Bildnis des Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg, Gemahl der Prinzessin Johanna Elise, Tochter Friedrichs VII. von Baden-Durlach. Geboren 19. September 1676; † 31. Oktober 1733. Der fünfzigjährige Herzog hoch zu Roß, den Feldherrnstab in der Rechten. Hinter ihm links ein Mohr, der den Helm trägt. Links im Hintergrund ein Vorhang, in den die Herzogskrone und das Monogramm des Fürsten eingestickt sind. Rechts im Hintergrund ein Schlachtbild. Rechteckig 14.7:18 cm. Links unten bezeichnet: Fait par Laur: de Sandrart. de Stockau. Louisbourg 1726. Eigentum der Königl. Altertumsammlung, Stuttgart.

64. Heinrich Friedrich Füger (?): Bildnis seines Lehrers des Hofmalers Nikolaus Guibal. Brustbild mit Händen, nach rechts. Geboren 29. November 1725, Luneville; † 3. November 1784, Stuttgart. Gepudertes Haar, blaue Augen; roter, mit braunem Pelz besetzter Mantel. Grüner Vorhang als Hintergrund. Elfenbein, oval 4.8:6 cm.
Eigentum Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Rußland.

65. Johann Friedrich Leybold (?): Bildnis des Herzogs Ferdinand Friedrich von Württemberg. Geboren 1763; † 1834. Kniestück, nach links; sitzend. Gepuderte Perücke, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, weißer gefältelter Busenstreifen, purpurrote, gelbeingefaßte Weste, hellgrauer, gelbeingefaßter Rock, Lederhosen. Der rechte Arm umschlingt eine Urne, die die Worte trägt: „dieu est pres de ma mère". Braune Mauer als Hintergrund. Oval 20:24.8 cm.
Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

66. Johann Friedrich Leybold (?): Bildnis des Herzogs Alexander von Württemberg. Geboren 1771; † 1833. Kniestück, nach rechts. Gepuderte Perücke, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, weißer gefältelter Busenstreifen, grauer, rotgefütterter Rock, rote gelbeingefaßte Weste, Hirschlederhosen. Landschaftlicher Hintergrund. Oval 20:24.5 cm.
Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

67. Joseph Nikolaus Peroux: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar, braune Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, roter Schal. Hintergrund graugrün. Elfenbein, oval 6.4 : 8.4 cm.
Bezeichnet: Peroux. pinx. 1799.
Eigentum des Herrn Berthold Burchardt-Lasch, Berlin.

68. Joseph Nikolaus Peroux: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild, nach rechts. Blondes Haar, hellblaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, roter Schal, Hintergrund graublau. Elfenbein, oval 5.5 : 7 cm.
Bezeichnet: Peroux, pinx: 1803.
Eigentum des Museums in Lübeck.

69. Ludovike Simanowiz (?): Bildnis des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, Sohn Karl Alexanders. Geboren 21. Januar 1732; † 22. Dezember 1797. Brustbild ohne Hände, nach links. Weißgepuderte Zopfperücke, hellblaue Augen. Dunkelblauer Uniformrock mit rotem Kragen, weißer gefältelter Busenstreifen, chamoisrotes und himmelblaues breites Band über der ordengeschmückten Brust. Hintergrund braun. Email, oval 8 : 10 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

70. Wendelin Moosbrugger: Bildnis der Königin Katharina von Westfalen, Tochter König Friedrichs I., Gemahlin Jérômes. Geboren 21. Februar 1783; † 28. November 1835. Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar mit Perlenschmuck, graue Augen. Blaues ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund blaugrün. Elfenbein, rund 2.9 cm Dm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

70a (1a—12a), Süddeutscher Silhouettist:

1a Herzog Karl Eugen von Württemberg (geboren 11. Februar 1728; † 24. Oktober 1793). 2a Intendant Oberst Christoph Dionysius von Seeger und die Professoren der Hohen Karlsschule: 3a Obristwachtmeister von Wolff. 4a Johann Friedrich Consbruch, Professor der Arzneiwissenschaft (1771—1794). 5a Adolf Friedrich Harper, Landschaftsmaler. Geboren 17. Oktober 1725; † 23. Juni 1806, Berlin. 6a Nikolaus Guibal, Hofmaler des Herzogs. 7a Balthasar Haug. Geboren 4. Juli 1731 in Stammheim bei Calw i. W., seit 1772 an der Karlsschule tätig (1769 durch den Fürsten Fürstenberg Hof- und Pfalzgraf); † 3. Januar 1792, Stuttgart. 8a Karl Heinrich Köstlin, Hofmedicus und Professor. 9a Jacob Friedrich (von) Rösch, Militärlehrer und Schriftsteller. Geboren 24. Oktober 1743, Dürrezimmern i. W.; † als Oberst a. D. 8. Januar 1841, Stuttgart. 10a Johann Gottlieb Schott, Professor der Geschichte und Ober-Bibliothekar (1772—1794). 11a Josef Uriot, Professor der französischen Sprache. 12a Jacob Friedrich von Abel. Geboren 9. Mai 1751, Vaihingen; † 7. Juli 1829, Schorndorf. Kam 1772 als Professor der alten Sprachen, der Geschichte und Philosophie an die Carlsschule. Er war einer von Schillers Lehrern. Der Zyklus ist Eigentum der Königl. Altertumsammlung in Stuttgart.

71 Friedrich Karl Konstantin Schroeter: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarze Haare und blaue Augen. Rotes ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund blau. Elfenbein, oval 7.1 : 9 cm. Bezeichnet links unten: *Const. Schroeter* Eigentum Seiner Exzellenz des kaiserlichen Gesandten W. von Dirksen, Berlin.

72. Johann Michael Holder: Bildnis des Prinzen Alexander zu Hohenlohe-Ingelfingen. Brustbild ohne Hände, nach links. Blondes Haar, hellblaue Augen, hellblonder Schnurrbart. Weiße Binde, um den Hals Ordenskreuz, schwarzer Rock. Hintergrund blau. Elfenbein, oval 6.3 : 7.6 cm. Rechts unten bezeichnet. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

73. Süddeutscher Silhouettist: Schattenriß Eduard Mörikes. Geboren 8. September 1804, Ludwigsburg; † 4. Juni 1875, Stuttgart. Eigentum des Herrn Berthold Burchardt-Lasch, Berlin.

74. Heinrich Friedrich Füger: Bildnis seines Vaters des Heilbronner Predigers Joseph Gabriel Füger. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Graues Haar, blaue Augen. Blauer Rock mit braunem Pelzbesatz, weißer Kragen, rotes Tuch. Grauer Hintergrund. Elfenbein, oval 4 : 5 cm. (Das Bild war 1877 in der historischen Ausstellung in Wien unter No. 1867 ausgestellt. Man hielt es für ein Porträt von Kupetzky. Besprochen und als Füger erkannt wurde es von Heinrich Kábdebo in der Schrift: „Die historische Ausstellung der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien 1877." Seite 54. Verlag Alfred Hölder.) Eigentum des Herrn Guido von Rho, Wien.

75. Xaver Franz Milz: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Graugelocktes Haar, grauer Backenbart, hellblaue Augen. Klappkragen und weiße Binde, olivgrüner Rock. Hintergrund graublau. Elfenbein, rechteckig 4.7 : 5.8 cm.
Eigentum des Königl. Kammerherrn Freiherrn Karl von Valois, Major z. D., Stuttgart.

76. Xaver Franz Milz: Bildnis des Kaisers Leopold II. Geboren 5. Mai 1747; † 1. März 1792. Brustbild ohne Hände, nach links. Gepuderte Perücke mit schwarzer Zopfschleife, blaue Augen. Schwarze Binde und weißes Jabot, weißer Uniformrock mit rotem und gelbem Besatz, Ordensband und Ordensdekorationen. Hintergrund blaugrau verlaufend. Elfenbein, oval 6.3 : 8.2 cm.
Eigentum Ihrer Exzellenz der Frau Kriegsminister von Marchtaler, Stuttgart.

77. Xaver Franz Milz: Bildnis des Künstlers mit seinen beiden Schwestern. Hüftbilder, nach links. Alle drei schwarze Haare und braune Augen. Der Künstler dunkelblauen Rock mit Klappkragen, blaugrüne Beinkleider; die Schwester an seiner rechten Seite hellblaues Kleid mit Spitzeneinsatz, die zur linken Seite braunes Kleid mit weißem Spitzeneinsatz und weißem Kopfschleier. Hintergrund grau. Elfenbein, rechteckig 7.1 : 7.7 cm.
Eigentum Ihrer Exzellenz der Frau Kriegsminister von Marchtaler, Stuttgart.

78. Xaver Franz Milz: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Gepudertes Haar mit hellblauer Schleife, graue Augen; weißes Kleid. Graublauer Hintergrund. Elfenbein, oval 6.1 : 7.7 cm. Eigentum Ihrer Exzellenz der Frau Kriegsminister von Marchtaler, Stuttgart.

79. Süddeutscher Meister: Bildnis der Chri-

stine Magdalena von Pfalz-Zweibrücken, Gemahlin Friedrichs VI. von Baden-Durlach; Tochter Johann Casimirs von Pfalz-Zweibrück-Cleeburg. Geboren 17. Mai 1616; vermählt 30. November 1642; † 4. August 1660. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Gepudertes Haar mit Perlenschmuck und Diadem, blaue Augen. Blaues, mit Perlen besticktes Kleid, hermelinbesetzter Mantel. Öl auf Kupfer, rund 6 cm. Dm. Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

80. Bisson: Bildnis Christinens, Tochter Friedrichs VI. von Baden-Durlach. Geboren 22. April 1645, vermählt in erster Ehe mit Albert von Ansbach, in zweiter Ehe mit Friedrich I. von Gotha; † 21. Dezember 1705. Kniestück, fast von vorn; sitzend. Gepudertes Haar, graue Augen. Dunkelgraues, reich mit Silber gesticktes Kleid, kornblumenblauer goldgestickter, hermelingefütterter Mantel. Der rechte Arm ruht auf einem roten Kissen mit goldener Borde und Troddel. Die linke Hand weist auf eine Zeichnung. Im Hintergrund blauer Vorhang mit Goldfransen, links Ausblick in einen Park. Elfenbein, achteckig 10.7 : 9.7 cm. Auf der Rückseite bezeichnet: *Bisson pinx 1719*. Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

81. Süddeutsche Arbeit aus dem XVII. Jahrhundert: Bildnis des Markgrafen Hermann I. von Baden († 25. April 1074, Cluny). In ganzer Figur, fast von vorn. Stahlsturmhaube und Panzer, darüber weißes Ordensgewand. In der rechten Hand hält er einen Stab, in der linken ein Buch. Links im Hintergrund eine Kirche, rechts ein Schloß; Blick in eine hügelige Landschaft. Pergament, rechteckig 7.4 : 11.5 cm. Auf der Rückseite bezeichnet:

Hä o imago fuit Serenissimi Guilielmi, Fundatoris Collegii, Badensis.

Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

82. Maria Eissler (?): Bildnis der Markgräfin Barbara von Baden-Durlach, Tochter Friedrichs I. von Württemberg; Gemahlin Friedrichs V. von Baden-Durlach. Geboren 4. Dezember 1593; vermählt 21. Dezember 1616; † 8. Mai 1627. Kniestück, nach rechts. Dunkles offenes Haar, auf dem Kopf eine kleine Krone aus Edelsteinen. Über die Schultern fällt ein kurzer hermelinbesetzter Mantel. Rechts ein Turm mit vergitterten Fenstern. Rechteckig 6.1 : 8.1 cm. Ganz unten im Torbogen bezeichnet: MEDF Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

83. Süddeutsche Arbeit: Bildnis der Franziska Sibille Auguste von Sachsen-Lauenburg, Gemahlin Ludwig Wilhelms von Baden-Baden. Geboren 21. Januar 1675; † 10. Juli 1733. Kniestück, fast von vorn; sitzend. Schwarze Ordenstracht mit weißen Einsätzen. Über dem Stuhl ein Hermelinmantel. Links oben ein Vorhang. Im Hintergrund die Ecke eines säulengeschmückten Saales. Rechteckig 7.5 : 10.5 cm. Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

84. Süddeutsche Arbeit aus dem XVII. Jahrhundert: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarzes Haar, braune Augen. Weißer Mühlsteinkragen, schwarzes Kleid. Dunkelbrauner Hintergrund. Öl auf Kupfer, oval 4.1 : 5.4 cm. Eigentum des Königl. Kommerzienrates Herrn Heinrich Gottl. Gutekunst, Stuttgart.

85. Süddeutsche Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Blondes Haar in breiten Zöpfen geflochten, die mit einer dünnen Goldschnur umwickelt sind, rotes Kopftuch, blaue Augen. Taubengraues Kleid mit weißer Stickerei; goldener Halsschmuck mit einem Miniaturbild. Papier, oval 3 : 4 cm. Eigentum des Königl. Kommerzienrates Herrn Georg Spiegelberg, Hannover.

86. J. Ziegler d. J.: Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach auf dem Totenbett. Geboren 28. Januar 1679; † 12. Mai 1738. Kopfbild. Queroval 5 : 4 cm. Auf der Rückseite bezeichnet:

Carolus Guilielmus, D. G. March. Baden. Durl. & Hachb. &c. Obiit d. 12. May 1738. Ætat. 59.

J. Zieglerus pingeb.

Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

87. Karl Joseph Aloys Agricola: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blumen im braunen von einem weißen Bande zusammengehaltenen Haar, braune Augen. Perlenohrringe, weißes ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund dunkelgrün. Elfenbein, oval 6.3 : 8 cm. Bezeichnet: Agricola. (Signatur stark vergrößert). Eigentum des Herrn Alfred Strasser, Wien.

88. Karl Joseph Aloys Agricola: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blondes Haar, blaue Augen. Rotes ausgeschnittenes Kleid mit blauroter arabeskenartiger Bordüre und ebensolchem Gürtel, weißen Ärmeln und Spitzen. Hintergrund bewölkter Himmel. Elfenbein, oval 6.2 : 7.6 cm. Bezeichnet rechts: C. Agricola pinx. Eigentum Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

89. Gustav Nehrlich d. Ä.: Bildnis der Prinzessin Cäcilie von Schweden, Tochter Gustav Adolphs IV., Gemahlin Paul Friedrich Augusts von Oldenburg. Geboren 22. Juni 1807; † 27. Januar 1844. (Das Bild wurde 1828 gemalt). Brustbild, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Weißes Kleid und weißer Schal. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 4.5 : 5.6 cm. Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

90. Gustav Nehrlich d. Ä.: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Blondes Haar, blaue Augen. Ausgeschnittenes enzianblaues Kleid, reicher Perlenohrschmuck und vierfache Perlenhalskette. Wolkiger Hintergrund. Elfenbein, oval 7.7 : 9.4 cm. Rechts bezeichnet: G. Nehrlich. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Donaueschingen.

91. Gustav Nehrlich d. Ä.: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Blondes Haar und blaue Augen. Ausgeschnittenes weißes Kleid mit Spitzen und Achselschleifen. Wolkiger Hintergrund. Elfenbein, oval 7.8 : 9.5 cm. Rechts bezeichnet: G. Nehrlich. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Donaueschingen.

92. Hans Joachim Brunschweiler: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Dunkelbraune Haare mit schmalem Goldreif, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, blauer Schal mit eingestickten goldenen Arabesken. Hintergrund oliv. Karton, oval 5.4 : 6.8 cm. Auf der Rückseite bezeichnet: pxr Brunschweiler. Eigentum des Herrn Alfred Straßer, Wien.

93. Hans Joachim Brunschweiler: Bildnis eines unbekannten Offiziers. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar, graublaue Augen. Schwarze Halsbinde, dunkelroter goldverschnürter Rock mit dunkelgrauem Kragen, hellgrauer Mantel mit rotem Kragen. Elfenbein, rund 7.7 cm Dm. Bezeichnet rechts: Brunschweiler 1817. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Donaueschingen.

94. Hans Joachim Brunschweiler: Bildnis der Prinzessin Amalia, Tochter des Großherzogs Karl Friedrich von Baden, Gemahlin des Fürsten Karl Egon II. von Fürstenberg. Geboren 26. Januar 1795; † 14. September 1869. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar mit goldenem edelsteinbesetztem Diadem, graublaue Augen; purpurroter Schal mit gelber Stickerei. Elfenbein, oval 4.8 : 6 cm. Bezeichnet: Brunschweiler. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Donaueschingen.

95. J. Spelter: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild mit Händen, nach links. Blondes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, pelzbesetzter roter Samtmantel, Rose an der Brust. In der linken Hand ein Heft mit lila Einband. Im Hintergrund links eine Säule und Blattpflanzen, rechts ein Vorhang. Porzellan, rechteckig 13.7 : 16.9 cm. Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

96. Johann Grund: Bildnis der Prinzessin Alexandra von Bayern. Halbfigur, nach rechts; im roten Polsterstuhl sitzend. Rosen im braunen Haar, blaue Augen. Weißes, ausgeschnittenes, spitzenbesetztes Kleid mit Schleife an der Brust, weißes Spitzentuch. Links im Hintergrund hellgelber Vorhang, rechts rechteckiges Postament mit Vase. Papier, rechteckig 21.7 : 27.4 cm. Rechts bezeichnet: Joh. Grund. 1842. Eigentum

Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

97. Joseph Fratrel: Bildnis des kurpfälzischen Hofbildhauers und Professors Peter Simon Laminet. Geboren 1738, Mannheim; † 1817. Brustbild nach rechts, in den Händen Kohle und Zeichenmappe. Blondes Haar und braune Augen. Offenes Hemd, roter, goldverschnürter, pelzbesetzter Rock. Dunkler Hintergrund, rechts eine Steinstatue. Öl auf Kupfer, oval 7.4 : 9.2 cm. Eigentum des Herrn Jean Wurz, Mannheim.

98. Süddeutscher Meister: Bildnis Karl Theodors, Kurfürsten von Pfalz-Bayern. Geboren 11. Dezember 1724; † 16. Februar 1799. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepudertes Haar, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, Stahlpanzer, um die linke Schulter pelzbesetzter, ordengeschmückter Mantel. Orden am Bande um den Hals. Öl auf Pappe, queroval 5 : 7.5 cm. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

99. Alexander Macco: Bildnis seiner Freundin, der späteren Gattin des französischen Landschaftsmalers Boquet in Rom. Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar und blaue Augen. Weißer Kopfschleier, der über die Schultern fällt, ausgeschnittenes blaues Kleid, an der Brust ein Strauß Vergißmeinnicht. Hintergrund grau abgetönt. Elfenbein, oval 5.7 : 7.2 cm. Eigentum des Kunstschriftstellers Herrn Hermann Friedrich Macco, Steglitz-Berlin.

100. Alexander Macco: Bildnis Albrecht Maccos, jüngerer Bruder des Künstlers, im Alter von neunzehn Jahren. Geboren 1778, † 1806 Daaden. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Lange schwarze, auf die Schultern fallende Haare, braune Augen. Schwarze Halsbinde, hellbrauner Rock und graue Weste. Hintergrund braun getönt. Elfenbein, rund 6.2 cm Dm. Eigentum der Frau Geh. Oberjustizrat Macco, Flensburg.

101. Alexander Macco: Bildnis der Marie Therese, Tochter Ferdinands I. von Sizilien, Gemahlin Franz I. von Österreich. Geboren 6. Juli 1772, vermählt 19. September 1790, † 13. April 1807. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Grau in Grau gemalt. Blaue Augen, goldenes Diadem, weit ausgeschnittenes Kleid mit breiter Krause. Hintergrund blaugrau getönt. Elfenbein, oval 4 : 5 cm. Eigentum der Frau Dr. Paul Heimann, Breslau.

102. Mannheimer Arbeit: Bildnis Friedrich Schillers. Geboren 10. November 1759, Marbach a. Neckar; † 9. Mai 1805, Weimar. Brustbild ohne Hände, nach links. Gepuderte Perücke, blaue Augen. Weiße Halsbinde und gefältelter Busenstreifen, blauer Rock. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 4.1 : 5.4 cm. Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn von Gleichen-Russwurm, München.

103. Wendelin Moosbrugger: Bildnis Georg Wilhelm Huetlins. (Geboren 19. November 1795). In ganzer Figur, an einem Tisch sitzend. Hellbraunes, lockiges Haar, braune Augen. Brauner Anzug mit weißem Kragen. Elfenbein, rund 8.2 cm Dm. Auf der Rückseite bezeichnet:

Georg Wilh Huetlin
geb: den 19ten Novemb 1795.
Pinx: wendelin Mosbrugger
Constantia
1800.

(Signatur vergrößert.)

Eigentum des Herrn Berthold Burchardt-Lasch, Berlin.

104—111. H. Friedrich Brentel: Bildnisse von Mitgliedern der Familie Solms aus dem ersten Drittel des XVII. Jahrhunderts.

104. Kavalier in ganzer Figur, vor einer Rüstung stehend, in der rechten Hand einen Stab, die linke in die Seite gestemmt. Gepuderte Haare, blaue Augen, rotblonder Bart. Weißer Spitzenkragen, hochrotes, goldgesticktes Gewand, goldenes Bandelier, weiße Stulpen, graue Stiefel. Der graue, mit hochroten Federn geschmückte Hut liegt auf dem rotüberdeckten Tisch. Die stählerne Rüstung mit Gold verziert. Tapete im Hintergrund blau-gold gemustert. Papier, rechteckig 6.9 : 11.4 cm.

Unten bezeichnet: *F. Brentel. 1629.*

105. Dame in ganzer Figur, stehend, die rechte Hand ruht auf einem Totenschädel, in der linken hält sie einen kurzen Ebenholzstab, der an den Enden elfenbeinerne Zierate aufweist. Schwarzer Hut mit Edelsteinagraffe, blondes Haar, graue Augen. Weißer Spitzen-

kragen und weiße Spitzenstulpen, resedagrünes, golddurchwirktes Kleid mit weißen Einsätzen. Auf dem rotgedeckten Tisch links ein Reliquienkästchen. Im Hintergrund hellbrauner, golddurchwirkter Vorhang und Tapete in der gleichen Farbe. Papier, rechteckig 6.9 : 11.4 cm.

Unten bezeichnet: *F. Brentel. 1629.*

106. Brustbild eines Kavaliers, nach rechts. Die rechte Hand ruht auf einer goldenen Dose, in der linken hält er einen Handschuh. Haare und Bart grau, Augen grau. Weißer Kragen, schwarzes, reich mit Gold gesticktes Gewand, weiße Stulpen. Vorn · ein Tisch, über den eine rote Decke gebreitet ist. Hintergrund blaue, goldgemusterte Tapete. Papier, rechteckig 6.7 : 9.2 cm.
Unten bezeichnet: *F. Brentel. 1629.*

107. Brustbild einer Dame, nach links. Die rechte Hand ruht auf dem Rücken eines braunen Schoßhündchens, das auf einem roten Kissen gebettet ist, die linke Hand leicht aufgestützt. Blondes Haar, weiße Spitzenhaube, schwarzes, weiß unterlegtes Kleid, weißer Kragen und weiße Stulpen. Blaue, goldgemusterte Tapete im Hintergrund. Papier, rechteckig 6.7 : 9.2 cm.

Unten bezeichnet: *F. Brentel. 1629.*

108. Kniebild eines Kavaliers, nach rechts, die rechte Hand ruht auf rotgedecktem Tisch, die linke am Schwertgriff. Schwarze Haare, dunkler Bart, dunkelgraue Augen. Weißer Spitzenkragen, weißer, reich mit Gold gestickter blau-grün-rot gemusterter, rotgefütterter Rock. Rote Stulpen und weiße Spitzenmanschetten, hochrotes, mit goldenen Streifen besticktes Beinkleid. Dunkler Hintergrund mit Fensterdurchblick auf berittene Truppe, in der Ferne eine Stadt. Links an der Säule Wappen, darunter die Inschrift: AET 44
Ao 1627
Papier, rechteckig 7 : 10.4 cm.

109. Dame in ganzer Figur, nach links, die rechte Hand auf einem Buch, in der linken hält sie ein Spitzentuch. Rotblondes Haar, braune Augen. Schwarzes Kleid mit weißem Spitzenkragen und Stulpen. Hintergrund dunkle Wand, vor dem Fenster ein sehr feiner durchsichtiger Vorhang. Durchblick auf graublauen, wolkenbedeckten Himmel. Papier, rechteckig 7.3 : 11.5 cm.

110. Kniebild eines Kavaliers, nach rechts, in der rechten Hand eine Streitaxt, die linke in die Hüfte gestemmt. Braunes Haar, dunkelgraue Augen, hellbrauner Schnurrbart. Weißer Spitzenkragen, hellgelber Lederkoller, hellgrüne Schärpe, goldenes Bandelier, hellgrüne, rotgefütterte, weiß unterlegte Ärmel mit roten Aufschlägen, weiße Spitzenmanschetten. Dunkler Hintergrund mit Fensterdurchblick auf eine Kampfszene, blauer Himmel. An der Wand oben die Inschrift: I. L. W. V. R. G. AET 23. Papier, rechteckig 5.9 : 8.6 cm.

111. Kniebild einer Dame, nach links, die linke Hand leicht auf grünbedecktem Tisch ruhend. Blondes Haar, graue Augen. Weißer Spitzenkragen, weiße, mit Goldborden und Schleifen verzierte Taille, schwarzer Rock. Hintergrund dunkelgrau. Papier, rechteckig 5.6:8.7 cm. Der Zyklus ist Eigentum des Großherzoglichen Kupferstichkabinetts, Karlsruhe.

112. Henry Benner: Bildnis der Kaiserin Maria Feodorowna (Sophie Dorothee), Tochter des Herzogs Friedrich Eugen von Württemberg, Gemahlin des Kaisers Paul von Rußland. Geboren 25. Oktober 1759; † 24. Oktober (5. November) 1828. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blondes Haar und blaue Augen. Weißes, rot und goldgesticktes, ausgeschnittenes Kleid, Hermelinmantel. Über der Brust blaues Ordensband. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 3.1:4.6 cm. Links bezeichnet: *Benner.* (Signatur stark vergrößert).
Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

113. J. Georg Baltz: Bildnis einer Unbekannten. Halbfigur, fast von vorn; sitzend, den Kopf leicht aufgestützt. Braune Haare, braune Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, auf den Schultern Goldagraffen. Hintergrund blauer und weißer Vorhang. Fensterdurchblick auf wolkenbedeckten Himmel. Elfenbein, rechteckig 9.7:12.1 cm. Bezeichnet links unten: *Bolt*
Eigentum des Herrn Geheimrates Konsul Eugen Gutmann, Berlin.

114. Johann Stephan Decker: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild mit Händen, nach rechts. Den Kopf leicht aufgestützt. Breiter gelber Florentiner auf dem schwarzen Haar, rote Rose und weiße Schleife, braune Augen. Rotes Mieder, weite weiße Ärmel. Hintergrund weißbewölkter Himmel. Elfenbein, rechteckig 8:9.7 cm. An der Kante der grauen Tischplatte bezeichnet: *Decker*
Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

115. Bartholomäus Bruyn: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild mit Händen, nach links. In der rechten Hand eine Blume, in der linken einen Handschuh. Auf den blonden Haaren goldgewirkte Haube, braune Augen. Schwarzes Kleid mit kleiner weißer Halskrause, weinrote Ärmel. Hintergrund grün. Öl auf Holz, rund 11 cm Dm. Längs des linken Randes im Bogen: ANNO · DNI · 1555. Längs des rechten Randes: ÄTATIS · SVÆ · 20. Eigentum des Herrn James Simon, Berlin.

116. Gisbertus Johannes van den Berg: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Hellblonde Haare, blaue Augen. Zweireihige Perlenhalskette, schwarzes ausgeschnittenes Kleid, rosa Schal. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 5.5:7 cm. Bezeichnet rechts unten: GJVDBerg f: 1809 Eigentum Seiner Exzellenz des kaiserlichen Gesandten W. von Dirksen, Berlin.

117. Bernhard von Guérard: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Haare und Augen braun. Weiße Halsbinde und ebensolche Krawatte mit roter Nadel. Gelbe Weste, blauer Rock mit dunklem Kragen und gelben Knöpfen. Wolkiger Himmel als Hintergrund. Elfenbein, rund 6.1 cm Dm. Rechts bezeichnet: Guérard. Eigentum des Herrn Alfred Strasser, Wien.

118. Bernhard von Guérard: Bildnis einer Unbekannten. Halbfigur, fast von vorn. Blondes Haar mit goldenem Kamm, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid mit rosa Schleife an der Brust, blauer Schal mit rot-grün-goldgestickter Borde und goldenen Fransen. Landschaftlicher Hintergrund mit bewölktem Himmel, in der Ferne eine Kirche und Häuser. Elfenbein, oval 9.1 : 12.1 cm. Rechts unten bezeichnet: Guérard pi. Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emmerich Ullmann, Wien.

119. Peter Heß: Bildnis des Königs Otto von Griechenland. Geboren 20. Mai 1815; seit 7. Mai 1832 König. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blonde Haare, blaue Augen. Helm, blaue Uniform, rote grünbesetzte Schärpe. Hintergrund graubraun. Öl auf Papier, rund 12.5 cm Dm. Eigentum der Königl. Neuen Pinakothek, München.

120. Peter Heß: Bildnis des Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg. Geboren 3. Juli 1804; † 16. Mai 1852. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blonde Haare, blaue Augen. Schwarzer, mit blauen und weißen Federn geschmückter Hut, dunkelolivgrüner Rock mit rotem Einsatz, grüne Schärpe. Hintergrund graublau. Öl auf Papier, oval 12.5 : 15.5 cm. Eigentum der Kgl. Neuen Pinakothek, München.

121. Peter von Cornelius: Bildnis einer römischen Dame. Brustbild ohne Hände, nach links. Dunkelbraunes Haar, dunkelbraune Augen. Rotes Kopftuch, schwarzes ausgeschnittenes Kleid. Wolkiger Hintergrund. Elfenbein, oval 5.1 : 6.4 cm. Rechts bezeichnet: P. Cornelius Rom. Eigentum des National-Museums, Stockholm.

122. Franz Nickel: Bildnis des Erzherzogs Karl. Geboren 5. September 1771; † 30. April 1847. Brustbild ohne Hände, nach links. Gepudertes Haar, blaue Augen. Schwarze Binde, weißer Waffenrock mit hellblauem Kragen, weißes Band mit orangefarbigen Rändern. Orden. Hintergrund graugrün. Email, oval 5.7 : 7.3 cm. Bezeichnet links: Nickel c Eigentum des Kunstgewerbe-Museums, Dresden.

123. Samuel Hoffmann: Bildnis des Neuburger Landschaftskanzlers Wolfgang Michael Silbermann von Holzham auf Gnadenfeld. Halbfigur, nach links. Die behandschuhte rechte Hand ruht auf einem kleinen Postament, die linke in die Hüfte gestemmt. Haare, Bart und Augen braun. Weißer Kragen, schwarzes Gewand mit geschlitzten, weiß unterlegten Ärmeln. Pergament, rechteckig 9.2 : 12.3 cm. Eigentum des Herrn Moritz Jaffé, Berlin.

124. Johann Philipp Kuntze: Bildnis des Herzogs Karl Alexander von Württemberg. Geboren 24. Januar 1684; † 12. März 1734. Kniestück, fast von vorn. In der rechten Hand den Kommandostab, die linke hält den roten, ordengeschmückten Mantel. Auf der gepuderten Zopfperücke schwarzer, mit braunroter Bordüre eingefaßter Dreispitz, graue Augen. Blauer, rotgefütterter Uniformrock mit roten Aufschlägen. Weiße Beinkleider, schwarze Reiterstiefel. Band und Abzeichen des Schwarzen Adlerordens. Links Helm mit Federbusch. Landschaftlicher Hintergrund. Links Reitergefecht. Elfenbein, rechteckig 10.4 : 12.9 cm. Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

125. Elisabeth von Adlerflycht (?): Bildnis des Freiherrn Karl von Thienen-Adlerflycht. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Hellblondes Haar, graublaue Augen; weißes ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund Blumen, Laub und blauer Himmel. Elfenbein, oval 4.5 : 5.7 cm. Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn von Gleichen-Rußwurm, München.

126. Catharina Elisabeth de Quitter: Bildnis der Christiane Wilhelmine von Grävenitz. Im Juli 1707 heimlich angetraut dem Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg; in Scheinehe vermählt mit dem Grafen von Würben. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Gepuderte Perücke mit Spitzenschleier, braune Augen. Hellbraunes ausgeschnittenes Kleid mit weißem Spitzenbesatz. Hintergrund hellbraun. Elfenbein, oval 4.1:5 cm. Bezeichnet: C. S. D Quitter. Ac 1721. Eigentum der Königlichen Altertumsammlung, Stuttgart.

127. Philippe Soiron: Bildnis der Rosalba. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarze Haare mit Goldreif, blaue Augen. Grünes gelbgestreiftes, ausgeschnittenes, mit Goldbordüre besetztes Kleid. Landschaftlicher Hintergrund mit blauem, leicht bewölktem Himmel. Email, rund 6.7 cm Dm. Doseneinsatz. Rechts bezeichnet: Soiron [illegible] 1810. Eigentum des Herrn Geheimrates Konsul Eugen Gutmann, Berlin.

128. Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis seines Vaters, des Kaufmanns David Alexander Fiorino. Geboren 1770, Göttingen; † 1848, Kassel. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarze Kappe auf dem weißen Haar, weißer Bart, braune Augen. Weißer Kragen, weiße Spitzenkrawatte, dunkelblauer Rock mit rotbraunem Pelzkragen. In braunes Leder gebundenes Buch mit Goldschnitt und Metallschließen. Hintergrund Säulen eines Tempels. Elfenbein, oben abgerundet 10.7 : 13.6 cm. Am Pult rechts unten bezeichnet: DAF. P. (Signatur vergrößert.) Eigentum des Herrn Alexander Fiorino, Kassel.

129 Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis des Kaufmanns Georg Münch aus Kassel. Brustbild ohne Hände, nach links. Blondes Haar, blonder Schnurrbart, braune Augen. Schwarze Krawatte, gemusterte Weste, dunkelblauer Rock mit schwarzem Kragen. Lichter Hintergrund. Papier, rechteckig 16.2 : 21 cm. Bezeichnet links: DAF. Eigentum des Herrn Alexander Fiorino, Kassel.

130. Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis der Frau Emilie Münch, geb. Mons. Geboren 1. Juli 1814, Kassel; † 7. November 1893. Gemahlin des Kaufmanns Georg Münch. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Schwarzes Haar, braune Augen. Blaues ausgeschnittenes Kleid mit kurzen spitzenbesetzten Ärmeln. Ohrringe mit dreiteiligem Perlengehänge. An der Brust Edelsteinschmuck mit drei Perltropfen. Perlenkette um die Mitte. Lichter Hintergrund. Papier, rechteckig 16.2 : 20.8 cm. Rechts unten bezeichnet: DAF. Eigentum des Herrn Alexander Fiorino, Kassel.

131. Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis der Frau Julie Goldschmidt, Gemahlin des Bankiers Samson Selig Goldschmidt aus Kassel, Tochter des Bankiers Levi Feidel. Geboren 24. Mai 1805 in Kassel; † 5. Februar 1839. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Grauviolettes ausgeschnittenes Kleid. Dünne, goldene Uhrkette um den Hals. An der Brust goldene, edelsteinverzierte Agraffe. Blauer wolkiger Hintergrund. Elfenbein, oval 8.3 : 10.2. Bezeichnet rechts unten: DAF. Eigentum des Herrn Alexander Fiorino, Kassel.

132. Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis des Mechanikus Abraham David Alexander Fiorino, Bruder des Künstlers. Geboren 22. Januar 1805, Kassel; † 1884, Kassel. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarzes Haar, schwarzer Backenbart, braune Augen. Blauer Rock, weiße gefältelte Krawatte, rot- und gelbgestreifte Weste. Lichter Hintergrund. Papier, rechteckig 12.8 : 15.4 cm. Bezeichnet rechts unten: DAF. 18 P 30. Eigentum des Herrn Alexander Fiorino, Kassel.

133. Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis der Frau Betti Fiorino, geb. Ganß, Gemahlin des Mechanikus Abraham David Alexander Fiorino. Geboren 8. Januar 1817, Hanau; † 24. November 1878, Kassel. Hüftbild ohne Hände, nach rechts. Schwarzes Haar, braune

Augen. Hellblaues ausgeschnittenes Kleid. Goldene Ohrgehänge und goldenes Schmuckstück an der Brust. Papier, rechteckig 13 : 15.4 cm. Eigentum des Herrn Alexander Fiorino, Kassel.

134. Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarzes Haar, braune Augen. Schwarze Halsbinde, bunte Weste, blauer Rock mit schwarzem Samtkragen. Hintergrund dunkelgrau. Elfenbein, rechteckig 9.5 : 11.8 cm. Bezeichnet links unten: *Fiorino. p: 1834.* Eigentum des Kunstgewerbe-Museums, Dresden.

135. Jeremias David Alexander Fiorino: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Dunkelblondes Haar, blaue Augen. Ausgeschnittenes lila Kleid, braune Pelzboa. Goldene Ohrgehänge, an der Brust goldenes Schmuckstück und goldene Gürtelschnalle. Hintergrund blau. Elfenbein, oval 8.4 : 10 cm. Bezeichnet rechts: *Fiorino p. 1834.* Eigentum des Kunstgewerbe-Museums, Dresden.

136. Sophie Friederike Dinglinger: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarze Haare, weiße Haube, graues, vorne offenes Kleid. Elfenbein, oval 3 : 3.6 cm. Eigentum der Königl. Gemäldegalerie, Dresden.

137. Sophie Friederike Dinglinger: Bildnis ihres Großvaters, des Hofjuweliers Johann Melchior Dinglinger. Geboren 1664, Biberach; † 1731, Dresden. Halbfigur, fast von vorn. Graue Allongeperücke, weißes, an der Brust offenes Hemd, goldgelber Rock, bauschiger, violetter Mantel. Papier, rechteckig 9.6 : 11.7 cm. Eigentum der Königl. Gemäldegalerie, Dresden.

138. Christian Friedrich Zincke: Bildnis Lord Dunboynes. Brustbild ohne Hände, nach links. Allongeperücke, graublaue Augen, weiße Halsbinde, blauer Mantel. Hintergrund dunkelbraun. Email, oval 4 : 5 cm. Eigentum des Kunstgewerbemuseums, Dresden.

139. Christian Friedrich Zincke: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Braune Allongeperücke, graue Augen. Weiße Halsbinde, weinroter Rock. Hintergrund grau. Email, oval 3.7 : 4.4 cm. Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

140. Anton Raphael Mengs: Bildnis des Kurfürsten Friedrich August II. von Sachsen (als König von Polen August III.). Geboren 17. Oktober 1696; wird König von Polen 5. Oktober 1733; † 5. Oktober 1763. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Weiße Perücke, graue Augen. Blauer hermelinbesetzter Mantel, der auf der rechten Schulter mit einer Edelsteinspange festgehalten wird; Stahlpanzer. Hintergrund graublau. Elfenbein, querrechteckig 8.6 : 6.9 cm. Eigentum Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

141. Anton Raphael Mengs: Bildnis der Kurfürstin Maria Josepha von Sachsen, Tochter Kaiser Josephs I. von Österreich, Gemahlin Friedrich Augusts II. Geboren 28. November 1699; vermählt 20. August 1719; † 17. November 1757. Halbfigur, fast von vorn. Braunes Haar mit weißem Spitzentuch, braune Augen. Kornblumenblaues, pelzverbrämtes Kleid mit halblangen weißen Spitzenärmeln. Rotes Ordensband. Rechts im dunklen Hintergrund graugelber Vorhang, links eine Säule. Elfenbein, rechteckig 5.6 : 7.5 cm. Eigentum Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

142. Anton Graff: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Mit Farben leicht gehöhte Bleistiftzeichnung aus einem Stammbuch. Papier, querrechteckig 15.2 : 12.9 cm. Links datiert: *Dresden den 23. Oct. 1783.* Rechts bezeichnet: *Anton Graff.* Eigentum des Herrn Dr. Albert Linel, Frankfurt a. M.

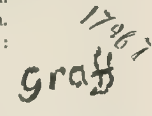
143. Anton Graff: Bildnis Moses Mendelssohns. Lavierte Tuschzeichnung. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Papier, rechteckig 8.6 : 11.6 cm. Eigentum des Königl. Kupferstichkabinetts, Dresden.

144. Anton Graff: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarzes Haar, graue Augen. Weiße Spitzenhaube mit blauer Garnierung, braunes, ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 4.8 : 6.4 cm. Bezeichnet: *Graff. f.* Eigentum der Frau Baronin Elisabeth Exterde, Wien.

145. Anton Graff: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Graue Perücke, braune Augen. Hellblaue, gestreifte Halsbinde, blaues Hemd, Weste pfirsichrot mit weißen Tupfen, blauer Rock. Hintergrund dunkelgrau. Elfenbein, oval 5.9 : 7.1 cm. Bezeichnet rechts: *Graff* Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

146. Anton Graff: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild mit Händen, fast von vorn. Braunes

gepudertes Haar, braune Augen. Goldene Ohrringe und Halskette, blaues, ausgeschnittenes Kleid. In der rechten Hand ein Notenblatt, die linke ruht auf grüner mit Goldborde verzierter Decke. GrauerHintergrund. Elfenbein, rund 7.2 cm Dm. Doseneinsatz. Bezeichnet: Eigentum des Herrn Geheimrates Konsul Eugen Gutmann, Berlin.



147. Anton Graff: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Braune Haare mit grünem Band, goldene Ohrringe, schwarze Augen. Schwarzes, weit ausgeschnittenes Kleid mit Goldlitze. Hintergrund graublau. Elfenbein, oval 6.1 : 7.1 cm. Bezeichnet links: Eigentum des Herrn Geheimrates Konsul Eugen Gutmann, Berlin.

148. Anton Graff: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Weiße Perücke, blondes Backenbärtchen, blaue Augen. Halsbinde und Weste weiß, schwarzer Rock. Hintergrund dunkelgrau. Elfenbein, achteckig 5.7 : 7.6 cm. Bezeichnet rechts: Eigentum des Herrn Generaldirektors Viktor Zuckerkandl, Gleiwitz.

149. Karl Friedrich Holzmann: Bildnis der Kurfürstin Maria Antonia Walpurgis von Sachsen, Tochter Karl Albrechts von Bayern. Geboren 18. Juli 1724; † 23. April 1780. Kopf im Profil, nach links. Gepuderte Perücke mit weißer Spitzenhaube, graue Augen; schwarze Halsschleife. Hintergrund blau verlaufend. Papier, oval 10 : 15 cm. Eigentum der Kgl. Kupferstichsammlung Friedrich Augusts II., Dresden.

150. Unbekannter Miniaturist: Bildnis Christoph August Tiedges. Geboren 14. Dezember 1752, Gardelegen i. d. Altmark; † in der Nacht vom 8. zum 9. März 1841, Dresden. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Elfenbein, oval 6.2 : 7.5 cm. Eigentum des Körner-Museums, Dresden.

151. Friedrich Ludwig von Vieth: Bildnis der Frau Karoline Walnöfer, geb. Leidesdorf. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarzes Haar mit brauner Schleife, Augen braun. Ohrringe und Halskette aus gelben Steinen. Weißes ausgeschnittenes, mit Spitzen garniertes Kleid, hellila Gürtel mit goldener Spange. Hintergrund graublau. Elfenbein, oval 7.2 : 9.2 cm. Bezeichnet links: Eigentum des Herrn Hof- und Gerichtsadvokaten Dr. Albert Seligmann, Wien.

152. Friedrich Ludwig von Vieth: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar, braune Augen. Schwarzes ausgeschnittenes Spitzenkleid und weißes Spitzentuch, roter Schal mit blauer Borde. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 7 : 8.4 cm. Links bezeichnet: Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

153. Felicitas Hoffmann, geb. Sartori: Selbstbildnis. Halbfigur ohne Hände, etwas nach rechts. Braunes Haar, braune Augen, hinten rote Schleife. Zweireihige Perlenhalskette. Um Nacken und Brust schlingt sich eine Blumengirlande in Form einer 8. Weitausgeschnittenes lila Kleid, an der Brust ein Blumenstrauß, bauschiger blauer Mantel. Pergament, rechteckig 9 : 11.5 cm. Auf der Rückseite bezeichnet: „Felicità Hoffmann natta Sartori in età di 27 anni e dipinta dalla stessa." Eigentum der Königl. Gemäldegalerie, Dresden.

154. Felicitas Hoffmann, geb. Sartori: Bildnis Johann Adolf Peter Hasses („il divino Sassone"). Geboren 25. März 1699, Bergedorf bei Hamburg; † 16. Dezember 1783, Venedig. Halbfigur ohne Hände, nach links. Gepuderte Perücke mit Zopfschleife. Weiße Halsbinde und gefältelter weißer Busenstreifen. Rot-blau-goldene Weste, brauner verschnürter Samtrock, bauschiger purpurroter Mantel. Pergament auf Holz gespannt, rechteckig 8.5 : 11 cm. Eigentum der Königl. Gemäldegalerie, Dresden.

155. Dora Stock: Bildnis Theodor Körners im Alter von zwölf Jahren. Brustbild, fast von vorn; in der linken Hand ein Vogel. Die in Silberstiftmanier ausgeführte Miniatur bildet den Verschluß zu einer von Emma Körner gestickten Brieftasche. Karton, oval 3.3 : 4.1 cm. Eigentum des Körner-Museums, Dresden.

156. Dora Stock: Bildnis der Frau Charlotte Albertine Ernestine von Stein, Tochter des Hofmarschalls Johann Christian Wilhelm von Schardt; Goethes Freundin. Geboren 25. Dezember 1742, Weimar; † 6. Januar 1827, Weimar. Brustbild ohne Hände, Profil nach links. Das Bild wurde 1796 angefertigt. Silberstift auf Papier, oval 7.3 : 9 cm.
Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn von Gleichen-Rußwurm, München.

157. Karl Friedrich Demiani: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Dunkles Haar und schwarze Augen. Weiße Krawatte, weißer gefältelter Busenstreifen, dunkler Rock. Elfenbein, oval 7:8.3 cm. Bezeichnet rechts: Demiani f:
Eigentum des Herrn Geh. Ober-Regierungsrates Dr. Hs. H. Demiani, Dresden.

158. Heinrich Albert: Bildnis eines unbekannten Knaben. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, braune Augen. Hellviolettes ausgeschnittenes Kleid mit weißem Spitzenbesatz. Hintergrund grau-weiß verlaufend. Elfenbein, oval 4.9:6.1 cm. Bezeichnet rechts unten: Albert f:
Eigentum Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

159. Samuel Graenicher: Bildnis eines unbekannten Knaben. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Silberstift auf Papier, oval 6.7 : 8.5 cm. Bezeichnet rechts: S: Graenicher del. A. 1795.
Eigentum des Körner-Museums, Dresden.

160. Jan Christiaen Aelbert Schreuel: Bildnis Joseph Grassis (?). Geboren 22. April 1757, Wien; 1799—1816 Professor der Dresdener Akademie; 1816—1821 Studiendirektor der sächsischen Pensionäre in Rom; † 7. Januar 1838, Dresden. Brustbild mit Händen, nach rechts. Schwarzes Haar und schwarze Augen. Weiße Spitzenkrause und schwarzer Mantel. Schwarzbraunen Hund auf den Armen. Hintergrund braun. Elfenbein, rechteckig 5.4:6.8 cm. Eigentum des Kunstgewerbe-Museums, Dresden.

161. Joseph Dominikus Oechs: Bildnis Johann Ludwig Tiecks. Geboren 31. Mai 1773, Berlin; † 28. April 1853, Berlin. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Rote Haare, graublaue Augen. Weißer Stehkragen und weiße Krawatte, grüner Rock. Elfenbein, rechteckig 10.8: 15 cm. Bezeichnet rechts oben in der Ecke: JD. OECHS. 1822.
Eigentum der Kgl. Gemäldegalerie, Dresden.

162. Joseph Dominikus Oechs: Bildnis der Prinzessin Friederike Wilhelmine, Tochter Friedrich Wilhelms III. Geboren 30. September 1796, Berlin; † 1. Januar 1850, Dessau. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepudertes Haar, durch das sich ein blaues Band schlingt, braune Augen. Blaues ausgeschnittenes Kleid mit weißem Spitzenschleier über Brust und Schultern. Brauner Hintergrund. Elfenbein, oval 4.9:6.2 cm. Bezeichnet rechts unten: Oechs
Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

163. Joseph Dominikus Oechs: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Gepudertes Haar, braune Augen. Weißer Kragen, braunes Halstuch, blauer Rock. Hintergrund grau, links ein Bücherregal. Elfenbein, oval 4:4.7 cm. Bezeichnet: oechs.
Eigentum des Königl. Kammerherrn Freiherrn Karl von Valois, Major z. D., Stuttgart.

164. Emma Körner: Bildnis Theodor Körners im Alter von sieben Jahren. Geboren 23. September 1791, Dresden; † 26. August 1813. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blondes Haar, blaue Augen; ausgeschnittenes Kleid. Elfenbein, rund 5.8 cm Dm. Eigentum des Körner-Museums, Dresden.

165. Friedrich August Moritz Retzsch: Bildnis der Frau von Somaruga. Brustbild ohne Hände, nach links. Dunkelblondes Haar. Weißes ausgeschnittenes Kleid, grüner Mantel. Öl auf Eisenblech, hochoval 6.2 : 7.5 cm. Eigentum der Kgl. Gemäldegalerie, Dresden.

166. Ernst Christian Weser: Bildnis König Gustav Adolfs II. von Schweden. Brustbild ohne Hände, nach links. Hellblondes Haar, blaue Augen. Roter Rock mit weißem Klappkragen, schwarzer Mantel. (Nach einem Original von J. B. Lampi in Wien.) Elfenbein, oval 5.3 : 7.2 cm. Eigentum der Kgl. Gemäldegalerie, Dresden.

167. Josef Sontag: Bildnis Henriette Sontags. Geboren 3. Januar 1803, Koblenz; † 17. Juni 1854, Mexiko. Brustbild, fast von vorn; auf rotem Stuhl sitzend. Blondes Haar und blaue Augen. Schwarzes ausgeschnittenes Kleid, goldene Gürtelschnalle, in der linken Hand ein weißes Tuch. Hintergrund blaugraue Wolken. Elfenbein, rechteckig 6 : 7.6 cm. Rechts bezeichnet:

J: Sonntag 1833.

Eigentum des Herrn Alfred Strasser, Wien.

168. Josef Sontag: Bildnis des Schauspielers François Joseph Talma. Geboren 1763; † 1826. (Kopie nach einem Ölbild). Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarze Haare, braune Augen. Weißes Kleid, darüber blauer Mantel.

Hintergrund blaugrau. Elfenbein, rechteckig 4.5:5.9 cm. Bezeichnet rechts: J. Sonntag 1829
Eigentum des Herrn Alfred Strasser, Wien.

169. V. Krieger: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild, ohne Hände nach rechts. Schwarzes Haar, blaue Augen. Weiße Krawatte, weiß und rot gestreifte Weste, schwarzblauer Rock. Graublauer Hintergrund. Elfenbein, oval 4.7:6.2 cm. Bezeichnet links: V. Krieger a. Dresden.
Eigentum des Herrn Konsuls Theodor Ehrlich, Breslau.

170. Caroline Tridon, geborene Sattler: Bildnis der Fürstin Elisabeth zu Fürstenberg, Tochter Heinrichs XIX. von Reuß-Greiz, Gemahlin des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg. Geboren 23. März 1824; vermählt 4. November 1844. Halbfigur, nach links; in den Händen ein Buch mit der Inschrift: „4. 9ber 1844". Kastanienbraunes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, hermelinbesetzter Samtmantel. Hintergrund: braune Holzarchitektur mit Durchblick auf blauen Himmel. Elfenbein, spitzbogenförmig 9.7:12.1 cm. Links bezeichnet: Tridon
Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Max Egon zu Fürstenberg, Donaueschingen.

171. Adam Friedrich Oeser: Bildnis Dr. Christian Gottfried Körners, Theodor Körners Vater. Geboren 2. Juli 1756, Leipzig; † 13. Mai 1831, Berlin. Brustbild ohne Hände, nach links. Elfenbein, oval 2.4:3.4 cm. Eigentum des Herrn Hofrates Dr. Emil Peschel, Dresden.

172. Johann Christoph Freund: Bildnis eines Unbekannten. Halbfigur, nach rechts; stehend. Allongeperücke, graue Augen. Weiße Halsbinde und weißer gefältelter Busenstreifen, goldgestickte kurzverschnürte Weste, grauer goldbordierter, kurzverschnürter Rock mit weißen Spitzenärmeln, roter Mantel. Auf dem grün überdeckten Tisch im Vordergrund rechtwinklig geöffnetes Portefeuille mit Miniaturporträt, daneben ein entsiegelter Brief. Hintergrund grau. Rechts eine Säule, auf deren Untersatz die Bezeichnung: FREVND. JVNX 1734.
Elfenbein, rechteckig 7:8.6 cm. Eigentum der Frau Marie Rosenfeld, geb. B. H. Goldschmidt, Berlin.

173. Heinrich Friedrich Füger: Bildnis der Erzherzogin Marie Klementine. Geboren 1777; vermählt 1797 mit Franz I., König beider Sizilien; † 1801. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Hellblondes gepudertes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid mit gelben Tupfen, hellblauer Gürtel und Armstreifen in der gleichen Farbe. Orangefarbiger Schal. An der Brust Strauß roter Rosen. Hintergrund: Laub, blauer Himmel mit lichten Wolken. Elfenbein, rund 6.3 cm Dm. Eigentum Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

174. Heinrich Friedrich Füger: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarze Haube auf dem gepuderten Haar, blaue Augen. Weißer Spitzenschal, schwarzes ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund grau verlaufend. Elfenbein, oval 4.9:6.1 cm. Eigentum Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Johann Georg, Herzogs zu Sachsen.

175. Unbekannter Miniaturist: Bildnis Christian Fürchtegott Gellerts. Geboren 4. Juli 1715, Hainichen im sächsischen Erzgebirge; † 13. Dezember 1769, Leipzig. Brustbild ohne Hände, nach links. Gepuderte Zopfperücke, blaue Augen. Weißgraue Halsbinde, grauer Rock. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 3.1:4.3 cm. Eigentum des Herrn Kommerzienrates Hugo du Roi und des Herrn Ludwig du Roi, Braunschweig.

176. Friedrich August Junge: Bildnis des Freiherrn Heinrich Adalbert von Gleichen-Rußwurm, des Schwiegersohnes Schillers. Geboren 1803; † 1887. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Weißes Halstuch, weiße Weste, schwarzer Rock. Hintergrund graublau. Elfenbein, oval 5.2:6.5 cm. Bezeichnet links unten: F. Junge. 1823.
Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn von Gleichen-Rußwurm, München.

177. Johann Veit Schnorr von Carolsfeld: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Weißer Vatermörder, weiße Halsbinde, schwarzer Rock. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 5.7:6.7 cm. Bezeichnet links: Schnorr v K. 1809.
Eigentum des Herrn Gottfried Eißler, Wien.

178. Gustav Jäger: Bildnis der Sängerin Marie Luise Dustmann, geb. Meyer. Geboren 22. August 1831, Aachen; vermählt 1858; † 1. März

1899, Carlottenburg. Halbfigur ohne Hände, Profil nach rechts. Weiße Spitzenhaube auf den schwarzen Haaren, braune Augen. Hochgeschlossenes rosafarbiges Kleid. Hintergrund verlaufend. Papier, rechteckig 14 : 23 cm. Links bezeichnet: *Louise Meyer Breslau d. 15. Juni 1853.* Rechts das Monogramm des Künstlers: (Signatur vergrößert.) Eigentum der Frau Elfriede Schultz, Berlin.

179. Werkstatt Lukas Cranachs d. Ä.: Bildnis des Herzogs Georg von Sachsen. Geboren 27. August 1471; † 17. April 1539. Hüftbild mit Händen, nach rechts. Graue Augen, grauer Vollbart. Schwarzer Mantel, darüber goldene Kette mit dem Orden des goldenen Vließes über der Brust. Hellgrüner Hintergrund. Öl auf Holz, rechteckig, 19 : 14 cm. Bezeichnet links oben in der Ecke: 1534 Eigentum des Kaiser-Friedrich-Museums, Berlin.

180. Werkstatt Lukas Cranachs d. Ä.: Bildnis der Katharina von Bora, Gemahlin Dr. Martin Luthers. Geboren 29. Januar 1499; † 20. Dezember 1552, Torgau. Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar, graue Augen. Öl auf Holz, rund 10 cm Dm. Bezeichnet rechts: Eigentum des Kaiser-Friedrich-Museums, Berlin.

181. Werkstatt Lukas Cranachs d. Ä.: Bildnis des Kardinals Albrecht von Brandenburg, Erzbischofs von Magdeburg und Mainz, Bischofs von Halberstadt. Geboren 28. Juni 1490; † 24. September 1545. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Schwarzes Haar und schwarze Augen. Roter Kardinalhut, roter Mantel. Hintergrund schwarz. Öl auf Holz, rund 8 cm Dm. Links bezeichnet: 1526 Eigentum Seiner Majestät des Königs Wilhelm II. von Württemberg.

182. Unbekannter Miniaturist aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts: Bildnis August Buchners, Dekans der Wittenberger Universität. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Schwarze Kappe auf den weißen Haaren, weißer Bart. Weißer Kragen, schwarzer Rock. Blauer Hintergrund. Stammbuchblatt, hochoval 5.8 : 7.9 cm. Unter dem Bild der handschriftliche Vermerk:

In Effigiem Viri Cl. Augusti Buchneri PP. et Academiae Seni oris, p. t. Decani,

Eigentum des Herrn Dr. Albert Linel, Frankfurt a. M.

183. Johann Heinrich Lips: Bildnis Johann Kaspar Lavaters. Geboren 15. November 1741, Zürich; † 2. Januar 1801, Zürich. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar. Schwarze Halsbinde, dunkelblauer Rock mit schwarzem Kragen. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 3 : 4 cm. Eigentum des Herrn Kommerzienrates Hugo du Roi und des Herrn Ludwig du Roi, Braunschweig.

184. Charlotte von Stein: Bildnis der Charlotte von Schiller, geb. von Lengefeld. Geboren 22. November 1766; † 9. Juli 1826, Bonn. Silberstiftminiatur auf Papier, oval 8.3 : 10.8 cm. Auf der Rückseite der Vermerk: „Charlotte von Schiller, geb. von Lengefeld, gez. von Charlotte von Stein unter Maler Lips Leitung 1791." Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn von Gleichen-Rußwurm, München.

185. Unbekannter Silhouettist: Schattenriß von Johann Wolfgang von Goethe. Geboren 28. August 1749, Frankfurt a. M.; † 22. März 1832, Weimar. Brustbild ohne Hände, nach links. Die Silhouette, die 1782 entstand, stellt den Dichter im dreiunddreißigsten Lebensjahre dar. Er schenkte sie in Kochberg Charlotte von Lengefeld. Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn von Gleichen-Rußwurm, München.

186. Unbekannter Silhouettist: Frau von Reinbaum und Frau von Schardt am Teetisch. Aus dem Silhouetten-Zyklus „Mitglieder der Weimarer Hofgesellschaft und aus deren Bekanntenkreis zu Goethes Zeit". Stammt angeblich aus dem Album der Marianne von Willemer. Später in der Sammlung Meyer-Cohn. (Stark verkleinert, Original 25 : 20.6 cm.) Eigentum des Herrn Berthold Burchardt-Lasch, Berlin.

187. Unbekannter Silhouettist: Schattenriß Johann Gottfried Herders. Geboren 25. August 1744, Mohrungen (Ostpreußen); † 18. Dezember 1803, Weimar. Kopfbild, nach links. Eigentum, des Herrn Berthold Burchardt-Lasch, Berlin.

188. Unbekannter Miniaturist: Bildnis der Karoline von Wolzogen, geb. von Lengefeld,

Schwägerin Schillers. Geboren 3. Februar 1762, Rudolstadt; † 11. Januar 1847, Jena. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepuderte Perücke, graue Augen. Weißes Brusttuch, schwarzes Kleid. Dunkelgrauer Hintergrund. Elfenbein, oval 3.9 : 4.9 cm. Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn von Gleichen-Rußwurm, München.

189. Johann Ernst Heinsius: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Weißer Hut auf blondem Haar, dunkelblaue Augen. Weißes Tuch über Schultern und Brust, an der Brust ein Strauß roter Rosen und Veilchen, weißes Kleid. Blattwerk und Blumen im dunklen Hintergrund. Elfenbein, rund 5.8 cm Dm. Doseneinsatz. Bezeichnet rechts: Heinsius Eigentum des Herrn Fritz Gans, Frankfurt a. M.

190. Ferdinand von Jagemann: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Hellblondes Haar, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, schwarze Weste, hellgrauer Rock. Hintergrund graublau. Elfenbein, oval 7 : 8.5 cm. Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

191. Unbekannter Miniaturist: Bildnis der Fürstin Karoline Luise von Schwarzburg-Rudolstadt. Geboren 21. Januar 1774; vermählt 23. Juni 1799; † 22. April 1837. Halbfigur, fast von vorn. Braunes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, blauer Mantel. Hintergrund grau. Elfenbein, oval 7.6 : 10 cm. Eigentum des Herrn Alexander Freiherrn v. Gleichen-Rußwurm, München.

192. Unbekannter Silhouettist: Schattenriß Georg Christoph Lichtenbergs. Geboren 1. Juli 1742, Oberramstadt b. Darmstadt; † 24. Februar 1799, Göttingen. Kopfbild, nach links. Aus einem Stammbuch. Unter dem Schattenriß die handschriftliche Eintragung Lichtenbergs:

G. C. Lichtenberg Prof. philos. P. O.
Gottingae d. 11. Martii 1783.

Eigentum des Herrn Dr. Albert Linel, Frankfurt a. M.

193. Unbekannter Silhouettist: Schattenriß Ludwig Heinrich Christoph Höltys. Geboren 21. Dezember 1748, Mariensee bei Hannover; † 1. September 1776, Hannover. Kopfbild, nach links. Eigentum des Herrn Berthold Burchardt-Lasch, Berlin.

194. Unbekannter Silhouettist: Schattenriß des Mathematikers und Dichters Abraham Gotthelf Kaestner. Geboren 27. September 1719, Leipzig; † 20. Juni 1800, Göttingen. Papier, 8 : 5 cm. Kopfbild, nach rechts. Aus einem Stammbuch. Unter dem Schattenriß die handschriftliche Eintragung des Dargestellten:

Abraham Gotthelf Kästner
aus Leipzig
Prof. der Phys. u. Mathematik.

Eigentum des Herrn Dr. Albert Linel, Frankfurt a. M.

195. S. Hauschka: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Allongeperücke, blaue Augen. Weiße Halsbinde, Stahlpanzer und roter hermelingefütterter Mantel. Links im Hintergrund hellbrauner Vorhang, rechts graue Wand mit Fensterdurchblick auf Bäume und blauen Himmel. Elfenbein querrechteckig 6.5 : 4.4 cm. Rechts unten bezeichnet: S. Hauschka Eigentum des Herrn Dr. Leo Catzenstein, Hannover.

196. Gustav Stobwasser: Bildnis der Frau Karoline du Roi, geb. Löbbecke. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Geboren 15. September 1813; † 10. März 1898. Bleistiftzeichnung auf Papier, oval 14.4 : 16.9 cm. Bezeichnet rechts: *G. Stobwasser del 1845.* Eigentum des Herrn Kommerzienrates Hugo du Roi und des Herrn Ludwig du Roi, Braunschweig.

197. Unbekannter Miniaturist: Bildnis Dr. Johann Philipp du Rois, Hofmedici und Botanikers, Verfassers des Werkes: „Die Harbkesche wilde Baumzucht" (Braunschweig 1772). Geboren 2. Juni 1741, Braunschweig; † 8. Dezember 1785, Braunschweig. Brustbild ohne Hände, Profil nach rechts. Weiße Perücke mit schwarzer Zopfschleife, blaue Augen. Weiße Halsbinde und weißer, gefältelter Busenstreifen. Weste und Rock rotbraun. Grauer Hintergrund. Guasch auf Papier, oval 10.1 : 11.4 cm. Eigentum des Herrn Kommerzienrates Hugo du Roi und des Herrn Ludwig du Roi, Braunschweig.

198. Unbekannter Miniaturist: Bildnis der Frau Dr. Johann Philipp du Roi, geb. Brückmann, Tochter des Hofmedici Brückmann. Brustbild ohne Hände, Profil nach links; in grünem Lehnstuhl sitzend. Gepuderte Haare mit Perlenschmuck, graue Augen. Rotes, ausgeschnittenes Kleid mit weißem Spitzenbesatz. Hintergrund grau. Papier, oval 10 : 12.2 cm. Eigentum des Herrn Kommerzienrates Hugo du Roi und des Herrn Ludwig du Roi, Braunschweig.

199. Stobwasser-Lackmalerei: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Weißer Kragen, weiße Halsbinde und Krawatte, schwarzer Rock, weiße Weste, dunkelgrüner Hintergrund. Dosendeckel, rund 9 cm Dm. Auf der Innenseite des Deckels in roter Schrift:

Geboren d. 15ⁿ Februar 1755
Gestorben d. 29ⁿ Juni 1818
No. 4040.

Eigentum des Herrn Stadtverordneten Ludwig Ruß, Charlottenburg.

200. Stobwasser-Lackmalerei: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Auf schwarzem Haar dunkelbrauner Hut mit lila, gelbgeränderter Schleife, braune Augen. Blaues ausgeschnittenes Kleid mit weißem Besatz, olivgrüne Ärmel. Hintergrund blaugrau. Dosendeckel, rund 9 cm Dm. Auf der Innenseite des Deckels in roter Schrift: „*Jeune Anglaise*“. Eigentum des Herrn Stadtverordneten Ludwig Ruß, Charlottenburg.

201. August Grahl: Bildnis Gustav Josef Ingenheims. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Bleistift auf Papier, rechteckig 15.3 : 20.5 cm. Links unten die Widmung Ingenheims: „Bey unserem Wiedersehen werde ich mich mit Vergnügen der Römischen Sitzungen erinnern. Rom d. 30. May 1825 Gustav Jos. Ingenheim.“ Bezeichnet rechts: *AG Roma 25* Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

202. Samuel Blesendorf: Bildnis des Kurfürsten Friedrich III. (König Friedrich I.). Geboren 11. Juli 1657, Königsberg; † 25. Februar 1713, Berlin. Brustbild, nach rechts; in der rechten Hand goldenen Feldherrnstab. Hellbraune Allongeperücke, graue Augen. Weiße Halsbinde und weißes Spitzentuch, goldtauschierte Stahlrüstung, hermelingefütterter Purpurmantel, weiße Spitzenmanschetten, über der Brust blaues Ordensband. Hintergrund dunkelgrün. Email, oval 3.3 : 4.2 cm. Bezeichnet: *S. Blesendorff F. 1688.* Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

203. Samuel Blesendorf: Bildnis der Fürstin Luise Charlotte Radziwill. Sie heiratete 1681 den Markgrafen Ludwig von Brandenburg; 1688 (nachdem sie katholisch geworden) den Pfalzgrafen Karl Philipp von Neuburg. Sie starb 1695. Brustbild ohne Hände, nach links. Dunkelbraunes Haar, braune Augen. Ausgeschnittenes gelbes Kleid mit weißem Spitzenbesatz und lilafarbigem Brusteinsatz, blauer, hermelingefütterter Mantel. Hintergrund braun. Email, oval 3.3 ; 4.3 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

204. Konstantin Friedrich Blesendorf: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar und braune Augen. Ausgeschnittenes rosa Kleid mit weißem Einsatz. Hintergrund braungrün. Email, oval 3.6 : 4.3 cm. Eigentum des Herrn Fritz Gans, Frankfurt a. M.

205. Johann Peter und Amicus Huault: Bildnis König Friedrich Wilhelms I. im Alter von zwölf Jahren. Geboren 14. August 1688, Berlin; † 31. Mai 1740, Potsdam. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blonde Haare, graue Augen. Weiße Halsbinde, Stahlrüstung, hermelinbesetzter Purpurmantel, den eine Edelsteinagraffe zusammenhält. Grün abgetönter Hintergrund. Goldemail, oval 3.3 : 4 cm. Bezeichnet: *Les freres Huaut fec 1700* Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

206. Fürstin Marie Eleonore Radziwill: Selbstbildnis (?). Hüftbild mit Händen, nach links; sitzend. Der rechte Arm auf einem dunkelgrünen Kissen. Rote, mit blauer Schleife verzierte Kopfbedeckung auf den blonden Haaren, weißes ausgeschnittenes, an der Brust offenes Hemd. Rotes Armband mit goldenem Medaillon, darauf die Initiale M. Hintergrund braun. Queroval auf rechteckigem Grunde 10.8 : 8.4 cm. Bezeichnet unten:

Radziwil Fecit 1714

Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

207. Anton Friedrich Koenig: Bildnis des Prinzen August Wilhelm von Preußen, des Bruders

Friedrichs d. Gr. Geboren 9. August 1722, Berlin; † 12. Juni 1758, Oranienburg. Hüftbild ohne Hände, nach links. Gepuderte Haare, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, Stahlpanzer, darüber roter hermelinbesetzter Mantel, der mit einer Edelsteinagraffe zusammengehalten wird. Insignien des Schwarzen Adlerordens. Hintergrund grau. Elfenbein, rechteckig 5 : 6 cm. Eigentum des Herrn Geheimrates Konsul Eugen Gutmann, Berlin.

208. Anton Friedrich Koenig: Bildnis des Prinzen Heinrich von Preußen, des Bruders Friedrichs des Großen. Geboren 18. Januar 1726, Berlin; † 3. August 1802, Rheinsberg. Kniestück, nach links; sitzend. Gepuderte Haare, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, weiße Spitzenkrawatte, ordengeschmückter blauer Rock, gelbe Weste und Beinkleider, weiße Gamaschen. Über der Brust das Band des Schwarzen Adlerordens. Brauner, rotgepolsteter Stuhl mit eingestickten Kronen; auf dem mit grüner Platte bedeckten braunen Schreibtisch Schreibzeug und Uhr. In der rechten Hand eine Feder, in der linken einen Briefumschlag mit der Aufschrift: „Au Roy Potsdam". Elfenbein, rechteckig 6.6 : 8.4 cm. Bezeichnet rechts: König Pct.
Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

209. Anton Friedrich Koenig: Bildnis des Herzogs Karl von Württemberg. Kniestück, fast von vorn. Gepudertes Haar, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, weiße Spitzenkrawatte, blauer Rock mit roten Aufschlägen und weißen bestickten Besätzen, weiße Weste und Beinkleider, schwarze Reiterstiefel. Über der Brust das Band des Schwarzen Adlerordens. In der linken Hand einen Handschuh, in der rechten einen Stock mit Goldknauf. Elfenbein, rechteckig 7.4 : 9 cm. Eigentum der Frau Marie Rosenfeld, geb. B. H. Goldschmidt, Berlin.

210. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis Dr. Solanders. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Weiße Zopfperücke, graue Augen. Weißer, gefältelter Busenstreifen, roter Rock. Öl auf Holz, rund 9 cm Dm. Bezeichnet:



Eigentum des Kaiser-Friedrich-Museums, Berlin.

211. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis von Joseph Banks Esq. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Dunkelbraunes Haar, braune Augen. Weiße Halsbinde, gefältelter Busenstreifen, blauer pelzbesetzter Rock. Öl auf Holz, rund 9 cm Dm. Bezeichnet:

D: Chodowiecki: pinx: Berol

Eigentum des Kaiser-Friedrich-Museums, Berlin.

212. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis Friedrichs des Großen. Geboren 24. Januar 1712; † 17. August 1786. In ganzer Figur nach links, zu Pferd. Schwarzer Hut mit weißer Verbrämung auf gepuderter Zopfperücke, graue Augen. Schwarze Halsbinde, blauer Rock mit roten Aufschlägen, an der Brust Schwarzer Adlerorden, hellblaue Schärpe. Braunes Pferd mit roter silberbestickter Satteldecke. Landschaftlicher Hintergrund, rechts ein Baum. Rechteckig 11.1 : 15.1 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

213. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis der Prinzessin Wilhelmine von Preußen, Gemahlin Wilhelm V. von Holland. Geboren 7. Aug. 1751; † 9. Juni 1820. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Perlenschmuck im gepuderten Haar, ausgeschnittenes Kleid. Zwei Amoretten umschlingen sie mit einer Rosengirlande. Email, rechteckig 4.1 : 5 cm. Auf der Rückseite bezeichnet:

D. Chodowiecki pinx:
Berolini 1765

Eigentum des Kaiser-Friedrich-Museums, Berlin.

214. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Silberstift auf Papier, mit Farben leicht gehöht, oval 5.8 : 7.9 cm. Bezeichnet:

D Chodowiecki ad viv. p.

Eigentum des Königl. Kommerzienrates Herrn Georg Spiegelberg, Hannover.

215. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis des Grafen H. von Schwartau. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Weißes Haar, braune Augen. Weiße Halsbinde, dunkelbrauner Rock mit schwarzem Kragen. Hintergrund graublau

Elfenbein, oval 4.7:6 cm.
Bezeichnet rechts: D. Chodowiecki p.
Eigentum des Königl. Kommerzienrates Herrn Georg Spiegelberg, Hannover.

216. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis Frédéric Reclams. Brustbild ohne Hände, nach links. Bleistift auf Papier, rund 6.9 cm Dm. Eigentum des Königlichen Kupferstichkabinetts, Dresden.

217. Daniel Nikolaus Chodowiecki: Bildnis François Marie Arouet Voltaires. Geboren 21. November 1694; † in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1778, Paris. Brustbild mit Händen, nach rechts. Federzeichnung auf Papier, rund 4.2 cm Dm. Bezeichnet: Chodowiecki
Eigentum des Herrn Baurates Heinrich Wallraff, Nürnberg.

218. Daniel Nikolaus Chodowiecki (?): Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepudertes Haar, braune Augen. Weißer Kragen, gefälteter weißer Busenstreifen, schwarzer Rock und schwarze Weste. Hintergrund: Bäume und blauer Himmel. Elfenbein, oval 5:6.9 cm. Eigentum der Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka und des Fräuleins Marie Chodowiecka, Berlin.

219. Daniel Nikolaus Chodowiecki (?): Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Graumeliertes Haar, graue Augen. Rotbrauner, schwarz gemusterter Rock. Heller Hintergrund. Papier, oval 5:6.9 cm. Eigentum der Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka und des Fräuleins Marie Chodowiecka, Berlin.

220. Daniel Nikolaus Chodowiecki (?): Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarzer Spitzenhut auf gepudertem Haar, braune Augen. Weißes Kleid, grauer Hintergrund. Elfenbein, oval 4.5:5.3 cm. Eigentum der Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka und des Fräuleins Marie Chodowiecka, Berlin.

221. Daniel Nikolaus Chodowiecki (?): Bildnis der Gattin des Künstlers, der Frau Jeanne Chodowiecka, geb. Barez. (Kopie nach einem im Besitze der Familie befindlichen Ölgemälde von Graff). Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Weißer Kopfschleier auf dem gepuderten Haar, schwarzer pelzbesetzter, an der Brust offener Mantel. Hintergrund dunkelbraun. Elfenbein, rechteckig 5.2:6.3 cm. Eigentum der Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka und des Fräuleins Marie Chodowiecka, Berlin.

222. Wilhelm Chodowiecki: Bildnis Daniel Partheys, Hofrates im General-Finanzdirektorium in Berlin. Brustbild ohne Hände, nach links. Bleistift, mit Farben leicht gehöht. Papier, oval 9.5:12 cm. Bezeichnet rechts:

W. Chodowiecki fec.: 1805

Eigentum des Körner-Museums, Dresden.

223. Wilhelm Chodowiecki: Bildnis seiner Gattin, Frau Karoline Chodowiecka, geb. Zützel. Hüftbild mit Händen, nach rechts; an einem Piano stehend. Lila Schleife im blonden Haar, braune Augen. Weiße Halskrause, weißes ausgeschnittenes Kleid. Hintergrund grüngrau. Elfenbein, hochoval 5.2:8.4 cm. Eigentum der Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka, und des Fräuleins Marie Chodowiecka, Berlin.

224. Wilhelm Chodowiecki: Bildnis seiner Schwiegermutter, Frau Mercy, geb. Husen, verw. Zützel. Geboren 1753; † 1821. (Gemalt 1805). Brustbild, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Dunkelblaues Kleid mit Goldborde. Ungemalter Hintergrund. Elfenbein, hochoval 5.7:8.8 cm. Eigentum der Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka, und des Fräuleins Marie Chodowiecka, Berlin.

225. Wilhelm Chodowiecki (?): Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Weiße Spitzenhaube auf dem weißen Haar, blaue Augen. Perlenhalsband. Unvollendete Arbeit. Papier 4.4:5.4 cm. Eigentum der Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka, und des Fräuleins Marie Chodowiecka, Berlin.

226. Henriette Le Coq, geb. Chodowiecka: Selbstbildnis. Geboren 1770; † 1818. Brustbild ohne Hände, Körper nach rechts, Gesicht fast von vorn. Braunes Haar, blaue Augen; weißes Kleid. Hintergrund: Bäume und blauer Himmel. Elfenbein, oval 6:8.6 cm. (Gemalt 1804—1805.) Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

227. Im Stile Daniel Nikolaus Chodowieckis: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Schwarze Allongeperücke, braune Augen. Weiße gemusterte Halsbinde, rote Weste, blauer, violett gefütterter Mantel mit Goldborte. Rotbrauner Hintergrund. Porzellan, oval 4.3:5.5 cm. (Innenseite eines Porzellan-Dosendeckels.) Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

228. Isaak Jakob Clauze: Bildnis Wilhelmine Enkes, Tochter des Trompeters Elias Enke; seit 1782 Madame Ritz; seit 1794 Gräfin Lich-

tenau. Geboren 29. Dezember 1752; † 9. Juni 1820. (Morganatische Gemahlin Friedrich Wilhelms II.). Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gelber, mit rosa Band verzierter Strohhut auf dem blonden Haar, weißes ausgeschnittenes Kleid, Kornblumenstrauß im rosa Gürtel. Grauer Hintergrund. Elfenbein, oval 5.6 : 7 cm. Links bezeichnet: pt par Clauce 1793 Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

229. Isaak Jakob Clauze: Bildnis der Königin Elisabeth Christine, Gemahlin Friedrichs des Großen. Geboren 8. November 1715, Wolfenbüttel; † 13. Januar 1797, Berlin. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Weiße Spitzenhaube auf dem weißen Haar, darüber schwarzer Schleier, graue Augen. Schwarzes Kleid, weißes Tuch. Grauer Hintergrund. Elfenbein, oval 5.7 : 7.2 cm. Bezeichnet links: Clauze pinx Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

230. Unbekannter Miniaturist: Bildnis Moses Mendelssohns. Geboren 6. September 1729, Dessau; † 4. Januar 1786, Berlin. Brustbild, nach rechts. Schwarzes Haar, braune Augen. Grauer Rock. In der rechten Hand ein rotes Buch. Links dunkelroter Vorhang. Im Hintergrund ein Bücherregal. Elfenbein, oval 3.9 : 4.3 cm. Eigentum des Herrn Kommerzienrates Hugo du Roi und des Herrn Ludwig du Roi, Braunschweig.

231. Prinzessin Wilhelmine von Preußen: Bildnis einer Unbekannten. Hüftbild mit Händen, nach links. Blaues Band im braunen Haar, braune Augen. Ausgeschnittenes gelbes Kleid mit kurzen weißen Ärmeln, roter Mantel. Hintergrund grau getönt. Elfenbein, rund 7.3 cm Dm. Auf der Rückseite bezeichnet:

Peint par . S. A. Royal
1785

Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

232. Prinzessin Wilhelmine von Preußen: Bildnis einer Lautenspielerin. Brustbild, Körper nach links, Kopf leicht nach rechts. Weißer Kopfschleier auf den blonden Haaren, graue Augen. Ausgeschnittenes, grünes Kleid mit weißem Spitzenbesatz, hellbrauner Pelzmantel. Links roter Vorhang, rechts Ausblick in eine Landschaft mit bewölktem Himmel. Elfenbein, rechteckig 5.3 : 5.7 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

233. Christian Tangermann: Bildnis König Friedrich Wilhelms IV. als Kronprinz. Geboren 15. Oktober 1795; † 2. Januar 1861. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Braunes Haar, graue Augen. Ordengeschmückter, blauer Uniformrock mit rotem Kragen und silbernen Achselklappen. Hintergrund graugrün getönt. Elfenbein, rechteckig 8.3 : 10.1 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

234. Christian Tangermann: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braune Haare, graue Augen. Weiße Halsbinde, weiße gelb- und blaugestreifte Weste, schwarzer Rock. Blauer Hintergrund. Elfenbein, oval 7.8 : 10.3 cm.
Bezeichnet rechts: Tangermann. p: 1812
Eigentum des Königl. Kommerzienrates Herrn Jacques Mühsam, Berlin.

235. Christian Tangermann: Bildnis der Frau von Waldenburg, morganatische Gemahlin des Prinzen August von Preußen. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Braunes Haar, blaue Augen. Ausgeschnittenes schwarzes Kleid, grauer Gürtel und türkischroter Schal. Graublauer Hintergrund. Elfenbein, oval 5.8 : 7.1 cm. Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

236. Christian Tangermann: Bildnis des Freiherrn Heinrich Friedrich Karl von Stein. Geboren 26. Oktober 1757, Nassau; † 29. Juni 1831, Cappenberg i. Westfalen. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Dunkelbraune Haare, graue Augen. Weiße Halsbinde, weiße Weste, dunkelblauer Rock. Dunkler Hintergrund. Elfenbein, oval 5.3 : 6.5 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

237. Heinrich Seyffert: Bildnis der Königin Luise von Preußen. Geboren 10. März 1776; vermählt 24. Dezember 1793; † 19. Juli 1810. Brustbild ohne Hände, nach links. Blondes Haar, um die Stirne vierfache Perlenkette, graue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid mit blaugemusterter Einfassung, roter Mantel mit Agraffe. Blaugrauer Hintergrund. Elfenbein, oval 5.6 : 7.5 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

238. Heinrich Seyffert (?): Angeblich Bildnis der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz, der Schwester der Königin Luise. Geboren 2. März 1778; † 29. Juni 1841. Brustbild

ohne Hände, fast von vorn. Blondes Haar und blaue Augen. Ausgeschnittenes rotes Kleid mit Spitzenbesatz, Ordenskreuz an weißer schwarzgeränderter Schleife. Hintergrund hellgrau. Elfenbein, rechteckig 5.5 : 7 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

239. Christian Hornemann: Bildnis des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen. Kopfbild, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Vordergrund Wolken, aus denen Kopf und Schultern hervorragen. Hintergrund Himmel. Öl auf Karton, rechteckig 7.5 : 10 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

240. Heinrich Ploetz (Pötz): Bildnis König Friedrich Wilhelms III. Geboren 3. August 1770; † 7. Juni 1840. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepuderte Haare mit schwarzer Zopfschleife, graue Augen. Schwarze Halsbinde, weißes Jabot, blauer Rock mit rotem Kragen und breiter roter Einfassung, Schwarzen Adlerorden an der Brust. Hintergrund wolkiger Himmel. Elfenbein, oval 7.5 : 8.7 cm. Rechts unten bezeichnet: *Pötz fec. 1798*
Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

241. Heinrich Ploetz (Pötz): Bildnis des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen. Jüngster Bruder Friedrich Wilhelms III. Geboren 3. Juli 1783, Potsdam; † 28. September 1851, Berlin. Hüftbild ohne Hände, nach links. Auf den blonden Locken schwarzer, mit Edelsteinagraffe und grauen und rosa Straußfedern verzierter Hut, blaue Augen. Weiße Halskrause, blauer silberbestickter Mantel. Um den Hals goldene Kette mit ovaler Medaille. Hintergrund braun. Elfenbein, oval 9 : 12.2 cm. Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

242. Anton Heinrich Daehling: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Schwarzes Haar, braune Augen. Dunkelgrünes ausgeschnittenes Kleid, blauer Schal. Hintergrund grau. Elfenbein, rund 5.6 cm Dm. Rechts unten bezeichnet: *A. Dähling 1813.*
Eigentum der Frau Dr. Paul Heimann, Breslau.

243. Gustav Taubert: Bildnis einer Unbekannten. Hüftbild mit Händen, nach links. Auf den braunen Haaren gelber, mit weißem Schleier unter dem Kinn befestigter Strohhut, blaue Augen. Ausgeschnittenes Kleid, roter, mit gemusterter Borde verzierter Schal. Landschaftlicher Hintergrund mit blauem Himmel, rechts ein Fluß, dahinter eine Stadt. Elfenbein, rund 7.5 cm Dm. Links bezeichnet: *Taubert 1797.*
Eigentum des Herrn Simon Ritter von Metaxa, Wien.

244. Adam Wilhelm Mann: Bildnis der Sängerin Henriette Sontag als Isabella in Rossinis Oper: „L'Italiana in Algieri." In ganzer Figur, fast von vorn. Rosa Kopfschmuck mit Silberverzierung, silbernen Ähren und goldenem Diadem auf den blonden Haaren. Rosa Kleid mit Silberverzierung, blauer Schleier, weiße Beinkleider, rosa Schuhe. Olivgrüner, silberverzierter Teppich. Dunkler Hintergrund. Rechteckig 12 : 19.9 cm. Bezeichnet rechts: *Mann f.*
Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

245. Unbekannter Miniaturist: Bildnis des Feldmarschalls Gebhard Leberecht von Blücher, Fürsten von Walstatt. Geboren 16. Dezember 1742, Rostock; † 12. September 1819. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Weiße Haare, graue Augen, grauer Schnurrbart. Blauer Uniformrock mit roten goldbestickten Aufschlägen, goldenen Achselklappen. Die Brust mit Ordensband und Orden geschmückt. Hintergrund grün getönt. Elfenbein, rechteckig 5.6 : 6.7 cm.
Eigentum des Hohenzollern-Museums, Berlin.

246. Friedrich Johann Gottlieb Lieder: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar, blaue Augen. Weiße Halsbinde, hellgelbe Weste, dunkelblauer Rock mit schwarzem Kragen und goldenen Knöpfen. Hintergrund bewölkter Himmel. Karton, oval 9.7 : 12.9 cm. Bezeichnet rechts: *F. Lieder pinxit 1822*
Eigentum des Herrn Primararztes Dr. Emerich Ullmann, Wien.

247. Friedrich Johann Gottlieb Lieder: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Weißes Haar, dunkelblaue Augen. Weiße Halsbinde, weiße Weste mit braunen Streifen, dunkelblauer Rock. Stephansorden. Graubrauner Hintergrund. Karton, oval 10.7 : 13.5 cm. Eigentum des Herrn Gottfried Eißler, Wien.

248. Julius Schoppe: Bildnis der Geschwister von Graefe; in der Mitte Wanda, später verehelichte von Dallwitz, rechts Viktor, links Albrecht. (Albrecht von Graefe, der berühmte Ophtalmologe, geboren 22. Mai 1828, Finkenherde bei

Berlin; † in der Nacht vom 19. auf den 20. Juli 1870, Berlin.) Wanda und Viktor braunes Haar und blaue Augen, Albrecht schwarzes Haar und schwarze Augen. Das Mädchen in hellem Kleidchen, die Knaben in dunklen Röcken mit weißen Kragen. Hintergrund blauer Himmel. Achteckiges Armbandmittelstück 4:4.3 cm. Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

249. August Grahl: Bildnis der Gräfin Voss. Kopfbild. Bleistiftzeichnung auf Papier, rechteckig 8:8.8 cm. Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

250. August Grahl: Bildnis König Friedrich Wilhelms III. von Preußen. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Kastanienbraunes Haar und ebensolcher Schnurr- und Backenbart, blaue Augen. Dunkelblauer Uniformrock mit rotem Kragen und silbernen Litzen, ebensolche Epaulettes. Die Brust mit Orden geschmückt. Graublauer Hintergrund. Elfenbein, achteckig 7.8:11.7 cm. Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Leopold Just, Karlsruhe.

251. August Grahl: Selbstbildnis im Alter von 27 Jahren. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braungelocktes Haar, brauner Schnurr- und Backenbart, dunkelbraune Augen. Weißer Kragen und ebensolche Halsbinde, dunkelbrauner Rock. Landschaftlicher Hintergrund mit blauem Himmel. Elfenbein, achteckig 7.5:10 cm. Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Adolf Stengel, Heidelberg.

252. August Grahl: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Bleistiftzeichnung auf Karton, rechteckig 9.5:13.5 cm. Rechts bezeichnet: AG Wien 23 Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Leopold Just, Karlsruhe. (Signatur stark vergrößert.)

253. August Grahl: Bildnis des Bildhauers Bertel Thorvaldsen. Geboren 19. November 1770, Kopenhagen; † 24. März 1844, Kopenhagen. Brustbild ohne Hände, nach links. Graugelocktes Haar, blaue Augen. Weißes Hemd ohne Halsbinde, grüne Weste, dunkelbrauner Pelzmantel. Grüngrau getönter Hintergrund. Elfenbein, an den vier Rändern mit Holz angestückt, rechteckig 19.5:26 cm. Rechts bezeichnet: A. GRAHL, ROMA 1830. Eigentum der Kgl. Gemäldegalerie, Dresden.

254. August Grahl: Bildnis von Eduard von Rheinick. Brustbild ohne Hände, nach links. Bleistift auf Papier, rechteckig 9.7:12.3 cm. Links oben die Widmung:

Mag die Zukunft auch verhüllen
Was sie birgt in ihrem Schoß.
Recht ist mir jedwedes Loos
Kann ich nur die Pflicht erfüllen.

Erinnern Sie sich beym zufälligen Anblick dieser von Ihnen nachgebildeten Züge an Ihren Ed. v. Rheinick bei seiner Rückkehr nach Hellas.

Rechts bezeichnet: AG Roma. 24 (Signatur stark vergrößert.) Eigentum des Herrn Landgerichtsdirektors Franz Hettner, Dresden.

255. August Grahl: Bildnis der Frau H. von Rheinick. Brustbild ohne Hände, Körper nach links, Kopf fast von vorn. Braunes Haar, blaue Augen. Weißer Doppelkragen, Kleid nur skizziert, nicht ausgeführt. Aquarell auf Papier, rechteckig 11.6:14.9 cm. Unten die Widmung: „Ich wünschte dies Bild könnte es Ihnen sagen, wie treu ich die Erinnerung an die Stunden bewahren werde, in denen es entstand. — H. v. R. Rom den 16ten M. 1825". Eigentum des Herrn Landgerichtsdirektors Franz Hettner, Dresden.

256. August Grahl: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar, braune Augen. Kragen, Halsbinde und Weste weiß, blauer Rock mit schwarzem Kragen. Landschaftlicher Hintergrund. Elfenbein, oval 6:8 cm. Eigentum des Herrn Landgerichtsdirektors Franz Hettner, Dresden.

257. August Grahl: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar und brauner Backenbart, blaue Augen. Weiße Halsbinde, schwarzer Rock. Hintergrund römische Landschaft, blauer Himmel. Elfenbein, oval 6.7:8.4 cm. Eigentum des Herrn Dr. G. Just, Karlsruhe.

258. August Grahl: Bildnis einer Unbekannten: Brustbild ohne Hände, nach links. Braune Haare, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, purpurroter Mantel. Ein Torbogen als Umrahmung mit Ausblick auf eine römische Landschaft, blauer Himmel. Elfenbein, recht-

eckig 10 : 13.5 cm. Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Leopold Just, Karlsruhe.

259. August Grahl: Bildnis einer Unbekannten. Nur der Kopf ausgeführt. Auf den braunen Haaren ein weißes Spitzenhäubchen, braune Augen. Graugrüner Hintergrund. Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

260. August Grahl: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Bleistift auf Karton, rechteckig 8.3 : 10 cm. Bezeichnet links unten:



Roma 24

Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Leopold Just, Karlsruhe.

261. August Grahl: Bildnis des Dichters Franz von Elsholtz. Geboren 1. Oktober 1791, Berlin; † 21. Januar 1872. (Weilte 1823 bis 1825 in Italien.) Brustbild ohne Hände, nach rechts. Bleistift auf Papier, rechteckig 8.8 : 10.6 cm. Rechts unten bezeichnet: AG Roma 24 Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

262. August Grahl: Bildnis Schinkels. (Vielleicht ein Sohn Karl Friedrich Schinkels?) Brustbild ohne Hände, nach rechts. Bleistift auf Papier, rechteckig 9.2 : 12.2 cm. Rechts bezeichnet: AG Roma 25 Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

263. August Grahl: Bildnis des Marquis Labrador, des spanischen Gesandten in Rom. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarzes Haar, dunkelbraune Augen. Kragen, Halsbinde und Hemd weiß, schwarze Weste, dunkelbrauner Mantel mit braunem Pelzkragen. Grauer Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 10.2 : 13 cm. Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

264. August Grahl: Bildnis Georg August Christian Kestners. Kunstkenner und langjähriger hannoverscher Diplomat in Rom. Sohn des Hofrates Johann Christian Kestner und der Charlotte Kestner, geborenen Buff. Geboren 28. November 1777, Hannover; † 5. März 1853, Rom. (Seit 1817 weilte er dauernd in Rom.) Brustbild ohne Hände, nach links. Kastanienbraunes Haar, blaue Augen. Weißer Kragen, hellgelbe Weste, dunkelvioletter Rock. Hellbrauner Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 11 : 13.7 cm. Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

265. August Grahl: Bildnis der Signora Palmieri. Körper fast von vorn, Kopf nach links. Kastanienbraunes Haar, braune Augen. Weißer Spitzenkragen, hochrotes ausgeschnittenes Kleid, weißgelber lilagestreifter Schal. Graugrüner Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 11.7 : 15 cm. Eigentum des Herrn Universitätsprofessors Dr. Alfred Hettner, Heidelberg.

266. August Grahl: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Dunkelviolette Schleife auf dem schwarzen Haar, graue Augen. Rote Halskette aus Korallen, rotes ausgeschnittenes Kleid, darüber weißes Spitzentuch. Dunkelgrauer Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 10.5 : 14.8 cm. Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

267. August Grahl: Bildnis G. Deckers. Brustbild ohne Hände, nach links. Bleistiftminiatur auf Papier, rechteckig 10.2 : 12.2 cm. Links unten bezeichnet: AG. Roma 24. Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

268. August Grahl: Bildnis der Natalie von Kielmannsegge. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Bleistift auf Papier, rechteckig 12.2 : 17.1 cm. Bezeichnet rechts: AG Roma 28 Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

269. August Grahl: Bildnis des Fräuleins von Rheden. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Grisaille. Papier, rechteckig 11.1 : 14.5 cm. Rechts oben Widmung der Dargestellten. Bezeichnet rechts neben der Schulter: AG Roma 25 Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Adolf Stengel, Heidelberg.

270. August Grahl: Bildnis eines Mitgliedes der Familie Poniatowski. Brustbild ohne Hände, Körper fast von vorn, Kopf nach rechts. Dunkles Haar, dunkelbrauner Schnurr- und Backenbart, braune Augen. Schwarze Halsbinde, dunkelblauer Uniformrock mit weinrotem silberbesticktem Kragen, silbernen Epaulettes, rotgefüttertem braunem Pelzmantel. Ordensdekorationen. Grauer Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 11 : 15.1 cm. Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Adolf Stengel, Heidelberg.

271. August Grahl: Bildnis des österreichischen

Dichters Johann Ladislaus Pyrker von Oberwart. Geboren 2. November 1772, Nagy-Lángh; † 2. Dezember 1847, Wien. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes Haar, blaue Augen. Weißer Kragen mit rotem Halsstreifen, braune Weste, grauer Rock. Grauweißer Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 9.2 : 11.3 cm. Pyrker versah das Bild mit folgender Widmung:

„Zaubernd lockst Du des Menschen Züge heraus aus dem Antlitz,
Stellst sie mit Meisterhand hin auf das schneeige Blatt,
So daß ein jeglicher staunt; doch, gruben die Deinen, Du Edler,
Sich in des Staunenden Brust, nimmer vergißt er mehr Dein!
Gastein 1 ten July 1830 J. L. Pyrker.

Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Leopold Just, Karlsruhe.

272. August Grahl: Bildnis der Herzogin von Sutherland. Brustbild ohne Hände, Körper fast von vorn, Kopf nach links. Blondes Haar, blaue Augen. Ausgeschnittenes weißes Kleid, hellblauer Schal. Brauner Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 11.9 : 16 cm. Eigentum der Frau Hofrat Professor Dr. Leopold Just, Karlsruhe.

273. August Grahl: Bildnis der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, Gemahlin Paul Friedrichs von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin von Preußen. Geboren 23. Februar 1803; vermählt 25. Mai 1822; † 7. März 1842. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Braunes, mit Diadem geschmücktes Haar, graue Augen. Ausgeschnittenes moosgrünes Kleid mit Ordensschleife an der Brust, purpurroter Schal. Torbogen-Umrahmung, dunkelroter Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 10.5 : 13.3 cm. Eigentum der Frau Professor Anna Grahl, Dresden.

274. August Grahl: Bildnis des Musikers Karl Friedrich Zelter. Geboren 11. Dezember 1758, Berlin; † 15. Mai 1832, Berlin. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Graues Haar und grauer Backenbart, graue Augen. Weißer Kragen, weiße Halsbinde und weiße gefältelte Hemdbrust, weiße Weste, blauschwarzer Rock. Torbogen-Umrahmung, an den oberen Ecken verziert mit Girlanden und Leiern. Grüner Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 10.9 : 13.5 cm. Eigentum des Herrn Landgerichtsdirektors Franz Hettner, Dresden.

275. August Grahl: Bildnis der Gräfin Potozka. Halbfigur ohne Hände, nach links; auf rotem Samtsessel sitzend. Weiße, mit rosa Atlasbändern geschmückte Spitzenhaube auf den dunklen Haaren, an der Seite eine Rose, braune Augen. Ausgeschnittenes, schwarzes, mit Spitzenbesatz garniertes Samtkleid. Um den Hals eine schwarze Kette. Elfenbein, rechteckig 19 : 14.5 cm. Eigentum der Kgl. Gemäldegalerie, Dresden.

276. August Grahl: Selbstbildnis im Alter von 45 Jahren. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Dunkelbraunes Haar und ebensolcher Schnurr- und Backenbart, braune Augen. Weißer Kragen. Graugrüner Mantel mit braunem Pelzkragen. Graugrüner Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 16 : 18.7 cm. Eigentum des Herrn Dr. G. Just, Karlsruhe.

277. August Grahl: Bildnis der Königin Pauline von Württemberg, Gemahlin Wilhelms I. Geboren 1800; vermählt 15. April 1820. Hüftbild ohne Hände, fast von vorn. Im braunen Haar goldenes, perlenbesetztes Diadem, graue Augen. Hochrotes ausgeschnittenes mit weißen Spitzen garniertes Kleid, hellgelber, blau und rot gewirkter Schal. Hellgrüner Hintergrund. Elfenbein, rechteckig mit abgerundeten Ecken 9.8 : 14.1 cm.
Eigentum Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Frau Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Rußland, Stuttgart.

278. Franz Krüger: Porträt seiner Gattin, Johanna, geb. Eunicke. Hüftbild ohne Hände, fast von vorn. Braunes Haar und blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, türkischroter Schal. Im Hintergrund olivgrüner Vorhang, rechts Durchblick auf blauen Himmel. Oval 8.6 : 10.4 cm.
Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

279. Ferdinand Meister: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, Körper nach links, Kopf fast von vorn. Braunes Haar und ebensolcher Schnurrbart, blaue Augen. Schwarze Halsbinde, grün und grau gestreifte Weste, grüner Rock mit goldenen Knöpfen. Blau verlaufender Hintergrund. Elfenbein, achteckig 7 : 7.5 cm.
Rechts bezeichnet: F. Meister 38. (Signatur stark vergrößert.)
Eigentum der Frau Marie Rosenfeld, geb. B. H. Goldschmidt, Berlin.

280. Anton Hähnisch: Bildnis der Prinzessin Luise von Preußen, späteren Großherzogin von Baden. Geboren 3. Dezember 1838. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Perlenkette um den Hals, ausgeschnittenes weißes Kleid mit blauem Besatz und Schmuckstück an der Brust. (Wahrscheinlich Kopie nach einem Ölgemälde.) Papier, rechteckig 14.9 : 17.5 cm. Rechts oberhalb der Schulter bezeichnet:

(Signatur stark vergrößert.)

Hähnisch 1868.

Eigentum Seiner Königl. Hoheit des Großherzogs Friedrich II. von Baden.

281. Johann Zacharias Quast: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, nach links. Haare und Bart braun, Augen blau. Breiter, weißer Kragen, schwarzer Rock, weinroter Mantel. Grünlichbrauner Hintergrund. Porzellan, rechteckig 7.1 : 9.9 cm. Bezeichnet:
Aus der Porzellan-Gemälde-Sammlung in der Königl. Neuen Pinakothek, München.

282. Johann Zacharias Quast: Bildnis seiner Mutter, Maria Anna Quast, geb. Höhnel. Geboren 21. Juni 1793; † 16. März 1873. Brustbild, fast von vorn. Weiße Spitzenhaube auf dem braunen Haar, graue Augen. Ausgeschnittenes blaugrünes Kleid, schwarzer Schal. Brauner Hintergrund. Porzellan, rechteckig 7.5 : 9.2 cm. Links auf der roten Stuhllehne bezeichnet:
Aus der Porzellan-Gemälde-Sammlung in der Königl. Neuen Pinakothek, München.

283. Johann Zacharias Quast: Bildnis seines Vaters, Konrad Ferdinand Quast. Brustbild ohne Hände, Körper nach links, Kopf fast von vorn. Haar und Schnurrbart braun, Augen blau. Weißer Kragen, schwarzer Rock, olivgrüner, mit braunem Pelz besetzter Mantel. Um den Hals goldene Kette mit Medaillonporträt. Stuhllehne rot. Brauner Hintergrund. Porzellan, rechteckig 7.3 : 8.9 cm. Bezeichnet: J. Quast 1851
Aus der Porzellan-Gemälde-Sammlung in der Königl. Neuen Pinakothek, München.

284. Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur: Bildnis der Charlotte Elisabeth Konstantia von der Recke, Tochter des Reichsgrafen von Medem. Geboren 20. Mai 1756; vermählt 1771 mit dem Baron von der Recke; 1781 geschieden; † 13. April 1833, Dresden. (Freundin Tiedges.) Brustbild ohne Hände, nach links. Porzellan, oval 4.7 : 5.2 cm. Eigentum des Herrn Dr. W. von Dallwitz, Berlin.

285. Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur: Bildnis des Phrenologen Dr. Franz Joseph Gall. Geboren 9. März 1758, Tiefenbrunn (bad. Mittelrheinkreis); † 22. August 1828, Montrouge bei Paris. Brustbild ohne Hände, nach links. Porzellan, oval 4 : 4.3 cm. Eigentum des Herrn Dr. W. von Dallwitz, Berlin.

286. Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur: König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und Königin Elisabeth im Schloßpark von Sanssouci. Der König in Uniform, stehend; die Königin in weißem ausgeschnittenen Kleide, blauem Schal, grünen Schirm in der Hand auf einer Gartenbank sitzend. Im Hintergrund das Schloß. Porzellan, querrechteckig 14.4 : 12 cm. Eigentum der Frau Dr. Paul Heimann, Breslau.

287. Karl Fröhlich: Schattenriß Ferdinand Freiligraths. Geboren 17. Juni 1810, Detmold; † 18. März 1876, Cannstatt. Papier, achteckig mit abgerundeten Ecken 5 : 8.3 cm. Mit der Bezeichnung: Freiligrath geschnitten von C. Fröhlich. Eigentum des Herrn Gottfried Eißler, Wien.

288. Carl Gottlob Schmeidler: Bildnis Carl Werners, Schwagers des ehemaligen Polizei-Präsidenten Heinke von Breslau. Brustbild ohne Hände, nach links. Blonde Haare, blaue Augen. Kragen, Halsbinde und Weste weiß, Rock schwarz. Graublauer Hintergrund. Elfenbein, oval 5.7 : 7.1 cm.
Links bezeichnet: Schmeidler
Eigentum der Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin.

289. Carl Gottlob Schmeidler: Bildnis der Prinzessin Adele zu Hohenlohe-Ingelfingen. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, roter Schal. Blauer Hintergrund. Elfenbein, oval, 6 : 7.1 cm. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

290. Carl Gottlob Schmeidler: Bildnis der Prinzessin Emilie zu Hohenlohe-Ingelfingen. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Blondes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid, blauer Schal. Grauer Hintergrund. Elfenbein, oval 6 : 7.1 cm. Eigentum Seiner Durch-

laucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

291. Carl Gottlob Schmeidler: Bildnis der Prinzessin Charlotte von Preußen (Alexandra Feodorowna). Geboren 2. Juli 1798; vermählt mit Kaiser Nikolaus von Rußland 1. Juli 1817. Brustbild ohne Hände, Körper rechts, Kopf fast von vorn. Dunkelblondes Haar, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid. Dunkel getönter Hintergrund. Elfenbein, oval 6.7:7.5 cm. Rechts bezeichnet: Schmeidler (Signatur vergrößert.) Eigentum der Frau August Scherl, Berlin.

292. Brüder Henschel: Bildnis Johann Gottlieb Fichtes. Geboren 19. Mai 1762, Rammenau in der Oberlausitz; † 27. Januar 1814, Berlin. Federskizze auf Papier, nur der Kopf ausgeführt. (Aus einem Skizzenbuch.) Eigentum der Frau Dr. Paul Heimann, Breslau.

293. Brüder Henschel: Bildnis Johann Karl Friedrich Rellstabs sen. Geboren 27. Februar 1759, Berlin; † 19. August 1813, Berlin. Federskizze auf Papier, nur der Kopf ausgeführt. (Aus einem Skizzenbuch.) Eigentum der Frau Dr. Paul Heimann, Breslau.

294. Joseph Friedrich August Schall: Bildnis der Fürstin Luise zu Hohenlohe-Oehringen, geb. Prinzessin von Württemberg. Brustbild ohne Hände, Körper nach links, Kopf fast von vorn. Braunes Haar, blaue Augen. Ausgeschnittenes schwarzes Kleid. Graugrüner Hintergrund. Elfenbein, oval 5.1:6.3 cm. Links unten am Rande bezeichnet: Schall pinx. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

295. Emilie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen: Selbstbildnis und Bildnisse ihrer Schwestern der Prinzessinnen Adelheid und Auguste zu Hohenlohe-Ingelfingen. Emilie (links sitzend) und Auguste (in der Mitte stehend) blonde Haare, Adelheid (rechts) braune Haare. Weiße ausgeschnittene Kleider. Emilie mit rotem, ihre Schwestern mit blauem Schal. Landschaftlicher Hintergrund. Elfenbein, rechteckig 8:9.7 cm. Rechts unten an der Säule bezeichnet: Emilie pinx: Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

296. Sophie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen: Bildnisse der Prinzessin Auguste und des Prinzen Adolph zu Hohenlohe Ingelfingen. Blonde Haare, blaue Augen. Weiße Kleider. Die Kinder bekränzen eine Steinurne. Landschaftlicher Hintergrund. Elfenbein, querrechteckig 12.3:10 cm. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

297. Sophie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen: Bildnis des Erbprinzen August zu Hohenlohe-Oehringen. Brustbild ohne Hände, nach links. Braunes Haar, blaue Augen. Weißer Kragen und ebensolches Jabot, weiße Weste, blauer Rock mit Ordensband. Grauer Hintergrund. Elfenbein, achteckig 5.2:6.6 cm. Eigentum Seiner Durchlaucht des Fürsten Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzogs von Ujest, Berlin.

298. Mäkelburg: Bildnis Heinrich Eduard Dirksens, Geheimen Justizrates, Universitätsprofessors und Mitgliedes der Kgl. Akademie der Wissenschaften in Berlin. Geboren 13. September 1790, Königsberg in Pr.; † 10. Februar 1868, Berlin. Brustbild ohne Hände, nach links. Schwarzes Haar, graue Augen. Weißer Kragen und ebensolche Halsbinde, dunkelgrüner Rock mit goldenen Knöpfen. Grauer Hintergrund. Elfenbein, oval 4.2:5.2 cm. Bezeichnet links unten: Mäkelburg P. Eigentum Seiner Exzellenz des kaiserlichen Gesandten W. v. Dirksen, Berlin.

299. Balthasar Denner: Bildnis eines Herrn Sillem. Brustbild ohne Hände, nach links. Gepuderte Allongeperücke. Oval 2.7:3.4 cm. Eigentum der Kunsthalle, Hamburg.

300. Balthasar Denner: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, nach links. Weiße Zopfperücke mit schwarzer Schleife. Hellblaue Augen. Roter Rock, gelbe reichbestickte Weste. Hintergrund braun getönt. Elfenbein, oval 2.7:3.6 cm. Eigentum der Frau Elfriede Schultz, Berlin.

301. Unbekannter Miniaturist: Bildnis Gotthold Ephraim Lessings. Geboren 22. Januar 1729, Kamenz; † 15. Februar 1781, Braunschweig. Brustbild ohne Hände, nach rechts. Gepuderte Perücke mit schwarzer Zopfschleife. Braune Augen. Weiße Halsbinde mit Spitzenjabot, blauer Rock mit goldenen Knöpfen und goldener Borte, weiße blaugestickte Weste mit goldenen Knöpfen. Grauer Hintergrund. Elfenbein, rund 6.2 cm

Dm. Eigentum des Herrn Gottfried Eißler, Wien.

302. Unbekannter Silhouettist: Schattenriß von Matthias Claudius. Geboren 15. August 1740, Reinfeld bei Lübeck; † 21. Januar 1815, Hamburg. Eigentum des Herrn Berthold Burchardt-Lasch, Berlin.

303. Christopher Suhr: Bildnis eines Hamburger Kaufherrn. Brustbild ohne Hände, nach links. Elfenbein, oval 5.4 : 6.9 cm. Bezeichnet links: C Suhr pinx 1798
Eigentum der Kunsthalle Hamburg.

304. Leo Lehmann: Bildnis eines Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Elfenbein, oval 5.9 : 7.2 cm Dm. Links bezeichnet: Lehmann pinx 1798
Eigentum der Kunsthalle, Hamburg.

305. Leo Lehmann: Bildnis Jean Pauls (Friedrich Richter). Geboren 21. März 1763 Wunsiedel; † 14. November 1825, Bayreuth. Brustbild ohne Hände, Körper von vorn, Kopf leicht nach rechts. Graues Haar, graue Augen. Weißes Hemd, graugrüner Rock. Grauer Hintergrund. Elfenbein, oval 5.2 : 6.2 cm. Rechts bezeichnet: Lehman p. 1815
Eigentum des k. u. k. österr.-ungar. Konsuls Herrn Carl Schrag, Nürnberg.

306. Domenico Bossi: Bildnis einer jungen Frau mit ihrem Kind. Brustbild, fast von vorn, der Kopf des Kindes nach rechts. Mutter: braunes Haar, blaue Augen. Ausgeschnittenes Kleid, blauer Schal. Kind: rotblonde Locken, blaue Augen. Weißes ausgeschnittenes Kleid. Brauner Hintergrund. Elfenbein, rund 7.8 cm Dm. Links bezeichnet: D. Bossi P. 1816.
Eigentum des Herrn Alfred Strasser, Wien.

307. Domenico Bossi: Bildnis einer Unbekannten. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blonde Haare, braune Augen. Um die Stirne eine zweireihige Perlenkette, hellblaues ausgeschnittenes Kleid, hellila Schal. Blaugrauer Hintergrund. Elfenbein, rund 6.3 cm Dm. Links bezeichnet: D. Bossi pinx
Eigentum des Herrn Ferdinand Spiegel, Wien.

308. Domenico Bossi: Bildnis der Herzogin Anna Karoline von Braunschweig. Brustbild ohne Hände, nach links. Blondes Haar mit weißem Kopfputz und Brillantendiadem mit Rubin, blaue Augen. Ausgeschnittenes weißes, blau unterlegtes Spitzenkleid, gelbbrauner gemusterter Schal. Graublauer Hintergrund. Elfenbein, oval 7 : 8.5 cm. Bezeichnet links: D Bossi Pinxit 1808
Eigentum Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

309. Domenico Bossi: Bildnis des Prinzen Gustav Wasa von Schweden im Alter von 9 Jahren. Geboren 9. November 1799. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blondes Haar, dunkelblaue Augen. Weißer Spitzenkragen, indigoblauer Rock mit goldenen Schnüren. Kornblumenblaue Schärpe. Braungrüner Hintergrund. Elfenbein, oval 5.4 : 6.9 cm. Bezeichnet: D Bossi. P: 1808
Eigentum Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

310. Domenico Bossi: Angeblich Bildnis der Markgräfin Karoline von Baden, Gemahlin Maximilians I. von Bayern. Geboren 13. Juli 1776; † 13. November 1841. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Blondes Haar, blaue Augen. Ausgeschnittenes weißes Spitzenkleid. Graugetönter Hintergrund. Elfenbein rund 6.2 cm Dm. Eigentum Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen.

311. Dietrich Jakob Christian Mathes: Bildnis der Königin Katharina Paulowna von Württemberg, Tochter Pauls I. von Rußland; seit 1816 Gemahlin König Wilhelms I. von Württemberg; † 1819. Hüftbild ohne Hände, fast von vorn. Braunes Haar und braune Augen, ausgeschnittenes weißes Kleid und violetter Schal. Links im Hintergrund grüner Vorhang, rechts graublauer Himmel. Elfenbein, oval 6 : 8 cm. Bezeichnet: Mathes 1819
Eigentum des Königl. Kammerherrn Freiherrn Karl von Valois, Major z. D., Stuttgart.

312. P. L. Bouvier: Bildnis eines Unbekannten. Hüftbild, nach rechts. Braunes Haar und brauner Backenbart, braune Augen. Weißer Kragen, weiße Halsbinde und Weste, blauer Rock, graugrüne Beinkleider. Rotgepolsterter Stuhl, blaugraue Tischplatte. Grauer Hintergrund. Elfenbein rund 8.7 cm Dm. Bezeichnet: Bouvier 1806
Eigentum des Herrn Generaldirektors Viktor Zuckerkandl, Gleiwitz.

313. P. L. Bouvier: Bildnis einer Unbekannten. Hüftbild, nach links. Schwarze Haare, braune Augen. Ausgeschnittenes weißes Kleid, roter

Schal. Brauner Stuhl. Grauer Hintergrund. Elfenbein, rund 8.7 cm Dm. Bezeichnet: Bouvier 1806.
Eigentum des Herrn Generaldirektors Viktor Zuckerkandl, Gleiwitz.

314. Friedrich Karl Groeger: Selbstbildnis. Kopfbild, fast von vorn, hochoval 5.1 : 7.2 cm. Eigentum der Kunsthalle, Hamburg.

315. Heinrich Jakob Aldenrath: Bildnis einer unbekannten jungen Frau. Brustbild ohne Hände, fast von vorn. Elfenbein, oval 4.9:6.3 cm. Bezeichnet rechts: Aldenrath pinx
Eigentum der Kunsthalle, Hamburg.

316. Heinrich Jakob Aldenrath: Bildnis des Dichters und Schulkollegen Johann Niklas Bandelin. Geboren 2. Dezember 1741, Rehna; † 9. Februar 1824, Lübeck. Brustbild ohne Hände, nach links. Sepia auf Karton, oval 6.4 : 8.4 cm. Bezeichnet: Aldenrath dd.
Eigentum des Museums, Lübeck.

317. Karl Ferdinand Stelzner: Selbstbildnis. Brustbild ohne Hände, Körper nach links, Kopf nach rechts. Elfenbein, oval 7.5 : 9.3 cm. Bezeichnet links: Stelzner 1832
Eigentum der Kunsthalle, Hamburg.

318. Caroline Stelzner: Bildnis eines dänischen Offiziers. Brustbild, nach links. Haare und Bart braun, Augen blau. Weißer Kragen, schwarze Halsbinde, roter Rock mit goldenem Kragen und ebensolchen Achselstücken, gelbe Knöpfe, gelbe Handschuhe. Küstenlandschaft als Hintergrund. Bedeckter Himmel. Elfenbein, rechteckig 7.5 : 9.4 cm. Bezeichnet rechts unten: Caroline Stelzner pinxt 1832. Flensburg
Eigentum des Königl. Kommerzienrates Herrn Jacques Mühsam, Berlin.

319. Caroline Stelzner: Bildnis einer Unbekannten. Kniebild, nach rechts; sitzend. Schwarze Haare, braune Augen. Ausgeschnittenes, taubengraues Kleid, dunkelroter Gürtel. Brauner Stuhl. In den Händen eine Laute. Dunkelgrauer Hintergrund. Elfenbein, oval 8.9 : 11.1 cm.
Bezeichnet: Stelzner 1831.
Eigentum des Königlichen Kommerzienrates Herrn Jacques Mühsam, Berlin.

320. Stephan Dietrich Friedrichsen: Bildnis seines Vaters, des Münzmeisters Hermann Daniel Friedrichsen. Geboren 28. November 1745; † 22. November 1807, als der letzte lübeckische Münzmeister. Brustbild ohne Hände, nach links. Bisterzeichnung auf Karton, Wangen und Lippen rötlich getönt. Oval 4.9 : 6 cm. Eigentum des Museums, Lübeck.

VERZEICHNIS DER DARGESTELLTEN

(Die Zahlen verweisen auf die betreffenden Bildernummern)

VERZEICHNIS DER BESITZER

(Die Zahlen weisen auf die Nummern der Abbildungen hin)

Königliche Altertumsammlung, Stuttgart, 61, 62, 63, 70a (1a—12a), 126.
Königliche Hofbibliothek, Bamberg, 36, 47, 49.
Herr Berthold Burchardt-Lasch, Berlin, 67, 73, 103, 186, 187, 193, 302.
Herr Dr. Leo Catzenstein, Hannover, 195.
Fräulein Marie Chodowiecka. Siehe: Frau Anna Haslinger.
Frau Wanda von Dallwitz, geb. von Graefe, Berlin, 5, 40, 53, 190, 206, 226, 227, 228, 235, 244, 248, 278, 288.
Herr Dr. W. von Dallwitz, Berlin, 284, 285.
Herr Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Hs. H. Demiani, Dresden, 157.
Exzellenz Kaiserlicher Gesandter W. von Dirksen, Berlin, 71, 116, 298.
Herr Konsul Theodor Ehrlich, Breslau, 169.
Herr Gottfried Eißler, Wien, 177, 247, 287, 301.
Frau Baronin Elisabeth Exterde, Wien, 144.
Herr Alexander Fiorino, Kassel, 128, 129, 130, 131, 132, 133.
Museum Francisco-Carolinum, Linz, 48.
Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich II. von Baden, 25, 54, 79, 80, 81, 82, 83, 86, 89, 95, 96, 112, 280.
Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin, 179, 180, 210, 211, 213.
Seine Durchlaucht Fürst Max Egon zu Fürstenberg, Donaueschingen, 90, 91, 93, 94, 170.
Herr Fritz Gans, Frankfurt a. M., 189, 204.
Königliche Gemäldegalerie, Dresden, 136, 137, 153, 154, 161, 165, 166, 253, 275.
Herr Alexander Freiherr von Gleichen-Rußwurm, München, 102, 125, 156, 176, 184, 185, 188, 191.
Frau Professor Anna Grahl, Dresden, 201, 249, 259, 261, 262, 263, 264, 266, 267, 268, 273.
Herr Königlicher Kommerzienrat Heinrich Gottl. Gutekunst, Stuttgart, 84.
Herr Geheimrat Konsul Eugen Gutmann, Berlin, 113, 127, 146, 147, 207.
Frau Anna Haslinger, geb. Chodowiecka, und Fräulein Marie Chodowiecka, Berlin, 218, 219, 220, 221, 223, 224, 225.
Frau Hofmalerswitwe Emma Heigel, München, 14, 15, 19, 20, 22.
Exzellenz Geheimrat Dr. Karl Ritter von Heigel, Universitätsprofessor und Präsident der Kgl. Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München, 12, 13, 18.
Frau Dr. Paul Heimann, Breslau, 101, 242, 286, 292, 293.
Herr Universitätsprofessor Dr. Alfred Hettner, Heidelberg, 265.
Herr Landgerichtsdirektor Franz Hettner, Dresden, 254, 255, 256, 274.
Königliche Hof- und Staatsbibliothek, München, 1, 2, 3, 4.
Seine Durchlaucht Fürst Christian Krafft zu Hohenlohe-Oehringen, Herzog von Ujest, Berlin, 72, 98, 289, 290, 294, 295, 296, 297.
Hohenzollern-Museum, Berlin, 17, 33, 162, 202, 203, 205, 212, 229, 231, 232, 233, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 245.
Herr Moritz Jaffé, Berlin, 123.
Seine Königliche Hoheit Prinz Johann Georg, Herzog zu Sachsen, 7, 174.
Herr Dr. G. Just, Karlsruhe, 257, 276.
Frau Hofrat Professor Dr. Leopold Just, Karlsruhe, 250, 252, 258, 260, 271, 272.
Frau Mathilde Kappel, Berlin, 6.
Frau Generalmajor Friedrich von Kobell, München, 8.
Körner-Museum, Dresden, 150, 155, 159, 164, 222.
Kunstgewerbe-Museum, Dresden, 122, 134, 135, 138, 160.
Kunsthalle, Hamburg, 299, 303, 304, 314, 315, 317.
Großherzogliches Kupferstichkabinett, Karlsruhe, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111.
Königl. Kupferstichkabinett, Dresden, 143, 216.
Königl. Kupferstichsammlung Friedrich Augusts II., Dresden, 149.
Herr Dr. Albert Linel, Frankfurt a. M., 41, 142, 182, 192, 194.

Museum Lübeck, 68, 316, 320.
Herr Kunstschriftsteller Herm. Friedr. Macco, Steglitz-Berlin, 99.
Frau Geh. Oberjustizrat Macco, Flensburg, 100.
Exzellenz Frau Kriegsminister von Marchtaler, Stuttgart, 34, 35, 76, 77, 78.
Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Mathilde, Herzogin zu Sachsen, 9, 10, 88, 140, 141, 158, 173, 308, 309, 310.
Herr Simon Ritter von Metaxa, Wien, 11, 243.
Herr Königl. Kommerzienrat Jacques Mühsam, Berlin, 234, 318, 319.
National-Museum, Stockholm, 121.
Die Stadt Nürnberg, 38, 50.
Herr Hofrat Dr. Emil Peschel, Dresden, 171.
Königl. Ältere Pinakothek, München, 26.
Königl. Neue Pinakothek, München, 119, 120.
Porzellan-Gemälde-Sammlung in der Königlichen Neuen Pinakothek, München, 281, 282, 283.
Herr Guido von Rho, Wien, 74.
Herr Kommerzienrat Hugo du Roi und Herr Ludwig du Roi, Braunschweig, 175, 183, 196, 197, 198, 230.
Frau Marie Rosenfeld, geb. B. H. Goldschmidt, Berlin, 32, 172, 209, 279.
Herr Stadtverordneter Ludwig Ruß, Charlottenburg, 199, 200.
Frau August Scherl, Berlin. 291.
Herr K. und K. österr.-ung. Konsul Carl Schrag, Nürnberg, 305.
Frau Elfriede Schultz, Berlin, 178, 300.
Herr Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Albert Seligmann, Wien, 151.
Herr James Simon, Berlin, 115.
Herr Ferdinand Spiegel, Wien, 23, 24, 307.
Herr Königl. Kommerzienrat Georg Spiegelberg, Hannover, 85, 214, 215.
Frau Hofrat Professor Dr. Adolf Stengel, Heidelberg, 251, 269, 270.
Herr Professor Eugen Ritter von Stieler, München, 50a.
Herr Alfred Strasser, Wien, 87, 92, 117, 167, 168, 306.
Herr Primararzt Dr. Emerich Ullmann, Wien, 16, 52, 114, 118, 139, 145, 152, 208, 246.
Königl. Kammerherr Freiherr Karl von Valois, Major z. D., Stuttgart, 31, 75, 163, 311.
Herr Baurat Heinrich Wallraff, Nürnberg, 37, 39, 44, 45, 46, 217.
Ihre Kaiserliche Hoheit Herzogin Wera von Württemberg, Großfürstin von Rußland, Stuttgart, 21, 64, 277.
Seine Majestät König Wilhelm II. von Württemberg, 27, 28, 29, 30, 42, 43, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 65, 66, 69, 70, 124, 181.
Herr Jean Wurz, Mannheim, 97.
Herr Generaldirektor Viktor Zuckerkandl, Gleiwitz, 148, 312, 313.

VERZEICHNIS DER MIT ABBILDUNGEN VERTRETENEN KÜNSTLER

(Die Zahlen geben die betreffenden Bildernummern an)

VERZEICHNIS DER TAFELN

XVII. No. 33 Samuel Baumeister, Bildnis Friedrichs d. Gr.; No. 47 Friedrich Fleischmann, Bildnis des Fürsten Michael Andreas Barccley de Dolly.

XVIII. No. 43 Johann Lorenz Kreul, Bildnis der Prinzessin Elisabeth von Württemberg.

XIX. No. 50 Süddeutscher Meister, Bildnis des Kunstschriftstellers Christoph Gottlieb von Murr; No. 44 Johann Lorenz Kreul, Silhouette eines Unbekannten; No. 48 Ferdinand Freiherr von Lütgendorff-Leinburg, Bildnis einer Unbekannten; No. 98 Süddeutscher Meister, Bildnis des Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Bayern; No. 45 Sophie Knauscher, verehel. Schmidt, Bildnis einer Unbekannten; No. 46 Sophie Schmidt, geb. Knauscher, Bildnis eines Unbekannten.

XX. No. 54 Nach Joseph Stieler, Bildnis der Prinzessin Elisabeth von Bayern, Gemahlin Friedrich Wilhelms IV. von Preußen.

XXI. Süddeutscher Meister, Bildnis des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach; No. 55 Süddeutscher Meister, Bildnis der Herzogin Kunigunde in Baden, geb. Herzogin von Österreich.

XXII. No. 58 Süddeutscher Meister, Bildnis des Landgrafen Wilhelm IV. zu Hessen, des Gemahls der Herzogin Sabine von Württemberg; No. 56 Süddeutscher Meister, Bildnis der Herzogin Emilie zu Württemberg.

XXIII. No. 62 J. Glocker, Bildnis des Johann Marx Astfalk; No. 61 J. Glocker, Bildnis des Johann Heinrich Grätter.

XXIV. No. 68 Joseph Nikolaus Peroux, Bildnis einer Unbekannten; No. 70 Wendelin Moosbrugger, Bildnis der Königin Katharina von Westphalen; No. 67 Joseph Nikolaus Peroux, Bildnis einer Unbekannten; No. 77 Xaver Franz Milz, Bildnis des Künstlers mit seinen beiden Schwestern; No. 75 Xaver Franz Milz, Bildnis eines Unbekannten; No. 112 Henry Benner, Bildnis der Kaiserin Maria Feodorowna; No. 76 Xaver Franz Milz, Bildnis des Kaisers Leopold II.

XXV. No. 70a Herzog Karl Eugen, Intendant von Seeger und die Professoren der hohen Karlsschule; 1a Herzog Karl Eugen; 2a Intendant Oberst von Seeger; 3a Obristwachtmeister von Wolff; 4a J. F. Consbruch, Professor der Medizin; 5a A. F. Harper, Professor der Malerei; 6a Nikolaus Guibal, Hofmaler des Herzogs und Professor der Malerei; 7a Balthasar Haug, Hof- und Pfalzgraf, Professor und Prediger; 8a Karl Heinrich Köstlin, Hofmedicus und Professor; 9a J. F. Rösch, Hauptmann, Professor der Kriegswissenschaften; 10a J. G. Schott, Professor der Geschichte; 11a Josef Uriot, Professor der französischen Sprache; 12a J. F. Abel, Professor der alten Sprachen, der Geschichte und Philosophie.

XXVI. No. 87 Karl Joseph Aloys Agricola, Bildnis einer Unbekannten; No. 78 Xaver Franz Milz, Bildnis einer Unbekannten; No. 71 Friedrich Karl Konstantin Schroeter, Bildnis einer Unbekannten; No. 90 Gustav Nehrlich d. Ä., Bildnis einer Unbekannten; No. 91 Gustav Nehrlich d. Ä., Bildnis einer Unbekannten.

XXVII. No. 84 Süddeutsche Arbeit aus dem XVII. Jahrhundert, Bildnis einer Unbekannten; No. 83 Süddeutsche Arbeit, Bildnis der Franziska Sibille Auguste von Sachsen-Lauenburg, Gemahlin Ludwig Wilhelms von Baden-Baden; No. 85 Süddeutsche Arbeit aus der 2. Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Bildnis einer Unbekannten; No. 82 Maria Eissler (?), Bildnis der Markgräfin Barbara von Baden-Durlach; No. 81 Süddeutsche Arbeit aus dem XVII. Jahrhundert, Bildnis des Markgrafen Hermann I. von Baden.

XXVIII. No. 88 Karl Joseph Aloys Agricola, Bildnis einer Unbekannten.

XXIX. No. 94 Hans Joachim Brunschweiler, Bildnis der Prinzessin Amalie von Baden.

XXX. No. 104 bis No. 107 H. Friedrich Brentel, Bildnisse von Mitgliedern der Familie Solms aus dem ersten Drittel des XVII. Jahrhunderts.

XXXI. No. 108 bis No. 111 H. Friedrich Brentel, Bildnisse von Mitgliedern der Familie Solms aus dem ersten Drittel des XVII. Jahrhunderts.

XXXII. No. 113 J. Georg Baltz, Bildnis einer Unbekannten.

XXXIII. No. 118 Bernhard von Guérard, Bildnis einer Unbekannten; No. 119 Peter Hess, Bildnis des Königs Otto von Griechenland.

XXXIV. No. 129 Jeremias David Alexander Fiorino, Bildnis des Kaufmanns Georg Münch.

XXXV. No. 130 Jeremias David Alexander Fiorino, Bildnis der Frau Emilie Münch, geb. Mons.

XXXVI. Jeremias David Alexander Fiorino, No. 131 Bildnis der Bankiersgattin Frau Julie Goldschmidt; No. 134 Bildnis eines Unbekannten; No. 135 Bildnis einer Unbekannten.

XXXVII. No. 132 Jeremias David Alexander Fiorino, Bildnis des Mechanikus Abraham David Alexander Fiorino.

XXXVIII. No. 133 Jeremias David Alexander Fiorino, Bildnis der Frau Betti Fiorino, geb. Ganss.

XXXIX. No. 164 Emma Körner, Bildnis Theodor Körners im Alter von 7 Jahren; No. 189 Johann Ernst Heinsius, Bildnis einer Unbekannten; No. 155 Dora Stock, Bildnis Theodor Körners im Alter von 12 Jahren; No. 183 Johann Heinrich Lips, Bildnis Johann Kaspar Lavaters; No. 136 Sophie Friederike Dinglinger, Selbstbildnis; No. 151 Friedrich Ludwig von Vieth, Bildnis der Frau Karoline Walnöfer, geb. Leidesdorf; No. 165 Friedrich August Moritz Retzsch, Bildnis der Frau von Somaruga; No. 166 Ernst Christian Weser, Bildnis König Gustav Adolfs II. von Schweden.

XL. Anton Graff, No. 145 Bildnis eines Unbekannten; No. 144 Bildnis einer Unbekannten; No. 146 Bildnis einer Unbekannten; No. 147 Bildnis einer Unbekannten; No. 148 Bildnis eines Unbekannten.

XLI. No. 177 Johann Veit Schnorr von Carolsfeld, Bildnis eines Unbekannten; No. 175 Unbekannter Miniaturist, Bildnis Christian Fürchtegott Gellerts; No. 176 Friedrich August Junge, Bildnis des Freiherrn Heinrich Adalbert von Gleichen-Russwurm; No. 188 Unbekannter Miniaturist, Bildnis der Karoline von Wolzogen, geb. von Lengefeld; No. 190 Ferdinand von Jagemann, Selbstbildnis; No. 163 Joseph Dominikus Oechs, Bildnis eines Unbekannten; No. 171 Adam Friedrich Oeser, Bildnis Dr. Christian Gottfried Körners; No. 150 Unbekannter Miniaturist, Bildnis Christoph August Tiedges; No. 152 Friedrich Ludwig von Vieth, Bildnis einer Unbekannten.

XLII. No. 153 Felicitas Hoffmann, geb. Sartori, Selbstbildnis; No. 154 Felicitas Hoffmann, geb. Sartori, Bildnis Johann Adolf Peter Hasses.

XLIII. No. 162 Joseph Dominikus Oechs, Bildnis der Prinzessin Friederike Wilhelmine; No. 168 Josef Sontag, Bildnis des Schauspielers François Joseph Talma; No. 174 Heinrich Friedrich Füger, Bildnis einer Unbekannten; No. 158 Heinrich Albert, Bildnis eines unbekannten Knaben; No. 169 V. Krieger, Bildnis eines Unbekannten; No. 160 Jan Christiaen Aelbert Schreuel, Bildnis Joseph Grassis (?); No. 167 Josef Sontag, Bildnis Henriette Sontags.

XLIV. No. 173 Heinrich Friedrich Füger, Bildnis der Erzherzogin Marie Klementine.

XLV. No. 232 Prinzessin Wilhelmine von Preußen, Bildnis einer Lautenspielerin; No. 238 Heinrich Seyffert (?), Bildnis der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz (?); No. 204 Konstantin Friedrich Blesendorf, Bildnis einer Unbekannten; No. 237 Heinrich Seyffert, Bildnis der Königin Luise von Preußen; No. 284 Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur, Bildnis der Charlotte Elisabeth Konstantia von der Recke; No. 231 Prinzessin Wilhelmine von Preußen, Bildnis einer Unbekannten; No. 243 Gustav Taubert, Bildnis einer Unbekannten.

XLVI. No. 228 Isaak Jakob Clauze, Bildnis Wilhelmine Enkes; No. 205 Johann Peter und Amicus Huault, Bildnis König Friedrich Wilhelms I. im Alter von 12 Jahren; No. 229 Isaak Jakob Clauze, Bildnis der Königin Elisabeth Christine; No. 202 Samuel Blesendorf, Bildnis des Kurfürsten Friedrich III.; No. 207 Anton Friedrich Koenig, Bildnis des Prinzen August Wilhelm von Preußen; No. 203 Samuel Blesendorf, Bildnis der Fürstin Luise Charlotte Radziwill; No. 209 Anton Friedrich Koenig, Bildnis des Herzogs Karl von Württemberg; No. 208 Anton Friedrich Koenig, Bildnis des Prinzen Heinrich von Preußen.

XLVII. No. 214 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Bildnis eines Unbekannten; No. 217 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Bildnis François Marie Arouet Voltaires; No. 215 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Bildnis des Grafen H. von Schwartau; No. 218 Daniel Nikolaus Chodowiecki (?), Bildnis eines Unbekannten; No. 213 Daniel Nikolaus Chodo-

wiecki, Bildnis der Prinzessin Wilhelmine von Preußen; No. 219 Daniel Nikolaus Chodowiecki (?) Bildnis eines Unbekannten; No. 210 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Bildnis Dr. Solanders, Nr. 211 Daniel Nikolaus Chodowiecki, Bildnis von Joseph Banks Esq.

XLVIII. No. 221 Daniel Nikolaus Chodowiecki (?) Bildnis der Frau Jeanne Chodowiecka, geb. Barez; No. 220 Daniel Nikolaus Chodowiecki (?), Bildnis einer Unbekannten; No. 226 Henriette Le Coq, geb. Chodowiecka, Selbstbildnis; No. 223 Wilhelm Chodowiecki, Bildnis seiner Gattin, Frau Karoline Chodowiecka, geb. Zützel; No. 224 Wilhelm Chodowiecki, Bildnis seiner Schwiegermutter Frau Mercy, geb. Husen, verw. Zützel; No. 222 Wilhelm Chodowiecki, Bildnis des Hofrates Daniel Parthey; No. 227 Im Stile Daniel Nikolaus Chodowieckis, Bildnis eines Unbekannten; No. 225 Wilhelm Chodowiecki (?), Bildnis einer Unbekannten.

XLIX. No. 239 Christian Hornemann, Bildnis des Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von Preußen; No. 233 Christian Tangermann, Bildnis König Friedrich Wilhelms IV. als Kronprinz; No. 286 Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur, König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen und Königin Elisabeth im Schloßpark von Sanssouci.

L. No. 236 Christian Tangermann, Bildnis des Freiherrn Heinrich Friedrich Karl von Stein; No. 235 Christian Tangermann, Bildnis der Frau von Waldenburg, morganatischen Gemahlin des Prinzen August von Preußen; No. 248 Julius Schoppe, Bildnisse der Geschwister von Graefe, in der Mitte Wanda später verehel. von Dallwitz, rechts Viktor, links Albrecht; No. 234 Christian Tangermann, Selbstbildnis; No. 285 Arbeit der Berliner Porzellan-Manufaktur, Bildnis des Phrenologen Dr. Franz Joseph Gall; No. 245 Unbekannter Miniaturist, Bildnis des Feldmarschalls Gebhard Leberecht von Blücher, Fürsten von Walstatt; No. 279 Ferdinand Meister, Bildnis eines Unbekannten.

LI. Friedrich Johann Gottlieb Lieder, Nr. 246 Bildnis eines Unbekannten; No. 247 Bildnis eines Unbekannten.

LII. August Grahl, No. 249 Bildnis der Gräfin Voß; No. 258 Bildnis einer Unbekannten; No. 259 Bildnis einer Unbekannten.

LIII. August Grahl, No. 251 Selbstbildnis im Alter von 27 Jahren; No. 250 Bildnis König Friedrich Wilhelms III. von Preußen; No. 256 Bildnis eines Unbekannten; No. 257 Bildnis eines Unbekannten.

LIV. August Grahl, No. 252 Bildnis einer Unbekannten; No. 267 Bildnis G. Deckers.

LV. August Grahl, No. 261 Bildnis des Dichters Franz von Elsholtz; No. 260 Bildnis eines Unbekannten; No. 262 Bildnis Schinkels; No. 254 Bildnis von Eduard von Rheinick.

LVI. August Grahl, No. 273 Bildnis der Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin von Preußen; No. 263 Bildnis des Marquis Labrador, des spanischen Gesandten in Rom.

LVII. August Grahl, No. 277 Bildnis der Königin Pauline von Württemberg; No. 264 Bildnis Georg August Christian Kestners.

LVIII. August Grahl, No. 265 Bildnis der Signora Palmieri; No. 266 Bildnis einer Unbekannten.

LIX. Johann Zacharias Quast, No. 281 Selbstbildnis; No. 282 Bildnis seiner Mutter, Maria Anna Quast, geb. Höhnel; No. 283 Bildnis seines Vaters, Konrad Ferdinand Quast.

LX. No. 289 Carl Gottlob Schmeidler, Bildnis der Prinzessin Adele zu Hohenlohe-Ingelfingen; No. 290 Carl Gottlob Schmeidler, Bildnis der Prinzessin Emilie zu Hohenlohe-Ingelfingen; No. 294 Joseph Friedrich August Schall, Bildnis der Fürstin Luise zu Hohenlohe-Oehringen, geb. Prinzessin von Württemberg; No. 297 Sophie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen, Bildnis des Erbprinzen August zu Hohenlohe-Oehringen; No. 291 Carl Gottlob Schmeidler, Bildnis der Prinzessin Charlotte von Preußen; No. 288 Carl Gottlob Schmeidler, Bildnis Carl Werners.

LXI. No. 295 Emilie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen, Selbstbildnis und Bildnisse ihrer Schwestern der Prinzessinnen Adelheid und Auguste zu Hohenlohe-Ingelfingen; No. 296 Sophie, Prinzessin zu Hohenlohe-Ingelfingen, Bildnisse der Prinzessin Auguste und des Prinzen Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen.

LXII. No. 299 Balthasar Denner, Bildnis eines Herrn Sillem; No. 301 Unbekannter Miniaturist, Bildnis Gotthold Ephraim Lessings; No. 303 Christopher Suhr, Bildnis eines Unbekannten; No. 317 Karl Ferdinand Stelzner, Selbstbildnis; No. 314 Friedrich Karl Groeger, Selbstbildnis; No. 315 Heinrich Jakob Aldenrath, Bildnis einer Unbekannten; No. 300 Balthasar Denner, Bildnis eines Unbekannten; No. 304 Leo Lehmann, Bildnis eines Unbekannten; No. 316 Heinrich Jakob Aldenrath, Bildnis des Dichters und Schulkollegen Johann Niklas Bandelin.

LXIII. No. 306 Domenico Bossi, Bildnis einer jungen Frau mit ihrem Kind; No. 310 Domenico Bossi, Angeblich Bildnis der Markgräfin Karoline von Baden; No. 307 Domenico Bossi, Bildnis einer Unbekannten; No. 309 Domenico Bossi, Bildnis des Prinzen Gustav Wasa von Schweden; No. 312 P. L. Bouvier, Bildnis eines Unbekannten; No. 313 P. L. Bouvier, Bildnis einer Unbekannten.

LXIV. No. 308 Domenico Bossi, Bildnis der Herzogin Anna Karoline von Braunschweig.

LXV. No. 311 Dietrich Jakob Christian Mathes, Bildnis der Königin Katharina Paulowna von Württemberg.

VERZEICHNIS DER TEXTBILDER

LITERATUR

Allgemeine Deutsche Biographie. Leipzig 1875–1900.
Anweisung zum Mignaturmahlen ... nebst vielen hierzu gehörigen Kunst-Stücken u. s. w. Zweite Auflage. Leipzig 1753.

Bach, Max: Stuttgarter Kunst 1794–1860. Stuttgart 1900.
Berger, Ernst: Beiträge zur Entwicklungsgeschichte der Maltechnik, München 1901.
Berling, Professor Dr. Karl: Das Meißner Porzellan und seine Geschichte. F. A. Brockhaus, Leipzig 1900.
Biographie Universelle, Ancienne et Moderne. Paris 1843.
Bouchot, Henri: La Miniature française (1750–1825). Paris 1907.
Bouvier, P. L.: Manuel des jeunes artistes et amateurs de la peinture. Strassbourg, Levrault 1827.
Bradley, John W.: A Dictionary of Miniaturists, Illuminators, Calligraphers and Copysts. London 1887–1889.
Braun, Dr. Edmund Wilh.: Katalog der Ausstellung von Miniaturen im Kaiser Franz Josephs-Museum. Troppau 1905.
Bryan, Michael: Dictionary of Artists. London 1898.
Bucher, Bruno: Miniatur (Geschichte der technischen Künste, Bd. I, 1875).
Burlington Fine Arts Club, Publications: Catalogue to the Exhibition of Portrait Miniatures, 1889.

Carnap, W. von: Porträtminiaturen. („Die Kunst“, München, VIII. Jahrg., Heft 7, 1907.)
Catalogue de l'exposition d'œvres d'art du XVIIIième siècle à la Bibliothèque nationale. Miniatures, gouaches, estampes en couleurs françaises et anglaises 1750–1815. Paris 1906.
Catalogue of the special loan exhibition of enamels on metal held at the South Kensington Museum in 1874. London 1875.
Clayton, E. C.: English Female Artists. 1876.

Dansk Biografisk Lexikon. Kopenhagen 1887.
Darcel, Alfred: Notice des émaux et de l'orfévrerie au Musée National du Louvre. Paris 1867.
Dictionary of National Biography. London 1885.
Doppelmayr, Joh. Gabriel: Historische Nachricht von den Nürnbergischen Mathematicis und Künstlern, welche von fast dreyen Seculis her... die Mathematic und mehreste Künste in Nürnberg vor andern trefflich befördert... Nürnberg 1730.
Dürr, Alphons: Adam Friedrich Oeser. Leipzig 1879.

Eckhardt, G. L.: Hamburgische Künstlernachrichten. Hamburg 1794.

Ferrand, Jacques Philippe: L'art du feu ou de peindre en émail dans lequel on découvre les plus beaux secrets de cette science etc. Paris 1721.
Foster, J. J.: British and foreign Miniature Painters. London 1898.
Fuhse, Dr. Franz, Direktor des Städtischen Museums in Braunschweig: Stobwasser-Arbeiten (Westermanns Monatshefte, Bd. 105, I, Heft 627, 1908).
Füssli: Allgemeines Künstlerlexikon. Zürich 1763–1777.

Gehres, Siegmund Friedrich: Kleine Chronik von Durlach. Karlsruhe, bei Gottlieb Braun, 1824.
Geyser, G. W.: Geschichte der Malerei in Leipzig. Leipzig 1858.
Gool, J. van: De nieuwe schonburg der Nederlandsche Kunstschilders. Haag 1751.
Großes Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste u. s. w. Johann Zedler, Leipzig und Halle 1732–1739.
Grünstein, Dr. Leo: Friedrich Lieder. (Neue freie Presse Nr. 16136 vom 24. Juli 1909.)
Gwinner, Th. Friedrich: Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. vom 13ten Jahrhundert bis zur Eröffnung des Städelschen Kunstinstituts. Frankfurt a. M. 1862.

Hamburgisches Künstlerlexikon. Hamburg 1854.
Handschriften der K. Hof- und Staatsbibliothek in München, Die musikalischen. Palmsche Hofbuchhandlung München 1879.
Hartmann, Dr. Julius: Chronik der Stadt Stuttgart. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer, 1886.
Heath, Dudley: Miniatures. London 1905.
Hilscher, Paul Gottlob: Ausführliche Chronik der königl. sächsischen Residenzstadt Dresden.' In Commission der Ch. F. Grimmer'schen Buchhandlung. Dresden 1837.
Hintze, Dr. Erwin: Schlesische Miniaturmaler des neunzehnten Jahrhunderts. Zeitschrift des Vereins für das Museum Schlesischer Altertümer. Sonderdruck, Breslau 1904.
Historische Ausstellung der K. K. Akademie der bildenden Künste in Wien 1877, Die. Verlag Alfred Hölder, Wien.
Hoffmeister, Jacob: Gesammelte Nachrichten über Künstler und Kunsthandwerker in Hessen seit etwa 300 Jahren. Herausgegeben von G. Prior. Hannover 1885.
Hofmann, Friedrich H.: Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg. (Stud. z. Deutschen Kunstgesch. H. 32.) Straßburg 1901.

Jaffée, Albert: Miniaturen-Katalog. Hamburg.
Jöcher, Christian Gottlieb: Allgemeines Gelehrten Lexikon. Leipzig 1751.
Joseph, Dr. D.: Forschungen zur Geschichte von Künstlern des Großen Kurfürsten. Berlin 1896.

Katalog der Kgl. Gemäldegalerie zu Dresden. Dresden 1908.
Katalog der Gemälde-Sammlung der Kgl. Älteren Pinakothek in München. München 1908.

Katalog der Gemälde-Sammlung der Kgl. Neuen Pinakothek in München. München 1908.
Katalog der Jahrhundertausstellung Berlin 1906.
Katalog der Jubiläums-Ausstellung des Mannheimer Altertumsvereins. Mannheim 1909.
Katalog der Marfels'schen Uhrensammlung. Berlin 1908.
Katalog der „Miniaturen aus dem Bestande der Königlichen Museen zu Berlin". Berlin 1907.
Katalog der „Miniaturen aus dem Nachlaß der Frau Gräfin Clotilde Lottum". Berlin 1908.
Katalog der Miniaturenausstellung im schlesischen Museum für Kunstgewerbe und Altertümer. Breslau 1903.
Katalog einer Sammlung alter Elfenbein-Miniaturen aus Wiener Privatbesitz. Berlin 1909.
Katalog der Silhouetten-Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum in Düsseldorf (2. Mai bis 2. Juni 1909).
Katalog der Silhouettenausstellung im mährischen Gewerbemuseum. Brünn 1906.
Keller, Heinrich: Nachrichten von allen in Dresden lebenden Künstlern. Leipzig 1788.
Khaynach, Friedrich von: Hans Peter Feddersen. Zeitschrift für die Bildende Kunst. 45. Jahrgang. Neue Folge. Bd. XXI. Oktober 1909 Heft 1.
Klemm, Dr. Gustav: Chronik der Königlich sächsischen Residenzstadt Dresden. In Commission der Ch. F. Grimmerschen Buchhandlung. Dresden 1837. Bd. I. u. II.
Krünitz, Joh. Georg: Lackieren, Lackierkunst. (Encyklopädie. Ausschnitt). 1788.
Kugler, F.: Beschreibung der in der Königlichen Kunstkammer zu Berlin vorhandenen Kunst-Sammlung. Berlin 1838.
Kühne, Prof. Dr. H. Th.: „Beiträge zur Geschichte der Entwicklung der socialen Zustände der Stadt und des Herzogthums Gotha während des letzten Jahrhunderts." Gotha 1862.
Kunstzeitung der Kayserlichen Akademie zu Augsburg 1770—1771.

Laban, Ferdinand: Heinrich Friedrich Füger, der Porträtminiaturist. Berlin 1905.
Lasteyrie, Ferdinand de: Histoire de l'orfèvrerie depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Paris 1875.
Leisching, Eduard: Die Bildnisminiatur in Oesterreich von 1750—1850. Artaria & Co., Wien 1907.
Leisching, Eduard: Katalog der Wiener Miniaturen-Ausstellung. Wien 1906.
Leisching, Julius: Die Silhouette. Brünn 1906 (Mitteilungen des mährischen Gewerbemuseums).
Leitschuh, Franz Friedrich: Die Familie Preisler und Markus Tuscher. Ein Beitrag zur Geschichte der Kunst im 17. und 18. Jahrhundert. Leipzig 1886.
Lemberger, Ernst: Beiträge zur Geschichte der Miniaturmalerei. Berlin 1907.
Lemberger Ernst: Künstler-Lexikon der Miniatur-Malerei (z. Z. Manuskript).
Lichtwark, Alfred: „Das Bildnis in Hamburg". Hamburg 1898.
Lipowski, Felix: Bayrisches Künstlerlexikon. München 1810.
Loewe, Johann Michael Siegfried: Bildnisse jetzt lebender Berliner, mit ihren Selbstbiographien. Berlin 1806.
Lütgendorff, W. Leo Freiherr von: „Der Maler und Radierer Ferdinand von Lütgendorff." Frankfurt a. M. 1906.
Lütgendorff, W. L. v.: Beschreibendes Verzeichnis der Gemäldesammlung. (Die Kunstsammlungen des Museums in Lübeck II.) Lübeck 1908.

Mansion: Lettres sur la Miniature. Paris 1823.
Mayol, M.: Introduction à la Mignature ou précepts particuliers pour perfectionner dans cet art. Amsterdam et Paris 1771.
Merlo, Joh. Jacob: Kunst und Künstler in Köln. Köln 1850—52.
Meusels Museum für Künstler und Kunstliebhaber. Mannheim 1786—1792.
Meusels Neues Museum. Leipzig 1794—1795.
Meusels Teutsches Künstlerlexikon. Lemgo 1778.
(Meytens, Martin van): „La vie de Monsieur de Meytens à Vienne communiquée par lui-même. Fait à Vienne le 1. Juillet 1755."
Mitteilungen des Vereins für die Geschichte Berlins. 1904. XXI. S. 67—69.
Montamy, Didier D'Arclais de: Traité des Couleurs pour la peinture en émail. Paris 1765.
Murr, Christoph Gottlieb von: Beschreibung der vornehmsten Merkwürdigkeiten in Nürnberg. Nürnberg 1778.
Murr, Christoph Gottlieb von: Merkwürdigkeiten der fürstbischöflichen Residenzstadt Bamberg. Nürnberg, in der Grattenauerischen Buchhandlung. 1799.
Muther, Richard: Anton Graff, ein Beitrag zur Kunstgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. (Leipzig, Verlag von E. A. Seemann 1881.)

Nagler, Dr. G. K.: Neues allgemeines Künstler-Lexicon. München.
Neuer Nekrolog der Deutschen. Weimar, Ilmenau, 1824 bis 1856.
Nicolai, Beschreibung von Berlin und Potsdam. Berlin 1786.
Nicolai, Nachricht von den Baumeistern, Bildhauern und anderen Künstlern, welche sich vom 13. Jahrhundert bis jetzt in Berlin aufgehalten haben. Berlin und Stettin 1786.
Niedermayer, A.: Künstler und Kunstwerke der Stadt Regensburg. Landshut 1857.
Niedermayer, Andreas: Kunstgeschichte der Stadt Wirzburg. Freiburg i. B. 1864.
Nilson, C. A.: Über deutsche Kunst u. s. w. Augsburg und Leipzig 1833.
Nippold, Friedrich: Christian Carl Josias Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Witwe. Deutsche Ausgabe. Leipzig, F. A. Brockhaus, 1869.
Nouvelle Biographie Universelle, depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Paris 1852.
Nutzbares galantes und curiöses Frauenzimmer-Lexicon. Leipzig 1715.

Oeser, Max: Geschichte der Kupferstecherkunst zu Mannheim im 18. Jahrhundert. Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1900.
Oettingen, Wolfgang von: Daniel Chodowiecki. Berlin 1895.
Oettingen, Wolfgang von: Daniel Chodowieckis Arbeiten für Friedrich den Großen und seine Darstellungen der königlichen Familie. (Hohenzollern-Jahrbuch VIII, Berlin 1904.)
Otto: Lexikon der Oberlausitzer Schriftsteller und Künstler. Görlitz 1800—1821.

Pazaurek, Gustav E.: Miniatur-Portraite (Mitteilungen des Nordböhmischen Gewerbemuseums in Reichenberg 1903, 2).

Perrot, Cathérine: Les leçons royales ou la manière de peindre en mignature les fleurs et les oyseaux etc. Paris 1686.

Peschel, Dr. W. Emil und Dr. Eugen Wildenow: Theodor Körner und die Seinen. E. A. Seemann, Leipzig 1898.

Pfeiffer, Dr. B.: Die Künste in Württemberg unter Herzog Karl Eugen. Eßlingen 1906.

Posse: Über einige neu ausgestellte Miniaturen im Kaiser-Friedrich-Museum. Amtliche Berichte aus den königlichen Kunstsammlungen. XXXI. Jahrgang No. 1. Oktober 1909.

Propert, J. L.: History of Miniature Art. London 1887.

Ruland, Direktor Geh. Hofrat C.: Die Schätze des Goethe-National-Museums in Weimar. Verlag Louis Held in Weimar und Adolf Titze in Leipzig 1887.

Rumbeccius, Ernst Ludwig: Gründlicher Unterricht in der Miniatur-, Pastell-, Email-, Wachs-, Fresko- und Glasmalerei. 1825.

Sachs, Johann Christian: Einleitung in die Geschichte der Markgrafschaft und des markgräflichen altfürstlichen Hauses Baden. Karlsruhe. In Macklots Hofbuchhandlung. 1764—1773.

Sauzay, H.: Notice des bois sculptés, terres cuites, marbres, albatres, grès, miniatures peintres ... au Musée de la renaissance. Paris 1864.

Scherer, Christian: Die Fürstenberger Buntmalerei zu Braunschweig im Anfang des 19. Jahrhunderts. Wolffenbüttel 1904.

Scherer, Christian: Johann Heinrich Stobwasser und seine Lackwarenfabrik in Braunschweig. (Braunschweigisches Magazin Nr. 7 v. 8. IV. 1900.)

Schestag, August: Die Miniaturenausstellung in Wien 1906. (Kunst und Kunsthandwerk VIII, 4.)

Schöll, H.: Weimars Merkwürdigkeiten einst und jetzt Weimar 1847.

Schummel: Breslauer Almanach, I. Teil. Breslau 1801.

Seidel, Carl: Die schönen Künste zu Berlin. Berlin 1828.

Seidel, Professor Paul: Miniatur-Emailbildnisse im Hohenzollern-Museum. (Hohenzollern-Jahrbuch, VIII. Berlin 1904. S. 231.)

Sighart, J.: Geschichte der bildenden Künste im Königreich Bayern. München 1862.

Stetten, Paul von: Kunst-, Gewerb- und Handwerks-Geschichte der Reichs-Stadt Augsburg. Augsburg 1779—88.

Stettiner, R.: Die Miniaturporträts. (Die Kunstsammlungen I. M. d. K. u. K. Friedrich in Schloß Friedrichshof.) Berlin 1896.

Trautmann: Kunst und Kunstgewerbe. Nördlingen 1869.

Wagner, Heinrich: Geschichte der hohen Karlsschule. Würzburg 1856—58.

Weber, Dr. Karl von: Maria Antonia Walpurgis, Churfürstin von Sachsen. Dresden 1857.

Weizsäcker, Heinrich und Dessoff, Albert: Kunst und Künstler in Frankfurt a. M. im 19. Jahrhundert. Band I und II. Frankfurt a. M. 1909.

Wessely, J. E.: Hans Holbein. Leipzig 1877. (Dohme, Kunst und Künstler, Band I, 1.)

Williamson, G. C.: Portrait Miniatures. London 1897.

Wolff, Dr. Fritz: Katalog der Wiener Miniaturen-Ausstellung. Berlin 1906.

Woltmann, Alfred: Geschichte der deutschen Kunst im Elsaß. Leipzig 1876.

Woltmann, Alfred: Holbein und seine Zeit. Leipzig 1874—76.

Wurzbach, Dr. Constantin von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich. Wien 1879.

Zimmermann, Max: Hans Müelich und Herzog Albrecht V. von Bayern. München 1885.

REGISTER

(Die Nummern verweisen auf die betreffenden Textseiten)

C.

D.

E.

F.

G.

I.

J.

K.

L.

Q.

R.

S.

T.

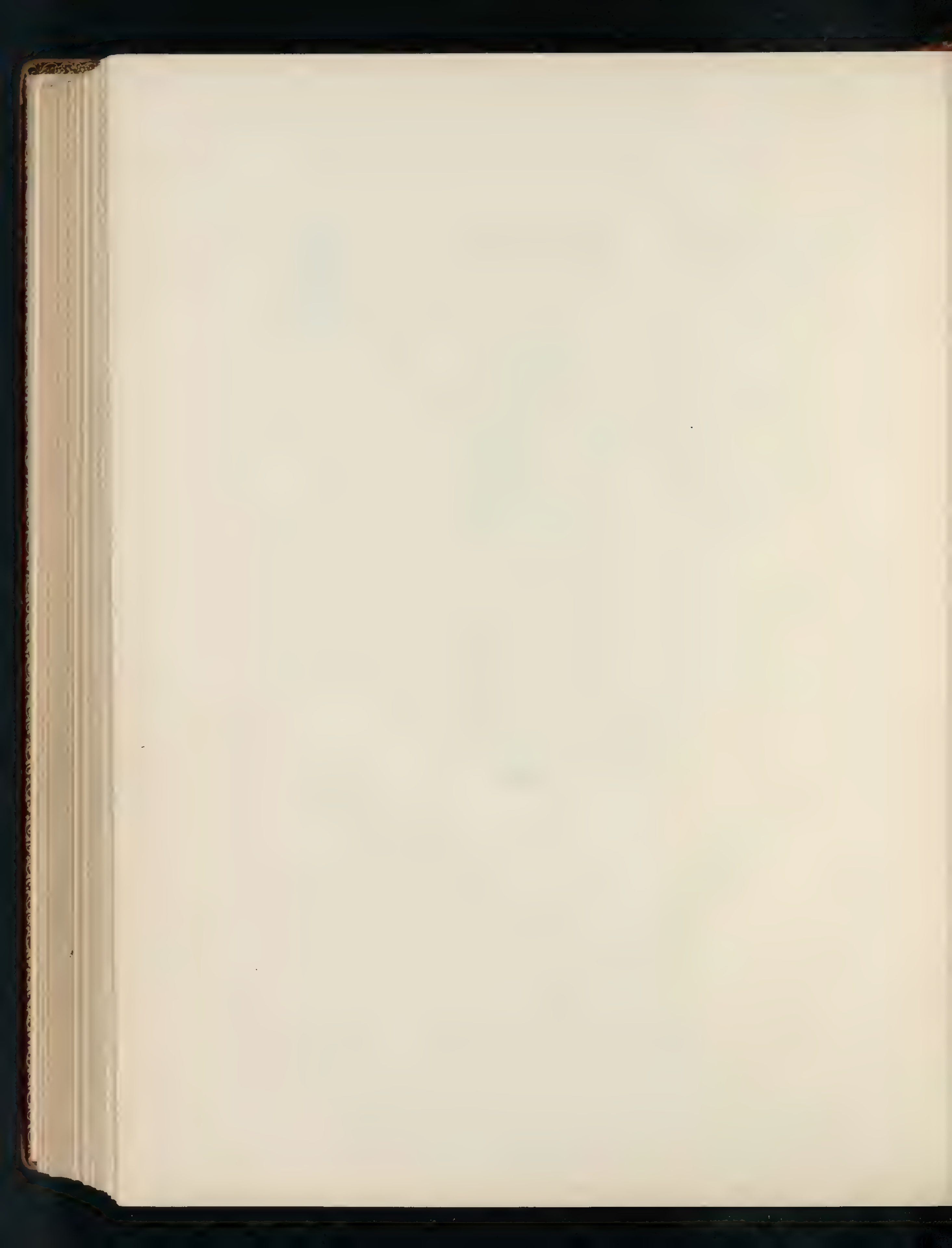
X.

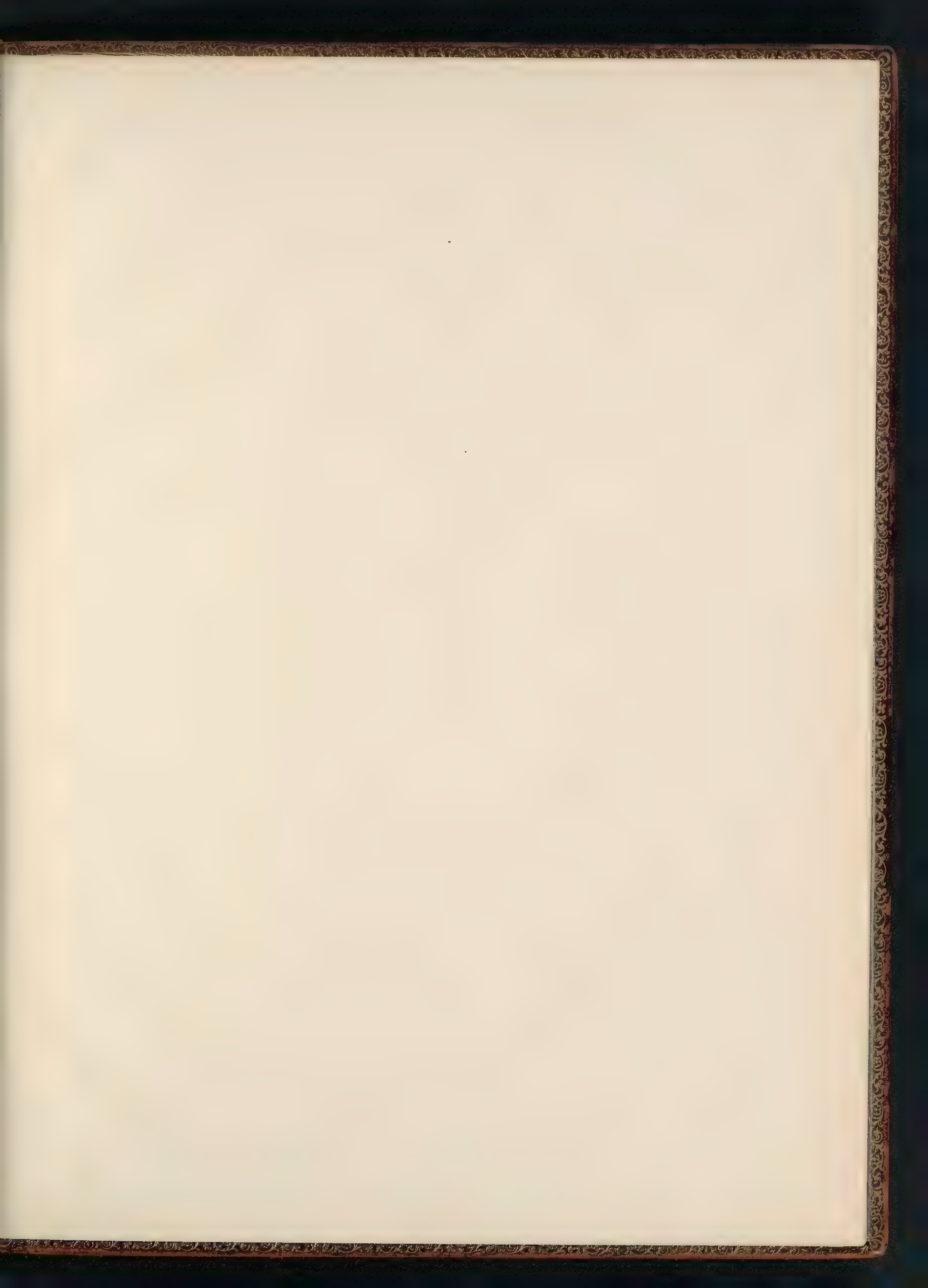
Y.

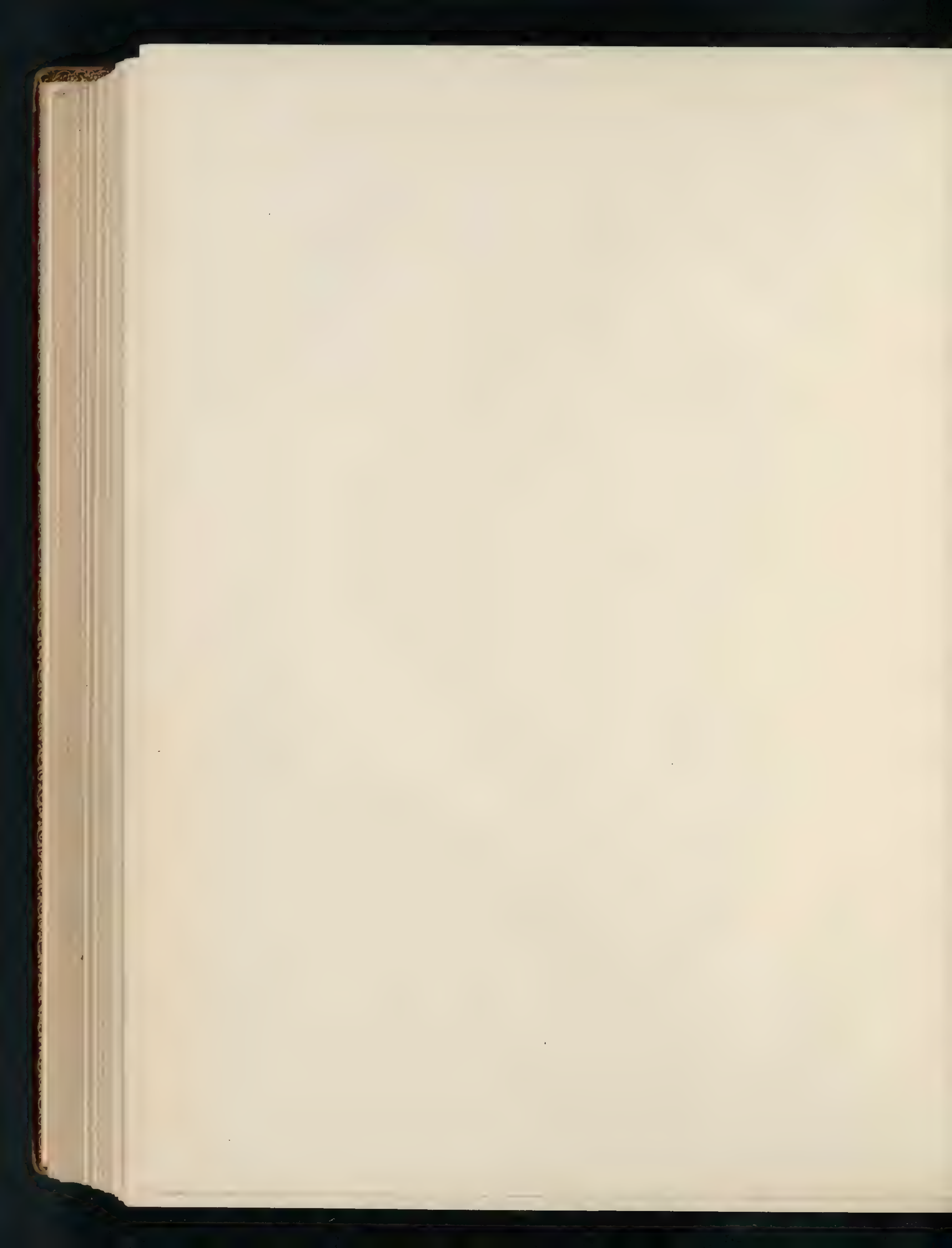
Z.

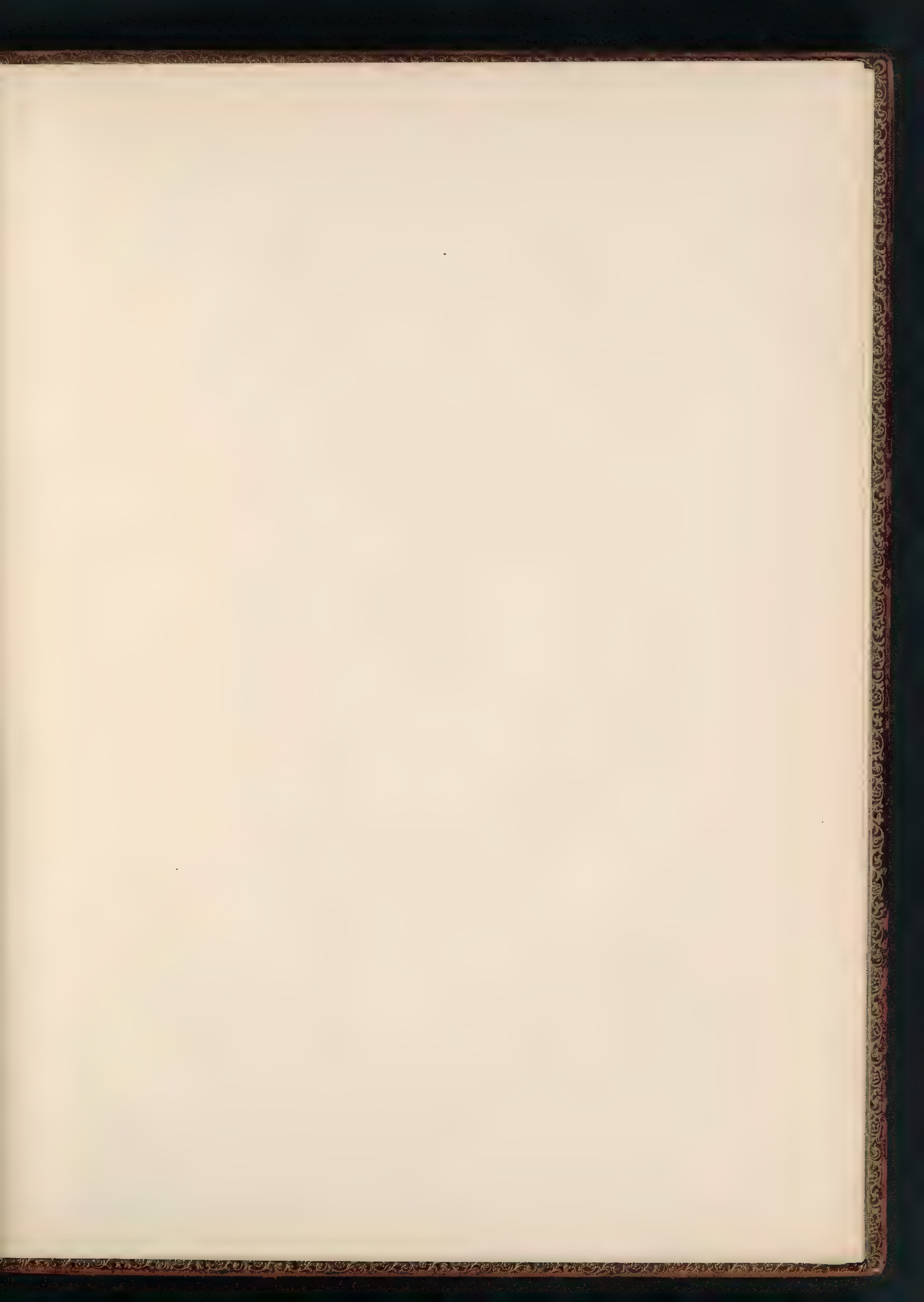
DIE HERSTELLUNG DIESES WERKES EINSCHLIESSLICH DER MEISTEN PHOTOGRAPHISCHEN AUFNAHMEN UND ALLER LICHTDRUCKE, FARBENLICHTDRUCKE UND FARBENGRAVÜREN ERFOLGTE IN DER ZEIT VOM 15. MAI BIS 10. DEZ. 1909 DURCH DIE F. BRUCKMANN AKTIENGESELLSCHAFT IN MÜNCHEN. DAS PAPIER FERTIGTEN HEINR. AUGUST SCHÖLLER SÖHNE IN DÜREN, DIE EINBÄNDE WURDEN BEI R. OLDENBOURG IN MÜNCHEN HERGESTELLT. ES WURDEN 420 EXEMPLARE GEDRUCKT UND VON 1—400 UND I—XX NUMERIERT. DIE NUMMERN I—XX SIND NICHT FÜR DEN HANDEL BESTIMMT.

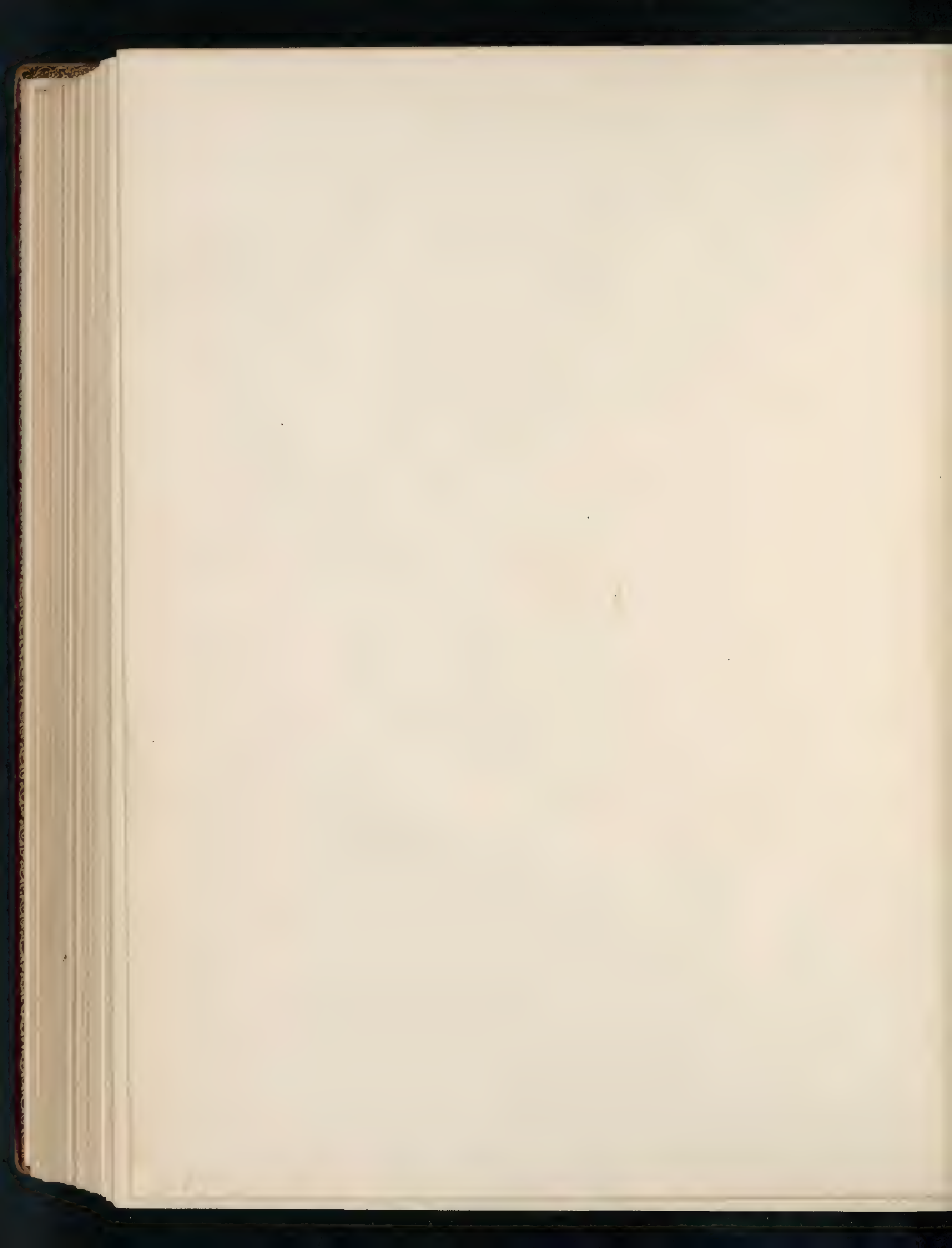
DIES IST NR. 137












K.u.K.
HOF-
UNIVERSITÄTS
BUCHHANDLUNG
R. LECHNER
WILH. MÜLLER
WIEN, GRABEN 31.







